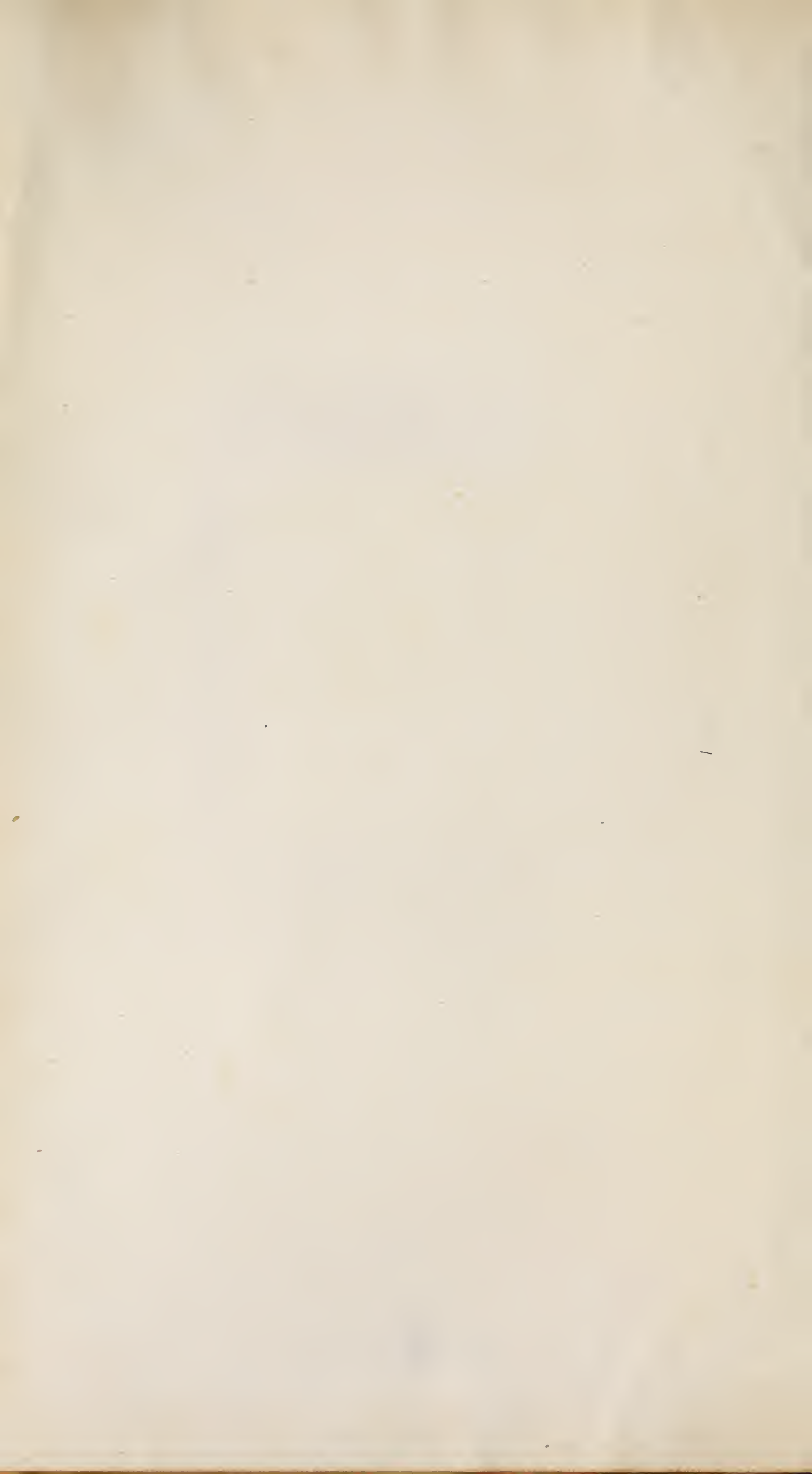
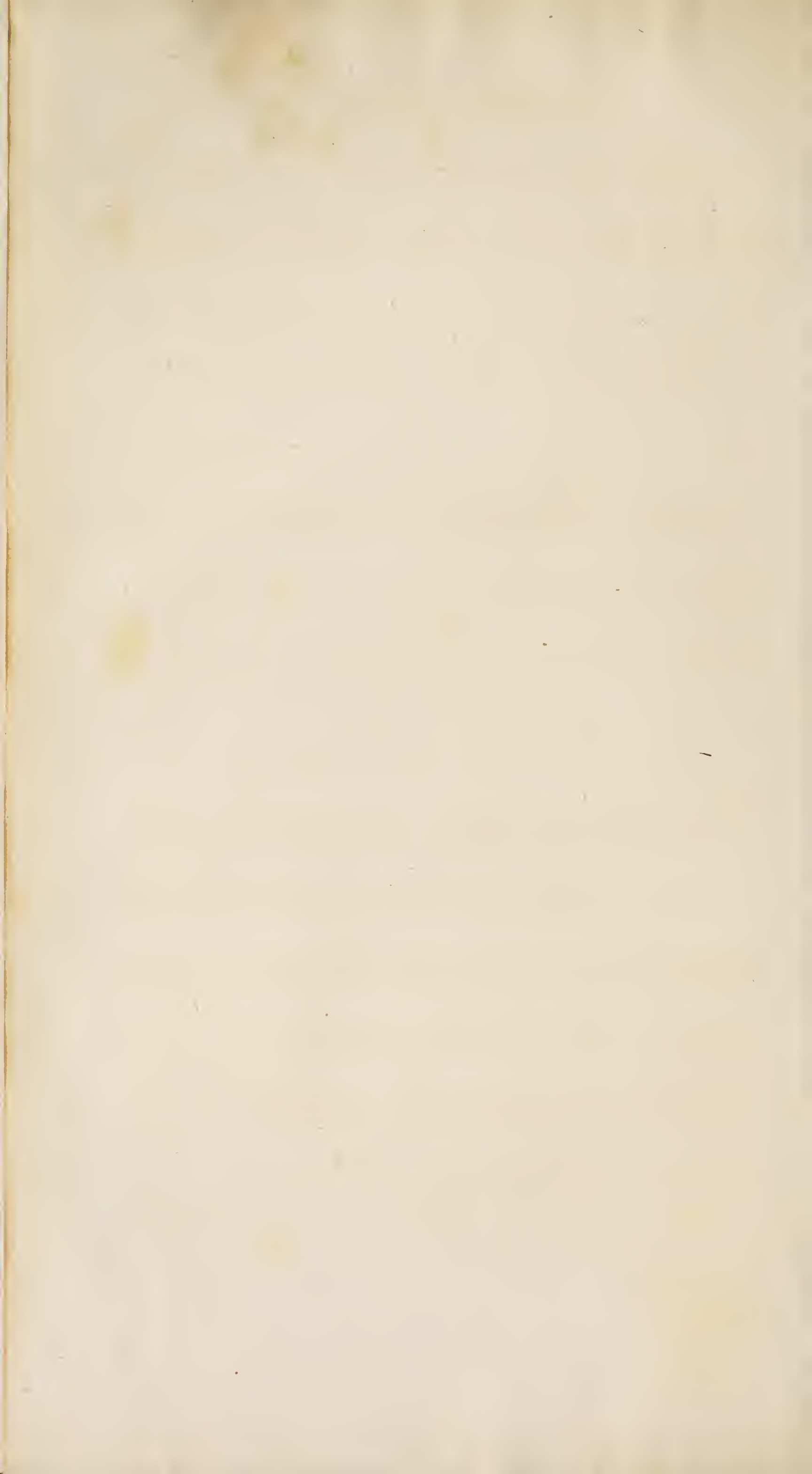



ENDURE FORT







Geschichte
der
zeichnenden Künste
von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten.

Von

J. D. Fiorillo.

Fünfter Band
die Geschichte der Mahlerey in Großbritannien enthaltend.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1808.

Vorrede.

Unter den historischen Wissenschaften, welche die Engländer in neuern Zeiten mit bewundernswürdigem Fleiße bearbeitet haben, ist die einzige Geschichte der zeichnenden Künste vernachlässigt geblieben. Zwar fehlt es nicht an zahlreichen Materialien und Hülfs-

 mitteln,

mitteln, allein sie sind noch nicht sorgfältig benutzt, und noch weniger zu einem historisch genauen Werke verarbeitet worden, aus dem sich der Weg ersehen ließe, den die zeichnenden Künste in Großbritannien nach ihrer Wiederauflebung bis auf unsere Zeiten genommen haben. Horacio Walpole, Dallaway, Scott und einige andre neuere Schriftsteller haben nur schätzbare Beiträge und Biographieen der um die Künste verdienten einzelnen Männer, aber durchaus keine Geschichte der Schicksale der Künste geliefert. Auch scheint ihnen der Blick gefehlt zu haben, womit sich der Geschichtforscher die großen Gesichtspunkte der Geschichte eigen machen muß.

Bei

Bei diesem bisherigen Mangel einer vollständigen und alle Wünsche befriedigenden Geschichte der zeichnenden Künste in Großbritannien, schmeichle ich mir, daß man meine Arbeit als ein willkommenes Geschenk aufnehmen, aber auch nachsichtsvoll beurtheilen wird. Der Plan, der ihr zum Grunde liegt, ist derselbe, dem ich in den frühern Theilen gefolgt bin. An Benutzung und genauer Angabe aller erreichbaren Quellen, an Vollständigkeit und Richtigkeit der Materialien habe ich es nicht fehlen lassen. Die belehrenden Nebenuntersuchungen sind in die Noten verwiesen worden, weil sie den Zusammenhang im Text unterbrochen haben würden.

Um in meinem Urtheil über die Verdienste und Werke so mancher noch lebenden Künstler der neuen brittischen Schule unpartheiisch und gerecht zu seyn, habe ich die Nachrichten von ihnen aus verschiednen Quellen genommen, sie geprüft und die Meinungen von allen Seiten mitgetheilt. In den Urtheilen, welche durch unmittelbare Anschauung ihrer Werke oder der nach denselben verfertigten Kupferstiche entstanden sind, wird man warme Wahrheitsliebe nicht vermissen. Am meisten aber habe ich mich gehütet, in dem durch die Zeitumstände Mode werdenden Ton schnöder Herabwürdigung des wahrhaft großen brittischen Verdienstes einzustimmen.

Daß

Daß die Geschichte der Mahlerey in Großbritannien durch meine Bemühungen noch lange nicht erschöpft sey, und daß es mir der politischen Conjuncturen wegen an der Kenntniß vieler Hülfsmittel fehlen mußte, die mir beträchtliche Ergänzungen, und zuweilen wesentliche Berichtigungen dargeboten hätten, gestehe ich offenherzig. Da sich aber gegenwärtig in England ein Gelehrter und ein berühmter Künstler mit einer Uebersetzung meiner Geschichte der Mahlerey beschäftigen, so zweifle ich nicht, daß man viele Berichtigungen und Zusätze gewinnen wird. Ueberhaupt werde ich jede belehrende Kritik über meine Arbeit mit aufrichtigem Dank aufnehmen und benutzen, sollte sie selbst, wie diejenige, welche

man im Moniteur über meine Geschichte der Mahlerey in Frankreich findet, von Partheigeist nicht ganz freizusprechen seyn.

Göttingen, im October 1808.

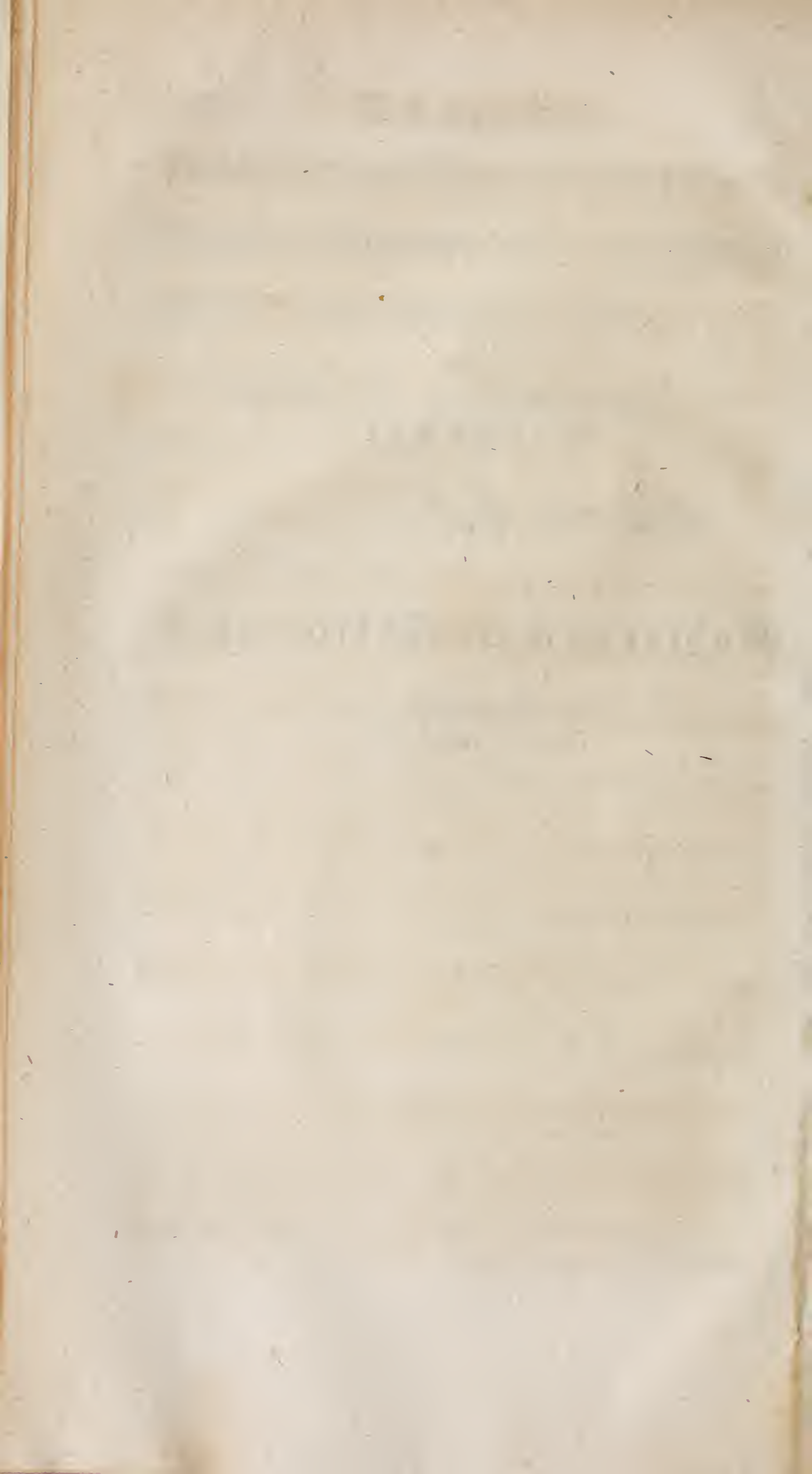
J. D. Fiorillo.

Geschichte

Geschichte

der

Mahlerey in Großbritannien.



Geschichte
der
Mahlerey in Großbritannien.

In der ältesten Geschichte Albions oder Britanniens kann man zwei Haupt-Einwanderungen unterscheiden, die ältere der Galen und die spätere der Belgen, in Cultur und Sprache von jenen verschieden. Nachdem diese rohen Stämme in eine nähere bürgerliche Verbindung übergegangen waren, standen sie unter der Leitung der Druiden, die eine große Rolle beim Gottesdienst und bei wichtigen Entschließungen des Volks spielten, und alle wissenschaftliche Kenntniß, die Geheimnisse der Religion, die Erziehung und die Verwaltung der bürgerlichen Ordnung in Händen hatten [a]).

Uner-

a) S., außer den bekannten Quellen der Geschichte Großbritanniens, An introduction to the History of Great Britain and Ireland, by *James Macpherson* Esq. London, 1771. 4. *Whitaker* Genuine history of Britons asserted. Lond. 1772. 8. und *S. Turner's* History of the Anglo-Saxons, from their first appearance above the

Unerachtet die Nachrichten von ihnen sehr verworren und noch nicht mit philosophischem Geiste geordnet sind, so ist es dennoch ausgemacht, daß die ungeheuern Bauwerke, die man in allen Theilen der Insel zerstreut findet, und von welchen spätere Jahrhunderte glaubten, daß Riesen und Zauberkünste die Felsenmassen zusammengetragen hätten, Tempel und Plätze waren, wo sie sich zum priesterlichen Dienste versammelten. Aber wie ihre Religion, so sind auch ihre übrigen Kenntnisse und selbst die Mittel, die sie gebraucht haben, jene Gebäude aufzuführen, unbekannt [b]).

Die Druiden-Tempel bestehen fast immer aus großen Felsenstücken, die in einem Kreise aufgerichtet sind. Wahrscheinlich wurde die gesammte Kraft vieler Stämme dazu verwandt, denn nur zu solchen heiligen Zwecken war eine solche Anstrengung möglich.

Das wichtigste Monument dieser Gattung ist Stonehenge, in der Grafschaft Salisbury, und hat den Witz und die Einbildungskraft der Englischen

the Elbe to the Death of Egbert &c. London, 1799-1801. 8. Ein vortreffliches Werk, das aber keinen unpartheyischen Recensenten im *Critical Review* T. 28. p. 12. und T. 33. p. 121. gefunden hat.

b) S. *Munimenta antiqua*, or Observations on ancient Castles, including Remarks on the whole progress of Architecture &c. &c. by *Edward King*. T. I. II. 1802. 4. Der erste Theil handelt von den Gebäuden der Druiden, enthält aber höchst excentrische Ideen. Vergl. Antiquities of Great-Britain, engraved by *William Byrne* from drawings by *T. Hearne*. Einzelne Hefte.

schen Antiquare sehr beschäftigt [c]). Die Steine stehen in unregelmäßig gezogenen Bogenlinien, auch nicht in abgemessenen gleichen Entfernungen, sondern bald entfernter, bald in schiefer, bald in gerader Richtung, und sind überdieß von sehr ungleicher Größe und Höhe. Diese Ruinen aber haben niemals ein vollendetes Ganze gebildet, denn so wie sich die Felsenmassen jetzt darstellen, scheinen sie bloß die erste rohe Anlage zu einem großen Werke zu verrathen, das aber selbst unvollendet geblieben ist. Dieß wird dadurch wahrscheinlich, daß man in einiger Entfernung von dem Orte einzelne große Steine findet, die von derselben Granitart und in derselben Form gehauen sind; ja, daß selbst einer der größten, die Mönchsferse (the fraiar's heel) genannt, in seiner ursprünglichen rohen Form noch unbehauen dasteht [d]).

Der erste Architect, der dieß Monument aufmerksam untersuchte, war Inigo Jones. Er sprach mit Jacob I. zu Wilton im Jahr 1620 über diese Ruinen, und reiste auf dessen Ansuchen an Ort und Stelle, um sie abzuzeichnen [e]). Seine in Holz geschnitzten Abbildungen sind auch sehr treu, und nicht so übertrieben, wie die zierlichen modernen Kupferstiche, wobei die Einbildungskraft der Künstler sich sehr geschäftig gezeigt hat, den Gegenstand über alles Maaß

c) Man hat viele Abbildungen. Eine der besten erschien von James Malton in zwei Blättern.

d) S. Goede's England, Wales ꝛc. B. V. S. 102.

e) S. The most notable Antiquity of Great-Britain, vulgarly called *Stoneheng* on Salisbury plain, restored by *Inigo Jones* Esq. Lond. 1655. (mit seinem Porträt, gemahlt von Vandyck und gestochen von Hollar.) fol.

Maaß zu vergrößern, und dem, was wahrhaft groß ist, eine colossale Gestalt zu geben. Nach den Zeiten des Inigo Jones hat Stuckeley Stonehenge besucht, und über die Ruinen ein gelehrtes, aber hypothesenreiches Werk ans Licht gestellt [f]).

Es würde mich zu sehr von meinem Zweck entfernen, wenn ich alle Meinungen der Antiquare aufzählen wollte. Ich führe daher nur eine, von T. Warton, an, diese nämlich, daß Stonehenge zum Andenken der Schlacht unter Anführung des Sächsischen Seeräubers Hengst errichtet worden sey [g]).
Sie

f) S. *Stonehenge*, a temple restor'd to the British Druids, by W. S. (*William Stuckeley.*) London, 1740. fol. Mit vielen Kupferstichen, die Stonehenge von allen Seiten darstellen. Der zweite Theil hat den Titel: Abury, a temple of the British Druids with some other's, described. London, 1743. fol. Vergleiche: The most notable Antiquity of Great-Britain, vulgarly called *Stone-heng*, on Salisbury plain, restored by I. Jones &c. to which are added the *Chorea Gigantum* &c by Dr. Charleton &c. London, 1725. fol. — An Account of Stonehenge and the barrows round it: with Views, Plan and Elevation of that ancient structure. London. 12. mit kleinen Holzschnitten. — The Massacre at Stonehenge, by Hengist and his Souldiers, and some Account of Merlin, from the ancient History of Great-Britain, im: *Antiquarian Repertory*, T. I. p. 146. — New Observations on the Antiquity of Stonehenge, im: Gentleman's Magazine, T XLIV. p. 198. — *Richard Warner's* Excursions from Bath. 1801. 4. Und zuletzt: Account of the fall of some of the Stones of Stonehenge, in a letter from *William George Maton*, to Aylmer Bourke Lambert, in der *Archaeologia*, T. XIII. p. 103 - 106.

g) S. *Th. Warton's* History of English poetry. T. I. p 53.

Sie gründet sich zwar nur auf die Sage des Gottfried von Monmouth, die er den alten Barden nachsprach; allein es ist kein Grund da, ihre Aussage in Zweifel zu ziehen. Denn sie sagen nichts weiter, als daß zum Andenken einer Schlacht viele Felsenmassen in der Ebne von Ambresbury aufgethürmt wurden. Wie dem auch sey, es ist ein Denkmal eines rohen Volks, das irgend eine merkwürdige Begebenheit durch diese Felsen erhalten und aufbewahren wollte.

Viele Monumente, die mit Stonehenge eine Aehnlichkeit haben, aber nicht so groß sind, findet man in einsamen Gegenden, auf Heiden und in Wäldern. Die merkwürdigsten sind in Derbyshire, wo man über dreißig mit Kunst geordnete Steinmassen gefunden hat [h]); in Cumberland, wo man einen Zirkel von 67 großen Steinen antrifft [i]); zwischen den Felsen von Harborough [k]); in einem Moor in Devonshire [l]); in Kent [m]); in Wales [n]) und auf der

h) S. An Account of some Druidical Remains in Derbyshire, in a letter to the right honourable Fr. Montague, by *Hayman Rooke. Archaeologia*, T. XII. p. 41. und p. 43. vergl. T. VIII. p. 210.

i) Man nennt diesen Zirkel Long Meg and her Daughters. S. *The Antiquarian Repertory*, T. I. p. 240. und The History of the County of Cumberland &c. by *William Hutchinson* 2 Voll. 4. Lond. 1798.

k) S. *Archaeologia* T. IX. p. 207.

l) S. The History of Devonshire, by *Richard Polwhele*. Lond 1797. 3 Voll. fol.

m) S. The History and topographical Survey of the County of Kent, by *Edward Hasted*. T. II. p 568.

n) S. *Borlase's* Antiquities of Cornwall. B II. ch. 7. ed. 1769. fol. Vergl. *Toland* Hist. Druid. p 89. 158. 160. *Martin's* Hebrid. p. 9.

der Insel Jersey [o]). Endlich bemerkt man auch in Schottland [p]) und Irland an vielen einsamen Stellen einzelne, als Mähler aufgerichtete Steine, auch noch völlige Kreise von Steinen, die man für Druidische Ueberbleibsel ausgibt. Allein sie haben weder etwas auffallendes, noch deutlich bezeichnendes [q]).

Die ältesten Sculpturen der Caledonier findet man an einigen künstlich behauenen Steinen zu Aberlemny in Angus [r]), Cariblair in Rossshire [s]) und an einem Obelisk auf dem Hügel Ben-a-chin, in der Graf-

o) S. *Histoire de l'Isle de Jersey*. p. 141. Description of a Druid temple lately discovered on the top of the Hill near St. Hillary in Jersey. *Archaeologia*, T. VIII. p. 384. Im Jahr 1790 wurde in Jersey ein Tempel der Druiden unter einem künstlichen Hügel gefunden, der absichtlich zur Hülle desselben gemacht schien, um während der Invasion der Römer den Tempel gegen Entweihung zu schützen. — Ueber die Ruinen eines Druidentempels in der fürchterlichen Felsengegend an der Küste von Wales (Penmaen-mawr) s. *Archaeol.* T. III. p. 350. Vergl. ebend. T. VI. p. 110. VII. p. 19. 140. 175. &c.

p) S. On the circular monuments in Scotland by *J. Garden*. *Archaeol.* T. I. p. 312 sq. und Remarkable Ruins and romantic prospects of North-Britain with ancient monuments and singular subjects of natural History. (by *Charles Cordiner*) Lond. 1795. 2 Voll. 4.

q) Von den Irischen Monumenten wird unten geredet werden. Ueber die einzelnen Steine, die zum Theil mit rohen Reliefs geziert sind, s. *Archaeologia*, T. V. p. 95. VI. p. 54. XIV. p. 40. und über einen Stein in der Insel Man: *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII. P. II. p. 749. Von den Antiquitäten auf den Orkney-Inseln handelt ein Aufsatz in den *Transactions of the Society of the Antiquaries of Scotland*. T. I. p. 256.

r) S. *Cordiner's* remarkable Ruins Tab. I, fig. 3.

s) Ebend. fig. 2.

Grafschaft Marr, zwanzig Meilen nördlich von Aberdeen [t]). Dieß Kunstwerk ist zwar sehr roh, aber darum interessant, weil die Reliefs Elephanten und andre Thiere nicht undeutlich vorstellen. Andre Monumente werden zu Essin in Angusshire und zu Golspie gewiesen. Allein das wichtigste ist Forres pillar in Morayshire [u]). Dieser Obelisk ist 25 Fuß hoch, $3\frac{1}{2}$ breit, und ruht auf einem 4 Fuß breiten Basement. Die Basreliefs enthalten künstlich ausgehauene Zierathen und viele Caledonische Krieger mit ihren Waffen, die als Sieger ihre Gefangenen enthaupten. Wahrscheinlich wollte der Künstler irgend eine That der heroischen Vorzeit der Caledonier verewigen. Aus diesen und ähnlichen Basreliefs erkennt man die Tapferkeit und den rohen Geist, der auch noch in einigen ächten Bardenliedern weht. Unerklärbar aber ist es, daß man, je mehr man in den Hochländern nach Norden reiset, desto mehr zierliche und kunstreiche Reliefs an den Obelisken wahrnimmt [v]).

Die

t) Ebend. Tab. IV.

u) S. *Schaw's* History of Moray; *Pennant's* Antiquities and scenery of Scotland, T. VI. p. 54. *Cordiner*, am a. O. Vergleiche auch desselben Schriftstellers Antiquities and Scenery of the North of Scotland in a series of letters to T. Pennant. Lond. 1780. 4. p. 34, 44, 54, 56, 65-68, 72, 93, 105, 110-111, 118.

v) S. *Cordiner*, am a. O. und über die Monumente auf den Hebridischen Inseln ꝛc. *John Macpherson's* Critical dissertations on the Origin, antiquities, language &c of the ancient Caledonians (Lond 1768. 4.) Vorzüglich die 17te Dissertation of some Monuments of antiquity in the western Islands of Scotland p. 312-330. Vergleiche den Brief von Colin *M'Kenzie* in den Transactions of the Society of the antiquaries of Scotland T. I. p. 282.

Die Uneinigkeit, die die Stammfürsten der Insulaner trennte, machte es in der Folge dem Cäsar leicht, sie sich zu unterwerfen. Allein neunzig Jahre nach ihm wurden von den Römern die ersten dauerhaften Eroberungen gemacht. Eine Römische Armee von ungefähr 50,000 Mann bemächtigte sich innerhalb 27 Jahren des ganzen Südbritanniens, und unter dem Schutze dreier Legionen, die ungefähr drei Jahrhunderte lang als stehende Macht hier garnisonirten, gedieh Römische Cultur in Britannien zum dauerhaftesten, schönsten Flor [w]). Unter allen Römischen Kriegern war Agrikola für die Britten der wohlthätigste, indem er sie zur Erbauung von bequemern Häusern, Tempeln und öffentlichen Hallen aufmunterte, für den Unterricht der edlern Jugend unter den Barbaren sorgte, und sie durch den Lobspruch reizte, daß sie von der Natur mehr Anlage dafür empfangen habe, als die gallische Jugend.

In den Städten, die den Römern ihrer vortheilhaften Lage wegen gefielen, bauten sie Palläste, Tempel, Bäder und Amphitheater, die sie mit Statuen, Reliefs und Mosaiken verzierten [x]). Eine ihrer wichtigsten Niederlassungen war Bath (Aquae Solis), wo man noch im Jahr 1542 die Trümmer prächtiger Gebäude und viele Antiken bewunderte, die theils in die Hände von Privatpersonen, theils in die Abteikirche gekommen sind. Im Jahr 1753 ent-

w) Spittler's Staatengeschichte. Zweite Ausgabe Th. I. S. 368.

x) S. Monumenta edita a Societate Antiquariorum 4 Voll 4 Ectypa varia ad Historiam Britannicam illustrandam, studio et cura Th. Hearne 1737. fol. (ein seltnes Werk) Vergl. die Aufsätze in der Archaeologia, z. B. T. XIV. p. 224 III. p. 118. VI. p. 121. 126.

entdeckte man daselbst einen Fußboden mit schönen musivischen Figuren [y]).

Zu Camalet Castle (Colomeae) in Sommersetshire [z]), Kenchester (Ariconium) [a]), und Silchester (Vindoma) [b]) sind ebenfalls noch viele Trümmer des Römischen Kunstgeschmacks übrig; auch zu Verulam fand man im Jahr 1718 einen musivischen Fußboden unter dem Chor der Kirche des heil. Albanus [c]). Ein ähnlicher, der wahrscheinlich unter der Regierung des Vespasian verfertigt ist, wurde im Jahr 1707 in London ausgegraben. Er ist 60 Fuß lang und

y) Die Alterthümer zu Bath wurden zuerst von Leland unter Heinrich VIII. untersucht. S. *Leland's* Iter T. II. p. 35. *Collinson's* beauties of British Antiquity selected from the writings of esteemed antiquaries. Lond. 1779. p. 52. (eine oberflächliche Compilation.) Unter den neuern Schriften über die Alterthümer von Bath sind folgende wichtig: An illustration of the Roman antiquities discovered at Bath. by the Rev. *Richard Warner*. 1797. 4. und dessen History of Bath. 1801. 4 Ferner: *Samuel Lyson's* Remains of two Temples and other Roman Antiquities discovered at Bath. Lond 1802 folio. *Thom. Pownall's* Description and Explanation of the Remains of some Roman antiquities dug up in the City of Bath in the year 1790. vergl. den Aufsatz von *Englefield* in der Archaeologia, T X p 323-325.

z) S. *Leland's* Itin. cur. T. I. p 150. *Collinson* am a. O. p. 70. vergl. Account of Antiquities found in Sommersetshire by *C. J. Harford*, *Archaeologia*, T. XIV. p. 90-98.

a) S. *Stuckely's* Itin. curios. Vol. I. p. 69.

b) Ebend. p. 177.

c) *Camden's* Britannia in *Hertfordshire*.

und 10 Fuß breit, und geschmackvoll ausgeführt [d]).

Die prächtigen Römischen Denkmähler zu Lincoln (Lindum) [e]), Cirencester (Corinium) [f]), das in den Zeiten des Diocletian erbaut wurde, und zu Caerleon (Isca Silurum), gingen durch die Zerstörungswuth der Barbaren zu Grunde [g]). Die Steine des Amphitheaters, das vor Zeiten in der letztgenannten Stadt war, wurden zum Bau neuer Gebäude angewandt. Ich übergehe die Römischen Antiquitäten in Derbyshire [h]), Yorkshire [i]), Essex [k]), Kent [l]), Exeter [m]), Cumberland [n]), Canterbury [o]), Mon-

d) S. den Brief von Mr. Woodward an Sir Christopher Wren. *Leland* It. T. VIII. *Collinson*, am a. O. p. 82. *Plot's* Nat. History of Oxfordshire, chap. X. §. 54. Vergl. *Maitland's* History of London. 1739. fol. T. I. p. 11. 12. 18. 504. T. II. p. 1146. 1230.

e) S. *Leland* It. I. p. 8. *Collinson*, am a. O. p. 87. *Archaeologia*, T. XII. p. 107.

f) *Leland* It. I. p. 66. *Collinson*, am a. O. p. 110.

g) *Tour through Wales* p. 14. *Collinson*, am a. O. p. 115.

h) S. *Archaeologia*, T. XII. p. 1 u. 6.

i) S. *Archaeologia*, T. VIII. p. 117, 181. vergl. T. I. p. 215.

k) S. *Archaeologia*, T. I. p. 73. V. p. 137, 229. XIV. p. 24-26.

l) S. *Hasted's* History of Kent. T. I. *Archaeologia*, T. XIV. p. 37-39, 221.

m) S. *Archaeologia*, T. VI. p. 1.

n) S. *Archaeologia*, T. I. p. 227. und The History of the County of Cumberland &c. by *William Hutchinson*. 1794. 2 Voll. 4.

o) S. The Antiquities of Canterbury. Lond. 1703. fol.

Monmouthshire [p]), Colchester [q]), Staffordshire [r]), und Wortchester [s]), weil sie von den Brittischen Antiquaren genau beschrieben worden sind [t]).

Agrikola bemühte sich nicht allein, den bezwungenen Britten ihre Barbarei durch römische Sitten zu nehmen, sondern suchte sie zugleich wider ihre nördlichen Brüder und die rauhen Bewohner Caledoniens zu schützen. Er legte daher befestigte Grenzlinien an, welche durch römische Besatzungen vertheidigt wurden. Da aber Hadrian glaubte, sie nicht vertheidigen zu können, so gab er einen Theil des Landes den Wilden wieder Preis, und zog seinen Erdwall südlicher; Septimius Severus endlich führte noch viel tiefer nach Süden herab eine Grenzmauer auf,

p) S. The History of Monmuthshire by *David Williams*. 1796. 4. *Archaeologia*, T. VI. p. 6.

q) S. The History and Antiquities of Colchester by *Philipp Morant*. Lond. 1748. fol.

r) S. The History and Antiquities of Staffordshire by *Shaw*. Lond. 1798. fol.

s) S. *Samuel Lysons* Account of Roman Antiquities discovered at Wortchester. Lond. 1797. fol.

t) Von den Römischen Mosaiken, die in England entdeckt sind, hat vorzüglich Lysons gehandelt. S. Figures of Mosaic pavements discovered at Hockstow in Lincolnshire, by *Samuel Lysons*. 1801. folio. The Mosaic pavement at Colchester, im *Gentleman's Magazine*, T. LXIV. P. II. p. 801. Roman Pavements lately found near Warminster. Ebend. T. LVII. p. 221. Roman pavement found at Canterbury ebend. T. LXXV. P. I. p. 12. und History of Leicestershire T. II. vol. II. p. 707. Account of a Roman pavement &c. found at Colchester, by D. Griffith. *Archaeologia*, T. II. p. 286. III. p 274. 275. — Vergl. Monumenta vetusta Britann. T. III. Tab. XXXIX. Ueber die Römischen Bäder s. Ebend. T. V. p. 325. VII. p. 208.

auf, die in jeder Hinsicht ein großes Römerwerk ist. Zwölf Fuß hoch und acht Fuß breit, ganz von gehauenen Steinen erbaut, nordwärts durch einen breiten Graben gedeckt, und je alle vier Stunden mit einem Castell versehen, zog sich diese Mauer mehr als sechs und achtzig englische Meilen hin. Zehntausend Mann Besatzung schützten dieß staunenswürdige Werk, und bei jedem Castell bildete sich eine kleine Stadt von römischen und brittischen Colonisten [u]).

Alle diese Vertheidigungs-Anstalten reichten dennoch nicht hin, die brittischen Grenzen gegen die Barbaren, und die Küsten gegen irische Seeräuber zu schützen. Der kaiserliche Hof konnte ferner auf die Treue seiner weit entfernten Legionen nicht viel rechnen, und brauchte sie in der Nähe nothwendiger; er rief daher die ganze Kriegsmacht von der Insel zurück, und überließ den Britten ihre Vertheidigung selbst. Kaum aber waren die römischen Besatzungen abgezogen, so stürzten sich Schwärme der Nord-Britten, irische und deutsche Seeräuber auf die Bewohner Britanniens, welche die verfeinernden

u) S. Britannia Romana, or the Roman Antiquities of Britain, by *John Horsley*. Lond. 1732. fol. Vallum Romanum, or the history and antiquities of the Roman-Wall commonly called the Picts-Wall, by *John Warburton*. Lond. 1754. 4. Ferner: The History of the Roman wall which crosses the Island of Britain from the German Ocean to the Irish sea describing its ancient state and its appearance in the year 1801. by *W. Hutton*. Lond. 1802. 8. Ueber die Römischen Militärstraßen s. *Archaeologia*, T. I. p. 56. 60. II. p. 1. V. p. 207. IX. p. 96. 137. VII. p. 74. XIV. p. 61-74. *Turner's* history of the Anglo-Saxons. T. I. p. 116-120.

nernden Künste des erobernden Volks angenommen hatten, und verwüsteten das Land auf das schrecklichste. Alle bürgerliche Ordnung wurde aufgelöst, und wer dem Schwerdt des Feindes entging, floh in Wälder und Gebirge. Das Elend wurde endlich so groß, daß Vortiger den Entschluß der Verzweiflung faßte, die deutschen Seeräuber, deren Tapferkeit Britannien zu seinem Unglücke schon selbst erfahren hatte, zum Schutze wider die Pikten und Schotten zu rufen [v]).

Die sächsischen Seeräuber kamen unter Anführung der Brüder Hengist und Horst an, und trieben die Nord-Britten in ihre alten Grenzen zurück. Sie erhielten dafür die Insel Thanet zum Eigenthum, allein das schöne Land gefiel ihnen so sehr, daß sie bald mehrere Schwärme, ein Gemisch von Angeln, Jüten, Altsachsen und Friesen, an sich zogen, um ganz Süd-Britannien zu erobern [w]). Nun begann ein blutiger, verheerender Krieg, der sich damit endigte, daß die seeräuberischen Horden völlig Meister vom Lande wurden, und Hengist, nach einer entscheidenden Schlacht, den Titel eines Königs von Kent annahm. Der Strom neuer Ankömmlinge hörte nun auf, und außer dem Königreiche Kent entstanden noch sechs kleine Reiche, Northumberland, Ostangeln, Mercien, Essex, Sussex und Wessex.

Unerachtet wenig Hoffnung da war, daß die neue christliche Religion in Britannien Fortschritte machen würde, so faßte Pabst Gregor der Große dennoch den Entschluß, seine Regierung durch die Bekeh-

v) *Turner's* History of the Anglo-Saxons T. I. p. 150.
w) *Turner*, am a. O. p. 178 sq.

Bekehrung der Angelsachsen zu verherrlichen, und schickte eine Gesellschaft Mönche mit dem heil. Augustin zum König Ethelbert von Kent. Sie erreichten auch glücklich ihren Zweck, erhielten die Freiheit, in seiner Stadt Canterbury zu predigen und zu lehren, und wußten durch ihren untadelhaften Wandel selbst den König zur Taufe hinzuziehen. Nach Ethelbert's Beispiele drängten sich nun die Angelsachsen in dichten Schaaren zum Christenthume, und bildeten eine angesehene Kirche [x]).

Unerachtet die Angelsachsen die christliche Religion bereits im Jahr 570 angenommen hatten, so fängt dennoch ihre höhere Cultur erst im achten Jahrhundert an [y]). Ihre Geistlichkeit trat mit Rom in eine nähere Verbindung, und gewann dadurch eine genauere Bekanntschaft mit der lateinischen Sprache. Auch wurde es um diese Zeit herrschende Sitte, daß die Geistlichen und Laien eine Reise nach Rom unternahmen [z]). Auf der andern Seite wurden von Rom viele Geistliche nach England geschickt. Theodor, ein römischer Mönch, ursprünglich aber ein Grieche aus Tarsus in Cilicien, erhielt von Pabst Vitellian den Auftrag, im Jahr 688, nach England zu reisen, wo man ihn zum Erzbischof von Canterbury einweihte. Hier sorgte er für die Bildung der Geistlichen durch eine Schule, welche er zu einem hohen Flor brachte. Metrik, Astronomie, Arith-

x) *Turner*, am a. O. T. I. p. 262.

y) S. *Cave* Saec. Eutych. p. 382.

z) "His temporibus multi Anglorum gentis, nobiles et ignobiles, viri et feminae, duces et privati, divini numinis instinctu Romam venire consueverant." S. *Beda*, de Temp. ap. *Leland* Script. Brit. Ceolfridus.

Arithmetik wurden hier nebst den geistlichen Wissenschaften getrieben, man übte sich außerordentlich in der griechischen und lateinischen Sprache, und der Erzbischof legte sogar eine Bibliothek an, in welcher die Gesänge Homer's und die Werke Josephus unter andern Werken sich fanden. Sein gelehrter Gesellschafter Adrian erhielt um eben diese Zeit vom Pabst die Abtei des heil. Augustin zu Canterbury [a]). Beide Geistliche waren Freunde eines andern gelehrten Mönchs Benedictus, der sich eine Zeitlang zu Rom aufgehalten hatte [b]). Diesem Mann muß man, wie wir unten sehen werden, die ersten bedeutenden architectonischen Unternehmungen in England zuschreiben; denn er ließ Baumeister aus Frankreich kommen und das Kloster Weremouth in Northumberland erbauen. Diese Kirche wurde von Stein aufgeführt, und an der Decke und den Wänden mit Gemählden geschmückt, welche er zu Rom kaufen ließ, und unter andern heiligen Gegenständen die heil. Jungfrau, die zwölf Apostel, die evangelische Geschichte und die Visionen in der Offenbarung Johannis darstellten [c]). Außerdem brachte er von Rom zwei prächtige seidne Gewänder mit, wofür er in der Folge von dem König Aldfrid, dem Nachfolger Eldfrid's, zwei Ländereien für sein Kloster kaufte [d]). Auch soll er der erste gewesen seyn, der Mahler und Glaser nach England berief, und eine Kirche mit Glas-

a) S. *Bedae* Histor. Eccles. Lib. IV. cap. 1.

b) S. *Math. Westmon.* sub anno 703. ap. *Leland* Script. Brit. p. 109.

c) S. *Bedae* Histor. Abbat. Wiremuth. p. 295. 297. ed. Cantabr.

d) S. *Beda*, ut supra p. 297.

Glasscheiben versah, die französische Künstler verfertigt hatten [e]).

Dem Beispiel dieses achtungswürdigen Geistlichen folgte Acca, Bischof von Hexham, der seine Kathedralkirche durch italiänische Architecten, Maurer und Glaser vollenden ließ, und eine schäzbare Bibliothek von römischen und griechischen Schriftstellern zusammenbrachte [f]). Allein die wahren Pflanzschulen der Wissenschaften und Künste waren die Klöster von Westminster, Worcester, Malmesbury, Glastonbury und St. Albans, worin gegen das Ende des achten Jahrhunderts viele geschickte Mönche lebten. Vorzüglich stand das lezte Kloster, worin König Offa hundert Mönche aufgenommen hatte, in dem größten Ruf [g]).

Das achte Jahrhundert kann wirklich als der Zeitpunkt des höchsten Ruhmes der angelsächsischen Gelehrten und Künstler betrachtet werden. Indem in den übrigen Ländern, wo bisher noch einige Blüthen der Künste gewesen waren, eine völlige Unfruchtbarkeit eintrat, waren in Britannien die Keime aufgegangen, die in den Lehranstalten des Erzbischofs Theodor und des Königs Sigebert von Ostangeln ihren Ursprung hatten. Da aber bald nachher die Streitigkeiten zwischen den angelsächsischen Königen und die Streifereien der Normänner begannen, durch welche die Klöster, welche bisher die Sitze der Gelehr-

e) *Bale* Cent. I. 82. "... Et id genus alios ad voluptatem artifices."

f) *Leland*, ut supra, p. 105.

g) Im Jahr 793. S. *Dugdale's Monasticon* T. I. p. 177.

Gelehrsamkeit gewesen waren, vorzüglich litten: so lagerten sich im neunten Jahrhundert Barbarei und Nacht auf die Insel, welche im vorhergehenden so hochberühmt im Reiche der Wissenschaften geworden.

In diesem traurigen Zeitraum erschien Alfred, der mit Recht auf den Beinamen des Großen Anspruch machen kann. Nachdem sein älterer Bruder Ethelred im Jahr 871 zu Withampton bei Winborne in einer Schlacht wider die Dänen geblieben war [h]), trat er die Regierung an, und bemühte sich, seinem Reiche wieder Friede zu geben, und den Flor der Künste zu befördern. Er hatte während seines langen Aufenthalts in Italien die Künste kennen und schätzen gelernt, und berief daher ausgezeichnete Künstler und Handwerker aus mehrern Ländern und mit großem Kostenaufwande zu sich. Es ist gewiß, daß er im Jahr 880 Shaftsbury errichtete [i]) und befestigte, London und Winchester vergrößerte; vielleicht legte er auch den Grund zu Winborne, einem Ort, den Ethelwold im Jahr 901 gegen Alfred's Sohn Edward the Elder vertheidigte [k]). Die Kirche

h) Es ist ungewiß, ob er im Jahr 872, wie eine zu Winborne befindliche Inschrift meldet, oder im Jahr 871, wie einige Schriftsteller behaupten, ums Leben gekommen ist. Die neuesten Untersuchungen findet man bei *Turner* History of the Anglo Saxons. T. II. p. 158. vergl. Nobilis Ethelwerd Chron. Lib. IV. c. II.

i) Nach einer Inschrift, die sich noch zu den Zeiten Wilhelm's von Malmesbury daselbst befand.

k) S. Origin of Winborne and its splendid Minster, im *Gentleman's Magazine* T. LXX. P. II. p. 1137. 1800. Vergleiche *Milner's* Answer to several criticisms, Ebend. T. LXXI. P. I. p. 30. 1801.

che daselbst kann uns einen Begriff von dem damahligen Geschmack der Architectur geben. Der Thurm ist mit Leichtigkeit und geschmackvoller als der von Christchurch aufgeführt, den weit später, im Jahr 1100, ein Flammänder und Liebling Wilhelm's Rufus, erbaut hat. Die Zierrathen sind wie man sie in allen angelsächsischen Kirchen wahrnimmt, aber sehr reich und mannigfaltig. Im Chor befindet sich das berühmte Grabmahl von Ethelred, das nach den Zeiten Alfred's oft erneuert zu seyn scheint. Auch ist die Inschrift daran neu, weil der König fälschlich Ethelred statt Etheldred oder Aethelred genannt wird. Von andern Gebäuden, die Alfred errichtete, soll unten die Rede seyn [l]).

Unter den gelehrten Männern, durch deren Umgang Alfred sich zu bilden suchte, und die einen entscheidenden Einfluß auf ihn hatten, war Grymbald, ein Franke, einer der ersten. Dieser Architect baute die unterirdische Kirche von St. Peter zu Oxford [m]), und hatte viele Künstler unter seiner Leitung, von denen vielleicht einer den Sarg aus Porphyr verfertigte, worin Alfred im Jahr 900 begraben wurde [n]).

Für

l) Eine Abbildung seines Pallastes zu Woodstock, wo er den Boethius übersetzte, findet man im *Antiquarian Repertory* T. II. p. 127.

m) S. Vita S. Grymbaldi MS. ap. *Leland* Collect. T. I. *Guilielm. Malmesb.* de gestis pontif. L. II. p. 247. inter SS. Anglic. Francof. 1601. *Ejusd.* Tractat. de gestis Regum Anglic. ibid. Lib. II. p. 44. Chron. *Joannis Brompton*, inter SS Anglic. p. 814. und Some Account of Saint Peters Church in the East Oxon, from an old MS. in der *Archaeologia* T. I. p. 151.

n) S. *Asserius Meno.* p. 72. ed. Wise.

Für ein Werk des großen Königs Alfred wird auch das sogenannte weiße Pferd von den Englischen Antiquaren gehalten, das man an einem Hügel auf dem Wege nach Bath bewundert [o]). Dieses weiße Pferd gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Alterthümern Englands. Es ist in einem hohen Kalkhügel, welcher the dragon hill genannt wird, ausgegraben, von der schönsten Form und von so beträchtlicher Größe, daß es hundert und sechszig Quadratruthen einnimmt, und zehn englische Meilen weit ganz deutlich gesehen werden kann. Immer bleibt die Kunst bewundernswürdig, mit der es ausgeführt worden ist; denn es sind nicht nur die Umrisse dieses colossalen Werks sehr zierlich, sondern es zeigt sich dabei auch eine erstaunenswürdige Geschicklichkeit in der Beobachtung der Perspective. Wäre das Ganze nicht kunstmäßig nach der Perspective gearbeitet worden, so würde das Pferd, welches in der schräge liegenden Seite des Hügels ausgehauen ist, durch die schiefe Lage verkürzt und ganz unproportionirt erscheinen müssen. Dies ist aber keinesweges der Fall, und es zeigt sich dasselbe vielmehr, so weit man es sehen kann, in den besten Verhältnissen. Das Pferd ist galoppirend vorgestellt und erscheint von einem blendend weißen Glanze, wenn die Sonnenstrahlen den Hügel erleuchten. Die Graben, welche den Körper des Pferdes bilden, müssen von Zeit zu Zeit von dem grauen Kalke gereinigt werden, der vom obern Theile des Hügels hinein-

o) S. *Francis Wise's* Letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire, Oxford. 1738. 4. und dessen Farther observations upon the white Horse and other antiquities &c. Oxford 1742. 4.

hineinfällt. Dies geschieht von den Bauern in der Gegend an einem ländlichen Feste, welches das Scheuerfest des weißen Pferdes genannt, und noch immer jährlich gefeiert wird [p]). —

Als Edred den Thron bestieg, ein König, welcher gern allen Glanz der Herrschaft für den Ruf der Heiligkeit aufgeopfert hätte, stand Dunstan an der Spitze der Englischen Geistlichkeit, und machte sich nicht nur durch sein eifriges Bibelstudium, sondern auch als Mahler, Calligraph und Musikus berühmt [q]). Er verfertigte eigenhändig zwei Glokken für die Abtei von Abington [r]), und viele Rauchfässer, Kreuze und Meßgewänder für die Abtei von Glastonbury, als er daselbst noch als ein Mönch lebte. John von Glastonbury, der ums Jahr 1400 lebte, versichert [s]), daß Dunstan mit seinen Instrumenten viele Bilder von Gold, Silber, Eisen und Kupfer ausgeführt, und alle gleichzeitige Künstler übertroffen habe [t]). Der gelehrte Hickes hat eine Mahle-

p) Ich habe diese Beschreibung von Hrn. Prof. Göde entlehnt. S. dessen England, Wales, Irland und Schottland. Th. V. S. 27. — Eine kleine Abbildung des Pferdes findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXVI. P. I. p. 105. fig. 2.

q) S. Vita S. Dunſtani MS. bei *Warton*, Hiſtory of engliſh poetry. Diſſertation. II.

r) S. *Monaſticon Anglicanum*, T. I. p. 104.

s) Cap. 161.

t) Gervasius (de Sancto Dunſtano) sagt von ihm: Erat ita naturali praeditus ingenio, ut facile quamlibet rem acutiſſime intelligeret, firmiſſime retineret, et, quamvis aliis artibus magnifice polleret, muſicam tamen ſpeciali quadam affectione vendicabat, ſicut David pſalterium

Mahlerei des Dunstan, die sich in einer Handschrift befindet, in Kupfer stechen lassen. Sie stellt den Heiland vor, zu dessen Füßen Dunstan kniet. Ueber dem Heiland lieset man die Worte: Pictura et scriptura huius pagine subtus visa, est de propria manu Sci Dunstani. Auch sind noch einige andre Zeilen dabei geschrieben. Die Handschrift wird in der Bodleianischen Bibliothek aufbewahrt [u]).

Ein andrer berühmter Miniaturmahler war Eadfried, Bischof von Durham, der eine Handschrift der vier Evangelisten, die gegenwärtig in der Cottonischen Bibliothek gewiesen wird, mit Bildern schmückte, die sein Nachfolger Ethelwod fortsetzte. Sie stellen das Kreuz Christi und die Evangelisten dar. Nachdem sie vollendet war, band sie der Anachoret Bilfrid ein, und zwar in goldne und silberne Deckel, besetzt mit kostbaren Steinen. Dies erfährt man durch eine Anmerkung des sächsischen Glossators Aldred am Ende des Evangeliums Johannis. Das Ganze war im Jahr 720 fertig [v]).

Kurz nach dem Jahr 978 blühte Aelfsin, ein Mönch, der ebenfalls ein sehr geschickter Miniaturmahler

terium sumens, citharam percutiens, modulans organa, cimbala tangens. Praeterea manu aptus ad omnia, *facere potuit picturam*, litteras formare, scalpello imprimere ex auro, argento, aere et ferro.

u) S. *Hickesii* Grammatica Saxonica p. 104. Cap. XXII. und dessen Thesaurus ling. Septentr. T. I. p. 144., wo auch andre alte sächsische Miniaturen abgebildet sind. Vergl. *Osb.* vit. S. Dunstani ap. *Warton*, l. c. T. II. p. 94.

v) *Warton*, am a. O.

mahler war, und wahrscheinlich die vielen Miniaturen in den sächsischen Handschriften verfertigt hat, die geistliche und historische Vorstellungen enthalten.

Ein merkwürdiges Denkmahl der sächsischen Miniaturmahlerei ist die sächsische Copie der vier Evangelisten in der Cottonischen Bibliothek, die König Athelstan der Kathedrale von Durham schenkte. Man erblickt darin den heil. Cuthbert, gekrönt und mit einem Strahlenglanz um das Haupt, wie er den König Athelstan einsegnet, und die Figuren der vier Evangelisten. Unstreitig ist es eine Arbeit sächsischer Mönche, ob es gleich Wanley für ein Werk französischer Geistlichen hält.

In Trinity College zu Cambridge wird ein lateinischer und sächsischer Psalter aufbewahrt, der auf das bewundernswürdigste geschrieben und mit goldnen, silbernen und gemahlten Anfangsbuchstaben versehen ist. Am Ende sieht man das Bild des Schreibers Eadwin, der ein Mönch von Canterbury gewesen seyn soll. Er hält eine metallene Feder in der Hand, deren man sich zur Ausführung dergleichen Mahlereien bedient zu haben scheint. Zugleich findet man dabei eine Inschrift, die seinen Namen enthält und seiner Geschicklichkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt. Vielleicht ist diese Handschrift unter der Regierung Königs Stephan verfertigt, und Eadwin derselbe Mönch, der als ein fleißiger und berühmter Calligraphe gerühmt wird, und für die Bibliothek von Christchurch zu Canterbury viele Manuscripte ausgeführt hat, wie man aus einem Verzeichniß derselben vom Jahr 1315 sieht.

Ums

Ums Jahr 980 lebte Ervene, ein Geistlicher, unter Wolstan, Bischof von Worcester, nach Andern zu Bury, der für einen der größten Schönschreiber und Miniaturmahler des zehnten Jahrhunderts gehalten wird. Um seine Zöglinge zum Lesen und Schreiben aufzumuntern, soll er sich eines Psalters und eines Sacramentary mit reich vergoldeten und bemahlten Anfangsbuchstaben bedient haben [w]).

Zwei der interessantesten Miniaturen sind eine Vorstellung der Kirche des heil. Augustinus mit allen ihren Altären in der Form eines Grundrisses [x]), und ein Porträt der Königin Ediva, der Mutter Königs Edmund's und Edred's, die im Jahr 961 Christchurch zu Canterbury reichlich beschenkte. Hasted [y]) hat einen Kupferstich nach diesem Porträt bekannt gemacht. Ediva steht als ganze Figur in einem Blumengarten; im Hintergrund erblickt man die Stadt und das Meer mit segelnden Schiffen. Sie ist in reichen Stoff gekleidet, und hat einen Hermelinpelz über die Schulter geworfen. In ihrer Rechten hält sie einen Scepter, in der Linken die Schnüre des Kleides. Am untern Theile des Bildes stehen mit sächsischen Buchstaben die Worte: Edyve the good queene and noble mother to Ethelstane Edmund and Eldred u. s. w.

Von sächsischen Freskomahlereien habe ich keine Nachrichten finden können; sie werden zuerst unter Edward

w) S. *Guil. Malmesb.* vita Wolstani. *Warton* Anglia sacra p. 244.

x) S. The Antiquities of Canterbury &c. by *Nicolas Battely*. London, 1703. fol. T. I. p. 25.

y) The History of Kent. T. I. p. 464.

Edward I. erwähnt. Vielleicht ist aber die Vorstellung des heil. Christoph's an der Wand eines runden sächsischen Gebäudes bei Christchurch in Canterbury, das die Krone des heil. Thomas de Becket genannt wird, eine sächsische Mahlerei, weil sie äußerst roh ausgeführt ist. St. Christoph ist colossalisch abgebildet: Vögel flattern um sein Haupt, und Fische und andre Seethiere gleiten durch seine Beine. Auf der Schulter trägt er den Heiland. Der untere Theil dieser Mahlerei ward lange durch das Grabmahl des 71. Erzbischofes von Canterbury, Reginald's Pole, bedeckt, ist aber gegenwärtig wieder zu sehen. Man hat einen untreuen Kupferstich davon von Cole, vom Jahr 1755, einen bessern aber von J. P. Malcolm [z]).

Daß es die Sachsen auch in der Kunst, Gemählde zu weben, zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht haben, bezeugt Ingulphus. Er erzählt nämlich, daß Witlasius, König der Westsachsen, der Abteikirche zu Croyland unter andern Kostbarkeiten eine gewirkte Tapete, welche die Zerstörung Troja's darstellte, im Jahr 833 zum Geschenk gemacht habe, und daß sie an jedem Stiftungstage der Abtei im Chor aufgehangen worden sey [a]). Ob aber auch die Sachsen die Emaillirkunst verstanden haben, ist ungewiß. Wenigstens können wir das Alter einer Emaillemahlerei auf Kupfer, die Gott den Vater sitzend vorstellt, nicht bestimmen [b]).

Die

z) S. Gentleman's Magazine T. LXXIII. P. II. 1803. p. 909.

a) S. *Ingulphi* historia ap. *Hearne* Rerum anglicarum scriptores veteres T. I. p. 9. *Oxon.* 1684.

b) S. Antiquarian Repertory. T. I. p. 286.

Die Kunst, in Gold und Silber zu arbeiten, war den Angelsachsen früh bekannt [c]). Als Rowena und Vortiger zusammenkamen, überreichte der erste diesem eine goldne Schaale zum Trinken [d]), und als Ethelbert, König von Kent, die christliche Religion angenommen hatte, schenkte er dem Kloster des heil. Augustin zu Canterbury viele Kostbarkeiten von Gold und Silber [e]). Um eben diese Zeit schickte Pabst Gregor der Große den Mellitus, Paulinus und Andre nach England, um dem Augustinus das Bekehrungsgeschäft zu erleichtern; diese Männer brachten von Rom heilige Kirchengeräthe hinüber, die in der Folge den Angelsachsen zum Muster dienten [f]).

Wie

c) S. *Pegge's* Observations on two Jewels, in der *Archaeologia* T. III. p. 371. und dessen Illustration of a gold enamelled Ring, supposed to have been the property of Alhstan bishop of Sherburne, with some account of the state and condition of the Saxon Jewelry in the more early ages. Ebend. T. IV. p. 47.

d) S. *Galfred* Monum. VI. 12.

e) "Missurium etiam argenteum, scapton aureum, iterum cellam cum freno aureo et gemmis exornatam, speculum argenteum, armigaisia oloserica, camisiam ornatam quod michi de domino Papa Gregorio sedis apostolicae directum fuerit." *Chronicon Gul. Thorne*, inter X Scriptores col. 1762. Wenn man auch die Echtheit dieser Schenkungsacte in Zweifel zieht, so war sie doch zu Thorne's Zeiten schon vorhanden. Ueber die Bedeutung von Missurium s. *Sonmers* Gloss. ad X Scriptores. *Daniel* Histoire de France T. I. p. 66.

f) S. *Beda*, I. c. 29. *Johnson's* Vademecum. II. p. 33. Collection of Canons, A. 785. art. 10. *Ingulphus*, p. 27. Nach *Spelman*, Concil. p. 453. und *Wilkins*, I., p. 227. soll auf einem Concilio in London, 475, der Gebrauch silberner und goldner Kirchengeräthe befohlen seyn.

Wie weit es bereits im siebenten Jahrhundert die Angelsächsischen Goldschmiede gebracht haben, erhellt aus der Erzählung des Beda, daß Oswald, König von Northumberland, eine silberne Tafel und viele goldne und silberne Geräthe gehabt habe, und daß er im Jahr 642 seinen silbernen Tisch zerschlagen und unter die Armen austheilen ließ [g]), um der Hungersnoth vorzubeugen. Einen noch größern Reichthum an goldnen und silbernen Gefäßen und selbst an Edelsteinen besaß Wilfried, Erzbischof von York, der auch sein Exemplar der Bibel in goldne Deckel mit Juwelen besetzt hatte binden lassen [h]).

Birinus, der Apostel in Wessex und ein Römer, soll um's Jahr 634 einige Künstler mit sich nach England genommen haben, so wie ein andrer Römer, der Erzbischof Theodor, ums Jahr 668, und

g) *Beda* III., 6. "..... positusque in mensa coram eo discus argenteus regalibus opulis refertus." Von seinen Reichthümern sagt Alcuin v. 275.

Extulit ecclesias donisque exornat opimis,
Vasa ministeriis praestans pretiosa sacratis,
Argento, gemmis aras vestivit et auro.

vergl. 297. und die Beschreibung seines silbernen Sarges 306.

h) S. *Eddius Stephanus* p. 87. *Drake's* Eboracum p. 406. *Guilelm. Malmesb.* de Pontif. p. 262. *Flor. Vigorn.* p. 560. *Sim. Dunelm* de eccles. I. 12. *Beda*, l. c. p. 208, 690, 691. *Daniel* Histoire de France. T. I. p. 69. Eddius am a. O. p. 60. (vergl. seine Grabschrift beim Godwin de praesulib. p. 654.) sagt von den Reichthümern Wilfried's: "Nam quatuor Evangelia de auro purissimo in membranis depurpuratis *coloratis*, pro animae suae remedio scribere jussit, nec non et bibliothecam librorum eorum omnem de auro purissimo et gemmis pretiosissimis fabrefactam, compaginare inclusores gemmarum praecepit."

und der Bischof Benedict, dessen Kirchengeräthe dem Abt Ceolfrid zum Vorbild dienten, um ähnliche darnach verfertigen zu lassen [i]). Andre Geistliche, die viele kostbare goldne und silberne Geräthe arbeiten ließen, waren: Wilfrid II., Erzbischof von York seit dem Jahr 718 [k]); Egbert, der ihm im Jahr 731 folgte, und ein Bruder Eadbert's war [l]); Albert, der sich lange in Rom aufgehalten hatte [m]), und Walstod, Bischof von Hereford († vor 736) [n]).

Zu

i) S. *Beda*, Histor. Abbat. Wiremuth. p. 299.

k) *Alcuin*, v. 1222.
Plurima nam titulis sanctae ornamenta venustis
Addidit ecclesiae, rutilo qui vasa decore
Apta ministeriis argentea jure sacratis
Fecit, et argenti laminis altare crucesque
Texerat auratis.

l) *Alcuin*, am a. O. 1266.
Inque Dei domibus multa ornamenta paravit
Illas argento gemmis vestivit et auro.

m) *Alcuin*, am a. O. 1490.
Namque ut bellipotens sumsit baptismatis undam
Edwin rex, praesul grandem construxerat aram
Texit et argento, gemmis simul undique et auro. —
Hoc altare farum supra suspenderat altum.
Qui tenet ordinibus tisa grandia visa novenis.
Et sublime crucis vexillum erexit ad aram,
Et totum texit pretiosis valde metallis. etc.

n) S. *Godwin* de praesulib. p. 477. *Malmesb.* de pontif. p. 285. In dieser Zeit geschieht zuerst schöner Ringe Erwähnung. S. *Dugdale's* History of St. Pauls. P. II. p. 55. *Drake's* Eboracum. Appendix. p. CII. Alfred hatte in der Folge Juweliere und Goldschmiede in seinen Diensten. *Asserius*, p. 48. "Interea tamen rex inter bella et praesentis vitae frequentia impedimenta — et regni gubernacula regere et omnem venandi artem agere, aurifices et artifices suos omnes,

et

Zu Glastonbury sah man ein mit Gold und Silber besetztes Kreuz [o]), und viele andre Kostbarkeiten in der sogenannten silbernen Kapelle, die König Ina von Wessex († 727) aufgeführt hatte. Sie enthielt unter andern die Bildsäulen Christi, der heil. Jungfrau und der zwölf Apostel von 175 Pfund Silber und 38 Pfund Gold verfertigt [p]). Eben so viel Pracht herrschte in den Kathedralen von Canterbury

et falconarios et accipitrarios canicularios quoque docere . . et solus assidue pro viribus studiosissime non desinebat." Vergl. A Dissertation on an ancient Jewel of the Anglo-Saxons. *Archaeologia*, T. I. p. 161. Unter den größten antiquarischen Seltenheiten dieser Gattung behauptet der Ring, den Alfred selbst getragen, den ersten Rang. Er hat eine sächsische Inschrift: Aelfredus me jussit fabricari. Man fand ihn auf der Insel Athelney und zeigt ihn im Ashmolean Museum. S. *Hickesii* Thesaur. LL. Septentr. T. I. p. 142. *Lowthorp's* Abridgement of the philos. Transact. T. III. p. 441. *Wotton*, Conspect. Thes. Hickesii §. 18. *Gibson* in Camden. col. 75. *Skelton's* Translat. of Wotton p. 19. und *Wise*, in seinen Zusätzen zur Ausgabe des Asserius, p. 171. *Archaeol.* T II p. 71. sq.

o) S. *Gul. Malmesb.* de antiq. Glast. eccles. p. 304.

p) *Gul. Malmesb.* am a. O. p. 310. "Fecit etiam idem rex construere quandam capellam ex auro et argento, cum ornamentis et vasis similiter aureis et argenteis, ac infra maiorem collocavit. Ad capellam itaque construendam duo millia et sexcenta et quadraginta libras argenti donavit, et altare ex ducentis et sexaginta quatuor libris auri erat; calix cum patena de X libris auri; incensarium de VIII libris et XX marcis auri; candelabra ex XII libris et IX marcis auri; vas ad aquam benedictam ex XX libris argenti; imago Domini et beatae Mariae et duodecim Apostolorum ex CLXXV libris argenti et XXXVIII libris auri; palla altaris et ornamenta sacerdotalia undique auro et lapidibus pretiosis subtiliter contexta."

terbury und Hexham unter den Bischöfen Dunstan und Acca [q]).

Offa, König von Mercia († 769), besaß einen großen Schatz von Edelsteinen, und hatte Männer in seinen Diensten, die sie zu schneiden wußten [r]). Er ließ auch für den Körper des heil. Albanus einen prächtigen Sarg verfertigen, der mit goldnen und silbernen Platten beschlagen und mit Juwelen besetzt wurde [s]). Allein die Schätze, die er der Kirche des heil. Albanus verehrte, zerstreute Vulsige, der dritte Bischof an derselben [t]). Dieser weise König hatte sich nicht allein viele Jahre in Rom aufgehalten, sondern war auch ein genauer Freund Karl's des Großen. Die Münzen, die unter seiner Regierung geprägt worden, übertreffen die ältern an Schönheit

q) S. *Osbornus* in vitâ S. Dunstani. p. 94. 96. vergl. *Higden*, p. 270. *Brompton*, p. 878. und *Rapin Thoyras*, p. 74. — Acca verlor seine Stelle an der Kathedrale von Hexham aus einer unbekannten Ursache, nachdem er sie 732 prächtig hatte verzieren lassen. "Porro beatae memoriae adhuc vivens gratia Domini Acca Episcopus, qui (f. qui quomodo) magnalia ornamenta huius multiplicis domus de auro et argento, lapidibusque pretiosis, et altaria purpura et serico induta decoravit, quis ad explanandum sufficere poterat? *Eddius Stephanus* l. c.

r) S. *Matth. Paris*, vit. Offae. p. 28.

s) S. *Matth. Paris*, l. c. "Rex igitur Offa christianissimus locellum memoratum laminis aureis, argenteis gemmisque pretiosis de thesauro suo magnifice sumptis decenter adornari jussit."

t) "Vasa, quae Rex Offa contulerat concupiscibilia, pallas et monilia (quorum iactura erat irrestaurabilis) alienavit." *Matth. Paris*, l.c. p 37.

heit und Eleganz [u]). Auch unter Egbert machte man nette Stempel [v]). Endlich gedenken wir hier noch eines berühmten Kunstwerks, das unter Egbert's Nachfolger Ethelwulf verfertigt wurde. Es war das Grabmahl des heil. Aldhelm zu Malmesbury, geschmückt mit silbernen Statuen und Basreliefs, welche die Wunder des Heiligen darstellten. Die Decke war eine chrystallene Platte mit goldnen Buchstaben, die aber, so wie das ganze Kunstwerk, während der Kriege mit den Dänen zu Grunde ging [w]).

Unerachtet wir uns hier mit der Geschichte der Mahlerei beschäftigen, so müssen wir dennoch auch auf die Fortschritte der Bildhauerei unter den Angelsachsen Rücksicht nehmen, wie wir es auch in der Einleitung zur Geschichte der Mahlerei in Frankreich gethan haben. Die ältesten Sculpturen der Angelsachsen erblickt man an Kreuzen, einfachen viereckigen Steinen oder zier-

u) S. *Rapin*, am a. O. p. 75. Vorzüglich scheint die Verbindung mit Frankreich die artistische Cultur der Sachsen befördert zu haben. S. Ebend. p. 55, 58, 65, 76. vergl. *Hopkins* in *Hickesii* Thesauro T. II. p. 116.

v) S. *Andrew Fontaine*, Tab. VIII. *Selden*. Tit. of Honours. p. 172. ed. 1631. *Lye's* Diction. v. *Kynehealm*.

w) *Guilelm. Malmesb.* de Pontif. V. p. 359. ".... Quo Sancti confessoris ossa locaret, in anteriori parte ex solido argento factis imaginibus; in posteriore vero levato metallo miracula figuravit, quae jam sermo deprompsit, unde putatum est hunc fuisse librum vitae in quo ista legerit, sed postea tempore Danorum omissum: fastigium crystallinum rex Ethelwolfus apposuit scrinio, in quo nomen eius literis est legere." Von den Kunstsachen, die Wiglaf, König von Mercia, im Jahr 833 der Abtei von Croyland schenkte, s. *Ingulphi* Historia p. 8, 98, 106 &c.

zierlichen Thürmchen, die in ganz England zerstreut sind. Es sind gemeiniglich Basreliefs, die heilige Gegenstände enthalten x). Eins der vorzüglichsten befindet sich zu Criklade, und schildert die Kreuzigung Christi, den heil. Johannes und die heil. Jungfrau. Andre, die zum Theil auch zum Andenken einer berühmten Person gesetzt sind, erblickt man zu Henlei in Warwikshire, zu Sabrid in Dorset, das von Hutchins in Kupfer gestochen ist; zu Hereford, Iron Acton u. s. w.

In der Abteikirche von Romsay, die Edward der Aeltere gegen das Ende des neunten Jahrhunderts erbaut haben soll, und worin Edgar einige Nonnen setzte, erblickt man einige Säulen, deren Kapitäle mit seltsamen Basreliefs verziert sind. Das eine stellt ein Schlachtfeld dar, nämlich vier Krieger, von denen zwei Kronen tragen, und auf dem Boden verstümmelte Glieder von Menschen und Pferden, über welche Raubvögel herfallen, das andre aber zwei sitzende Könige mit beschriebenen Zetteln, worauf die Worte Robert me fec[t]. und Robert tute consule * ds stehen. Man hat über die Bedeutung dieses Reliefs sehr gestritten, und sie auf die

x) S. Mr. Astles paper on Crosses; *Archaeologia*, T. XIII. p. 218 und T. VI. p. 144 &c. Vergl. *Camden* ed. *Gough*, T. I. p. 120. *Borlase* History of Cornwall, Cap. XII. p. 391. Einige Steine sollen von den Druiden errichtet, in der Folge aber von den Angelsachsen mit Sculpturen versehen seyn. S. *Dugdale's* Warwickshire p. 72. *Hutchinson's* Cumberland T. I. p. 43. *Archaeologia*, T. III. p. 96. V. p. 101. Die schönen Pfeiler zu Aberlemni in der Grafschaft Angus sind zum Andenken eines Sieges über die Dänen gesetzt. S. *Pennant's* Tour in Scotland p. 106, 204.

die Kriege zwischen Robert, Grafen von Gloucester, und König Stephan bezogen, die durch eine Schlacht bei Stockbridge in der Nähe von Romsay entschieden wurden; dies ist aber, wie wir glauben, eine leere Vermuthung, indem der Name Robertus den Urheber der Sculpturen bezeichnen soll [y]).

In einem ähnlichen Styl sind die Reliefs an den viereckigen Säulenknäufen der alten Kirche zu Canterbury ausgeführt. Sie stellen Grottesken, Ungeheuer und Thiere dar, von denen einige auf Instrumenten spielen [z]). Daß sie von sächsischen Künstlern verfertigt sind, ist gewiß, auch haben sie mit den Reliefs an den Säulenknäufen in Melbounechurch, welche Teufel schildern, die mit Unthieren kämpfen [a]), und denen in der unterirdischen Kirche von St. Peter in Oxford (Grymbald's crypt) eine große Aehnlichkeit, und scheinen in einem und demselben Zeitalter verfertigt zu seyn. Die letzten sind unstreitig ums Jahr 900 unter Grymbald's Aufsicht ausgeführt, der von Alfred eingeladen wurde, um den Bau der Kirchen anzuordnen [b]). In einem eben so rohen Styl erscheinen die vielen Reliefs an angelsächsischen Taufsteinen [c]) und die zwei Köpfe an der

y) S. Account of ancient sculptures and Inscriptions in the Abbey church of Romsey, in a letter from John Latham &c. to Sir Henry Charles Englefield. *Archaeologia*, T. XIV. p. 136. vergl. Ebend. p. 141.

z) *Gostling's* walk in and about Canterbury; und das Antiquarian Repertory T. I. p. 57.

a) *Archaeologia* T. XIII. p. 308. Tab. XXII.

b) S. oben, S. 18. und *Leland's* Coll. und *Archaeologia* T. I. p. 151.

c) S. Description of the Reliefs on the Font at Thorpe Salvin &c. *Archaeologia* T. XII. p. 207.

der zerstörten Heyde Abbeychurch bei Winchester, die man für Abbildungen Alfred's des Großen und Edward's des Aeltern gehalten hat [d]).

Wir haben bereits in der Einleitung zur Geschichte der Mahlerei in Frankreich bemerkt, daß man unter Ludwig dem Heiligen viele Monumente und Bildsäulen für ältere Könige verfertigen ließ: dasselbe geschah in England, wo im eilften und zwölften Jahrhundert zahlreiche Bildsäulen alter angelsächsischer Könige und Krieger gemacht wurden, denen man oft fälschlich ein höheres Alter zuschreibt. Diese Bildsäulen sind gemeiniglich aus einem harten schwarzen Marmor, oft auch aus Granit gearbeitet, liegen ausgestreckt auf einer Base, und stemmen sich mit den Füßen gegen einen Hund oder einen Löwen. Dahin gehören, um nur einige anzuführen, die Bildsäulen von Algar, Osric, Guthrum, Anna und Firmius [e]), der Könige Ina, Edgar [f]), Sebba [g]), des Aldhelm, Aldred, Leofric, Alfworld, Aeschwine und zahlreicher andrer [h]). Allein zwei ächte angelsächsische Bildsäulen, und vielleicht die ältesten in England, sind die von Ailwin, der Ramsey Abbey im Jahr 969 stiftete, und von Brithnoth. Ailwin ist in einen Mantel gehüllt und hat einen Huth

d) Sie sind von Carter in Kupfer gestochen. Vergl. Enquiries concerning the tomb of King Alfred at Heyde Abbey near Winchester by *Henry Howard*. Archaeol. T. XIII. p. 309.

e) S. *Gardiner's* History of Dunwich, p. 124.

f) *Hearne's* Hemingford, p. 641.

g) S. *Dugdale's* St. Pauls, p. 92.

h) *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. Praef. p. XCIV.

Huth auf dem Haupt. In der Rechten hält er zwei Schlüssel und einen rauhen Stab, die Linke ruht auf seiner Brust. Ueber ihn erhebt sich ein Gothischer Bogen mit zwei Engeln, die seine Seele zum Himmel emportragen. Ailwin hatte den Titel eines Herzogs oder Grafen der Ostsachsen, und eines Alderman von ganz England. An seinem Grabe las man folgende Inschrift:

Hic requiescit Ailwinus incliti regis Edwini cognatus.
Totius Angliae Aldermannus, et huius sacri coenobii
Miraculose fundator [i]).

Brithnoth, Herzog, Graf oder Alderman von Northumberland, denn alle diese Ehrentitel werden ihm in den angelsächsischen Chroniken und den Annalen von Ramsey und Ely ertheilt, kam in der Schlacht mit den Dänen im Jahr 991 ums Leben, und wurde von den Mönchen zu Ely begraben, die ihm und andern Wohlthätern ihres Klosters Statuen errichteten, die noch gegenwärtig existiren [k]).

Endlich müssen wir noch bemerken, daß das Grabmahl der angelsächsischen Prinzessin und heiligen Werburgh in der Kathedrale zu Chester ein spätes Werk ist, wie man auch aus den Zierrathen urtheilen kann. Das Monument ist ein längliches Viereck, 8 Fuß 9 Zoll hoch, und 7 Fuß 6 Zoll lang.

i) S. Histor. Ramesiensis c. 3. p. 387. ed. *Gale*. *Dugdale's* Baronage T. I. p. 17. *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. Praef. p. XCII.

k) S. History of Ely p. 85. *Archaeologia*, T. II. p. 364. *Gough*, am a. O. T. I. Praef. p. XCIII.

lang. Unter den zahlreichen, überaus feinen Zierrathen, die es schmücken, sieht man viele Heiligenbilder, die 14 Zoll hoch sind; mit verschiedenen schön bemahlten und vergoldeten Kleidern. Jede Figur hat eine kleine Rolle oder einen Zettel in der Hand, worauf in altem Englisch, aber mit lateinischer Mönchsschrift, die Namen der Könige und Heiligen aus dem Hause Mercia geschrieben stehen. Die meisten Zettel sind abgebrochen, andre sehr entstellt und unleserlich: jedoch hat man viele im Jahr 1749 wieder ausgebessert. Der Stifter dieses Monuments ist unbekannt; vielleicht gehört es in den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, als die Kirche und das Kloster von Edgar und Leofric, Grafen von Mercia, und von Hugh Lupus, ersten Normännischen Grafen von Chester, bereichert und verschönert wurden [1]).

Unter Alfred's Nachfolger, Edward dem Aeltern, Athelstan und Edmund, geschah wenig im Gebiet der Künste, außer daß, wenn es die Gefahren und Drangsale des Krieges erlaubten, Kirchen erbaut wurden. Auch haben sich nur wenige Monumente aus diesen Zeiten erhalten. Das wichtigste ist vielleicht der Taufstein zu Bridekirk in Cumberland. Er ist mit vier Basreliefs geziert und einer dänischen Inschrift versehen. Die Basreliefs beziehen sich auf den Dänen Erik. Dieser war ein Sohn von Harald Harfagre, König von Dänemark, wurde

1) S. *Camden*, ed. *Gough*. T. II. p. 432. Eine Beschreibung dieses Monuments erschien in einer kleinen Broschüre zu Chester 1749., die im Gentleman's Magazine, T. LXI. P. II. p. 1089. 1791. mit einem Kupfer abgedruckt ist. Vergl. *Pennant's* Wales. I, 180.

wurde aber nach dessen Tode von seinem Bruder Haco vertrieben, und segelte mit seinen Anhängern im Jahr 939 nach Schottland, wo er die Küsten und selbst die englischen Provinzen plünderte. Athelstan, der seinen Vater gekannt hatte, bot ihm seine Freundschaft und selbst das Königreich Northumberland an, wenn er Nord-England von Seeräubern befreien und die christliche Religion annehmen würde. Dies that Erik, und diese Handlung ist der Inhalt des Basreliefs. Man sieht daher hier einen Krieger mit dem Schwerdt in der Scheide, und einen Abgesandten, der ihn zu etwas auffordert. Hinter diesen Figuren kniet ein Weib, und umfaßt einen Baum in demüthiger Stellung; vielleicht eine Allegorie auf die Grausamkeit der Dänen. Auf der andern Seite ist die Taufe dargestellt. Die Ornamente sind höchst seltsam, und stellen fürchterlich verschlungene Drachen und Laubwerk dar [m]). Uebrigens müssen wir noch bemerken, daß die Dänen unter Canut dem Großen die sächsische Baukunst angenommen haben, wie man aus dem Hauptwerk dieses Königs, Norwich Castle, sehen kann [n]).

Minia-

m) S. Description of an ancient font at Bridekirk in Cumberland. by *Lyttelton;* Archaeol T. II p 131. Observations on Bridekirk font and on the Runic Column at Bew-Castle, in Cumberland; by *H. Howard.* Ebendaselbst T. XIV p. 113. Tab XXX-XXXIII. *Gentleman's Magazine*, T LXVII. P I. p. 123. *Hickes* Baptisterium Bridekirkense (Thes. LL. SS. T. III. p. 4. Tab II) Ueber andre dänische Sculpturen sehe man: Saxum Revellense apud Scotos, ibid. Tab. IV. p. 5. Dänische Münzen sind sehr selten. vergl. *Archaeologia*, T. II. p 131.

n) S. *Wilkins* Essay on Norwich Castle. Tab. XXV. *Gurdon's* Antiq. of Norwich Castle.

Miniaturmahlereien aus dem zehnten Jahrhundert sind äußerst selten; jedoch besitzt Herr Thomas Astle eine Handschrift mit einer Miniatur, welche die Krönung Canut's und seiner Gemahlin Elfgiva vorstellt. Sie befand sich vor Zeiten in Hyde Abtei, und ist eine der größten Seltenheiten °). Jener König soll auch im Besitz einer sächsischen Harmonie der vier Evangelisten gewesen seyn, die gegenwärtig in der Cottonischen Bibliothek aufbewahrt wird: allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die acht historischen Mahlereien, die darin sind, zu einem andern Manuscript gehört haben, und aus den Zeiten Königs Stephan herrühren. Uebrigens sind die Miniaturen in einer Uebersetzung der vier Evangelisten, in der Bodleianischen Bibliothek, und in einer andern, in der Cottonischen, Werke dieses Zeitraums [p]).

Um eben diese Zeit scheinen die Miniaturen in einer Handschrift verfertigt zu seyn, die die Leidensgeschichte Jesu enthält, und in der Wallisischen Sprache geschrieben ist. Diese Handschrift hat ein hohes Alter, weil man keine angelsächsische Worte darin findet [q]). Ein andres, ebenfalls mit rohen Miniaturen versehenes Manuscript in der Harlejanischen Bibliothek, das in Wallisischen Versen die Geschichte Christi, seines Todes und der Auferstehung erzählt,

o) S. *Archaeologia*, T. III. p. 186.

p) S. *Th. Warton's* History of English poetry. T. I. p. 7. not 6.

q) S. Observations on an ancient Manuscript in the Cornish Language; *Antiquarian Repertory*, T. II. p. 61.

erzählt, aber am Anfang und Ende mangelhaft ist, soll im funfzehnten Jahrhundert verfertigt seyn [r]).

Ein berühmter Miniaturmahler, der am Ende des eilften Jahrhunderts blühte, war der Normännische Bischof Herman zu Salisbury. Er schrieb ums Jahr 1080 viele Bücher, zierte sie mit seinem Pinsel, und band sie selbst ein [s]). Dasselbe that im Jahr 1178 der Benedictinermönch Henry von Heyde Abtei bei Winchester. Allein er hatte mehr Frömmigkeit als Geschmack; denn nachdem er den Terentius, Boethius, Suetonius und Claudianus sauber abgeschrieben und schön illuminirt hatte, vertauschte er sie gegen vier Missales, die Legende des heil. Christoph und die Hirtenbriefe des heil. Gregorius [t]). Man sieht hieraus, daß die Mahlerei in England, wie im übrigen Europa, eine Beschäftigung der Geistlichen war, daher auch noch im Jahr 1277 die Benedictiner-Aebte den Befehl erhielten, ihre Mönche eifrig zum Schreiben und Mahlen anzuhalten [u]).

Stubbes

r) S. Mss. Harlejana, 1782. 4. *Lwhyd's* Archaeol. Brit. p 265. *Borlase's* Cornwall, p. 295. ed. 1758. Nachrichten von andern alten Wallisischen Manuscripten findet man in folgendem interessanten Werke: A vindication of the genuineness of the ancient British poems of Aneurin, Taliesin, LLywarch hen, and Merdhin, with Specimens of the poems, by *Sharon Turner*. London, 1803. 8.

s) S. Monasticon Anglic. T. III. p. 375.

t) "Suis manibus apices litterarum artificiose pinxit et illuminavit." *MS. Regiſtr. Priorat. S. Swithin. Winton.* ap. *Th. Warton.* l. c. not n.

u) "Abbates monachos suos claustrales loco operis manualis secundum suam habilitatem caeteris occupationibus

Stubbes erzählt in seinen Lebensbeschreibungen der Bischöfe von York, daß der Erzbischof Aldred im Jahr 1060 die ganze Kathedrale daselbst vom Presbyterio bis zum Thurm neu aufgebaut, und die künstlich zusammengesetzte Decke der Kirche mit Vergoldung und Mahlereien verziert habe [v]).

Edward der Bekenner, so von den Mönchen genannt, weil seine Gemahlin Edgitha an seiner Seite eine Jungfrau geblieben seyn soll, hatte während seines langen Aufenthalts in der Normandie die Sprache und die Sitten des Landes so lieb gewonnen, daß wer von den Angelsachsen an seinem Hofe zu Würden gelangen wollte, sich der französischen Gebehrde, Kleidung und Sprache befleißigen mußte. Hierdurch verbreitete sich die französische Cultur immer mehr in England, und verdrängte nach und nach die altgermanischen Gebräuche, die noch in vielen Dingen herrschten. Dies geschah aber in einem weit höhern Grade, als Wilhelm, Herzog von der Normandie, England im Jahr 1066 eroberte.

Nachdem er sein Ansehen als König schon ziemlich befestigt hatte, zeigte er sich freigebig gegen die Geistlichen, und dachte auf die Verschönerung von London.

nibus deputent: in studendo, libros scribendo, corrigendo, illuminando, ligando." S. *Capit. gen. Ord. Bened. Provinc. Cant.* 1277. ap. MSS. Br. *Twyne*, 8. *p.* 272. *Archiv. Oxon.*

v) *Stubbes* Acta Pontificum Eboracens. in Dec. ss. Lond. 1652. p. 1704. "Superius opere pictorio quod coelum vocant auro multiformiter intermixto, mirabili opere construxit."

London. Er legte daher den Grund zu dem Pallast von Windsor, setzte hundert Pfund aus, um die Westminster-Abtei zu vollenden, und gab den Befehl, ein Monument zu Ehren Edward's des Bekenners zu errichten [w]). Von seinem großen Pallast, der im Bezirk der Abtei von St. Etienne zu Caën lag, war zu Ducarel's Zeiten nur noch ein großer Saal übrig, der, wie er versichert, 150 Fuß lang und 50 Fuß breit seyn soll [x]). Diese Angabe ist aber falsch, indem die Länge nur 106 Fuß und die Breite 36 Fuß beträgt. Das merkwürdigste darin ist ein musivisch ausgelegter Fußboden von bemahlten und im Feuer glasurten oder emaillirten Ziegeln, worauf man Ornamente und die Wappen der berühmten normännischen Baronen erblickt, die mit Wilhelm in England landeten. Man hat über das Alter dieser bemahlten Ziegel sehr gestritten; es scheint aber jetzt ausgemacht zu seyn, daß sie unter dem Abt Robert von Chambray, der im Jahr 1393 starb, verfertigt worden sind [y]). Bei dieser Gelegenheit

w) "Ob reverentiam nimii amoris quem ego in ipsum inclitum regem Edwardum habueram tumbum ejus et reginae juxta eum positae ex auro et argento fabrili opere artificiose decoris mirifice operiri feci." S. *Widmore's* History of Westminster Abbey, p. 15. *Dart's* Antiq. of Westminster Abbey T. I. p. 52. et aut. ibi cit. *Ailred Rieval* de vita Edwardi p. 408. *Walpole's* Anecdot. of paint. I. 19.

x) *Ducarel's* Anglo-Norman Antiquities p. 59.

y) S. Henniker's Letter to the Earl of Leicester. Diese kleine Schrift ist selten, und nicht in den Buchhandel gekommen. Ferner: *Th. Barret* Remarks on the painted tiles from Caën. *Gentleman's Magazine*, T. LX, P. II. p. 710. 711. *Charles Chadwick* further Remarks on the Caën pavement and Williams portrait. Eben-

genheit müssen wir bemerken, daß sich auch im nördlichen Kreuzgang der Kathedrale von Winchester ein Fußboden von zierlich bemahlten und glasurten Ziegeln befindet, der aber durch die vielen Grabmähler theils bedeckt, theils zerstört ist. Gegenwärtig sollen ungefähr noch 70 Stück existiren; sie haben einen rothen Grund, weißgelbe Figuren und schwarze Umrisse. Im Ganzen weichen sie nicht viel von einander ab, und es giebt höchstens neun verschiedene Muster [z]).

Von den wenigen Mahlereien aus den Zeiten Wilhelm's ist in der Einleitung zum dritten Bande dieser Geschichte die Rede gewesen [a]). Hier bemerken wir nur, daß man noch heut zu Tage sein Originalporträt in einem Zimmer beim Eingang ins ehemalige Benedictiner-Kloster zu Caën antrifft. Es ist durch Alter und Rauch sehr entstellt; jedoch erkennt

Ebendaselbst T. LX. P. II. p. 805. — Die Hauptstelle, die alles entscheidet, ist in der *Gallia Christiana*, T. XI. p. 426. "Robertus IV. de Chambray, filius Johannis Cambellani Caroli pulchri, obtinuit ius insignia deferendi a Clemente VIII. anno 1383. episcopo Bajocensi clientare obsequium praestitit, anno 1390. Defunctus est 1393. — Nobilium gentilitia scuta Normannorum, in variis abbatiae locis pingi curavit, quae nonnulli ad aetatem Guillielmi conquestoris stolide detorquent." Einige dieser Ziegel, welche die Herren Chadwick und Maveysin Ridware von den ehemaligen Benediktinern in Caën zum Geschenk erhalten haben, sind abgebildet im *Gentleman's Magazine*, T. LVIII. p. 211.

z) S. eine Abbildung und Beschreibung im *Gentleman's Magazine*, T. LXII. P. II. p. 598.

a) S. Th. III. S. 37.

erkennt man noch deutlich zur Seite des Hauptes die drei Lilien von Frankreich und die drei Leoparden von der Normandie [b]). Eine andre Mahlerei dieses Jahrhunderts ist unter dem Namen der Ely table bekannt. Als nämlich die Ritter Wilhelm's nach dem reichen Kloster von Ely kamen, wurden sie von den schlauen Mönchen freundlich aufgenommen, köstlich bewirthet und sogar bei ihrem Abschied begleitet, indem jeder Mönch mit einem Ritter in Gesellschaft ging. Die Mönche ließen hierauf jeden Ritter und seinen Begleiter abmahlen und die Wappen hinzufügen. Gegenwärtig soll noch eine Copie der Wappen, die für die englische Heraldik sehr wichtig ist, vorhanden seyn. Wahrscheinlich ließ sie Bischof Orford, der von 1302 bis 1310 Bischof von Ely war, verfertigen, weil auch dessen Wappen angebracht ist [c]). Endlich gedenken wir noch hier der gewirkten Tapete der Königin Mathilde, Gemahlin Wilhelm's, die Herr Turner vortrefflich erläutert hat, und jetzt im kaiserlichen Museum zu Paris existiren soll [d]).

Von den Sculpturen dieses Zeitraums sind die Basreliefs an den acht Pfeilern, die den Dom und die sogenannte Laterne der Kathedrale von Ely tragen,

b) S. William the Conqueror's portrait at Caën; *Gentleman's Magazine* T. LIX. P. II. p. 782.

c) S. *Bentham* History of Ely &c. Tab. XIII. p. 106. vergl. Copy of the famous Ely Table im *Gentleman's Magazine* T. XLIX. p. 585.

d) S. *Turner's* History of the Anglo-Saxons. T. III. p. 345. fg. und den vortrefflichen Aufsatz eines Ungenannten im *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. II. p. 1136, 1226 - 1228. 1802. und im *Monthly Magazine* T. XVI. P. II. p. 604. 1803.

gen, die wichtigsten. Sie sind von dem Stifter derselben, Simon dem IX., einem vertrauten Freunde Wilhelm's, verfertigt worden, und stellen die Geschichte der heil. Etheldreda, Tochter von Anna, Königs der Ostangeln, dar [e]). Auch verdienen die Sculpturen an dem Sarcophag von schwarzem Marmor, der die Asche Gundred's, der vierten Tochter Wilhelm's, enthält, erwähnt zu werden. Sie ward mit William, Grafen von Surrey, vermählt, und starb am 27. Mai 1085. Die Basreliefs sind wirklich in antikem Geschmack, und stellen Arabesken und Masken vor, die durch Bänder verbunden sind [f]). Eben so schön ist das Grabmahl des Bischofs Remigius beim Hauptaltar der Kathedrale von Lincoln († 1092). Er ruht unter einem Thronhimmel von sechs Bogen, die zierliche Säulen und Strebepfeiler haben, und überall mit einer doppelten Reihe von Laubwerk geschmückt sind. Vielleicht ist aber dies Kunstwerk unter Edward II. ausgeführt, der das Chor der Kathedrale von Lincoln sehr verschönern ließ [g]). An der Fronte stehen geharnischte Ritter, die gleichsam das heilige Grab bewachen. Weniger interessant sind die Monumente der Bischöfe Dudo († 1059) und seines Nachfolgers Giso († 1088) in dem Chor der Kirche zu Wells [h]).

Nach

e) S. *Bentham's* History and Antiquities of the Church of Ely, p. 52.

f) S. *Watson's* History of the Earls of Warren. *Dugdale's* Baronage T. I. p. 74. *Gough* Sepulchral monuments Cent. I. *Gentleman's Magazine* T. LVII. P. I. p. 380.

g) S. *Archaeologia*, T. IV. p. 150-156. *Gough's* Monum. Sepulcr. T. I. p. 11.

h) *Gough*, am a. O. p. 365, 366.

Nach dem Tode Wilhelm's des Eroberers ließ ihm sein Sohn Wilhelm Rufus ein prächtiges Monument mitten im Chor der Abteikirche des heil. Stephanus zu Caën errichten. Es war die Arbeit eines Goldschmieds aus Caën, Namens Odo, und mit Gold, Silber und Juwelen reich verziert. Die Spitze bestand aus einem Probierstein, und wurde von drei weißen marmornen Säulen getragen; unter ihnen lag die Statue des Königs auf einem Piedestal, woran sich eine Inschrift von Thomas, Erzbischof von York, mit der Jahrszahl 1087 befand [i]). Als im Jahr 1522 der Erzbischof von Castres, Pierre de Marigny, in Gegenwart andrer Geistlichen das Grab öffnen ließ, fand man den Körper Wilhelm's noch unversehrt, und dabei eine goldne Tafel mit einer Inschrift [k]). Um diese Eröffnung

i) Sie war mit goldnen Buchstaben eingelegt. Versus huius modi ex auro inserti sunt. *Orderic. Vital.* p. 663. *Sandford* p. 6. sagt: "Pencilled in letters of gold upon his tomb." Vergl. *Gough* Monum Sepulcr. T. I. 12

k) Die Inschrift lautet folgendermaßen:

Je Guillaume tres magnanime
Duc de Neuſtrie pareil a Charlemaigne
Paſſay le mer par un doux vent de Suſt
Pour conqueſter toute la grand Bretaigne
Puis desployer fis mainte noble enſeigne
Et dreſſer tentes et pavillons de guerre
Et ondrier fis comme fil d'airaigne
Neuf cent grand's nefz ſi toſt qui enz pied a terre
Et puis en armes de la partis granderre
Pour coups recenz au doubte roy herault
Dont come preux j'euz toute la deferre
Non pas ſans dur et marveilleux aſſault
Pour bien jouſter le desloyal ribault
Je mis a mort et ſoixante et ſept mille

Neuf

öffnung des Grabes zu verewigen, wurde sie abge- mahlt und das Bild dabei aufgehängt. Allein die Calvinisten zerstörten es zugleich mit dem Grabe, daher die Geistlichen in Caën im Jahr 1642 ein andres verfertigen ließen. In der Nähe der Kirche liegt die Kapelle der heil. Jungfrau, worin man unter andern ein Denkmahl des Architecten dieser prächtigen Kirche mit folgender Inschrift wahr- nimmt:

Guillelmus iacet hic petrarius summus in arca
Iste novum perfecit opus dat premia Christus amen.

Auch der Gemahlin Wilhelm's, Mathilde oder Maud, wurde ums Jahr 1086 zwischen dem Altar und Chor des Nonnenklosters der heil. Dreieinigkeit zu Caën ein Grabmahl, mit Gold und Juwelen ver- ziert, gesetzt.

Da Wilhelm Rufus die Geistlichkeit verachte- te und über den Aberglauben der Mönche spottete, so wandte er wenig zum Schmuck der Kirchen an. Jedoch müssen wir bemerken, daß er sehr oft per vultum Lucae geschworen hat, und daß man diesen Eid auf ein Madonnenbild bezogen, das er für ein Werk des Apostels Lucas gehalten. So wahrschein- lich dies aber auch lauten mag, so hat dennoch Lord Lyttelton bewiesen, daß Wilhelm Rufus das Haupt Christi

Neuf cents dix huiet et par ainsi d'un sault
Fus Roy d'Anglois tenant toute leur isle
Or n'est il nue tant soit fort et habile
Qui quant c'est fait apres ne se repose
Mort m'a deffait que suis il cendre vile
De toute choses on jouit une pose.

S. *Ducarel's* Anglo - Norman Antiquities pag. 52.

Christi damit gemeint hat, das zu Lucca im Toscanischen verehrt wurde [l]).

Das Grabmahl von Wilhelm Rufus soll mitten im Chor von Winchester stehen, ist aber durch nichts merkwürdig. Es besteht aus einem Sarcophag von grauem Marmor, worin man einen Körper in ein goldgewirktes Kleid, einen Ring und einen silbernen Becher entdeckte. Vielleicht war es das Grab eines vornehmen Geistlichen [m]). Schöner sind die Monumente mit den Bildsäulen des Bischofs Rainelm († 1115) im Chor der Kathedrale von Hereford, des Herbert de Lozinga in der Kathedrale von Norwich, des Bischofs Clyve, des John von Peterborough († 1125) und Robert Curthose oder Courtois, des ältesten Sohns von Wilhelm dem Eroberer. Seine Figur ist aus hartem irischen Eichenholz geschnitten und bemahlt [n]).

Unter der zum Theil glücklichen Regierung Heinrich's I. findet man Spuren, daß die Mahlerei nicht bloß zum Schmuck der Kirche, sondern auch der königlichen Wohnungen angewandt wurde. Er gab nämlich dem Sherif von Nottinghamshire einen Befehl, die Zimmer der Königin im Schloß zu Nottingham mit den Thaten Alexander's des Großen, die damals von vielen Dichtern besungen wurden und ein Lieblingsthema waren, ausmahlen zu lassen

l) S. *Genleman's Magazine*, 1754. p. 594. und T. L. p. 223. vergl. *Lord Lytteltons's* Life of Henry II. Vol. I. p. 424.

m) *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. p. 15.

n) *Gough*, am a. O. T. I. p. 18, 19. fg.

lassen [o]). Ferner ließ er das Magdalenen-Collegium zu Oxford mit Basreliefs und seltsamen Vorstellungen verzieren [p]).

Die Regierung seines Nachfolgers Stephan war so unruhig, daß die Künste keine Fortschritte machen konnten. Dennoch sollen unter ihm die acht reichlich mit Gold verzierten Mahlereien ausgeführt seyn, die sich in einer Handschrift der Evangelisten befinden. Sie stellen die Verkündigung Mariä, den Besuch der heil. Elisabeth und andre heilige Geschichten dar, und sind wahrscheinlich noch das Werk angelsächsischer Mönche [q]). —

Heinrich II., der nach ihm den Thron bestieg, war ein vortrefflicher König, der Wissenschaften und Künste sehr liebte, und sich in der Unterhaltung mit den gelehrtesten Männern sehr gefiel. Vorzüglich verrieth er für die Baukunst einen feinen Geschmack und Liebe zur Pracht. Kein Wunder also, daß selbst die Mahlerei unter seiner Regierung ziemliche Fortschritte machte. Das wichtigste, was in diesem Zeit-

o) *Madox* History of the Excheq. p. 249. "Depingi facias Historiam Alexandri undiquaque." vergl. *Warton's* History of English poetry T. I. p. 128.

p) In der Bibliothek zu Oxford befindet sich eine Handschrift von William Reeks, die eine Erklärung der Basreliefs enthält, unter dem Titel: "Oedipus Magdalenensis. Explicatio viz. Imaginum et figurarum, quae apud Magdalenenses in interiori Collegii quadrangulo tibicinibus impositae visuntur. — Zwei Büsten von Heinrich I. und seiner Gemahlin aus Stein hat Dr Thorpe an der Westseite der Kathedrale von Rochester entdeckt. S. dessen History of the town and diocese of Rochester und *Walpole's* Anecdot. p. 12.

q) S. *Warton's* History of English poetry. Sect. II.

Zeitraum im Gebiet der Künste geschah, war die Ausschmückung der Kathedrale von Canterbury. Nachdem ein großer Theil derselben mit der Decke, die schön bemahlt war [r]), im Jahr 1174 ein Raub der Flammen wurde, ließ sie Ernulph so prächtig wieder aufführen, daß sie, wie Wilhelm von Malmesbury versichert, alle Kirchen in England übertraf. Sie erhielt schöne Fenster mit hellen Glasscheiben, einen Fußboden von Marmor, und Mahlereien, die sich von dem Boden bis zur Decke hinaufzogen [s]). Noch glänzender wurde sie aber durch die Bemühungen des Priors Henry, der sie vom Jahr 1304 an erweitern ließ, und durch das prächtige Reliquien-Behältniß des heiligen Thomas a Becket, das vielleicht das größte Kunstwerk ist, das im vierzehnten Jahrhundert verfertigt wurde. Erasmus, der die Kathedrale noch vor ihrer Ausplünderung besuchte, erzählt, daß man beim Anblick der vielen goldnen und silbernen Kunstsachen den Crösus und Midas für Bettler halten müsse, und daß unter

r) "....coelum inferius egregie depictum." *Gervasius Dorobernens.* inter X Script. Lond. 1652. p. 1289. Das wichtigste Werk über die Cathedrale von Canterbury ist: *J. Dart's* History and Antiquities of the Cathedral Church of Canterbury. *Lond.* 1726. fol. und: An accurate Description and History of the Metropolitan and Cathedral Churches of Canterbury and York &c. Lond. 1755. fol.

s) Cantiae dejectam priorem partem ecclesiae, quam Lanfrancus aedificaverat, adeo splendide erexit, ut nihil tale possit in Anglia videri, in vitrearum fenestrarum luce, in marmorei pavimenti nitore, in diversi coloribus picturis, quae mirantes oculos trahunt ad fastigia lacunaris. *Guil. Malmesb.* de gestis Pontif. I. p. 234. ed. Francof. *History of Canterbury* p. 87.

unter den Edelſteinen viele ein Gänſeei an Größe übertroffen hätten [u]).

Unter

u) Hiſtory of Canterbury. App. p. 30. ſqq. Dies Reliquiarium wurde im Jahr 1314 vollendet und koſtete 115 Pf. 12 Sch. S *Hiſtory of Canterbury* p. 90. Die Reliquien legte man "ſub capſa ex auro puriſſimo fabrefacta, et lapidibus pretioſis innumerabilibus, margaritis nitentibus, velut porta Jeruſalem, et gemmis coruſcantibus ornata, ac etiam imperiali diademate ornata." *Symeon* c. 6. Stowe (Chron. p 576. ed. Howes; vergl. *Goſtling's* Canterbury p 278 ſq.) beſchreibt das Monument folgendermaßen: "The ſhrine was builded about a man's height, all of ſtone, then upward of timber plain, within which was a cheſt of iron, containing the bones of *Thomas Becket*, ſcull and all, with the wound of his death, and the piece cat out of his ſcull laid in the ſame wound The timber work of this ſhrine on the outſide was cowered with plates of gold damaſked with gold wire, which ground of gold was again covered with jewels of gold, as rings, 10 or 12 cramped with gold wire in to the ſaid ground of gold, many of thoſe rings having ſtones in them, broches, images, angels, precious ſtones and great pearls; the ſpoil of which ſhrine in gold and precious ſtones. filled two great cheſts, one of which ſix or ſeven ſtrong men could do no more than convey out of the church at once; all which was taken to the king's uſe, and the bones of St. Thomas by command of the Lord Cromwell, were then and there burned to aſhes in September 1538. 30. Henr, VIII." Man hat noch eine Abbildung dieſes Monuments von Vaughan (Monaſticon T. I. p. 21.) nach einer Miniaturmahlerei in einer Handſchrift der Cottoniſchen Bibliothek, und eine andere von Dart. Es herrſcht darin eine große Aehnlichkeit mit dem Grabmahl von Edward dem Bekenner, nur haben die Säulen ein anderes Verhältniß. Der obere Theil war aus Holz, aber mit goldnen Tafeln, Edelſteinen und Perlen beſetzt. Die Zierrathen waren goldne Ringe und Genien. Unter andern ſahe man auch einen

 Edel-

Unter den Mahlereien waren die Bildnisse der heiligen Dunstan und Elphege, und eine Vorstellung des heil. Anselm, der sich mit einem Ketzer über die unbefleckte Empfängniß Mariä unterhält, die wichtigsten [v]). Auch sah man eine große Reihe von kostbaren Glasmahlereien, von denen sich noch eine genaue Beschreibung erhalten hat [w]). Die schönste in dem großen Fenster gegen Norden gefiel einem spanischen Gesandten so sehr, daß er 10000 Pfund dafür both. Es war ein Geschenk von Edward VI., und enthält die Figuren von 10 Propheten, 12 Aposteln, 14 Bischöfen, 7 Engeln, welche Schilde emporhalten, worauf königliche Wappen und Bildnisse vornehmer Personen angebracht sind; nämlich des Königs, Edward's, Prinzen von Wales (in der Folge Edward V.), Richard's, Herzogs von York, der Königinn Elisabeth Woodwille und ihrer fünf Prinzessinnen. Das große Crucifix, um welches alle Figuren knieen, die Vorstellungen der Dreieinigkeit, die sieben Erscheinungen der heil. Jungfrau, die vielen Römischen Heiligen und das Bildniß von Thomas a Becket in Lebensgröße, sind im Jahr 1643 von dem Puritaner Richard Culmer, gemeiniglich Blue dick genannt, zerstört worden. Das große Fenster gegen Westen besitzt ebenfalls kostbare Glasmahlereien, die jedoch nicht mit so glühenden Farben

Edelstein mit der eingeschnittenen Figur eines Engels. S. *Gough*, Monum. Sepulcr. T. I. p. 27. Von einer Glasmahlerei in Trinity Chapel zu Oxford, mit einem Porträt des Thomas a Becket, wird unten geredet werden.

v) S. History of Canterbury. Append. p. 31.

w) S. Ebend. Append. p. 24-31.

ben ausgeführt sind. Es ist im Jahr 1400 verfertigt, und enthält die Wappen Richard's II., seiner zwei Gemahlinnen, Figuren von 10 Heiligen, 12 Aposteln und 7 Königen von England unter Gothischen Bogen.

Die Mahlereien, von denen man einige Spuren in der Kathedrale von Lincoln sahe, sind wahrscheinlich im zwölften Jahrhundert ausgeführt. Sie stellen die Bildnisse der vier ersten Bischöfe dar, nämlich Robert Bloet († 1123), Alexander de Blois († 1147), Robert de Querceto († 1166) und Walter de Constantiis († als Erzbischof zu Rouen) [x]).

Im Jahr 1174 kaufte Walter, Prior von St. Swithin's zu Winchester, der in der Folge zum Abt von Westminster erhoben wurde, von den Mönchen zu Dorchester in Oxfordshire Beda's Homilien und den Psalter des heil. Augustin für eine Quantität Getreide, und eine große Decke, worin mit Silber die Geschichte des heil. Birinus gestickt war, der einen angelsächsischen König bekehrt [y]). Diese Geschichte und andre Thaten des heil. Birinus

x) S. *Peck's* Desiderata curiosa Lib. VIII. p. 13. Eine Beschreibung der merkwürdigen Kathedrale von Lincoln findet man in der *Archaeologia*, T. IV p. 149. und in den Monum. vet. Britann. T. III Tab X XI

y) Registr. priorat. S. Swithin. Winton. MS. ap. *Warton* History of engl. poetry T. II. not h. " . . . . pro duodecim mens. (oder mod.) ordei, et una palla brusdata in argento, cum historia Sancti Birini convertentis ad fidem Kynegylsum regem Gewyscorum: nec non Oswaldi regis Northumbranorum suscipientis de fonte Kynegylsum."

nus sahe man auch in einem Relief an einem alten Normännischen Taufstein in der Kathedrale von Winchester, in den Glasmahlereien der Abtei-Kirche von Dorchester bei Oxford, und in dem westlichen Fronton und den Fenstern der Kathedrale von Lincoln abgebildet. Birinus wurde in der Kathedrale von Dorchester begraben, und erhielt, wie Bewer in seiner handschriftlichen Chronik versichert, ein prächtiges Mausoläum von Marmor ums Jahr 1320 [z]).

Wir haben bereits an einem andern Orte bemerkt, daß man wahrscheinlich im zwölften Jahrhundert anfing, die Madonna hie und da schwarz zu mahlen. Solche schwarze Madonnen, von denen man sogar einige in Rußland antrifft, findet man auch in England. Eine der ältesten und von unschätzbarem Werth, auf Glas gemahlt, bewahrt ein Fenster der Kathedrale von Wells in Sommersetshire, und wird von Piozzi erwähnt [a]).

Was

z) S. *Wharton* Anglia Sacra I, 190. *Bever* Chron. MS. Coll. Trinit. Oxon. Num. X. fol. 66. ap. *Warton*, l. c.

a) *Piozzi* Obſervations in a Journey trough Italy, Vol. I. p. 262. "Why all the very, very early pictures of the Virgin and many of our bleſſed Saviour himſelf, done in the firſt ages of the Chriſtianity ſhould be black, or at leaſt tawny, is to me wholly incomprehenſible; nor could I ever yet obtain an explanation of its cauſe, from men of learning or from connoiſſeurs. We have in England a *black Madonna*, very ancient of courſe and of immenſe value, in the Cathedral of Wells, in Sommerſetſhire; it is painted on glaſs, and ſtands in the middle pane of the upper window, I think — is a profile face, and eminently handſome. My mind tells me. I have ſeen another

Was die Sculpturen des zwölften Jahrhunderts betrifft, so sind sie in einem bessern Geschmack und kunstmäßiger als die der verflossenen Jahrhunderte ausgeführt. Die merkwürdigsten sind die Monumente von Robert Fitz Hardyng († 1170) in der Kathedrale zu Bristol [b]), von Robert, Grafen von Gloucester († 1147), dessen Grab aus grünem Jaspis, nach Andern aus grauem Marmor, im Chor der Kirche St. James zu Bristol vorhanden ist [c]); des Tempelherrn Geofrey de Magnavilla in Tempelchurch zu London [d]) und Heinrich's II. († 1189). Es befand sich zu Fontevraud in Frankreich, und stellte ihn liegend, in einem königlichen Mantel mit den Reichsinsignien dar. Sein Mantel war azurblau gefärbt; sein Hemd roth mit feinen Zierrathen. Beide Hände waren mit Juwelen geschmückt. Endlich gedenken wir noch der Bildsäule der Mathilda Bohun, einer Gemahlin von Walter Fitzwalter, die von König Johann vergiftet wurde, weil sie seine Anträge verschmähte. Sie ist von Alabaster verfertigt und in der That ein interessantes Kunstwerk. Ihre Finger sind roth gefärbt, um die Folgen des Gifts anzuzeigen; nach Andern war die ganze Bildsäule vor Zeiten übermahlt [e]).

* * *

Irland

ther somewhere in Great-Britain but cannot recollect the spot, unless it were Arundel Castle in Sussex, — but I am not sure.

b) *Gough*, Monum. sepulcr. T. I. Pl. V. p. 28.

c) *Leland*, It. VI. 155. 6. cf. *Dugdale* I, 535. *Gough*, am a. O. T. I. p 23.

d) *Gough*, am a. O. T. I. Tab V.

e) *Dugdale's* Monasticon T. II. p. 76. *Gough*, am a. O. Tab. VI. 1. 2.

Irland wurde ohne Zweifel in den ältesten Zeiten von Galen und Celten bevölkert, und blieb lange ein mit Dunkel umhüllter Schauplatz der ungestörten Entwickelung des gesellschaftlichen Lebens dieser Völker [f]). Was die irischen Schriftsteller von einer

f) Die wichtigsten Schriften, die ich zur Kunstgeschichte von Irland benutzt habe, sind: History of the Druids, by *Toland.* 1747, 8. *Mac Geoghegan* Histoire d'Irlande T. I–III. 1758, 4. *Dr. Warner's* History of Ireland. 1763, 4. *C. O' Conor*, Dissertations on the History of Ireland. 2d edit. 1766, 8. Remains of Japhet, by Dr. *Parsons.* 1767, 4. History of Ireland, by *Wynne.* 2 Volls. 8. 1772. Antiquities of Ireland, by *O'Halloran*, 1772. 4. A general History of Ireland from the earliest accounts to the close of the twelfth Century &c. by *O'Halloran.* London, 1778, 2 Vols in 4. The History of Ireland from the invasion of Henry II. with a preliminary discourse on the ancient state of that Kingdom by *Thomas Leland.* London, 1773. 3 Vols in 4. *O'Flaherty's* Ogygia vindicated, by *O' Conor.* 1775, 8. Collectanea de rebus Hibernicis, vom Jahr 1770 bis 1788 von *C. Vallancey.* 4 Vols, 8. History of Ireland, by *Dr. Crawford.* 2 Vols, 8. 1783. Monasticon Hibernicum, by *Mr. Archdall*, 1786. 4, Memoirs of Irish Bards, by Mr. *Walker*, 1786. 4. Historical Essay on the dresses of the Irish, by Mr. *Walker*, 1788. 4. Strictures on the ecclesiastical and literary history of Ireland from the most ancient times till the introduction of the Roman Ritual, and the Establishment of papal supremacy by Henry II. — by *Thomas Campbell*, London, 1790. 8. (ein wichtiges Werk). Ferner: An account of some Irish Antiquities by *G. Pownall*, in der Archaeologia, T. III. p. 555. Observations on the Dundalk Ship temple by *Th. Pownall*, Ebendaselbst, T. VII. p. 149. Desselben further observations on the early Irish Antiquities, Ebendaselbst, T. VII, p. 164. vergl. p. 269. The antiquities of Ireland, by *Francis Grose.* Dies Prachtwerk erschien im Jahr 1791 zu London mit vielen

einer hohen Kultur ihrer Vorfahren einige Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung erzählen, beruht auf die Sagen der Barden, die man kaum für historische Zeugen darf gelten lassen [g]). So soll Ollan Fodla vor 2500 Jahren einen prächtigen Pallast zu Tara aufgeführt haben, und Limbath einen andern zu Emania im Jahr der Welt 3596. Dieser war nach der Beschreibung der Barden das Hauptwerk der Schottischen Architecten,

len Kupfern, die nach Gemählden in der Sammlung des William Conyngham gestochen sind. Die berühmtesten Künstler, die die Ruinen irischer Gebäude kopirt haben, waren: James Gandon, Bigari, T. Cocking, Gandon der Jüngere, Wynne, Wheatly, Barralet, J. G. Brien, Fisher, Anthony Chearntary, P. S. Reyley, Nixon ꝛc. Grose hat nur wenig Antheil an diesem Werke, denn er starb, nachdem 7 Blätter vollendet waren, allein es ist von dem gelehrten Edward Ledwich fortgesetzt worden.

g) S. *O'Flaherty* und *O'Conor* Dissertat. p. 107. *O'Halloran* History of Ireland, T. I. p. 176. 177. T. II. p. 91. In seiner Introduction &c. p. 80. hat er einen eigenen Abschnitt, der von der alten Irischen Architectur handelt, und eine abentheuerliche Beschreibung der Palläste von Heremon zu Airigid-roß, von Amergin, Tara, Emania und der Könige von Connaught enthält. S. 84. sagt er: ... The Irish were not only skilfull in building, but also in *sculpture* and *statuary;* witness the superb repositories of our deceased heathen princes, recorded by *Torna Eigis*, chief bard to Neill the monarch in the fourth century, In this poem, quoted by Keating, and other antiquarians, and which is yet extant, we find described the attitudes of the *marble effigies* of these different heroes, preserved at Rolic na Kiogh, and Brugh na Boine in Connaught. Vergl. desselben *History of Ireland*, T. II. p. 91.

tecten, und soll sechshundert Jahre gestanden haben, ehe er durch Feuer zu Grunde ging [h]). O'Flaherty will noch im siebzehnten Jahrhundert die Ruinen davon gesehen haben [i]), allein Campbell, der die Gegenden von Tara und Emania genau untersucht hat, fand nur große cirkelförmige Graben wie bei den Dänischen Festungen, und keine Spuren von Mauern [k]). Wahrscheinlich hatten die ältesten irischen Könige nur Wohnungen von Baumzweigen, daher man auch, als Heinrich II. landete, eine Hütte oder eine Laube nach väterlicher Sitte für ihn errichtete. Jene Palläste mit ihren Bildsäulen von Marmor scheinen also nur in der Phantasie der Barden existirt zu haben.

Aechte

h) "The Chief instance of architectonical magnificence among the ancient Scots." *O'Conor* Dissertat. p. 20., der sich auf den Barden Teamar beruft.

i) *O'Flaherty*, Ogygia p. 258. "vestigiis murorum eminentibus et ruderibus pristinam etiamnum redolet splendorem."

k) *Campbell* Strictures &c. p. 18-19. not. vergl. p. 78. sq Der General Vallancey hat sogar in seinen Collect. de rebus Hibernicis, Nro. XII. p. 10. eine schöne Abbildung von Tamar's Pallast nach der Beschreibung der Barden mitgetheilt. In der Erklärung sagt er: In the reign of Cormac the palace of Tamar was 900 feet square, containing 150 apartments, 150 dormitories, or sleeping rooms for guards, 60 men in each; the heigh was 27 cubits; there were 150 common drinking horns, twelve porches, twelve doors, and 1000 guests daily; besides princes, orators, and men of science, *engravers of gold and silver*, *carvers*, *modellers* and nobles. Eben so prächtig soll dieser Pallast zu den Zeiten von Loagaire gewesen seyn.

Aechte irische Monumente sind die zahllosen künstlich geordneten Steinmassen, die mit Stonehenge Aehnlichkeit haben, und Cromleac oder Cromliaghs genannt werden [l]). Sie wurden wahrscheinlich zum Andenken einer merkwürdigen Begebenheit errichtet, weil in dem Leben des heil. Kentegern, der ums Jahr 580 blühte, eine solche Steinmasse ein königliches Monument genannt wird [m]). Außerdem findet man in einsamen Gegenden viele große Steine, die kegelförmig abgestumpft sind und Cairns heißen. Dr. Macpherson fand ähnliche Steine auf den Schottischen Inseln, in Aberdeen, Inverneß und Carnarvonshire [n]). Allein das merkwürdigste irische Monument wird zu New Grange in der Grafschaft Louth gewiesen und stellt eine unterirdische Galerie dar, die die Form eines Kreuzes bildet [o]).

Die Lehrer der christlichen Religion waren die ersten Fremdlinge, die sich unter den Galen niederließen und zu Roscarbury und Lismore die ersten Kirchen stifteten. Sie bauten sie gemeiniglich in der

l) S. *Ledwich*, Irish Antiquities, Plates, Tab. I. fig. 1. 2. Die merkwürdigsten Cromliaghs sind zu Tobinstown in der Grafschaft Carlow, und zu Brownstown. vergl. *O'Halloran*, Introduction to Irish antiquity, p. 36. — Campbell, a. a. O. S. 68. sagt, daß man auf der Insel finden könne: "innumerable circles of upright stones, which may he considered at Stonehenges in miniature."

m) S. *Pinkerton*, vitae SS. Scot. p. 203.

n) Campbell nennt sie mit Recht dreary monuments of barbarous superstition.

o) S. *Ledwich*, am a. O. p. IX. Plates Tab. I. Pl. 2.

der Nähe der Druidencirkel, wie zu Sklrk und Brien in der Grafschaft Cork, wo man noch ungeheure Steinmassen findet, und müssen bereits im fünften Jahrhundert ansehnliche Fortschritte in ihrem Bekehrungsgeschäft gemacht haben, weil der heil. Hieronymus einer christlichen Kirche in Irland gedenkt [p]). Allein der eigentliche Stifter des Christenthums auf der Insel war der heil. Patrik, der mit ihm die damahlige Cultur hinüberbrachte. Er stiftete eine Lehranstalt zu Armagh, und legte den Grund zu den zahlreichen christlichen Gesellschaften, die mit zu dem Ruhme wirkten, in welchem nachher die Gelehrsamkeit der irischen Geistlichen blühte [q]).

Nachfolger des heil. Patrik waren die Heiligen Columb-cill, Congel und Carthag, die im sechsten Jahrhundert viele Klöster und heilige Gebäude aufführten. Carthag ließ sich zu Ratheny in Westmeath nieder, wo er vierzig Jahre hindurch lebte und eine Anzahl von 867 Mönchen um sich hatte. Congel baute das Kloster Bangor an Carricfergus Bai, das zwar durch die Dänen zerstört, aber von dem heiligen Malachy wieder aufgebaut wurde, und, wie der heilige Bernard erzählt, an der Spitze vieler geistlichen Stiftungen stand [r]).

Was

p) *Ledwich* Introduction to the pagan antiquities of Ireland, p. V.

q) S. *M' Geoghegan* Histoire de l'Irlande T. I. p. 264. *O'Halloran*, Introd. p. 172-178. History of Ireland, T. II. p. 86, 87, 118 sq. *Leland's* Discourse T. I. (History of Ireland) p. 234. *Campbell*, p. 84.

r) Von den vielen Klöstern in Irland handelt der Verfasser der Vitae S. Romoldi p. 193. T. II. Chron. gener. S. Bened. ap. *O'Halloran* Introd. p. 172.

Was den Styl der ältesten irischen Kirchen betrifft, so waren sie einfache Gebäude von Holz, und mögen den alten Hütten der Hochländer ähnlich gewesen seyn [s]). Die drei Bethäuser, die Palladius im Jahr 431 errichtete, waren von Holz; auch die Kapelle St. Monenna zu Kilslive in der Grafschaft Armagh [t]), und die Kirche, die der irische Bischof Finan auf der Insel Lindisfarn erbaute, und mit Schilf bedeckt wurde [u]).

Im Anfang des siebten Jahrhunderts erbaute man wahrscheinlich die ersten Kirchen von Stein und dauerhaftern Materialien. Eine der ältesten war die Abtei zu Old Leighlin, gestiftet vom heil. Laserian ums Jahr 632, die in der Folge an dem Dänen Burchard einen großen Wohlthäter erhielt, dem man auch zu Ehren eine marmorne Bildsäule setzte [v]). Ein andres vom heil. Laserian errichtetes Kloster war auf der Insel Devenish, das im Jahr 1130 vergrößert und verschönert wurde.

Im Jahr 684 baute der heil. Cuthbert, ein Irländer, eine Kirche auf der Insel Lindisfarn, von der

s) S. *O'Brien's* Irish Dictionary, in v. *Peillice.*

t) Nach dem Bericht des Concubran vom Jahr 630 war sie erbaut: juxta morem Scotticarum gentium. S. Introduction to ancient Irish architecture ap. *Grose*, T. II. p 4.

u) *Beda*, Hist. eccles. L. III. c. 25. "Finian episcopus, natione Scotus, in insula Landisfarensi fecit ecclesiam episcopali sede congruam, quam tamen more Scotorum, non de lapide, sed de robore secto totam composuit atque arundine texit."

v) Sie hatte folgende Inschrift:
Hic jacet humatus, Dux fundator Leiniae
En Gormondi Burchardus vir gratus ecclesiae.

der Beda eine umständliche Beschreibung gibt. Sie war massiv, aber in einem sehr einfachen Styl aufgeführt. In diesem Geschmack wurde wahrscheinlich um eben diese Zeit ein großes Gebäude errichtet, das unter dem Namen Dun Aengus bekannt und auf der größern Insel Arran befindlich ist. Es liegt auf einem hohen Felsen am Ufer des Meers, und besteht aus einem ungeheuern Cirkel von Steinen, der eine Heerde von zweihundert Stück Rindvieh enthalten kann. Der Sage nach soll Aengus, König von Cashel, diese Insel im Jahr 490 dem heil. End geschenkt haben [w]).

Der heil. Keivin oder Coemgen, der gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts lebte, und unter andern ein Buch über den Ursprung der Britten ꝛc. geschrieben hat, war der Stifter des berühmten Klosters von Glendaloch, in der Grafschaft Wicklow, worin Wissenschaften und Künste viele Jahrhunderte hindurch blühten. Der Ort, wo es stand, ist noch gegenwärtig wegen der Ruinen von sieben nahe liegenden Kirchen bekannt, die in dem neugriechischen Styl erbaut seyn sollen [x]). Auch zu Trim befand sich zu den Zeiten des Virgilius eine griechische Kirche [y]).

Um

w) S. *Vallancey's* vindication of the hiſtory of Ireland und *Ledwich*, am a. O. T. II. p. 4.

x) S. *Campbell*, am a. O. p. 114.

y) S. *Campbell*, am a. O. p. 140. vergl. A Memoir reſpecting the Antiquities of the Church of Killoſſy, in the County of Kildare; with ſome conjectures on the Origin of the ancient Iriſh Churches, by Mr. *William Beauford*, in: Transactions of the R. Iriſh Academy. T. III. p. 75.

Um eben diese Zeit wurde wahrscheinlich der Grund zur Kathedrale von Kildare gelegt, worin sich die ersten Spuren von irischen Mahlereien und Sculpturen befanden. Man sah daselbst zur rechten und linken Seite des Hauptaltars zwei prächtige Mausoleen, worin die Asche der heil. Brigitta und des heil. Conlaïth aufbewahrt wurden. Diese Monumente waren mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt; über ihnen schwebten goldne und silberne Kronen. Auch sah man an der Decke und den Wänden einige Mahlereien [z]).

In

z) *Cogitosus* de S. Brigidâ, virgine Scotâ, quae sub Justino seniore Imp. anno 521 obiit; in *Canisii* Lect. antqq. T. I. p. 423. .... "Nec et de miraculo in reparatione ecclesiae tacendum est, in qua gloriosa amborum, hoc est Episcopi Conleath et hujus virginis S. Brigidae corpora a dextris et sinistris altaris decorati, in monumentis posita ornatis, vario cultu auri et argenti et gemmarum et pretiosi lapidis, atque coronis aureis et argenteis desuper pendentibus requiescunt. Ecclesia namque crescente numero fidelium et utroque sexu solo spatiosa, et in actum minaci proceritate porrecta, ac decorata *pictis tabulatis*, tria intrinsecus habens oratoria, ampla et divisa parietibus tabulatis, sub uno culmine majoris domus, in quo unus paries decoratus, et *imaginibus depictus*, ac linteaminibus tectus, per latitudinem in orientali ecclesiae parte, a pariete ad alterum parietem ecclesiae se tetendit .... Et haec tenet ecclesia in se multas fenestras, et unam in latere dextro ornatam portam." Und p. 424. ... "Et quis sermone explicare potest maximum decorem hujus ecclesiae, et innumera illius civitatis quî dicimus miracula." Von der heil. Brigitta, die man nicht mit einer andern gleiches Namens verwechseln darf, welche Pabst Bonifacius im Jahr 1391 heilig sprach, handelt *Baronius* T. VII. an. 521. n. 21. Uebrigens glaubt

Basnage,

In dieser Kathedrale bewunderte man ebenfalls eine Handschrift der vier Evangelisten, die der Sage nach vom heil. Hieronymus zum Gebrauch der heil. Brigitta geschrieben seyn soll. Am Rande der Handschrift sah man viele Miniaturmahlereien und verzierte Anfangsbuchstaben, die dem Giraldus Cambrensis so sehr gefielen, daß er sie den Meisterstücken eines Apelles und Lysippus gleichzustellen wagt.

Aber auch in andern irischen Kirchen führte man in diesem Zeitraum Freskomahlereien aus, z. B. in Adarn, wo man an der Wand noch Ueberreste von den Köpfen der heiligen Patrik, Columba und Brigitta bemerken kann [a]). In der Zeichnung und im Geschmack mögen sie aber nicht besser als das Basrelief seyn, das sich in der Kirche von Lusk befindet, und vom General Vallancey beschrieben ist [b]).

Die Kultur der Wissenschaften und Künste, die in den irischen Klöstern blühte, wurde durch die Fehden zwischen den galischen Häuptlingen unterbrochen; denn sie wurden Ursache, daß man sich der

Basnage, daß Cogitosus kein Zeitgenosse der heil. Brigitta gewesen sey.

a) S. *O'Halloran's* History of Ireland T. II. p. 91.

b) S. Description of an ancient Monument in the Church of Lusk, in the County of Dublin, by Colonel (jetzt General) *Charles Vallancey*, in den Transactions of the Royal Irish Academy. T. II. (Antiquities.) p. 57 sq. — Ums Jahr 800 legte man auch die Gebeine des heil. Conleath in einen mit Edelsteinen besetzten Sarcophag. Vielleicht ist er mit Conlrath dieselbe Person. S. *Mac Geoghegan* am a. O. T. I. p. 273.

der normännischen Seeräuber als Hülfsvölker bediente, und ein Schwarm von ihnen an der Mündung des Flusses Liffy die Festung Difelin (Dublin) ums Jahr 851 erbaute. Diese Männer von Osten her (Ostmen), wie die Galen Irlands sie nannten, stifteten hier bald mehrere kleine Reiche, wie auf den Hebriden, die bisweilen einem Oberhaupte unterworfen waren, auch wohl Tribut von den einheimischen Häuptlingen erhoben [c]). Anfangs zerstörten sie Kirchen und Klöster [d]), nachdem sie aber die christliche Religion angenommen hatten, erbauten sie selbst heilige Stiftungen, und zwar, wie die Antiquare einstimmig versichern, von Stein, mit Säulen und Bogen. Sie waren große Verehrer von Reliquien, und führten gemeiniglich, wo das Grab eines Heiligen gewiesen wurde, kleine Capellen auf, die ein Gewölbe von Stein hatten. Dergleichen waren und sind zum Theil noch zu Glendaloch, Portaferry, Killaloe, Saul Abbey, St. Doulach und Cashel [e]). Unter diesen ist die Kirche St. Doulach zu Dublin das interessanteste Denkmahl des dänischen Styls [f]). St. Doulach ist eigentlich St. Olav, der im Jahr 793 gebohren wurde, und in seinem 35sten Jahre starb, daher die Kirche ins eilfte Jahrhundert fällt. Sie hat ein

c) Am besten hat von den Dänischen Einfällen *Campbell* gehandelt. S. 188.

d) S. *Ledwich*, am a. O. T. II. p 67. So ging 918 die massive Kirche zu Kells zu Grunde, die jedoch wieder aufgebaut wurde, daß der Kardinal Paparon im Jahr 1152 eine Synode daselbst halten konnte.

e) S. *Grose*, am a. O. T. I. p. 73. II. p. 83. &c.

f) A monument of the *Danish style* of Architecture. S. *Ledwich* Irish Antiquities T. II. p. 78.

ein doppeltes massives Gewölbe, indem das äußere das innere schützt und das ganze Gewölbe zwei Theile bildet. Die Länge der Kirche beträgt 48 Fuß, die Breite aber 18. Gleich beim Eingang erblickt man das Grab des heil. Olav, das zu einem Altar dient. Die Seitenkapelle ist sehr geräumig, hat Fenster, spitze Bogen und einen Reichthum an gothischen Zierrathen. Sie ist, wie der schlanke Thurm, ein späterer Zusatz. Das alte Gewölbe ist ein Meisterstück, und hat nicht im geringsten gelitten. Gleich bei dieser Kirche findet man eine heilige Quelle, die in ein Gebäude eingeschlossen ist, dessen Wände mit uralten Freskomahlereien verziert sind.

Ein anderes merkwürdiges dänisches Gebäude hat Hr. Samuel Hayes vor einigen Jahren bei seinem Landsitz zu Avondale entdeckt. Es besteht aus einer unterirdischen gewölbten Capelle, die in der Mitte das Grab des heil. Kevins, Patrons von Glendaloch, enthält, und gegen Abend ein Portal als den einzigen Eingang hat, das mit rohen Basreliefs geziert ist. Die Sculpturen stellen Scenen aus den dänischen Saga's dar, und zeugen von dem Geschmack jener Barbaren [g]). Es sind folgende Gegenstände: ein Ungeheuer, das einen Menschenkopf verschlingen will; ein Jünglingskopf und ein Wolf; ein Wolf, der sich in seinen Schweif beißt, und zuletzt zwei Raben, die einen Schädel anfres-

g) *Ledwich*, am a. O. "That these sculptures were executed by people but half Christians is plain from the want of Symbols, or allusions to, sacred or legendary story, and from the cruel or savage objects here given."

aufressen. Sie haben mit den Reliefs in Hutchinsons Lakes und bei Cordiner viel Aehnlichkeit.

Die erste Kirche in Irland, die ein Schiff, Chor und alle Theile hatte, welche man an andern christlichen Kirchen des Mittelalters wahrnimmt, ist die von Cormac zu Cashel. Anfänglich stand daselbst ein unterirdisches Gewölbe, worin der Sage nach die Gebeine des heil. Cormac Mac Cuillenan, Bischofs von Cashel und Königs von Munster, eines kriegerischen Prinzen und Geistlichen, geruht haben, der sich in viele Fehden mit den übrigen galischen Häuptlingen einließ, zuletzt aber im Jahr 908 auf der Heide zu Moyailbhe fiel [h]). Cormac's Kapelle ruht auf kurzen und dicken Säulen, deren Basen und Kapitäle mit rohen Sculpturen verziert sind. Die untere Säulenreihe, oder vielmehr die Pilaster haben einen netzförmigen Ueberzug, die Bogen aber eine halbcirkelförmige Gestalt, und gleichen den alten sächsischen, selbst in den Zierrathen von Nagelköpfen und ausgezackten Streifen [i]). Ueber dem Eingang sieht man ein Basrelief, das einen Schützen darstellt, der auf einem Unthier reitet. Im Ganzen hat die Kapelle mit der des heil. Grymbald zu St. Peter in Oxford viel Aehnlichkeit, und nähert sich sehr dem neugriechischen Geschmack.

Die gegenwärtige Kathedrale zu Cashel ist im Jahr 1134 errichtet, und 35 Jahre hernach von Donald

h) S. *Campbell*, p. 188.

i) S. eine Abbildung dieses merkwürdigen Gebäudes bei *O'Halloran* Introd. p. 86. Tab. II. Er bemerkt p. 89. folgendes: "Some remains of ancient buildings bespeak a knowledge of Greek architecture."

Donald O'Brien, König von Limerik, erweitert worden. Im vierzehnten Jahrhundert verschönerte sie der Erzbischof O'Hedian, worauf sie viele interessante Monumente erhielt. Das merkwürdigste ist ein Grabmahl des Miler Magrath, der im Jahr 1570 Erzbischof von Cashel wurde. Es führt die Inschrift:

Patricius Kearin fecerat illud opus [i]).

Wir müssen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß man in der Nähe heiliger Gebäude, zuweilen auch in einsamen Gegenden, große von den Dänen erbaute Thürme findet, über deren Bestimmung viel gestritten ist [k]). Sie sind dreißig bis hundert und

i) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 73. Andre alte irische Sculpturen sind der Kopf des heil. Sevanus in der Kathedrale zu Scattery, S. *O'Halloran's* History of Ireland T. II. p. 85. und ein Basrelief, das den heil. Brandon darstellt, zu Ardfeart. Ebend. T. II. p. 86.

k) S. An Extract relating to the round tower at Ardmore in Ireland, by the Rev. *Peter Collinson*, in der *Archaeologia*, T. I. p. 305. Observations on M. *Collinson's* paper on the round towers in Ireland, by *Owen Salusbury Brereton*, Ebend. T. II. p. 80. Vergl. Observations on the round tower at Brechin, in Scotland, by *R. Gough*. Ebend. T. II. p. 83. Der erste, der diese Thürme erwähnt, ist Giraldus Cambrensis (Topogr. Hibern. II. 9.) "Turres ecclesiasticas, quae more patrio nec non sunt rotundae." *Harris* (Antiquities of Ireland, T. II p. 182.) hält sie für Sitze der Anachoreten, Vallancey für Feuertempel. Collect. de Reb. Hibernicis Vol. XII. p. 492. — Man hat bei der Untersuchung dieser Gebäude den Fehler begangen, daß man nicht auf den verschiedenen Character der Architectur, der darin herrscht, Rücksicht genommen. Die ältesten Thürme waren unstreitig Festungen

und funfzig Fuß hoch, rund und mit ungemeiner Sorgfalt aufgeführt. Einige haben sie für Festungswerke, wie Dun-Donadilla in Schottland, oder für Gefängnisse, Andre für Feuertempel oder Anachoretensitze gehalten; allein sie dienten unstreitig zu einem heiligen Zweck, weil sie über dem Eingang oft mit Sculpturen versehen sind, die mannichfaltige Symbole der christlichen Religion enthalten. Campbell [1]) vermuthet, daß man sie erbaut habe, um Glocken darin aufzuhängen, und dies ist nicht unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß die ältesten Kirchen von Holz und zur Aufbewahrung der Glocken nicht tauglich waren. Einer der merkwürdigsten Thürme ist Reginald's Tower, der von Reginald Mac Ivar erbaut seyn soll.

Nach

stungen (s. *Grose's* Introduction to the military antiquities of Ireland, bei *Ledwich*, am a. O. T. I. p. XXIV.), wie Reginalds Tower; (s. Ebend. p. XXV. vergl. *Johnstone's* Antiq. Celto Norman. p 68 und *Antony Sinnot* im Gentleman's Magazine, T. LXXI. P. I. 1802. p. 18., wo behauptet wird, daß er von Reginald, einem Sohn des dänischen Königs Jarrus, im Jahr 1003 erbaut sey.) Die neuern aber, die vom 9ten bis 11ten Jahrhundert erbaut sind, dienten zu religiösen Zwecken. *Ledwich* T. I. p. 12. "I know from abundant evidence, that all our most ancient religious edifices began in the ninth century, with stone roofed crypts, near which were erected our round towers, and numberless proofs occur of these being the work of the Ostmen. Thus in the ninth and subsequent ages, they possessed all Fingal and the land bounded by the harbour and river of Dublin on the north east."

1) pag. 228.

Nach der Kathedrale zu Cashel ist unstreitig Christ-church zu Dublin erbaut worden. In dem Kirchenbuche (Black book) findet man die Nachricht, daß Sihtric, ein Sohn Ableb's oder Ohaff's, Königs der Dublinischen Ostmänner, dem heil. Donatus einen Platz eingeräumt habe, um hier zu Ehren der heil. Dreieinigkeit eine Kirche aufzuführen. Ursprünglich stand daselbst eine Kapelle, worin auch der heil. Patrik Messe las, allein sie wurde von der großen im Jahr 1038 errichteten Kirche so verdunkelt, daß nur wenige Spuren noch übrig sind [m]). Ein andres schönes Gebäude dieses Jahrhunderts ist die Kirche zu Achadhbo in Queens County, die 1050 dem heil. Canice geweiht wurde [n]).

Um eben diese Zeit fingen die Irländer an, in Gold und Silber mit großer Geschicklichkeit zu arbeiten. Sie verfertigten unter andern schöne mit Zierrathen versehene Glocken, die Muillean-oir genannt werden, und andre Kostbarkeiten, die sie mit Kerry-Perlen besetzten. Einen solchen Schmuck schenkte im Jahr 1094 der Erzbischof Gilbert von Limerik dem heil. Anselm, Erzbischof von Canterbury

m) *The black book of Christchurch* ap. *Campbell* p. 90. "Fornices sive voltae fuerunt fundatae per Danos ante adventum Sti Patricii in Hiberniam: et tunc temporis ecclesia Christi non fuerat fundata, nec constructa prout nunc est. Quapropter Sctus Patricius celebravit missam in uno fornice sive volta, qui in hodiernam diem appellatur fornix sive volta Scti Patricii."

n) Dieser Canice oder Cannich ist der walische heilige Canocus. S. *Ledwich*, T. II. p. 39.

bury o). Ueberhaupt aber waren die irischen Häuptlinge im Besitz großer Reichthümer, wie man aus dem Testamente von St. Cormac, Königs und Erzbischofs von Cashel p), und des Terdelach O'Conor sehen kann, der im Jahr 1140 eine Priorey zu Tuam erbaute, und verschiedenen Kirchen 65 Unzen Gold, 60 Mark Silber, zahlreiche Edelsteine und kostbare Becher hinterließ q).

Die Vermählung des Königs von Irland, Donogh, mit Driella, einer Tochter des Grafen Godwy

o) Epist. Hibern. sylloge p. 81. ap. *O'Halloran* Introd. p. 208. cf. *Colgan* Acta SS. Hibern. p. 149. *O'Halloran*, am a. O. p. 211.

p) *O'Halloran*, am a. O. p. 212-213.

q) *Mac Geoghegan*, am a. O. T. I. p. 431. Donatus, Bischof von Fesicoli, sagt im Jahr 1100 von Irland:

Insula dives opum, gemmarum, vestis et auri.

S. *O'Halloran's* Introd. p. 206. Ueber den großen Reichthum an Gold, und die ältesten irischen Münzen s. An Essay towards an Historical Account of Irish Coins and of the currency of foreign monies in Ireland &c. by *James Simon*, Dublin 1794. 4. *Pinkerton's* Essay on medals. Article V. Irish Coins, Vol. II. p. 118. ed. 2.

Man findet alte Münzen, von Dänen, Schotten und Deutschen, von Analf 930, Sihtric 994, zu Dublin geprägt mit der Umschrift Dufli, Dyfli. S. *Campbell*, p. 316. — *Kedder* Nummorum in Hibernia antequam haec insula sub Henrico II. Angliae rege, Anglici sit facta juris, cusorum indagatio. Lipsiae 4. Sehr wichtig und durch vortreffliche Kupfer erläutert ist: An Account of ancient coins, found at Ballylinam in the Queen's County, Ireland; with Conjectures thereon from William Beauford. Trans. of the R. Irish Acad. (Antiquities) T. I. p. 139. Dublin 1787. 4.

wy und Schwester Harold's, Königs von England, der im Jahr 1066 sein Leben verlohr; die Ankunft vieler sächsischen Adlichen, die aus Furcht vor Wilhelm dem Eroberer flohen, die Reisen der Bischöfe von Dublin, Limerik und Waterford nach Canterbury, um sich einsegnen zu lassen, vorzüglich aber die nähere Verbindung, worin die irische Geistlichkeit nach der Synode, die der Kardinal Paparon im Jahr 1152 gehalten hatte, mit Rom kam, beförderten die Kultur der Künste und Wissenschaften, und machten die Einheimischen mit fremden Mustern bekannt. Vorzüglich blühte aber die Architectur empor, die sich immer mehr dem normännischen Styl näherte und das Schwerfällige des sächsischen verlor, worin jedoch vielleicht noch die Bethäuser des Erzbischofs Malachy O'Morghair und der Pallast des letzten irischen Königs Roderic O'Conor zu Tuam aufgeführt waren [r]).

Donogh Carbragh O'Brien, König von Limerik, war, wie alle irische Geschichtschreiber versichern, einer der eifrigsten Liebhaber der Architectur und bildenden Künste. Er stiftete kurz vor der Ankunft Heinrich's II. die Kathedrale zu Cashel, Limerik und Killaloe, und die schöne Cisterzienser-Abtei des heiligen Kreuzes (Abbey of holy Cross) im Jahr 1100 in der Grafschaft Tipperary. Die Kirche ist vorzüglich durch die Form der Säulen merkwürdig, die gleichsam mit Bändern umwunden sind, und durch das schöne Grabmahl von Donald O'Brien, neben dem Hauptaltar [s]). Uebrigens haben

r) S. *Campbell* p. 223.

s) S. *O'Halloran*, Introd. P. I. p. 86. fig. I. 2. *Ledwich*, T. I. p. 67.

haben alle von diesem König errichtete Gebäude so viele Ausbesserungen erlitten, daß man von ihrem ursprünglichen Ansehen nicht viel mehr bemerken kann. Was noch übrig ist, z. B. der südliche Theil der Kathedrale von Cashel, zeigt eine Mischung von angloſächſiſcher und normänniſcher Architectur, nämlich runde und spitze Bogen, lange und kurze Fenster, und die häufigen Ornamente, die mit vierblätterigem Klee Aehnlichkeit haben.

Unter der Regierung von Tureldach O'Conor erbaute man ums Jahr 1130 drei vortreffliche Brücken zu Athlone und Athacruchta über den Shannon, um die Verbindung mit Limerik zu ererleichtern, und zu Dun-Leoga über den Sue. Vielleicht ist auch Thomond Bridge damals errichtet worden [t]). Ein Architect dieses Zeitraums, Cullane O'Lihane, scheint Castle Lyons, wo gegenwärtig der Sitz der Lords Barrymore ist, erbaut zu haben [u]).

Den Grund zur Kathedrale von Dublin legte John Comyn, der im Jahr 1182 Erzbischof wurde. Nachdem sie aber von seinem Nachfolger Henry de Loundres sehr vergrößert war, brannte sie ums Jahr 1370 nieder, worauf sie endlich der Erzbischof Minot neu aufführte [v]). Sie ist in einem einfachen Styl, ohne überflüssige Zierrathen, errichtet. Die Fenster sind lang, und laufen spitz zu, haben aber keine

t) *O'Halloran* Introd. p. 84.

u) *Smith's* Natural History. — County Cork. T. I. p. 165.

v) S. *Ledwich*, T. I. Tab. XXI-XXII. p. 1-5.

keine Stäbe, die sich in Aeste und Schnörkel aus-breiten; die Strebepfeiler sind groß und klein, je nachdem sie die Mauern oder das Gewölbe unter-stützen. Das Schiff endlich ist sehr groß und geräumig, paßt aber nicht zu den dunkeln und niedrigen Kreuzgängen. Uebrigens war dies Werk in den Augen der Irländer ein Wunder, weil die meisten Kirchen aus Holz bestanden. So wird noch als etwas merkwürdiges angeführt, daß Gelasius, Erzbischof von Armagh, im Jahr 1145 einen Kalk-ofen von 7 Fuß im Durchmesser erbaut, und sein Nachfolger Malachy ein Bethaus von Quadern errichtet habe [w]).

Die wenigen echt irischen Gebäude sind, wie Ledwich versichert, die Kirche von Disert, in der Baronie von Inchiquin in der Grafschaft Clare, und die Kirche von Kilkullen in der Grafschaft Kildare. Es ist unbekannt, von wem sie erbaut worden, allein die Bogen und Zierrathen sind vollkommen im sächsischen Styl. Gegenwärtig ist nur noch das Chor und Gewölbe der alten Kirche vorhanden. Vielleicht waren die O'Briens die Stifter dieser Gebäude [x]).

Gegen

w) *Acta Sanctorum Hibern.* p. 775. vergl. *O'Halloran's* Introd. p. 83.

x) *Ledwich*, am a. O. p. XIII. "The O'Briens, princes of Limerick and Thomond, founded many religious houses before and after the arrival of the English in the County of Clare and were the only Irish family that warmly promoted ecclesiastical architecture. Of this the Monasticum Hibernicum bears witness. This was at the latter End of the XII and beginning of the XIIIth Century.

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts wüthete allenthalben der bürgerliche Krieg in Irland, nicht nur zwischen den Häuptern der fünf großen Provinzen desselben, Leinster, Munster, Meath, Ulster, und Konnaught, sondern auch zwischen ihnen und den zahlreichen Häuptlingen. Dieser Zeitpunkt war Heinrich II. sehr günstig, seinen Lieblingsgedanken, die Eroberung Irlands, auszuführen. Er schiffte sich daher im Jahr 1171 ein, und eroberte die Insel ohne Mühe. Selbst Roderic von Konnaught versprach dem englischen Könige, der Gesandten an ihn schickte, Treue und Gehorsam.

In der Abtei von Knockmoy, in der Grafschaft Galway, die Cathal O'Conor im Jahr 1189 erbaut hatte, sieht man noch eine alte Freskomahlerei, die sich auf die damahligen Unruhen in Irland bezieht, und höchst merkwürdig ist. Der König von Leinster wollte die Oberherrschaft der ganzen Insel erringen, und selbst den mächtigen Roderic von Konnaught unterdrücken. Dieser drohte dem Könige von Leinster, daß er ihm das Haupt seines Sohnes, der Geißel für den letzten Frieden war, übersenden werde, wofern er die Grenzen seiner Herrschaft noch mehr zu erweitern suche; und die Antwort Dermod's war, daß er die Waffen nicht niederlegen werde, als bis er Irland zu seinem Reiche gemacht habe. Sogleich ward an seinem unglücklichen Sohn das Todesurtheil vollzogen [y]). Diese Scene hat der Künstler an dem Monument

y) "Indignans Rothericus filium ejus, quem obsidem dederat, capitali sententiâ condemnavit." *Giraldus Cambrensis* p. 770.

nument von Cathal O' Conor dargestellt. In dem ersten Felde erblickt man Christus am Kreuz, in dem andern sechs Könige, von denen drei leben, drei getödtet sind. In der Mitte steht Roderic O' Conor als Monarch von Irland, und hält ein Blatt von einer Pflanze in seiner Hand, um dadurch anzuzeigen, daß er Herr der ganzen Insel sey. Die Prinzen, die ihm zur Seite stehen, sind seine Vasallen; der eine mit einem Falken auf dem Finger ist sein Großfalkenier, der andre mit dem Schwerdt sein Marschall. Beide hatten ihre Besitzungen als Lehen. Etwas tiefer sitzt ein Brehon oder Gesetzgeber mit einer Rolle, der das Todesurtheil über den Sohn von Dermod, Mac Moregh, ausgesprochen. Der arme Knabe ist an einen Baum gefesselt; zwei Bogenschützen durchbohren seinen Körper mit ihren Pfeilen. Ledwich, der diese Mahlerei beschrieben [z]), hielt sie für eine Arbeit des zwölften Jahrhunderts. Wahrscheinlich ist sie im siebzehnten Jahrhundert, als die conföderirten Katholiken italiänische und andre fremde Künstler kommen ließen, um ihre Abteien und Kapellen auszubessern, retouchirt worden.

Da vorzüglich die Geistlichkeit durch die Eroberung Irlands von Heinrich II. gewann, indem ihr der Zehnte als eine regelmäßige Abgabe zugesprochen wurde, und sie überdies Befreiung von manchen Verbindlichkeiten gegen die weltliche Macht erhielt, so konnte sie viel auf die Verschönerung ihrer Kirchen wenden und große Bauten ausführen. Dies geschah gleich im Jahr 1180, worin Felix O'Du-

z) Antiquities of Ireland; und bei *Grose*, T. II. p. 48.

O'Dunally oder Denaly die prächtige Kathedrale von St. Canice in der Grafschaft Kilkenny errichtete. Sie übertrifft die Kathedrale zu Dublin an Schönheit und Eleganz, und steht ihr an Größe nicht nach, indem sie von Osten nach Westen 226 Fuß lang und von Norden nach Süden 123 Fuß breit ist. Die Decke ruht auf Säulen von schwarzem Marmor. Im Jahr 1318 ließ der Bischof Ledred die Fenster, vorzüglich das westliche, so kunstreich mit Sculpturen und gemahlten Scheiben zieren, daß der Erzbischof Rinuccini von Firmio, der sich im Jahr 1645 als päbstlicher Nuntius zu den irischen Katholiken begeben hatte, die Summe von 700 Pf. Sterling dafür bot [a]), um es nach Rom bringen zu können. Allein sein Ansehen konnte weder den Bischof noch das Capitel bewegen, ihm das Fenster abzutreten. Die Mahlereien stellen die Leidensgeschichte Jesu, von seiner Geburt bis zur Himmelfahrt, dar; auch sind die untern Abtheilungen des Fensters mit zahlreichen Emblemen und Figuren geschmückt. Unglücklicher Weise wurde dies schöne Kunstwerk im Jahr 1650 von dem Bösewicht Axtel, damahligen Gouverneur zu Kilkenny, fast gänzlich zerstört.

In einem ähnlichen Geschmack wurde die Abtei von Mellifont, in der Grafschaft Louth, verschönert. Sie ward im Jahr 1142 von O'Carrol, Prinzen von Uriel, für Cisterziensermönche, die ihm der heil. Bernhard geschickt hatte, gestiftet, und

a) *Ledwich*, Antiquities of Ireland T. I. p. 33 sq. — Im Jahr 1319 lebte auch der geschickte Architect Maurice Jakis, Canonikus bei der Kathedrale von Kildare, der eine Brücke über den Liffey erbaute.

und erhielt viele Verschönerungen. Unter andern sahe man hier das Grab der Dervongilla, einer Tochter von O'Malaghlin, Königs von Meath, und Gemahlin Tigernach's O'Rourke, die von Mac Morogh, König von Leinster, geraubt wurde, und dadurch die erste Gelegenheit zur Eroberung Irlands darbot. Gegenwärtig sieht man nur Ruinen; allein im Jahr 1758 stand daselbst noch ein Portal von blauem Marmor, mit prächtigen vergoldeten Zierrathen geschmückt, woraus man auf den Glanz der Abtei schließen kann [b]). Eben so schön ist Grey Abbey, in der Grafschaft Down, die Africa, die Gemahlin John's de Courcey, im Jahr 1192 gestiftet und mit Sculpturen und ihrer Statue verziert hatte [c]). Die übrigen merkwürdigen Gebäude, die in diesem Zeitraum gestiftet wurden, sind: die Abtei von Graignemanach in der Grafschaft Kilkenny, gestiftet im Jahr 1202 und erweitert von William, Grafen von Marshal, im Jahr 1212 [d]); die Abtei von Ballintubber in der Grafschaft Mayo, errichtet von Cathal O'Conor im Jahr 1216 [e]); die Abtei von Court, die von den O'Haras mit überaus prächtigen Glasmahlereien geschmückt wurde [f]); und vorzüglich die Abtei von Sligo. Sie ist zwar in den Jahren 1270, 1360 und 1394 zerstört, aber von O'Conor, Lord von Sligo,

b) S. *Ledwich*, am a. O. T. II. p. 5-7.

c) *Archdale's* Monastic. Hibernic. p. 120. *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 3.

d) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 39. sagt: "The architecture and sculpture even in its present ruined state, excite our admiration."

e) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 41.

f) *Ledwich*, am a. O. T. I. p. 52.

Sligo, und Peierce O'Timony, dessen Bildsäule in dem nahe liegenden Dominicanerkloster gewiesen wird, mit ungemeiner Pracht wieder aufgebaut worden. Die Bogen sind zierlich, und mit Blumengewinden und Engelfiguren geschmückt, die Vorderseite des Altars zeigt uns kleine gothische Arkaden, Blätterwerk und feine Sculpturen mit Basen für Statuen. Zu beiden Seiten des Altars sieht man die Bildsäule von O'Conor und seiner Gemahlin, kniend und betend. Die gothischen Bogen, schlanken Säulen, und die zahllosen künstlich verfertigten Ornamente setzen uns in Erstaunen, und geben einen hohen Begriff von der Vollkommenheit, die die Architectur und Sculptur in Irland erreicht hatten. Allein noch mehr müssen wir uns wundern, daß so viel Geld in einem Lande konnte aufgebracht werden, das damahls durch schreckliche innere Unruhen zerrüttet wurde [g]).

Von den Sculpturen, die in in diesem Zeitraum ausgeführt wurden, nennen wir nur die Bildsäule des Felice Mac Cathal Crowdearg O'Conor aus irischem Marmor in der Abtei Roscommon, die er als König von Konnaught im Jahr 1265 erbaute, und das schöne Monument des Mac Namara in der prächtigen Abtei von Quin in der Grafschaft Clare. Sie ist im Jahr 1350 für Franziskaner gestiftet, und enthält zahlreiche Denkmähler [h]).

Wir haben bereits angemerkt, daß die O'Briens die größten Beförderer der Künste in Irland waren. Im Jahr 1240 errichtete Donagh Carbrac O'Brien,

g) *Ledwich*, am a. O.

h) *Ledwich*, T. II. p. 69.

O'Brien, Prinz von Thormond, die schöne Abtei zu Ennis für Franziskaner, die von einem andern O'Brien einen großen Reichthum an gestickten Gewändern, Büchern, Kirchengeräthen und blau bemahlten Fensterscheiben erhielt. Allein im Jahr 1311 gab ein Prinz von Thormond seine ganzen Einkünfte her, um alles von neuem auf das prächtigste einzurichten [i]). Endlich gedenken wir noch, als ein Meisterstück der gothischen Architectur, der Abtei Clonmines in der Grafschaft Wexford, die im Jahr 1385 von der Familie der Cavenaghs, die von den M'Murrogh's, Königen von Leinster, abstammten, im schönsten Styl erbaut worden ist [k]).

Daß sich so wenige irische Sculpturen und Mahlereien erhalten haben, muß man den vielen Kriegen und innerlichen Unruhen zuschreiben, die diese unglückliche Insel vom sechszehnten Jahrhundert an verwüsteten. Die schönen Monumente der heil. Patrik, Brigitta und Columba wurden von dem Hauptmann le Gray unter Heinrich dem Achten zu Down zerstört [l]), und ein gleiches Schicksal hatte das Grabmahl des Grafen von Thomond, das in den Zeiten der Königin Elisabeth in der Kathedrale von Limerick aufgeführt wurde. Es ist von den Soldaten Cromwell's vernichtet. Selbst in unsern Tagen haben einige berauschte Soldaten das Grabmahl Feidhelm's, Königs von Konnaught, in der Dominicanerkirche zu Roscommon zerstört. Dies Monument aus feinem irischen Marmor stell-

te

i) S. *Ledwich*, T. II. p. 42.

k) S. *Ledwich*, T. I. p. 45.

l) S. *O'Halloran's* History of Ireland. T. II. p. 39. 40.

te den König dar, wie er von seinen Galloglach's oder seiner Leibwache umgeben ist [m]).

* * *

Unter einem so ritterlichen König, als Heinrich's II. Sohn und Nachfolger Richard Löwenherz war, mußte zwar das Feudalsystem an Stärke gewinnen, die Kultur der Künste aber sehr gehemmt werden. Er liebte nur ritterliche Vergnügungen, ließ sich zu einem unglücklichen Kreuzzug hinreißen, und führte bis an seinen Tod Fehden und Kriege. Indessen fand man einen großen Gefallen an seinen romantischen Unternehmungen, die den Mahlern reichlichen Stoff gaben. So wurden die großen Feste, die er zu Antiochia veranstaltete, aufgeschrieben und in Miniaturen dargestellt. Die Handschrift, worin sie sich befinden, hat den Titel Gesta Antiochiae et regum aliorum, und war im Besitz Heinrich's III. [n]). In der Folge mahlte man auch die Thaten Richard's im Pallast zu Clarendon, unter andern seinen Zweikampf mit dem Sultan

m) *O'Halloran's* Introd. p. 86.

n) *Warton's* History of English poetry T. I. p. 114. — In einer alten Urkunde von 1246 heißt es: "Et in camera regis subtus capellam regis apud Clarendon lambruscanda, et muro ex transverso illius camerae amovendo et hystoria Antiochiae in eadem depingenda cum Duello Regis Ricardi." Wir bemerken hier, daß man auch in der kaiserlichen Bibliothek in Paris eine Handschrift gleiches Inhalts aufbewahrt: Lancelot du Lac mis en Francois par Robert de Borron du commendement d'Henri Roi d'Angleterre, avec figures. S. *Montfaucon* Catal. Mss. p 785. a. Dasselbe Ms. ist noch einmal daselbst in 3 Bänden, und in 4 Bänden in groß Folio.

tan von Babylon, wobei der Mahler die berühmte Romanze Richard coeur de Lyon vor Augen gehabt zu haben scheint, weil viele Scenen, die darin beschrieben sind, sich unter den Wandgemählden befinden [o]). In der Vorstellung des Zweikampfs, wodurch die christliche Armee Meister von Babylon wurde, erblickt man den Sultan mit einem Falken auf der Faust, um dadurch seine Verachtung gegen den König auszudrücken, als sey er mehr zur Jagd als zum Zweikampf gerüstet. Wirklich ritt auch in jenem Jahrhundert kein Edler aus, ohne einen Falken auf der Faust mit sich zu führen. So sieht man auch auf der Tapete, welche die normännische Eroberung schildert, Harold zu Pferde mit einem Falken und zwei Doggen, wie er von Edward dem Bekenner an Wilhelm von der Normandie als Gesandter geschickt wird [p]).

Eine andre Quelle, woraus die Mahler dieses Zeitraums schöpften, waren die Romanzen von König Arthur und der Tafelrunde. Schon 524 wird der Tafelrunde gedacht, und so viel auch die Fabel hier eingemischt hat, so ist doch immer etwas wahres darin. Die Ritter der Tafelrunde trugen kein öffentliches Kennzeichen ihres Ordens; die Glorie ihrer Thaten war hinlänglich genug, sie auszuzeichnen. Diese wurden von den Mahlern, vorzüglich in den Sälen der Ritterschlösser, dargestellt. Dugdale führt eine alte französische Schrift an, woraus erhellt, daß im Pallast zu Dower ein Saal war, der Arthurs Hall genannt wurde; auch befand sich hier

o) S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 151.

p) S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 166. not. r. und diese Geschichte Th. III. S. 35.

hier ein Zimmer, Geneura's Chamber, unstreitig von den Mahlereien so genannt, die sich auf Arthur's Gemahlin, Geneura, bezogen [q]). Mit ähnlichen Vorstellungen waren die Wände des Schlosses Tamworth in Warwikshire geschmückt. Unter andern erblickte man hier den Zweikampf des Sir Lancelot du Lac mit Sir Turquin. Beide Figuren hatten eine gigantische Größe [r]).

Von den heiligen Mahlereien des zwölften Jahrhunderts haben wir bereits einige angeführt. Hier bemerken wir noch, daß vielleicht auch um diese Zeit die alten Alfresko's verfertigt sind, die man im Chor der Kathedrale von Salisbury findet [s]). Sie waren unstreitig, wie alle Mahlereien, Werke der Mönche, denen es zu einem großen Ruhm gereichte, wenn sie den Pinsel zu führen wußten. Als daher noch im dreizehnten Jahrhundert der Prior und das Kloster des heil. Swithin zu Winchester einen Mönch aus ihrer Mitte zur vacanten Stelle eines Abts von Hyde vorschlugen, so bemerkten sie, daß er mit vielen andern Kenntnissen auch die Kunst der Mahlerei verbinde [t]).

Daß

q) S. *Dugdale's* Monasticon, T. II. p. 2. vergl. *Warton*, am a. O. T. I. p. 303.

r) *Warton's* Observations on Spencer's fairy queene p. 43.

s) S. a Guide to the Cathedral of Salisbury.

t) "Est enim confrater ille noster in glosanda pagina sacra bene callens; in scriptura peritus; in *capitalibus literis appingendis bonus artifex;* in regula S. Benedicti instructissimus; psallendi doctissimus &c." S. *Warton's* History of English poetry T. I. p. 446. not. f.

Daß die Kreuzzüge auf den Flor der Künste im Occident keinen bedeutenden Einfluß gehabt haben, ist von uns bereits angemerkt worden. Das Einzige, was sie in dieser Hinsicht bewirkten, war, daß Franzosen und Engländer mit dem Luxus des Orients bekannt wurden, die einfache Lebensweise ihrer Vorfahren verließen, und sich, wenn es ihre Vermögensumstände erlaubten, in den Besitz goldner und silberner Geräthe, emaillirter Kunstsachen und kostbarer Tapeten, die vorzüglich in Egypten, Syrien und Cypern verfertigt wurden, zu setzen suchten [u]).

Die Kunst, goldne und silberne Gefäße mit Reliefs zu verfertigen, war, wie oben erinnert worden, den Engländern früh bekannt, erreichte aber im zwölften Jahrhundert, vorzüglich unter Edward I., die höchste Vollkommenheit. Denn nachdem die Kreuzfahrer Constantinopel erobert hatten, bere-

u) Als Richard I. im Jahr 1191 Cypern eroberte, fand er daselbst ungeheure Reichthümer von Gold, Silber und Edelsteinen. S. *G. Vines*, Iter Hierof. cap XLI. p. 328. inter SS. Histor. Anglic. T. II. Oxon. 1687. — Fauchett (Recueil de la langue et poesie franç. ch. 8. p. 76. ed. 1581.) hat bereits den Einfluß der Kreuzzüge richtig geschildert. Wo er von Ludwig dem Jüngern von Frankreich redet, sagt er: "il fut le premier Roy de sa maison, qui monstra dehors ses richesses allant à Jerusalem. Aussi la France commença de son temps à s'embellir des bastimens plus magnifiques: prendre plaisir à pierrieres et autres delicatesses goustes en Levant par luy ou les Seigneurs qui avoient deja fait ce voyage. De sorte qu' on peut dire, qu'il a esté le premier tenant Cour de grand Roy: estant si magnifique, que sa femme dedaignant la simplicité des ses predecesseurs lui fit elever une sepulture d'argent au lieu de pierre."

beredeten sie viele griechische Goldschmiede und Emailleurs, nach Europa zu gehen, wo sie vorzüglich in England Schutz und Nahrung fanden [v]). Hier schmückten sie die Gräber der Könige und Ritter in der Westminsterabtei mit vergoldeten und emaillirten Wappen, und verfertigten kostbare Becher für den Altar und die Tafel. Zwei der berühmtesten, die sich noch erhalten haben, sind sehr kunstreich ausgeführt. Der älteste wurde mit einem Diplom von König Johann der Corporation zu Lyne in Norfolk geschenkt; der andere, mit einer eingegrabenen Ziffer und Bischofsmütze, soll dem heil. Thomas a Becket gehört haben, und befindet sich gegenwärtig im Cabinet des Herzogs von Norfolk. Andre, die noch kostbarer und künstlicher verfertigt waren, werden in den Inventarien der Kirchen- und Klostergeräthe erwähnt, sind aber nach Aufhebung derselben theils eingeschmolzen theils zerstreut worden [w]). Viele kostbare goldne Sachen kamen endlich aus Italien, wo die Goldschmiedekunst von Griechen getrieben wurde. So ließ, um nur ein Beispiel anzuführen, Heinrich II. von Tancred, König von Sicilien, einen goldnen Tisch, zwölf

v) Es ist überhaupt nicht unwahrscheinlich, daß die meisten Juwelierer ꝛc. im Mittelalter aus dem Orient kamen, weil die Namen von Geschmeide und andern Kostbarkeiten in den Schriftstellern dieses Zeitraums fast sämmtlich arabischen Ursprungs sind. S. z. B. die Charta fundat. abbat. Aquilar. an. 832. inter Annal. Praemonstr. Prob. T. I. p. 104.

w) S. *Dallaway's* Anecdotes of the arts in England p. 420.

zwölf Fuß lang und anderthalb Fuß breit, und zwei goldne Dreifüße nach England kommen [x]).

Durch die Bemühungen der Griechen gewannen die Emaille-Mahlereien in England an Vollkommenheit. Es scheint jedoch, daß man, wenn man größere Kunstwerke dieser Gattung haben wollte, sich der französischen Künstler aus Limoges bediente. So wurde das Grabmahl von Walter de Merton, Bischofs von Rochester, zu Limoges verfertigt, und in der Kathedrale von Rochester im Jahr 1276 aufgestellt [y]).

Um

x) Benedictus abbas Petroburg. in Henr. II. reg. Angl. T. II. p. 612. ad an. 1190. "Rex Angliae exigebat a Tancredo rege Siciliae . . . . . cathedram auream ad opus ejusdem Johannae sororis suae de consuetudine reginarum terrae illius; et ad opus sui ipsius mensam auream de longitudine duodecim pedum et de latitudine pedis et dimidii et duos tripodes aureos sub mensa aurea."

y) Die Engländer nennen ein emaillirtes Kunstwerk Amiled, von dem Französischen Email oder Enamel. Bereits im Jahr 1197 werden erwähnt: duae tabulae aeneae superauratae de labore Limogiae. S. Charta anni 1197 ap. *Ughell.* T. VII. Ital. Sacr. p. 1274. vergl. diese Geschichte, Th. III. S. 52. Beim *Dugdale* Monast. III. 310, 313, 331. werden Emaillemahlereien Opera Lemnovitica genannt. *Wilkin's* Concil. I, 666. beschreibt zwei Behältnisse von Hostien; eines von Silber oder Elfenbein, das andre de opere Lemovicino. *Synod. Wigorn.* A. D. 1240. In einer metrischen Romanze bei *Warton*, Hist. of English poetry T. II. add. ad T. I. p. 376. findet man *Limaise* für Email:

And yt was the Romans sayes,
All with golde and *Limaise*.

Carpen-

Um eben diese Zeit scheinen auch die Engländer die Kunst, Gemählde zu sticken und zu wirken, von den

Carpentier (Art. Limogia) bemerkt, daß man im Mittelalter prächtige Grabmähler emaillirt habe, und führt ein Testament vom Jahr 1327 mit folgenden Worten an: "Je lais huit cent livres pour faire deux tombes hautes et levées de l'euvre de *Limoges*." T. II. p. 1062. — Das Testament von Walter de Merton wegen des Grabmahls von Limoges lautet folgendermaßen: "Et computant XII. vs. VI. d. liberat. Magistro Johanni Linnoimcensi, pro tumba dicti Episcopi Roffensis, scil. pro constructione et carriagio de Lymoges ad Roffam. Et XI. s. VIII. d. cuidam Executori apud Lymoges ad ordinandum et providendum constructionem dictae tumbae. Et X. s. VIII d. cuidam garcioni eunti apud Lymoges, quaerenti dictam tumbam constructam, et ducenti eam cum dicto Mag. Johanne usque Roffam. Et XII. l. in materialibus circa dictam tumbam defricandam. Et VIII. marcas in ferramento ejusdem, et carriagio a Londin. usque ad Roff. et aliis parandis ad dictam tumbam. Et XI. s. cuidam vitriario pro vitris fenestrarum emptarum juxta tumbam dicti episcopi apud Roffam." S. *Ant. Wood* MS. Merton papers. Bibl Bodl. Cod. Ballard. 46. ap. *Warton*, l. c. — Enameled für gemahlt, gebraucht Hawes in seinem Roman: Many story upon the wall *enameled* royally. S. *Warton*, am a. O. T. II. p. 233. In dem handschriftlichen Inventarium der Kostbarkeiten im Tower (S. *Astle* in der *Archaeologia*, T. XIII. p. 220.) lieset man: a booke of golde enameled, clapsed with a rubie u. s. w. Stowe (Survey of London, p. 359. ed. 1599.) setzt inamiled. "The great bell tower (of the priory of St. John in Clerkenwell) a most curious piece of workmanshippe, graven, guilt and *inamiled*, to the great beautifying of the citie and passinge all other that I have seene." &c. Ich habe von den kostbaren goldnen Kunstsachen, die man im Mittelalter verfertigte, in einer Anmerkung zu meinem Versuch einer Kunstgeschichte in Rußland, S. 35. gehandelt.

den Flammändern erlernt zu haben, da die gewirkten Gemählde der Angelsachsen, die wir oben erwähnt

handelt, und daselbst bemerkt, daß sie gemeiniglich opera triphoriata genannt werden. Dergleichen Werke werden auch in den englischen Schriftstellern erwähnt. In dem Inventario der Schätze der Paulskirche zu London lieset man: "Morsus IV. de Ely argenteus, cresta eius argentea, cum triforio exterius aureo et lapillis insitis." *Dugdale*, T. III. Eccles. Cathedr. p. 309. Ebendaselbst kommt der Ausdruck Triphoriatus vor: " — Morsus Petri de Blois triforiatus de auro." — "medio circulo aurato, triforiato, inserto grossis lapidibus &c" — "cum multis lapidibus et perlis insitis in limbis et quadraturis triphoratus aureis." &c. Ebend. p. 309 sq. Oft auch Triforia; z. B. "Pannus cujus campus purpureus, cum XIV listis in longitudine ad modum triforiae contextis." Ebend. p 326 In einer alten französischen Romanze, le Court Mantel, findet man den Ausdruck Trifure (S. *Warton's* History of English poetry; Emend. and Add ad T I. T. II. p. 10.), und, in einer poetischen Beschreibung eines überaus prächtigen Schachbrettes, Trifoire. Hier scheint Trifoire die Felder des Brettes zu bezeichnen. Roman d'Alexandre MS. ap. Carpent v. *Scacci.* T. III. p 709.

Li Eschequier est tel, onques miendre ne fu;
Les lices sont d'or fin à *trisoire* fondu,
Li paon d'esmeraudes vertes come pré herbu,
Li autres de rubis vermaus com ardant fu;
Roy, fierce, chevalier, auffin, roc et cornu
Furent fet de Saphir, et si ot or molu;
Li autre de topace, o toute lor vertu:
Moult sont bel a veoir drecié et espandu.

S. *la Combe* dictionnaire du vieux langage François T I. p. 533. Im *Chron. S. Dion.* T. III. Collect. Hist. Franc. p. 183. findet man folgende Stelle: "Ils estoient de fin or esmere et aourné de tres riches pierres precieuses d'vere (oeuvre) triphoire." Aimon erklärt triphoire durch: gemmis ornata opere clusorio. vergl. de Gest. Franc. Lib. II. cap. IX. p. 44. G. ed. Paris,

wähnt haben [z]), nur rohe Versuche waren. Solche Tapeten werden von den Schriftstellern des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts Arras und Diaper, von der Stadt Ypern in Flandern, genannt [a]). Auch erhielten sie viele Muster von Gent [b]), Cöln, Brügge, und selbst aus der Levante [c]). Allein in der

Paris, 1703. f. Was unter opus cluforium zu verstehen sey, habe ich in meinen kleinen Schriften Th. I. S. 23. gesagt.

z) S. oben S. 24.

a) S. *Anderfon's* Hiftory of Commerce. Du Cange leitet Diasper vom italiänischen diaspro ab, das einen Jaspis bedeutet. v. Diasprus. In *Dugdale's* Monaft. T. III. p. 314, 321. findet man Sandalia cum caligis de rubeo fameto diafperato breudata cum imaginibus regum. Das Wort Diaspred braucht Chaucer (Rom. Rof. v. 934.):

> And it was painted well and thwitten
> And ore all *diapred* and written.

Und in der Knights tale v. 2160.

> Upon a ftede bay trappid in ftele,
> coverid with cloth of gold *diaprid* wele.

Auch der Verfasser der Romanze von Sir Guy (ap. *Warton*, Hift. of Engl. poetry. T. I. p. 176.) braucht dyapred von gewirkten Gemählden. Vergl. die Note daselbst.

b) S. *Chaucer's* wife of Bath. 450. Romaunt of the Rofe v. 574. vergl. den französischen Roman de la Rofe. v. 21867. Roman d'Alexandre MS. ap. *Warton*, l. c. T. I. p. 177. not. y.

c) Vorzüglich aus Cypern. Sie werden genannt Orfraiz a ymaiges d'or de Chipre. S. *Carpentier* Gloff. T. III. p. 97. Invent. Thef. fed. Apoft. an. 1295. Brodata de opere Cyprenfi ad rotas, in quibus funt grifones, aquilae, papagalli. Comput. Rob. de Seris ab an. 1332. ad an. 1344. ap. *Carpentier* l. c. p. 960. Le Siege de Tartaire vert dyappré a oifaus d'or.

der Folge brachten sie es selbst sehr weit in dieser Kunst, die von Richard II. so geschätzt wurde, daß er einen gewissen John de Strawesburgh, vielleicht Johann von Strasburg, unter dem Titel eines Brudator Regis in seine Dienste nahm [d]).

Nach dem Tode Richard's I. setzte man ihm ein prächtiges Monument beim Hauptaltar der Kathedrale von Rouen, und umgab es mit einem Gitter von Silber, das jedoch im Jahr 1250 eingeschmolzen wurde, um einen Beitrag zur Auslösung des heil. Ludwig zu liefern. Seine Gemahlin Berengaria, eine Tochter des Königs Sanchez von Navarra, deren bezaubernde Schönheit so sehr gepriesen ist, erhielt eine gut gearbeitete Bildsäule auf ihrem Grabe in der Abtei l'Espan bei Mans, die sie selbst gestiftet hatte [e]).

Richard's Bruder und Nachfolger, Johann, führte eine so grausame und willkührliche Regierung, daß die Künste keine Fortschritte unter ihm machen konnten. Das Einzige, was er that, war, daß er durch den Architect Elyas den Pallast von Westminster ausbessern [f]) und ein Schloß bei Bow (Old ford) bauen ließ. Er vollendete es im Jahr 1203. Hier hielt er sich, während der Unruhen, die

d) S. *Anstis* Ord. Gart. I, 55. II, 42.

e) S. *Ducarel* Anglo-Norman Antiquities p. 16. Tab. II. u. p. 18.

f) "Anno 1209, vice-comites Lond. et Midl. allocaverunt Elyae ingeniatori X marcas, ad reparationem domorum regis apud Westmonast. per breve H. archiep. Cantuar." Anno 1210, Willelmus Puintellus recd. comp. de 1216 *l.* 13 *s.* 6 *d.* quos recepit de thesauro operationis turris Londoniae." S. *Walpole*, Anecd. of Paint I. p. 12. not. †.

die sein Reich zerrütteten, auf, entwarf den Tod des Prinzen Arthur, und umgab sich mit den Brabanzons; mußte jedoch, durch eine allgemeine Insurrection genöthigt, die magna Charta, den großen Freiheitsbrief, der durch die Zusätze nachfolgender Zeiten das wahre Fundament neuer englischer Nationalfreiheit geworden ist, unterschreiben. Sein Schloß bei Bow wurde in den bürgerlichen Kriegen unter Carl I. zerstört, und verfiel immer mehr in Ruinen, bis es ein schrecklicher Sturm am 24. Januar 1800 völlig niederwarf [g]).

In der Kathedrale von Worcester sieht man ein Grabmahl mit einigen Figuren auf der Spitze, unter welchem Johann ruhen soll, und das nicht verwerflich ausgeführt ist. Die Figuren sollen eine Arbeit des Pietro Cavallini seyn, den, wie Einige glauben, Ware, Abt von Westminster, an Heinrich III. empfohlen hat. Allein es ist wahrscheinlich das Werk eines englischen Bildhauers. Anfänglich stand es zwischen den Denkmählern der heil. Oswald und Dunstan. Als man es im Jahr 1754 und am 17. Jul. 1797 öffnete, fand man darin seinen Leichnam mit dem Schwerdt umgürtet, in derselben Lage, worin er auf dem Monument abgebildet ist [h]).

Ob

g) S. eine Abbildung im Gentleman's Magazine. T. LXIII. p. 1161. vergl. T. LXX. p. 174. vom Jahr 1800.

h) S. *Gwyn's* London. Westminster improved. u. Andre. Supplement to the Collections for the History of Worcestershire. 1800, p. 86. und *Gentleman's Magazine*, 1800. T. LXX. P. I. p. 60. Die Bemerkungen daselbst gehören zu Dr. Nash's History of Worcester-

Ob die zwei hölzernen Köpfe, die man zu Dawnton in Wiltshire gefunden hat, und mit dem Namen Königs Johann, seiner Gemahlin und der Jahrszahl 1205 bezeichnet sind, wirklich eine Arbeit des dreizehnten Jahrhunderts sind, wagen wir nicht zu entscheiden. Die Ausführung ist sehr roh: König und Königin tragen Kronen; leztere hat auch eine Perlenschnur durch die Haare geflochten [i]).

Die lange Regierung Heinrich's III. war für die Mahlerei ein sehr günstiger Zeitraum, denn ob er gleich viel durch seine französischen Kriege und durch die unnüzen Versuche, seinem zweiten Sohne Edmund Sicilien zu verschaffen, verschleuderte, so zeigte er sich dennoch sehr freigebig gegen Künstler, und that sehr viel, die Mahlerei emporzubringen. Im Jahr 1228 ließ er die Schazkammer mit Mahlereien zieren [k]), und im Jahr 1233 sein Zimmer im Schloß zu Winchester, wo er dieselben Vorstellungen

cestershire. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LI. p. 372. T. LII. p. 398.

i) Eine Abbildung im *Gentleman's Magazine*, T. LVII. P. II p. 951.

k) "MCCXXVIII, A° 12. Hen. III. m. 5. Rex thes. et camer. suis salutem. Liberate cuidam pictori 20 s. ad cameram magni scaccarii depingendam." Dies ist ist die erste Stelle, die Vertue von Mahlereyen in England aufgefunden hat. S. *Walpole* Anecdot. of Painting p 12. Ob das Zimmer mit Figuren, Zierrathen oder andern Gegenständen verziert werden sollte, oder ob der quidam pictor nur ein gewöhnlicher Anstreicher war, kann wegen des unbestimmten Ausdrucks nicht entschieden werden. Er war aber, wie Walpole vermuthet, ein Mahler von höherem Rang, weil 20 Schillinge in jener Zeit ein zu großer Preis für einen Anstreicher gewesen seyn würde.

stellungen zu haben wünschte, die man früher daselbst gesehen hatte [l]).

In demselben Jahre gab er den Befehl, seine runde Capelle zu Wodstock mit einigen Gemählden zu schmücken, nämlich mit den Bildern Gottes, der vier Evangelisten und der heil. Edmund und Edward [m]), und sein großes Zimmer im Pallast von Westminster grün anzustreichen und mit einer Vorstellung eines

l) "MCCXXXIII. Liberate A° 17 Henr. III. m. 6. Mandatum est vicecomiti Southon. quod cameram regis lambruscatam de castro Winton. depingi faciat eisdem historiis et picturis quibus fuerat prius depicta. Et custum, &c. computabitur. Teste rege apud Kideministr. III die Junii." *Walpole*, am a. O. p. 13. Dieser einfache Befehl an den Sheriff von Hampshire, um die Zimmer im königlichen Pallast ausmahlen zu lassen, ist auch darum interessant, weil er beweist, daß früher Historienmahlereien in England bekannt gewesen sind. Lambruscare übersetzt Walpole durch wainscoted und leitet es von dem französischen lambris ab. Es scheint aber mit pingere gleichbedeutend zu seyn, denn in einem alten französischen Roman (les miracles de la Sainte Vierge) bei *Carpentier* Gloss. lat. med. aevi v. Lambroissare. findet man:
Lors moustiers tiennent ors et sals
Et lor cambres, et lor grans sales,
Font lambroissier, paindre et pourtraire.

m) "Liberate A°. 17 Henr. III. m. 10. Mandatum est custodi domorum regis de Wudestok quod in rotundâ capellâ regis de Wudestok bonis coloribus depingi faciat majestatem Domini et IIII Evangelistas, et imaginem sancti Edmundi ex unâ parte, et imaginem sancti Edwardi ex aliâ parte, et ibi fieri faciat duas verimas novas." *Walpole* am a. O. p. 13. Verimas ist ein barbarisches Wort, das selbst in Dufresne's Glossarium fehlt. Seltsam ist es, daß man damals Befehle in einer Sprache gab, der man nicht mächtig war, und sie an Leute richtete, die sie nicht verstanden.

nes beliebten Spiels zu verschönern [n]). Auch mußte die Kapelle des heil. Stephanus von Westminster mit einer Vorstellung der Kreuzigung Christi, des heil. Johannes und der heil. Jungfrau versehen [o]), und die Kapelle des heil. Johannes ausgebessert und mit Glasmahlereien geschmückt werden, die die Madonna mit dem Kinde, die Dreieinigkeit und den heil. Johannes den Apostel enthielten [p]).

Im

n) "Rot. clauſ. 20 Hen. III. m. 12. Mandatum eſt theſaurario regis, quod magnam cameram regis apud Weſtm. bono viridi colore depingi faciat ad modum curtanae et in magno gabulo ejusdem camerae juxta hoſtium (oſtium) depingi ludum illum

§ Ke ne dune ke ne tine, ne pret ke deſire;

et etiam parvam garderobam regis viridi colore ad modum curtanae depingi faciat: ita quod rex in primo adventu ſuo illuc inveniat predictas cameram et garderobam ita depictas et ornatas, ſicut predictum eſt." *Walpole*, am a. O. p. 13. Der Spruch lautet: Qui ne donne ce qu'il tient, ne prend ce qu'il deſire, oder wie er in einem andern Befehl ausgedrückt iſt: Qui non dat quod habet, non accipit ille quid optat.

o) "Rot. Clauſ. A° 20 Hen. III. m. 12. Mandatum eſt H. de Pateſhull theſaurario domini regis, quod borduram a tergo ſedis regis in capellâ ſancti Stephani apud Weſtm. et borduram a tergo ſedis reginae ex aliâ parte ejusdem capellae interius et exterius depingi faciat de viridi colore: juxta ſedem ipſius reginae depingi faciat quandam crucem cum Mariâ et Johanne ex oppoſito crucis regis, quae juxta ſedem regis depicta eſt. T. VII. die Febr." *Walpole*, am a. O. p. 14.

p) Dieſer Befehl iſt von Stowe aufbewahrt worden, und enthält zugleich eine Vorſchrift, den Kornboden unter dem Tower und die bleiernen Dachrinnen auszubeſſern und alles mit Blei an der Seite zu bekleiden, per quos gentes videri poſſint. In der Capelle des heil. Johannes ſollte ferner ein Kreuz (patibulum) hinter

Im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung ließ Heinrich dem Goldschmidt Odo, der die Auf-

ter dem Altar mit guten Farben schön gemahlt werden (bene et bonis coloribus); und wenn es der Raum gestattete, zwei Bilder des heil. Edward, der einen Ring emporhält und ihn dem heil. Johannes übergiebt. "Et dealbari faciatis (setzt der Befehl hinzu) totum veterum murum circa sepedictam turrim nostram. Et custum quod ad hoc posueritis, per visum et testimonium legalium hominum, computabitur vobis ad Scaccarium. Teste rege apud Windesor. X die Decembr." Uebrigens ergiebt es sich aus der angeführten Stelle, daß die Kunst der Glasmahlerei bereits bekannt war. Vergl. oben S. 50. Nach Aubrey, (dessen Handschrift: Survey of Wiltshire von der königl. Akademie aufbewahrt wird) soll die erste Nachricht von Glasmahlereien in den Schriften aus den Zeiten Königs Johann vorkommen. Er beruft sich dabei auf das Zeugniß von Sir W. Dugdale. Vol. II. p. 85. S. *Walpole* am a. O. p. 14. not *. — Einen andern Befehl Heinrichs, um Gemählde verfertigen zu lassen, hat *Walpole*, am a. O. "Rex eisdem salutem. Praecipimus vobis quod cancellum beatae Mariae in ecclesiâ Sancti Petri infra ballium turris nostrae London. et cancellum beati Petri in eadem ecclesia, et ab introitu cancelli beati Petri usque ad spatium quatuor pedum ultra stallos ad opus nostrum et reginae nostrae in eadem ecclesia factos bene et decenter labruscari faciatis, et eosdem stallos depingi, et Mariolam cum suo tabernaculo et ymagines beatorum Petri, Nicolai et Katerinae, et trabem ultra altare beati Petri, et parvum patibulum cum suis ymaginibus de novo colorari, et bonis coloribus refrescari, et fieri faciatis quandam ymaginem de beato Petro in solempni apparatu archiepiscopali in parte boreali ultra dictum altare, et de optimis coloribus depingi; et quandam ymaginem de sancto Christofero tenentem et portantem Jesum, ubi melius et decentius fieri potest, et depingi in praedicta ecclesia. Et fieri faciatis duas tabulas pulcras et

Aufsicht über die Arbeiten in Westminster hatte, 4 Pfund und 11 Schilling aus der Schatzkammer entrichten, um damit die Mahlereien in seinem Zimmer zu bezahlen [q]); auch gab er dem Sherif von Hampshire den Auftrag, die Geschichten des alten und neuen Testaments in einem andern Pallast darstellen zu lassen [r]).

Nachdem diese Mahlereien vollendet waren, erhielt der eben erwähnte Odo und sein Sohn Edward eine beträchtliche Summe für Farben, Firniß und Oel, womit man die Bilder im Zimmer der Königin ausgeführt hatte [s]), und der Sherif von Kent

et de optimis coloribus et de historiis beatorum Nicolai et Katerinae depingi ante altaria dictorum sanctorum in eadem ecclesia; et duos cherumbinos stantes a dextris et a sinistris magni patibuli pulcros fieri faciatis in praedicta ecclesia cum hilari vultu et jocoso; et praeterea unum fontem marmoreum cum columpnis marmoreis bene et decenter incisis. Et custum, &c. Teste ut supra."

q) "Rot. Liberat. Ao 21 Hen. III. m. 5. Rex thesaurario et camerariis suis salutem. Liberate de thesauro nostro Odoni aurifabro custodi operationis nostrae Westm. quatuor libras et undecim solidos ad picturas faciendas in camera nostra ibidem. Teste rege apud Westm. II. die Augusti." *Walpole*, am a. O. p. 15.

r) In diesem Befehl wird zuerst der Sternkammer gedacht. "Liberat. A°. 22 Hen. III. m. 3. Mandatum est vic. Southampt. quod cameram apud Winton. colorari faciat viridi colore, et *stellari* auro, in quibus depingantur historiae veteris et novi testamenti." *Walpole*, am a. O. p. 15.

s) Dieser Befehl ist im 23sten Jahr seiner Regierung, im Jahr 1239, ausgefertigt und sehr merkwürdig: "Rex thesau-

Kent einen Befehl, eine Menge Baumaterialien nach Westminster zu schaffen, um die Kirche zu vollenden. Die Steine sollten auf hundert großen Booten nach London geschafft werden, und wurden entweder in einem Kentischen Steinbruch gekauft, oder von der Küste von Frankreich gebracht. Die Kosten

thesaurario et camerariis suis salutem. Liberate de thesauro nostro Odoni aurifabro et Edwardo filio suo centum et septemdecem solidos et decem denarios pro *oleo*, vernici, et coloribus emptis, et picturis factis in camerâ reginae nostrae apud Westm. ab octavis sanctae trinitatis anno regni nostri XXIII usque ad festum sancti Barnabae apostoli eodem anno, scilicet per XV dies." Hier wäre also wieder ein Zeugniß, wodurch dem Johann van Eyck der Ruhm, die Oelmahlerei entdeckt zu haben, streitig gemacht werden könnte. Allein ich berufe mich auf dasjenige, was ich zu seiner Vertheidigung im ersten Theil meiner kleinen Schriften S. 189 fg. gesagt habe. Daß lange vor ihm in England Oel mit Farben gemischt und zum Anstreichen der Figuren und Säulen gebraucht sey, ist auch durch einen Aufsatz von Pownall bewiesen worden. S. Observations on ancient painting in England. (*Archaeologia*, T. IX. p. 141 sq.) Man findet daselbst Auszüge aus den Sacristeyrechnungen der Kathedrale von Ely, worin die Ausgaben für Leinen, Pergament, Leim, Firniß, Goldschläger-Blättchen, Farben und Oel aufgezeichnet sind. p. 151. "In tres lagenis et dimid. olei pro ymaginibus super columnas depingend." — "In 31 lagenis et dimid. olei empt. . . . pro color. temperand." — "In oleo empt. pro pictura faciend in capellâ." Das erste Zeugniß ist vom Jahr 1325. — In einem andern Befehl, den Heinrich III. im 25sten Jahre seiner Regierung ergehen ließ, fordert er zwei Fenster mit Mahlereien in Westminsterhall und zugleich den Spruch ke ne done &c. gemahlt, dessen Sinn, so viel mir bekannt ist, noch kein englischer Antiquar erläutert hat.

Kosten mußte eine Jüdin als Strafe entrichten [t]). Uebrigens scheint es aus diesem Befehl zu erhellen, daß die königliche Schatzkammer (the Exchequer) anfänglich nur errichtet sey, um den neuen Bau von Westminster zu betreiben.

Im Jahr 1248 beschäftigte Heinrich III. einige Mahler im Schloß zu Winchester [u]), und hierauf

t) "A° 28 Hen. III. Mandatum est Vice-comiti Kanciae quod sub omni qua poterit festinatione emi faciat et cariari usque Westmon. 100 navatas grisiae petrae ad operationes quas ibi sine dilatione fieri rex praecepit: et talem et tam festinantem diligentiam ad hoc mandatum regis exequendum ponat, quod se inde rex commendare debeat: et ne W. de Haverhull thesaurarius et Edwardus, quibus operationes praedictas rex injunxit faciendas, culpam dilationis in se refundere possint, si praedictae operationes contra voluntatem regis differantur."

"Rex dedit et concessit Deo et beato Edwardo et ecclesiae Westmonasterii ad fabricam ipsius ecclesiae 2591 libras, in quibus regi tenetur Licoricia, quae fuit uxor David de Oxonio Judaei. Et rex vult quod pecunia illa reddatur ad novum scaccarium, quod rex ad hoc constituit apud Westmonasterium, archidiacono Westmonasterii, et Edwardo de Westminstre, quos ejusdem scaccarii thesaurarios assignavit. Teste rege apud Windsore."

u) "Rex vicecomiti Southamthoniae salutem. Praecipimus tibi, quod de exitibus comitatus tui depingi facias in capella reginae nostrae apud Wintoniam super gabulum versus occidentem ymaginem Christoferi, sicut alibi depingitur: in ulnis suis deferat Christum; et ymaginem beati Edwardi regis, qualiter tradidit annulum suum cuidam peregrino, cujus ymago similiter depingatur: Teste rege apud Windesore VII. die Maii. (1248.)" S. *Walpole*, am a. O. p. 17. vergl. *Madox* History of the Exchequer T. I. p. 377. c. 2. h, i. und T. II. p. 3. c. 1. i.

auf zu Woodstock, im Pallast von Westminster [v]), in der Capelle des heil. Stephanus, wo die zwölf Apostel in einem Kreis unter Aufsicht Edward's gemahlt wurden [w]); und in andern Gebäuden [x]).

Dieser **Edward von Westminster** ist mit Edward Fitz Odo eine und dieselbe Person, und, wie

v) "Clauf. 33. Hen. III. m. 3. Rex injunxit magistro Johanni de sancto Omero quod garderobam camerae regis apud Westm. perpingi faceret sicut pictura illius garderobae inchoatur, et quod faceret unum lectrinum ponendum in novo capitulo Westm. ad similitudinem illius quod est in capitulo sancti Albani, vel decentius et pulcrius, si fieri poterit; et ad haec facienda colores et maeremium et necessarias liberationes usque ad adventum regis London. ei inveniri faceret. Et custum ad haec appositum, cum rex illud sciverit, reddi faciet. Et mandatum est abbati Westm. Edwardo filio Odonis, et Philippo Luvel, quod liberationes et alia necessaria supra inveniri fac. Teste rege apud Windesore XXIII. die Septembr."

w) "Clauf. 34. Hen. III. m. 7. Mandatum est Edwardo de Westm. quod in capella beati Stephani depingi faciat imagines Apostolorum in circuitu ejusdem capellae; et judicium in occidentali parte ejusdem; et iconem beatae Mariae virginis in quadam tabula similiter pingi faciat; ita quod haec parata sint in adventu regis. Teste rege apud Brugwauter XIII die Augusti."

x) Um in der Sacristei zu Glastonbury Bilder machen zu können, schenkte Heinrich drei Eichen. "Clauf. 34. Hen. III. m. 7. Mandatum est custodi parci regis de Periton quod in eodem parco faciat habere sacristae Glaston. tres quercus ad imagines inde faciendas et ponendas in ecclesia sua Glaston. de dono regis. Teste rege apud Glaston. XV. die Augusti. S. *Walpole*, am a. O. p. 18.

wie Walpole glaubt, ein Sohn des Goldschmidts Odo [y]). Er hatte die obere Aufsicht über alle Kunstsachen, die in der Westminster-Abtei verfertigt wurden, war aber auch selbst Künstler, und machte unter andern auf Befehl des Königs einen Drachen, der die Gestalt einer Fahne hatte, und vor dem König, wenn er sich in der Kirche befand, aufgepflanzt wurde. Er war von rothem Sammet, mit Gold gestickt, und streckte die Zunge aus, die sich stets zu bewegen schien: die Augen waren Sapphire oder andre glänzende Steine [z]). Die Familie der Fitz-Odo's stammte ursprünglich aus Deutschland, und folgte einem Ruf von Heinrich I.; sie machte sich aber in der Folge durch ihre Talente als Künstler so berühmt, daß Thomas, ein Sohn von Wilhelm, die Tochter William Beauchamp's,

y) *Walpole*, am a. O. p. 18. not. *.

z) Dieß erzählt *Dart*, History of Westminster, und führt die Befehle, die Edward erhalten, und im Tower handschriftlich aufbewahrt werden, auf die Autorität von Strype an. Die Stelle von Dart ist so interessant, daß wir sie hier mittheilen wollen. "In the 28th of his reign he (Heinrich III.) commanded Edward Fitz-Odo to make a dragon, in manner of a standard or ensign, of red samit, to be embroidered with gold, and his tongue to appear, as though continually moving, and his eyes of sapphire, or other stones agreeable to him, to be placed in this church against the king's coming theither."

"And the Queen set up in the feretry of St. Edward the image of the blessed Virgin Mary; and the king caused the aforesaid Edward Fitz-Odo, keeper of his works at Westminster, to place upon her forehead for ornament, an emerald and a ruby, taken out of two rings which the Bishop of Chichester had left the king for a legacy." *Dart*, Vol. I. p. 26. edit. 1742.

champ's, Barons von Bedford, heirathete. Wilhelm hatte die Bedienung eines Münzmeisters und war ein achtungswürdiger Künstler [a]).

Wir haben oben angemerkt, daß man die Heldenthaten Richard's in Palästina und die Geschichte der Kreuzzüge aufgezeichnet und in ein großes Buch gesammelt hatte [b]). Dieß Werk wurde unter Heinrich III. gebraucht, um nach den darin beschriebenen Gefechten u. s. w. Mahlereien im Tower und zu Westminster zu verfertigen [c]). Sie befanden sich in einem niedrigen Zimmer am Garten, in der Nähe eines Orts, der in den Handschriften the King's Jewry genannt wurde, aber in der Folge auf Befehl des Königs den Namen the Antiochian Chamber führte [d]). Vielleicht war es, wie Walpole

a) Ein merkwürdiges Siegel von ihm, als Münzmeister, sieht man *Nichols's* Biblioth. Topogr. No. 20. p. 63.

b) S. oben S. 79.

c) "Clauf. 34. Hen. III m. 12. Mandatum eft R. de Sandeford magiftro militiae templi in Anglia quod faciat habere Henrico de warderoba, latori prefentium, ad opus reginae quendam librum magnum, qui eft in domo fua London. Gallico ydiomate fcriptum, in quo continentur gefta Antiochiae et regum aliorum, &c. Tefte rege apud Weftm. XVII die Maii." Walpole bemerkt S. 19., daß Friedrich II. dem König Heinrich einen umständlichen Bericht von seinen Kriegen in Palästina in einem Briefe übersandt habe, der mit seinem eigenen Siegel versehen war. Vergl. die Anmerkungen zu *Tindal's* Rapin beim Jahr 1228.

d) "Clauf. A° 35. Hen. III. m. 11. Mandatum eft Edwardo de Weftm. quod depingi faciat hiftoriam Antioch. in camera regis turris London. ficut ei dicet Thomas Espernir, et cuftum, quod ad hoc pofuerit,

 rex

pole sagt, das Zimmer, das gegenwärtig the Jerusalem chamber heißt.

Ohne uns bei den Mahlereien aus den Zeiten Heinrich's länger aufzuhalten, als es unser Zweck erlaubt, bemerken wir noch, daß er zwei Künstler in seinen Diensten hatte, die er vorzüglich beschäftigte. Der eine hieß Walter [e]) und scheint ein Engländer gewesen zu seyn, der andre war ein Italiäner und wird Willielmus Florentinus, oft auch Master

rex ei faciet allocari. Teste rege apud Winton V. die Junii." *Walpole*, am a. O. p. 19. — Ferner: "Ibidem, m. 10. Mandatum est Edwardo de Westm. quod Judaismum regis apud Westm. et magnum cellarium vinorum regis lambruscari, et bassam cameram in gardino regis, et parvam turellam ultra capellam ibidem depingi, et in eadem camera unum caminum fieri faciat, quam quidem cameram Antioch. volumus appellari." Der Judaismus oder Jewry war, wie Walpole glaubt, eine Art von Exchequer oder Schatzkammer, die Heinrich errichtete, um die Strafgelder von den Juden aufzunehmen, die bekanntlich den dritten Theil ihrer Einkünfte zur Bestreitung der Kriege mit Frankreich hergeben mußten. Vergl. *Rapin*, am a. O.

e) "Liberate A° 49. Hen. III. m. 7. Rex thes. et camerariis suis salutem. Liberate de thesauro nostro pictoribus camerae nostrae apud Westm. septem libras et decem solidos ad picturas ejusdem camerae capellae nostrae retro lectum nostrum ibid. faciend." "Liberate A° 51 Hen. III. m. 10. et 8. Rex ballivis civitatis London. salutem. Mandamus vobis quod de firma civitatis praedictae habere faciatis *magistro Waltero pictori* nostro viginti marcas ad picturas camerae nostrae apud Westm. inde faciend. et hoc nullo modo omittatis. Et computabitur vobis ad Scaccarium. Teste rege apud Westm. VII. die Januar." *Walpole*, am a. O. p. 23.

Master William oder William Mönch von Westminster genannt f).

Außer

f) "Claus. A° 35. Hen. III. m. 5. Mandatum est Simoni Capellano et aliis custodibus operationum Windesor. quod claustrum regis in castro Windesor. paviri et lambruscari, et Apostolos depingi faciant, sicut rex ei et *magistro Willielmo pictori suo* ibidem injunxit. Teste rege apud Havering. XX. die Augusti" *Walpole*, am a. O. p. 20. "Claus. 36. Hen. III. m. 22. Mandatum est Radulpho de Dungun, custodi librorum regis, quod *magistro Willielmo pictori regis* habere faciat colores ad depingendum parvam garderobam reginae, et emendandum picturam magnae camerae regis et camerae reginae. Teste rege apud Westm. XXV. die Febr. per regem." — "Claus. A° 44. Hen. III. m. 6. Mandatum est Edwardo de Westm. quod colores et alia ad picturam necessaria sine dilatione faciat habere *fratri Willielmo Monacho Westm. pictori regis*, ad picturas regis apud Windsor. inde renovandas, prout idem *frater Willielmus* predicto Edwardo dicet ex parte regis. Et hoc sicut regem diligit, non omittat; et cum rex sciverit custum quod ad hoc posuerit, rex breve suum de libertate sibi habere faciet. Teste rege apud Windsor XIII die Augusti." *Walpole*, p. 22. Aus dieser Stelle ergiebt es sich, daß Windsor schon ein bedeutender Ort vor den Zeiten Heinrich's III. gewesen ist, selbst lange bevor er von Edward III. verschönert wurde. Endlich: "Liberate A° 44. Hen. III. m. 11. Rex vicecom. Surr. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus comitatus tui picturas magnae aulae nostrae de Guldeford, prout necesse fuerit, sine dilatione emendari, et in magna camera nostra ibidem ad caput lecti nostri super album murum quoddam pallium depingi, et tabulas et fruntellum altaris magnae capellae nostrae ibidem sine dilatione fieri facias, prout injunximus *Willielmo Florentino pictori;* et custum quod ad hoc posueris per visum et testimonium proborum et legalium hominum conf. &c. Teste meipso apud

 Westm.

Außer diesen Meistern zog Heinrich III. noch einige andre an seinen Hof, die für große Summen

Westm. XXX die Octobr.' Ein andres interessantes Actenstück enthält die Aufträge, die Wilhelm von Florenz vom König erhielt, um für den Prinz Edward und seine Gemahlin Eleanor einige Kunstsachen zu verfertigen. Auch erfährt man hieraus, daß Wilhelm eine Zulage bekam, nämlich 6 Pence täglich, weil er die Aufsicht über die Arbeiten zu Guilford führte. "Liberate 52. Hen. m. 11. Rex vicecom. Surr. et Suff. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum infra curiam nostram manerii nostri de Guldeford quandam cameram cum stadio et camino, garderoba, et camera forinseca, et quandam capellam ad caput ejusdem camerae, cum stadio et fenestris vitreis, easdem cameram et capellam decentibus, ad opus Rarissimae filiae nostrae Alianorae consortis Edwardi primogeniti nostri, et unam cameram cum stadio et camino camera forinseca, et fenestris vitreis eandem cameram decentibus, ad opus militum Rarissimae consortis nostrae Alianorae reginae Angliae, et quoddam appenticm. *(sic originale)* ibidem de novo sine dilatione fieri, et herbarium ejusdem reginae nostrae reparari et emendari facias, secundum quod *Willielmo Florentino* pictori nostro injunximus, et idem *Willielmus* plenius tibi scire faciet ex parte nostra; et custum, &c. per visum, &c. computabitur."

"Rex eidem vicecom. salutem. Precipimus tibi quod de exitibus com. praedictorum facias habere *Willielmo Florentino* custodi operationum nostrarum manerii nostri de Guldeford singulis diebus sex denarios pro stipendiis suis, quam diu fueris vicecomes noster eorundem comitat. et praedictus *Willielmus* custos fuerit operationum praedictarum, sicut eos temporibus retro actis ante turbationem habitam in regno ibidem percipere consuevit: et custum, &c. Teste Rege apud Westm. XXIX die Jan." *Walpole*, am a. O. p. 24. Da die zweite Prachtausgabe von *Walpole's* Anecdotes &c. nur in den Händen weniger

men das Schloß Kenelworth ausbesserten und verschönerten. Die Mahler mußten daselbst die Kapelle und die Zimmer des Königs und der Königin mit ihren Pinseln schmücken, und die Architecten das ganze

ger Leser seyn wird, so wollen wir hier auch die übrigen Stellen mittheilen, die sich daselbst aus Handschriften finden. p. 20. "Liberat. 36. Hen. III. m. 15. Rex vicecomiti Nottinghamiae salutem. Praecipimus tibi, quod in camera reginae nostrae apud Nottingham depingi facias historiam Alexandri circumquaque; et custum quod adhoc posueritis computabitur. Teste rege apud Nottingham XV die Januarii." — "Liberat. 36, Hen. III. m. 15. Mandatum vic. Northampton. quod fieri faciat in castro North. fenestras de albo vitro, et in eisdem historiam Lazari et Divitis depingi." Die Befehle von p. 20–22. enthalten nichts, was sich auf Mahlereien bezieht; aber S. 23. findet man ein wichtiges Stück, welches die Summe angiebt, die der König bis zum 45sten Jahr seiner Regierung zur Verschönerung des Westminster Pallastes angewandt hat. "Summa cust. operationum Westm. ab inceptione usque in die dominica proxima post festum divi Michaelis anno regni regis Henrici XLV^to^. Et CCLX librae restant solvendae pro stipendiis alborum cissorum et minutorum operariorum, et pro franca petra et aliis emptionibus quae non computantur in hac summa; XXIX millia, CCCLXV *l.* XIX. *s.* VIII *D.*" Schließlich machen wir den Leser aufmerksam, daß auch in England, so wie in Italien und Frankreich, die Künstler *Magistri* genannt wurden. Vorzüglich kam dieser Titel den Baumeistern zu, daher auch in einer Handschrift von Marseille vom Jahr 1384 (ap. *Carpentier*, Gloss. med. aevi T. I. p. 198.) der Architect Magister operis turrium genannt wird. An dem Portal einer Kirche in Mailand, die den Mönchen von dem aufgehobenen Orden der Humiliaten gehörte, las man die Inschrift: Magister Joannes Balduccii de Pisis hedificavit. S. *Tiraboschi* Vetera Humiliatorum Monumenta T. I. p. 329. II. p. 410.

ganze Schloß mit einem Wall umgeben, der sich bis auf die Zeiten von Sir William Dugdale erhalten hat [g]). Auch soll Heinrich, wie Warton glaubt, die Geschichte der reizenden Rosamunda von Clifford in einer Reihe Gemählde im Schloß zu Winchester haben darstellen lassen [h]); diese Behauptung

g) S. *Dugdale's* Warwickshire p. 244. *Walpole*, am a. O. p. 24.

h) In einem Befehl von Heinrich III. vom Jahr 1259, den *Warton*, History of English poetry T. I. p. 304. zuerst durch den Druck bekannt gemacht, liest man: „... infra portam castri et birbecanam, &c. ab exitu Camerae Rosamundae usque capellam sancti Thomae in castro Wynton." Nun glaubt Warton, daß die Camera Rosamundae von den Mahlereien so genannt sey, was jedoch irrig zu seyn scheint. Rosamunda von Clifford war ein wunderschönes Mädchen, das Heinrich II. liebte. Um sie vor einem Ueberfall der eifersüchtigen Eleonora zu retten, ließ er ein Gebäude mit labyrinthischen Gängen zu Woodstock aufführen und ihr einige Zimmer einrichten, zu denen nur er allein gelangen konnte. Sie soll jedoch endlich vergiftet seyn und ein Grab in einem Nonnenkloster zu Godstow erhalten haben. Hentzner, der unter Elisabeth England durchreiste, fand auf ihrem Grabe noch folgende leserliche Worte:

. . . . adorent,
Ut que tibi detur requies, Rosamunda, precamur.

Auch Leland sah ihr Grab, und nach Dugdale (Monast. art. Godstove) war es mitten im Chor und mit vielen brennenden Kerzen erleuchtet. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LV. P. II. p. 1024. Ihre Lebensgeschichte ist noch dunkel; einige Nachrichten findet man in *Ames's* Typographical antiquities p. 976, die ich jedoch nicht gesehen habe. Daß auch in andern englischen Schlössern Zimmer für Rosamunden eingerichtet waren, bestätigt eine Stelle in der prosaischen Paraphrase der Chronic Robert's von Gloucester. Er sagt:

tung beruht aber nur auf einer dunkeln Stelle einer alten Handschrift.

Da Heinrich III. ein so eifriger Liebhaber der Mahlerei war, so wetteiferten auch die hohen Geistlichen unter sich, ihre Klöster und Kirchen mit Gemählden zu verzieren. John von Hertford, Abt von St. Albans, ließ sein Kloster sehr erweitern, und eines der zahlreichen Zimmer durch einen geschickten Mahler ausschmücken. Sein Werk wird

a

sagt: "Boures hadde the Rosamonde about in Engelonde, which this Kynge (Hen. II.) for his sake made; atte Waltham bishope's, in the Castelle of Wynchester, atte Park of Fremantel, atte Marteleston, atte Woodestoke and other fele places." Es scheint also Camera Rosamundae mit Bouer gleichbedeutend zu seyn. Seltsam ist es, daß Leland, wenn er das Prachtschloß Pickering in Yorkshire beschreibt, sagt: "in the first court be a foure toures, of the which one is caullid Rosamundes Toure." *It.* fol. 71. Man muß boure lesen, wie in der alten Metrischen Geschichte der Könige von England v. 1448.

Then regnyd Harry, nought full wyse
The son of Mold the emperyse.
He held Rosamound the sheen,
Great sorwe hit was for the Queen:
At Wodestoke for hure he made a toure
That is called Rosamounde's boure.

vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 462. Eine abentheuerliche Erzählung von ihr findet man in folgendem höchst seltnen Werke: a compendyouse treatise Dialogue of Dives and Pauper, fructuously treatynge upon the Ten Commaundements. Printed at London 1493. 4. by *Richard Pynson.* (Auch bei Wynken de Worde, 1495.) Vergl. *Gentleman's Magazine*. T. LIV. P. II. p. 970.

a noble picture genannt [i]). Er hatte zwei Künstler in seinem Dienste, der eine, Namens Lambbirt, war ein Bildschnitzer, und verewigte seinen Namen durch Figuren von Lämmern und Vögeln, die er in den Ornamenten der Kirche anbrachte; der andre, Alen Stayler, machte sich durch Miniaturmahlereien in den Büchern der Abtei berühmt [k]).

Dem Beispiele des Abts von St. Albans folgte Langton, Bischof von Lichfield. Er erbaute einen neuen bischöflichen Pallast, und ließ an die Mauern desselben die Krönung, Vermählung, die Kriege und das Leichenbegängniß seines Schutzpatrons, Edward I., mit Farben darstellen [l]).

Hätten wir ein vollständiges Verzeichniß der Handschriften in der Bibliothek des Königs von England, so würden wir genauere Nachrichten von den Miniaturen dieses Zeitraums mittheilen können. Wir wissen aber zu wenig von den Schätzen, die sie in dieser Gattung enthält. Das Original-Manuscript von Matthew Paris mit prächtigen Miniaturen, das sich gegenwärtig im brittischen Museum befindet, war ein Geschenk des Verfassers an Heinrich III., wie Walpole vermuthet [m]). Auch scheinen unter seiner Regierung die Miniaturen in den drei Handschriften verfertigt zu seyn, welche die Lebensläufe der Heiligen enthalten und einen großen Folioband bilden, der in der Bodleianischen

i) S. *Willis's* Mitred Abbies, vol. I. p. 21.

k) *Walpole*, am a. O. p. 24. not. †.

l) S. *Godswicke's* Staffordshire p. 101. *Willis's* Cathedrals, T. I. p. 17.

m) am a. O. p. 20. not. *.

schen Bibliothek gewiesen wird. Sie sind auf Pergament sehr sauber gemahlt. Der Titel der Handschrift lautet: Here begynnen the tytles of the book that is cald in Latyn tonge Salus Anime, and in Englysh tonge sowle hele [n]). Endlich gehört auch in den Zeitraum zwischen Heinrich III. und Edward III. ein Kalender mit Miniaturen; weil schon der heil. Thomas a Becket darin erwähnt wird [o]).

Das wichtigste Kunstwerk aus den Zeiten Heinrich's III., das die Federn vieler englischer Antiquare beschäftigt hat [p]), ist das Grabmahl Edward's des Bekenners in der Westminster-Abtei, ein zierliches, mit großer Kunst aufgeführtes Denkmahl. Es hat die Gestalt eines Altars, ist mit gefärbten, hie und da auch mit weißem Glase musivisch bekleidet, und wird von mannichfaltigen Säulen getragen. Einige haben ein dorisches Kapital, andre sind mit Weinblättern geziert, noch andre, wie die gegen Westen, haben keine Kapitäle und sind etwas eingesunken. Die Inschrift war mit gelben Steinen oder Glasfluß ausgelegt, und lautete:

Anno Milleno Domini cum septuageno
Et bis centeno cum completo quasi deno
Hoc opus est factum, quod Petrus duxit in actum

Roma-

n) S. *Warton's* History of engl. poetry T. I. p. 14. not. k.

o) S. Observations on a Calendar in the possession of Francis Douce. *Archaeologia*, T. XII. p. 200. Tab. XLV.

p) S. a Dissertation on the Monument of Edward the Confessor, by Mr. *Vertue*. *Archaeologia*, T. I. p. 32. *Walpole*, am a. O. p. 25 fg.

Romanus civis, homo, causam noscere si vis
Rex fuit Henricus, sancti praesentis amicus.

Im Jahr 1781, als Herr Gough die Inschrift kopirte, waren nur noch folgende Buchstaben mit Steinen übrig:

. . uxit in actum Romanus civis ho . . . .

Einige alte Geschichtschreiber glauben, daß Heinrich dies Monument selbst aufgeführt habe, andre aber halten den Abt Richard de Ware, der im Jahr 1260 erwählt wurde, für dessen Urheber. Ayloffe [q]) vermuthet, daß bereits 1241 ein Denkmahl hier gestanden habe, welches aber zu einfach gewesen und daher von Heinrich niedergerissen sey; andre Antiquare endlich stellen noch widersprechendere Vermuthungen auf. Noch mehr streiten sie sich über den Künstler, der den Namen Petrus Romanus führt. Vertue war der erste, der in diesem Künstler den römischen Mosaikmahler Pietro Cavallini finden wollte, der nach Vasari's Angabe im 85. Jahre, im Jahr 1364, starb. Er glaubt nämlich, daß Richard de Ware, der gleich nach seiner Ernennung nach Rom reiste, um sich von Pabst Urban IV. einweihen zu lassen, daselbst das im Jahr 1256 errichtete Grabmahl der Märtyrer Simplicius und Faustina gesehen [r]), und nun auf den Gedanken ge=

q) Account of the Westminster Monuments. pag. 14.

r) Dies Monument befand sich vor Zeiten in der Kirche Santa Maria Maggiore zu Rom und hatte folgende Inschrift: Jacobus Johannes Capocii et Vinia uxor ejus fieri fecerunt hoc opus pro redemptore animarum suarum anno Domini MCCLVI. Als man vor ungefähr funfzehn Jahren einen neuen Fußboden in der Kirche legte, so schaffte man das Monument weg, wel=
ches

gekommen sey, ein ähnliches dem heil. Edward zu widmen, daß er hierauf den geschicktesten Musivarbeiter und viele Materiallen mit sich nach England genommen, und nach dem Muster jenes Grabmahls ein ähnliches zu Stande gebracht habe. Jener Musivarbeiter soll Pietro Cavallini gewesen seyn. Allein gegen diese Behauptung, der selbst Walpole beizutreten geneigt ist, lassen sich starke Zweifel erheben. Nach Vasari's Angabe kam Cavallini auf die Welt, als Giotto die Mahlerei wieder hergestellt hatte, und stand diesem Künstler bei, als er das Schiff Petri mahlte, das im Jahr 1319 vollendet wurde; auch starb er, wie er sagt, im Jahr 1364. Ist dies richtig, so muß er, wenn er ein Alter von 85 Jahren erreicht hat, im Jahr 1279 gebohren seyn. Nach Baldinucci soll Cavallini ums Jahr 1310 geblüht haben und im Jahr 1372 gestorben seyn, und nach P. Resta kam er im Jahr 1304 auf die Welt und starb 1379. Diese Angaben sind sämmtlich falsch. Unstreitig muß man seine Geburt ins Jahr 1279 und seinen Tod ins Jahr 1364 setzen. Vertue's Hypothese ist also durch nichts zu vertheidigen. Der Künstler, der das Kunstwerk Heinrich's III. verfertigt hatte, war ein Römer, Pietro, und wurde vielleicht auf Ansuchen des Richard de Ware nach England geschickt; er

ches der damahlige Gesandte zu Neapel, Sir William Hamilton kaufte und es an Walpole schenkte, der zu Strawberry Hill eine kleine Capelle baute, um es darin aufzubewahren. In der Sammlung der Handzeichnungen der antiquarischen Societät befindet sich eine colorirte Kopie davon von Talman, auch fand Walpole eine Skizze unter den Handschriften von Vertue. S. *Walpole*, am a. O. p. 25.

er kann auch vielleicht ein Zögling von Taffi oder Giotto gewesen seyn, darf aber mit Pietro Cavallini nicht verwechselt werden.

Von diesem italiänischen Künstler oder einem seiner Zöglinge in England ist auch der schöne musivische Fußboden verfertigt worden, den man vor dem Hauptaltar der Westminster-Kirche bewundert. Die Steine dazu waren von Rom gebracht. Man erfährt dies aus der Grabschrift auf Richard de Ware, der als Lord-Schatzmeister von England im Jahr 1283 starb. Sie lautet:

Abbas Ricardus de Warâ, qui requiescit
Hic, portat lapides, quos hic portavit ab urbe.

Dem italiänischen Urheber des Grabmahls Edward's werden auch die Mahlereien zugeschrieben, die man an der Decke über dem neuen Mausoläum Sebert's, Königs der Sachsen, sieht, und ohne Zweifel unter der Regierung Heinrich's III. ausgeführt sind. Gegenwärtig kann man ihren Inhalt kaum mehr erkennen. Sie enthielten die heil. Johannes und Petrus, und die Könige Sebert und St. Edward. St. Peter ist dargestellt, wie er mit Sebert spricht. Aus dem Munde dieser Personen gehen Zettel hervor, auf welche Frage und Antwort geschrieben sind. In einem ähnlichen Geschmack erscheinen die kleinen Figuren und Zierrathen, die man an der Wand in einer Art von Schrank gemahlt findet, und die Sculpturen, die in vierzehn Felder getheilt sind und den Karnies der Mauer schmücken, welche die Kapelle Edward's des Bekenners vom Chor trennt [s]).

Wir

s) *Archaeologia*, T. III. p. 188.

Wir kommen nun zu dem kostbaren Monument, das Heinrich III. nach seinem Tode im Jahr 1272 in der Westminster-Abtei erhielt, und wozu die schönsten Steine, vorzüglich Jaspisse u. s. w. aus Frankreich gebracht wurden [t]). Der Künstler, der es aufgeführt hat, ist unbekannt, allein es scheint ein Italiäner gewesen zu seyn. Die Seiten dieses Monuments sind Porphyrtafeln in vergoldete Rahmen gefaßt: es steht selbst auf einem Basement von drei Stufen, über das sich ein Sarcophag erhebt, der mit bunten Zierrathen, Sternchen, Schnörkeln u. s. w. musivisch ausgelegt ist; und worauf eine Bildsäule Heinrich's III. ruht. Die Platte, worauf sie liegt, ist von Bronze, mit Blumen verziert, und die Bildsäule selbst von vergoldeter Bronze [u]).

Wir müssen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die Bildhauerei im dreizehnten Jahrhundert außerordentliche Fortschritte gemacht und sich über den plum-

t) "Magnifico et sublimi sepulchro, quod rex Edwardus filius Jaspidibus, ophiticis, &c. quae ex Gallia adtulerat plurimum ornavit." *Camdeni Westminster.* Nach einer alten Chronik, die Leland (Collect. T. II. p 369.) anführt, soll es im Jahr 1280 errichtet seyn. "Anno octavo regni sui Edwardus I. ex Gallia advexit porphyreticum marmor ex quo sepulchrum patris ornavit . . . Ex crustis et reliquiis porphyretici marmoris facta sunt ibidem pulcherrima pavementa tessellata illa."

u) S. *Gough* Monum. Sepulcr. T. I. p. 57., wo man eine schöne Abbildung von Basire findet. — Von seinem Begräbniß, das die Tempelherrn veranstalteten, handeln *Wykes* Chron. p. 98. *Annal. Waverl.* p. 226. *Walsingham* p. 1. Vergl. Reges et Reginae, Nobiles et alii in ecclesia Collegiata b. Petri Westmonasterii sepultu. London, 1600. 4. p. 3.

plumpen und rohen sächsischen und normännischen Styl sehr emporgeschwungen hat. Sir Henry Englefield behauptet, daß um diese Zeit alle Sculpturen eine gewisse zierliche, nette und mahlerische Form angenommen haben, und sucht dies theils durch eine Bildsäule der heil. Jungfrau, die in den Ruinen der im Jahr 1131 gestifteten Abtei Tindern gefunden ist, theils durch die Reliefs am westlichen Fronton der Kathedrale von Wells zu beweisen. Diese sind während der Administration des Bischofs Joscelyn vom Jahr 1206 bis 1242 ausgeführt und in der That meisterhaft gearbeitet. Eben so sehr zeichnen sich die schönen Statuen am westlichen Fronton der Abtei von Croyland aus [v]).

Die Ursachen des Emporblühens der Sculptur muß man bereits in der Regierung Heinrich's II. suchen. Dieser König hatte viel Sinn für Schönheit, und forderte von seinen Bildhauern bessere Werke als seine Vorgänger; sie sahen sich daher genöthigt, die Natur zum Vorbild zu nehmen, und brauchten vorzüglich die reizende Königin Philippa zum Muster ihrer Madonnen. Auch erzählt Hearne, daß sie in ihren Werkstätten stets eine Anzahl hübscher Mädchen gehabt hätten, um nach diesen Vorbildern gefällige und reizende Statuen hervorzubringen [w]). Noch mehr gewann aber die Sculptur

v) S. *Essex,* History of Croyland. p. 198.

w) S. *Hearne's* Avesbury, Append. p. 331. "Hearne says that the statuaries of those days used to make queen Philippa a model for their images of the Virgin Mary." *Gloss. Rob. Brun.* p. 349. ". . . . He adds, that the Holy Virgin in a representation of her assumption was constantly figured young and beautiful,

tur unter Heinrich III., indem er sogar für die besten Producte Preise aussetzte. Nachdem zum Beispiel seine Töchter Katherine im Jahr 1257 gestorben war, erhielt der Schatzmeister der Exchequer den Auftrag, eine bronzene Statue für ihr Monument verfertigen zu lassen. Zwei Künstler, ein Bildhauer und ein Goldschmidt, machten sich anheischig, mit einander zu wetteifern, und eine Statue der Prinzessin zu liefern, worauf die des Goldschmidts William de Glocester den Preis davon trug und mit 70 Mark Silber bezahlt wurde x). Wir könnten noch andre Beweise des Kunstfleißes dieses Zeitraums anführen, wenn wir nicht fürchteten, zu weitläufig zu werden.

Im Jahr 1257 führte man ein Denkmahl für die Kinder Heinrich's III. auf, für Richard, John, Henry und Katherine. Es ist von Mosaik, und hat am obern Theil erloschene Spuren einer Mahlerei, die eine Kirche in Perspective darstellt. Unter dem Bogen, der sich über das Monument erhebt, sieht man noch vier gemahlte Figuren. Zwei dersel-

ful, and that the artists before the Reformation generally had the most beautiful women of the greatest quality in their view, when they made statues and figures of her" Ibid. p. 550.

x) S. *Strype* ap. Gough Monum. Sepulcr. T. I. p. 50. "Two artists in stone and silver applied to Henry III. to make a figure for his daughter. He gave the preference to the last, and paid premiums to such candidates as came out of the country: a proof our artists were not so despicable at this aera as is generally supposed. The Monument of Henry II at Fontevraud was made by English artists, whohad safe conducts to carry it over."

derselben haben Heiligen-Scheine um ihre Häupter, die zwei andern sind gepanzert [y]).

Zu den Mahlereien dieses Zeitraums gehören auch die Bilder, die man in der Capelle der heil. Maria Magdalena bei Winchester sah, und wahrscheinlich vor dem Jahr 1280 verfertigt worden sind. Sie bestehen theils in schwarz und braun gemahlten Zierathen von Blättern, Blumen, Sternen, Vögeln, Kleeblättern und Zacken, welche die Bogen umrändern, theils in Figuren von Heiligen. Diese sind jedoch nur mit Umrissen angedeutet, wie der heil. Petrus, der unter einem Thronhimmel steht, in seiner rechten Hand eine Kirche mit einem zierlichen Thurm, und in seiner Linken die zwei Schlüssel emporhält. Er ist als Bischof gekleidet, hat aber statt der Mitra eine Krone auf dem Haupt. In einem andern Felde steht ein andrer Heiliger mit einem Kreuz in der Linken, und ebenfalls in bischöflicher Kleidung [z]).

Ein geschickter Bildhauer, der im Jahr 1236 starb, war der Abt von Evesham, Thomas de Merleberg, dessen marmornen Bilder sehr gerühmt werden [a]); sie kommen aber den Arbeiten eines andern unbe-

y) S. *Gough*, am a. O. T. I. Tab. XVIII. p. 49.

z) S. eine Abbildung dieser alten Mahlereien in Vetusta Monum. Britann. T. III. tab. 3. fig. C. &c. Ebendaselbst sind (Tab. IV. V.) die zierlichen Ornamente an den Kirchstühlen von Chatam-Church in Kent abgebildet, die zu den schönsten Ueberbleibseln des Gothischen Geschmacks gehören.

a) 'Thomas de Merleberg, abbas Evesham., primo sculpsit super tumbas praedecessorum suorum ad honorem

unbekannten Künstlers, der die Statue der Gräfin Aveline von Lancaster verfertigt hat, bei weitem nicht gleich. Diese Statue, die sich im Chor der Westminsterabtei befindet, aber durch andre Monumente verborgen ist, soll des Meißels eines griechischen Bildhauers nicht unwürdig seyn [b]). Eben so schön ist das Denkmahl ihres Gemahls, Edmund's, Grafen von Lancaster [c]). Endlich gedenken wir hier noch der Statuen William's de Bleys († 1201), des Erzbischofs Hubert Walter († 1205), Robert's de Vere, Grafen von Oxford († 1221), des Erzbischofs Langton († 1228), Chevellin's des Großen, Prinzen von Wales († 1240); des Canzlers von England, Walter de Merton, und des Bischofs Cantilupe, die sämmtlich von Gough beschrieben sind [d]).

Unerachtet Edward I. viele Kriege gegen Schottland und Wales führte, so wurde doch die Justiz- und

norem et ostensionem dignitatis ecclesiae imagines episcopales, et sibi ipsi cum eisdem fecit Mausoleum, et incidit in lapide marmoreo superposito imaginem episcopalem ad honorem ecclesiae. Obiit A. D. 1236." S. *Tanner*, Notit. Monast. praef. p. XXV. not. c. *Nash's* Worcestershire T. I. p. 399.

b) "The figure of the countess, worthy a Grecian sculptor." *Gough*, am a. O. T. I. p. 67.

c) *Gough*, ib. Tab. XXV. XXVI. *Carter* antiquities &c. Nro. V.

d) *Gough*, am a. O. p. 42. fg. Das Monument, das man im Jahr 1278 zum Andenken des Königs Arthur vor dem Hauptaltar der Kirche von Glastonbury errichtete, wird in den Gedichten des Mönchs Robert von Glocester erwähnt. S. *Warton*, Hist. of engl. poetry T. I. p. 48.

und Polizeyverfassung des Reichs sehr unter ihm vervollkommnet, womit der beträchtliche Fortgang, den Wissenschaften und Künste aller Art in England damahls nahmen, genau zusammenhieng. Edward I. war ein Liebhaber der Künste und der Pracht, und bewies dies nicht allein durch seinen kostbaren Schatz von geschnittenen Steinen [e]), sondern auch durch die Mahlereien, die er im Westminster-Pallast verfertigen ließ. Denn nachdem dies Gebäude im Jahr 1299 niedergebrannt war, so wurde es wieder aufgeführt, und an den innern Wänden mit Mahlereien geschmückt, welche die Geschichte der Kriege der Israeliten enthielten. Sie hatten französische Unterschriften und wurden im Jahr 1322 von dem Minoriten und Doctor der Theologie, Symeon, der eine Reise nach Palästina unternahm, bewundert, giengen aber wahrscheinlich im Jahr 1512 durch eine große Feuersbrunst zu Grunde [f]).

Um

e) S. Liber quotidianus contrarotulatoris Garderobe, anno Regni Regis Edwardi I. vicesimo octavo. A. D. 1299 et 1300. Ex Codice MS. in bibliotheca sua asservato typis edidit Soc. Antiquarior. Londinens. 1787.

f) Die Reise von Symeon führt folgenden Titel: Itinerarium Symeonis et fratris Hugonis Illuminatoris ex Hibernia in terram sanctam. A. D. MCCCXXII. Sie ist nie gedruckt worden, enthält aber sehr interessante Sachen. Die Stelle von den Mahlereien im Westminster-Pallast hat *Warton* (Hist. of English poetry, T. I. p. 114. (vergl. T. II. p. 216. not z.) bekannt gemacht. "Eidem Monasterio quasi immediate conjungitur illud famosissimum palatium regium Anglorum, in quo illa *vulgata Camera*, in cujus parietibus sunt omnes historiae bellicae totius Bibliae ineffabiliter depictae, atque in Gallico completissime et perfectissime constanter conscriptae, in non modica intuentium

Um eben diese Zeit wurden die schönen Freskomahlereien ausgeführt, die man in der Kapelle der heil. Jungfrau hinter dem Chor der Kathedrale von Hereford antrifft. Sie haben mit den ersten Versuchen des Cimabue und Giotto Aehnlichkeit, und sollen von griechischen oder italiänischen Künstlern verfertigt seyn, die sich in England unter Edward I. niedergelassen haben. Auch sieht man daselbst einen musivischen Fußboden und Freskomahlereien, welche den züsammengefugten Marmorstückchen ähnlich sind, deren man sich in Italien zur Bekleidung der äußern Wände zu bedienen pflegte [g]).

Von den Mahlereien, womit Langton, Bischof von Lichfield, die Mauern seines Pallastes verzieren ließ, ist bereits geredet worden. Sie sind ums Jahr 1312 vollendet, und schilderten die Krönung, Vermählung, die Kriegesthaten und das Begräbniß Edward I. [h]).

Aus einer Parlamentsacte vom Jahr 1300, worin wegen des Münzfußes sehr nützliche Anstalten

tium admiratione, et maxima regali magnificentia." Ueber den Brand des Westminster-Pallastes s. *Stowe's* London. p. 387, 379, 389. edit. 1599. fol.

g) *Dallaway* p. 422. "... The outside walls of the Duomo and campanile at Florence, are faced with three kinds of marble, red, white and black, disposed in small oblong squares. The same artists, who were once employed in applying the real material, introduced this imitation of it, as the richest decoration in countries, where it could not be found."

h) S. *Erdswicke's* Staffordshire p. 101. *Brown Willis* Cathedrals Vol. I. p. 17. *Walpole*, am a. O. p. 28.

ten getroffen werden, ergiebt es sich, daß die Juwelierer und Steinschneider bereits eine eigne Zunft gebildet hatten [i]). Wahrscheinlich erhielten sie die schönsten Muster zu ihren Arbeiten aus Frankreich, vorzüglich aus Caen und Calais, von wo auch kostbare Tapeten, chrystallene und goldene Gefäße nach England gebracht wurden [k]). Die prächtigen Monstranzen, die damahls in England erschienen, zeichnen sich auch von Seiten des Geschmacks aus [l]).

Wiewohl Walpole behauptet, daß sich die Adlichen in England wenig um die Künste bekümmert haben, so findet man dennoch einige Spuren, daß ihre Schlösser mit Mahlereien verziert waren. Sie mögen aber nur, wie die Mahlereien in den Schlössern des französischen Adels, die Christine de Pisan beschrieben [m]), kriegerischen Inhalts gewesen seyn; Ritter, Jäger mit Falken und Doggen waren beliebte Gegenstände [n]). Zuweilen entlehnte man

i) S. Acta Parlam. A. D. 1300. Edw. I. an. 28. cap. XX. Sie werden Gravers und Cutters of stones genannt.

k) S. *Walsingham*, Ypodigm. 121. Hist. 159.

l) S. Observations upon shrines by *John Loreday*, in der *Archaeologia*, T. I. p. 23 sq. Vergl. ein Excerpt aus dem Inventar. jocal. MS. Edw. I. Reg. Angl. (v. J. 1297.) beim *Carpentier* v. *Pata*. T. III. p. 201.

m) S. diese Geschichte Th. III. S. 38.

n) Chaucer beschreibt dergleichen Wandgemählde. (*Chaucer's Dreme* v. 1320.)

. . . . in a chamber paint
Full of stores old and divers.

Und v. 2167.

For there n'as no lady ne creture,
Save on the walls old portraiture
Of horsemen, hawkis and houndes &c.

man auch Vorstellungen aus der alten Mythologie, wie im Pallast zu Nonesuch, wo die interessantesten Fabeln aus den Metamorphosen Ovid's in Basreliefs dargestellt wurden [o]).

Gough vermuthet, daß die schönen Bildsäulen auf den Gräbern der Könige und andrer vornehmen Personen des vierzehnten Jahrhunderts von fremden Künstlern verfertigt sind [p]), es ist jedoch wahrscheinlicher, daß sie von den Schülern der italiänischen Meister herrühren, die sich unter Heinrich III. in London niedergelassen hatten. Ein Hauptwerk von ihnen, das unsere Aufmerksamkeit fordert, ist das Grabmahl, das die Königin Eleanor, Gemahlin Edward's I., im Jahr 1290 in der Kathedrale von Westminster erhielt. Ihre Figur ist von vergoldeter Bronze und ruht auf einer Tafel von demselben Metall. Mit der linken Hand faßt sie ihr Halsband; ihre rechte, womit sie vielleicht einen Zepter hielt, liegt auf der Drapperie. Auf dem Haupt hat sie eine Krone von Lilienblüthen und Kleeblättern, unter welche ihre Locken herabwallen. Unstreitig gehört diese reizende Statue zu den besten Kunstwerken dieses Jahrhunderts. Das Grab selbst ist von Sussex-Marmor errichtet und mit den Wappen von England, Castilien, Leon und Ponthieu abwechselnd geschmückt. Am Rande der Tafel, worauf sie ruht, steht folgende Inschrift: Ici gyst Alianor jadis Reyne de Engletere femme al Re Edewerd fiz le R . . . ountif

o) S. *Hearne's* Coll. MSS. p. 64. *Warton's* History of Engl. poetry T. I. p. 390. not. e.

p) *Gough*, am a. O. p. CXIV.

tif del alme de li deu pur sa pite eut merci. Ueber das Grab erhebt sich eine Decke mit vierzehn Abtheilungen und Mahlereien. Eine stellt ein Grab dar, um welches zwei Mönche, ein Ritter und die heil. Jungfrau stehen.

Eleanor war die einzige Tochter Ferdinand's III. von Castilien, von seiner zweiten Gemahlin, einer Tochter Jean, Grafen von Ponthieu, und vermählte sich mit Edward I., als dieser kaum 15 Jahr alt war, im Jahr 1254 zu Bures in Spanien, und wurde von den Engländern ihrer außerordentlichen Schönheit und Güte wegen angebetet. Als sie starb, war Edward untröstlich, und suchte ihr Andenken durch Monumente zu erhalten, die stets Beweise der damals blühenden Kunst und der zärtlichsten Liebe bleiben werden. Nachdem nämlich Edward die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin erfahren hatte, so befahl er sie nach London zu bringen und überall auf dem Wege, wo man Halt gemacht hatte, ein Monument zu errichten [q]). Man sah daher solche Monumente (Queen's crosses) zu Great Grantham, Stamford, Geddington, bei Lettering in Northamptonshire, zu Stoney Stratford, Dunstable, St. Albans, Waltham, Cheapside,

q) "In omni villa et loco quibus corpus pausaverit jussit rex crucem erigi ad Reginae memoriam ut a transeuntibus pro ejus anima deprecatur, in quâ cruce fecit imaginem Reginae depingi." *Walsingham* Ypod. Neustriae, p 477. Histor. p. 55. *Hemingford* p. 81. *Gough*, Mon. Sep T. I. p. 64. — Eleanor starb am 21. Nov. 1291 zu Grantham, oder, nach Walsingham, zu Herdbye. Die Geschichte, daß sie das Gift aus der Wunde ihres Gemahls gesogen und ihm dadurch das Leben gerettet habe, erzählt zuerst *Cambden* (Britannia — Middlesex) und beruft sich auf Roderich, Erzbischof von Toledo.

side, London und Charing in Westminster. Nach Stuckeley haben auch welche zu Lincoln, Newark und Leicester gestanden r). Gegenwärtig sieht man noch drei: zu Waltham, aber sehr verstümmelt; zu Geddington und in Northamptonshire. In der Form sind sie sich sehr ähnlich. Das Monument besteht nämlich aus einem Basement von acht Stufen, deren jede ungefähr 1 Fuß breit und 9 Zoll hoch ist. Ueber das Basement erheben sich drei Abtheilungen: die erste ist achteckig, 14 Fuß hoch und an jeder Seite vier Fuß breit. Man erblickt daran die Wappen von Ponthieu in der Picardie, der Königreiche Castilien, Leon und England. Ueber diese Abtheilung erhebt sich die zweite, die 12 Fuß hoch ist, und aus einigen Nischen besteht, worin die Bildsäule der Königin mit einer Krone auf dem Haupte steht. Die Nischen sind durch Baldachine geschützt und werden von zwei Säulen getragen. Endlich läuft die Spitze pyramidalisch in die Höhe. Man hat das Monument in Northamptonshire oft ausgebessert, vorzüglich im Jahr 1713 und unter Georg III. im Jahr 1762 s).

Das Monument zu Geddington ist von Sir Henry Englefield in einer Vorlesung vor der antiquarischen Gesellschaft im Jahr 1781 genau beschrieben. "Der Entwurf des ganzen Denkmahls," sagt

r) Itin. curios. p. 34.

s) Eine Abbildung findet man im Antiquarian Repertory T. I. p. 73. Andre sehr treue Abbildungen von den Kreuzen, die noch vorhanden sind, hat die antiquarische Societät ans Licht gestellt. Vetusta monum. Britann. T. III. Tab. XII. XIII. XIV. XV. XVI. XVII.

sagt er, "ist vortrefflich und die Ausführung so meisterhaft, daß sie jedem Zeitalter Ehre machen müssen. Die Rosons an der Basis sind zwar etwas zu kraus und stören etwas den Effect des Ganzen; betrachtet man sie aber genauer, so findet man sie in antikem Geschmack und geistreich ausgearbeitet. Die Statuen sind etwas steif und manierirt, besitzen aber dennoch viele Vorzüge. Die Köpfe sind voll Ausdruck, Sanftmuth und Grazie, die Hände und Füße richtig gezeichnet und die Gewänder leicht drappirt, ob sie gleich in zu viele kleine Falten herabrollen. Ueberhaupt gleichen sie so sehr den Statuen der alten italiänischen Schule, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß Edward entweder italiänische Künstler in seinen Diensten gehabt oder nach Italien geschickt hat, um einige zur Ausführung dieser Monumente kommen zu lassen." Vertue und Walpole halten sie für Arbeiten des Cavallini.

Die übrigen Monumente aus den Zeiten Edward's I., deren wir hier noch gedenken müssen, sind die Statuen von Robert de Bois, des Aymer de Valence, der im Jahr 1323 in Frankreich ermordet wurde, und des berühmten Walter de Langton († 1321) in der Kathedrale von Lichfield. Sein Gesicht hat Leben und Geist, und sein Gewand schöne und natürliche Falten [t]).

Während der elenden Regierung Edward's II. scheinen die Künste keine beträchtliche Fortschritte gemacht zu haben. Jedoch wurde im Jahr 1321 in einer vom Prior Alan de Walsingham erbauten Capelle zu Ely ein Fußboden mit gelben, grünen und

t) *Gough*, am a. O. T. I. p. 81–85.

und schwarzen Steinen musivisch ausgelegt [u]). Das überaus prächtige Monument aber, das Edward II. († 1327) am Hochaltar zu Gloucester erhielt, ist von seinem Sohn errichtet worden. Seine Statue ist aus Alabaster verfertigt, königlich gekleidet und schlummert in sanfter Ruhe. Zwei Engelchen bewachen das Haupt und ein Löwe die Füße [v]).

Die Regierung Edward's III. zeichnet sich durch große neue Energie und durch den außerordentlichen Eifer aus, womit er Wissenschaften und Künste unterstützte [w]). Daß die Baukunst unter ihm den höchsten Flor erreichte, werden wir an einem andern Orte umständlich beweisen; hier wollen wir nur dasjenige bemerken, was im Gebiet der Mahlerei geschah.

Cremer, Abt von Westminster, der sich viel mit Alchemie beschäftigte, und sogar den berühmten Rai-

u) S. *Bentham's* History and Antiquities of Ely p. 220. und eine colorirte Abbildung von *Wilkins*, Archaeologia T. XIV. p. 109.

v) S. eine Abbildung in *Bigland's* Gloucestershire Collections, nicht, wie *Dallaway* (p. 52.) sagt, in *Gough* M. Sep. T. I. p. 92.

w) Seltsam ist es jedoch, daß die Künstler ungern für ihn arbeiteten, und daß er sich genöthigt sah, die Mahler im eigentlichen Verstande zu pressen, so wie jetzt die Matrosen zum Dienst der Kriegsschiffe gepreßt werden. Ein press warrant von ihm gegen die Londoner Mahler steht bei *Rymer*, foedera Angliae T. VI. Er befiehlt darin einer Person: "to seize the persons of those painters, wherever they might be found; to conduct them to a chapel, which the king had newly erected; and to detain them (!) there in confinement, till they should have completed all the decorations which it wanted from their art".

Raimundus Lullus nach England gerufen und Edward III. ums Jahr 1334 vorgestellt haben soll, ließ in der Westminster Abtei über einem Halbbogen, wo sich die Bildnisse der englischen Könige und Königinnen von Wachs befinden, die Mysterien des Steins der Weisen und andre geheimnißvolle Dinge mahlen. Allein die Puritaner überweißten sie in den Zeiten Olivier Cromwell's [x]). Ashmole beschreibt ebenfalls ein großes mit Glasmahlereien verziertes Fenster hinter dem Altar der Kirche der heil. Margaretha in der Nähe der Westminster Abtei, worin man Hieroglyphen, hermetische Figuren und andre mystische Dinge erblickte, das aber auch durch einen Haufen unwissender Puritaner zerstört worden ist [y]).

Wahrscheinlich verfertigte man um eben diese Zeit die Gemählde am nördlichen Theil der Kathedrale zu Winchester, die die Feuerprobe darstellen, welche die Königin Emma bestand, indem sie über neue glühende Pflugschaaren wandelte. Diese Legende wurde mit einer andern, die den Kampf des Ritters Guy mit einem dänischen Ritter Colbroed enthielt, von einem Minstrel Herbert in der Priorey des Alexander de Herriart zu Winchester im Jahr 1338 abgesungen, als der Bischof Adam d'Orleton diese Kathedrale besuchte [z]).

In

x) S. *Ashmole's* Theatrum Chemicum p. 213, 467. Lond. 1652. 8.

y) S. *Ashmole* am a. O. p. 211, 466, 467. vergl. *Widmore's* Hist. of Westminster Abbey. p. 174 seq. Edit. 1751. 4.

a) S. *Warton's* History of english poetry T. I. p. 89. not. r.

In diesen Zeitraum fallen auch die Gemählde an einem Grabmahl in der Kirche Raunds in Northamptonshire. Sie stellen die Geschichte Joseph's und seiner Brüder dar, sind aber roh ausgeführt und durch Sprüche erläutert [a]).

Von Edward dem schwarzen Prinzen, der sich durch seinen Sieg bei Poitiers, wo er mit 12000 Mann den König von Frankreich mit 60000 Mann schlug, einen unsterblichen Ruhm erworben, hat sich ein Bildniß erhalten, das in der Sammlung des Hrn. George Onslow zu Betchworth Castle in Surrey gewiesen wurde. Walpole hält dies Bild für gleichzeitig [b]). Der Prinz ist schwarz bewaffnet, mit erhabenen goldnen Zierrathen und einem goldnen Löwen auf der Brust. Auf dem Haupt hat er einen Hut mit einer großen weißen Feder und einem glänzenden Rubin. Sein Gesicht ist mager und blaß, so wie er in seinen letzten Tagen ausgesehen haben soll [c]).

Die Geschichte des Prinzen ist bekannt [d]). Er starb am 8ten Juni 1375 in einem Alter von 46 Jahren

a) S. *Bridges's* History of Northamptonshire T. II. p. 186. und den Aufsatz: Curious old paintings in the Church of Raunds; im *Gentleman's Magazine*, T. LXI. P. II. p. 824.

b) *Walpole*, am a. O p. 30.

c) Einen Kupferstich nach diesem Porträt findet man im Antiquarian Repertory T. I. p. 169.

d) S. The History of Edward, prince of Wales, commonly called the black Prince – with a short view of the reigns of Edward I., II. and III., and a summary account of the institution of the Garter. (by *A. Bicknell.*) London. 1777. 4.

Jahren, und wurde zu Canterbury begraben, wo man auch die Waffen, die er gemeiniglich in der Schlacht getragen haben soll, über seinem Grabe erblickt. Sein Monument ist sehr interessant. Seine Bildsäule von vergoldeter Bronze ist bewaffnet. Auf dem Haupt hat er eine Kappe mit einer kleinen Krone, die mit Edelsteinen besetzt war, welche man ausgebrochen hat, und von denen man nur die Fassung sieht. An dem Monument lieset man eine lange französische Inschrift, die in Kupfer gegraben ist und sich um den ganzen Stein windet. Die Ecken des Monuments sind mit den Wappen von Frankreich und England, und mit seinem eignen versehen, das aus drei Strausfedern und dem Motto Ich dien und Houmout besteht [e]).

Bei dieser Gelegenheit verdient bemerkt zu werden, daß man in der Bibliothek von Worcester-College zu Oxford einen meisterhaft geschriebenen Codex findet, der in kurzen französischen Versen die Thaten des schwarzen Prinzen enthält. Der Verfasser desselben war ein Herold bei dem Prinzen, und sein unzertrennlicher Gefährte in allen Schlachten. Er wird daher Chandois herald von Froissart genannt. Die Züge der Buchstaben sind sehr schön, die Namen der Engländer richtig geschrieben und die chronologischen Data genau angegeben. Auch ist die Grabschrift am

e) S. *Gosling's* walk through Canterbury. p. 267. und die gelehrten Untersuchungen bei *Gough*, Monumenta sepulcralia T. I. p. 136. Ebendaselbst findet man Nachrichten von dem Wappen der Prinzen von Wales und dem Motto ich diene, das Evans fälschlich aus dem Wallisischen ableiten will. S. *Gentleman's Magazine*, T. XXXII. p. 458.

am Ende des Gedichts dieselbe, welche der schwarze Prinz vor seinem Tode dictirte [f]).

In dem Besitz des eben erwähnten George Onslow war auch ein Porträt des jüngsten Sohns Edward's III., des Thomas de Woodstock, Herzogs von Gloucester, der im Jahr 1397 zu Calais ermordet wurde. Ob das Bild gleichzeitig ist, können wir nicht bestimmt sagen, allein nach einem Kupferstich zu urtheilen, scheint es von einer geübten Hand zu seyn [g]).

Ein andres sehr interessantes Bildniß aus den Zeiten Edward's des schwarzen Prinzen stellt den Ritter Richard de la Vere (Knight banneret) dar. Er ist gepanzert, kniet auf einem Küssen und hält mit beiden Händen einen Helm empor, der mit einer Krone und Strausfedern geschmückt ist. Diesen Helm erhielt der edle Richard von Edward dem schwarzen Prinzen, weil er ihn aus der Lebensgefahr gerettet hatte. Dieß geschah im Jahr 1346, und nach einer Familiensage soll das Bild in demselben Jahre verfertigt seyn. Unstreitig ist es sehr alt; ob aber auch in Oehl ausgeführt, wie Einige glauben, können wir nicht bestimmen [h]).

Was

f) S. *Warton's* Observations on Spensers fairy Queene p. 142. *Walpole* (p. 30.) erzählt, daß man im westlichen Fenster der Westminster-Abtei ein Bildniß des schwarzen Prinzen auf Glas gemahlt gewiesen habe, das aber jetzt fast ganz zerstört ist.

g) S. The antiquarian Repertory T. I p 193.

h) S. eine Abbildung bei *Ralph Bigland* Historical, monumental and genealogical Collections relative to the County of Glocester. (London, 1791. fol.) T. I.

Was die Miniaturmahlerei betrifft, so haben sich die Mönche in diesem Zeitraum sehr darin hervorgethan, und vorzüglich viele Meßbücher hinterlassen, die bewunderswürdig verziert sind. Dallaway [i]) vermuthet mit Recht, daß die Geistlichen die Miniaturmahlerei von geschickten Künstlern gelernt, und hierauf deren Stelle versehen und ihre Kirchen selbst geschmückt haben. So viel ist gewiß, daß sie selbst Oefen anlegten, um die Steine mit einer Glasur zu überziehen, die sie zum Fußboden um den Hauptaltar gebrauchten, und eine große Fertigkeit besaßen, in Holz und Elfenbein zu schneiden.

Zu den merkwürdigsten Producten der Miniaturmahlerei muß man die Bilder in einer Handschrift rechnen, welche die Thaten Alexander's des Großen enthält, und unter dem Namen Roman d'Alexandre bekannt ist. Sie wird in der Bodleianischen Bibliothek aufbewahrt, ist kostbar geschmückt und unversehrt erhalten. Die Anfangsbuchstaben und Seitenränder sind ungemein sauber mit phantastischen Zierrathen und Grottesken bemahlt, die Bilder aber und historischen Stücke mit großer Kunst ausgeführt. Am Ende lieset man:

Nomen

p. 312. Andre Untersuchungen über dies Bild s. im *Gentleman's Magazine*, T. L. p. 27. Richard de la Vere wurde seiner Verdienste wegen zum Sherif von Hereford ernannt, und behielt diese Stelle, was ganz ungewöhnlich ist, vom Jahr 1362 bis 1372. S. *Fuller's* worthies, p. 43. *Rymer's* foedera T. VII. p. 348. (an. 1382. s. Richard II.) Nach *Leland* (Itin. IV. p. 175.) wurde er in der Kirche der schwarzen Brüder zu Hereford begraben.

i) am a. O. p. 433.

Nomen scriptoris est Thomas plenus amoris.
und das Jahr 1338, worin die Handschrift vollendet worden ist. Auf der letzten Seite steht der Name des Mahlers: Che livre fu perfais de la enluminiere an XVIII° jour davryl par Jehan de grise l'an de grace M.CCC.XLIIII. Wenn man die Pracht und Feinheit der Miniaturen betrachtet, sagt Warton, so können leicht sechs Jahre darauf verwendet seyn, nachdem das Manuscript selbst schon vollendet war [k]). In einem ähnlichen Styl sind die Miniaturen eines französischen Manuscripts unter dem Titel Mort d'Arthur, das der Bischof von Gloucester von dem Kupferstecher Vertue zum Geschenk erhalten hatte [l]).

Ein andres Manuscript, das die Thaten des Königs Arthur und seiner Ritter enthält, wird in der Ashmoleanischen Bibliothek zu Oxford gewiesen, und zeichnet sich ebenfalls durch vortreffliche Miniaturen aus. Es ist in Folio auf Pergament, hat illuminirte Anfangsbuchstaben und eine schöne Mahlerei beim Anfang eines jeden Capitels. Sie sind meisterhaft ausgeführt, und stellen die Tourniere, Waffen, Gebäude u. s. w. des vierzehnten Jahrhunderts treu nach der Natur dar. Nach Warton's

k) Das Gedicht selbst scheint ums Jahr 1200 nach einer alten Romanze von Simeon Seth verfertigt zu seyn. Nach Fauchett (Recueil &c. p. 83.) arbeiteten mehrere Dichter daran. Der Anfang ist von Lambert le Gros, die Fortsetzung aber und das Ende von Alexander von Paris, Johann le Nivellois und Pierre de Saint Cloft. S. *Warton's* History of english poetry T. I. p. 139.

l) S. *Warton*, am a. O. p. 140. not. e.

ton's Behauptung [m]) sind sie einzig in ihrer Art, und können nur mit den vortrefflichen Holzschnitten zur Venezianischen Ausgabe des Ariost vom Jahr 1540 in Quart verglichen werden.

Ein sehr interessantes Manuscript, das die Lebensläufe der Aebte von Gloucester enthält, giebt uns über die artistische Beschäftigung der Mönche im vierzehnten Jahrhundert viel Licht. Der Verfasser erzählt nämlich, daß der Abt Wygmore, der unter Edward II. lebte, nicht nur die freien und mechanischen Künste in seinem Kloster aufgemuntert habe, sondern auch selbst ein geschickter Künstler gewesen sey, indem er silberne Tauben auf eine grüne Decke von Atlas zum Gebrauch bei den Pfingst-Feierlichkeiten gestickt habe [n]).

In dem großen Speisesaal dieses Abts bewunderte man die Porträte aller Könige von England vor Edward II., dem er selbst ein prächtiges Fest gab [o]). Man kann also aus dieser Nachricht schließen, daß die Porträtmahlerei in England früh ausgeübt worden ist. Allein die meisten Porträte von

m) S. seine Anmerkungen zu Spencers fairy queene T. III. p. 243. vergl. seine History of english poetry T. II. p. 177 178., wo er von den Miniaturen in den genealogischen Tafeln der englischen Könige redet.

n) MS. p. 23. ap. *Dallaway* am a. O. p. 423. "quod in diversis artibus multum delectabatur, ut ipse saepissime operetur, et multos diversos operarios in dicta arte percoleret." Vor dem Hochaltar der Kathedrale von Gloucester sieht man einen Fußboden von schön bemahlten Backsteinen, der unter dem Abt Sebroke gelegt ist.

o) Id. MS. ap. *Dallaway* am a. O.

von Königen und berühmten Männern des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts sind durch die barbarische Wuth der Reformatoren zerstört worden [p]). Ein solches Schicksal hatten vielleicht auch die Figuren mit Wasserfarben gemahlt beim Altar von Merton College [q]).

Dallaway bemerkt, daß man viele Meßbücher für hohe Geistliche prächtig illuminirt und nicht nur mit heiligen Geschichten verziert, sondern auch mit dem Bildniß des Eigenthümers geschmückt habe. Einige der kostbarsten und merkwürdigsten bewahrt das Cabinet zu Norfolkhouse [r]).

Das sogenannte Sherborne Missal, ein kostbares Manuscript, ist von dem Mönch John Whas im Jahr 1339 vollendet worden. Es ist ein großer Band in Folio mit zahlreichen und prächtigen Bildnissen in Miniatur. Es kam nach Frankreich, wurde aber von dem Minister Calonne nach England zurückgebracht, wo es G. Mills Esq. kaufte. Endlich erhielt es der Herzog von Northumberland in der Versteigerung der Kostbarkeiten des Herrn Mills für 210 Pf. Sterl. [s]).

Um eben diese Zeit fing man auch an, die Chroniken und Uebersetzungen der Klassiker auf Befehl begüterter Liebhaber mit Miniaturmahlereien zu verzieren.

p) *Dallaway* am a. O.
q) S. *Anton. Wood* Antiq. Oxon.
r) *Dallaway* am a. O. p. 425.
s) *Dallaway* am a. O.

ren. Ein solches Manuscript, das gegenwärtig in der Bodleianischen Bibliothek gewiesen wird, ist nach Dallaway's Urtheil im vierzehnten Jahrhundert verfertigt und enthält wahre Meisterstücke der Miniaturmahlerei. Sie beziehen sich auf die glorreichen Siege Edward's III. [t]). Auch das Manuscript von Frois-

t) Unter den Handschriften, die der Erzbischof Laud der Bodleianischen Bibliothek geschenkt hat, findet man auch ein Fragment in Folio, das 11 sehr schöne Miniaturen enthält. Es hat den Titel: "Cy commence le second volume des Chroniques D'Angleterre, &c." chap. XXIX. Man vermuthet, daß dies Fragment zu den Chroniken gehöre, die Bale erwähnt, und von William Pakington, dem Secretair des schwarzen Prinzen und Domherr von Mapesbury, geschrieben sind. Dallaway hat die Mahlereien zuerst bekannt gemacht. Es sind folgende: 1. Ein Porträt von Philipp, König von Frankreich. 2. Ein Bischof und einige Hofleute auf den Knien. Jeder hat ein längliches schwarzes Pflaster über dem rechten Auge. 3. Die Schotten, die das Schloß Sallebrun durch Sturm einnehmen wollen, aber zurückgeschlagen werden. 4. Dies Blatt ist sehr interessant. "De la maniere et ordonnance de la grand Feste et Joustes que le noble roy d'Angleterre fait pour l'amour de la contesse de Salesburie, &c. Chap. XI. Der König sitzt unter einem Thronhimmel zwischen fünf Damen, die auf dem Haupt Mützen haben, welche wie Zuckerhüthe aussehen und mit lang herabfallenden Schleyern versehen sind. Der Zeitpunkt ist die Niederlage und der darauf folgende Tod von John, dem ältesten Sohn des Vicomte Henri Beaumont. Die Frauenzimmer sind sämmtlich prachtvoll gekleidet, nur die Gräfin ist einfach geschmückt. "exceptée Madame Alys, comtesse de Salisburie, qui fût le plus simplement atournée, pour quel ne vouloit que le roi s'abandonnoit trop fort a la regarder. Car elle n'avoit volunté ne penser a nul vilain cas, qui en obeissant le roy peust torner a deshoneur a son mari ne a elle."

5.

Froissart im brittischen Museum (MS. Nro. 4380.) besitzt zahlreiche und kunstreich ausgeführte Miniaturen.

Das Missale, das Jacquetta, Herzogin von Bedford, ihrem Neffen Heinrich VI. zum Geschenk machte, war ein Eigenthum des Grafen von Oxford, der es seiner Tochter, der Herzogin von Portland, hinterließ [u]). Es ist 11 Zoll lang und 7½ breit, und hat goldne Clausuren. Nach dem Tode der Herzogin von Portland wurde es mit andern Schätzen ihres Museums am 24. Mai 1786 versteigert, und kam für 213 Pf. Sterl. in die Hände des Buchhändlers Edwards, weil ihn der König nicht überbiethen wollte [v]).

Unter den Handschriften aus allen Zweigen der Wissenschaften, die Humphrey, Herzog von Gloucester [w]), und John Tiptoft, Graf von Worcester,

5. Die Belagerung von Calais. 6. Der Römische Kaiser (Roy d'Empire). 7. Edward der schwarze Prinz, mit seinen Kriegsgefährten. 8. Eine Schlacht, mit einer Ansicht von Coutances und Guienne. 9. Ein Sturm, der die Engländer bei Chartres überfällt. 10. Ein Waffenstillstand und Friedensschluß. 11. Die Schlacht bei Cressy. — S. *Dallaway* am a. O. p. 426 fg.

u) S. An Account of a rich illuminated Missal, executed for John Duke of Bedfort, Regent of France, under Henry VI. and afterwards in the possession of the late Duchess of Portland. London 1797. 4. mit vier Kupferstichen.

v) *Dallaway* am a. O. p. 427. Vergl. *Gough's* Sep. Mon. T. II. p. 114.

w) Von den vielen Schenkungen des Herzogs Humphrey ist

cester, der Universität zu Oxford geschenkt haben, sind viele mit meisterhaften Miniaturen versehen. Von den Büchern aber, welche die Bischöfe Grey und Fleming den Bibliotheken verehrten, die sie in den Collegien zu Balliol und Lincoln gestiftet hatten, ging ein großer Theil verloren und ist nur durch Verzeichnisse bekannt.

Zu Lambeth findet man ein Manuscript, das die Bildnisse Edward's IV., seiner Gemahlin, seines Sohns, des Grafen Rivers und des Buchdrukkers Caxton enthält. Wenn die Bildnisse dieser königlichen und vornehmen Personen wirklich nach dem Leben verfertigt sind, so haben sie einen hohen Werth, indem man keine andre Porträte aus diesen Jahrhunderten aufweisen kann, deren Aechtheit völlig entschieden wäre. Uebrigens war die Miniaturmahlerei nicht allein auf Handschriften eingeschränkt, sondern man schmückte auch mit ihnen die ältesten Drucke. So sieht man in einem Exemplar der Briefe von Cicero, das Johann Faust gedruckt hat, und gegenwärtig in der Bibliothek von Emanuel College zu Cambridge existirt, die Bildnisse Heinrich's VIII. als Knabe und seines Lehrmeisters. Endlich bemerken wir noch, daß das Porträt Richard's II. in Westminster, und ein andres zu Wilton, das Jacob II. dem Lord Castlemaine geschenkt hatte, wahrscheinlich die ältesten und echte Originale sind.

Uner-

ist nur noch ein prächtig illuminirter Valerius Maximus übrig. Bei *Warton* (History of English poetry T. II. p. 45 – 50 und 400.) findet man Nachrichten von Engländern, die zu Rom und Florenz Manuscripte abgeschrieben haben. Vergl. die gelehrte Note bei *Dallaway* p. 428.

Unerachtet viele Porträte, auf Glas gemahlt, zerstört worden sind x), so haben sich dennoch einige wegen

x) Ich habe bereits oben S. 50. 93 f. von den Fortschritten der Glasmahlerei in England gesprochen. Hier muß ich bemerken, daß gemahltes Glas unter dem Namen Royall glaſs bereits in der Romanze Sir Guy, die nach dem Jahr 1200 gedichtet ist, erwähnt wird. In der Beschreibung eines Zimmers einer Prinzessin heißt es:

That ladi herde hys mournyng alle
Ryght undir the Chambre walle.
In her oryall there ſhe was,
Cloſed well with *royall glaſs*,
Fulfyllyd yt was with *ymagery*
Ewere windowe by and by &c.

S. *Warton's* Hiſtory of Engliſh poetry T. I. p. 175. Ueber das Wort Oriel sind die Sprachforscher sehr uneins. S. *Du Cange* und *Carpentier* s. v. Oriolanum. Vielleicht bedeutet es ein großes Fenster, das von dem Boden bis zur Decke hinaufgeht. In einer Urkunde vom Jahr 1234 (Henr. III.) lieset man: "Et in quadam capella pulchra et decenti facienda ad caput Orioli camere regis in caſtro Herefordiae, de longitudine XX pedum" &c. Ein ähnliches Fenster war im Schloß Kenilworth. Charta Henr. III. 1235. "Et in uno magno Oriollo pulchro et competenti ante oſtium magne camere Regis in caſtro de Kenilworth faciendo, VI l. XVI s. IV. d per brev. Regis." — Die schönsten Glasmahlereien kamen aus Frankreich, vorzüglich aus Rouen, wo, wie *Ducarel* (Anglo-Norman Antiquities p. 14. not. *) vermuthet, eine große Fabrik war. In den Bauregistern der Kathedrale von Exeter findet man, daß unter Edward II. und III. ziemliche Quantitäten von gefärbtem Glase von Rouen nach England gebracht und zum Schmuck der Kathedrale angewendet wurden. *MS. anni 1331.* "DCXXXIX peciis de albo vitro empt. apud Rotomagenſ. XV *l.* XIIII *s.* IX *d.* Item, CCIII peciis de colorato X *l.* II *s.* IIII *d.* in batello ad carriandum dictum vitrum de Seaton usque Exon. X *s.*" S. *Some Account of the Cathedral Church of Exeter.* fol.

wegen der Dauerhaftigkeit des Materials erhalten. So sieht man in verschiedenen Kirchen genealogische Reihen ihrer Wohlthäter, von denen manche den Eindrücken der Zeit und der Wuth der Fanatiker glücklich entgangen sind. Walpole erwähnt zwei Köpfe mit Kronen, die Heinrich III. und seine Gemahlin darstellen sollen; auch findet man einige andre Köpfe mit krausen Haaren rc., die man für Porträte der Edwarde, Richard's II. und Heinrich's IV. hält, weil ihr Kostume mit dem damahls herrschenden übereintrifft und sie mit den Bildnissen auf Münzen Aehnlichkeit haben. Jedoch müssen wir bemerken, daß die meisten königlichen Figuren, in Lebensgröße mit Kronen und Sceptern, eingebildete jüdische Monarchen sind, bei denen auch oft eine Stelle aus dem Alten Testament angebracht ist. Gemeiniglich erblickt man sie in Profil. Auch die Bischöfe und Aebte in den Kirchenfenstern sind nur aus Conjectur gemahlt; die erstern erscheinen stets, wie sie den Segen austheilen, die andern aber mit einem Kreuz in ihrer rechten oder linken Hand.

Anfäng:

fol. imp. Nach Gough's Urtheil (Anecdotes of British Topography p. 472.) sind die schönsten und zahlreichsten Glasmahlereien in York. "No city" sagt er "or town in the kingdom can boast such a collection of paintings on Glass as York. Above half of the 23 churches can shew some good remains in the windows; and there are not above six or seven plain ones out of 67 in the Minster. The eastern window is 75 feet high and 32 broad, and contains besides the tracery 117 panes, each near a yard square. *John Thornton* of Coventry, performed it for 56 Pounds in three years." Vergl. *Warton's* History of english poetry T. I. p. 300.

Anfänglich mahlte man nur die Wappen der Wohlthäter einer Kirche oder eines Klosters auf Glas [y]), in der Folge aber stellte man sie selbst dar, gemeiniglich in einer knieenden Stellung vor dem Heiland. Endlich schilderte man auch historische Begebenheiten, und nicht bloß biblische Süjets.

In der Bodleianischen Bibliothek werden zwei uralte Glasmahlereien gewiesen, die ihr Herr Fletcher, vor einigen Jahren Lord Mayor von Oxford, geschenkt hat. Die eine stellt Heinrich II. dar, wie er wegen des ermordeten Thomas a Becket Buße thut [z]), die andre aber eine königliche Hochzeit. Die Disposition der Figuren in diesem Stücke trifft zwar mit der in dem Gemählde zu Stawberry-hill, das Heinrich VI. und Margaretha von Anjou enthält, überein: demunerachtet aber kann man nicht sagen, ob sie Edward III., Heinrich IV. oder seinen Sohn vorstellen, weil sie sich durch nichts charakteristisches auszeichnen. Ehemals war das Bild in der Kirche Rollright in Oxfordshire.

Der

y) Solche Glasmahlereien, welche für die Familien-Geschichte der Lords Clare in Suffolk wichtig sind, findet man schon in einer Handschrift vom Jahr 1356 beschrieben. S. *Dugdale's* Monast. Angl. T. I. p. 535. *Weawer* funeb. Mon. p. 734. *Warton* Hist. of English poetry T. I. p. 302. not. o.

z) In der Kathedrale von Canterbury ist eine Freskomahlerei, die den Tod des Thomas a Becket darstellt, und eine Glasmahlerei mit demselben Gegenstand in der Parochialkirche von Brereton in Cheshire. S. *Carter's* ancient sculptures and paintings. *Archaeologia*, Vol. X. p. 51. Im nördlichen Kreuzgang (Transept) von Christchurch ist ebenfalls eine verstümmelte Vorstellung des heil. Thomas a Becket. Fitzruse, einer seiner Mörder, hält den Schild mit seinem Wappen.

Der eben erwähnte Herr Fletcher besaß auch die Bildnisse Heinrich's V. und des Cardinals Beaufort, die der Sage nach die Fenster der Prinzen-Cammer (princes chamber) zu Queen's College geziert haben, und von ihm der Gesellschaft großmüthig zurückgegeben sind. Andre Porträte, die theils vorhanden waren, theils nicht mehr existiren, sind folgende: die Clares [a]) nnd Despencers, Grafen von Gloucester, zu Tewkesbury; die ersten Ritter des Hosenbandordens zu Stamford, in Lincolnshire [b]); die Fitzalans zu Arundel [c]), und die Beauchamps zu Warwick [d]). Alle diese Figuren zeichnen sich durch ihr Wappen auf dem Kleide aus, und sind von Dugdale und andern gelehrten Heraldikern kopirt worden.

In der alten Kirche zu Greenwich war ein Porträt von Humphrey, Herzog von Gloucester. Er hat einen Leibrock mit seinem Wappen, was auch das einzige Mittel ist, um die Namen der Stifter und Wohlthäter zu erfahren, die man in den Fenstern der Parochialkirchen u. s. w. abgebildet findet.

Zu Balliol und Queen's werden viele uralte Bildnisse von Geistlichen aus Oxford gewiesen; die kleinen ganzen Figuren aber zu All Souls sind meisterhaft ausgeführt und gewiß aus den Zeiten des Stifters, des Erzbischofs Chicheley [e]).

In

a) S. den Kupferstich in *Carters* ancient sculptures and paintings.

b) S. *Ashmole's* History of the Garter.

c) Visit. Sussex. 1634. Coll. Arms MSS. ap. *Dallaway* am a. O.

d) *Dugdale's* Warwickshire.

e) Die Porträte, die ursprünglich hier waren, stellen folgen-

In der Kirche des Klosters von Little Malverne in Worcestershire, bewundert man die Porträte von Edward IV., seiner Gemahlin Elisabeth von York und ihrer Schwestern, die man ebenfalls in einem Fenster antrifft, das jener Monarch der Kathedrale von Canterbury verehrt hat. Sir Reginald Bray, ein Liebling Heinrich's VII. und ein Kenner der Architectur, der die Aufsicht über den Bau seiner Capellen zu Westminster und von St. George zu Windsor hatte, errichtete auch die Kirche von Great Malverne und schmückte sie mit prächtigen Glasmahlereien, die den König, die Königin, den Prinzen Arthur, J. Savage, T. Lovell und ihn selbst mit Leibröcken, welche die Wappen enthielten, darstellten. Sie gehörten zu den besten englischen Glasmahlereien, wie man aus den Figuren des Prinzen Arthur und Sir R. Bray urtheilen kann, die allein der Zerstörung entgangen sind.

Im vierzehnten Jahrhundert hat wahrscheinlich auch die Emaillemahlerei ansehnliche Fortschritte gemacht, weil wir in den Inventarien der Kirchen viele kostbare Kunstwerke mit emaillirten Figuren erwähnt finden [f]). Ein merkwürdiges aus den Zeiten

folgende Personen dar: Edward III., Heinrich IV., V. und VI., Johann von Gaunt, John Stratford und Henry Chichely, Erzbischöfe von Canterbury. *A. Wood*, p. 486. ed. *Gutch*. Nachrichten von andern alten Glasmahlereien stehen in der *Archaeologia*, T. IX. Appendix p. 368. X. p. 50–53, 334. *Gentleman's Magazine*, 1791. p. 697. 1793. p. 1104. 1796. p. 188 1798. p. 30.

f) S. oben S. 84., wo wir von dem Alter dieser Kunst in England gehandelt haben. Chaucer (ap. *Warton* Hist.

ten Edward's III. ist eine kleine silberne und vergoldete Altartafel, die in 16 Feldern die Geschichte des Heilands enthält. Die Emaillirung soll sehr schön seyn. Da man diese Tafel zusammenlegen kann, so hat der Künstler auch außerhalb einige Figuren von Heiligen angebracht [g]). Zwei andre kostbare emaillirte Kunstwerke waren das Kruzifix von Gneyth oder Neyth [h]) und das Kruzifix, das Ralph Lord Newill und John Newill dem König der Schotten, David II., abnahmen und es dem Grabe des heil. Cuthbert verehrten [i]). Es stand in der Kathedrale von Durham auf einem Piedestal, das mit großen Diamanten, Rubinen, Türkissen und Smaragden besetzt war. Zur Seite sah man goldne

Hist. of Engl. poetry T. I. p. 376.) erwähnt goldne emaillirte Zierrathen: "And knoppis fine of gold *amiled.*" Den Ausdruck *amelita* findet man im Testament. Joh. de Foxle, knight dat. ap. Bramshill Com. Southampt. Nov. 5. 1378. "Item lego domino Abbati de Waltham unum annulum auri grossi cum una sapphiro inclusa et nominibus trium regum sculptis in eodem annulo. Item lego Margarite sorori mee unam tabulam argenti deaurati et *amelitam*, minorem de duabus quas habeo, cum diversis ymaginibus sculptis in eadem; — item lego Margarite uxori Johannis de Wilton unum monile auri cum S litera sculpta et *amelita* in eodem." Registr. Wykeham Episcop. Winton. P. II. fol. 24. Vergl. *Dugdale's* Baronage T. I. 234. a.

g) S. Description of a Tablet from the Arundelian collection. *Archaeologia*, T. XII. p. 332.

h) S. Liber Garderobae Edwardi primi. (1787.) p. 32, 42. und Preface p. 30.

i) S. *Richard Hay's* Defence of Elizabeth More wife of Roberth the IId. King of Scotland. Edingb. 1723. p. 124. 4. und *Dalrymple's* Annals of Scotland sub anno 1346.

goldne Statuen der heil. Jungfrau und des Apostels Johannes. Endlich war auch das Kreuz von Edward VI. ein wahres Meisterstück der Goldschmiedekunst [k]).

Die Zunft der Goldschmiede ist eine der ältesten in England, und war bereits im Jahr 1180 unter Heinrich II. organisirt, ob sie gleich für unächt (adulterine) gehalten wurde, weil sie keine königliche Bestätigung aufweisen konnte. Diese erhielt sie aber von Edward III., der sie, nachdem sie 10 Mark bezahlt hatte, in den Letters patent vom Jahr 1327 The wardens and commonalty of the mystery of Goldsmiths of the City of London nannte. Zugleich erlaubte er ihnen, ein Gildenhaus in Montmain zu kaufen, wofür sie jährlich zwanzig Pfund bezahlten, um von dieser Summe ihre kranken Brüder zu verpflegen. Diese Freiheit bestätigte Richard II. im Jahr 1394. Edward IV. begünstigte die Zunft ungemein, gab ihr im Jahr 1462 ansehnliche Privilegien und trug ihr auf, über die Gold- und Silbermasse, die in London und dem ganzen Königreiche in Cours war, zu wachen und jeden Verfälscher anzuzeigen. Sie stand in so großem Ansehen, daß seit dem vierzehnten Jahrhundert

k) *Archaeologia* T. XIII. p. 219. Das Kreuz von Bischof Wickham kann zum Beweise der ungeheuern Prachtliebe der brittischen Geistlichkeit dienen. Vielleicht war es eine Arbeit griechischer Emaillemahler und Goldschmiede, die sich unter Edward I. und II. in England niedergelassen hatten. In *Dugdale's* Warwickshire p. 397. und 403. werden emaillirte Becher erwähnt, die um diese Zeit verfertigt sind. Nach Walpole, am a. O. p. 28., sollen noch gegenwärtig dergleichen Kunstwerke existiren.

hundert viele Lord Mayors aus ihrer Mitte erwählt wurden, z. B. Nicolas Faringdon in den Jahren 1309, 1314, 1321, 1324; Richard Breteyne in den Jahren 1326 und 1327; John Chichester im Jahr 1370, Sir Nicolas Triford im Jahr 1387; Sir Adam Bamm in den Jahren 1391 und 1397; Sir Drew Barentine in den Jahren 1399, 1401. u. s. w. In den folgenden Zeiten stieg ihr Ruhm noch höher, wie man aus Stowe's Beschreibung von London sehen kann, der unter andern von den Gemählden des Sir Martin Bowes und Sir Hugh Willoughbie in ihrer Halle Nachricht gibt [l]).

Die Zunft der Mahler ist ebenfalls sehr alt, und muß bereits vor dem vierzehnten Jahrhundert in einigen Hauptstädten existirt haben. Die erste Notiz von einer Mahler- und Glaserzunft findet man in einer Handschrift der Harlejanischen Bibliothek, die eine Beschreibung eines geistlichen Schauspiels, das Alte und Neue Testament darstellend, enthält. Die Hirten, die ihre Heerden in der Nacht weiden und den Stern erblicken, waren die Mahler und Glaser. Dies Schauspiel wurde im Jahr 1327 zu Chester aufgeführt [m]). Unter Edward III. vereinigten sich die Mahler in London zu einer Brüderschaft, die aber erst im Jahr

1575

l) S. *Maitland's* History of London T. II. p. 1233. (London 1756. fol.) *Stowe's* Survey of London. T. II. p. 184-187. ed. *Strype.*

m) MS. Bibl. Harlej. ap. *Warton* Hist. of English poetry T. I. p. 243. not. *t.* "The shepherds feeding their flocks by night — by painters and glaziers."

1575 unter Elisabeth, wie Stowe versichert [n]), oder nach Maitland am 19. Jul. 1582 durch Privilegien bestätigt wurde [o]). Sie führten den Titel: *The Master, wardens, and commonalty of the Freemen of the art and mystery of painting, called Painters-stainers, within the City of London.* Es scheint, daß sich die Glasmahler von ihnen getrennt, und mit den Glasern unter Carl I. vereinigt haben, weil die Gilde der Glaser in einem Patent vom 6. Novemb. 1637 folgenden Titel führen: *The Master, wardens and Commonalty of the art or Mystery of Glasiers and Painters of Glass of the City of London* [p]). Die Mahler übten einen strengen Zunftzwang aus, und suchten ihre Rechte noch unter Georg II. geltend zu machen, wie man aus dem Prozeß sehen kann, den der Mahler Row führte und von Maitland erzählt wird. Ihr altes Gildehaus (Painters-Stainers hall) liegt in Little Trinity Lane und ist mit schönen Mahlereien geschmückt [q]). Camden, der große brittische Antiquar, dessen Vater ein Mahler in Old-Baily war, gab der Gilde einen schönen silbernen Becher mit einem Deckel, woraus am Tage des heil. Lukas der alte Gildemeister dem

n) S. *Stowe*, am a. O. p. 214.

o) S. *Maitland* am a. O. p. 1249.

p) S. *Maitland* am a. O. p. 1249.

q) Bei *Maitland* T. II. p. 1026. findet man ein Verzeichniß dieser Mahlereien, das wir wegen der Seltenheit des Buchs hier mittheilen wollen. 1. Ein Porträt von Carl II. und seiner Gemahlin Catherina, von *Howsman*. 2. Der Brand in London. 3. Endymion und Luna, von Palmaitier. 4. Orpheus, von Brull. 5. Gebäude, von Trevit. 6. Ein ähnliches Stück von Thompson (the city painter). 7. Heraclit und Democrit, von Penn ꝛc.

dem neu erwählten zutrinken mußte. Man lieset daran folgende Inschrift:

Gul. Camdenus Clarenceux filius Sampsonis Pictoris Londinensis dono dedit.

Unter der Regierung Elisabeth's scheinen auch die Tapetenwirker eine eigne Zunft gebildet zu haben, indem sie von dieser Königin bestätigt wurde [r]). Auch entstand vielleicht um eben diese Zeit die Zunft der Marmorarbeiter (Marblers), die sich mit der Sculptur beschäftigte und an die Maurer schloß. Von den Maurern (Company of Masons, auch Free Masons) und ihren Schicksalen in England soll an einem andern Orte umständlich geredet werden [s]).

Wir haben bereits angemerkt, daß im zwölften und dreizehnten Jahrhundert die schönsten gewirkten Tapeten von Arras und Ypern nach England kamen und daselbst theuer bezahlt wurden. In der Folge aber verfertigten sie die Engländer eben so vollkommen und trieben selbst Handel damit. Ein schönes Kunstwerk dieser Art war die Tapete mit der Geschichte der heil. drei Könige, die im Jahr 1374 am Tage der Einsetzung des Bischofs Allwyn in einem Saale des Convents des heil. Swithin zu Win-

r) *Stowe's* Survey of London. T. II. p. 216.

s) Zu den Maurern scheinen auch die Holzschneider gehört zu haben, die Carvers genannt werden, und die zahllosen hölzernen Ornamente schnitzten, womit das Innere der Kathedralen, vorzüglich die Chorstühle und Taufsteine geschmückt wurden. Zwei Meisterstücke der englischen Kunst in Holz zu schnitzen, hat die antiquarische Societät bekannt gemacht. T. III. Monum. vet. Britann. tab. XXVI. Vergl. über die alten Taufsteine *Archaeologia* T. X.

Winchester ausgebreitet wurde t). Allein die merkwürdigsten Arrazzi befinden sich in einem Zimmer des alten königlichen Pallastes zu Westminster, das unter dem Namen der painted Chamber bekannt ist, und die Geschichte des Trojanischen Krieges in zahlreichen Vorstellungen enthalten.

Ehe wir die Zeiten der Edwarde verlassen, müssen wir noch mit ein paar Worten der wichtigsten Sculpturen des vierzehnten Jahrhunderts gedenken. Edward I. erhielt zwar selbst ein einfaches Denkmahl u), aber desto schöner ist das Monument, das man dem Robert du Bois und Edward II. († 1327) am Hochaltar von Gloucester errichtete v). Eben so prächtig ist das Grabmahl des John von Elsham, des zweiten Sohns Edward's III., in der Kapelle des heil. Edmund zu Westminster w); des Bischofs Hotham († 1337) im Presbyterio zu Ely; des Hugh Hastings († 1347), das mit vielen Figuren von Bronze umringt ist x); und des Robert

t) S. Registr. priorat. S. Swithini Winton. ap. *Warton* T. I. p. 89. Die Geschichte der heiligen drei Könige war ein Lieblings-Gegenstand für Mahler und Dichter. In der Harlejanischen Bibliothek findet man eine Handschrift, die einen alchemischen Prozeß in ihre Geschichte eingekleidet enthält. Sie ist von Wynkyn de Worde im Jahr 1526. 4. gedruckt worden. S. *Warton*, am a. O. T. II. p. 174.

u) S. oben. Vergl. *Gough* T. I. p. 81 folg.

v) *Gough* Ebend. T. I. p. 92.

w) *Gough* Tab. XXXI - XXXIII.

x) *Carter* ancient sculpt. and paintings, Nro. III. *Gough* p. 98-99.

Robert Braunche. Die bronzene Statue dieses Ritters liegt zwischen seinen Gemahlinnen Leticcia und Margaretha, und soll, wie Gough versichert [y]), das Meisterstück eines Cellini des vierzehnten Jahrhunderts seyn. Endlich erwähnen wir noch das Monument von Porphyr in der Westminsterabtei zu Ehren der Königin Philippa († 1369), der Gemahlin Edward's III., das mit vielen Reliefs von Bronze verschönert ist [z]), und Edward's III. († 1377) ebenfalls aus Porphyr oder grauem Marmor. Seine Statue von Bronze war einst vergoldet [a]).

Von den Bildnissen Edward's III., die, wie Vertue [b]) behauptet, in einigen Handschriften zu Windsor ꝛc. gesehen werden, hat Walpole keine nähere Nachricht finden können [c]). Allein das wichtigste Bildniß ist das des berühmten William von Wickham, Bischofs von Winchester, der sich durch seine Stiftungen, die zum Theil noch gegenwärtig existiren, und viele herrliche Gebäude unsterblich gemacht hat. Houbraken hat das Porträt nach einer Büste vortrefflich in Kupfer gestochen und zugleich

y) T. I. p. 115. Tab. XLV.

z) *Gough*, T. I. p. 123. Tab. XLVIII–XLIX. Granger (T. I 10.) gibt eine Abbildung der Königin Philippa nach einer Mahlerei in Queen's College zu Oxford. Vergl. Gloss. to P. Langtoft. p. 549. 550. *Warton's* Hist. of Engl. poetry T. I. p. 255. *Gough*, am a. O. T. I Praef. p. 3. not. 1.

a) *Gough* T. I. p. 139. Tab. LV. LVI.

b) S. die Vorrede zu seinen Bildnissen der englischen Könige.

c) pag. 29.

gleich mit drei andern Bildnissen berühmter Männer herausgegeben: allein sein Unternehmen gerieth durch Mangel an Unterstützung ins Stecken [d]).

Unerachtet der junge König Richard II., (reg. von 1377 bis 1399), der seinem Großvater Edward III. folgte, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die vorzüglich die Collision des Clerus und des emporgekommenen dritten Standes veranlaßte, so bewies er sich doch stets als ein warmer Freund und Beschützer der Künste.

Walpole sagt [e]), daß man noch zwei Porträte von ihm aufbewahre; das eine in Lebensgröße in der Westminster-Abtei; das andre in dem Landsitz des Grafen von Pembroke zu Wilton. Das erste wurde unter der Regierung der Königin Elisabeth von Lord Lumley, einem großen Liebhaber von Alterthümern, entdeckt. Es war auf eine Tafel gemahlt, die statt einer Stallthür diente. Lumley machte der Königin damit ein Geschenk, die es durch ihren Haushofmeister Thomas Kneavet in die Westminstergallerie bringen ließ [f]). Vertue hat dieses Bild nach einer Zeichnung von Grisoni in Kupfer gestochen; auch Talman und zuletzt Carter [g]). Ob es aber mit Oel- oder Wasserfarben gemahlt

d) *Walpole*, Ebend. p. 29.

e) p. 30.

f) S. *Thorpe* Cust. Roff. 91. *Queen Elizabeth's* progresses. II, p. 42.

g) S. Monumenta edita a Societate antiquariorum T. I. und *Carter's* ancient sculptures and paintings Nro. XIV. *Gough* am a. O. T. I. p. 166.

gemahlt ist, kann nicht mehr entschieden werden, da es Captain Brome retouchirt hat [h]).

Das andre Bild besteht aus zwei kleinen Tafeln mit einigen Figuren, die den König knieend vor der Jungfrau Maria mit dem Kinde, und seine Schutzheiligen: Johannes den Täufer, Edmund den König und Edward den Bekenner darstellen. Man hat von diesem Gemählde eine Abbildung von Hollar mit der Unterschrift: Invention of painting in oil, 1410. &c. [i]). Es ist auf einem goldnen Grund mit herrlichen Farben gemahlt, die ihr Feuer und ihren Glanz bis auf unsere Zeiten behalten haben. Uebrigens wissen wir von dem Technischen dieses Bildes so wenig als von dessen Urhebern; auch hat Walpole nur den Namen eines einzigen Künstlers aus den Zeiten Richard's II. finden können. Er hieß John Sutton und war ein Bildschnitzer, der für Thomas Beauchamp, Grafen von Warwick, die Statue des berühmten Grafen Guy von Warwick im Chor der Kirche daselbst ändern und die Wappen der alten Grafen hinzufügen mußte [k]). Uebrigens wurden damahls viele Künstler, vorzüglich in der Stadt London, beschäftigt, die außer andern Kostbarkeiten dem König Richard und seiner Gemahlin ein Bild der heil. Dreieinigkeit schenkte, das 800 Pfund Sterling,

h) S. die Untersuchung über das Alter der Oelmahlerei in England bei Walpole p. 30 sq. Vergl. oben, S. 95. und meine kleine Schriften, Th. I. p. 189.

i) S. die Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Wilton von Gambarini, Cowdry, oder Kennedy. Vergl. Walpole p. 30.

k) S. *Dugdale's* Warwickshire p. 402, 431.

lina, eine für jene Zeiten ungeheure Summe, kostete [l]).

Aus den Zeiten Richard's II. stammen wahrscheinlich die Mahlereien und Sculpturen her, die man in der St. Stephans-Capelle beim Westminsterpallast antraf, und mit den Kunstsachen in der Capelle Heinrich's VII. viel Aehnlichkeit haben. Sie sind vor ihrer Zerstörung im Jahr 1801 von einem geschickten Künstler, Smith, kopiert worden, und stellen gewappnete Ritter mit ihren Namen, mannichfaltige Arabesken, Blumengewinde, Thiere und schöne Engel mit Kronen auf dem Haupte und goldnen Scheinen dar. Auch sieht man daselbst den Martertod eines Heiligen, der in ein goldnes Kalb eingeschlossen wird, und das Bild eines Königs und einer Königin in einem Kranz von Lilien [m]). Der König soll Richard II. seyn.

Richard war ein Freund von Kunstsachen, und beschäftigte einheimische und ausländische Künstler. Als er sich im Jahr 1397 zu Calais mit Isabella von

l) S. Description of London and the Environs. Vol. IV. p. 30.

m) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 722, 839, 840., wo ein Architect über die Zerstörung dieser Mahlereien bittre Klagen führt. Vergl. Ebendaselbst, T. LXXI. P. II. 1801. p. 802. Es entstand hierauf über diese Mahlereien ein Streit mit der antiquarischen Gesellschaft. S. Mr. John Sidney Hawkins, on the paintings in St. Stephan's Chapel. Ebend. T. LXXIII. P. I. 1803. p. 31. Vergl. die Briefe von James Wyatt und Thomas Smith, Ebend. p. 118-119; von Richard Smirke jun. p. 204. und die Antwort von Hawkins p. 423. Endlich lese man auch den wichtigen Brief von R. Wynne. Ebend. p. 317-318.

von Frankreich vermählte, wurden die Feste mit verschwenderischer Pracht angeordnet; unter andern sah man bey der Hochzeit einen goldnen mit Juwelen besetzten Becher, der 3000 Pfund werth war [n]). Da die Kunstliebe des Königs bekannt war, so benutzten dies mehrere Artisten, um ihm ihre Werke zu überreichen. Als ihm Froissard im Jahr 1396 vorgestellt wurde, schenkte dieser dem Monarchen ein prächtig illuminirtes Buch, das er selbst mit großen Buchstaben geschrieben hatte, und in carmoisinrothen Sammet eingebunden und mit silbernen Klappen, goldnen Rosen rc. verziert war. Er erhielt dafür bei seiner Abreise in demselben Jahre ein Gegengeschenk von einem silbernen reich gefüllten Becher. Dies Werk ist wahrscheinlich Froissard's Meliander, und wurde von dem König sehr gnädig aufgenommen. Le Laboureur erzählt [o]), daß Froissard 56 Blätter aus seinem Roman oder Chroniken an Guillaume de Bailly, einem Miniaturmahler, zum Verschönern geschickt habe, um damit dem König von England ein Geschenk zu machen. Auch findet man noch gegenwärtig unter den königlichen Handschriften des brittischen Museum zwei bis drei zierlich mit Miniaturen versehene Handschriften des Froissard. Vielleicht ist eine davon ebendieselbe, die in dem Mobilienverzeichnisse des Lustschlosses Beckington in Surry unter Heinrich VIII. erwähnt wird. In einer derselben sieht man, wie Warton behauptet [p]), eine Miniatur, die

n) S. *Warton's* History of Engl. poetry. T. II. p. 258. not. a.

o) Vie de Louis Duc d'Anjou, p. 67. sq.

p) "Item: a great book of parchmente written and *lymned*

die den jungen König sitzend auf seinem Thron und umringt von seinen Oheimen darstellt. Auch in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris wird ein prächtiges Manuscript von Froissard aufbewahrt [q]).

Die Geschichte der letzten unglücklichen Regierungsjahre Richard's II. ist von einem seiner Hofleute beschrieben und in 16 Miniaturmahlereien geschildert worden. Der Urheber derselben hieß John de la Marque und war ein französischer Edelmann, der Richard II. nach Irland begleitete. Das Manuscript war ehedem in der Harlejanischen Bibliothek (Nro. 1319) [r]) und kam hierauf in das britische Museum. In den 16 Miniaturen erblickt man den König in acht verschiedenen Situationen; die Bildnisse Henry von Lancaster, des Erzbischofs Arundel, der Herzöge von Surry und Exeter, der Grafen von Northumberland, Salisbury u. s. f. Ein Theil des Manuscripts ist von George Carew, Grafen von Totneß, übersetzt und mit zehn andern kleinen Abhandlungen von Walter Harris ans Licht gestellt worden [s]). Die Miniaturen aber sind von Strutt in Kupfer gestochen [t]).

Im

ned with gold of gravers work de confessione amantis with XVIII other bookes, le premier volume de Lancelot, Froissard, le grand voyage de Jerusalem, Enguerain de Monstrelet." S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 338. not. r.

q) p. 33.

r) S. *Archaeologia*, T. III. p. 188.

s) S. *Walter Harris* Hibernica. Dublin, 1747. fol.

t) *Strutt's* Regal and Ecclesiastic Antiquities. Vergl. *Walpole*, am a. O. p. 33. not. *.

Im Jahr 1398 schenkte Richard II. dem Grafen von Kent, Thomas Holland, einige Arrazzi, welche sich im Schloß zu Warwick befanden und die Thaten des berühmten Ritters Guy von Warwick enthielten [u]). Diese Arrazzi waren sehr alt und berühmt, indem sie bereits von dem unbekannten Verfasser der Romanze Guy, in der Beschreibung des Kampfes des Ritters mit dem Drachen erwähnt werden [v]). Der Lord wurde zwar in der Folge gefänglich eingezogen, erhielt aber von Heinrich IV. im Jahr 1399 seine Güter und die Arrazzi zurück.

Die wichtigsten Bildhauerarbeiten aus den Zeiten Richard's sind die sechs Statuen der Könige in Westminsterhall [w]) und sein Grabmahl in der Westminsterabtei. Er ließ es gleich nach dem Tode seiner Gemahlin aufführen und machte mit zwei Maurern in London, Henry Yevele und Stephen Lote, einen Contract, wodurch sie sich verpflichteten, die Arbeit für 400 Pf. zu liefern [x]). Nachdem diese vollendet war, mußten zwei andere Bildhauer eine bron-

u) "Conveying . . . the suit of Arras hangings in Warwick castle, which contained the story of the famous Guy earl of Warwick, together with the castle of Warwick and other possessions to Thomas Holland Earl of Kent." *Dugdale's* Baronage. T. I. p. 237.

v) In Warwicke the thruth shall ye see
In Arras wrought ful craftely.
S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 211.

w) S. Ruben D'Mount short account of the six statues of the kings in Westminster-Hall; im *Gentleman's Magazine*, T. LII. p. 432.

x) Der Contract ist französisch und ein interessantes Actenstück zur Kunstgeschichte. Er steht abgedruckt in *Rymer's* Foedera T. VII, 795. und *Gough* T. I. p. 168.

ronzene Statue der Königin verfertigen, womit er ebenfalls einen Contract schloß. Sie hießen Nicholas Broker und Godfrey Prest [y]). Nach Stowe's Angabe waren es die Goldschmiede B. und Godfrey von Woodstreet, die die Statuen des Königs und der Königin ausführten, und dafür 400 Mark erhielten [z]).

Unter den Mahlereien, die nach den Zeiten Richard's II. ausgeführt sind, ist ein Portrait von John of Gaunt die wichtigste. Man sieht sie mit den Bidnissen andrer berühmten Männer auf Glas gemahlt in den Fenstern von All Souls College zu Oxford [a]).

Von seinem Sohn Heinrich IV. hat sich ein Porträt zu Hampton-Court in Herefordshire, wo sein Pallast war, erhalten. Es soll in Oel gemahlt

y) Sie werden Citeins and Copersmythes de Loundres genannt. S. das Actenstück bei *Rymer* Foedera T. VII, 797. *Gough* l. c. p. 168.

z) *Stowe* Annals, p. 342. Eine Abbildung des Monuments von Richard und Anna findet man bei *Gough* T. I. p. 163. Tab. LXI-LXII. und im Londinium redivivum, or an ancient History and modern Description of London, compiled from parochial Records, Archives of various foundations, the Harlejan Mss. and other authentic sources. By *James Peller Malcolm*. 1802. T. I. 4. Die Kupfer sind prächtig. Auch hat man noch ein wichtiges Werk von Malcolm: Views to illustrate Mr. Lysons. Leser, die diese kostbaren Kupferwerke nicht besitzen, können sie durch eine Anzeige im *Gentleman's Magazine*, (T. LXVIII. p. 144, 506. T. LXVIII. p. 48, 327. und T. LXX. p. 1271.) kennen lernen.

a) S. *Walpole*, am a. O. p. 34.

K 5

mahlt seyn und befindet sich auch in einer Kopie zu Kensington. Walpole bemerkt, daß sein Kopfschmuck mit dem von Karl VI. von Frankreich auf einer Münze viel Aehnlichkeit habe [b]).

Die Mahlereien in Kirchen aus diesem Zeitraum sind größtentheils zerstört worden; z. B. diejenigen, welche im Nonnenkloster zu Goodstowe waren [c]). Jedoch erhielten sich einige, womit man die Decken der Kirchen verzierte, welche aber nur Arabesken und ähnliche Dinge darstellten, wie in den Kirchen von St. Albans und Peterborough. Gemeiniglich mahlte man das Gewölbe blau mit goldnen Sternen. Dieser Geschmack erhielt sich bis in die Zeiten der Königin Elisabeth, deren Prachtzimmer im Schloß von Woodstock, eine blaue Decke mit goldnen Sternen hatte. Es ist vor ungefähr 150 Jahren, als man Blenheim-Pallast erbaute, zerstört worden. In einem ähnlichen Geschmack sind die Decken der Bodlejanischen Bibliothek und der Gemähldegallerie zu Oxford verziert.

Als Margaretha, Tochter Heinrich's IV., mit Jacob, König von Schottland, vermählt wurde, mußte Holyrood-House zu Edingburg bei dieser Gelegenheit mit prächtigen Tapeten geschmückt werden. Nach einem alten Bericht von den Feierlichkeiten der Hochzeit, stellten die Tapeten die Geschichte des Troja-

b) S. *Walpole*, am a. O. p. 34. sagt, daß sich eine Abbildung der Münze in *Filippo Titi* Studio di pittura, scultura &c. befindet.

c) *Gul. Neubrig.* ap. *Hearne* SS. &c. T. III. p. 773. cf. *Warton*, am a. O.

Trojanischen Krieges und die Thaten des Herkules dar [d]).

Vertue beschreibt ein schönes Manuscript mit Miniaturen aus dem Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, das ein Missale zum Gebrauch des Hauses Salisbury enthält. Das erste Blatt schildert den Lord John Lowel, der das Buch von dem Pater Johannes Sifernas empfängt. Wahrscheinlich war dieser der Urheber der Mahlereien. Gegenwärtig befindet sich das Manuscript in dem brittischen Museum [e]).

Um eben diese Zeit lebte der berühmteste englische Glasmahler, John Thornton aus Coventry. Er verfertigte die Mahlereien in dem großen Fenster der Kathedrale zu York gegen Abend, auf Kosten des Dechanten und des Capitels, und erhielt wöchentlich vier Schilling. In dem Contract wurden ihm jährlich 100 Schilling, und wenn er das Ganze gut vollendet hatte, noch 10 Pfund mehr versprochen. Jedoch mußte die Arbeit unter drei Jahren fertig seyn. Aus einem andern Contract vom Jahr 1338 ergibt es sich, daß der Glaser für einen Fuß weißen Glases in einem westlichen Fenster derselben Kathedrale sechs Pence und für gefärbtes zwölf Pence erhielt. Das von John Thornton verfertigte Fenster ist eines der bewundernswürdigsten Meisterstücke der Glasmahlerei [f]).

Wal-

d) S. *Leland's* Collect. T. III. p. 295, 296. Opusc. edit. 1770.

e) *Walpole*, am a. O. p. 34.

f) S. *Drake's* York, p. 527.

Walpole [g]) rechnet zu den Mahlereien dies Zeitraums das Bildniß von Chaucer, das ma über dessen Grabe in der Capelle des heil. Blasi in der Westminsterabtei erblickt. Allein es ist er im Jahr 1556 auf Unkosten von Nicolas Bighai ausgeführt. Man hat eine Kopie davon vor d Ausgabe seiner Gedichte von Spegt und ein andre von Vertue [h]). Noch ein Porträt von Chau cer findet man in einer Handschrift seiner Gedich von Thomas Occlewe, einem sehr geschickte Künstler [i]).

Von Heinrich V., der seine Regierung durc große Eroberungen in Frankreich glorreich machte befindet sich ein Porträt zu Kensington, und einig andre in Miniatur in Handschriften. Allein Ver tue hat in seiner Vorrede zu den Abbildungen de Köpfe englischer Könige nicht angezeigt, wo di Handschriften aufbewahrt werden. Uebrigens sieh man das merkwürdigste Bild dieses Königs un seiner Familie in der ehemaligen Sammlung de Secretärs der Schatzkammer James West, die ge genwärtig zu Strawberry-Hill gewiesen wird. Es zierte vor Zeiten den Altar zu Shene [k]), und ist nach aller Wahrscheinlichkeit auf Befehl Hein rich's VII. für die Kapelle seines Pallastes daselbst gemahlt

g) p. 35.

h) In Urry's Ausgabe, 1721. fol.

i) S. *Walpole*, am a. O. p. 35. Vergl. *Warton's* History of English poetry T. II. p. 43, 44. — Ueber ein Porträt von Chaucer, das in Oel gemahlt seyn soll, s. den Brief des Grafen Truchseß im Monthly Magazine. T. XVII. P. I. p. 104. 1804.

k) Es kam hierauf in die Arundelische Sammlung, und wurde im Jahr 1719 zu Tart-hall verkauft.

gemahlt worden. Walpole sucht dies durch die Anhänglichkeit Heinrich's VII. an das Haus Lancaster, durch die geringe Aehnlichkeit Heinrich's V. mit den ächten Porträten, die man von ihm hat, und durch den Umstand zu beweisen, daß die Nebenfiguren sich alle gleichen und keinen charakteristischen Unterschied in ihren Physiognomieen besitzen. Außerdem ist das Bild mit Oelfarben, die vor 1422 in England schwerlich bekannt gewesen sind, ausgeführt. Endlich sieht man auch an dem Zelte rothe Rosen, und da die rothen und weißen Rosen als Zeichen der Häuser Lancaster und York nicht eher als unter Heinrich VI., der selbst ein Opfer ihrer Kriege wurde, aufkamen, so kann man kaum mehr zweifeln, daß Heinrich VII., der sich mit vieler Schlauheit zu dem Hause Lancaster rechnete, das Gemählde habe verfertigen lassen.

Die Höhe des Bildes beträgt vier Fuß und drei Zoll; die Breite aber vier Fuß und sechs Zoll. Es ist auf einige genau verbundene Tafeln gemahlt. Zur Linken sieht man den König in einem dunkel purpurnen Mantel, mit Hermelin verbrämt, und einer Krone auf dem Haupt. Er kniet vor einem Pult, auf dem ein Meßbuch, der Zepter und Reichsapfel liegen. Hinter ihm liegen seine drei Brüder auf den Knieen: Thomas, Herzog von Clarence, John, Herzog von Bedford, und Humphrey, Herzog von Gloucester. Sie sind wie der König gekleidet und haben kleine goldne Kronen zum Kopfschmuck. Ueber diese Figuren ist ein Zelt mit reichen Vorhängen ausgebreitet, woran man weiße und goldne Streifen und gekrönte rothe Rosen erblickt: ein kleiner Engel hält das Haupt des

Zeltes.

Zeltes. Auf der andern Seite sieht man die Königin unter einem vollkommen ähnlichen Zelte knien ohne jedoch einen Scepter auf dem Pult zu haben. Hinter ihr stehen vier Hofdamen mit kleinen Kronen auf dem Haupt, und ihr völlig gleich gekleidet. Die zwei ersten sind wahrscheinlich Blanche, Herzogin von Baiern, und Philippa, Königin von Dänemark, beide Schwestern des Königs. Die andern beiden sind schwer zu erklären, vorzüglich weil sie lang herabwallende Haare tragen, was in jenen Zeiten ein Zeichen der Jungfrauen war. Man hat zwar vermuthet, daß die zwei ältern die Gemahlinnen der Herzöge von Clarence und Bedford, und die zwei jüngern deren Schwestern sind; dies streitet aber gegen die Geschichte und Zeitrechnung. Blanche und Philippa waren bereits unter der Regierung ihres Vaters vermählt, und daß die zwei jüngern nicht die Bräute der Herzöge von Clarence und Bedford seyn können, erhellt daraus, weil Margaret Holland, die Gemahlin des erstern, eine Wittwe war, als er sie heirathete. Da aber alle Bildnisse nur aus der Phantasie gemahlt sind, so ist es nicht sehr interessant, zu wissen, wen der Künstler hat darstellen wollen. Ueber beiden Zelten steht ein großer Engel, der die Vorhänge zusammen hält. Hinter dem Zelte erblickt man auf einem erhabnern Grunde den heil. Georg auf einem braunen Roß, wie er mit seinem Schwerdt den Lindwurm verfolgt, der bereits in die Höhe geflogen ist und im Kopf eine Wunde mit dem Speer erhalten hat, woran die Flagge mit dem Kreuz des heil. Georg hängt. Cleodelinde mit ihrem Lamme betet zur Seite des Lindwurms. Auf den Hügeln in weiter Ferne erscheinen Schlösser in schönem gothischen Styl.

Wal-

Walpole [k]) erwähnt zwei Bildnisse berühmter Personen dieses Jahrhunderts, die in der langen Gallerie von Lambeth gewiesen werden. Das eine stellt die Königin Catherine von Valois, das andre aber den Erzbischof Henry Chicheley von Canterbury dar. Dies ist mit viel Geist ausgeführt und auch durch Kupferstiche bekannt [l]).

Die Miniaturmahlerei machte um eben diese Zeit ansehnliche Fortschritte, wie man aus einem schönen Bilde schließen kann, das sich vor der Handschrift des John Trevisas über die Pflichten der Könige befindet. Es stellt einen Mönch dar, der einem König sein Buch überreicht, und hat viele Vorzüge [m]). Wahrscheinlich erhielten die englischen Miniaturmahler die besten Muster aus Italien, vorzüglich durch Robert Flemyng, der viele prächtige Handschriften kommen ließ und sie an Lincoln-College zu Oxford schenkte [n]).

In dem Collegium von Corpus Christi zu Cambridge sieht man ein interessantes Manuscript auf Pergament, das eine französische Uebersetzung des Lebens Christi vom Cardinal Bonaventura, und zwar von John Galopes, einem Diaconus bei der Kirche St. Louis de Salsoye in der Normandie enthält. In der Miniatur am Anfang erblickt man den König Heinrich, reich geschmückt, auf einem azurblauen Thron, dessen Himmel mit goldnen Fran-

k) p. 36.

l) S. z. B. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 284.

m) S. *Warton's* History of engl. poetry T. II. p. 43.

n) S. Ebend. T. II. p. 422.

Franzen besetzt und überall mit dem goldnen Buchstaben S, der vielleicht Souverain bedeuten soll, besäet ist. Vor dem König kniet der Mönch mit seinem Buche; rechts stehen zwei Geistliche, links aber ein Hofbedienter, vielleicht der Herzog von Exeter °).

Ein andres merkwürdiges Manuscript mit Miniaturen enthält das Werk des Curtius, und ziert das brittische Museum. Es ist ums Jahr 1468 wahrscheinlich von einem französischen Künstler verfertigt [p]).

Ein englischer Miniaturmahler, der von Heinrich V. beschäftigt wurde, hieß Richard Frampton. Er erhielt unter andern von diesem König fünf Mark, um ein Manuscript von den Privilegien u. s. w. des Herzogthums Lancaster zu illuminiren. Allein das wichtigste Manuscript dieses Zeitalters ist ein für die Kapelle Heinrich's V. im Jahr 1415 illuminirtes Missale, das sich in der Lambethischen Bibliothek befindet. Es ist mit der äußersten Pracht gemahlt, und erschöpft alles, was die Kunst zu illuminiren vermag. Die Ränder sind sämmtlich mit Arabesken und Grottesken in einem leichten geistreichen Styl umgeben, und mit glänzenden Farben ausgeführt. Allein die abentheuerlichste Grotteske, wegen der Idee und der Stelle, die sie einnimmt, stellt humani corporis posteriora dar, und zwar mit einem Kopf und zwei Beinen. Dies bizarre Bild befin-

o) An Account of an illuminated Manuscript in the library of Corpus Christi College, *Cambridge;* by *Tyson.* Archaeologia T. II. p. 194.

p) S. *Warton's* History of Engl. poetry T. I. p. 133.

findet sich gerade am untern Rande der ersten Seite des Canon, wenn man das Missale aufschlug, und wurde daher nach der Römischen Liturgie stets geküßt. Da der Calender dieses Missale französisch abgefaßt ist, so kann man mit Grosley vermuthen, daß es die Arbeit eines französischen Künstlers sey [q]). Ein andres Missale in derselben Bibliothek ist im Jahr 1584 für L'Aubépine, Bischof von Limoges, geschrieben worden, dessen Wappen am Anfang angebracht ist [q]).

Von dem überaus prächtigen Gebetbuche, das John, Herzog von Bedford, dem König Heinrich VI. überreichte, ist bereits oben die Rede gewesen [r]). Man findet darin die Bildnisse des Herzogs und seiner ersten Gemahlin, Anna von Burgund, mit ihren Wappen und Devisen [s]).

Von dem liebenswürdigen, aber unglücklichen Prinzen Humphrey, Herzogen von Gloucester, hat Walpole zwei Porträte gesehen, aber ihr Alter nicht angegeben [t]). Er bemüht sich dagegen, seine Gemahlin wider den Vorwurf, daß sie mit Zeichendeutern und Hexen Umgang gehabt habe, zu vertheidigen. Dies ist auch sehr leicht, wenn man bedenkt, daß Humphrey einer der aufgeklärtesten Män-

p) S. *Grosley* Londres T. II. p. 75. Neufchâtel 1774. 8.

q) S. *Grosley* am a. O. T. II. p. 75.

r) S. oben S. 133.

s) Von dem Herzog von Bedford hat man eine Abbildung nach dieser Miniatur am Ende der Sammlung von Vertue's Köpfen der Englischen Könige.

t) p. 37.

Männer seines Jahrhunderts war, Wissenschaften und Künste beförderte, eine für jene Zeiten große Bibliothek von 129 Büchern anlegte, sie der Universität zu Oxford schenkte und zuletzt sogar eine Schule für Theologen daselbst stiftete.

Seine erste Gemahlin Jaqueline, die reizende Gräfin von Holland, ist durch mehrere Denkmähler bekannt. Zwei schöne Bildnisse von ihr und ihrem zweiten Gemahl wurden im Jahr 1753 von Folkema, nach den von Mostert zu Harlem gemahlten Porträten, ans Licht gestellt [u]).

Alle Schriftsteller dieses Zeitraums versichern, daß Heinrich V. ein Monarch war, der Künste und Wissenschaften liebte. Seine Krönung wurde in Westminsterhall mit unglaublicher Pracht gefeiert, vorzüglich aber sein glänzender Einzug in London nach der berühmten Schlacht bei Azincourt. Die Thore und selbst die Häuser in den Straßen, die er durchzog, wurden mit den kostbarsten Tapeten behängt, welche die Geschichte der Helden des Alterthums und tapferer Ritter darstellten. Auch sah man hie und da einzelne Thürme, auf welchen Kinder standen, die Lobgedichte sangen [v]). Als Heinrich sich im Jahr 1417 zu seiner zweiten Expedition gegen Frankreich rüstete, hatte er ein Schiff, dessen Segel von purpurfarbiger Seide und mit Gold gerändert waren [w]).

Bevor

u) *Walpole*, am a. O.

v) S. *Thomae de Elsham* vit. et gest. Hen. V. edit. *Hearne*, Oxon. 1727. cap. XII. p. 23. vergl. *Leland*, Collect. Append. T. III. p. 226. edit. 1770.

w) S. *Speed's* Chron. B. IX. p. 636. edit. 1611.

Von

Bevor wir die Regierung Heinrich's V. verlassen, müssen wir bemerken, daß er William Bridges zum ersten Wappenherold des Ordens vom Hosenbande einsetzte. Dieser ließ hierauf die Bildnisse der ersten Ritter des Hosenbandes auf Glas mahlen und damit die Fenster der Kirche des heil. Georg zu Stanford schmücken. Nach diesen Glasmahlereien hat Hollar einen Kupferstich verfertigt, den man in Ashmole's Geschichte des Ordens vom Hosenband findet [x]).

Endlich müssen wir noch anführen, daß man in der Halle der Weinhändler zu London eine Tapete vom Jahr 1416 sieht, welche den heil. Martinus darstellt, wie er sein Kleid mit einem Bettler theilt, und das Hochamt in der Kathedrale zu Tours verrichtet [y]).

Mit der Regierung Heinrich's VI., der neun Monathe alt war, wie er durch den Tod seines Vaters König geworden, eröffnete sich eine 64jährige Reihe großer, innerer Unruhen. Der Krieg der rothen und weißen Rose brach aus; dem regierenden Hause Lancaster (rothe Rose) machte das Haus den

Von ähnlichen kostbaren Segeln, s. Schlözer's Nestor Th. II. S. 296. Als die französische Flotte im Jahr 1387 gegen England ausgerüstet wurde, bemahlte und vergoldete man einige Schiffe auf das prächtigste. Unter andern kosteten die Mahlereien am Schiffe des Grafen Guy de Tremoyle 2000 franz. Gulden, oder 222 Pf. Sterl. S. *Grafton's* Chron. p. 364.

x) Vergl. *Peck's* Annals of Stanford, book II. chap. 18. vergl. oben S. 138.

y) S. eine Abbildung und Beschreibung im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 460.

York (weiße Rose) die Krone streitig, und Heinrich VI. selbst wurde ein Opfer dieses Kriegs, der über 60 Personen der königlichen Familie, und mehr als die Hälfte des englischen Adels hinwegnahm. Demungeachtet ist dieser Zeitraum, wie Walpole versichert, für die Kunstgeschichte nicht unergiebig geblieben. Man hat noch von Heinrich VI. verschiedene Porträte, theils auf Tafeln gemahlt, wie zu Kensington, theils auf Glas, wie in der Capelle von King's College [z]). Walpole besaß selbst eine merkwürdige Mahlerei, die sich auf den König bezieht, ob sie gleich nach seinem Tode ausgeführt zu seyn scheint. Es ist eine Vorstellung seiner Hochzeit. Man sieht hier eilf Figuren mit vortrefflichen Köpfen, aber harten und steifen Gewändern. Der König ist prachtvoll gekleidet, hat aber, wie alle Hofleute, ein verworrenes Haar, und steht vor dem Eingange einer Kirche, wo er seiner Braut die Hand reicht. Die Braut ist nichts weniger als reizend; auch scheint der satirische Künstler durch ihre starke Corpulenz angedeutet zu haben, daß es mit ihrer jungfräulichen Integrität nicht mehr ganz richtig sey, ob sie gleich nach der Sitte der Jungfrauen lang herabwallendes Haar trägt. Kemp, Erzbischof von York und in der Folge von Canterbury, einer ihrer Rathgeber, vereinigt das Paar, indem er sein Pallium über ihre Hände ausbreitet [a]). Es ist auffallend, daß der Prälat

z) S. *Walpole*, am a. O. p. 37.

a) Walpole bemerkt, daß auf einem Altarblatt, das vor Zeiten zu St. Edmundsbury war, in der Folge aber nach Strawberryhill kam, die Porträte des Herzogs Humphrey und Erzbischofs Kemp gesehen werden, die mit den Köpfen auf diesem Bilde viel ähnliches haben. p. 38. not. †.

Prälat seine gelbe Handschuh hat, die sehr gut gemahlt sind. Hinter dem König steht der Herzog von Gloucester in einem Staatskleide, und scheint einem Adlichen mit einem Falken auf der Hand, den Walpole für den Marquis von Suffolk hält, Vorwürfe zu machen. Hinter der Königin befindet sich eine Dame mit einem Turban oder Diadem, vielleicht die Titulär-Königin von Neapel und Jerusalem. Ihr zur Seite stehen eine andre Dame in einem Wittwenkleide und ein Hofmann, wahrscheinlich Jaqueline, Herzogin von Bedford, Wittwe des Herzogs John, und ihr zweiter Gemahl. Die englischen Geschichtschreiber erzählen, daß sie gleich nach dem Tode ihres Gemahls einen schönen jungen Ritter, Richard Widwille, geheirathet habe. Sie waren Verwandte von Elisabeth, Gemahlin Edward's IV. Im Vorgrund, dem Marquis von Suffolk gegenüber, erblickt man eine Edeldame, vielleicht Margaret von Richmond, Mutter Heinrich's VII., und zur Seite des Erzbischofs einen Cardinal, unstreitig Winchester, Großonkel des Königs. Sein Gesicht ist völlig dem ähnlich, das man an seinem Grabmahl sieht; übrigens ist es unerklärbar, daß er nicht selbst die Ceremonie vornimmt und sie einem an Range unter ihm stehenden Prälaten überläßt, da er doch ein Prinz von Geblüt war. Endlich erscheint noch hinter der Königin von Neapel eine Aebtissin und in der Ferne eine Stadt, unstreitig Tichfield, von wo die Königin zu ihrer Vermählung nach Southwick geholt wurde. Außer der Schwangerschaft der Königin macht es noch ein Umstand wahrscheinlich, daß das Bild nach Heinrich's Tode gemahlt ist. Er hat nämlich einen Nimbus oder Schein um sein Haupt, den er erst nach sei-

 nem

nem Tode erhalten konnte. An dem Rande des Gewandes der Königin erblickt man einige Buchstaben, die man aber nicht in Worte vereinigen kann, weil sie durch die Falten versteckt sind. Walpole hat die Buchstaben Vol salv Regin m herausgebracht; vielleicht: Salve Regina mater coelorum, also der Anfang einer Hymne an die heil. Jungfrau. Allein der Mahler scheint kein großer Lateiner gewesen zu seyn, denn der erste Buchstab im Worte Regina, R, sieht mehr einem B ähnlich. Auch sind die Buchstaben Vel ave — am Gürtel der Aebtissin ganz unerklärbar [b]).

Walpole bemerkt mit Recht, daß man die schätzbarsten Nachrichten von alten englischen Künstlern dem Sir William Dugdale zu danken hat. In den vielen Handschriften, die er dem Untergang entzog, da er kurz vor der Zeit lebte, worin man es für Frömmigkeit hielt, alte Denkmähler zu zerstören, finden sich manche Spuren von dem Zustande der Mahlerei unter den alten brittischen Königen, und zuweilen auch die Namen der Künstler. Aus allen ergibt es sich aber, daß sie nicht höher als andre Handwerker geschätzt wurden. Denn so wie Heinrich III. durch den Sherif von Kent Mahlereien bestellen ließ, so gab ein Pair von hohem Adel, der unter Heinrich VI. als Gesandter nach Frank-

b) Die Mode, Kleider mit Buchstaben zu tragen, kam schon unter Richard II. auf. Als nämlich Edward, Graf von Ru land, Lord Spencer und einige Andre den Lord Arundel wegen Verrätherei anklagten, so erschienen sie zu Nottingham vor dem König in rothen seidnen Röksken, die mit weißer Seide gefüttert und eingefaßt waren und goldne Buchstaben hatten. *Peck's* Annals of Stanford, 12, 39. — Lady Margaret hat auf diesem Bilde einen grünen Rock mit einer weißen seidnen Kante.

Frankreich ging, seinem Schneider den Auftrag, mit einem Mahler einen Contract über die Kunstwerke zu schließen, die zum Gepränge seines Aufzugs in Frankreich gehörten c). Man könnte zwar Walpole'n den Einwurf machen, daß in dem Contract nur von heraldischen Mahlereien die Rede sey; allein er antwortet darauf, daß man damals kaum eine andre Gattung in England kannte. Nur die Eitelkeit und Frömmelei des Adels gaben den Künstlern Beschäftigung. Ihre Wappen, Meßbücher, Kirchenfenster und Heiligenbilder waren die einzigen Gegenstände, die sie von Künstlern verfertigen ließen; selbst Porträte scheinen nicht nach ihrem Geschmack gewesen zu seyn, denn Walpole kennt kein Bildniß aus diesen Zeiten, als höchstens ein oder zwei Porträte von Bischöfen aus königlichem Geblüt. Jedoch wurden Altartafeln mit legendarischen Vorstellungen ziemlich geschätzt. So widmete Isabell, Gräfin von Warwick, im Jahr 1439 ihre Altartafel mit einem Bilde der heiligen Jungfrau der

c) Der Contract steht in *Dugdale's* Warwickshire, p. 408. und *Walpole*, p. 40. und lautet; Thes be the parcels that Will. Seburgh citizen and peyntour of London hath delivered in the month of Juyll the XV yeer of the reign of king Harry the sixt, to John Ray, taillour of the same citee, for the use and stuff of my lord of Warwyk.

Ferst, CCCC pencels bete with the raggidde staffe of silver, pris the pece V *d.* 08 l. - 6 *s.* - 00 d.

Item, for the peynting of two paveys for my lord, the one with a gryfon stondying in my lordis colours rede, white and russet, pris of the pavys 00 - 06 - 08.

Item, for the other pavys peyntid with black and a raggid staffe bete with silver, *occupying all the felde, pris* 00 - 03 - 04. &c. &c.

der Kirche von Walsingham, und ließ es durch ein Glas bedecken. Da die Notizen, die Walpole von diesem prachtliebenden Frauenzimmer mittheilt, interessant sind, so geben wir sie hier im Auszug.

Isabell war die Tochter und zuletzt einzige Erbin von Thomas le Despenser, Grafen von Glocester, Wittwe Richard Beauchamp's, Grafen von Worcester, und hierauf, durch erlangte Dispensation, die Gemahlin ihres Neffen, des tapfern und kriegerischen Pair Richard Beauchamp, Grafen von Warwick. Ihr Bildniß auf Glas gemahlt findet man mit andern aus ihrer Familie in der Kirche zu Warwick. Ihre großen Reichthümer, Juwelen und kostbaren Kleider schenkte sie theils den Mönchen zu Tewksbury, theils der Kirche zu Walsingham, wo sie ein Tabernakel von Silber, nach dem Muster eines hölzernen, über das Bild der heil. Jungfrau von Coversham, verfertigen ließ. Nachdem sie endlich ihre Statue von Wachs, die sich zu London befand, der heil. Jungfrau zu Worcester und alle ihre Kostbarkeiten den Mönchen verehrt hatte, befahl sie, daß nach einer Zeichnung und einem Modell des Thomas Porchalion ihre Statue ganz nackt mit herabhängenden Haaren verfertigt werden sollte [d]).

Zum Andenken ihres Gemahls ließ Isabell ein prächtiges Monument errichten, woran viele Künstler arbeiteten, deren Namen durch einen Contract bei Dugdale auf uns gekommen sind. Es waren folgen:

d) "a statue — nakyd with her hair cast backward, according to the design and model that one Thomas Porchalion had for that purpose;" *Walpole*, p. 41.

folgende: John Essex, ein Marmorarbeiter; William Austin, ein Gießer; Thomas Stevens, ein Kupferschmidt; John Bourde von Corffe Castle, ein Marmorarbeiter, und Bartholomew Lambspring, ein holländischer Goldschmidt. Sie verfertigten theils das Bild auf dem Grabe, theils die kleinen Figuren und Schildchen am Basement. Walpole sagt, daß das Monument sich vortrefflich erhalten habe, und meisterhaft ausgeführt sey. Es steht in einer kleinen zierlichen Capelle, deren Fenster John Pruddle von Westminster mit Glasmahlereien schmückte [e]). Die Wände waren ebenfalls mit heiligen Geschichten auf goldnem Grund von John Brentwood [f]) und Christian Coleburne [g]), zwei

e) Nach dem Contract mußte er das kostbarste Glas nehmen. "He should employ" heißt es "no glass of England, but with glass beyond the seas, and that in the finest wise, with the best, cleanest, and strongest glasse of beyond sea that may be had in England, and of the finest colours of blew, yellow, red, purpure, sanguine and violet, and of all other colours that shall be most necessary and best to make rich and embellish the matters, images and stories that shall be delivered and appointed by the said executors by patterns in paper, afterwards to be newly traced and pictured by another painter in rich colour at the charges of the said glazier." Man sieht hieraus, daß man mehr auf die Kostbarkeit der Materialien als auf die Schönheit und Vollkommenheit der Ausführung achtete.

f) John Brentwood machte sich anheischig: "to paint on the west wall of the chapel the dome of our Lord Jesus and all manner of devises and imagery thereunto belonging, of fair and sightly proportion, as the place shall serve for, with the finest colours and fine gold."

g) Dieser versprach zu mahlen: "in most fine, fairest and

zwei Künstlern aus London, verziert. Daß bei der Wahl der Materialien kein Geld gespart wurde, ergibt sich aus den Rechnungen, die noch vorhanden sind. Das Monument kostete 125 Pf. Sterl., das Bild 40 Pf. Sterl., die Vergoldung desselben und der kleinern Ornamente 13 Pf. St. Der Glasmahler empfing für jeden Fuß Glas 2 Schilling, und daher für das Ganze 91 Pf. St. 1 Sch. und 10 P. Für die Inschriften an den Wänden bezahlte man 13 Pf. St. 6 Schilling 8 P. und für die vier Gemählde 12 Pf. St. Das Ganze kostete 2481 Pf. St. 5 Sch. 7 P.

Der Glanz und das Ansehen der Familie von Warwick war so groß, daß Heinrich Beauchamp, Sohn von Richard und Isabell, bereits in seinem neunzehnten Jahr zum ersten Grafen von England und drei Tage hernach zum Herzog von Warwick ernannt wurde. Da ihm aber der König sogar einen Rang zwischen den Herzögen von Norfolk und Buckingham einräumte, so entstand dadurch so viel Bitter-

and curious wise four images of stone, of our lady, St. Gabraell the angel, St. Anne and St. George; these four to be painted with the finest *oil colours*, in the richest, finest and freshest clothings that may be me made of fine gold, azure, of fine purpure, of fine withe, and other finest colours necessary, garnished, bordered and poudered in the finest and curiousest wise." — Von den prächtigen Glasmahlereien haben sich noch einige bis auf unsere Tage erhalten. Man sieht noch zu St. Mary's Hall in Coventry den William Beauchamp, Grafen von Warwick († 1411); seine Gemahlin Johanna († 1435); zwei Bischöfe; Richard Beauchamp († 1439); seine Gemahlin Isabell, und einige andre. S. Topographical notes from St. Mary's Hall at Coventry, im *Gentleman's Magazine*, T. LXIII. P. II. p. 813–816. Vergl. Ebend. p. 1104.

Bitterkeit, daß sie wechselsweise nur ein Jahr ihre Stelle behaupten konnten. Noch sonderbarer ist es aber, daß der König, nachdem er kaum die Krone von Frankreich verloren hatte, den jungen Herzog zum König der kleinen Insel Wight machte. Er erhielt zwar dadurch keine königliche Macht, aber viel Ehre und die Erlaubniß, eine Krone tragen zu dürfen. Man sieht ihn daher, in einem königlichen Mantel, mit der Krone und dem Scepter vor einem Altar knieend, in einer schönen Glasmahlerei. Nach seinem Tode im Jahr 1445 hörte die Krone von Wight auf. Eine vortreffliche Abbildung dieser merkwürdigen Glasmahlerei findet man in Worsley's Geschichte der Insel Wight [g]).

Ums Jahr 1480 erbaute man das schöne Kloster zu Fotheringay und schmückte die Fenster mit prächtigen Glasmahlereien [h]). Allein die Glasmahler, die um's Jahr 1460 gelebt haben sollen, und in Rowley's Leben erwähnt werden, sind wahrscheinlich fingirte Personen, so wie die sämmtlichen Gedichte, die man Rowley'n

g) S. The History of the Isle of Wight (by *Worsley*), London. 1781. 4. p. 68. Der Umstand, daß Henry Beauchamp zum König der Insel Wight gekrönt wurde, ist wenig bekannt. Jedoch erzählt ihn Leland (*Itiner.* T. VI. p. 91.) "Henricus comes de Warwike [ab Henrico VI., cui charissimus erat, coronatus in regem de Wighte, et postea nominatus primus comes totius Angliae. Henricus VI. rex Angl. post 2 annos dedit in titulum ducis Warwicensis. Dedit etiam in castrum Bristoliae, &c. . . . et in insulas de Garnesey et Gersey." Auch die Könige der Insel Man hatten Erlaubniß, die Krone zu tragen, ohne die Rechte eines Souverains ausüben zu können. S. *Selden's* titles of Honour p. 29.

h) ". . . Glasse windowe with figures very neatly." S. *Leland* Itiner. T. I. fol. 5. (p. 7. ed. 1745.)

Rowley'n zuschreibt, von dem unglücklichen Chatterton herrühren [i]).

Walpole erwähnt zwei Bildhauer, die gegen das Ende dieses Jahrhunderts gelebt haben, Richard und Rowsby, einen Mönch, die sich mit der Ausbesserung einiger Sachen in der Kirche der heil. Jungfrau zu Stanford beschäftigten. Dieß ist aber auch alles, was wir von ihnen wissen [k]).

Die berühmtesten Künstler, die in diesem Jahrhundert blühten, waren unstreitig die Illuminatoren von Büchern. Ihre Figuren sind zwar fehlerhaft gezeichnet und hart, ihre Zierrathen aber, vorzüglich Thiere, Insecten, Blumen und Blätter, geschmackvoll gemahlt und mit unglaublicher Geduld aufs feinste ausgeführt. Vor einigen Meßbüchern befinden sich die Bildnisse der Prinzen und Prinzessinnen, denen sie gehört haben oder für welche sie bestimmt waren. In den biblischen Vorstellungen sind mit andern häufigen Anachronismen die Kleidertrachten und Gebäude des funfzehnten Jahrhunderts treu beibehalten; allein nichts übertrifft den Glanz und die Schönheit des Goldes und der Farben. Einige Vorschriften, um diese aufzutragen, findet

i) Man sehe die verschiedenen Ausgaben von Rowley's works, und vergleiche *Warton*, Hist. of english poetry T. II. p. 159. — Eine allegorische Glasmahlerei aus diesen Zeiten ist abgebildet und beschrieben worden im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. p. 27. LVII. p. 849.

k) S. *Walpole*, am a. O. p. 43. vergl. *Peck's* Antiquities of Stanford Lib. XIV. cap. 5.

findet man unter den Manuscripten des brittischen Museums [l]).

Unter den Handschriften des brittischen Museums wird eine auf Pergament gewiesen, die unstreitig ein Geschenk an Heinrich VI. war. Sie enthält ein Gedicht von Lydgate zu Ehren des heil. Edmund, der sein Schutzpatron zu Bury war. Die Ornamente, illuminirten Anfangsbuchstaben und die 120 Mahlereien von verschiedener Größe, welche die Begebenheiten des Heiligen darstellen, sind mit einem äußerst zarten Pinsel ausgeführt, und schildern die Kleidertrachten, die Waffen, Gebäude und Geräthe des Zeitalters, worin der geschickte Mahler blühte, mit der größten Wahrheit und Treue. Die interessantesten Mahlereien sind: ein Bildniß des Königs, des Abts von Bury, William Curteis [m]), und des Dichters Lydgate, der vor dem Grabe des heil. Edmund kniet. Auf einer Miniatur sieht man den König auf seinem Thron mit der Krone, wie er die Handschrift von dem Abt empfängt, der auf den Knien vor ihm liegt; auf einer andern aber ist der König als Kind vorgestellt, wie er auf einem Teppich vor dem Altar des heil. Edmund ruht, der zwar reichlich geschmückt, aber ohne alle Regel der Proportion und Perspective gezeichnet ist. Zur Seite erblickt man

l) S. Catal. Harl. MSS. No. 273. art. 34., wo man auch ein Recept zur Glasmahlerei antrifft. Drei Vorschriften zum Illuminiren hat Dufresne, (Gloss. Graec.) unter dem Artikel χρυσογραφια, und zwei andre Montfaucon (Palaeographia Graeca) bekannt gemacht. S. *Walpole*, am a. O. p. 43.

m) Curteis war Abt von Bury vom Jahr 1429 bis 1445.

man viele Mönche und andre Diener, unter denen sich zwei Hofleute mit Mützen von einer seltsamen Gestalt auszeichnen; vielleicht sind es die Oheime des Königs. Die Miniaturen am Anfang stellen zwei Fahnen dar, die der heil. Edmund besessen haben soll. Die eine ist reich ausgebreitet und mit den Figuren von Adam und Eva vor dem Baum der Erkenntniß mit der Schlange, die einen Menschenkopf hat, mit dem heil. Lamme und andern symbolischen Figuren geschmückt; die andre führt das Wappen des Klosters.

In einer andern Handschrift vom Jahr 1426 findet man eine Vorstellung von Lydgate, wie er sein Gedicht, den Pilger, dem Grafen von Salisbury übergiebt [n]). Auch enthält das brittische Museum ein Manuscript von Lydgate's Tragödien, verziert mit vielen Miniaturen, Bildnissen des Lydgate und der Vorstellung eines schwarz gekleideten Mönchs, der vor einem auf einem Thron sitzenden Prinzen kniet. Dieser hält einen Pfeil in der Hand, und soll der heil. Edmund seyn. Vielleicht ist der Mönch ein Abt von Bury [o]). Endlich gedenken wir noch eines prächtig illuminirten Manuscripts von Lydgate's Troyeboke in der Bodleianischen Bibliothek, worin man ebenfalls einen Mönch erblickt, der einem König sein Buch anbietet. Wahrscheinlich ist es eine Abschrift, die Lydgate Heinrich V. schenkte [p]).

War-

n) S. *Warton's* Hist. of Engl. poetry T. II. p. 55. not. e.

o) Ebend. T. II. p. 63.

p) Ebend. T. II. p. 82.

Warton bemerkt, daß die Könige von England im funfzehnten Jahrhundert viele Bücher haben abschreiben und kostbar illuminiren lassen [q]). Vorzüglich geschah dieß unter Edward IV., für den sogar im Jahr 1479 zu Brügge ein Manuscript kopiert und illuminirt worden ist [r]).

Die zwei Kupferstiche, welche Dugdale nach zwei Miniaturen in dem brittischen Museum bekannt gemacht hat, sind sehr merkwürdig. Sie stellen Zweikämpfe oder Turniere dar, welche man im 15ten Regierungsjahr Heinrich's VI. veranstaltete. Die Zeichnung soll richtig und die Bewegung und Drapperie der Figuren voll Leben seyn [s]). Weniger interessant ist die Miniatur, welche Heinrich VI. darstellt, wie er aus einem Fenster im Tower blickt, und eine andre, mit einer Vorstellung der Gegend um Borestall [t]).

Heinrich hatte, wie Walpole behauptet, wenig Sinn für die bildenden Künste, auch ließ ihm der rastlose Ehrgeiz seiner Gemahlin wenig Zeit übrig, an die Mahlerei zu denken. Und dennoch war sie eine Tochter von René von Anjou, der für einen der besten Mahler seines Zeitalters gehalten wird. Sein Porträt, das er selbst gemahlt hat, befand sich in einer Kapelle bei den Carmelitern zu Aix, und ist auch durch einen Kupferstich in Montfaucon's

q) Ebend. T. II. p. 107.

r) S. Ebend. T. II. p. 119. not. b., wo auch Nachrichten von andern kostbaren Manuscripten mitgetheilt sind.

s) S. *Walpole*, am a. O. p. 43.

t) S. Of the Borestall horn; *Archaeologia*, T. III. p. 15.

faucon's Denkmählern der französischen Monarchie bekannt. Von seinen übrigen Arbeiten ist im dritten Theil dieser Geschichte die Rede gewesen.

Am Ende des funfzehnten Jahrhunderts wurde das Kloster vollendet, das mit der alten St. Pauls Kirche zusammenhing. Man hatte es rund um eine Kapelle in Pardon Church Hawgh, also auf einem Platz an der Nordseite der Kirche, aufgeführt. Hier war auch eine alte Kapelle, die Thomas Morus, Diaconus von St. Pauls, unter Heinrich V. ausbessern ließ, die aber erst nach seinem Tode von den Vollziehern seines Testaments und mit Bewilligung Heinrich's VI. vollendet wurde. An den Wänden jenes Klosters war auf Kosten eines Bürgers von London, Jenkyn Carpenter, der Todtentanz gemahlt, eine Nachahmung von dem, den man im Kloster beim Kirchhof des Innocens zu Paris bewunderte. Unter den Gemählden las man englische Verse, die zur Erklärung dienten, und aus dem Französischen von John Lydgate, dem berühmten Dichter aus Bury, übersetzt waren. Eine Abbildung und Kopie der Verse findet man bei Dugdale [u]).

Die Geschichte der vielen Todtentänze und anderer ascetischen Vorstellungen, die damahls sehr beliebt waren und zu der strengen Mönchsmoral paßten, wird von mir in einer eigenen Schrift abgehandelt werden; hier bemerke ich nur, daß ähnliche Bilder über das Thor gen Norden, am nördlichen Flügel, der Kirche von Windham in Norfolk ausge-

u) S. *Dugdale's* St. Pauls p. 134. *Stowe* p. 354. *Walpole* p. 44.

ausgeführt wurden. Man erblickt hier an der Wand ein Schiff mit vielen nackten und unglücklichen Personen, die ihren Tod in den Wellen vor Augen sehen. Zur Rechten und zur Linken stehen Teufel mit einigen Sündern, die von ihnen gefüllte Becher und Beutel erhalten, um sie zu neuen Verbrechen zu ermuntern. Andre Vorstellungen gleichen Inhalts trifft man im nördlichen Fenster von Heydonchurch in Norfolk an. Es sind junge Leute, die fluchen, trinken, würfeln, und andre Ausschweifungen treiben, ohne auf die Hölle ihnen zur Seite zu achten, wo ihre Spießgesellen in Flammen stecken. Aus dem Munde der jungen Leute gehen beschriebene Zettel mit falschen Eiden, Verwünschungen, u. s. w. hervor.

Unter der Regierung Heinrich's VI. lebte auch John de Whethamsted, Abt von St. Albans, ein großer und achtungswürdiger Gelehrter, der die Kapelle der heil. Jungfrau daselbst mit Mahlereyen verschönern ließ [v]). Auch gab er den Befehl, die Kirche selbst und die Wände seiner Zimmer mit Bildern zu schmücken, die sämmtlich durch Sprüche und Inschriften erläutert wurden. In seinem Sitz zu Tittenhanger hatte er in der Kirche die Bildnisse aller Heiligen, die seinen Namen führten [w]).

Ehe wir die Regierung Heinrich's VI. verlassen, verdienen noch die Glasmahlereien in dem Colle-

v) S. *Gough* Sepulcr. Monum. T. II. P. II. p. 206.
w) S. *Chauncy*, 445.

Collegium von All Souls zu Oxford [x]), und die interessante gewirkte Tapete in St. Mary's Hall bei Westminster erwähnt zu werden. Die Tapete ist 80 Fuß lang, 10 Fuß hoch und in sechs Felder getheilt, von denen drei die untere und drei die obere Hälfte ausmachen [y]). In dem ersten Felde zur Linken sieht man Heinrich VI. mit den vornehmsten Kronbeamten. Er liegt auf den Knieen und betet; vor ihm steht ein Tisch mit dem Missale und seiner Krone, hinter ihm ist der Kardinal Beaufort in einer ähnlichen Stellung. Die Hofleute, worunter der brave Herzog Humphrey hervorsticht, stehen sämmtlich bei ihm und sind prachtvoll gekleidet. Der König und der Herzog Humphrey haben große Mützen mit Juwelen besetzt, und goldne Ketten um den Hals. Auch ist die Krone wegen ihrer runden Form und des Kreuzes merkwürdig, weil sie Heinrich VI. zuerst in dieser Gestalt zu tragen pflegte, wie auch sein Gemählde auf Glas zeigt, das man in der Kapelle von Kings College zu Cambridge findet. Die Anordnung der Figuren und ihr religiöser Ausdruck sind vortrefflich. Seltsam ist es, daß nur wenige unbedeckte Häupter haben. Im Hintergrunde hängen Tapeten, geschmückt mit Aussichten. In der zweiten Abtheilung oben, sind folgende Figuren: der heil. Johannes der Täufer, der heil. Simon, der heil. Andreas, der heil. Bartholomäus, die heil. Petrus, Paulus, Thomas und Johannes der

x) S. oben S. 138.

y) Ich entlehne die Beschreibung dieser Tapete aus dem *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 1147 sq. Eine andre Beschreibung steht ebendaselbst T. LXIII. P. II. p. 813.

der Evangelist. Zugleich sieht man zwei Ritter; der eine hält die Fahne des Kreuzes, der andre ein Schwerdt und einen Ambos.

In der zweiten Abtheilung erscheint die heilige Jungfrau in einer Glorie, umschwebt von Engeln und stehend auf dem Mond, den ebenfalls ein Engel trägt. Ihre Figur ist schön, liebreich und züchtig, und ihr Mantel leicht geworfen. Ihr zur Seite stehen die zwölf Apostel voll Demuth. Im Hintergrunde liegen Gebirge und Thäler. In dem obern Felde ist diese Gruppe fortgesetzt: man sieht hier den Himmel offen; in der Mitte steht der himmlische Thron, umschwebt von einem Engelchor. Vier Engelchen tragen die Instrumente der Passion. Aber leider ist die Figur in der Mitte, die wahrscheinlich Gott den Vater mit dem Heilande darstellte, ausgeschnitten worden. Die dritte Abtheilung ist ebenfalls merkwürdig. Margaretha, Gemahlin Heinrich's, betet vor einer Tafel, auf welcher ihr Meßbuch liegt. Sie hat die Krone auf dem Haupt und eine interessante Physiognomie voll Güte und Andacht. Ihr zur Seite steht eine Hofdame, die Herzogin von Buckingham, wie man aus der Inschrift sieht. Die übrigen Hofdamen sind unbekannt, aber sämmtlich prachtvoll gekleidet, mit goldnen Ketten und zierlichem Kopfputz. Unter ihnen erblickt man auch zwei Nonnen in ganzem Ordenshabit. Im Hintergrund sind Tapeten ausgebreitet mit Abbildungen von Landschaften, Gebäuden, u. s. w. In der obern Abtheilung schweben heilige Jungfrauen, vielleicht die Beschützerinnen der unten stehenden Hofdamen. Sie sind meisterhaft gruppirt, und

M 2 haben

haben geschmackvolle Gewände. Ihre Namen lauten: Catharina, Barbara, Dorothea, Maria Magdalena, Margaretha, Agnese, Anna und Apollonia. Eine dieser Heiligen ist als Aebtissin gekleidet. Auch hier hängen im Hintergrund schöne Tapeten.

Daß die bildenden Künste unter Edward IV. keine Fortschritte machten, lag theils an den Unruhen, die England zerrütteten, theils an dem König, der keinen Sinn für ihre Schönheiten hatte. Tapfer und kühn, brachte er seine Jugend in Fehden hin, und wurde in seinem Alter wollüstig und grausam [z]). Man findet ein Bildniß von ihm, das etwas hart gemahlt ist, zu Kensington; ein andres, das Belcomp einige Jahre nach seinem Tode verfertigt hat, wird in St. James gewiesen. Ein Portrait, das seine Gemahlin darstellen soll, und sich im Ashmoleanischen Museum zu Oxford befindet, hat nichts von den Reitzen der gepriesenen Königin [a]). Desto schöner aber ist das Bild der Jane Shore, der Geliebten Edward's IV. Es ziert ein Collegium zu Eton und ist unstreitig ein Original, weil ihr Beichtvater Probst bey dem Collegium war, und durch ihre Vermittelung die Ländereien wieder erhielt, die er verloren hatte [b]).

Den

z) S. *Walpole*, am a. O. p. 44 fg. Das Grabmahl Edward's IV. in St. George's Chapel zu Windsor ist zwar einfach, aber zierlich aufgeführt. Eine Abbildung und Beschreibung findet man in den Monum. vet. Britann. T. III. Tab. 7, 8, 9.

a) Ein andres Bildniß von ihr ist in Queen's College zu Cambridge. S. *Walpole* p. 45.

b) S. *Walpole*, am a. O. p. 45., wo er von der Schönheit der Jane Shore handelt.

Den Lebenslauf Edward's lieset man in einem Manuscript der Cottonischen Bibliothek, das in Versen von John Harding geschrieben und mit prächtigen Miniaturen geschmückt ist. Man sieht auch darin das Wappen von Henry Percy, Grafen von Northumberland [c]). Ein andres Manuscript mit interessanten Miniaturen schmückt die Bibliothek zu Lambeth. Eine derselben stellt den König, seine Gemahlin, seinen ältesten Sohn und einige Hofleute dar, und ist auch in Kupfer gestochen [d]).

Eben so dürftig sind die Nachrichten von Mahlereien u. s. w. aus den Zeiten Richard's III. (reg. von 1483-1485). Jedoch findet man sein Bild zu Kensington [e]), und ein Porträt seiner Geliebten, Anna Lovel, auf Glas gemahlt in einem Kirchenfenster von Penrith in Cumberland. Ebendaselbst wird auch ein Porträt des unglücklichen Edward V. aufbewahrt. Endlich bemerkt noch Walpole, daß man in einem Zimmer der Prinzessinnen zu Kew viele alte Mahlereien aus diesen Zeiten antrifft, worunter eine Abbildung des Herzogs von Nor-

c) S. *Warton's* History of english poetry. T. II. p. 126 fg.

d) S. Catalogue of Royal and noble Authors.

e) *Walpole*, am a. O. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. II. p. 812. — Nachrichten von seiner prächtigen Krönung findet man in folgendem Aufsatz: Appoyntement for the Coronacon of Kyng Ricd. the III. and Quene Anne his Wyff, im *Antiquarian Repertory* T. II. p. 241-277.

Norfolk, der in der Schlacht von Bosworth blieb, die interessanteste ist [f]).

Heinrich VII. suchte Frieden und richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf die innere Ruhe des Reichs. An den zeichnenden Künsten fand er keinen sonderlichen Geschmack, daher er auch nur ein Monument ausführen ließ, von dem er sich keinen großen Genuß versprechen konnte. Es war sein Grabmahl in der Capelle, die ebenfalls seinen Namen führt, und ausschließend zum Begräbnißplatz der königlichen Familie bestimmt wurde [g]). Der Künstler, der es verfertigt hatte, war **Pietro von Florenz**.

Unerachtet die Mahlerei im übrigen Europa um diese Zeit ihre höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hatte, so war dennoch der Geschmack in England roh und ungebildet [h]). Die Ursa-

f) S. *Walpole* am a. O. Die Auszüge, die er aus den Kirchenbüchern von St. Mary Ratcliffe zu Bristol mitgetheilt hat, enthalten nichts merkwürdiges.

g) S. *Dart's* Antiquities of Westminster abbey T. I. p. 32.

h) Dasselbe Urtheil gilt auch von den Sculpturen, die zwar ungemein sauber und zierlich ausgeführt sind, aber gemeiniglich harte und steife Figuren haben. Die Basreliefs mit heiligen Gegenständen, die für Kirchen bestimmt wurden, hießen Tabulae. So findet man in einer Urkunde der Kirche zu Dunwich in Suffolk eine Rechnung, um "novam tabulam de alabastro de historia Sancte Margareta" zu verfertigen. Eine Tafel von Alabaster, welche die Anbetung der morgenländischen Könige darstellt und schön bemahlt und vergoldet war, findet sich in der Kirche von Melfort in der Grafschaft Suffolk. S. *Archaeol.* T. XII. p. 93. Vergl.

Ursachen dieser Erscheinung lagen, wie Walpole behauptet, in dem Geiz des Königs und der Unwissenheit des Adels. Nur zwei Namen von Künstlern konnte Vertue in diesem Zeitraum auffinden, die überdies Fremde waren und keinen bedeutenden Einfluß auf den Fortgang der Künste in England hatten. Der eine war ein gewisser Holbein, der nach den Kirchenbüchern von Wells unter Heinrich VII. in England lebte und starb, und vielleicht mit dem berühmten Hans Holbein verwandt war; der zweyte ist Hans Mabusius. Dieser Künstler, von dem in der Geschichte der niederländischen Mahlerey umständlich geredet werden muß, war unstreitig der erste berühmte Mann in seinem Fache, der nach England kam. Zwei Arbeiten, die von ihm herrühren sollen, und mit ungemeinem Fleiß ausgeführt sind, existiren noch gegenwärtig. Das eine Bild stellt die Familie Heinrich's VII., den Prinz Arthur, den Prinz Heinrich und die Prinzessin Margaretha dar, und befindet sich zu Windsor [i]); das andre aber enthält die Vermählung Heinrich's VII.

Vergl. *Carter's* Specimens of ancient sculpture T. II. Pl VIII.

i) Walpole und Dallaway p. 456. schreiben dieses Bild, von dem auch vier Copien vorhanden sind, dem Mabusius zu, allein wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Behauptung. Denn nach dem Alter der Kinder Heinrich's VII. zu urtheilen, war es im Jahr 1495 gemahlt, Mabusius aber ward zufolge der sichersten Nachrichten erst ums Jahr 1496 gebohren. Jene beiden Schriftsteller sind überhaupt sehr schlechte Chronologen. Ueber zwei andre interessante Mahlereyen des Mabusius s. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. pag. 121. und T. LXV. P. I. pag. 125.

VII. mit Elisabeth von York. Es befand sich vor Zeiten im Cabinet des Lord Pomfred zu Easton Neston, wird nun aber zu Strawberry-Hill gewiesen. Von seinen übrigen Mahlereien, die in England zerstreut sind, handelt Walpole [k]).

Zwei Porträte Heinrich's VII. in Miniatur sieht man in einem Manuscript der Harleianischen Sammlung [l]); auch ist noch ein interessantes Bildniß seiner Gemahlin Elisabeth auf uns gekommen [m]). Endlich trifft man noch in St. John's College zu Cambridge ein Originalporträt der Stifterin Margaretha von Richmond, der Mutter des Königs, an, das von einem unbekannten Meister herrührt, aber sehr gelitten hat [n]).

Im Besitz des Herrn West befand sich ein merkwürdiges Meßbuch, geschmückt von einem unbekannten Miniaturmahler, das der Königin Margaretha von Schottland gehört hatte, und ihr von ihrem Vater Heinrich VII. geschenkt war. Ihr Name von ihrer eigenen Hand steht auf der ersten Seite. Unter den Miniaturen findet man zweimal das Bild der Königin, die vor der heil. Margaretha betet, ihr Wappen u. s. w. vom Hause Sommerset, und die Vorstellungen der zwölf Monate, die recht sauber ausgeführt sind [o]).

Eben

k) p. 51 sq.

l) Ebend. p. 47.

m) S. eine genaue Beschreibung im *Gentleman's Magazine* T. LIV. P. I. p. 334. Als diese Prinzessin im Jahr 1481 ihren Einzug in London hielt, wurde sie mit unglaublicher Pracht empfangen. S. *Leland's* Collect. IV. Opusc. p. 220. edit. 1770.

n) S. *Walpole*, am a. O. p. 51.

o) S. *Walpole*, am a. O.

Eben so interessant ist eine gemahlte Altartafel, die in der Sammlung des Herrn Jackson zu Canterbury im Jahr 1786 gewiesen wurde. Sie ist in viele Felder getheilt, und soll die Geschichte Hiob's und Heinrich's VII. enthalten; wahrscheinlich beziehen sich aber die allegorischen Vorstellungen auf den deutschen Kaiser Heinrich IV. [p]).

Unter den Chorstühlen in der Capelle Heinrich's VII. an der Westminster-Abtei wird man einiger Basreliefs gewahr, die äußerst schlüpfrige und unzüchtige Bilder enthalten, so daß es unbegreiflich ist, wie die frommen Benedictinermönche dieselben haben dulden können. Jedoch findet man auch ähnliche obscöne Dinge zu Canterbury, an Chalk Church in Kent [q]), und in der Kathedrale von Strasburg, von denen ich bereits an einem andern Orte gesprochen habe [r]).

Da Heinrich VII. Glasmahlereyen schätzte, so ließ er die Fenster der Kirche von Malvern mit überaus kostbaren Bildern dieser Gattung schmücken. Man hat noch eine Beschreibung derselben, worin sie ein Lebensspiegel genannt werden. Unter andern wird das jüngste Gericht dem unsterblichen Meister-

p) Vergl. die vielen Streitschriften im *Gentleman's Magazine*, T. LVI. P. I. p. 190. 469., T. LVI. P. II. p. 584. 746. 1114.

q) S. Walk in and about Canterbury p. 261. Bibliotheca topographica Britanniae Nro. VI. P. I. Pl. 3. Nro. III. p. 13. An Attempt to illustrate the figures carved in stone on the Porch of Chalk Church, by *S. Denne*, Archaeol. T. XII. p. 10.

r) S. meine kleine Schriften B. I. S. 69.

Meisterwerke Michael Angelo's gleich gestellt! Heut zu Tage ist der größte Theil der Fenster zerstört, oder mit dichtem Epheu überrankt [s]). Der Magistrat von Dort in Holland, der den Geschmack Heinrich's kannte, wollte ihm ein Geschenk mit einem prächtigen gemahlten Fenster machen; allein er starb, ehe es vollendet war [t]). Es kam nun nach Waltham Abbey in Essex, hierauf im Jahr 1540 nach New Hall, wo es der General Monk gegen die Bilderstürmer schützte, und endlich im Jahr 1758 an John Olmius, der es für 400 Guineen kaufte [u]). Die Figuren stellen die Kreuzigung Christi, und im Vorgrund Heinrich VII. und seine Gemahlin dar. Jetzt ist es ein Eigenthum der St. Margarethkirche zu London, und von der antiquarischen Societät in Kupfer gestochen und beschrieben worden [v]).

In diesem Zeitraum sind auch die Glasmahlereyen in den Fenstern der St. Georg Kirche zu Stanford verfertigt worden, deren wir oben [w]) im Vor-

s) S. den Auszug aus dem Lichfield MS. im *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. I. p. 15. 1802. "Those windows form a mirror, wherein we may seen how to believe, live and die." Vergl. *Nash's* Hist. artic. *Malvern*.

t) Man hatte zu diesem Gemählde sein und seiner Gemahlin Bildniß nach Holland geschickt.

u) S. *Dallaway* p. 433.

v) S. The Antiquarian Repertory, T. I. p. 46. Monumenta vet. Britann. T. II. tab. XXVI. Von einigen andern alten Glasmahlereyen aus diesem Zeitraum handelt Bigland (An account of the parish of Fairford &c. 1791.).

w) S. 138.

Vorbeygehen gedacht haben. Sie stellten die ersten 26 Ritter des Hosenbandordens, mit ihrem König Edward, und ihrem Patron, den heil. Georg, dar. Man führte sie auf Befehl des ersten Wappenkönigs des Ordens, William Bruges, aus, und nach ihnen hat Hollar sein Blatt zu Ashmole's Geschichte in Kupfer gestochen [x]). Edward III., seine Gemahlin, der Prinz von Wales, und Henry, Herzog von Lancaster, sind in den Ordenskleidern abgebildet, wie sie vor einem Gemählde des heil. Georg's knieen, das in der obern Abtheilung eines Fensters im Chor befindlich ist. Die Namen der Ritter, die in den Fenstern zur Seite standen, hat Gough aufbewahrt [y]). Es ist zu bedauern, daß die Gemählde fast sämmtlich ums Jahr 1741 weggenommen sind, denn im Jahr 1789 waren nur noch zwei Bilder vorhanden, nämlich ein heil. Georg und eine heil. Anna.

Ein ähnliches Schicksal hatten die schönen Glasmahlereyen, womit Ralph Cromwell, Lordschatzmeister und Großfalkenier Heinrich's VI., die Kirche zu Jateshall auszieren ließ [z]). Sie sind ums Jahr 1754 um eine Kleinigkeit verschleudert worden. Sie stellten mannichfaltige Scenen aus den Legen-

x) Reg. Stafford, f. 181, a. b. *Ashmole's* History of the Garter.

y) Monumenta sepulcralia T. II. P. II. p. 158.

z) Dieser Ralph Cromwell war ein Liebhaber der Baukunst, und ließ seine zahlreichen Gebäude mit Reliefs schmücken, welche gefüllte Goldbörsen, mit dem Motto: Nay je droit? vorstellen, um seine Würde als Schatzmeister zu bezeichnen. S. *William of Worchester* p. 162. *Leland*, It. I, 25. *Gough* Mon. sepulcr. T. II. P. II. p. 173.

Legenden der heil. Catharine, des heil. Guthlac u. s. w. dar, und waren, wie man aus einer handschriftlichen Beschreibung sehen kann, wahrscheinlich ums Jahr 1424 ausgeführt.

Wir übergehen endlich die Glasmahlereyen in Christchurch [a]), in Blickling-church, in Norfolk die auf Befehl des Geoffrey Bolenne gemacht wurden [b]), und in der schönen Kirche von Eton Socon, welche sich auf die Legende der heil. Etheldreda beziehen und durch Unterschriften erläutert sind, von denen manche sehr seltsam klingen [c]).

Zum Beschluß dieses Abschnitts müssen wir noch bemerken, daß noch immer im funfzehnten Jahrhundert interessante Scenen aus alten Romanzen und Ritterbüchern durch die Mahler dargestellt wurden. Vorzüglich gaben der Argonautenzug oder die Eroberung des goldenen Vließes reichlichen Stoff zu romantischen Mahlereyen [d]). Hauptsächlich geschah dies, nachdem der Herzog von Burgund mit Hülfe seines Caplans Raoul le Fevre den Orden des goldenen Vließes gestiftet hatte, dessen erstes Capitel im Jahr 1468 gehalten wurde. Von diesem Raoul le Fevre stammt auch eine Geschichte Jason's her, die Caxton übersetzte. Dieser

a) S. *Gough*, T. II. P. II. p. 153.

b) S. *Gough*, T. II. P. II. p. 184.

c) S. *Gough*, T. I. p. 213.

d) Chaucer erwähnt oft den Herzog Jason und die Königin Medea. Vergl. *Skelton*, the boke of Philipe Sparrowe. p. 233. ed. 1738. Th. Warton citirt in seinen Anmerkungen zu Spencer's fairy queene T. I. p. 176. ein Werk: History of the knight Jason by Gerard de Leew. fol. Andewarp 1480.

er erzählt in der Vorrede zu seiner Uebersetzung, daß er in dem herzoglichen Schlosse von Hextin in Artois einen prächtigen Saal gesehen habe, der nit vielen Mahlereyen verziert war, welche den Argonautenzug darstellten. Sie waren mit kunstreichen Maschienerien in Verbindung gesetzt, so daß ie Zaubereien der Medea, Schneegestöber, Reen, Bliz, Donner u. s. w. auf das täuschendste nach der Natur erschienen [e]). In der Folge wure auf Anrathen von Johannes Germanus, des rsten Kanzlers des Ordens, das Vließ von Jason n Gideon's Widderfell verwandelt. Als Chifflet ie Statuten des Ordens herausgab, sah man in em Capitelhause zu Brüssel überaus prächtige mit Gold und Silber gewirkte Tapeten, welche die Geschichte Gideon's u. s. w. enthielten [f]).

* * *

Ehe

e) S. The Historie of Jason, towchynge the conqueste of the golden fleece. "Well wote I, says he, that the noble Duc Philippe, first founder of this said order, did doo make a chambre in the castel of Hesdyn, wherein was craftyly and curyously depeynted the conqueste of the golden Fleece, by the said Jason. In which chamber I have been, and seen the sayd historie so depeynted; and in remembraunce of Medea, and her cunning and science he had doo make in the sayd chambre by subtill engyne, that, when it he wold, it shulde seeme, that it lightned, and after, thondre, snowe, and rayne, and all within the sayd chambre, as aft times, and when it shulde please him, which was all made for his singular plaisir." Von den kunstreichen Automaten, die man im funfzehnten Jahrhundert in den Niederlanden verfertigte, hoffen wir an einem andern Orte interessante Nachrichten mittheilen zu können.

f) S. *Breviarium velleris aurei.*

Ehe wir auf die Zeiten Heinrich's VIII. kommen, in welchen die bildenden Künste wieder auflebten, müssen wir noch mit ein paar Worten der wichtigsten Bildhauereyen gedenken, die im funfzehnten Jahrhundert verfertigt worden sind. Unter diesen stehen die Statuen des berühmten Dichters Chaucer in der Westminsterabtei [g]) und des William von Wykeham, Bischofs von Winchester an der Spitze. Er war Lord Canzler und erster Minister Edward's III., und zeichnete sich durch seine architectonischen Kenntnisse und andre Verdienste rühmlich aus. Seines edlen Charakters und seiner wohlthätigen Stiftungen wegen befahl selbst Cromwell, die Capelle zu verschonen, worin man sein Grabmahl zeigt [h]).

John Gower, ein Zeitgenosse Chaucer's und gleichfalls ein geschmackvoller Dichter, erhielt ebenfalls eine schöne Statue, die nach seinem Tode sein Monument in St. Saviours Church, in Southwark, schmückte. Sie ruht unter einem ausgeschweiften, reich verzierten Bogen [i]). In einem ähnlichen Geschmack sind die Statuen und Monumente Heinrich's IV. und seiner Gemahlin, Jeanne de Navarra [k]), des Richters Gascoigne, in Harwood-

g) *Gough* Monum. sepulcr. T. II. P. I. p. 1. vergl. oben, S. 156.

h) *Gough*, am a. O. William von Wykeham hatte einen geschickten Architecten in seinen Diensten, nämlich William Winford. S. *Lowth's* life of W. of Wykeham, p. 218.

i) *Gough*, T. II. P. I. p. 24.

k) *Gosling's* Canterbury p. 271. *Carter* Nr. XV. *Gough*, T. II. P. I. p. 31.

woodchurch in Yorkshire [l]), des Sir William Marney [m]), des Thomas Fitz Alan, Grafen von Arundel, und seiner Gemahlin Beatrix, einer Tochter des Königs Johann von Portugal, ausgeführt [n]). Allein ein Hauptdenkmal der brittischen Sculptur bleibt das Monument Heinrich's V. in Westminster. Es ist eine kleine Capelle mit zahllosen Säulenbüscheln, Schnörkeln, durchbrochenen Zierrathen, Statuen u. s. w., die mit außerordentlichem Fleiß verfertigt sind, und dem Ganzen das Ansehen einer Filigran-Arbeit geben. Die Basreliefs stellen theils legendarische Geschichten, theils die Krönungsfeierlichkeiten dar [o]).

Die Bildsäule des Ralph Neville, († 1426) ersten Grafen von Westmoreland, ist aus Alabaster, und so meisterlich verfertigt, daß sie mit manchen antiken Mustern wetteifern kann [p]), und dieses Urtheil gilt auch von den Statuen der Philippa von York († 1431) [q]), des John von Lancaster, Herzogs von Bedford [r]) († 1435); des Richard Beauchamp [s]), der Isabella von Warwick [t]), der Margaret Holland [u]), und des Erzbischofs

l) *Gough*, am a. O. p. 39.
m) *Gough*, am a. O. p. 40.
n) *Gough*, am a. O. p. 45.
o) *Gough*, am a. O. Tab. XXVI. p. 66.
p) *Gough*, am a. O. Tab. XXIX.
q) *Gough*, am a. O. p. 99.
r) Ebend. p. 114.
s) Ebend. p. 117.
t) Ebend. Tab. XXXIX.
u) Ebend. Tab. XLII. XLIII.

bischofs Chichele [v]) zu Canterbury. Einige dieser Statuen sind vergoldet, andre mit Farben bemahlt, und so barbarisch auch dieser Geschmack seyn mag, so haben ihn dennoch manche mit vieler Kunst angewandt, zum Beyspiel an der Statue der Elisabeth von Lancaster († 1426). In der ganzen Figur herrscht viel Würde, und edle Einfalt. Ihr reiches Haupthaar ist mit einem Kranz von Eichenlaub und Perlen geziert, und ein purpurfarbiger mit Hermelin verbrämter Mantel umschließt mit schönen Falten ihren Körper. Ihr Haupt ruht auf Kissen, welche Engelchen halten [w]). In der Nähe des Grabmahls erblickt man an den Wänden alte Mahlereien mit der Unterschrift: Melchior Salaboss fecit. A. D. 1588, und einige andre, die von einem Mailänder Ghirardino verfertigt seyn sollen [x]).

Ich würde die Grenzen dieses Werks überschreiten, wenn ich auch die übrigen interessanten brittischen Sculpturen des funfzehnten Jahrhunderts anführen wollte; ich werde daher diejenigen, die nach meiner Meinung die bedeutendsten sind, hier kurz aufzählen, und den Leser auf die Prachtwerke von Carter und Gough verweisen, wo man Abbildungen und Erklärungen finden kann. Die wichtigsten Monumente sind folgende: die Statue des Herzogs und der Herzogin von Sommerset, in Wimbourn-minster, ein herrliches Werk! Humphrey von Gloucester's Denkmahl in St. Albans; die Bildsäule des John Holland († 1448); des Walter, Lord Hungerford zu Salisbury; des Abts Seabro-

v) Ebend. Tab. XLIV.

w) Ebend. p. 78. *

x) Ebend. p. 80.

Seabroke, in Gloucester; des Abts Wethamsted, in St. Albans; des Sir Robert Harcourt und seiner Gemahlin in Stanton Harcourt-church in Oxfordshire; der Alice, Herzogin von Suffolk, zu Ewelme, aus Alabaster verfertigt und mit ungemeiner Eleganz ausgeführt; des William Lord Hastings, im Chor der St. George Capelle zu Windsor; des Bischofs Wayneflethe in der Kathedrale zu Winchester; der Eleanor Clifford Lady Percy in Beverlyminster, u. s. w. [y]).

* * *

Mit der Regierung Königs Heinrich VIII. hebt eigentlich die erste glückliche Epoche der bildenden Künste in England an. Er besaß einen zarten Sinn für ihre Schönheiten, und soll, um sie in seinem Reiche emporzubringen, selbst Raphael'n nach England berufen haben [z]). Allein diese Sage läßt sich eben so wenig historisch beweisen, als eine andre, daß nämlich dieser Künstler einen heiligen Georg für ihn verfertigt habe. Es ist gewiß, daß Raphael oft diesen Heiligen gemahlt hat; Paolo Lomazzo [a]) redet von einem heil. Georg in der Kirche

y) S. *Gough*, T. II. P. II. Tab. XLVI., L., LIV., LVI., LXVIII, LXXVIII., XC., XCIV., CII Vetusta Monumenta edita a societ. antiq. T. II. Tab. LIII. &c. *Carter's* ancient sculptures and paintings an mehreren Stellen.

z) Nach *Dallaway* p. 461., der seine Gewährsmänner immer errathen läßt, soll auch Tizian einen Ruf von Heinrich VIII. erhalten haben.

a) S. *Trattato* &c. Lib. I. p. 48. Wir bemerken bey dieser Gelegenheit, daß bereits im Jahr 1598 ein Theil

che des heil. Victor de Frati in Mailand, und von einem andern, den Raphael auf der Kehrseite eines Schachbretes für den Herzog von Urbino ausführte; auch befand sich in der ehemaligen königlichen Sammlung zu Paris ein schöner heil. Georg, der durch einen Kupferstich von Nicolas de Larmessin bekannt geworden ist [b]), und der nach Felibien's [c]) Meinung einst im Besitz von Heinrich VIII. war; allein man kann aus allen diesen Nachrichten nichts positives schließen. Indessen bleibt dennoch bey der Uebereinstimmung so vieler bis zu uns gekommenen Nachrichten eine gewisse Wahrscheinlichkeit, welche auf das Daseyn eines, für Heinrich VIII. gemahlten, heil. Georg's hinzudeuten scheint.

Zuerst müssen wir bemerken, daß sich Lomazzo geirrt hat, denn das Bild auf der Kehrseite eines Schachbretes stellt keinen heil. Georg, sondern einen heil. Michael dar [d]), befindet sich aber mit dem eben erwähnten heil. Georg in der kaiserlichen Galerie zu Paris [e]). Zweitens scheint Felibien die-

von Lomazzo's Werken ins Englische übersetzt worden ist, und unter folgendem Titel erschien: A tracte containing the artes of curious Paintinge, Carvinge and Buildinge written first in Italian by Jo. Paul Lomatius, painter of Milan, and englished by R. H. student in Physik. Der Uebersetzer ist Richard Haydock, allein seine Arbeit fand so wenig Beifall, daß er sie nicht fortsetzte. Nachrichten von ihm und seinem Werke findet man bey *Ames*, Typographical antiquities T. III. p. 1408. ed. *Herbert*. 1790. 4.

b) *Crozat*, Recueil &c. T. I. tab. 16.

c) Entretiens &c. T. I. p. 224. Londres 1705. 8.

d) S. L'Epicié, übersetzt von Meusel, S. 90.

e) S. Manuel du Muséum. IVme Livraison.

diesen heil. Georg mit einem andern, der ebenfalls vor Zeiten in Paris existirte, verwechselt zu haben, der wahrscheinlich eher von Raphael für Heinrich VIII. bestimmt seyn konnte. Dieser heil Georg ist auch von Larmessin in Crozat's Werke gestochen worden [f]). Er erscheint geharnischt als Ritter zu Pferde, und ist im Begriff, den Drachen zu durchboren; am linken Knie erblickt man das Zeichen des Hosenbandordens mit der Devise: Honi soit qui mal y pense. Auch soll sich an dem Bilde das Zeichen, womit Carl I. seine Gemählde zu stempeln pflegte, befinden, wodurch zur Genüge bewiesen wird, daß dieses Bild und kein andres der Krone von England vor Zeiten gehört habe [g]).

Einige glauben, daß dieser heil. Georg nach dem tragischen Ende Carl's I. in den Besitz des Grafen von Pembrok gekommen ist, und berufen sich auf einen Kupferstich von Lucas Worstermann mit der Jahrszahl 1657 [h]); allein diese Behauptung ist falsch, denn der heil. Georg zu Pferde, der den Drachen tödtet, und in der Sammlung jenes Grafen war, ist bereits im Jahr 1628 von David Granges in klein Folio gestochen und ganz

f) T. I. tab. 31.

g) Es ist merkwürdig, daß in dem Inventarium der Mahlereyen Heinrich's VIII. ein Bild des heil. Georg erwähnt wird. "A table with a cloth (Gemählde) of Saint George." S. MSS. Harlei. 1419. fol. ap. *Warton*, Hist of Engl. poetry, T. II. addit. ad T. I. p. 208. not. c.

h) Dieses Blatt fehlt in Heinecken's Verzeichniß von Kupferstichen nach Raphael. Auch ich kenne es bis jetzt noch nicht.

ganz verschieden. Zu Felibien's Zeiten [i]) wurde dieses Bildchen im Cabinet des Marquis de Sourdis aufbewahrt; es kam aber in der Folge an den Herrn von Montarsis, von dem es Crozat kaufte. An der Binde vor der Brust des Pferdes steht der Name Raphael [k]). So schön übrigens auch dieses Bild seyn mag, so zweifle ich dennoch, daß es Raphael ausdrücklich für einen so mächtigen König verfertigt hat, weil es kaum einen Fuß hoch ist. Vielleicht war es nur der Entwurf zu einem größern Werke.

Wir kommen nach dieser Abschweifung, die vielleicht genauere Nachforschungen veranlassen kann, auf die Künstler, die unter Heinrich VIII. blühten. Unter diesen verdient zuerst Toto del Nunziato, ein Schüler des Ridolfo di Domenico Grillandajo, genannt zu werden [l]). Dieser Mahler war bereits Heinrich VIII. durch einige Werke bekannt geworden, als er sich mit einigen Florentinischen Kaufleuten nach England begab, und daselbst gut aufgenommen wurde [m]). Sein Fach war eigent-

i) S. am a. O. p. 228.

k) "Le nom de Raphaël est ecrit en lettres d'or au poïtrail du cheval. Il vient du Roi d'Angleterre." So hätte ja der König von England zwei heilige George von Raphael gehabt? — In der Galerie zu Dresden ist auch ein angeblicher heil. Georg von Raphael!

l) Wir müssen hier bemerken, daß der Lehrer dieses Künstlers, Ridolfo di Domenico Grillandajo, viele Schüler hatte, die für ihn viele Sachen verfertigten, die er mit großem Gewinn in Spanien, Deutschland und England verkaufte. S. *Vasari*, vita di Domenico Puligo. T. II. p. 152.

m) *Vasari*, im Leben des Pierino del Vaga. am a. O. p. 482.

eigentlich Architectur, daher er auch den Hauptpallast verschönern half [n]), und in der Folge, als Leo X. im dritten Jahr seines Pontificats einen feierlichen Einzug in Florenz hielt, wetteifernd mit Pierino del Vaga die Triumphbogen errichtete. Vasari macht von seinen Mahlereyen nicht viel Rühmens, sagt aber dennoch, daß er ein lustiger Mensch, und vorzüglich ein geschickter Feuerwerker gewesen sey [o]).

Zugleich mit diesem Künstler lebte in London Bartolomeo Penn, oder Penne [p]), unstreitig Luca Penni, ein Bruder des Giovanni Francesco Penni, der unter dem Namen Fattore bekannter ist, und zu den treuesten Schülern Raphael's gehört. Nach Orlandi's Angabe [q]) genoß er ebenfalls den Unterricht Raphael's, nach Vasari aber [r]) arbeitete er gemeinschaftlich mit Pierino del Vaga, seinem Verwandten, in Lucca, Genua und andern Städten Italiens, mahlte hierauf mit Rosso in Fontainebleau [s]), und gieng endlich nach England, wo er für den König und Privatpersonen mancherlei verfertigte, und auch verschiedene Sachen sehr geschmackvoll zeichnete, die in Kupfer gestochen sind.

Ein

n) "Il principale palazzo." *Vasari*, am a. O. p. 486.

o) Vasari nennt ihn faceto, und sagt: "Sebbene era pittore di *fantocci*, era in alcune cose persona rara, e massimamente nel fare fuochi lavorati." T. III. p. 36.

p) *Walpole*, p. 53 sq.

q) Abecedario.

r) T. II. p. 207.

s) Ebend. p. 302.

Ein Zeitgenosse dieses Meisters, ebenfalls in Diensten Heinrich's VIII., war Girolamo Pennachi aus Treviso, der Jüngere, den man nicht mit dem Aeltern, aus der Familie Aviano, einem geschickten Mahler des funfzehnten Jahrhunderts, verwechseln darf. Er kam im Jahr 1497 auf die Welt, lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater Girolamo und von Giorgione [t]), und reiste endlich nach Rom, wo er seine Studien unter Raphael vollendete, dessen Styl er mit der Anmuth des Giorgione zu vereinigen wußte. Er ließ sich hierauf in seinem Vaterlande nieder, und mahlte theils hier, theils in Venedig, wo von ihm die Bilder an der Façade des Pallastes Odoni bewundert wurden [u]). Im Jahr 1528 gieng er nach Trento, um den Pallast des Prinzen Cardinals mit Gemählden zu zieren, und von da nach Bologna, wo man einige Sachen von ihm in der Kirche des heil. Petronius antrifft. Seine Hauptwerke aber werden in der Kirche der Commende von Maltha in Faënza gewiesen. Nachdem er sich eine Zeitlang beim Prinzen Doria in Genua aufgehalten, und dessen Pallast, gemeinschaftlich mit andern Künstlern, ausgeschmückt hatte [v]), verließ er entweder aus Ueberdruß oder aus Unmuth über seinen Nebenbuhler Pierino del Vaga

t) Nach *Ridolfi*, T. I. p. 214. war er ein Schüler von Tizian.

u) S. *Vasari*, T. II. p. 280. *Aretino*, lettere &c. lib. II. p. 50. (ed. Parigi, 1609.). *Zanetti*, della pittura Veneziana, p. 290. *Morelli*, Notizie d'opere di Disegno &c. p. 190. not. 101.

v) *Soprani* Vite de pittori &c. T. I. p. 387. (Ed. II. Genua, 1768. 4.)

Vaga diese Stadt, und schiffte sich nach England ein, wo ihn Heinrich VIII. zu seinem Hofmahler ernannte. Er erhielt hier reichliche Beschäftigung, und mußte vorzüglich Porträte mahlen, die er meisterhaft verfertigte. Nachdem ihn der König endlich auch zu seinem Kriegsbaumeister gemacht hatte, begleitete er ihn in die Pikardie zur Belagerung von Boulogne, im Jahr 1544, wo er aber in seinem sieben und vierzigsten Jahr durch einen Kanonenschuß sein Leben verlor [w]).

Außer diesen Italiänern lebten auch einige Flammänder am Hofe Heinrich's VIII., unter andern ein gewisser Gerhard Horebout oder Urembout, wie ihn Vasari nennt [x]), dessen Schwester Susanna es in der Miniaturmahlerey weit gebracht hatte, und bis an ihren Tod in großem Ansehen stand. Eine andre Künstlerin Lavina, oder Levina, Tochter eines Meisters Simon

w) S. *Federici* Memorie Trevigiane sulle opere di Disegno. (Venez. 1803. 4.) T. I. p. 117. II. p. 9. 25 &c.

x) *Vasari*, T. III. p. 464. Auch beim Guicciardini (Descrizione di tutti li paesi bassi, Anversa 1567. fol.) kommt dieser Künstler vor. C. van Mander (p. 204. b.) und Descamps (T. I. p. 77.) nennen ihn Guerard Horebout, und ersten Mahler des Königs. Walpole (p. 55.), der verschiedene Documente hatte, schreibt seinen Namen stets Horneband, und führt auch die Grabschrift auf seine Frau an, die im nördlichen Theil der Kirche zu Fulham steht: "Hic jacet domicilla Margaretta Svanders, nata Gandavii Flandrie, quae ex magistro Gerardo Hornebolt Gandaviensi pictore nominatissimo peperit domicillam Susannam uxorem magistri Johannis Parker archarii regis. Quae obiit anno Domini MCCCCCXXIX, 26 Novemb. Orate pro animâ."

mon Benic, wurde von Heinrich mit einem Edelmann vermählt, und genoß die Gunst der Königinnen Maria und Elisabeth y).

Walpole z) gedenkt eines Flammänders Hans Corvus, und erwähnt eine Mahlerey von ihm mit der Inschrift Johannes Corvus Flandrus faciebat; dieses ist aber auch fast Alles, was wir von ihm wissen. Berühmter ist sein Landsmann Lucas Cornelius, genannt der Koch, oder wie ihn Walpole nennt a), Lucas Cornelii, geworden. Er ward im Jahr 1495 in Leyden gebohren, studierte die Mahlerey unter seinem Vater Cornelius Engelbrechtsen, und begab sich, in der Hoffnung, in England sein Glück zu machen, mit seiner Frau und sieben bis acht Kindern nach London. Er wußte mit Oel-, Wasser- und Miniaturfarben sehr geschickt umzugehen, und erwarb sich einen großen Ruhm. Wie sehr seine Arbeiten geschätzt wurden, kann man daraus sehen, daß die Engländer in der Suite des Herzogs von Leicester, der Gouverneur von Leyden geworden war, oder, wie Sandrart sagt, die englischen Kaufleute, alle Arbeiten, die sie von ihm habhaft werden konnten, sehr theuer bezahlten.

Der Urheber einer Miniaturmahlerey, welche die Turniere und andre Ritterspiele darstellt, die Hein-

y) Diese Künstlerin, welche Lavina, oder richtiger Lavinia genannt wird, arbeitete gemeinschaftlich mit ihrem Vater in Miniatur zu London ums Jahr 1530. Ihr Vater wird von Guicciardini Burgens, von Andern sogar Borghest genannt. Beide stammten aus Brüssel.

z) p. 55.

a) p. 60.

Heinrich VIII. im Jahr 1510 mit vielem Pomp veranstaltete, ist unbekannt geblieben. Das Ganze ist sehr steif und trocken ausgeführt, und erinnert an den Styl des Mittelalters. Auch ist es wahrscheinlich die Arbeit eines Franzosen, weil alle Erklärungen und Inschriften in französischer Sprache abgefaßt sind [b]). Zwey andre, aber weit schönere Miniaturen, findet man in einem Psalter, der für den König von einem gewissen John Mallart, der den Titel Orator regius hatte, geschrieben worden ist. Er wird noch gegenwärtig in der Bibliothek des Königs aufbewahrt [c]).

Wir haben bereits an einem andern Ort von der berühmten Zusammenkunft zwischen Heinrich VIII. und Franz I. in der Nähe von Ardres und Guines geredet, und bemerkt, daß fünf marmorne Basreliefs diese merkwürdige Begebenheit schildern [d]). Hier müssen wir noch hinzufügen, daß sie auch auf einem großen Blatte in Windsor, aber weit vollkommener als auf den Basreliefs, dargestellt ist [e]). Man hat daher diese Mahlerey für eine

b) S. Monumenta vetusta edita a Societate antiquariorum. T. I., wo man eine genaue Abbildung findet.

c) S. *Warton's* History of english poetry T. II. p. 133. not. t.

d) S. diese Geschichte, B. III. S. 119. vergl. *Ducarel's* Anglo-Norman Antiquities p. 32. Pl. XI. XII.

e) S. An historical description of an ancient picture in Windsor-castle, representing the interview between king Henry VIII. and the French king Francis I. in the year 1520. by Sir *Joseph Ayloffe*, Archaeologia, T. III. p. 185. — Vergl. *Gentleman's Magaz.* T. 45. p. 265. — Georg III. schenkte dies Bild im Jahr 1805 der

eine Arbeit des berühmten **Holbein** gehalten, dieß ist aber falsch, weil **Holbein** erst später nach England kam, und eine so große Genauigkeit des Lokals und Aehnlichkeit der zahlreichen Personen nur von einem Augenzeugen beobachtet werden konnte. Vielleicht rührt diese Mahlerey von einem Künstler aus dem Gefolge Heinrich's VIII. her [f]).

Eben so interessant sind die Mahlereyen, die sich zu Cowdray bei Midhurst in Sussex befanden, und sich gleichfalls auf die brittische Geschichte beziehen. Wahrscheinlich sind sie durch die Feuersbrunst, die unlängst Cowdray zerstörte, zu Grunde gegangen. Sie nahmen zwey Wände eines großen Saals ein, und waren mit Oelfarben auf Stuck

der Antiquarischen Gesellschaft. S. **Ebend.** T. 75. P. I. p. 27. u. 419.

f) In der Biographie des Cardinals Wolsey (The History of the life and times of Cardinal Wolsey, Lond. T. III. p. 114.), wo alle Adliche, die im Gefolge Heinrich's waren, aufgezählt werden, findet man auch die Anekdote, daß der Ritter Anthony Brown dem König so sehr wegen seiner Schönheit gefallen habe, daß er den H. Holbein bath, ihn abzuzeichnen. Allein ich zweifle sehr, daß Holbein bereits im Jahr 1520 in England gewesen ist. Es gibt mehrere Mahlereyen, welche merkwürdige Begebenheiten dieses Zeitraums darstellen, deren Urheber aber durchaus unbekannt sind. So wissen wir nichts von dem Künstler, der die Schlacht von Pavia gemahlt hat, die gegenwärtig zu Windsor aufbewahrt wird, und eben so wenig von dem Urheber der Zusammenkunft Heinrich's VIII. und Anna von Cleve, einer Mahlerey, die ehemals zu Greenwich existirte, gegenwärtig aber zu Narford, in der Sammlung des Hrn. Fountaine, oder, nach Andern, zu Penshurst seyn soll. Auch die Namen der Künstler, die Cowdrayhouse verziert haben, sind mit ihren Werken größtentheils zu Grunde gegangen. S. *Dallaway* p. 456.

Stuck gemahlt. Die zur Linken enthielten den Marsch Heinrich's von Calais nach Boulogne, das englische Lager zu Marquisse oder Marquison, und eine Ansicht der Belagerung von Boulogne. Zur Rechten erblickte man die englische Armee, die im Jahr 1545 bei Portsmouth zusammenkam, um sich der französischen Invasion zu widersetzen, weil sich die feindliche furchtbare Flotte bey St. Helens vor Anker gelegt hatte; und die Prozession Edward's VI. vom Tower bis nach Westminster, am Tage vor seiner Krönung [g]).

Unter den Mahlern, die am Hofe Heinrich's lebten, und von ihm theils besoldet, theils beschäftigt wurden, wird auch in einem alten Rechnungsbuche Andrew Oret und ein gewisser Ambrose genannt, der eine Zeitlang in Diensten des Königs von Navarra war. Allein sie sind eben so wenig als Andrew Wright, ein andrer Hofmahler (serjant-painter), bekannt geworden, dessen Arbeiten sehr mittelmäßig waren. Janet [h]), Nicho-

g) S. A Description of an ancient picture in Windsor-castle, representing the Embarkation of King Henry. *Archaeologia*, T. VI. p. 179 sq. vergl. T. III. p. 179.

h) Von diesem Janet, der wahrscheinlich mit François Cluet, genannt Janet, eine und dieselbe Person ist, habe ich bereits geredet. S. diese Geschichte, B. III. p. 107. In einem Briefe im *Gentleman's Magazine* (*April*, 1794. p. 309.) wird von einer merkwürdigen Sammlung Holbeinischer Gemählde im Besitz des Grafen von Carlisle, zu Castle Howard in Yorkshire, geredet, die aber, nach einem andern Briefe (Ebendaselbst, *May*, 1794. p. 407.) nicht von Holbein, sondern von seinem Zeitgenossen Janet herrühren sollen. Sie sind von dem Grafen in Florenz gekauft worden.

Nicholas Lyfard, Quintin Matsis [i]) und Theodore Bernardi [k]), die gleichfalls damals in England lebten, waren zum Theil Fremde, so wie auch der berühmteste unter allen, Hans Holbein.

Da dieser Künstler mit allem Recht der deutschen Schule angehört, so können wir hier seiner nur in so weit gedenken, als er auf die Entwickelung des Kunstgeschmacks in England einen bedeutenden Einfluß gehabt, und daselbst zahlreiche Werke hinterlassen hat.

Holbein wurde zuerst in England durch den Grafen Arundel [l]), brittischen Gesandten zu Basel, bekannt, der ihm den Rath gab, sein Vaterland zu verlassen, wo er in Armuth schmachtete, und nach London zu gehen, wo er an dem König einen eifrigen Gönner finden würde. Allein sein Hang zu Ausschweifungen verschmähte anfänglich diesen guten

den. In dem Verzeichniß der Mahlereyen Carl's I. werden viele Porträte von Janet erwähnt. S. A Catalogue and Description of King Charles I. capital collection. London, 1757. 4.

i) Vielleicht Quintin Messis. S. The English Connoisseur, T. I. p. 6. Nach Descamps wurden seine Bilder in England sehr geschätzt; er sagt aber nicht, ob er sich selbst dort aufgehalten habe.

k) Vertue hält ihn für den berühmten T. Bernardi, von dem bei den Flämmischen Mahlern die Rede seyn wird.

l) Es war der Graf Henry Fitz Alan von Arundel, oder nach Andern der Graf Henry Howard von Surrey, der Holbein zuerst in England bekannt machte. Allein sein Hauptpatron war der Herzog von Norfolk, von dem man auch ein Portrait in Norfolkhouse und zu Windsor bewundert. *Dallaway*, p. 458.

guten Rath, den er jedoch endlich, wegen seiner drückenden Lage, annehmen mußte. Er begab sich also mit einem Empfehlungsschreiben des berühmten Erasmus von Rotterdam und dessen Bildniß im Jahr 1526 nach London, und wurde von dem Großkanzler Thomas Morus, der seine liederliche Lebensart auf alle Art zu bessern suche, freundschaftlich aufgenommen. Nun führte er zahllose Werke aus, von denen aber ein großer Theil zu Grunde gegangen, oder durch die Feuersbrunst im Jahr 1666, und durch die Revolution unter Carl I. zerstört worden ist [m]).

Zwei

m) In Cowdrayhouse, das durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, sollen auch Werke von Holbein gewesen seyn. S. *Gentleman's Magazine* T. LXIII. P. II. p. 951. 996., 997. Von seinen Arbeiten zu Castle Howard, S. Ebend. T. LXIV. P. I. p. 309. Uebrigens werden ihm in England viele Werke fälschlich zugeschrieben. S. *Dallaway* p. 458. not. *d*. In der königlichen Gemähldesammlung sind keine Bilder von seiner Hand, allein in dem Chapter-house bey Christchurch befinden sich zwey echte Stücke, die einst die Sammlung Heinrich's VIII. geschmückt haben. Das Porträt dieses Königs aber und des Cardinals Wolsey in Christchurch sind von einem mittelmäßigen Künstler, was noch mehr in die Augen springt, wenn man damit das Porträt Heinrich's VIII. zu Wilton und Kensington, und ein andres, wo er zugleich mit seinem Sohn dargestellt ist, zu Petworth vergleicht. Von einigen Copien nach Holbein's Werken s. *Dallaway* p. 463. Von Holbein's Holzschnitten wird an einem andern Orte genau gehandelt werden; hier bemerken wir nur, daß die wichtigsten, die er in England verfertigt hat, sich in dem Catechismus des Erzbischofs Cranmer befinden, der zu den größten literarischen Seltenheiten gehört. Er hat den Titel: *Catechismus*. That is to say a shorte Instruction into Christian religion for the synguler commoditie and profyte of children and yong people. Set forth by the mooste reve-

Zwei Hauptbilder von ihm, die auch von seinen Biographen sehr gerühmt werden, enthielten den Triumph des Reichthums und der Armuth; und befanden sich, bis zu dem großen Brande, in einem ansehnlichen Gebäude, das einer Gesellschaft hanseatischer Kaufleute in London gehörte. Sie wurden von Federigo Zuchero, während er sich daselbst im Jahr 1574 aufhielt, kopiert, und sind nach dessen Zeichnungen, die sich gegenwärtig im Besitz des Hrn. Georg Wilhelm Fleischmann befinden sollen, vom Herrn von Mechel in Kupfer gestochen. Allein in diesen Blättern erscheinen die Figuren viel zu zierlich, und haben durchaus nichts von Holbein's Charakter. Eine andre Arbeit Holbein's, deren Sandrart gedenkt, war das Bildniß einer Dame, in schwarzen und weißen Sammet gekleidet, und vor Zeiten im Cabinet des Mylord Pembroke. Auch dieses Gemählde erregte die Bewunderung des Zuchero, der es selbst den Meisterstücken Raphael's gleich schätzte.

Nach Sandrart's Angabe besaß der Graf Arundel, außer einer Menge Gemählde von Holbein, verschiedene Zeichnungen von seiner Hand, und unter andern ein Büchelchen mit 22 Blättern, welche die Leidensgeschichte des Heilandes darstellten. Auch wies ihm der berühmte Architect Inigo Jones ein Buch mit Federzeichnungen in dem königlichen Cabinet, welche mannichfaltige Abbildungen von Gefäßen, Griffeln, und andern Instrumen-

reverende father in God Thomas Archbyshop of Canterbury, primate of all England and Metropolitane. Gualterus Lynne excudebat 1548. 8. Vergl *Ames's* typographical Antiquities. ed. Herbert, T. II. p. 708.

menten, welche Goldschmiede gebrauchen, enthielten. Endlich wurde auch von ihm im Pallast von Whitehall ein meisterhaftes Bildniß Heinrich's VIII. und seiner drei Kinder, des Prinzen Edward, und der Prinzessinnen Maria und Elisabeth, stehend und in Lebensgröße aufbewahrt.

Andreas de Loo, ein großer Liebhaber der zeichnenden Künste, kaufte die Mahlereyen von Holbein um jeden Preis, und legte ein in seiner Art einziges Cabinet an. Die berühmtesten Mahlereyen, die man daselbst von ihm bewunderte, waren: ein Porträt von Nikolaus, einem Deutschen und Astronom des Königs, mit vielen mathematischen Instrumenten; ein Porträt von Thomas Cromwell, das in der Folge in die Orleanische Galerie gekommen ist; Erasmus; der Erzbischof von Canterbury, und zuletzt ein berühmtes Bild mit Wasserfarben, das die ganze Familie des Großkanzlers Morus darstellt, und, nach dem Tode des Andreas de Loo, von einem Enkel des Morus für eine große Summe gekauft worden ist [n]).

Eine große Anzahl von Holbein's Werken kam in der Folge in die Sammlung des Königs, unter andern eine unschätzbare Reihe von Handzeichnungen, welche die vornehmsten Personen am Hofe Heinrich's VIII. abbilden. Diese sind seit einigen Jahren von Herrn John Chamberlaine, mit ungemeiner Pracht und Schönheit, ans Licht gestellt worden [o]).

Zu

n) Nach Dallaway existiren in England vier Kopieen dieses Bildes, die so schön sind, daß man sie vom Original nicht unterscheiden kann.

o) S. Imitations of original drawings by *Hans Holbein* in

Zu den merkwürdigsten Arbeiten, die von Holbein in London gewiesen werden, gehört auch ein Bild

in the collection of his Majesty, for the portraits of illustrious persons of the court of Henry VIII. with biographical tracts, published by *John Chamberlaine*, keeper of the king's drawings and medals. Seit 1792, in Imperialfolio. — Zu diesem Prachtwerke gehören noch zwei kleine Broschüren; die erste enthält ein alphabetisches Verzeichniß der abgebildeten Personen; die andre aber eine Verbesserung einiger Irrthümer im Text, und zwei sehr brauchbare chronologische Verzeichnisse. — Der Verfasser der zweiten ist Herr Edmund Lodge. Er ist ebenfalls Urheber der Dedication, der Einleitung und biographischen Nachrichten, hat Alles selbst gesammelt, und nur von einigen Beiträgen des Lord Orford Gebrauch gemacht. Mit Chamberlaine's Zusätzen ist er nicht zufrieden gewesen, und ließ sie weg "He, (*Chamberlaine*) sagt er, occasionally molested me not only with suggestions of matter, but with finished compositions. But I thougt it dangerous to his interest and to my own reputation to commit them to the press; they were therefore with held without exception; but I have them by me, in his own hand writing." S. Mr. *Lodge's* Account of Mr. Chamberlaine's work, im *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. 1800. p. 915-916. Wer das Werk selbst nicht gesehen hat, kann es durch die Rezensionen im *Monthly Review*, T. XXV. p. 232. und im *Gentleman's Magazine*, T. LXX. p. 867. P. I. p. 357. kennen lernen. Uebrigens müssen wir hier bemerken, daß bereits früher mehrere Porträte nach Holbein's Handzeichnungen in Kupfer gestochen worden sind. Man findet sie in einem Werke unter dem Titel: The heads of illustrious persons of Great-Britain, engraved by Mr. *Houbraken* and Mr. *Vertue*, with their lives and characters by *Thomas Birck*. Lond. 1743. fol. Nach Holbein findet man hier folgende Porträte: William Warham, John Fisher, Thomas Morus, Thomas Cromwell, Anna von Bolen, Anna von Cleve, Catharina Howard, Edward

Bild in der Halle der Wundärzte (Barbers-hall), das Heinrich VIII., sitzend auf seinem Thron, darstellt, wie er den Wundärzten ein Diplom mit ihren Privilegien ertheilt. Dieses schöne Gemählde soll, wie Einige glauben, nach Holbein's Tode von einem andern Künstler vollendet, und von F. Zucchero kopiert worden seyn [p]).

In der Galerie des Herrn Agar, in London, befinden sich, wie Hr. Prof. Göde versichert [q]), ein Bild von Thomas Morus, und drei andre Porträte von Holbein's Hand; auch soll man zu Fonthill ein Porträt von Giovanni Bellini, von demselben Meister, aufbewahren. Dieß muß aber eine Copie seyn, vielleicht nach einem ältern Bilde des Bellini, weil sich diese beiden Künstler nicht gekannt haben, und Bellini bereits im Jahr 1512, oder nach Andern 1515, todt war [r]).

Ein interessantes Bild, das Holbein auf Befehl Heinrich's VIII. verfertigen mußte, stellt die Anna von Cleve dar, von dem auch Martini in seiner Geschichte Großbritanniens eine komische Ge-

Edward Seymour, Herzog von Somerset; Thomas Howard, Herzog von Norfolk rc. Aus der Unterschrift des Bildes von Th. Cromwell sieht man, daß es damahls im Besitz von Edward Southwell, Esq. gewesen ist. — Von Dalton's Kupferstichen nach Holbein findet man Nachrichten im *Gentleman's Magazine* v. J. 1791. p. 527.

p) S. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 26. LIX. p. 290.

q) S. dessen England rc. B. 3.

r) S. diese Geschichte, B. II. S. 14. Holbein, geb. 1495., war damahls noch ein Knabe.

Geschichte erzählt [s]). Der König nämlich war ungeduldig, seine Braut zu sehen, und eilte verkleidet nach Rochester; da er aber das Original mit der verschönerten Copie von Holbein verglich, so rief er unmuthig aus, daß man ihm eine flämmische Stute vorgeführt habe; und wußte sich ihrer bald zu entledigen.

Von den Gebäuden, die nach Holbein's Entwürfen in London errichtet wurden, sind nur wenige übrig geblieben. Sie waren in dem damahls herrschenden Geschmack, einer seltsamen Mischung griechischer und gothischer Verhältnisse, aufgeführt. Das wichtigste, was noch vorhanden ist, ist ein Säulengang am Pallast des Grafen Pembroke zu Wilton, und das Thor von Whitehall, das ebenfalls nach Holbein's Zeichnung erbaut seyn soll [t]).

Ein

s) S. *Martini* Storia d'Inghilterra T. II. p. 206. Mr. Barret von Lee in Kent besitzt ein Porträt der Anna von Cleve, das zwar ein Original von Holbein, aber nichts weniger als reitzend seyn soll. S. *Dallaway*, p. 459. Wir müssen bei dieser Gelegenheit einen der zahlreichen höchst lächerlichen Irrthümer dieses Schriftstellers berichtigen. Er sagt nämlich, a. a. O., daß in der Gemähldesammlung des Königs von Spanien eine Abbildung der Anna Boleyne aufbewahrt werde, und zwar von Leonardo da Vinci! .... "painted," setzt er hinzu, "as his religious prejudices represented her, with a meretricious air." Bekanntlich starb jener Künstler im Jahr 1519.

t) S. Vetusta monumenta edita a societate Antiquariorum. T. I. tab. XVII. Vergl. The Antiquarian Repertory T. I. p. 86. Der Eingang von Whitehall existirt nicht mehr, allein die Materialien sind im Windsor Park, so wie sie vormals waren, wieder aufgerichtet worden.

Ein andrer fremder Künstler, der von Heinrich nach England gerufen wurde, und von ihm die Aufsicht über die königlichen Bauten erhielt, war Giovanni aus Padua[u]). Seine wichtigsten Werke sind: Wollatonhall, in der Grafschaft Nottingham; der Säulengang von Chalrcot-house, und vorzüglich Holmbyhouse. Er war gleichfalls der Architect Edward's VI., und wurde von dem Protector Edward Seymour, Grafen von Harford, sehr begünstigt. Auch Girolamo da Treviso, den wir bereits erwähnt haben, errichtete mancherlei Gebäude.

Von brittischen Architecten dieses Jahrhunderts sind Sir Richard Lea und John Thynne die berühmtesten. John gehört eigentlich zur folgenden Regierung[v]), und machte sich durch den Bau von Somerset-House im Jahr 1567 einen großen Namen; allein in allen Werken beider

worden. Um den damals herrschenden Geschmack mit dem frühern vergleichen zu können, sehe man: The Antiquarian Museum, illustrating the ancient Architecture, Painting and Sculpture of Great Britain, from the time of the Saxons to the Introduction of the Grecian and Roman Architecture by *Inigo Jones*, in the time of King James I. by *Jacob Schnebbelie*. Seit 1791. (Mehrere Hefte in 4.)

u) S. das Patent, das er im Jahr 1544 vom König empfing, bei *Walpole*, p. 100.

v) Dies erhellt aus einer Stelle bei *Walpole*, p. 106. "In the same style and dating its origin from the same power, as Somersethouse, is Longleat, though not begun till 1567. It was built by *Sir John Thynne*, a principal officer to the Protector." Milizia zählt ihn fälschlich zu den Baumeistern Heinrich's VIII.

der Künstler herrscht eine seltsame Mischung des gothischen und griechischen Styls.

In diesem Geschmack sind auch die prächtigen Gebäude des Cardinals Wolsey, vorzüglich der große Pallast von Hampton-Court, ausgeführt, der durch seinen Glanz und die Kostbarkeit der Mobilien selbst die königlichen Palläste übertraf. Als Wolsey in Ungnade fiel, konfiscirte Heinrich VIII. alle Güter seines ehemaligen Günstlings, und auch diesen Pallast, der gegenwärtig der Krone gehört, aber von dem berühmten Wren ganz umgeändert worden ist.

Unter den ausländischen Bildhauern, die Heinrich VIII. beschäftigte, verdient zuvörderst Benedetto da Rovezzano genannt zu werden. Man findet seine Biographie beim Vasari w), der bemerkt, daß er für den König mancherlei Sachen aus Bronze und Marmor verfertigt habe, von denen das Grabmahl desselben das wichtigste war x). Von seinem Zeitgenossen und Gehülfen bei vielen Arbei-

w) T. II. p. 175.

x) Den ersten Entwurf zu diesem Monument verfertigte Baccio Bandinelli. Vasari (T. II. p. 583.) sagt von ihm folgendes: "Fece ancora un bellissimo modello di legno, e le figure di cera per una sepoltura al Re d'Inghilterra, la quale non sorti poi l'effetto di *Baccio*, ma fu data a *Benedetto da Rovezzano* scultore, che la fece di metallo &c." Vergl. *Walpole* p. 191. — *Franc. Godwin* (Annales R. Angl. 1616. fol. im Leben Edward's VI p. 86. zum 14. Feb. 1547.) sagt: "Henrico Regi justa funeris persoluta sunt, et cadaver more regio tumulatum, in medio chori basilicae Windesorensis."

Arbeiten, Antonio Cavallari, findet man nur dürftige Nachrichten [y]).

Torreggiano Torriggiani, der auch Pietro Torrigiano genannt wird, soll, wie sein Biograph Vasari versichert [z]), ebenfalls in Gesellschaft einiger Florentinischen Kaufleute nach England gekommen seyn, und daselbst zahlreiche Arbeiten theils in Holz, theils in Bronze und Marmor ausgeführt haben. Sein Hauptwerk ist ohne Zweifel das Grabmahl Heinrich's VII., wofür er 1000 Pf. Sterl., eine damahls ungeheure Summe, erhielt [a]). Er reiste hierauf nach Florenz zurück, wußte daselbst viele junge Künstler für den König von England zu gewinnen, und bemühte sich selbst, den Benvenuto Cellini in die Dienste desselben zu bringen [b]). Von den zahlreichen Werken, die ihm in England zugeschrieben werden, worunter das Grabmahl der Mutter Heinrich's VII., Margaret, Gräfin von Richmond, unsere

y) S. *Walpole*, am a. O.

z) T. II p. 73.

a) S. *Stowe* p. 499. Godwin, am a. O. p. 4. gedenkt dieses Monuments: ". . . . . Hi postquam Regi defuncto justa funeri et exequiarum magnificè persolvissent, ex aere solido mausoléum porro statuerunt, inter Europae splendidissima numeratum, quod tamen propter sumptum haud ita magno constitit. Nam mille tantum libras in ejus structura impensas ferunt. Situm id est Westmonasterii in loco sepulturae videlicet, in medio sacelli beato Stephano dicati, quod ipse à fundamentis, opus admirabile, religiosae pietatis monumentum jam olim excitarat."

b) S. Vita di Benvenuto Cellini. p. 12 sq.

unsere Bewunderung verdient, hat Walpole ein vollständiges Verzeichniß gegeben [c]).

Die brittischen Künstler Andrew Wright und John Brown haben sich durch nichts besonders ausgezeichnet; indessen gehört der letztere zu den eifrigsten Liebhabern der bildenden Künste in diesem Zeitraum, und ließ unter andern einen großen Saal auf eigne Kosten erbauen, worin sich die Mahler versammelten, und wo man noch gegenwärtig sein Porträt sieht. Auch John Bell, John Maynard und Robert Cook waren Künstler von einigem Verdienst.

Skelton gedenkt in seinen Poesien eines gewissen Meisters Newton [d]); und in den Rechnungen des Schatzmeisters der Cammer wird eine Mahlerin Lewina Tirlinks erwähnt, die noch unter der Königin Elisabeth gelebt haben muß, und derselben ihr Bildniß auf einer Karte sehr sauber gemahlt zum Neujahrsgeschenk machte.

Unter Heinrich VIII. gewannen die musivischen Mahlereyen ebenfalls an Vollkommenheit, indem man die Fußböden theils mit geschmackvollen Zierrathen, theils mit historischen Vorstellungen schmückte. Zur ersten Gattung gehörte der prächtige Fußboden in dem Refectorium von Christchurch zu Oxford,

c) p. 87.

d) Casting my sight the chambre about
To se how duly eche thyng in ordre was,
Towarde the dore as we were commying out
I saw maister *Newton* syt with his compas,
His plummet, his pensell, his spectacles of glas,
Devysing in picture by his industrious wit
Of my laurel the proces every whitte.

Oxford, der aus grünen und gelben feinen Ziegeln zusammengesetzt wurde [e]); zur andern der Fußboden in dem großen Saal des Cardinals Wolsey im Pallast von Hamptoncourt [f]).

Auch die Kunst, Tapeten zu wirken, machte unter Heinrich VIII. große Fortschritte, wahrscheinlich durch die Bemühungen Flandrischer Meister und eines gewissen John Mustyan aus Enghien, der den Titel eines königlichen Arrazziverfertigers (Arras-maker) führte. Man erstaunt wirklich über den Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Tapeten, die Heinrich besaß, von denen jedoch ein beträchtlicher Theil bereits unter seinen Vorfahren verfertigt seyn mochte. Auf den Tapeten in dem Tower [g]), dem ersten und ältesten Sitze der brittischen Könige, sah man folgende Personen und Geschichten: Gottfried von Bouillon; die drei morgenländischen Könige; Kaiser Constantin; den heil. Georg; den König Erkenwald [h]); die Thaten des Herkules; Ruhm und Ehre, als allegorische Figuren;

e) S. MSS. Br. *Twyne*, Archiv. Oxon. 8. p. 352.

f) *Warton's* Obferv. on Spenfer. Vol. II. §. p. 232. und Hiftory of Englifh poetry T. I. p. 303. not. x. Die alten Englischen Dichter nennen einen mit Feldern ausgelegten Fußboden Poynttyl, die Französischen aber Point en point. S. *Skinner* in v. *point*. *Dufresne* in *punctura*.

g) S. The feconde part of the Inventorye of our late fovereigne lord kyng Henry the eighth, conteynynge his guarderobes &c. (MSS. Harl. 1419. fol.) bei *Warton*, am a. O. T. I. p. 210.

h) So wird er im MS. genannt. Vergl. *Dugdale's* Hiftory of St. Pauls, p. 21. 233.

ren; den Triumph der Gottheit; Esther und Ahasverus; Jupiter und Juno; einen andern heil. Georg; acht Könige und zehn Könige von Frankreich; die Geschichte der Passion; der Stamm Jesu [i]); die heil. Jungfrau mit dem Kinde; der König Salomo; die Cananáerin; den Heros Meleager und einen Todtentanz [k])!

Andre prächtige Arrazzi bewunderte man in Durhamplace [l]), Windsor, Nottingham, Woodstock, More, einem Pallast in Hertfordshire; Richmond, u. s. w.

Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die schönen Tapeten in der sogenannten Prinzenkammer im Pallast von Westminster ebenfalls unter Heinrich VIII. ausgeführt sind, weil die Figuren und Gebäude, die darauf vorkommen, völlig im Geschmack seines Zeitraums erscheinen. Auf der ersten erblickt man

i) Ein Stamm Jesu, oder Jesse, besteht aus vielen Figuren israelitischer Könige, die auf einander folgen, durch Arabesken verbunden sind, und wie Candelaber in die Höhe steigen. Oft findet man sie in Kirchenfenstern angebracht. Hugo de Fleuri, Abt der St. Augustinuskirche zu Canterbury, schenkte bereits im Jahr 1097 dem Chor der Kirche einen großen Candelaber, der auf diese seltsame Weise verziert war. "Candelabrum magnum in choro aeneum, quod *Jesse* vocatur, emit in partibus transmarinis. &c." S. *Thorn*, Dec. Script. col. 1796. Ums Jahr 1330 verehrte Adam de Sodbury, Abt von Glastonbury, seinem Kloster ein dorsale laneum, le Jesse. S. *Hearne's* Joann. Glastonb. p. 265. Wahrscheinlich war es eine Tapete mit dem eingewirkten Stamme Jesu.

k) In dem Text steht the daunce of Maccabree. Wir haben diese Gattung von Kunstwerken bereits oben erwähnt.

l) S. *Warton*, am a. O. T. I. p. 210.

man sogar die Figur eines Königs, dessen Gesicht den Bildnissen Heinrich's VIII. sehr ähnlich ist [m]).

Wir übergehen John Becher [n]), und einige andre unbekannte Mahler [o]), so wie auch John de Mayne und Richard Atsyll [p]), die Siegel= und Steinschneider Heinrich's VIII. waren, um auf die wichtigsten Glasmahler zu kommen, die in dieser Periode blühten. —

Zuvör=

m) Man findet eine ausführliche Beschreibung dieser Tapeten im *Gentleman's Magazine* T. LXX. P. II. p. 628. (vom J. 1800.) Sie werden außerordentlich gelobt; unter andern sagt der Verf. p. 628.: "In opposition to the deep rooted prejudices in favour of the performances of foreign artists, and for subjects of history, I maintain that the design and execution is equal to any thing they ever produced." Und p. 629.: "The pencil can do no more; and we here are satisfied at the effords of its divine art."

n) Man findet seinen Namen in einem alten Kirchenbuche von Basingborne in Cambridgeshire. S. Antiquarian Repertory T. I. p. 176.

o) Z. B. diejenigen, welche die Bilder in einer Kapelle an der Kirche in Cullumpton in Devonshire ums Jahr 1526 verfertigt haben. Man hat sie erst im Jahr 1799 entdeckt und ganz artig gefunden. S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 1131. (vom Jahr 1800.). Eben so wenig wissen wir von den Mahlern, welche die Kapelle der heiligen Jungfrau, die der Prior Silkestede an der Kathedrale von Winchester errichtete, mit Bildern aus dem neuen Testament ums Jahr 1500 verzierten. Was noch vorhanden ist, soll sehr schön seyn. S. *Warton* am a. O. T. II. p. 217. not. a.

p) S. *Walpole*, p. 90. Der Herzog von Devonshire besaß einen Sardonyx mit dem Kopfe Heinrich's VIII.

Zuvörderst müssen wir bemerken, daß die Glasmahlerey am Ende des funfzehnten und im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts nicht mehr mit dem Eifer wie in den frühern Zeiten in England getrieben wurde. Die wichtigsten Arbeiten dieser Gattung kamen aus den Niederlanden, und waren vielleicht die einzigen Muster der brittischen Künstler. So schenkte der Magistrat von Dort an Heinrich VII. ein prächtiges gemahltes Fenster, das die Kreuzigung Christi und viele Figuren enthält, und woran man fünf Jahre gearbeitet hatte. Gegenwärtig befindet es sich in der Kirche der heil. Margaretha bei Westminster. Aus eben diesem Zeitraum stammen die vielen Glasmahlereyen in den Fenstern der Capelle von Kings College zu Cambridge her. Jedes Fenster enthält zwei Geschichten aus dem alten und neuen Testament, die mit einander in Beziehung stehen.

Von James Nicholson, einem Glasmahler, der unter Heinrich VIII. blühte, wissen wir, daß er sich durch einen Contract anheischig machte, die Bilder zu achtzehn neuen Fenstern in Kings College zu liefern, und zwar in demselben Geschmack wie diejenigen, welche Bernard Flower für die Westminsterabtei verfertigt hatte [q]). Die Geschichte des Ananias und der Sapphira scheint nach einem Raphaelischen Carton ausgeführt zu seyn. Zeitgenossen von Nicholson waren: Galyon Hoone, Thomas Reve und einige andre unbekannte Meister.

In

q) S. *Walpole*, p. 89. Vergl. *Sherlock's* Monuments, stained Windows, brasses &c. &c. in Churches in the Environs of London. 4. *Thomas Groves* Engravings of Westminster Abbey. 1796.

In den Fenstern von Balliol-College erblickt man die Marter der heil. Katharina mit der Jahrszahl 1529, und die Passion, Auferstehung und Himmelfahrt des Heilands, ebenfalls von der Hand eines unbekannten Künstlers. Diese Bilder sind sämmtlich so meisterhaft ausgeführt, daß der Stifter von Wadham College 200 Pf. St. dafür bot. Vielleicht war der Urheber ein Franzose, weil noch immer aus der Normandie und andern Provinzen des nördlichen Frankreichs einzelne auf Glas gemahlte Heiligenbilder nach England gebracht wurden. Der Hauptsitz der französischen Glasmahler war nämlich zu Rouen, wo man bereits im Jahr 1317 die Mahlereyen für das Fenster gegen Abend, in der Kathedrale von Exeter, das erst 1390 vollendet wurde, verfertigt hatte r). Auch soll sogar früher, im dreizehnten Jahrhundert, die Kathedrale von Salisbury kurz nach ihrer Erbauung weißes und buntes Glas aus Frankreich erhalten haben s). Die Glasscheiben im New College und Merton aber sind gewiß in England unter Edward III. vollendet.

Von den großen Glasmahlereyen, die Thomas Thornton von Coventry für das Fenster gegen Morgen in der Kathedrale von York ausgeführt hatte, haben wir bereits gesprochen. Gleichzeitig mit ihm lebten viele Glasmahler in London, Southwark, Coventry, Bristol und York, von denen

r) S. oben S. 135. not. x.

s) S. A Guide to the Cathedral Church of Salisbury, with a particular account of the late great improvements made therein under the direction of *James Wyatt* Esq. By *William Dodsworth*. 1793.

denen man einige unbedeutende Notizen bey Walpole finden kann.

Wenn man die Contracte zwischen den Wohlthätern geistlicher Stiftungen und den Künstlern bei Dugdale und Walpole vergleicht, so kann einem die Bemerkung nicht entgehen, daß sich die Mahler selbst nicht mit der Färbung des Glases beschäftigten, sondern von Glasern gefärbte Glasstücke erhielten, die sie nach ihren Zeichnungen in mannichfaltige Stücke schnitten, mit Blei umrändelten, und dadurch beliebige Figuren zusammensetzten. Oft gaben Künstler, welche Freskomahlereyen an Kirchenwänden ausgeführt hatten, ihre Cartons zu Glasgemählden her [t]).

Die Glasmahlereyen in der Kirche von Fairford in Gloucestershire sind vielleicht die größte artistische Merkwürdigkeit dieser Grafschaft. Ums Jahr 1492 eroberte John Tame, ein reicher Londner Kaufmann, ein spanisches Schiff, das mit diesen Schätzen beladen war [u]). Aus Frömmigkeit

t) *Dallaway* p. 456. Bei Dugdale findet man die Preise des gefärbten Glases. Merkwürdig ist die Rechnung für gemahlte Wapen und Devisen, die unter Heinrich VIII. für Christchurch verfertigt wurden:

Forty seven arms	15 L.	13 s.	8 d.
Two hundred and forty six devises	12 L.	6 s.	0
	27.	19.	8.

u) Wir entlehnen diese Nachricht von Dallaway, der jedoch irrt, wenn er sagt, daß das Schiff von einem Flämmischen Hafen im Jahr 1492 nach Südamerika habe segeln wollen, da Columbus erst im Jahr 1493 zurückkehrte, und also in Amerika noch keine Kirche existiren konnte. Interessant aber ist seine Bemerkung, daß die

migkeit erbaute er eine zierliche gothische Kirche, und schmückte 25 Fenster mit diesen prächtigen Glasmahlereyen, worunter diejenigen, die sich im dritten Fenster des nördlichen Kreuzganges befinden, die bewundernswürdigsten sind. Der Inhalt ist der englische Gruß, und eine überaus zierliche perspectivische Ansicht des Tempels. In dem großen Fenster gegen Morgen erblickt man den Triumphzug Christi in Jerusalem; in dem andern gegen Abend das jüngste Gericht. Die Farben, vorzüglich das Carmoisinroth und Goldgelb, haben eine unbeschreibliche Lebhaftigkeit; und vielleicht ist nie etwas vollkommeneres in dieser Gattung der Kunst hervorgebracht worden [v]).

In der Pfarrkirche von Buckland, bei Campden in Gloucestershire, befinden sich drei unversehrte Felder mit Glasmahlereyen, welche die sieben Sacramente der Römischen Kirche darstellen. Das erste Feld enthält sechs, das andre zwei, und das dritte neun Figuren [w]).

Es

die Glasmahlereyen in der Kirche zu Fairford mit denjenigen, welche man in dem Kloster von Santa Maria Novella zu Florenz antrifft, eine auffallende Aehnlichkeit haben. S. *Dallaway*, p. 438.

v) "So brilliant are the colours, and so delicate the drapery of the smaller figures in this assemblage, that an equally interesting specimen of ancient art will rarely be found in England, or on the Continent." *Dallaway*, p. 437.

w) *Dallaway*, p. 438. Ueber die Glasmahlereyen in den Kirchen der Grafschaft Kent, siehe: The monuments and painted glass of upwards of one hundred Churches, chiefly in the eastern part of Kent &c. &c. by *Philipp Parsons.* (London, 1797. 4.).

Es ist sehr zu bedauern, daß unzählige der schönsten und kostbarsten Glasmahlereyen während der Unruhen unter Carl's I. Regierung zerstört worden sind x), und daß man die Ueberbleibsel nach der Wiederherstellung der königlichen Würde gemeiniglich sehr schlecht zusammengesetzt hat. Sehr oft wurden Stücke mit einander vereinigt, die zu verschiedenen Gemählden gehört haben, und erst in unsern Tagen ist es einigen geschickten Künstlern, unter Aufsicht verständiger Antiquare, gelungen, die zerbrochenen Bilder aus ihren Trümmern wieder herzustellen. Im Jahr 1774 versuchte es Dr. Lockmann, das große Glasgemählde in dem westlichen Fenster zu Windsor zu restauriren, was ihm auch gelang; so wie ebenfalls vor einigen Jahren, unter Anleitung des gegenwärtigen Präsidenten der antiquarischen Societät, zwei überaus schöne Gemählde in den Fenstern von Cirencester, in Gloucestershire, reparirt worden sind. —

Aus dem, was wir bis jetzt angeführt haben, erhellt zur Genüge, daß alle Gattungen der bildenden Künste unter Heinrich VIII. mit ziemlichem Glück getrieben worden sind; allein welche hohe Stufe der Vollkommenheit würden sie vielleicht erreicht haben, wäre seine Regierung, wegen der Streitigkeiten mit

x) Vorzüglich sind durch Cromwell's Soldaten die Glasmahlereyen in Magdalena und Trinity Colleges zu Oxford verwüstet worden. *Gough* (Anecdotes of British topography, 1768. 4.) erzählt eine interessante Anecdote vom Bischoff Hall, der manche Mahlerey rettete. "Bishop Hall saved the windows of his chapel at Norwich from destruction by taking out the heads of the figures; and this is the reason we see so many faces in churches windows supplied with white Glass."

mit der Römischen Kirche über die Glaubensartikel und die Rechtmäßigkeit seiner Ehe, nicht so unruhig gewesen! Zum Oberhaupt der englischen Kirche erhoben, gestattete er zwar anfänglich, daß man die Mahlereyen in Kirchen als Zierrath beibehielt, mit der Einschränkung, ihnen keine Verehrung zu beweisen; als er aber in der Folge gegen den Pabst und den Cardinal Pole noch mehr erbittert wurde, so befahl er, alle Gemählde und Bildsäulen aus den Kirchen zu entfernen, wodurch eine unzählige Menge der wichtigsten Kunstsachen des Mittelalters vernichtet worden ist [y]). Die Launen seines Despotencharakters erfuhren übrigens nicht allein seine Minister, Wolsey, Cromwell und Cranmer, sondern auch die zahlreichen flämmischen Künstler, von denen fast funfzehntausend in England zerstreut lebten, und die er, weil er sie für Anhänger seiner ersten Gemahlin Catharina hielt, aus dem Reich verbannte. Der Grund, den er vorgab, daß die fremden Künstler den Verdienst der einheimischen schmälerten, machte seinen politischen Einsichten wenig Ehre, indem ein fremder geschickter Künstler stets ein schätzbarer Unterthan ist, und zu einem rühmlichen Wetteifer reizen kann.

Heinrich VIII. hatte sich durch die Grausamkeit, womit er viele redliche und gewissenhafte Männer in seinen letzten Regierungsjahren verfolgte, so verhaßt gemacht, daß sein Tod fast eine allgemeine Freude erregte, vorzüglich weil man von seinem Nachfolger Edward VI. viel Gutes erwartete.

y) S. das Inventarium der Kostbarkeiten, die man aus der Kathedrale von Ely nahm, im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 482.

wartete. Dieser junge Prinz besaß auch wirklich viele liebenswürdige Eigenschaften, fieng eine planmäßige und höchst tolerante Reform nach dem Rath des Th. Cranmer an, und wußte sich das Zutrauen seiner Unterthanen zu erwerben. Mit einer genauen Kenntniß vieler Sprachen, und einer wissenschaftlichen Bildung, die er dem Umgange mit Gelehrten zu verdanken hatte, verband er Kunstgefühl, ob es ihm gleich nicht möglich war, der Zerstörungswuth der eifrigen Anhänger der neuen Lehre, und der sogenannten Visitatoren Einhalt zu thun.

Diese Menschen, die bei der Säcularisirung der vielen Klöster sehr geschäftig waren, vernichteten auch leider viele Kunstsachen, unter andern einen großen Theil der Handschriften aus der Bibliothek des Herzogs Humphrey von Gloucester, die sämmtlich mit den kostbarsten Miniaturmahlereyen versehen waren. Die Bibliothek bestand aus 600 Bänden, von denen allein 120 über 1000 Pfund gekostet hatten, und ward im Jahr 1440 von dem Herzog der Universität zu Oxford geschenkt. Alle Manuscripte waren auf Pergament, und, wie gesagt, mit den schönsten Miniaturen ausgeschmückt [z]).

Da

z) Es haben sich nur wenige Manuscripte aus der Bibliothek des Herzogs erhalten. Das wichtigste ist ein prächtig illuminirter Valerius Maximus. S. *Leland*, Collect. III. p. 58. (edit. 1770.) *Warton's* History of english poetry, T. II. p. 45. *Dallaway* p. 428. not. *k*. Außerdem wird in Oriel College zu Oxford eine Handschrift aufbewahrt, die einen Commentar über die Genesis von John Copgrave enthält, mit Miniaturen

Da Edward noch sehr jung war, als er die Regierung antrat, so überließ er sich ganz seinem Oheim,

ren versehen ist, und von dem Verfasser dem Herzog Humphrey verehrt wurde. In dem Anfangsbuchstaben der Dedication findet sich eine niedliche Miniatur, die den Verfasser darstellt, wie er sein Werk dem Herzog überreicht, der auf einem Stuhl sitzt, und sein Haupt mit einer Mütze bedeckt hat. (S. *Warton*, l. c.) Da die Geistlichen die Liebhaberei des Herzogs kannten, so schenkten sie ihm oft Manuscripte mit Miniaturen; ("Multos codices, pulcherrime pictos, ab abbatibus dono accepit," sagt *Leland*, Coll. III l c.) auch erhielt er von Leonardo Aretino eine Uebersetzung der Politik des Aristoteles, die noch gegenwärtig in der Bodlejanischen Bibliothek existirt, mit mannichfaltigen Miniaturen. (*Leland*, Script. p. 443.) Vielleicht ist auch die schöne, mit Miniaturen geschmückte, handschriftliche Uebersetzung der Republik des Plato, von Petrus Candidus, ein Geschenk an den Herzog gewesen. Sie ist gegenwärtig im Brittischen Museum. S. Catal. MSS. Angl. T. II. p. 212. Nr. 6858. (MSS. Harlej. 1705. fol.). Ein Freund des Herzogs, der Abt John Whethamsted von St. Albans, verdient hier ebenfalls als ein großer Freund der Wissenschaften und Künste genannt zu werden. Er brachte eine kostbare Sammlung von Handschriften mit Miniaturen zusammen, und besaß unter andern die Postille des Nicolaus de Lyra, ein Meisterstück der Calligraphie und Mahlerey. (S. *Hearne's* Otterbourne. T. I. Praef. et Append. p. CXVI. edit. Oxon. 1732.). Zum Andenken seines Freundes, des Herzogs Humphrey, errichtete er ihm ein schönes massives Monument, das noch heut zu Tage in einer Capelle an der Abteikirche von St. Albans bewundert wird. (S. *Hearne*, l. c. p. CXVI. CXIX. CXXI.). Endlich gedenken wir hier noch den Grafen von Northumberland, Henry Algernoon Percy, der mit den eben erwähnten Männern wetteiferte, um den Flor der Wissenschaften und Künste zu befördern. Er ließ zu seinem Gebrauch eine Sammlung alter Englischer Dichter ver-

Oheim, den Protector Edward Seymour; allein dieser wurde von dem schlauen Grafen von Warwick, Herzoge von Northumberland, gestürzt, der den sterbenden König (1553) zu bereden suchte, Johanna Grey zu seiner Nachfolgerin zu erklären; aber nach der Successionsverordnung Heinrich's VIII. bestieg Maria den Thron. Nun wurde die bisherige Cranmerische Reformation völlig umgestürzt [a]), Cranmer selbst mit vielen andern achtungswürdigen Männern hingerichtet, und der römisch-katholische Ritus eingeführt. Allein die eifrig katholische Partei triumphirte nicht lange, denn, als nach Maria's Tode Elisabeth im Jahr 1558 zur Regierung kam, so wurde der Supremat-Eid wiederholt, und die Reformation zu Stande gebracht. Daß sich während dieser Unruhen die Keime der bildenden Künste nur langsam entwickeln konnten, wird jeder leicht einsehen; auch findet man nur wenige bedeutende Künstlernamen unter Edward und Maria.

Ein geschickter Mahler unter Edward war Marc Willems, geb. ums Jahr 1527 (†1561) zu Malines, oder, nach Walpole, zu Antwerpen [b]). Er bildete sich in der Schule des Michael Coxie, und übertraf alle seine zahlreichen Mit-

veranstalten, und sie durchaus mit schönen Miniaturen schmücken. (S. *Warton*, T. II. p. 338.).

a) Wir haben oben S. 205. not. m. bemerkt, daß Cranmer einen Katechismus herausgab, der mit Holzschnitten von Holbein geschmückt war, und im Jahr 1548 erschien. Allein von dieser und andern Holbeinischen Arbeiten wird an einem andern Orte genauer geredet werden.

b) S. *Walpole* p. 103.

Mitschüler und Zeitgenossen durch seine große Gabe im Componiren. Zwei wichtige Arbeiten von ihm bewahrt die Kirche des heil. Rombout, nämlich eine Enthauptung des heil. Johannes, und eine Judith, die dem Holofernes den Kopf abschlägt. Das erste Gemählde hat ein bewundernswürdiges Relief, indem die Arme des Heiligen, in Verkürzung, so vortrefflich dargestellt sind, daß sie aus dem Bilde herauszutreten scheinen. Als Philipp II. im Jahr 1549 nach Malines kam, schmückte Willems einen Triumphbogen mit der Geschichte der Dido. Auch verfertigte er eine große Menge Cartons mit reichen Compositionen für die Glasmahler und Tapetenwirker.

Unter den alten Gemählden in Somersethouse befindet sich, nach Walpole's Angabe [c]), ein Porträt von Edward VI. mit der Inschrift: Gulielmus pinxit. Es macht nur Effect, wenn man es durch ein cylinderförmiges Glas betrachtet, und ist vielleicht ein Werk unsers Willems. Ein andres Porträt von Edward VI. war in der Sammlung Carl's I., und von einem gewissen Hans Hueet verfertigt, von dem man aber weiter nichts weiß.

Vertue gedenkt eines Mahlers, John Bossam, dessen in der Handschrift des Nicholas Hilliard Erwähnung geschieht. Werke von ihm sind durchaus nicht bekannt. Es soll ein Mann von außerordentlichen Talenten, und würdig gewesen seyn, als erster Mahler an dem Hofe eines Kaisers

c) S. *Walpole* p. 103. vergl. diese Geschichte B. III. p. 223. und die Bibliothek der schönen Wissenschaften. B. X. p. 196.

sers und Königs zu glänzen. Er mahlte mit Wasserfarben und a tempera Grau in Grau; allein seine Armuth und die Last einer zahlreichen Familie verhinderten ihn, gute Farben zu kaufen, daher er auch die Mahlerey zuletzt gänzlich aufgab. Er war sehr furchtsam und gottesfürchtig, und erhielt unter Elisabeth eine Küsterstelle. Hilliard bemerkt noch, daß dieser Mann, wäre er kein Engländer gewesen, gewiß Unterstützung gefunden haben würde, daß er aber so in Vergessenheit und Armuth hätte schmachten müssen! Sein Zeitgenosse Guillim Stretes, ein Porträtmahler, lebte ums Jahr 1551 in Diensten Edward's VI. [d]).

Ein großer Künstler, der während der Regierung der Königin Maria nach England kam, war Anton Moor oder Moro, von dem wir bereits in der Geschichte der Mahlerey in Spanien im Vorbeigehen geredet haben [e]), und der bei den Flammändern seine Stelle finden wird. Wahrscheinlich begab er sich mit vielen andern Künstlern aus Spanien, Braband und Flandern nach England, weil sich der spanische Kronprinz Philipp II. im Jahr 1554 mit Maria vermählte, und sie einem großen Gewinn entgegensahen. Allein sie wurden sämmtlich in ihren Hoffnungen getäuscht. Was Anton Moor betrifft, so soll er von Carl V. nach England geschickt seyn, um das Bildniß der Königin Maria zu verfertigen. Da die Königin sehr schön war, so machte Moro viele Copien von diesem

d) *Walpole* p. 105.

e) S. diese Geschichte, B. IV. p. 183.

sem Bildniß und verkaufte sie den Engländern um einen hohen Preis [f]).

Ein andrer Niederländer, der um eben diese Zeit in England lebte, Joas, Joost oder Joseph van Cleef, ist unter dem Namen Cleef der Thörichte bekannt. Er kam zu Antwerpen auf die Welt, man weiß aber nicht, in welchem Jahre; auch ist es unentschieden, ob er mit einem gewissen Cleef, der im Jahr 1511 unter die Mitglieder der Mahlerakademie von Antwerpen aufgenommen wurde, eine und dieselbe Person ist. Wie dem auch sey, so wurde er von seinen Landsleuten für ihren größten Coloristen gehalten, und dies Lob schmeichelte seiner Eitelkeit so sehr, daß er sich im Colorit dem Tizian gleich zu seyn dünkte. Walpole erzählt, daß er nach England mit einigen Gemählden in der Absicht gekommen sey, sie an Philipp II. zu verkaufen, und daß er sich an Moro gewandt habe, weil dieser in Diensten des Königs stand und von ihm sehr geliebt wurde. Da aber dem König die Mahlereyen von Tizian besser gefielen, so verlohr er den Verstand, und kehrte in dieser Geistesverwirrung in sein Vaterland zurück, wo er von seinen Verwandten in Sicherheit gebracht werden mußte. Descamps [g]) spricht mit vieler Hochachtung von den Gemählden des Cleef, auch wird er von Vasari erwähnt [h]), der unter andern

f) Abbildungen der vier Gemahlinnen Philipp's II findet man in einem Werke des Antonio Campo, Istoria Cremonese &c., das zu Cremona 1585. erschien.

g) T. I. p. 104.

h) T. III. p. 459.

andern versichert, daß er viele Bilder am Hofe Franz I. von Frankreich ausgeführt und sich von da nach Spanien und England begeben habe. Schließlich müssen wir bemerken, daß man den Joos van Cleef, von dem Carl van Mander spricht, nicht mit unserm Cleef verwechseln darf.

Ehe wir auf die Künstler unter Elisabeth's Regierung kommen, müssen wir hier einen Mann nennen, der sich durch seine traurigen Schicksale und große artistische Kenntnisse gleich berühmt gemacht hat [i]). Dieser war Edward Courteney, der, nachdem er viele Jahre im Gefängnisse geschmachtet hatte, durch Maria befreit wurde, den Titel eines Grafen von Devonshire erhielt, und endlich zu Padua im Jahr 1556 starb, nicht ohne Verdacht, vergiftet worden zu seyn. Er besaß, wie Sir Thomas Wilson in einer Leichenrede, die er ihm zu Ehren in der Kirche des heil. Antonius in Padua gehalten hatte, versichert, ausgebreitete Sprachkenntnisse, und vorzüglich eine große Geschicklichkeit, Bildnisse ähnlich zu entwerfen [k]). Sein eignes Bild, von dem oben erwähnten Moor gemahlt, befand sich in der Sammlung des

i) S. *Edward Cleaveland's* Genealogical history. fol. 1735. *Burnet's* History of the Reformation. T. II. p. 240. *Strype's* Memorials, T. III.

k) "Tanta etiam expingendarum effigierum cupiditate ardebat, ut facile et laudabiliter cujuscumque imaginem in tabulâ exprimeret." S. *Strype's* Memorials. T. III. p. 339. und im Appendix, p. 192., wo Wilson's Rede abgedruckt ist.

des Herzogs von Bedford in Woburn, und ist zu Walpole's Werk in Kupfer gestochen.

Während Elisabeth's 43jähriger Regierung gewann England an Macht, Reichthum, Industrie und Bildung. Sie verstand die Kunst zu regieren meisterhaft, wußte zwischen beiden Partheien, der eifrig protestantischen und der eifrig katholischen, eine kluge Neutralität zu beobachten, und nahm endlich dem römischen Hofe alle Hoffnung, ihr Reich in den Schooß seiner Kirche zurückkehren zu sehen. Dies war für die Künste ein um so härterer Schlag, da Elisabeth selbst keinen Sinn dafür hatte, ob es ihr gleich nicht an klassischer Bildung und Universalität des Geistes fehlte. Weil aber durch die sorgfältige Pflege der Regierung Handel und Unternehmungsgeist aller Art geweckt wurden, so zogen viele auswärtige Künstler nach England, und machten daselbst ihr Glück.

Einer der berühmtesten Männer, die unter der Königin Elisabeth die Mahlerey ausübten, war Lucas de Heere, genannt Mynsheere, gebohren zu Gand im Jahr 1534 († 1584). Sein Vater, Hans de Heere, gehörte zu den besten Bildhauern und Architecten seiner Zeit, und seine Mutter, Anna Smyters, hatte sich ebenfalls durch ihre Miniatur- und Wassermahlereyen einen großen Namen erworben. C. van Mander beschreibt ein sehr kleines und höchst seltsames Bild von ihr; es stellte eine Windmühle mit ausgebreiteten Flügeln, den Müller mit einem Sack auf den Schultern, einen Wagen mit einem Pferde, und einen Weg, der zu einem Dörfchen führt, dar, und war ungeachtet der meisterhaftesten Vol-

lendung so klein, daß man es ganz mit einem Waizenkorn bedecken konnte [1].

Lucas lernte die Anfangsgründe der Mahlerey von seinen Aeltern, und wurde, nachdem er es in der Zeichenkunst zu einiger Vollkommenheit gebracht hatte, von seinem Vater der Leitung seines intimen Freundes, Franz Flore oder Floris, übergeben. Er machte nun bedeutende Fortschritte, und verfertigte viele Zeichnungen zu Glasmahlereyen, die ihrer Schönheit wegen seinem Lehrer zugeschrieben wurden.

Nach einiger Zeit unternahm Lucas mehrere Reisen, unter andern nach Frankreich, wo ihm die Königin Mutter den Auftrag gab, verschiedene Zeichnungen zu Tapeten zu vollenden, und wo er Gelegenheit fand, die schönen antiken Statuen und andre Kunstsachen, die damals in Fontainebleau existirten, zu studieren. Hier fieng er auch an, sich nicht allein mit historischen Vorstellungen, sondern auch mit dem Porträt zu beschäftigen.

Während er sich im Jahr 1570 in England aufhielt, mahlte er für den Admiral Edward, Grafen von Lincoln, mancherlei Sachen, unter andern eine Gallerie von Abbildungen der verschiedenen europäischen Nationen in ihren eigenthümlichen Trachten. Bei dieser Gelegenheit wußte er den Modewechsel der Engländer in Kleidungsstücken durch eine bittere Satyre lächerlich zu machen. Er stellte nämlich einen Engländer völlig nackt dar, mit

1) S. Nederlandtsche Schilders. p. 255. a. " . . . en al dit werk con men bedecken met een half coren graen."

mit einem großen Ballen Zeug und einer mächtigen Schneiderscheere [m]). Als man ihn über die Bedeutung dieses abentheuerlichen Bildes fragte, gab er zur Antwort, daß es ihm unmöglich sey, ein Volk zu bekleiden, das täglich die Mode ändere, und von dem man ein Individuum im folgenden Jahre nicht wieder erkennen würde. Diese Antwort fand am Hofe vielen Beifall.

Lucas übte nicht blos die Mahlerey aus: er war zugleich ein Gelehrter, vorzüglich im Fache der Chronologie, und ein Dichter, wie seine geistreiche Poesie unter dem Titel: der Garten der Dichtkunst, beweist [n]). Auch schrieb er ein Gedicht im Geschmack des Tempels der Liebe von Marot, und eine Biographie der flämmischen Mahler in Versen, die zwar verloren gegangen, aber noch von C. van Mander benutzt worden ist. Dieser

m) Wenn ich nicht irre, so hat der Künstler den Gedanken zu diesem Bilde aus einem alten Buche entlehnt, das zu den typographischen Seltenheiten gehört, und von *Amess* (Typographical antiquities, T. I. p. 364.) unter folgendem Titel angeführt wird: The fyrst boke of the introduction of knowledge, the which doth teach a man to speake parte of all maner of countreys &c. . . . Made by Andrew Borde. 1542. In diesem Büchelchen findet man einen Holzschnitt, der einen nackten Mann, Heinrich VIII. ähnlich, darstellt, und zwar mit einem Stück Zeug und einer Scheere. Unter dem Holzschnitte stehen folgende Verse:

"I am an Englishman, and naked I stand here,
Musyng in my mynde what rayment I shal were;
For now I will were thys, and now I wyll were that,
Now I wyl were, I cannot tell what," &c. &c.

n) De Boomgaert der Poesyen.

ser soll außerdem von ihm, wie Walpole sagt, verschiedene Notizen von englischen Mahlern erhalten haben, die er aber, wie wir vermuthen, eher andern fremden Mahlern seines Zeitalters zu verdanken hat.

Ein Zeitgenoß von Lucas war Cornelius Ketel, geb zu Gouda im Jahr 1548. († . . . .), der bereits in seiner zarten Kindheit einen großen Hang zur Mahlerey bewies, und den ersten Unterricht von seinem Oheim, einem braven Mahler, empfieng, der ihn zugleich mit der klassischen Litteratur bekannt machte. In seinem achtzehnten Jahre wurde er ein Zögling des Blocklandt zu Delft, blieb aber nur ein Jahr bei ihm, worauf er nach Paris ging, wo damahls seine Landsleute, Franz von Mayer, Hieronymus Frank und Dionysius von Utrecht zu Fontainebleau arbeiteten. Er hoffte hier Beschäftigung zu erhalten, da aber die Zwistigkeiten in Religionssachen entstanden, und der König alle Unterthanen des Kaisers und alle Flüchtlinge aus seinem Reiche verbannte, so ging Ketel in sein Vaterland zurück, ohne jedoch den Wunsch aufzugeben, sich in Frankreich niederzulassen. Allein die Unruhen, die selbst in Flandern ausbrachen, bewogen ihn, nachdem er sechs Jahre in seinem Vaterlande zugebracht hatte, nach England zu fliehen, wo er, in London, von einem Bildhauer und Architecten, einem alten Freunde seines Oheims, liebevoll aufgenommen wurde. Einige schöne Arbeiten, die er mit sich gebracht hatte, fanden hier vielen Beifall, und er erhielt daher von mehreren angesehenen Personen Aufträge, vorzüglich im Fach der Porträte. Im Jahr 1578 hatte er die Ehre,

die

die Königin zu mahlen, worauf er die Bildnisse des Grafen von Oxford und der vornehmsten Hofleute und Hofdamen, größtentheils in Lebensgröße, verfertigte. Außerdem führte er ein großes allegorisches Sujet aus, das die Kraft, bezwungen von der Weisheit, darstellt, und vor Zeiten in der Sammlung des Herzogs von Buckingham gewiesen wurde °).

Ketel gieng im Jahr 1581 nach Amsterdam zurück, und mahlte daselbst zahlreiche Porträte, unter andern die ganze Schützengesellschaft, bewaffnet, mit ihrem Hauptmann Herrmann Rodenborgh Beths an der Spitze. Unter den Schützen brachte er auch sein eignes Bildniß an. Dies Gemählde, das wegen der vortrefflichen Anordnung, der Aehnlichkeit der Personen und der geschmackvollen Wahl der Drapperie große Vorzüge hat, kam in die Gallerie du Mail. Eine ähnliche Vorstellung der Schützengesellschaft des heil. Sebastian unternahm er im Jahr 1589. Sie enthält noch mehrere Figuren als die Amsterdamer Schützengesellschaft, und das Bildniß ihres Hauptmanns Didier Rosencrans, das meisterhaft ausgeführt seyn soll. Auch verfertigte er verschiedene Altarblätter, worin er die berühmtesten Künstler, Kunstfreunde und vorzüglich den geschickten Architect Heinrich von Keyser in den Figuren Christi und der Apostel darstellte.

Man erzählt von Ketel, daß er auf den wunderlichen Einfall gekommen sey, ohne Hülfe des Pinsels

o) S. den Catalog der Sammlung des Herzogs, p. 19.

Pinsels nur mit dem Finger zu mahlen [p]), und daß er es endlich sogar dahin gebracht habe, ein Bild mit den Fußzehen zu Stande zu bringen! Was ihm aber unstreitig mehr Ruhm bringt, ist dieses, daß er mit der Mahlerey eine gründliche Kenntniß der Architectur verband, vortrefflich in Thon und Wachs modellirte, und viele Beweise eines dichterischen Talents dargelegt hat.

Von seinen Zöglingen ist nur einer, Isaak Oseryn, aus Kopenhagen, bekannt geworden. Er bildete sich drei Jahre hindurch unter seiner Leitung, ging hierauf nach Venedig und Rom, und trat zuletzt in die Dienste des Königs von Dänemark. Da er in seiner Jugend starb, so sind seine Werke selten; indessen muß er noch im Jahr 1600, als van Mander die Biographie von Ketel schrieb, gelebt haben.

Unter den berühmten italiänischen Meistern, die nach England reisten, hat sich Federigo Zucchero, von dem wir bereits in der Geschichte der römischen Schule gehandelt haben [q]), am meisten ausgezeichnet. Er kam im Jahr 1574 nach London, und mahlte mancherlei für die Königin, unter andern ihr Bildniß und das der Königin Maria von Schottland [r]).

Elisa=

p) Dasselbe wird auch von Luca Giordano erzählt. S. diese Geschichte, B. IV. p. 326.

q) S. diese Geschichte, B. I. p. 147 fg.

r) Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß der Kopf der unglücklichen Maria in der Kirche des heil. Andreas zu Brüssel begraben wurde, wo man auch ein schönes Porträt von ihr sehen soll. S. Antiquarian Repertory T. II.

Elisabeth, die bekanntlich eine Garderobe von 4000 Kleidern hinterließ, nahm zuweilen das Kostume einer fremden Nation an, und hat sich von Zucchero in einem sehr abentheuerlichen Gewand, das mit der persischen Kleidertracht Aehnlichkeit haben soll, mahlen lassen. Das Bild existirt noch gegenwärtig in Kensington. Man sieht darauf die Königin in einem Walde, und einen Hirsch. An den Bäumen sind einige Verse geschrieben, die von Spenser herrühren sollen, allein es ist sehr wahrscheinlich, daß sie die Königin selbst in einer ihrer melancholischen Stunden aufgesetzt hat. Sie sind sehr dunkel, und waren vielleicht nur wenigen Personen verständlich [s]); auch haben sie mit den wenigen Proben der Poesie der Königin bei Hertzner Aehnlichkeit [t]).

Zucchero beschäftigte sich größtentheils mit dem Porträt, weil seine historischen Stücke eben keinen Beifall fanden, und die Kirchen und geistlichen Stiftungen den Mahlern keine Gelegenheit mehr darboten, ihre Kunst zu zeigen. Außerdem soll er selbst einen tiefen Haß gegen die neue Lehre in England gehabt haben.

Ein Landsmann von ihm, den Vertue für einen italiänischen Sprachmeister gehalten hat, war der Florentiner Petruccio Ubaldini. Er hat in

II. p. 202. *Lyson's* Environs of London, T. I. p. 108. Man vergleiche damit die Streitigkeiten über die Echtheit ihres Bildnisses im *Gentleman's Magazine*, T. XLVIII. p. 585, 628, 629. XLIX. p. 188, 231.

s) S. *Walpole*, p. 121.

t) S. *Hertzneri* Itinerarium, die Englische Ausgabe p. 66 sq.

in der Miniaturmahlerey viel geleistet, und einige Handschriften auf Pergament mit vortrefflichen Bildern hinterlassen. Walpole gedenkt eines Manuscripts der Psalmen mit prächtigen Miniaturen und folgender Inschrift: Petruccio Vbaldinus Florentinus Henrico comiti Arundeliae Maecenati suo scribebat Londini. MDLXV. [u]). Wahrscheinlich stand Petruccio bei Hofe und vorzüglich bei der Königin in Ansehen, weil er oft unter denjenigen, die von ihr am Neujahrstage beschenkt wurden, erwähnt wird.

Um eben diese Zeit lebte Marcus Gerard aus Brügge [v]) in England. Er that sich in allen Gattungen der Mahlerey hervor, und verfertigte mit gleicher Vollkommenheit Porträte, Landschaften, Architecturstücke u. s. w., die theils in Brügge, theils in den benachbarten Städten bewundert werden. Nach seinen Zeichnungen und Cartons wurden viele Glasmahlereyen ausgeführt; auch legte er sich mit Glück auf die Miniatur und Kupferstecher=

u) S. *Walpole*, p. 125.

v) Carl van Mander übergeht seinen Geburtsort mit Stillschweigen; Walpole aber bemerkt, p. 122., daß der Name dieses Meisters oft entstellt, und bald Gerhardus, Guerards, bald Garrard und sogar Garrats geschrieben werde. Vasari lobt seine Miniaturen (T. III. p. 464. ed. *Bottari.*); allein sein Commentator, Bottari, verwechselt ihn mit Gerhard Honthorst, genannt delle Notti, von dem Vasari noch gar nicht sprechen konnte. Ein Werk dieses Künstlers, nämlich eine Enthauptung des heil. Johannes in S. Maria della Scala zu Rom, wird von Descamps dem Gerard Dow zugeschrieben. (T. III. p. 224.). Solche Namensverwirrungen sind fast unzählbar in den Werken, welche von der Kunstgeschichte handeln.

fersttecherkunst, und hat unter andern die Aesopischen Fabeln in mehreren Blättern dargestellt, die wegen der geistreich skizzirten Thiere sehr geschätzt sind.

Ums Jahr 1580 reiste Gerard nach England, und trat in die Dienste der Königin Elisabeth, und in der Folge der Königin Anna, Gemahlin Jacob's I. und Tochter Friedrich's II. von Dänemark. Seine zahlreichen Porträte sind sehr ähnlich, voll Geist und Leben, aber nicht genau vollendet. Zu den wichtigsten gehören die Bildnisse der zwei Söhne Jacob's I., Heinrich und Carl, und sein eignes, das er im Jahr 1627 verfertigte. Außerdem mahlte er eine Prozession der Königin nach Hundsdon-house, die von Vertue in Kupfer gestochen und beschrieben worden ist; und im Jahr 1584 einen andern feierlichen Zug der Königin mit allen Rittern des Hosenbandordens. Auch dieses Bild hat Vertue für das Werk von Ashmole über jenen Orden in Kupfer gestochen.

Was seine Landschaften betrifft, so werden sie sehr gerühmt, allein er hatte den seltsamen Einfall, stets ein Mädchen darin anzubringen, das pißt, so wie ein andrer berühmter Mahler aus Dinant, Joachim Patenier, seine Gemählde mit einem kleinen Kerl zu bezeichnen pflegte, der seine Nothdurft verrichtet.

Vertue bemerkt, daß Gerard ein Gemählde, das die Familie des Thomas Morus darstellt, vollendet habe. Ob es vielleicht das berühmte Bild von Holbein war, können wir nicht entscheiden.

Gerard hat sich auch als Schriftsteller hervorgethan, und eine Anweisung zur Zeichenkunst geschrieben, die zu Brügge erschien, aber ins Englische übersetzt wurde, 1674. 4. Er starb im Jahr 1635.

Ein andrer vortrefflicher Meister, Heinrich Cornelius Vroom, gebohren zu Harlem im Jahr 1566, kam ebenfalls nach England, um daselbst sein Glück zu machen. Vielleicht lernte er die ersten Anfangsgründe der Mahlerey von seinem Vater: allein in der Folge vervollkommnete er sich unter der Leitung seines Stiefvaters, eines Majolicamahlers. Seine Begierde, fremde Länder zu sehen, trieb ihn nach Spanien, wo er zu Sevilla in die Hände elender Mahler gerieth, welche die Spanier Pintamonas oder Affenmahler nennen [w]). Nachdem er aber Italien und Rom besucht hatte, betrat er eine edlere Bahn, wurde ein intimer Freund von Paul Brill, und arbeitete für den Cardinal de Medicis fast zwei Jahre lang.

Ob er gleich in der Folge einen gefährlichen Schiffbruch litt, so widmete er sich dennoch mit vielem

w) Walpole sagt: "a painter of monkeys, called by the Spaniards a *Pintemony*." Wahrscheinlich hat sich Walpole geirrt, denn einen elenden Mahler oder Sudler nennen die Spanier Pintamonas. In dem vortrefflichen Diccionario de la lengua Castellana (Madrid, 1737. fol.) T. V. findet man folgenden Artikel: PINTAMONAS. Apódo con que se motéja al Pintór de corta habilidad. *Lat.* Ridiculus pictor. Quev. Mus. 6. Rom. 82.

"Preciédose de risa,
Tras los espéjos se anda,
Viendo come el Solimán
Mui de pintamonas campa."

vielem Glück der Darstellung von Seestücken, und verfertigte unter andern für den Großadmiral von England, den Grafen von Nottingham, eine Zeichnung, welche die glorreiche Niederlage der spanischen Armada im Jahr 1588 schildert, und von dem berühmten Franz Spirinx in eine Tapete übertragen wurde, die man noch gegenwärtig im Hause der Lords bewundert x). Vroom erhielt für diese Arbeit von dem Admiral 100 Goldgulden, und wurde in England sehr hoch geschätzt.

Nicholas Hilliard,

geb. 1547. gest. 1619.

Nicholas, gebohren zu Exeter, war der Sohn eines gewissen Richard Hilliard, der daselbst ein ehrenvolles Amt bekleidete. Er widmete sich in seiner Jugend der Juwelier- und Goldschmiedekunst, in der Folge aber der Miniaturmahlerey, worin er es unstreitig zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hat. Da es ihm an guten Mustern in dieser Gattung fehlte, so bediente er sich, wie er selbst in einer eigenhändigen Handschrift versichert, der Holbeinischen Gemählde zum Vorbild. Diese Handschrift enthält viele seltne und schätzbare Notizen und ist von Walpole benutzt worden.

Die Anzahl seiner Miniatur- und Emaillemahlereyen ist außerordentlich groß. Sie sind sämmtlich

x) Diese Tapete ist von dem bekannten Pine in Kupfer gestochen worden. Vergl. die Beschreibung im *Gentleman's Magazine* T. LXX. P. II. p. 627. vom J. 1800.

lich mit vielem Fleiß ausgeführt, und stellen die Haare, den Bart, die Kleidungsstücke, Juwelen, Spitzen und andre Zierrathen aufs genaueste dar. Nur in der Carnazion konnte er es nicht zu der Kraft, oder vielmehr zu dem Geist und Leben, die man in Holbein's Werken antrifft, bringen. Sein eignes Porträt, das er bereits in seinem dreizehnten Jahre gemahlt hatte, war ehemals im Cabinet des Grafen von Oxford.

Hilliard war noch ein Jüngling, als er die Ehre hatte, das Bildniß der Königin Maria von Schottland zu mahlen; und da dasselbe vielen Beifall erhielt, so mußte er auch seine eigne Gebieterin Elisabeth einige Male schildern. Drei Porträte derselben befanden sich in der Sammlung Carl's I. Das eine enthielt das Profil der Königin mit Wolken umgeben, das andre, das für sein Hauptwerk gehalten wird, stellte sie in ganzer Figur, sitzend auf ihrem Thron in einem prächtigen Gewande dar. Außerdem bewunderte man in derselben Sammlung eine Abbildung der spanischen Armada von ihm, nebst einigen andern Bildern, worunter das berühmteste ein auf eine eigne Art verfertigtes Kleinod war. Es hatte die Form einer Kapsel. Auf dem obern Deckel erblickte man die Schlacht bei Bosworth, auf dem Boden aber die rothen und weißen Rosen. Oeffnete man die Kapsel, so erschienen die Bildnisse Heinrich's VII. und VIII., Edward's VI. und der Königin Maria. Dies Kleinod kaufte Carl I. von Hilliard's Sohn.

Einigen Nachrichten zu Folge soll M. Fanschaw im Besitz der Bildnisse von Hilliard, Vater und Sohn, gewesen seyn. Sie waren meisterhaft aus-

ausgeführt, und hatten eine Inschrift mit goldnen Buchstaben. Die eine lautete: Nicolas Hilliardus, aurifaber, sculptor et celebris illuminator serenissimae reginae Elizabethae, anno 1577. aetat. suae 30.; die andre: Ricardus Hilliardus, quondam vicecomes civitatis et Comitatus Exoniae, anno 1560, aetatis suae 58. annoque Domini 1577. Vertue sagt, er habe sie im Besitz des letzten Grafen Sidney von Leicester gesehen, und daß sie aus den alten Rahmen genommen und in eine Schnupftabaksdose gesetzt worden sind. Allein M. Fanschaw war wirklich in Walpole's Zeiten im Besitz von zwei solchen Köpfen, die, der Sage nach, echt, und in Hilliard's bestem Styl ausgeführt sind, obgleich das eine Bild keine Inschrift hat, und das andre nur mit dem Jahr und Alter bezeichnet ist.

Hilliard stand in großem Ansehen, und ward von einigen Schriftstellern seines Zeitalters sehr gepriesen, z. B. vom Doctor Donne [y]) in einem Gedicht über einen Sturm, den der Graf Essex erfuhr, und von Peacham in seinem Buche über die Wassermahlerey [z]). Auch erwähnt ihn Richard Haydock in seiner Uebersetzung des Lomazzo, die im Jahr 1598 erschien, zugleich mit zwei andern geschickten Miniaturmahlern, Shoote und Bettes. Auch beredete ihn dieser Schriftsteller, seine Vorschriften zur Miniaturmahlerey zu Papier zu bringen, allein sie sind nie gedruckt worden. Eine Copie

y) Nachrichten von diesem Gelehrten findet man in *Wood's* Athenae Oxoniens. T. II. p. 296.

z) *Peacham* on Limning &c.

pie derselben besaß Vertue, die mit dessen übrigen Handschriften an Walpole gekommen ist [a]).

Nach dem Tode der Königin Elisabeth wurde Hilliard von Jacob I. sehr begünstigt, und mahlte dessen Porträt zugleich mit seinem Sohn Heinrich. Um ihm einen Beweis seiner Gnade zu geben, überreichte ihm der König ein Patent, wodurch er einzig und allein die Erlaubniß erhielt, die Bildnisse des Königs und der königlichen Familie, die als Stempel oder Marken (Counters) dienten, zu verfertigen [b]). Dieses Privilegium brachte ihm viel ein, und nöthigte ihn, mehrere Stempelschneider, unter andern Simon Paß, in seine Dienste zu nehmen, die für ihn arbeiteten.

Hilliard starb zu London im Jahr 1619, und wurde von allen Liebhabern der Künste sehr betrauert, weil er eifrig zu ihrem Flor mitgewirkt hatte. Sein berühmtester Zögling war:

Isaac Oliver oder Olivier,

geb. 1556. gest. 1617.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Künstler von französischen Aeltern stammte. Er kam in London auf die Welt, und erhielt die ersten Anfangsgründe der Mahlerey von N. Hilliard, und in

a) Ein Auszug erschien in *Brown's* Arte pictoria. p. 95. (Lond. 1675.) und in *Sanderson's* Graphice.

b) Das Patent ist von *Rymer* aufbewahrt worden. Hilliard wird darin genannt: Our well beloved servant, gentleman, our principal drawer for small portraits and embosser of our medals. &c. &c.

in der Folge den Unterricht des Federigo Zuchero. Wenn man seine zahlreichen Zeichnungen vorzüglich nach den Werken des Francesco Mazzuola, genannt Parmegianino, betrachtet, so kann man leicht auf die Vermuthung fallen, daß er auch selbst in Italien gewesen ist, und sich mit den großen Mustern bekannt gemacht habe. Wie dem auch sey, so legte er sich vorzüglich auf die Miniaturmahlerey, und erwarb sich einen Rang unter den ersten Meistern in diesem Fach.

Walpole gedenkt mehrerer Bilder, die Olivier für die Königin Elisabeth und für Jacob I. verfertigt hat, so wie auch seines eignen Porträts in der Sammlung, die vor Zeiten dem Doctor Mead gehörte. Es war sehr klein und mit bewundernswürdigem Fleiß ausgeführt. Eben so viel Ruhm verdient ein kleines Bildniß der Königin Maria von Schottland, von dem es jedoch noch zweifelhaft ist, ob es wirklich jene Königin darstellt. Christian Friedrich Zinck hat es in der Folge meisterhaft in Email kopiert, und dieses Stück, das der Herzog von Cumberland an sich brachte, wurde auch für Jebb's Kupferwerk gestochen [c]).

In der Sammlung des Doctor Mead, welche der Prinz Friedrich von Wales größtentheils kaufte, befanden sich viele Meisterstücke von Olivier. Die merkwürdigsten sind: ein Porträt der Königin Elisabeth in Profil, ein Bildniß Heinrich's, Prinzen von Wales, den er oft gemahlt hat, und von dem

c) S. *Jebb's* Collections &c.

dem er reichliche Beschäftigung erhielt [d]); und die Porträte des Ben Johnson [e]) und des Sir Philipp Sidney. Das letzte stellt diesen Mann in ganzer Figur, sitzend unter einem Baume, dar. Walpole besaß ein Porträt von Olivier selbst, etwas größer, als dasjenige, was in Mead's Sammlung war, und zwar ohne einen Huth auf dem Kopf, aber ungleich vollkommener, und so meisterlich ausgeführt, daß man, wenn man es durch ein Vergrößerungsglas betrachtete, immer neue Schönheiten entdeckte. Noch ein größeres und nicht minder bewundernswürdiges Porträt von Olivier's Kopf war im Besitz des Colonel Sethby. Allein sein Hauptwerk bleibt unstreitig das Bildniß der Lady Lucy Percy, der Mutter der Venetia Lady Digby, vor Zeiten im Cabinet von Horacio Walpole. Sie ist in ein reiches schwarzes Gewand gekleidet, hat einen großen Huth von derselben Farbe auf dem Kopf, und erscheint auf einem Lilas-Hintergrund [f]).

Die Sammlung des Lord Montacute zu Cowdray enthielt ebenfalls ein unschätzbares Werk von Isaac. Es schilderte die drei Brüder aus der Familie des Lords, die sich sehr ähnlich waren, in schwar-

d) S. die Auszüge aus den Rechnungsbüchern des Prinzen bei *Walpole* p. 132.

e) Dieß Porträt ist in Vertue's Sammlung von Bildnissen berühmter Männer (Illustrious heads &c.) gestochen worden, hat aber mit den übrigen alten Gemählden und Kupferstichen, welche diesen Dichter darstellen, keine Aehnlichkeit. S. *Walpole*, p. 131.

f) Gemeiniglich pflegte man in jenen Zeiten die Bildnisse auf einem dunkelblauen, grünen oder violetten Grund zu mahlen.

schwarzen Gewändern und ganzen Figuren. Am Rande las man den Spruch: Figurae conformis affectus. 1598. Unglücklicherweise gieng dies Meisterstück durch eine Feuersbrunst im Jahr 1793 zu Grunde [g]).

Olivier's Miniaturen sind zwar in England nicht selten, werden aber dennoch sehr hoch geschätzt, und selbst theuerer als die seines Lehrers bezahlt. Ihrer Aehnlichkeit und Vortrefflichkeit wegen nahmen sie auch bereits Rubens und Vandyk zum Muster, wenn sie Jacob I. nach seinem Tode darstellen wollten [h]).

Die zahlreichsten Werke von ihm waren theils in den Sammlungen Carl's I. und Jacob's II., theils im Cabinet des Grafen Arundel. Viele sind zerstreut worden, so daß man ihren gegenwärtigen Eigenthümer nicht angeben kann. Ein herrliches Bild von ihm stellt den Grafen Robert von Essex, in ganzer Figur und einem weißen Kleide vor. Den Kopf dieses Grafen hat er auch oft einzeln gemahlt, so wie die Bildnisse vieler andern hoher Adlichen. Der bereits oben erwähnte Colonel Sothby hatte eine reizende Magdalena von ihm, und

g) Nach Vertue's Meinung entlehnte Olivier den Gedanken zu diesem Bilde aus einem Kupferstich, der die Unterschrift hat: Colignaei fratres: Odetus, Gaspar, Franciscus. Daß es im J. 1793 verloren ging, behauptet *Dallaway*, (p. 464.) " . . . His most admired work of the three brothers of the Browne family, at Cowdray, noticed by Walpole, was destroyed by fire in 1793." vergl. Monum. vet. Brit. T. III. (Account of Cowdray.). Es hatte die Marke Φ.

h) *Walpole*, p. 132.

und die Herzogin von Portland einen Christuskopf, der ehemals in dem Cabinet des D. Mead hing.

Von Olivier's Zeichnungen haben sich verschiedene glücklich erhalten. Ein Hauptblatt, das die Grablegung Christi darstellt, und 26 Figuren enthält, befand sich in dem kleinen Cabinet der Königin Carolina. Es ist nach seinem Tode von seinem Sohn vollendet worden, und führt die Jahrszahl 1616. Mr. Hollis besaß ebenfalls eine Handzeichnung mit demselben Gegenstande und der Unterschrift: Isa. Olivier. Eine andre meisterhafte Zeichnung von Olivier stellt die Ermordung der unschuldigen Kinder nach einem Gemählde Raphael's dar, das auch von M. A. Raimondi in Kupfer gestochen worden ist. Sie ist auf dunkelblauem Papier mit Weiß erhöht. Endlich bemerken wir noch, daß Sir John Evelyn im Jahr 1734 der antiquarischen Gesellschaft eine Zeichnung Olivier's nach einem Bilde desselben Meisters, worauf man die Madonna, das Kind Jesus und den heil. Johannes erblickt, vorgelegt hat [i]). Das Original von Raphael wurde vor Zeiten in der Sammlung Carl's I. gewiesen und von Olivier im Jahr 1631 kopiert, kam aber durch die Versteigerung derselben nach Spanien, und schmückt gegenwärtig den Escorial.

Olivier beschäftigte sich nicht nur mit der Miniatur, sondern auch mit der Oelmahlerey, und ver=

i) S. *Archaeologia*, T. I. p. 206. (Minutes of the Society.). Das Bild wird in dem Catalog der Mahlereyen Carl's I. (p 125.) folgendermaßen beschrieben: "*Raphael.* — *Item.* Nro. 9. At the bed side our lady, Christ and St. John, little entire figures, half as big as the life, in a carved all over new gilded frame.

verfertigte mehrere Gemählde, die von Vertue außerordentlich gelobt, von Walpole aber für mittelmäßig gehalten werden. Wir lassen die Meinungen dieser Kunstrichter auf sich beruhen, und bemerken nur, daß Walpole nicht im Stande war, von Olivier's Oelmahlereyen zu urtheilen, da er, nach seinem eignen Geständniß, nur einige Kleinigkeiten von ihm gesehen hatte. Die interessantesten Oelmahlereyen von ihm sind: sein eignes Bildniß mit seiner Frau und seinen Söhnen; ein Kopf des heil. Johannes des Täufers auf Holz; das Porträt des Sir Thomas Overbury in einem großen Oval auf einem azurnen Grund; und vier Porträte von unbekannten Personen im Costume des sechszehnten Jahrhunderts in der Villa des Lord Guilford zu Wroxton [k]).

Olivier starb im Jahr 1617 mit Ehrenbezeugungen und Reichthümern überhäuft. Seine Söhne errichteten ihm in seiner Pfarrkirche ein schönes Grabmahl mit seiner Büste, das aber durch den großen Brand im Jahr 1666 zu Grunde ging. Indessen hat man ein Modell der Büste gerettet, und Vertue gewiesen.

Außer seinem Bildnisse, das von J. Miller zu Walpole's Werk gestochen ist, findet man ein andres in der Sammlung des Hondius mit einigen schlechten Versen, und noch eine Grabschrift in einem Manuscript über die Miniaturmahlerey mit

k) S. *Dallaway* p. 464. Vergl. das Verzeichniß der Arbeiten Olivier's in der neuen Ausgabe von *Walpole*, p. 133.

mit der Unterschrift: On my dear cousin, Mr. Isaac Oliver [l]).

Die Nachrichten von andern Mahlern, die Olivier's Zeitgenossen waren, sind sehr dürftig; auch ist es zweifelhaft, ob manche Mahler, deren Werke mit ihren Unterschriften in brittischen Gemähldesammlungen gewiesen werden, wirklich in England gelebt haben. So findet man in dem Pallast des Herzogs von Bedford zu Woburn ein Porträt der Elisabeth Bruges, einer Tochter des Lord Chandois, mit der Inschrift: Hieronymus Custodio Antwerpiensis fecit 1589. Allein dieser Niederländer, dessen kraftloses und bleiches Colorit beweiset, daß er kein Mahler von Ansehen gewesen, ist völlig unbekannt [m]).

An einem Gemählde in Kensington, das die Ermordung des Lord Darnley darstellt, lieset man den Namen des Urhebers, aber so undeutlich, daß Vertue, der es in Kupfer gestochen hat, ihn nicht herausbringen konnte. Indessen glaubt er den Namen Levinus Vogelarius oder Venetianus zu finden, und hält den Mahler für den Levino, einen

l) Die Grabschrift ist schmeichelhaft, und wirklich in antikem Geiste. Sie lautet:

Qui vultus hominum, vagasque formas
Brevi describere doctus in tabellâ,
Qui mundum minimum typo minore
Solers cudere mortuasque chartas
Felici vegetare novit arte,
Isaacus jacet hic Olivarius,
Cujus vivificâ manu paratum est,
Ut nihil propè debeant Britanni
Urbino, Titianoque, Angeloque.

m) *Walpole*, p. 134.

nen Neffen des Pordenone, von dem König Carl I. ein Gemählde besaß. Dieß ist aber ein Irrthum, weil die Neffen des Pordenone Giulio und Bernardino Licinio, nicht Levinio, hießen.

In dem hier behandelten Zeitraum muß sich ein gewisser Jacques le Moyne, genannt le Morgues, in England aufgehalten haben. Er wird von Laudonniere, in seiner Reise nach Florida, erwähnt [n]), und soll auf Ansuchen des Sir Walter Raleigh viele interessante Gegenstände in Florida mit Farben dargestellt haben. Er lebte eine Zeitlang in Blackfriars zu London, und ward zu jenem Zweck von Chatillon, damahligem Admiral von Frankreich, mit Laudonniere nach Amerika gesandt. Man hat von ihm Abbildungen der Indianer in Florida [o]).

In einer Biographie von Hilliard werden zwei Miniaturmahler, Shoote und Bettes, gerühmt. Der erste ist, nach Walpole's Meinung, John Shute, ein Mahler und Architect, der unter der Königin Elisabeth blühte, und von dem Herzog von Northumberland im Jahr 1550 nach Italien geschickt und dort unterhalten wurde, um die Baukunst unter den besten Meistern zu erlernen. Er trat hierauf in die Dienste seines Gönners, und stellte ein Buch über die Architectur mit Holzschnitten und Figuren ans Licht, die wirklich vortrefflich seyn

n) *Hackluyt's* Collections &c. T. III. p. 300.

o) Indorum Floridam provinciam habitantium Icones primum ibidem ad vivum expressae a *Jacopo Le Moyne* cui nomen *De Morgues*. 1591. Nachrichten von diesem seltenen Werke findet man in *Ames's* Typographical Antiquities T. II. p. 1126 sq. und T. III. p. 1714.

seyn sollen [p]). Auch gab er zwey andre Schriften heraus; die eine über den Ursprung der Türken, die andre von den Kriegen der Türken mit Georg Scanderbeg. Sie sind beide aus dem Italiänischen übersetzt, und erschienen bey Rowland Hall im Jahr 1562 [q]).

Was den andern Künstler betrifft, so gab es zwei gleiches Namens, Thomas und John Bettes, welche von Meres mit verschiednen andern brittischen Mahlern des sechszehnten Jahrhunderts erwähnt werden [r]). Unter diesen zeichnet sich Nicholas

p) The first and chief groundes of architecture, used in all the auncient and famous monyments, with a farther and more ample discourse uppon the same, than hithero hath been set out by any other. 1563. fol. In der Vorrede nennt er sich paynter and architecte, und erzählt seinen Lebenslauf.

q) S. *Ames's* History of printing, p. 217. *Walpole*, p. 135.

r) Die Stelle findet sich in Meres zweitem Theile des Wit's Commonwealth (Lond. 1598.). "As learned Greece has these excellent artists renowned for their learning, so England has these, Hilliard, Isaac Oliver, and John de Cretz, very famous for their painting. So as Greece had moreover their painters, so in England we have also these, William and Francis Segar brethern, Thomas and John Bettes, Lockie, Lyne, Peake, Peter Cole, Arnolde, Marcus *(Garrard)*, Jacques de Bruy, Cornelius, Peter Golchi, Hieronymo *(de Bye)* and Peter Vandevelde. As Lysippus, Praxiteles and Pyrgoteles were excellent engravers, so have we these engravers, Rogers, Christopher Switzer and Cure." Ein wichtiges Citat zur ältern Kunstgeschichte Englands, das vorzüglich von denjenigen gelesen zu werden verdient, welche nur zwei oder drei berühmte alte Namen kennen, und jedes alte Porträt dem Holbein und jede alte Miniatur dem Hilliard oder Oliver zuschreiben wollen.

cholas Lockie, ein Porträtmahler, aus, der ein Bildniß des Dr. John King, Bischofs von London, verfertigt hatte, das im Besitz des Dr. Rawlinson war, und von Simon Paß in Kupfer gestochen wurde [s]). Ein Zeitgenoß von ihm, Stickles, war nach Stowe's Zeugniß ein vortrefflicher Architect, und baute im Jahr 1596 eine Pinasse, auf welcher Gericht gehalten werden konnte, und die man nach Belieben zusammensetzte [t]).

Unter den Bildhauern dieses Zeitraums machte sich Richard Stevens, der zugleich die Mahlerey trieb, einen großen Namen. Ein Hauptwerk von ihm ist das Grabmahl des berühmten Pairs, Thomas Radcliffe, Grafen von Sussex, Lord Kammerherrn der Königin, und erklärten Feindes ihres Günstlings Leicester. Es existirt noch gegenwärtig in einer Kirche zu Boreham in Suffolk, und kostete 1500 Pf. St., von denen Stevens für seine Arbeit 292 Pf. St. 12 Sch. und 8 Pence erhielt [u]). Nach Walpole's Meinung war Stevens

s) *Walpole*, am a. O.

t) *Stowe's* Chron. p. 769.

u) Der Contract zwischen den Executoren des Testaments und Stevens ist noch vorhanden. S. *Walpole*, p. 136. not. *. — Der Pair Th. Radcliff scheint ein Liebhaber der Künste gewesen zu seyn, weil auch ein gewisser Horatio Palavicini für Tapeten, und ein Mahler Randolph für mancherlei Arbeiten von den Executoren des Testaments bezahlt wurden. Aus *Peck's* Desiderata curiosa, Vol. II. p. 52. erhellt, daß Palavicini keine unwichtige Person war; auch befand er sich unter den Seehelden, welche die Spanische Armada schlugen, wie sein Bildniß beweist, das man zwischen den Köpfen der Heroen am Rande der Tapete im Hause der Lords antrifft. *Walpole*, am a. O. p. 137.

vens ein Niederländer von Geburt, und vereinigte mit der Bildhauerey die Architectur, Mahlerey, Stein- und Stempelschneidekunst. Die Figuren an dem Grabmahl des Pairs sind von ihm komponirt und in einem edlen Styl ausgeführt worden. Von seinen Gemählden werden einige bei der Familie Lumley aufbewahrt [v]), allein seine schönsten Arbeiten sind Münzen, von denen noch wenige gewiesen werden. Zwei der berühmtesten besaß der Dr. Meade, und sind auch durch Evelyn's Werk bekannt; diejenigen, die er für Holland verfertigte, haben einen satyrischen Inhalt [w]).

Zeitgenossen von Stevens waren: **John Tarbetans**, der das Grabmahl des Grafen Heinrich von Westmoreland und seiner beiden Gemahlinnen in der Kirche von Staindrop in Yorkshire im Jahr 1563 verfertigte [x]), und **Robert Adams**, Oberaufseher der Gebäude der Königin. Walpole gibt zwar keine Werke von ihm an, bemerkt aber, daß noch zwei Grundrisse von ihm vorhanden sind, von denen der eine, mit der Jahrszahl 1588, Middleburgh, und der andre, von demselben Jahre, auf einer kleinen Pergamentrolle, einen Theil der Themse darstellt. Dieser Grundriß ist mit der Feder gezeichnet, und mit den Wor-

v) Z. B. ein Bildniß des John Lord Lumley mit der Jahrszahl 1590. *Walpole* p. 137. not.*.

w) S. *Walpole*, am a. O. p 137. Seine satyrischen Münzen beziehen sich auf den Grafen von Leicester, der seine Stelle als General-Statthalter der Niederlande im Jahr 1586 verlassen mußte. Die Legenden der Münzen sind witzig.

x) S. The Antiquarian Repertory T. I. p. 246. *Walpole*, am a. O. p. 136. not.

Worten Thamesis descriptio unterschrieben [y]). Adams starb im Jahr 1595, und erhielt ein Grabmahl zu Greenwich [z]).

Ein Niederländer, der unter Elisabeth nach England kam, und sich als Mahler, Bildhauer und Architect ruhmvoll auszeichnete, war Theodor Haveus aus Cleve. Seine Gebäude, vorzüglich ein Collegium, das er im Jahr 1566 zu Cambridge auf Kosten des Doctor Cajus errichtete, sind in dem wiederauflebenden guten Geschmack vollendet [a]).

Zu

y) Man sieht auf diesem Blatte die Themse von Tilbury bis London gezeichnet, und zwar mit vielen Linien durchstrichen, welche den Gang der Kanonenkugeln andeuten sollen, die ein Schiff, das nach London segeln will, vernichten können. S. *Walpole*, p. 138.

z) Es hat die Inschrift: Egregio viro, Roberto Adams, operum regiorum supervisori, architecturae peritissimo. ob. 1595. Simon Basil, operationum regiarum contrarotulator, hoc posuit monumentum 1601.

a) *Walpole*, p. 141. 142., beschreibt die Gebäude des Haveus zu Cambridge, von denen in der Geschichte der Baukunst in England die Rede seyn wird. Wir führen nur eine Stelle an, welche die Kunstfertigkeit des Haveus beweist. "Anno 1576. In atrio doctorio Caji columna erecta est, eique lapis miro artificio elaboratus, atque in se 60 horologia complexus imponitur, quem Theodorus Haveus Cleviensis, artifex egregius, et insignis architecturae professor, fecit, et insignibus eorum generosorum, qui tum in collegio morabantur, depinxit; et velut monumentum suae erga collegium benevolentiae eidem dedicavit. Hujus in summitate lapidis constituitur ventilabrum ad formam Pegasi formatum." Als Loggan seine Abbildungen der Collegien zu Cambridge herausgab, stand die Säule noch; gegenwärtig ist aber weder von ihr noch von den Sonnenuhren eine Spur vorhanden. Von einem Bildniß, das Haveus vorstellt, und vielleicht von ihm selbst gemahlt

Zu einem gleichen Ansehen gelangte Rodulph Simons, dessen Bildniß in der Gallerie von Emanuel College aufbewahrt wird [aa]).

Valerio Belli, gemeiniglich Valerio Vicentino genannt, war einer der größten Stein- und Chrystallschneider, und verfertigte vorzüglich kostbare chrystallene Gefäße für Pabst Clemens VII. [b]). Wie Walpole [c]) behauptet, soll er bestimmt

mahlt ist, handelt Walpole, am a. O. p. 143. — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß man während der Regierung der Königin Elisabeth anfing, prächtige Springbrunnen zu bauen, und sie mit Statuen und Reliefs zu verzieren. Einen solchen beschreibt Paul Hertzner, der England im Jahr 1598 durchreiste. (S. *P. Hertzneri* Itinerarium &c. Norimb. 1629. 8. p. 163. cf. *Camdeni* Britannia, art. *Surrey.)* Baco (Essays on Gardens, c. 46.) gibt eine Vorschrift, nach welcher Springbrunnen erbaut werden müssen, die wir ihrer Seltsamkeit wegen hier mittheilen wollen. "*Fountains, I intend of two natures. For the first, the ornaments of images gilt, or of marble, which are in use, do well* &c. . . . . *As for the other kind of fountaine, which we may call a bathing-poole, it may admit much curiosity and beauty* . . . . *As that, the bottom be finely paved, and with images, the sides likewise, and whital embellished with coloured glasse, and such things of lustre: encompassed also with fine railes of low statues* &c. &c."

aa) Die Unterschrift des Bildes lautet: "Effigies Rodulphi Simons, architecti suâ aetate peritissimi, qui (praeter plurima aedificia ab eo praeclarè facta) duo collegia, Emanuelis hoc Sidneii illud, extruxit integrè: magnam etiam partem Trinitatis reconcinnavit amplissimè."

b) Seine Biographie findet man bei *Vasari*, T. II. p. 398. ed. *Bottari.*

c) *Walpole*, p. 138. " . . . . He certainly was in England

stimmt in England gewesen seyn, allein er kann dieß durch nichts, als durch einige schöne Cameen und Onyche beweisen, die wahrscheinlich von irgend einem andern berühmten Steinschneider, an welchen das sechszehnte Jahrhundert so reich war, herrühren. Vasari meldet nichts von Valerio's Reise nach England, sagt aber, daß er im Jahr 1546, also zwölf Jahre vor der Thronbesteigung Elisabeth's, die vom Jahr 1558 bis 1603 regierte, gestorben sey.

Die wichtigsten Arbeiten, die dem Valerio fälschlich zugeschrieben werden, sind: ein Kopf der Königin Elisabeth in einem Onyx, in der Sammlung des Lord Charlemont; der Kopf des Lordschatzmeisters Burleigh auf der Rückseite eines alten Intaglios mit dem Bildnisse des Caracalla, vor Zeiten in Walpole's Cabinet; und verschiedne Juwelen, welche der Herzog von Devonshire, die Herzogin von Leeds, und andre vornehme Personen besaßen.

Darf ich, ohne einen dieser Steine gesehen zu haben, eine Vermuthung wagen, so möchte ich sie für Arbeiten eines Künstlers Caldoré halten, von dem die schönsten Bildnisse der Königin Elisabeth in Stein geschnitten herstammen. Er wurde seiner Talente wegen von ihr nach England gerufen, und stellte ihr Bildniß in Edelsteinen dar, von denen einer, ein Agath-Onyx, in die Sammlung des Herzogs von Orleans gekommen ist, die gegenwärtig in Petersburg aufbewahrt wird d).

Uner-

gland in this reign, and carved many portraits in Caméo."

d) Mariette sagt in seiner Histoire des Graveurs en pier-

Unerachtet Elisabeth wegen ihrer Sparsamkeit und ihres Mangels an Geschmack die bildenden Künste nicht sehr emporzubringen suchte [e]), so fanden dennoch die Artisten in einem so reichen und blühenden Lande, wie England unter ihrer Regierung wurde, hinlänglich Beschäftigung. Es gab sogar Privatpersonen, welche Mahler in ihren Diensten hat-

pierres fines, T. I. p. 136., wo er von Caldore' redet: "... J'ajoûterai, qu'on tient pour constant, que la réputation de Caldoré le fit appeller en Angleterre par la reine Elisabeth, et cette opinion n'est pas sans fondement. Car on a vû dans le Cabinet de Mr. Crozat, que Monseigneur le Duc d'Orleans a joint au sien, un portrait de cette princesse elegamment gravé en relief sur une agathe-onyx, qui certainement ne peut avoir été faite que par Caldoré." In der Description sommaire des pierres gravées du Cabinet de feu Mr. Crozat &c. findet man S. 78. Nro. 1226. folgenden Stein beschrieben: Portrait d'Elisabeth, Reine d'Angleterre, Sardoine-Onyx richement montée entre quatre Rubis. Eine Abbildung dieses kostbaren Steins sieht man in der Description des principales pierres gravées du Cabinet de S. A. S. Monf. le Duc d'Orleans. &c. T. II. Tab. 74. p. 193. — Elisabeth war eine Freundin von Pracht, und vorzüglich von kostbaren Edelsteinen, wie das Inventarium ihrer Kleinodien beweist, von dem Astle (Archaeologia T. XIII. p. 221.) einige Auszüge mitgetheilt hat.

e) Sie unterhielt nur einen Hofmahler, der mit seinen Gehülfen jährlich 100 Pf. St. bekam. S. Queen Elizabeth's annual expence ap. *Peck*, Desiderata curiosa Lib. II. p. 13. Wie gering unter ihrer Regierung die Kunstwerke geschätzt wurden, beweist ein handschriftliches Inventarium (Museum Roll. D. 35. Chart. antiq. ap. *Dallaway* p. 489.) vom Jahr 1588, worin unter den Effecten des Grafen Dudley von Leicester zu Wanstead in Essex drei Porträte von Heinrich VIII., Maria und Elisabeth, mit 36 andern für 11 Pf. St. 13 Sch. 4 P. verkauft, erwähnt werden.

hatten. So unterhielt der Erzbischof Parker zu Lambeth auf eigne Kosten nicht nur einen Buchdrucker, sondern auch einen Mahler und verschiedne Kupferstecher, von denen Berg oder Hogenberg und Lyne die berühmtesten waren [f]). —

Ein gewisser Geistlicher, John Twisden, der in seinem fünf und achtzigsten Jahre, im Jahr 1588, starb, trieb, wie Walpole versichert, die Mahlerey mit glücklichem Erfolg, und zeichnete sich vorzüglich im Fach der Porträte aus. Sein Bildniß in Oel gemahlt verdient mit Recht unsere Achtung [g]). Aber noch berühmter wurde Sir Nathaniel Bacon, Ritter des Bathordens, ein Sohn des Großsiegelbewahrers und Halbbruder des bekannten Sir Francis. Dieser reiste nach Italien, um daselbst die Mahlerey zu erlernen, machte ansehnliche Fortschritte und gewann vorzüglich ein schönes Colorit, das an die flämmische Schule erinnert. Mehrere Arbeiten von ihm, die Peacham [h]) außerordentlich lobt, befinden sich zu Culford, wo er lebte, und auf dem Landsitz seines Vaters zu Gorhambury. Hier sieht man von seiner Hand ein großes Gemählde, das eine Köchin darstellt, die mit todtem Federvieh umgeben ist. Die treue Nachahmung

f) *Walpole*, p. 139.

g) *Walpole*, p. 140.

h) *Peacham*, on limning, p. 126. "But none in my opinion deserveth more respect and admiration for his skill and practice in painting, than Master *Nathaniel Bacon* of Broome in Suffolk . . . . not inferior in my judgment to our skillfullest masters." Andre Nachrichten von ihm findet man in *Collins's* English Baronets, T. I. p. 4.

ahmung der Natur, das frische und glänzende Colorit machen dieß Werk sehr schätzenswerth. Ebendaselbst werden andre Arbeiten von ihm gewiesen, deren Beschreibung man bei Walpole lesen kann [i]).

Die zahlreichen Kupferstecher, die während der Regierung der Königin Elisabeth blühten, übergehen wir hier mit Stillschweigen, und bemerken nur, daß Vertue ein großes und von seinen Mahlerbiographien unabhängiges Werk über sie geschrieben hat, das auch erschienen ist. Ihre Anzahl war außerordentlich groß, wie man aus Stowe und andern Schriftstellern sehen kann [k]).

Es

i) p. 140. Sein Bildniß in Walpole's Werk ist von ihm selbst gemahlt, und von T. Chambers in Kupfer gestochen. Es war in der Sammlung des Lord Viscount Chrimstone zu Gorhambury. In Redgrave-hall, in Suffolk, bewunderte man zwei Bilder von Bacon, welche in der Folge in den Besitz des Mr. Rowland Holt kamen Sie stellten eine Ceres mit Früchten und Blumen, und den Herkules im Kampf mit der Hydra dar. *Walpole*, am a. O.

k) Stowe bemerkt in seinen Annalen, daß, als der Herzog von Alençon nach England kam, um die Königin um ihre Hand zu bitten, sein und ihr Bildniß überall zu finden gewesen wären. "By this time his picture, state and titles were advanced in every stationer's shop and many other public places." In den Papieren von Cecil findet man einen Brief von ihm an den Lord Mayor von London, vom 21. Jul. 1561, worin er ihm befiehlt, die vielen schlechten Abbildungen der Königin zu unterdrücken: "The queen's majesty understandeth that certain bookbinders and stationers unter certain papers wherein be printed the face of her majesty and the king of Sweden; and although her highness is not miscontented that either her own face or the said king's should be painted or portraited; yet to be joined

Es war damals in England Sitte, die Leichenbegängnisse vornehmer Personen mit großem Auf-

ned with the ſaid king, or with any other prince that is known to have made any requeſt in marriage to her Majeſty, is not to be allowed: And therefore your lordſhip ſhould ſend for the warden of the ſtationers, or other wardens that have ſuch papers to ſell, and cauſe ſuch papers to be taken from them and packed up together in ſuch ſort as none of them be permitted to be ſeen in any place." Die Wirkung dieſes Befehls ergiebt ſich aus einer Stelle in Evelyn's Art of Chalcography: "Had queen Elizabeth been thus circumſpect, there had not been ſo many vile copies multiplied from an ill painting, as, being called in and brought to Eſſex houſe, did for ſeveral years furniſh the paſtry men with peels for the uſe of their ovens." p. 25. Allein das wichtigſte Actenſtück, das Walpole nicht gekannt hat, iſt ein Befehl vom Jahr 1563, worin allen Mahlern, Bildnern, Kupferſtechern ꝛc. verboten wird, ein Porträt der Königin zu verfertigen, das nicht ähnlich und ihrer würdig iſt. Wir theilen ihn der Seltenheit wegen, und als einen intereſſanten Beweis ihrer Eitelkeit mit: "Forasmuch as trugh the natural deſire that all ſorts of ſubjects and people, both noble and mean, have to procure the portrait and picture of the Queen's Majeſtie, great nombre of Paynters, and ſome Printers and Gravers, have allredy, and doe dayley attempt, to make in divers manners portraietures of hir Majeſtie in paynting, graving, and pryntyng, wherein is evidently ſhewn, that hytherto none has ſufficiently expreſſed the naturall repreſentation of hir Majeſties perſon, favor or grace, but for the moſt part have alſo erred therein, as there of dayly complaints are made amongſt hir Majeſties loving ſubjects, in ſo much that for redreſs hereof hir Majeſtie hath lately bene ſo inſtantly and ſo importunately ſued unto by the Lords of hir Conſell and others of hir nobility, in reſpect of the gret diſorder herein uſed, not only to be content that ſome ſpeciall coning payntor might be permitted by acceſs to hir

Aufwand und Gepränge zu veranstalten, und sie hier-

hir Majestie to take the naturel representation of hir Majestie where of she hath bene allwise of hir own right disposition very unwillyng, but also to prohibit all manner of other persons to draw, paynt, grave, or pourtrayit hir Majesties personage or visage for a time, untill by some perfect patron and example the same may be by others followed."

"Therfor hir Majestie being herein as it were overcome with the contynuall requests of so many of hir Nobility and Lords, whom she cannot well deny, is pleased that for thir contentations, some coning person mete therefor, shall shortly make a pourtraict of hir person or visage to be participated to others for satisfaction of hir loving subjects, and furdermore commandeth all manner of persons in the mean tyme to forbear from payntyng, graving, printing, or making of any pourtraict of hir Majestie, untill some speciall person, that shall be by hir allowed shall have first finished a pourtraicture thereof, after which fynished, hir Majestie will be content, that all other painters, printers or gravers, that shall be known men of understanding, and so thereto licensed by the hed officers of the plaices where they shall dwell (as reason it is that every person should not without consideration attempt the same) shall and maye at their pleasures follow the sayd patron or first portraicture. And for that hir Majestie perceiveth that a grete nomber of her loving subjects are much greved and take great offence with the errors and deformities allredy committed by sondry persons in this behalf, the straightly chargeth all hir officers and ministers to see due observation hereof, and as soon as may be to reform the errors already committed, and in the mean tyme to forbydd and prohibit the shewing or publication of such as are apparently deformed, until they may be reformed which are reformable." S. Copy of the Draught of a Proclamation in the Year 1563, relating to persons making portraits of Queen Elizabeth. From the original Draught in the Paper office, in the handwriting

hierauf in Kupfer zu stechen [l]). Einen solchen Zug, mit vielen in Procession hintereinander schreitenden Menschen, sieht man auf einem Blatte, das Thomas Lant gezeichnet, und Derick oder Theodor de Brie zu London im Jahr 1587 in Kupfer gestochen hat. Das Blatt enthält die Obsequien des Sir Philip Sidney, und besteht aus 34 Kupfern, die zusammengefügt eine große Rolle ausmachen. Lant war ein Diener des Sidney, und schrieb auch ein Werk über Heraldik [m]).

Eine Abbildung des Leichenzuges der Königin Elisabeth, die von dem Wappenkönig William Camden herrühren soll, und sich gegenwärtig in dem brittischen Museum befindet, ist sehr interessant, und giebt uns einen hohen Begriff von der unge-

writing of Secretary *Cecil*, with his Corrections, and among his papers. *Archaeologia*, T. II. p. 169. sq. — Schließlich fügen wir noch hinzu, daß auch die vielen englischen Seehelden, die sich in den großen, kühnen Expeditionen gegen die Spanier bildeten, vorzüglich der Weltumsegler Franz Drake, sehr oft in Mahlereyen und Kupferstichen dargestellt, und in Balladen besungen wurden. S. *Stowe's* Annals, ap. *Walpole*, p. 141.

l) S. *Peck's* Desid. Cur. VII. No. XI. p. 252. 2d. edit. *Dallaway's* Inquiries into the origin of Heraldry p 249-259. *Gough* Sepulchral Monum. T. II. P. I. Praef. p. CLXV.

m) S. Sir Philip Sidney's funeral procession to St. Paul's 1587. drawn and invented by Tho. Lant, gent. servant to the said hon. knight, and graven on copper by Theod. de Bry in the city of London, 1587. Lat. et Engl. Vergl. *Gough's* Brit. Topogr. I, 613. *Ames's* typograph. antiq. T. II. p. 1680. ed. *Herbert*. Von andern Arbeiten des de Bry findet man ebendaselbst Nachrichten: p. 1681, 1682, 1714, 1715.

ungeheuren Pracht, die dabei herrschte. Die Zeichnung ist von der antiquarischen Societät in Kupfer gestochen, und durch einen neuen Abdruck einer seltnen Schrift über den Leichenzug erklärt worden [n]).

Wir beschließen die Reihe der Künstler, die in Elisabeth's Zeitalter lebten, mit John Holland von Wortwell Esq., der sich ums Jahr 1586 durch geistreiche Werke auszeichnete [o]), und mit Bartholomew Campanie. Dieser wird unter den Personen, die der Königin am Neujahrstage Geschenke machten, erwähnt, und soll ihr ein silbergewirktes Bild Heinrich's VIII. überreicht haben. Vielleicht ist er mit Campion eine und dieselbe Person, der als Silberarbeiter in einem Inventarium der Kostbarkeiten des Grafen Essex vom Jahr 1583 vorkommt. Sein Name wird hier mit Derick, Martin und Metcalfe, die gleichfalls Silberarbeiter waren, ruhmvoll genannt [p]).

* * *

Jacob VI., König von Schottland, ein Urenkel der ältesten Schwester Heinrich's VIII., wurde von Elisabeth kurz vor ihrem Tode dem Parlament zu ihrem Nachfolger vorgeschlagen, und bestieg den Thron im Jahr 1603. Er stand zwar in seinen persönlichen Eigenschaften seiner Vorgängerin weit nach, jedoch machte er sich um die Landescultur und die

n) Monumenta vetusta Brit. T. III. tab. 18 – 24.

o) S. The excellent art of painting, p. 20. *Walpole*, p. 141.

p) *Walpole*, p. 136.

die Colonial-Anstalten sehr verdient. Allein für die bildenden Künste hatte er durchaus keinen Sinn, was auch vielleicht für ihren Fortgang ein Glück war. Denn so wie er in der Literatur einen überladnen, witzelnden, wortspielenden Styl auf die Bahn brachte, so würde er auch nur an den Bambocciaden von Hemskerke und Ostade Gefallen gehabt, oder vielmehr den Geschmack an frostigen und dunkeln Allegorien und emblematischen Vorstellungen befördert haben.

Seine weichliche Erziehung hatte auf seine Regierung einen wichtigen Einfluß, indem er sich im Zirkel seiner Hofleute und Schmeichler nur seinen Vergnügungen überließ, und sich um die großen Gährungen der Partheien wenig bekümmerte. Die Gelindigkeit, die er gegen die Catholiken bewies, und der Einfluß seiner beiden Günstlinge, Robert Carr, Herzogs von Somerset, und des jungen Gr. Villers, Herzogs von Buckingham, vorzüglich aber das wegen Religionsstreitigkeiten vergossene Blut machte ihn immer mehr verhaßt. Während er die Puritaner in England verfolgte, triumphirten ihre Brüder in Schottland, und als er sich unter dem Vorwand, ihre Mißbräuche abzuschaffen, dahin begab, so ertheilte er den Befehl, die königliche Capelle und eine andre im Pallast zu London mit Statüen und Mahlereyen zu schmücken, worüber das Volk, das sie die Vorboten der Messe nannte, laut murrte.

Den Bestrebungen des Herzogs von Buckingham muß man es vorzüglich zuschreiben, daß sich der Geschmack an den bildenden Künsten gegen das Ende der Regierung Jacob's I. sehr emporhob. Seine

zarte Empfänglichkeit für ihre Schönheiten bewog ihn, nicht allein ein Cabinet zu stiften, zu welchem er mit der von J. P. Rubens für 60000 Gulden gekauften Sammlung den Grund legte, sondern auch viele Künstler eifrig zu beschützen. Ja er wußte auch die Liebe zur Mahlerey in Carl I. zu erwecken, unter dessen Regierung die Künste immer mehr mit Geist und Geschmack getrieben wurden, und die herrlichsten Früchte hervorbrachten. Allein bevor wir auf diesen glücklichen Zeitraum kommen, müssen wir die wenigen Künstler nennen, die unter Jacob I. lebten.

John Thorpe.

Die Nachrichten von diesem Meister verdanken wir dem Grafen von Warwick, der sie Walpole'n mitgetheilt hat. Er lebte unter Elisabeth und Jacob, war ein geübter Zeichner, und entwarf oder vergrößerte die merkwürdigsten Gebäude, die am Ende des sechszehnten und am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts aufgeführt wurden. Der Graf Warwick besaß in seiner Sammlung einen Folioband mit Zeichnungen von Thorpe, welche viele Grundrisse, aber wenige Aufrisse von Pallästen und Landsitzen des Adels darstellen. Einige sind mit seinem Namen bezeichnet; andre unter seiner Aufsicht verändert; da aber die meisten Bemerkungen nur kurz hingeworfen sind, so kann man kein bestimmtes Urtheil fällen. Die wichtigsten Grundrisse stellen folgende Gebäude dar: Somerset-house; Buckhurst-house in Sussex, ein ungeheures Werk!; Woolaton; Copthall; Burleigh-house;

:; Burleigh on the Hill, ein Landsitz des Herzogs on Buckingham; ein Landsitz des Sir Walter Cope, gegenwärtig Holland-house zu Kensington; Hiddyhall, in Essex; Audley-inn; Ampthill, gegenwärtig Houghton genannt; Ampthill Old-house, in großer Pallast, worin Catharina von Aragonien ine Zeitlang wohnte, und Kirby, zu welchem Hebäude J. Thorpe, wie er sagt, im Jahr 1570 en ersten Stein legte. Der Geschmack, der in alen diesen großen Gebäuden herrscht, ist jene abentheuerliche Mischung gothischer und griechischer Architectur, die vorzüglich in der Zeit überhand nahm, ils der brittische Adel seine festen Raubschlösser, iach dem beendigten Kampfe zwischen der rothen ind weißen Rose, verließ, und mehr Bequemlich'eit und Pracht suchte. Auch ist Walpole's Meiiung, daß die sogenannte gothische Architectur nur u heiligen Gebäuden, nie aber zum Schmuck von Privatwohnungen in England angewandt wurde, 'ehr wahrscheinlich. Die Zierrathen, die Thorpe in Balustraden, Thüren und den äußern Rändern der Fenster verschwendete, sind geschmacklos und ohne Grazie; einige seiner größten Fenster laufen 'ogar in einem spitzen Winkel zu; allein seine Vertheilung der Treppen, Vorsäle, Hallen, Zimmer u. s. w. ist sehr verständig. Vielleicht lebte und arbeitete er eine Zeitlang in Frankreich, denn man findet zwischen seinen Zeichnungen eine Abbildung von dem Pallast der Königin Mutter (Faber St. Germains), wahrscheinlich dem Pallast Luxembourg, in der Vorstadt St. Germain zu Paris, mit mannichfaltigen Veränderungen, und eine Vorstellung des Hauses von Monsieur Jammet (Zamet).

Die

Die kleinern Zeichnungen in Thorpe's Portefeuille enthalten Abbildungen von Privatgebäuden mit den Namen derjenigen, für welche sie errichtet waren. Unter andern findet man einen Grundriß eines kleinen Hauses, das Thorpe für sich bestimmt hatte, und die Buchstaben seines Namens I. T. bildet, die durch einen Corridor verbunden sind, so daß die Form I-T entsteht q). Ueberhaupt ist die Sammlung von Thorpe's Zeichnungen sehr schätzbar, weil in ihr manche Notizen von großen brittischen Gebäuden aufbewahrt sind, von denen man sonst nirgends etwas findet r).

Ein berühmter Mahler, der unter Jacob I. lebte, war

Paul van Somer,

geb. 1576. gest. 1624.

Wir wissen äußerst wenig von den Lebensumständen dieses Mannes, weil man keine Biographie von ihm hat, und Sandrard sowohl wie Carl van Mander s) seiner nur im Vorbeigehen gedenken. Nach dem letztern war er aus Antwerpen, und lebte gerade mit seinem Bruder Bernhard van Somer zu Amsterdam, als er sich beschäftigte, seine Mahlerbiographien aufzusetzen. Wahrscheinlich kam van

q) Unter dem Blatte stehen folgende Knittelverse:
These two letters I and T,
Joined together as you see,
Is meant for a dwelling-house for me.
John Thorpe.

r) S. *Walpole*, p. 144-145.

s) p. 300. *a.*

an Somer ums Jahr 1606 nach England, und
lieb daselbst bis zum Jahr 1620, weil sich aus die-
m Zeitraum viele Mahlereyen von ihm dort finden.

In der Porträtmahlerey hat van Somer
iel ruhmwürdiges geleistet. Eins seiner ersten
Bildnisse soll Henry Lord Maltravers, den einzigen
Sohn des Lords Arundel, darstellen, der im Jahr
557 in seinem neunzehnten Jahre zu Brüssel
arb t), und dieß Bild soll zugleich seinen Ruf
ach England bewirkt haben, allein wir zweifeln
n der Richtigkeit dieser Meinung, und glauben,
aß man van Somer mit de Heere verwechselt
hat u). Die Hauptwerke von ihm, deren Echt-
heit nicht bestritten werden kann, sind folgende:
in Porträt des Lord Cammerherrn William, Gra-
en von Pembroke, ein meisterhaft ausgeführtes
Kniestück in St. James; Jacob I. zu Windsor;
m Hintergrunde mit einer Ansicht von Whitehall;
Anna von Dänemark, mit einem Prospect des west-
lichen Theils von St. Pauls; ein andres Porträt
von Jacob I., weit vollkommener als das erwähn-
te, mit einigen Waffen rc., die vor ihm auf der
Erde liegen, zu Hampton-court; seine Gemahlin
in einem blauen Gewande, mit einem Pferde und
Doggen, ebenfalls zu Hampton-court v); drei
Frauenzimmer, unter welchen man Lady Morton
erkennt, mit der Jahrszahl 1615, zu Ditchley;
der Lord Canzler Bacon und sein Bruder Nicholas,
zu

t) *Dallaway*, p. 464.

u) Das Bild ist in Arundel-Castle. S. die Recension von Dallaway's Werke im *Critical Review*, T. XXXI. p. 248.

v) Dieß Porträt ist in einer Tapete zu Houghton nachgeahmt worden.

zu Gorhambury; Sir Simon Weston, Brud
des Lordschatzmeisters Portland, eine ganze Figu
mit einer Pike in der Hand (aet. 43. 1608.), ehe
mals im Besitz des Lord Oberrichters Raymond
und zuletzt der Marquis von Hamilton, mit einer
weißen Stabe, zu Hampton-court.

Walpole bemerkt in der ersten Ausgabe seiner
Mahlerbiographien, daß man zu Chatsworth eine
ganze Figur des ersten Grafen von Devonshire in
einem Staatskleide aufbewahre, und daß dieses
Bild, ob man es gleich Mytens zuschreibt, wahr-
scheinlich von van Somer herrühre, weil der er-
ste eine harte Zeichnung und ein kaltes Colorit be-
sessen habe. Allein in der zweiten Ausgabe scheint
er seine Behauptung zurückzunehmen, wahrschein-
lich, weil er seitdem das Bild selbst gesehen hat.
Er setzt es den besten Werken von Vandyk gleich,
weil es vortrefflich gemahlt ist, und sich durch Run-
dung und ein kräftiges Helldunkel auszeichnet. Hier-
zu kommt, daß sich Mytens in seinen spätern Wer-
ken ungemein vervollkommnet hat, und daß ihn
eine allgemeine Sage zum Urheber jenes Bildes
macht. Indessen glaubt Walpole ein Kennzeichen
gefunden zu haben, um seine Arbeiten von denen
des van Somer zu unterscheiden, indem My-
tens, wenn er ganze Figuren mahlte, sie stets auf
eine Decke von Sammet oder eine ähnliche Sub-
stanz, van Somer aber auf eine Strohmatte zu
stellen pflegte [w]).

Ein andrer berühmter Porträtmahler, der um
eben diese Zeit in England lebte, war Cornelius
Jansen, den man allgemein, aber fälschlich,
John

w) *Walpole*, p. 148.

Johnson nennt. Nach Sandrart's Angabe x) wurde er zu London von flämmischen Aeltern gebohren, die sich wegen der Kriegsunruhen nach England geflüchtet hatten, nach Descamps y) und Andern aber kam er zu Amsterdam auf die Welt, wo er anfänglich Geschichten in großem und kleinem, in der Folge aber aus Gewinnsucht Porträte gemahlt haben soll. Vertue hält seine frühesten Arbeiten für die besten. Im allgemeinen zeichnen sie sich durch ein liebliches, sanftes Farbenspiel aus, vollkommen im Geschmack der flämmischen Schule.

Seine Mahlereyen erwarben ihm ihrer Vortrefflichkeit wegen eine Stelle in Diensten Carl's I., dessen Bildniß er oft verfertigen mußte. Außerdem mahlte er die Königin und die angesehensten Hofbedienten. Als aber die Lage der öffentlichen Angelegenheiten immer ernsthafter wurde, so verließ Cornelius mit seiner Familie und verschiednen andern Künstlern England z), und begab sich in sein glückliches Holland, wo er mit demselben Beifall aufgenommen wurde, für einen der ersten Porträtmahler galt, und zu Amsterdam im Jahr 1665 starb.

Die Vorzüge von Cornelius Werken bestehen, wie wir bereits gesagt haben, in einem anziehenden, sehr gefälligen Farbenton. Er mahlte den größten Theil auf Holz, was damals bei den Niederländern Gebrauch war. Seine Drapperien sind ge-

x) T. I. p. 319.

y) T. II. p. 267.

z) Er verließ England im Jahr 1648, wie man aus seinem Paß sieht, der vom 10ten Octob. 1648 lautet. *Walpole*, p. 150.

gemeiniglich schwarz, und er soll die Farbentinten die er zu denselben, so wie auch zu der Carnazion gebrauchte, immer mit Ultramarin vermischt haben, dem man ihren eigenthümlichen Farbenzauber zuschreibt. In seinen Physiognomieen herrscht eine gewisse Seelenruhe und naive Unbefangenheit.

Walpole besaß zwei schätzbare Porträte von Cornelius, von denen das eine Mr. Leneve [a]), das andre den Sir George Villers, Vater des berühmten Herzogs von Buckingham, darstellte. Er ruht mit einer Hand auf einem großen Jagdhund, der einem Snyder Ehre machen würde.

Die frühesten Werke von ihm in England sind mit der Jahrszahl 1618 bezeichnet. Er nahm für einen Kopf 5 Goldstücke, und kopirte oft seine eignen Sachen in Oel, von denen Walpole einige anführt. Bei der Familie Verney sieht man von ihm die Porträte des Sir Robert Heath und seiner Gemahlin mit Wasser- und Oelfarben ausgeführt. Ein andres großes Gemählde von seiner Hand hängt zu Cashiobury, allein es ist seinem Styl so unähnlich, daß, wäre sein Name nicht daran befindlich, man es kaum für seine Arbeit halten würde [b]). Der Inhalt ist interessant; nämlich die Enthauptung des Arthur Lord Capel, mit seiner Gemahlin und Kindern, und im Hintergrunde eine Landschaft mit einem Garten in der Nähe von Hadham, wo damals jene unglückliche Familie lebte.

Zwi-

a) Er war *Master of the Company of merchant taylors.*

b) Gemeiniglich bezeichnete er seine Werke mit dem Monogramme: JC fecit.

Zwischen den Jahren 1630 und 1640 hielt sich Jansen viel in Kent auf, und zwar in einem kleinen Flecken Bridge bei Barhamdown, wo er zahlreiche Bildnisse der benachbarten adlichen Familien, vorzüglich der Auger's, Palmer's, Hammond's und Bowyer's verfertigte. Ein Hauptwerk aus dieser Klasse ist ein Porträt der Lady Bowyer von der Familie Auger, die wegen ihrer bewundernswürdigen Schönheit der Morgenstern genannt wurde. In Sherburn-castle in Dorsetshire bewahrt man von ihm einen Kopf der Elisabeth Wriothesley, ältesten Tochter des Grafen Henry von Southampton und Gemahlin des Lord William Spenser. Allein so schön auch dieses Bild colorirt seyn mag, so wird es dennoch durch ein andres ebendaselbst übertroffen, das in einem Kniestück ihre Mutter, Elisabeth, Tochter des John Vernon und Gemahlin des Grafen Henry, vorstellt [c]). Wirklich haben diese Gemählde sehr viel von dem Styl des Vandyk, den Jansen nachzuahmen suchte und mit dem er wetteiferte, der aber zuletzt seinem Ruhm gefährlich wurde.

Dallaway [d]) schreibt Jansen verschiedene Werke zu, die aber von einem geübtern Kenner untersucht werden müssen, weil seinem Kunsturtheile nicht viel zu trauen ist. Die wichtigsten sollen folgende seyn: ein Porträt des Bischofs von Bath und Wells, Lake, in New College; Sir H. Wootton; King, Bischof von London; Corbet, Bischof

c) S. *Walpole*, p. 150., wo auch von andern Arbeiten Jansen's die Rede ist.

d) p. 464 sq.

schof von Norwich (1632); Sir Dudley Carleton (1628); einige Köpfe aus der Familie Rushout, zu Northwick, in Worcestershire; andre zu Ditchley, in Oxfordshire, die wahre Meisterstücke seyn sollen; Carl I. in der Sammlung des Mr. Lenthall zu Burford, und sein eignes Porträt in dem Cabinet des Herzogs von Beauford, zu Badminton.

Jansen hinterließ einen Sohn, der ebenfalls Cornelius hieß und unter ihm die Mahlerey erlernte. Er folgte ihm nach Holland, und starb daselbst in tiefer Armuth, indem sein Weib sein Vermögen durchbrachte. Ein interessantes Bild von ihm ist das Porträt des Herzogs von Monmouth, den er mahlte, als er sich gerade zu seiner unglücklichen Expedition nach England einschiffen wollte.

Auch Theodor Russel, ein Verwandter Jansen's (geb. 1614), bildete sich unter seiner Leitung zu einem braven Porträtmahler, und folgte nachher dem Kunstgeschmack des Vandyk, dessen Werke er geistvoll kopierte. Einige seiner Arbeiten sieht man in den Privatzimmern zu Windsor, in Warwick-castle, und in dem Cabinet, das vor Zeiten die Herzogin von Argyle besaß. Er lebte größtentheils auf den Landgütern der Grafen von Essex und Holland, führte sich aber sehr leichtsinnig auf. Sein Sohn, Antony Russel, ebenfalls ein Mahler, hat Vertue die wichtigsten Notizen von seiner Familie mitgetheilt [e]).

Ein Zeitgenosse und Landsmann von Cornelius, Daniel Mytens, geb. im Haag, erwarb sich in England ebenfalls einen großen Namen. Nach-

e) *Walpole*, p. 150-151.

Nachdem er, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Werke von Rubens studiert hatte, gieng er nach England, wo er während der Regierung Jacob's I. und Carl's I. zu einem hohen Ansehen gelangte. Er mahlte vorzüglich Porträte, und einige so meisterhaft, daß man sie für Arbeiten des Vandyk hielt; auch pflegte er die Hintergründe mit reizenden Landschaften im Geschmack der Flämmischen Schule auszustaffiren.

Obgleich das Jahr seiner Ankunft unbekannt ist, so kann man doch mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß er kurz nach dem Tode des van Somer nach London kam, in der Hoffnung, dessen Stelle zu ersetzen. Allein als wirklicher Mahler des Königs wurde er erst unter Carl I. im Jahr 1625 angestellt [f]).

Aus verschiednen alten Rechnungen, die Walpole anführt, ergiebt es sich, daß Mytens als königlicher Mahler einen jährlichen Gehalt von 20 Pfund St. und 125 Pf. für mehrere Mahlereien, in den Jahren 1625 und 1626, von dem König empfangen hat [g]). Auch befinden sich noch heut zu Tage einige ganze Figuren der Prinzen und Prinzessinnen aus dem Braunschweig-Lüneburgischen Hause, und ein Porträt des Charles Howard, Grafen von Nottingham, von seiner Hand, zu Hamptoncourt. Zu Knowle bewundert man von ihm ein Bildniß des Lionel Cranfield, Grafen von Middlesex und Lordschatzmeisters, in Lebensgröße mit einem weißen Stabe, und einer kleinen Klocke auf

f) S. *Rymer's* Foedera T. XVIII. p. 3.
g) *Walpole*, p. 151.

auf dem Tische mit den Buchstaben D. M. F. 1623. Sonst pflegte er auf seinen Bildern ein Sückchen Papier mit dem Namen desjenigen, welchen sie darstellen, anzubringen.

In Kensington wird Mytens eignes Porträt, von ihm selbst gemahlt, gewiesen, und im Besitz der Lady Elisabeth Germain zu Drayton war eine schöne Vorstellung des Grafen Henry Rich von Holland, in Lebensgröße, in einem gestreiften Kleide mit einem Spatzierstock in der Hand. Auch in St. James befinden sich einige Sachen von ihm, nämlich ein Porträt der Königin Maria von Schottland, wahrscheinlich eine Copie nach ihm, und der berühmte Zwerg Jeffery Hudson, der einen Hund an einem Seil führt, in einer Landschaft, die wegen der dreisten Zeichnung und des warmen Farbentons sehr schätzenswerth ist [h]).

Die Geschichte dieses kleinen Geschöpfes ist so interessant, daß sie Walpole umständlich erzählt hat [i]), und wir sie auch unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, ob sie gleich mit unserer Geschichte in sehr entfernter Beziehung steht. Der Zwerg Jeffery Hudson ward zu Oakham in Rutlandshire im Jahr 1619 gebohren, und hatte in seinem siebten oder achten Jahre kaum eine Höhe von achtzehn Zoll. Seiner Seltsamkeit wegen nahm ihn der Herzog von Buckingham zu sich, und überreich-

te

h) Mytens hat den Zwerg auch auf einem großen Gemählde, zugleich mit Carl I. und seiner Gemahlin, vorgestellt, allein nicht so vollkommen wie auf diesem Blatte. Es war vormals im Besitz des Grafen von Dunmore.

i) p. 152–153. Vergl. *Fuller* und *Wright's* Rutlandshire.

te ihn der Gemahlin Carl's I., die sich mit dem König eine Zeitlang zu Burleigh aufhielt, in einer kalten Pastete. Von seinem siebten bis zu seinem dreißigsten Jahre nahm er an Wachsthum nicht zu, allein nun schoß er zu einer Höhe von 3 Fuß 9 Zoll empor, bei welcher er stehen blieb. Am Hofe gewährte er wegen seines possierlichen Wesens viel Unterhaltung. Sir William Davenant schrieb ihm zu Ehren ein Gedicht: Jeffreidos, oder sein Kampf mit einem Puter in Dünkirchen, dem er unfehlbar hätte unterliegen müssen, wenn ihm nicht eine Kammerfrau zu Hülfe gekommen wäre [k]).

Unerachtet man manchen Spaß mit ihm trieb, so wurde er dennoch zu einigen wichtigen Geschäften gebraucht. Man schickte ihn nach Frankreich, wo er für die Königin eine Hebamme herbringen sollte, und als er eine gefunden hatte, ging er mit derselben, mit dem Tanzmeister der Königin und mit vielen, ihr von ihrer Mutter, Maria de Medicis, bestimmten Geschenken nach England zurück, wurde aber auf der Reise im Jahr 1630 aufgefangen [l]). Er war sehr hitzig, und lebte mit den Hofbedienten, Domestiken, und vorzüglich mit dem gigan-

k) Auch erschien ein Büchelchen mit folgendem Titel: The new year's gift: presented at court from the lady Parvula to the Lord Minimus (commonly called little Jeffery) her Majesties servant &c. written by Microphilus. Mit einer kleinen Abbildung des Zwergs.

l) Die Dünkircher nahmen ihm nicht allein die Geschenke für die Königin, sondern auch diejenigen ab, die er von Maria von Medicis und vielen Hofdamen in Frankreich erhalten hatte, und deren Werth er auf 2500 Pf. St. schätzte.

gigantischen Sänftenträger des Königs in offenbarem Kriege [m]). Als er einst mit einem gewissen Mr. Crofts, aus einer ansehnlichen Familie, in Streit gerieth, so forderte er ihn heraus, und da dieser nun mit einer Clistierspritze bewaffnet erschien, so wurde die kleine Creatur so erbittert, daß ein wirkliches Duell erfolgte. Um seinem Gegner gleich zu seyn, setzte er sich auf ein Pferd, und erlegte Mr. Crofts mit dem ersten Schuß. Dieß geschah in Frankreich, wohin er seine Königin während der Unruhen begleitet hatte. In der Folge gerieth er in die Hände eines türkischen Seeräubers, und wurde in der Barbarey verkauft, blieb aber nicht lange in Gefangenschaft, sondern erhielt im Anfang der bürgerlichen Kriege eine Hauptmannstelle bei der königlichen Armee, und reiste im Jahr 1644 mit der Königin nach Frankreich, wo er bis zum Frieden blieb. Da man ihn aber in Verdacht hatte, als sey er ein heimlicher Anhänger der katholischen Parthei, so wurde er im Jahr 1682 verhaftet, und starb im Gefängniß in seinem 63sten Jahr. —

Mytens hatte eine große Reputation bis zur Ankunft des Vandyk in England; als dieser aber zum ersten Mahler des Königs ernannt war, so verlangte er mißmüthig seinen Abschied, um in sein Vaterland zurückzukehren, wurde aber von dem König so schmeichelhaft behandelt, daß er sich endlich entschloß, da zu bleiben. Der König, der ihm sagte, daß er für ihn und Vandyk hinlänglich Beschäf-

m) Walpole giebt uns von diesem Riesen, und einem andern in Oliver Cromwell's Diensten, Nachricht. p. 153. not.

schäftigung finden würde, hielt sein Versprechen, und, was noch merkwürdiger ist, so wurde Mytens ein Freund seines Nebenbuhlers. Vandyk mahlte Mytens, und dieß Bild ist unstreitig eins der vollkommensten, die jemals sein Pinsel hervorgebracht hat [n]). Indessen, ob die Eifersucht auf Vandyk wieder erwachte, ob ihm die Gährung im Reich bedenklich vorkam, oder ob er sich aus Mangel an Arbeit wegsehnte, genug, er blieb nicht lange mehr in England, und muß bereits ums Jahr 1630 abgereist seyn, weil man seit diesem Jahre keine Arbeit von ihm mehr daselbst antrifft. Daß er aber noch lange hernach gelebt habe, beweist Walpole [o]) durch eine Stelle von Houbraken, der unter andern sagt, daß ein Theil des Deckenstücks in dem Rathhause zu Haag, welcher die Wahrheit darstellt, die die Geschichte auf dem Rücken des Ruhms schreibt, im Jahr 1656 von Mytens gemahlt worden sey.

Van Somer, Jansen und Mytens waren die ausgezeichnetsten Künstler dieses Zeitraums in England; von den minder berühmten nennen wir nur den Ritter Christofano Roncalli oder Ron-

n) Dieß schöne Bild ist von Paul du Pont in Kupfer gestochen (s. Le Cabinet de plus beaux portraits &c. faits par le fameaux *A. Van Dyck.* Anvers. fol.), allein auf einigen der ersten Abdrücke steht fälschlich Isaac Mytens statt Daniel, was in der Folge zwar geändert ist, aber zu manchen Irrthümern Anlaß gegeben hat. Der Artikel Mytens in Füesli's Lexicon ist fehlerhaft, indem einem Künstler mehrere Arbeiten von ganz verschiedenen gleiches Namens zugeschrieben werden.

o) p. 153.

Roncagli, bekannt unter dem Namen Pomarancio, den wir im Vorbeigehen unter den Zöglingen des Niccolo Circiniani dalle Pomarance erwähnt haben p). Man findet seine Biographie sehr umständlich beim Baglioni q), der unter andern bemerkt, daß er im Jahr 1552 auf die Welt kam, von dem Marchesen Vinzenzo Giustiniani sehr begünstigt wurde, und mit ihm, von Venedig aus, eine große Reise durch Deutschland, Flandern, Holland, England, Frankreich und den schönsten Theil Italiens gemacht habe. Ob von ihm in England Werke vorhanden sind, ist noch unentschieden. Er starb mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen überhäuft, in seinem 74sten Jahr, zu Rom im Jahr 1626.

Unerachtet Sir Robert Peake vorzüglich unter Carl I. glänzte, so müssen wir ihn dennoch hier erwähnen, weil seine erste artistische Bildung in die Regierungsjahre Jacob's I. fällt. Er war anfänglich ein Gemähldehändler in Holbornbridge, gab zugleich Unterricht in der Mahlerey, und bildete zwei vortreffliche Künstler, Faithorn und Dobson. Am 28sten März 1645 wurde er zu Oxford zum Ritter ernannt r).

Die ersten Nachrichten von ihm findet man in den Büchern des Lord Schatzmeisters Harrington, waraus erhellt, daß er ums Jahr 1612 für drei Mahlereyen, die er auf Befehl des Herzogs von York verfertigt hatte, zwanzig Pfund erhielt

p) S. diese Geschichte Th. I. p. 161 fg.

q) p. 178.

r) *Walpole*, p. 154.

erhielt [s]). Man weiß zwar nicht, ob diese Gemählde mit Oel- oder Wasserfarben ausgeführt waren; allein Walpole vermuthet, daß es Porträte des Herzogs von York, in der Folge Carl's I., in Miniatur gewesen sind. Indessen muß sich Peake auch in der Oelmahlerey geübt haben, weil ihn sein Freund Peacham zugleich mit einem gewissen Mr. Marquis, von dem man sonst keine Nachricht findet, als einen geschickten Oelmahler lobt [t]). Peacham war selbst ein Künstler, und erzählt in dem angeführten Werke, daß er eine Copie von dem Buche seiner Majestät (Basilicon Doron) mit zierlichen Miniaturen dem Prinzen Heinrich überreicht habe.

Als während der großen Streitigkeiten zwischen dem Parlament und Carl I. ein jeder eine bestimmte Parthey ergreifen mußte, so erklärte sich Sir Robert für den König. Er erhielt eine Stelle als Colonel, und war Commandant in Basinghouse während der Belagerung. Bei dieser Gelegenheit suchte er seinen Schüler Faithorn für den Kriegsdienst zu gewinnen, allein Robert gerieth in Gefangenschaft [u]). Von seinen spätern Lebensjahren wissen wir weiter nichts, als daß er in der Kirche St. Stephan zu London begraben wurde [v]).

Peter

s) *Walpole*, am a. O.

t) *Peacham* on limning, ap. *Walpole*, p. 154.

u) S. A letter from Oliver Cromwell to the Speaker of the house of Commons, on the reduction of Basinghouse, im *Annual Regiſter* for 1761. *Walpole*, p. 155.

v) S. *Payne Fiſher's* Catal. of Monuments. *Walpole*, am a. O.

Peter Oliver.

Dieser berühmte Künstler kam im Jahr 1601 auf die Welt, und starb im Jahr 1660 w). Er war der älteste Sohn von Isaac Oliver, lernte von ihm die Miniaturmahlerey, übertraf ihn aber in mancher Hinsicht, da sich dieser nur mit Köpfen beschäftigte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er seine Bildung vorzüglich seinem emsigen Studieren guter Muster zu verdanken hat, denn nachdem er der Anfangsgründe mächtig war, so kopierte er mehrere Bilder von Raphael, Holbein und Andern.

Aus den Verzeichnissen der Gemähldesammlungen Königs Carl's I. und Jacob's II. sieht man, daß sie dreizehn Stücke von Oliver enthielten, und zwar waren es sämmtlich historische Vorstellungen in Miniatur. Sieben davon hingen zu Walpole's Zeiten in dem Cabinet der Königin Carolina. In dem Besitz des Grafen von Exeter zu Burleigh findet man die Geschichte der Venus und des Adonis von Peter; ein andres Bild, nämlich Joseph, die heilige Jungfrau und das Kind Jesus, acht Zoll lang und fünf hoch, wurde, wie Vertue versichert, im Mai 1726 unter den Kostbarkeiten des Mr. Halsted verkauft. Der gegen=

w) Nach Vertue's Angabe starb er ums Jahr 1664, ohngefähr 60 Jahre alt. Sie muß aber unrichtig seyn, weil das Bildniß seines Vaters, das er vollendet hatte, und zu Kensington gewiesen wird, die Jahrszahl 1616 führt, in welchem Jahre er kaum zwölf Jahr alt seyn konnte. Wahrscheinlich starb er vor der Wiederherstellung der königlichen Würde, so daß man das Jahr 1664 in 1665 verwandeln muß. Er wurde nebst seinem Vater in Black-fryars begraben.

gegenwärtige Eigenthümer ist unbekannt, allein man lieset am Rande des Bildes Peter Olivier fecit, 1628.

Oliver hatte eine große Fertigkeit, mit chinesischem Tusch umzugehen, und führte unter andern mit dieser Farbe eine vortreffliche Zeichnung nach einem Gemählde Raphael's aus. Es stellte den heiligen Johannes dar, der vor der heiligen Jungfrau kniet, und dem kleinen Christus ein Kreuz überreicht. Das Original kam nach dem Tode Carl's I. in die Hände des spanischen Gesandten für 600 Pf. St., die Copie aber an Jerome Laniere, von dem sie Mr. John Evelyn für 20 Guineen, und zuletzt Sir John Evelyn erhielt. Eine andre Copie Peter's nach einem Bilde von Holbein, das ein Porträt Edward's VI. als Kind enthält, und sich besonders durch eine schön verzierte und sauber vollendete Drapperie auszeichnet, wurde in der Sammlung des Herzogs von Devonshire gewiesen. Eben so schätzbar ist eine Madonna mit dem Kinde in dem Cabinet der Lady Elisabeth Germain zu Drayton.

Das schönste Werk von P. Oliver ist nach Walpole's Behauptung der Kopf seiner Gemahlin, vor Zeiten in dem Cabinet der Herzogin von Portland. Er besitzt so viel Leben und Ausdruck, wie sein Vater nie darzustellen vermochte. Walpole besaß selbst einen andern Kopf von Oliver's Gemahlin, aber nur mit Bleistift in einem Taschenbuche auf Pergament gezeichnet, und auf der Kehrseite sein eignes Porträt. Beide sind meisterhaft verfertigt, so wie überhaupt alle Zeichnungen Oliver's, von denen einige mit schwarzer Kreide

und

und Röthel ausgefüllt sind. Ein solches Blatt, das den Kopf eines Knaben voll Natur und Kraft, und zwar größer als Oliver gemeiniglich zu mahlen pflegte, vorstellt, besaß Walpole x). Oliver's Bildniß im Erdgeschoß zu Kensington, ist von Hanneman, einem Künstler aus den Zeiten Carl's, verfertigt; dieser mahlte auch seine Gemahlin, man weiß aber nicht, wo dieß Bild hingerathen ist.

Nachdem die erste Ausgabe von Walpole's Anecdotes erschienen war, machte man in einem alten Hause in Wales, das einem Abkömmling des Sir Kenelm Digby gehörte, eine wichtige Entdeckung. Man fand nämlich einen wahren Schatz von Arbeiten Peter's und seines Vaters Isaac, von denen die spätesten mit der Jahrszahl 1633 bezeichnet waren. Die Bilder waren sämmtlich in Rahmen von Elfenbein und Ebenholz gefaßt, und lagen in einem angestrichenen Kasten so sorgfältig verwahrt, als wären sie so eben aus der Hand des Mahlers gekommen. Sie stellen sämmtlich entweder Sir Kenelm oder seine intimen Freunde dar. Von Kenelm findet man drei Porträte, von seiner liebenswürdigen Gemahlin sechs, und zwar von verschiedenem Alter, und von seiner Buhlerin drei, die sich vollkommen gleichen, und zwar alle von Isaac Oliver gemahlt. Dieser hat auch ein Bildniß der Mutter der Lady Digby verfertigt, von dem wir bereits geredet haben. Allein das wichtigste Werk unter allen ist eine große Copie in Miniatur nach einem Gemählde des Van

x) Man hat auch ein paar geätzte Blätter von Olivier, deren Inhalt aber unbekannt ist. *Walpole*, p. 156.

Van Dyk, das Sir Kenelm, seine Gemahlin und zwei Söhne darstellt; vielleicht die schönste Miniaturmahlerey, die in dieser Größe existirt. Die Figuren von Sir Kenelm und der Lady Digby sind, nach diesem Bilde kopiert, auch einzeln vorhanden, und obgleich kaum halb so groß als das Original, dennoch mit außerordentlichem Fleiß vollendet. Sie befinden sich in einem goldnen Rahmen, reich mit emaillirten Blumen verziert, und so künstlich gearbeitet, daß man ihn wie ein Buch zusammenlegen kann. Alle diese Kostbarkeiten wurden von Walpole um einen hohen Preis, den sie auch werth waren, gekauft [x]).

Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß die Miniaturen von Peter, ob er sie gleich gemeiniglich zweimal mahlte und eine Copie für sich behielt, in England so wenig bekannt und so selten sind. Wahrscheinlich gieng ein Theil während der Unruhen unter Carl I. zu Grunde oder wurde zerstreut [z]): jedoch glückte es Carl II., der, so viel es ihm möglich war, die Trümmer der königlichen Galerie wieder zusammensuchte, eine Anzahl von Olivier's Miniaturen aufzufinden. Er gab sich alle Mühe, etwas von diesen Mahlereyen zu erfahren, und hörte endlich, von einem gewissen Rogers von Isleworth [a]), daß zwar Vater und Sohn längst todt seyen, daß aber noch die Wittwe des Sohns

x) S. *Walpole*, p. 156. not.*

z) *Walpole*, p. 156. not.

a) Vielleicht Progers, der durch seine Thätigkeit, dem Könige geheime Lustparthien zu veranstalten, berüchtigt ist. S. Memoires de Grammont ap. *Walpole*, am a. O.

Sohns zu Isleworth lebe und manche Arbeiten von ihnen besitze. Er gieng also verkleidet zu ihr, und bat die Wittwe, ihm den Nachlaß ihres Mannes zu zeigen; sie brachte auch manche theils vollendete theils unvollendete Miniaturen zum Vorschein, als sie ihm aber gefielen und er sie kaufen wollte, antwortete sie ihm, daß sie sie zuerst dem König vorlegen wolle, und daß, wenn sie seiner Majestät nicht anständen, er sie erhalten könne. Der König gab sich zu erkennen, worauf die Wittwe noch mehrere Gemählde hervorzog, die sie nur höchst selten zu zeigen wagte. Er wünschte nun den Preis zu erfahren, da ihm aber die Wittwe nicht vorschlagen wollte, und ihn auf die Bücher verwies, worin die Preise, welche sein Vater, der enthauptete König, für Oliver's Mahlereyen bezahlt hatte, aufgezeichnet waren, so machte er ihr durch Rogers den Antrag, ob sie für die Miniaturen, die er mitgenommen, 1000 Pf. St. oder eine jährliche Rente von 300 auf Zeitlebens haben wolle? Sie wählte das letztere: als aber nach einigen Jahren die Beischläferinnen des Königs ihm, wo nicht alle, doch die meisten Miniaturen von Oliver abgezwackt hatten, und dieses Mrs. Oliver hörte, so rief sie voll Unwillen aus, daß, wenn sie den schlechten Gebrauch, den der König von diesen Kunstsachen machte, vorher gewußt hätte, er kein einziges Stück erhalten haben würde. Dieß wurde dem Hofe hinterbracht, worauf der armen Frau nichts mehr ausgezahlt wurde. Die wenigen Sachen, die der König nicht mitgenommen hatte, fielen an den Vater des Mahlers Russel's, eines Anverwandten der Oliver's.

* * *

In

In dem hier behandelten Zeitraum fängt in der Geschichte der englischen Glasmahlerey eine neue Epoche an. Die Reformatoren, die anfänglich jeden Schmuck aus dem Innern der Kirchen verbannten, erlaubten wieder die Einführung bemahlter und bunter Glaßscheiben, die in den alten Kathedralen ein magisches Licht verbreiteten. Der Handel und Verkehr mit den Niederlanden, wo die Künste blühten und eine Mahlerschule gestiftet war, erleichterten den Ankauf von Glasmahlereyen, die wegen ihrer regelmäßigen Zeichnung und geschmackvollen Ausführung einen hohen Werth hatten. Während der Regierung der Königin Elisabeth und Jacob's I. schmückte man die großen Fenster in Prunksälen mit den Wappen und Porträts des Eigenthümers; auch sah man, jedoch seltner und fast nur in Privatcapellen und den Häusern des Adels, vollständige biblische Geschichten mit schön gezeichneten und gruppirten Figuren [b]). Die Fenster in dem Hause des Grafen von Shrewsbury, in Broad Street zu London, waren auf diese Weise, unter der Regierung der Königin Elisabeth, verziert [c]). Sie selbst hatte, wie Harrison versichert, in ihrem Pallast (Studley castle) in Shropshire ein Zimmer, dessen Fensterscheiben aus Beryll bestanden [d]).

Um=

b) Dahin gehören die Glasmahlereyen, welche Robert Dudley, Graf von Warwick, und seine Gemahlin in den Fenstern der Capelle der heil. Jungfrau im Jahr 1574 verfertigen ließen, und die mit dem Namen PC. bezeichnet sind; ferner die Porträte in dem Collegium von All Souls, zu Oxford, in Queen's=college, mit der Jahrszahl 1518, u. s. w. *Walpole*, p. 158.

c) S. *Lodge's* Illustrations, T. II. p. 209.

d) *Harrison's* Descript. Britann. cap. XII. p. 188.

Ums Jahr 1633 wurden zwei kleine Bildnisse von Carl I. und Henriette auf Glas gemahlt, die man in Magdalene und Wadham Colleges antrifft. In demselben Geschmack sind die Bildnisse der Stifter der Collegien von Brazenose und St. John's ausgeführt. Ein großer Liebhaber der Glasmahlerey in diesem Zeitraum war der Erzbischoff Laud, der im Jahr 1634 Lambeth und Croydon mit mannichfaltigen Kunstsachen dieser Gattung verschönern ließ [e]).

T. Warton bemerkt in seiner Biographie von Sir T. Pope [f]), daß James Nicholson einer der berühmtesten Glasmahler des sechszehnten Jahrhunderts gewesen sey, und viele Aufträge erhalten habe. Ein Zeitgenosse von ihm, Mark Willems, dessen auch Walpole gedenkt, und der im Jahr 1561 starb, lieferte den Glasmahlern und Tapetenwirkern Muster zu ihren Arbeiten [g]).

Um die Mitte der Regierung Jacob's I. soll sich der flämmische Glasmahler Bernard van Linge in England niedergelassen haben. Man kann ihn als den Vater der neuen Glasmahlerey und als den Stifter einer Schule ansehen, die sich ohne Unterbrechung bis auf unsere Tage in diesem Reiche erhalten hat. Das älteste Werk von ihm, das Dallaway aufgefunden, und mit seinem Namen und der Jahrszahl 1622 bezeichnet ist, stellt die Geschichte des Erlösers dar, und befindet sich in

e) S. *Rushworth*, T. II. p. 273. Vergl. *Maitland's* Survey of London (ed. *Strype.*) T. II. p. 50.

f) *T. Warton's* Life of Sir T. Pope, 8. p. 16.

g) Vergl. oben S. 226.

in Wadham-College [h]). Es soll der Sage nach, die vielleicht etwas übertrieben ist, dem Donatarius 1500 Pf. St. gekostet haben. Vielleicht rühren auch von ihm einige andre Figuren her, die ebendaselbst gewiesen werden, und die Jahrszahl 1616 führen [i]). Vertue hat uns keine Notizen von Bernard van Linge aufbewahrt, auch wissen wir nicht mit Gewißheit, ob er wirklich in England gewesen; jedoch ist es aus innern Gründen nicht unwahrscheinlich, daß die sieben Fenster in Lincoln-College, die der Erzbischof Williams schenkte und die Jahrszahlen 1629, 30 und 31 führen, und, wie man vorgiebt, aus Italien gebracht sind, zu den Werken jenes Meisters gehören [k]).

Abraham van Linge wird ebenfalls von dem fleißigen Sammler Vertue mit Stillschweigen übergangen. Wahrscheinlich war er ein Sohn des eben erwähnten, und muß, wie seine großen und zahlreichen Mahlereyen beweisen, lange in England gelebt haben. Vielleicht übte er auch seine Kunst unter Carl I., der bekanntlich die Künstler mit einem Freibrief beschenkte.

Die wichtigsten Arbeiten dieses Meisters sind folgende: Jonas, der Untergang von Sodom und Gomor-

h) Vergl. *Walpole*, p. 158.

i) *Dallaway*, p. 444.

k) Vielleicht gehören auch zu seinen Arbeiten die Porträte von J. King, des letzten Priors von Osency und des ersten Bischofs von Oxford. S. *Dallaway*, am a. O. p. 445 not. d. Die zwei Glasmahlereyen in der Kirche St Leonard zu Shoderitsh sind von Baptista Sutton 1634 verfertigt.

Gomorrha, und die Unterredung Christi mit den Schriftgelehrten, in Christ Church l); Philippus und der Verschnittene, zu Balliol, mit der Jahrszahl 1637; zwölf Felder in einem Fenster zu Hatfield, und ein Fenster zu Wroxton; die Bilder im Landsitz des Lords Guildford's, in Oxfordshire; die Auferstehung des Heilands, in Queen's College, mit der Jahrszahl 1635; und die Fenster im University-College und Lincoln's Inn Chapel, vom Jahr 1641, und zuletzt ein Fenster in Peterhouse zu Cambridge. Verschiedne andre Werke von Abraham sind entweder nicht genau bekannt, oder gleich nach ihrer Vollendung zerstört worden.

Nachdem Van Linge England verlassen hatte oder gestorben war, wurde die Kunst der Glasmahlerey so sehr vernachlässigt, daß man kaum Jemand finden konnte, der im Stande war, die zerbrochenen Fensterscheiben zu ergänzen. Der erste, der sich wieder hervorthat, ist Henry Giles von York, der daselbst wahrscheinlich eine Schule der Glasmahlerey gründete, die ihren Ruhm über ein Jahrhundert behauptete. Er vollendete das Fenster im University-College im Jahr 1687 m).

Sein bester Zögling und Nachfolger, William Price, der Aeltere n), machte sich zuerst einen Namen durch die Geburt des Heilandes, nach einem Bilde von Thornhill, die in Christ Church gewiesen wird und im Jahr 1696 vollendet ist. Hier-

l) Diese Glasmahlereyen führen die Jahrszahlen 1631, 1634, 1640.

m) Acht bis zehn andre Glasmahlereyen ebendaselbst haben die Jahrszahl 1640.

n) Er starb im Jahr 1722. *Walpole*, p. 158.

Hierauf verfertigte er den Lebenslauf Christi in sechs Feldern zu Merton im Jahr 1702, die jedoch dadurch viel von ihrer Schönheit und Wirkung verlieren, weil er sie mit einem Rande von gelbem, blendendem Glase umgeben hat [o]).

Joshua Price, sein Bruder, restaurirte mit glücklichem Erfolg die Glasmahlereyen zu Queen's-College, die von Abraham van Linge herrühren und durch die Puritaner zerstört worden sind. Man lieset daselbst an dem Fenster die Jahrszahl 1715. Sein Hauptwerk ist ein Fenster mit den Vorstellungen der Apostel und Propheten, Grau in Grau, in der Capelle der heil. Magdalena.

In der Kathedrale zu Christ Church findet man ein merkwürdiges Kunstwerk, nämlich eine kleine Glasmahlerey, die den heil. Petrus mit dem Engel enthält, und, zufolge einer Inschrift, von Isaac Oliver, in seinem vier und achtzigsten Jahre, im Jahr 1700, ausgeführt worden ist. Das Bild besitzt in der That viele Vorzüge, und scheint von einem Meister verfertigt zu seyn, der mit den vortrefflichen Miniaturmahlern, die Lord Arundel beschäftigte und den Zeiten Carl's I. so viel Glanz verleihen, in Verbindung gestanden hat [p]).

Wil-

o) Er erhielt für diese Arbeit 260 Pf. St.

p) Nirgends ist das eilfertige Abschreiben und das schnelle Zusammenraffen uncritischer Behauptungen in Dallaway's Buche auffallender als in dem Abschnitt, der von diesem Künstler handelt. Der Glasmahler Isaac Oliver, geb 1616. (nicht Peter, wie ihn Dallaway nennt) war höchst wahrscheinlich der Sohn von Jacob Oliver. Man findet ein Gedicht an ihn unter den poetischen Versuchen der Universität zu Cambridge, (s. *Peck's* Life

William Price, der Jüngere († 1765), erhielt den Auftrag, die Glasmahlereyen in der Westminster-Abtei zu restauriren; das Parlement belohnte ihn für diese Arbeit, die er in den Jahren 1722 bis 1735 beendigte. Für die Capelle zu Winton-College verfertigte er ein Fenster mit der Genealogie des Heilands, und für Queen's-, Maudlin- und New College zu Oxford einige andre biblische Gegenstände, und zwar nach Zeichnungen von Rubens und dessen Schülern, die er sich aus Flandern kommen ließ. Auch beschäftigte ihn der Bischof Benson, für den er eine Auferstehung mahlte, die man in einem Fenster seiner Privatcapelle im Pallast von Gloucester bewundert. Außerdem entwarf er viele Zeichnungen zu musivischen Fußböden, von denen einige zu Strawberry-Hill gewiesen werden, die viel Geist und Geschmack verrathen. Die Familie Herbert, in einem kleinen Cabinet zu Wilton, ist ebenfalls von seiner Hand [q]).

Die

Life of Milton, p. 36.) und es ist fast keinem Zweifel unterworfen, daß die erwähnte Glasmahlerey von ihm herrührt, denn sie hat die Inschrift: Oliver aetat. suae 84, anno 1700, pinxit deditque, was mit seinem Geburtsjahr übereintrifft. Die Zeichnung und Ausführung sind lobenswerth, allein das Colorit ist etwas matt. J. Oliver stand seiner artistischen Kenntnisse wegen in hohem Ansehen, und wurde zugleich mit Mr. Hooke nach dem Brand in London um Rath gefragt, wie die Stadt wieder aufgebaut werden sollte. S. Biogr. Brit. T. IV. p. 2654. und *Walpole*, p. 157.

q) Dallaway führt noch folgende Glasmahler dieses Zeitraums an: Edward Rowe († zu London 1763); Jean Etienne Liotard, welcher Glasmahlereyen verfertigte, die nur in einem dunkeln Zimmer einen wunderbaren Effect machten; Perrache, der sehr schöne

Die Versuche eines gewissen Rowell zu Reading in der Glasmahlerey hatten keinen glücklichen Erfolg. Seine Farben besaßen keine Lebhaftigkeit, und als er endlich ein schönes Roth hervorgebracht hatte, starb er kurz nach seiner Entdeckung. Einige Sachen von ihm waren im Besitz des Grafen Henry von Pembroke [r]).

Die Bemühungen eines andern unbekannten Künstlers, der sich in den Jahren 1756 und 1757 in Birmingham aufhielt, waren ebenfalls fruchtlos. Ein Fenster, das er für den Lord Lyttelton in der Kirche zu Hagley verfertigt hatte, brach bald darauf in Stücken [s]).

Aus der Schule, die Price in York gestiftet hatte, gieng William Peckitt hervor, der aber seine Vorgänger nicht erreichte, und nur durch außerordentlichen Farbenglanz zu gefallen suchte. Er vollendete zwischen den Jahren 1765 und 1777 die Fenster an der Nordseite der Capelle von New College, welche verschiedne Bildnisse von Heiligen aus der Phantasie gemahlt enthalten. Drei Fenster umfassen 24 Figuren von Patriarchen und Propheten in Lebensgröße, von denen jeder in einer Nische auf einem Piedestal unter einem gothisch-verzierten Thronhimmel steht. Zeichnung und Ausführung

ne kleine Stücke ausführte; H. Key Esq., der ums Jahr 1799 zu Hatfieldhouse bey Wakefield, in Yorkshire, starb, und vortreffliche Blumen, Schmetterlinge u. dgl. Kleinigkeiten mahlte, u. s. w.

r) *Walpole*, p. 159.

s) *Walpole*, am a. O.

führung sind nicht verwerflich, auch übertreffen die Farben an Glanz und Feuer fast alle neuere Glasmahlereyen [t]).

In Oriel-College findet man von Peckitt ein Fenster mit einer Mahlerey, welche die Vorstellung Christi im Tempel schildert. Sie ist nach einer Zeichnung des Dr. Wall von Worcester, eines Arztes, ausgeführt, der sich zum Zeitvertreib mit der Kunst beschäftigte. Auch in der Bibliothek von Trinity-College zu Cambridge trifft man in einem Fenster ein Bild von ihm an, das nach Cipriani's Zeichnung verfertigt ist, und die brittische Minerva vorstellt, die Bacon und Newton zu seiner jetzt regierenden Majestät führt. Das Bild ist 140 Fuß groß, und kostete 500 Pf. St.

Dallaway behauptet, daß vor zwanzig Jahren ein ganz neuer Styl in der Glasmahlerey entstanden sey, der eine ruhmwürdige und durchaus eigenthümliche Erfindung der englischen Künstler ist. Der Unterschied, sagt er, zwischen den harten Umrissen der alten florentinischen und flämmischen Schulen und den Contouren von Michel Angelo und der Farbenfülle von Rubens ist nicht auffallender, als der zwischen den Zeichnungen der Van Linge's und Price's und den Meisterwerken eines Jarvis. Eine Unvollkommenheit in den Werken der ältesten Meister war die Nothwendigkeit, die verschiedenen Farben, woraus ihre Figuren bestanden, mit Blei zu umringen, wodurch alle Harmonie der Umrisse und Abstufung der Tinten verloren gieng; diesem Mangel wußte Jarvis

t) S. *Gentleman's Magazine*, T. XLIV. p. 490.

vis durch seine Erfindungsgabe glücklich abzuhelfen [u]).

Ich habe von den Lebensumständen dieses Künstlers, der ums Jahr 1800 gestorben seyn muß, keine genaue Nachrichten finden können. In seinen frühern Jahren beschäftigte er sich nur mit kleinen Gegenständen, die er mit großem Fleiß ausführte. Der Lord Cremorne besitzt in seiner Villa zu Chelsea die vollständigste Sammlung der ältesten Werke von Jarvis, die gegen zwanzig Stücke betragen. Das Innere gothischer Kirchen und Schlös-

u) S. *Dallaway*, am a. O. p. 449. — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß man die Wiederherstellung der Glasmahlerey in England vorzüglich dem seltsamen Geschmack der Britten an gothischen Gebäuden zu verdanken hat, der in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts entstand und manche abentheuerliche Dinge hervorbrachte. Einer der ersten, der dergleichen Gebäude in gothischem Geschmack erbauen ließ, war der Lord Cobham, dessen gothischer Tempel zu Stowe mit gemahlten Wappen des alten brittischen Adels verziert wurde. Bilderhändler und Mäkler machten nun ihre Speculationen, und brachten vorzüglich aus Flandern und Deutschland viele Glasmahlereyen, die sie den Britten theuer verkauften. Ein solcher Mensch war Asciotti, ein Italiäner, der auch von Walpole nach Flandern gesandt wurde, um Glasmahlereyen zusammen zu bringen. Natürlich stiegen sie immer mehr im Preise, und wurden ein so einträglicher Handelszweig, daß im Jahr 1761 ein gewisser Paterson Auctionen veranstaltete, worin Glasmahlereyen aus Flandern, den Niederlanden und Deutschland theuer versteigert wurden. Es ist für die Geschichte dieser Kunst in den genannten Ländern ein großer Verlust, daß sie so vieler Seltenheiten beraubt sind, die man gegenwärtig in den oft unzugänglichen brittischen Villen suchen muß.

Schlösser wußte er mit außerordentlicher Wahrheit darzustellen, vorzüglich die Sonnenstrahlen, die durch die Fenster fallen.

Sein Hauptwerk, das er vielleicht auch in der ersten Periode seiner artistischen Laufbahn verfertigt hat, ist das große Fenster gegen Abend in der Capelle zu New-College in Oxford. Dieses bewundernswürdige Meisterstück wurde im Jahr 1787 fertig. Die Kosten der obern Abtheilung betrugen 1108 Pf. St., und die der untern 820 Pf. St. Die Zeichnung zu dem Ganzen hatte Sir Joshua Reynolds gemacht, und es in zwei Theile getheilt [v]). In dem untern sieht man in verschiednen Feldern sieben weibliche Figuren über Lebensgröße, welche die christliche Liebe und die Cardinaltugenden darstellen, grau in Grau. Sie sind musterhaft behandelt, und es ist unmöglich, zu bestimmen, welche Figur den Vorzug verdient. Gemeiniglich hält man eine Charitas und die Figur der Mäßigkeit für die gelungensten; Sir Joshua Reynolds aber legte selbst den größten Werth auf die Figur der Hoffnung, welche ausdrucksvoll gen Himmel blickt.

In dem mittelsten Felde der obern Abtheilung hat Jarvis die Geburt des Erlösers dargestellt, und offenbar die berühmte Nacht des Correggio vor Augen gehabt. Sir Joshua hat zugleich sein und seines Freundes Jarvis Porträt in den Zügen zweier Hirten angebracht, wahrscheinlich nach dem Bei-

v) Die Cartons von Reynolds kamen in verschiedne Hände. Der Herzog von Rutland erhielt die Geburt des Heilands für 800 Pf., der Herzog von Portland einige Seitenstücke, und der Lord Inchiquin die übrigen mit sieben Figuren.

Beispiele von A. R. Mengs, der sich dieselbe Freiheit in seiner unvergleichlichen Geburt des Heilands, die er für den König von Spanien mahlte, nahm. Zu beiden Seiten des großen Feldes in der Mitte erblickt man reizende Gruppen von Schäfern und Knaben mit Fackeln, und ganz in der Höhe einen Engel, schwebend auf Wolken, mit einem Streifen, worauf ein biblischer Spruch geschrieben ist. T. Warton hat dies Gemählde in einer Ode an Sir Joshua Reynolds genau beschrieben, und das Talent von Jarvis gepriesen [w]).

Ein andres Meisterwerk von Jarvis, das er gemeinschaftlich mit seinem hoffnungsvollen Zögling Forrest ausgeführt hat, ist das große Fenster gegen Morgen in St. George's Chapel zu Windsor. Es enthält die Auferstehung nach einem Gemählde von West, und ist in drei große Felder getheilt. Die Kosten der Arbeit sollen sich auf 4000 Pf. St. belaufen.

Forrest hat sich in der Folge durch drei andre Glasmahlereyen einen großen Ruhm erworben. Sie verschönern die eben erwähnte prächtige Capelle zu Windsor, und stellen die Erscheinung des Engels, die Geburt des Heilands und ein Opfer vor, und sind gleichfalls nach West kopiert. Sie haben die Jahrszahlen 1792, 1794 und 1796. Die Kreuzigung Christi von denselben Künstlern und für dasselbe Gebäude bestimmt, war im Jahr 1800 ihrer Vollendung nahe.

Ein

w) Verses to Sir Joshua Reynolds on the painted window at New-College, 1782. 4.

Ein anderer berühmter englischer Glasmahler, Pearson, zeichnete sich bereits im Jahr 1776 aus, als er das Fenster in der Capelle von Brazenose College zu Oxford mit seinem Pinsel schmückte. Man sieht daselbst von ihm Christus und die vier Evangelisten nach den Cartons von Mortimer. Diese Mahlereyen sind unstreitig seine wichtigsten Arbeiten. Auch seine Gemahlin Mrs. Pearson bewies ein großes Talent zur Glasmahlerey und hat gemeinschaftlich mit ihm viele kleine Bilder verfertigt, die öffentlich ausgestellt und sehr hoch geschätzt wurden x). Sie sind sämmtlich im Jahr 1797 versteigert worden. Eins der besten, was correcte Zeichnung und liebliches Colorit betrifft, ist die Morgenröthe nach Guido, und befindet sich gegenwärtig in Arundelcastle.

Francis Eginton y).

Dieser berühmte Künstler, der im April 1805 in seinem 68sten Jahre auf seinem Landsitz Handsworth bei Birmigham starb, war unstreitig der größte neuere Glasmahler. Er übte seine Kunst, die in England wieder aufgeblüht war, in einer Vollkommenheit aus, die kein Künstler vor ihm in dem hohen Grade erreicht hatte. Er zeichnete richtig, gab seinen Farben eine ungemeine Stärke und einen außerordentlich blendenden Glanz; jedoch

x) Eine andre Glasmahlerin, die gegenwärtig viel verspricht, ist Mrs. Lawrie.

y) Die besten Nachrichten von diesem Künstler und ein Verzeichniß seiner Arbeiten findet man in *Shaw's* Staffordshire, T. II. p. 122. Vergl. *Gentleman's Magazine*, 1805. p. 387, 482, 606, 625, 821, 822.

och scheint es ihm nicht immer gelungen zu seyn,
ie erforderlichen Mitteltinten zu verschmelzen. Es
eigt sich daher in einigen Bildern wenig Harmo-
ie und viel Härte im Ganzen, welches noch
berdieß, was wohl bei keinem Glasgemählde
anz vermieden werden kann, durch eine Menge
alscher Lichter ein widriges, buntes Ansehen er-
ält. Er hat eine große Menge historischer Bil-
er, auch kleinere Sachen, vorzüglich Wappen des
nglischen Adels und Zierrathen verfertigt. Die
ichtigsten Arbeiten von ihm, die wir hier nennen
üssen, sind folgende: die Auferstehung am jüng-
en Tage nach einem helldunkeln Gemählde von
Schwartz, das auch durch einen Kupferstich von
Sadeler bekannt ist, in dem westlichen Fenster
on Magdalene-College zu Oxford; acht andre
Glasmahlereyen in den Fenstern der Antichapel,
elche die Bildnisse der Bischöfe von Winton,
Wykeham, Wayneflete, Wolsey und Fox in Le-
ensgröße darstellen. Das Helldunkel dieser Figu-
en hat eine warme Bistertinte. Ferner: die Auf-
erstehung, in einem großen Fenster über dem Al-
ar in der Cathedrale von Salisbury, das nach
nem Gemählde des Herrn Benjamin West ge-
rbeitet ist, und alle Fehler besitzt, die man an
en Compositionen dieses Künstlers wahrzunehmen
flegt [z]); eine andere Auferstehung zu Litchfield;
as Gastmahl des Königs Salomo und der Köni-
in von Saba, nach einem Gemählde von Ha-
ilton, in Arundel Castle; die Bekehrung des
eiligen Paulus und der Moment, wie er sein Ge-
sicht

z) S. Göde's England rc. B. V. S. 71. Nach *Dallaway*, p. 453, ist diese Glasmahlerey nach einer Zeichnung von Sir J. Reynolds verfertigt.

sicht wieder erhält in der St. Paulskirche zu Bir-
mingham, ein bewundernswürdiges Werk, das
jedoch zu sehr blenden soll; Christus, der das Kreuz
trägt, nach einem Gemählde von Moralez in
Wanstedchurch in Essex, und zuletzt die Seele
eines Kindes, die zu Gott Vater emporschwebt,
nach Peters, in einer Capelle zu Great Barrs in
Staffordshire.

Außerdem verdienen noch folgende herrliche
Mahlereyen unsers fruchtbaren Künstlers genannt
zu werden: die Wappen der Ritter vom Hosen-
bandorden in zwei gothischen Fenstern über den
Chorstühlen in der St. Georgs Capelle zu Wind-
sor; die Parabel von dem guten Samariter mit
Figuren in Lebensgröße in der Erzbischöflichen Ca-
pelle zu Armagh; der heilige Jacob der Aeltere in
dem Pallast des Bischofs von Derry; die Aufer-
stehung, zum Andenken einer verstorbenen Lady
in Babworthchurch in der Grafschaft Nottingham;
die Kreuzigung Christi, die heiligen Petrus und
Paulus, die Erzbischöfe Cranmer und Tillotson
u. s. w. in Dr. Parr's Church zu Hatton; zwei
Monumente zum Andenken einer Lady in Aston-
church; der heilige Johannes in der Wüste in
Shuckburghchurch; der gute Samariter, Chri-
stus im Garten, Christus, wie er das Kreuz
trägt, die heilige Jungfrau und Maria Magda-
lena, wie sie über den Leichnam Christi weint, die
Erscheinung an Maria Magdalena im Garten und
die Himmelfahrt, sämmtlich in sieben Fenstern
in der Capelle zu Painshill. In dem Mausolä-
um der Familie Yarborough zu Brocklesby in der
Grafschaft Lincoln sieht man von Eginton ein
Gewöl-

Gewölbe (dome) von Glas, mit gemahlten Vorstellungen von Cherubinen, die in einer Glorie schweben; auch findet man in Arundel Castle, außer den bereits erwähnten Bildern, ein Porträt von Hrn. J. Brooke, Herolds von Somerset, und in der Bibliothek Apollo mit den neun Musen.

Eben so interessant sind die 32 Figuren von brittischen Königen und Rittern zu Forthill, welche Eginton sämmtlich nach alten Bildsäulen copirt hat, und viele andre Werke, die wir hier nicht alle aufzählen können.

* * *

Unerachtet in diesem Zeitraum noch von keiner brittischen Schule die Rede seyn kann, so bildete sich doch eine bedeutende Anzahl wackerer Künstler, die sich vorzüglich in der Miniatur hervorthaten, und die ältern Meister zum Muster nahmen. Unter diesen verdient Edward Norgate genannt zu werden, der sich nur auf einen Zweig der Miniaturmahlerey legte, aber darin viel lobenswerthes geleistet hat. Er war der Sohn eines Schulmeisters zu Cambridge, wo er auch gebohren wurde, und erhielt eine gute Erziehung von Nicholas Freton, Bischof von Ely, der seiner Neigung zur Mahlerey freien Lauf ließ. Seine Kunstkenntnisse erwarben ihm hierauf die Achtung des großen Sammlers Thomas Arundel, der ihn nach Italien schickte, um für ihn Mahlereyen aufzukaufen. Allein seine Sendung hatte keinen glücklichen Erfolg, und er mußte nach vielen Abentheuern mit leerem Beutel nach Hause reisen.

reisen. Seine Hauptwerke sind, nach Walpole Angabe, kleine überaus schöne Miniaturen in Diplomen, Briefen und Handschriften. Er verfertigte die Miniaturen in einem Briefe an den König von Persien, und in einem Patent, das Alexander, Graf von Stirling, von Jacob I. erhielt und worin er zum Gouverneur von Neu-Schottland ernannt wurde. In den Anfangsbuchstabe erblickt man den König, sitzend auf dem Thron wie er dem Grafen das Patent überreicht, und an dem Rande die Sitten, Jagden, Fischereien und Produkte von Neu-Schottland. Alle diese Mahlereyen sind so bewundernswürdig ausgeführt, daß man sie für Arbeiten des Vandyk gehalten hat. Er starb im Jahr 1650 [a]).

Von seinem Zeitgenossen, Salomon de Caus, einem Gascogner und Zeichenmeister des Prinzen Heinrich, findet man wenige Nachrichten bei Walpole [b]). Alles, was wir von ihm wissen, ist dieß, daß er im Jahr 1612, gerade als der Prinz starb, ein Buch über die Perspective herausgab, und auch über andre Kunstgegenstände geschrieben hat. Er ging in der Folge nach Deutschland, und trat ums Jahr 1620 in die Dienste des Churfürsten von der Pfalz zu Heidelberg [c]).

Es

a) *Walpole*, p. 160.

b) p. 161.

c) Man hat folgende Schriften von ihm: La Perspective avec la raison des ombres et miroirs par *Salomon de Caus*, Ingenieur du Serenissime Prince de Galles. Dedié à Son Altesse à Londres. 1612. fol. Die Dedication ist unterzeichnet: Richmond, den 1sten October 1611. Viele Kupferstiche in diesem Werk sind gut gearbeitet.

Es ist bereits oft in dieser Geschichte die Rede von den brittischen Tapetenmanufacturen gewesen, und bemerkt worden, daß wahrscheinlich die Flammänder und Niederländer die Lehrer der Engländer waren [d]). Allein in der Folge wetteiferten sie mit ihnen, vorzüglich nachdem William Sheldon, Esq., gegen das Ende der Regierung Heinrich's VIII., die Kunst, Tapeten zu verfertigen, im Großen ausübte [e]). Zu einer noch größern Vollkommenheit aber gedieh die Kunst unter Jacob I., der zu Mortlack, in Surrey, ein zweckmäßiges Gebäude zu einer Tapetenmanufactur einrichten ließ. Nach Aubrey [f]) soll sie erst unter der folgenden

beitet. Es fehlen die Seitenzahlen, allein der erste Theil hört mit dem 31sten Capitel auf, und der zweite fängt mit der Theorie der Schatten an. 2) Hortus Palatinus Heidelbergae exstructus, mit Kupferstichen von Theodor de Bry. 3) La Raison des forces mouvantes, 3 Bücher. Man hat von diesem Werke eine deutsche Uebersetzung mit Kupfern von Jacob van Heyden. Endlich L'Institution Harmonique. 2 Voll.

d) S. oben, S. 215. Nachrichten von andern alten brittischen Tapeten findet man in *Warton's* Observations on Spencer's fairy Queene p. 232. und in seiner History of Engl. poetry T. II. p. 344.

e) S. *Dugdale's* Warwickshire in stemmate Sheldon, p. 584. In Mr. Sheldon's Wohnung waren vier große Tapeten, welche Karten der Grafschaften Oxford, Worcester, Warwick und Gloucester enthielten. W. Sheldon gab sein Haus zu einer Tapetenfabrik her, und hatte einen geschickten Künstler Robert Heeks bei sich. In seinem Testament vom Jahr 1570 nennt er ihn: "the only auter and beginner of the art of making tapestry and arras within this realm." S. *Lysons's* Environs of London, T. IV. p. 603. *Mortlake.*

f) *Aubrey*, History of Surrey.

den Regierung gestiftet seyn, allein es ist von Lloyd bewiesen [g]), daß wirklich Sir Francis Crane, auf Ansuchen Jacob's I., eine Tapetenmanufactur zu Mortlack erbaute, und zu diesem Zweck zweitausend Pf. St. von dem König erhielt [h]). Ferner erhellt es aus einer Stelle bei Rymer, daß König Carl I., im ersten Jahr seiner Regierung, die Gültigkeit einer Rechnung von 6000 Pf. St. anerkannte, die Sir Francis Crane für Tapeten von der Krone zu fordern hatte [i]).

Die Tapetenmanufactur muß unter Jacob und Carl in einem sehr blühenden Zustand gewesen seyn, denn die meisten Tapeten, womit man die Prachtzimmer der brittischen Palläste zierte, wurden in Mortlack verfertigt. Außer den mit Gold geschmückten Tapeten für die königlichen Palläste, lieferte sie eine Suite für den Pallast zu Oatland's, welche in mannichfaltigen Allegorien die fünf Sinne darstellten [k]). Die Cartons dazu sind in Hampton-court.

Die

g) *State Worthies*, p. 953.

h) Nach *Lysons's* (T. I. p. 386.) wurde die Tapetenfabrik im Jahr 1619 gestiftet. Vergl. Parliamentary Survey, Augmentations office. Ebend. *Fuller's Worthies.*

i) *Rymer's* foedera T. XVIII. p. 66. "Francisco Crane militi A. D. 1625. For three suits of gold tapestry for our use we stand indebted to Sir Francis Crane for 6000 *L.* Granted to him an annuity of 1000 *L.* To Sir Francis Crane also allowed more 2000 *L.* yearly for the better maintenance of the said worke of tapestries for ten years to come." Im *European Magazine* for October 1786, p. 285. ist ein Brief von Sir Francis Crane an Jacob I., worin man eine Erklärung der Schuldforderung findet.

k) Sie wurden im Jahr 1649 für 270 Pf. St. verkauft.

Die vortrefflichen Tapeten in dem ehemaligen Landsitz des Lord Orford zu Houghton, welche die Bildnisse der Könige Jacob und Carl, ihrer Gemahlinnen und des Königs von Dänemark in ganzen Figuren, so wie auch die Porträte der königlichen Kinder in den Bordüren enthalten, sind aller Wahrscheinlichkeit nach, ebenfalls ein Product der Manufactur zu Mortlack [1]). Die Vorstellungen der vier Jahrszeiten, welche Williams Erzbischof von York und Großsiegelbewahrer, unter Sir Francis Crane's Aufsicht zu Mortlack verfertigen ließ, kosteten ihm 2500 Pf. St.

Zu Knowle hängt eine merkwürdige seidne Tapete mit den Bildnissen von Vandyck und Sir Francis. Ein andres Porträt von Sir Francis, ebenfalls auf einer Tapete, geschmückt mit der Kette des heiligen Georg, war im Besitz der Mrs. Markham, einer gebohrnen Crane, die auch eine Tapete aus Mortlack mit dem heiligen Georg und dem Drachen aufbewahrte. Sie war eine Katholikin, und lebte zu Walpole's Zeiten in Lincolnshire. Endlich beschreibt noch Walpole eine Reihe von Tapeten aus jener Manufactur, welche die zwölf Monate in einzelnen Feldern darstellen, in dem Landsitz des Lords Ilchester zu Redlinch in Somersetshire.

Von Francis Crane haben wir weiter keine Notizen gefunden, als daß er dem König ein Geschenk mit einem Seestück von Persellis oder Parcellis machte, und bereits todt war, als Van der Dort ein Verzeichniß der königlichen Sammlung

1) *Walpole*, p. 162.

lung verfertigte. Wahrscheinlich starb er zu Paris im Jahr 1635, wo er sich den Stein schneiden lassen wollte [m]). In dem Abschnitt von Franz Cleyne werden wir auf die Tapetenfabrik zurückkommen. —

Was die Sculptur betrifft, so machte sie unter Jacob I. keine Fortschritte; die wenigen Bildhauer beschäftigten sich ausschließlich mit Denkmählern für Verstorbene, die nach Walpole's Urtheil in einem schlechten Geschmack ausgeführt sind. Von einem gewissen Maximilian Colte sieht man in der Kirche St. Barlholomew ein Monument zum Andenken seiner Tochter, die im Jahr 1629 starb. Er war in Diensten der Krone, und hinterließ zwei Söhne, Alexander und John, von denen der letzte die Kunst des Vaters trieb. Sein Zeitgenoß Epiphanius Evesham verfertigte das Grabmahl von Owens in der Kathedrale von St. Paul's [n]).

Nicholas Stone, geb. 1586 † 1647, war unstreitig der angesehenste brittische Bildhauer dieses Zeitraums, wenn auch sein Geschmack nicht der

m) S. King Charles's Catalogue, p. 13. — Sir Francis beschäftigte sich damahls mit einem gewissen Robert Osborne, einem alten Diener Königs Jacob (s. Strafford papers, vol. I. p. 261. 336. 524.), eine Suite von Tapeten für die Sternkammer zu verfertigen. Osborne war eine Zeitlang Canzler des Hosenbandordens. S. *Aubrey's* History of Surrey, Vol. III. p. 206. *Rymer*, T. XVIII. p. 143. *Walpole*, p. 163. not. *. Die weitern Schicksale der Tapetenmanufactur erzählt *Lysons* (Environs of London, *Mortlake*) T. I. p. 380 sq. IV. p. 603.

n) *Walpole*, p. 16 sq.

der reinste gewesen seyn mag. Er kam zu Woodbury bei Exeter auf die Welt, und begab sich in seiner Jugend nach London, wo er eine Zeitlang mit Isaac James lebte. In der Folge ging er nach Holland, arbeitete daselbst für Peter van Keyser, der Stadtbaumeister von Amsterdam war, und reiste, nachdem er dessen Tochter geheirathet hatte, nach London zurück, wo er für die vornehmsten Personen Sculpturen verfertigte. Im Jahr 1616 wurde er nach Edinburgh geschickt, um in der königlichen Capelle zu arbeiten, und im Jahr 1619 beschäftigte er sich im Banquetinghouse in Whitehall rc. Endlich ernannte ihn Carl I. im Anfang seiner Regierung zum Architecten, Bildhauer u. s. w. der Palläste zu Windsor [o]). Nicholas pflegte ein Buch zu führen, und alle Arbeiten mit den Preisen derselben darin aufzuzeichnen. Dieß kam in die Hände von Vertue und Walpole, der einen weitläuftigen Auszug mitgetheilt hat, wofür sich die wenigsten Leser interessiren werden [p]). Von seinen Gehülfen sind Kern, ein Deutscher; John Hargrave, Humphrey Mayor, Richard White, John Schurman, und seine drei Söhne, Henry, Nicholas und John Stone, bekannt.

John, erzogen zu Oxford, war zu einem Klerk bestimmt, nahm aber während der bürgerlichen Unruhen Kriegsdienste, und trat auf die Seite des Königs. In diesem Zeitraum schrieb er ein Werk

o) S. *Rymer's* Foedera T. XVIII. p. 675. Sein Vorgänger war William Suthis. S. *Walpole*, p. 164 sq. not.

p) p. 165 - 168.

Werk über den Festungsbau, unter dem Titel Enchiridion, ohne sich zu nennen, und fügte kleine Kupferstiche hinzu, die er selbst geäzt hatte. Nach manchen Abentheuern flüchtete er nach Frankreich, fand sich aber endlich in dem väterlichen Hause wieder ein, und widmete sich der Sculptur [q]).

Nicholas Stone, der zweite Sohn, hatte große Talente von der Natur empfangen, und bildete sich in Italien nach den besten Mustern des Alterthums. Der Bildhauer Bird besaß von ihm vortreffliche Modelle aus gebrannter Erde, die er in Italien verfertigt hatte, eine meisterhafte Copie des Laocoon und eine Nachahmung der Gruppe des Apollo und der Daphne in der Villa Borghese. Er war auch ein geschickter Zeichner, und hinterließ ein Buch mit Vorstellungen der merkwürdigsten Palläste, Kirchen und anderer Gebäude Italiens, deren Schönheit Vertue nicht genug rühmen kann. Er kam im Jahr 1642 nach England zurück, und starb zugleich mit seinem Vater im Jahr 1647.

Henry Stone endlich, oder der Aelteste, war ebenfalls in Italien, und hielt sich 37 Jahre lang in Frankreich und Holland auf. Nach dem Tode seines Vaters trieb er anfänglich gemeinschaftlich mit seinem jüngern Bruder die Sculptur, legte sich aber zuletzt auf die Mahlerey, und wurde ein guter Copist des Van Dyk und italiänischer Meister. Man kennt ihn in England gemeiniglich unter dem Namen Old Stone, vielleicht um ihn von seinem jüngern Bruder zu unterscheiden. Von seinen

q) *Walpole*, p. 170.

seinen Arbeiten findet man genaue Nachrichten bei Walpole [r]).

So wie Nicholas Stone für den ersten Bildhauer galt, so hielt man Bernard Jansen für den ersten Architecten des brittischen Reichs. Er kam wahrscheinlich aus Flandern, und war ein treuer Nachahmer des bekannten Wendel Dieterling aus Strasburg [s]) Sein Hauptwerk ist das ungeheure Gebäude, Audley-inn, in der Nähe von Walden in Essex [t]), mit großen Gallerien, Sälen, Zimmern u. s. w, die zwar einen außerordentlichen Umfang haben, aber in Verhältniß der Länge sämmtlich zu niedrig sind. Er erbaute ferner einen großen Theil von Nothumberland-house, und vollendete gemeinschaftlich mit Nicholas Stone das Grabmahl des Mr. Sutton, des Stifters von Charter-house [u]).

Die Façade des eben erwähnten Northumberland-house ist ein Werk von Gerard Chrismas, eines Architecten und Bildhauers. Gegenwärtig hat sie eine ganz andere Gestalt [v]). In demsel-

r) p. 170 sq. Man hat von ihm einen dünnen Band in Folio: The third Part of the art of painting, taken mostly from the ancients. Vielleicht sind die erstern Theile von einem andern Künstler. S. *Walpole*, am a. O.

s) Sandrart, Th. I. S. 310.

t) Es wurde auf Kosten des Lordschatzmeisters Thomas Howard, Grafen von Suffolk, wahrscheinlich mit spanischem Golde erbaut. S. *Walpole*, p. 173. not.

u) *Walpole*, p. 172.

v) *Walpole* p. 173.

demselben Styl sind Aldersgate und einige andre Gebäude von ihm ausgeführt. Seine Söhne, John und Mathias, waren brave Bildschnitzer [w]).

John Smithson, Butler und Stephen Harrison haben nichts bemerkenswerthes hinterlassen [x]). Smithson († 1648) war ein Architect in Diensten des Grafen von Newcastle, erbaute Welbeck im Jahr 1604, und wahrscheinlich einen Theil von Bolsover-castle, das dem William Cavendish, Grafen, und in der Folge, Herzoge von Newcastle gehörte, der ihn, um die Risse und Plane zu verfertigen, nach Italien geschickt haben soll. Einige seiner Zeichnungen kamen in den Besitz des Lord Byron. Sein Sohn hatte ebenfalls einiges Talent für Baukunst.

Butler wird nur im Vorbeigehen von Peacham als ein Baumeister erwähnt, der mit einigen andern geschickten Künstlern die Capelle des Lordschatzmeisters Salisbury zu Hatfield verschönern half [y]); Stephen Harrison aber scheint wirklich in königlichen Diensten gewesen zu seyn, weil er unter andern die Triumphbogen zum Empfang Jacob's I. zu London errichten mußte. Sie sind auf ein paar Folioblätter von Kip in Kupfer gestochen, aber so selten geworden, daß sie Walpole nur in der Bibliothek zu Chatsworth angetroffen hat [z]).

Unter

w) *Walpole*, p. 174.

x) *Walpole*, p. 174–176.

y) S. *Peacham* ap. *Walpole*, p. 175.

z) *Walpole*, p. 175.

Unter Jacob I. wagte man zuerst ein großes Theater zu bauen, und mit Maschinerien einzurichten. Als er zu Oxford war, gab man ihm zu Ehren eine Vorstellung des Ajax des Sophocles, wobei die Decorationen dreimal wechselten. Vielleicht waren sie von Inigo Jones verfertigt, der damals gerade von Italien zurückgekehrt war [a]).

Von den wichtigsten Stempelschneidern dieses Zeitraums bin ich kaum im Stande, einige Nachrichten mitzutheilen, da das Hauptwerk über diesen Gegenstand von Mr. Evelyn [b]) zwar viele unerhebliche physiognomische Untersuchungen über die abgebildeten Köpfe und manche mikrologische Mühseeligkeiten, aber sehr wenig interessante Notizen zur Geschichte der Numismatik in England enthält. Er hat nur die Namen von Symons, Rawlins, Harris, Christian, Restrick und Johnson aufbewahrt [c]), ohne uns mit ihren Arbeiten bekannt zu machen. In Walpole's Anekdoten [d]) findet man folgende Stempelschneider erwähnt: Charles und Thomas Antony, zwei Brüder, von

a) S. *Leland's* Collect. Append. T. II. p. 631. (ed. Lond. 1774.), *Gerrard* Staffords letters (d. 1635.) T. I. p. 505. Von Jacob's I. architectonischen Unternehmungen in Oxford handelt ein Aufsatz im Antiquarian Repertory T. I. p. 210.

b) S. *John Evelyn's* Numismata. A discourse of medals, ancient and modern. &c. &c. *London*, 1697. fol. Vergl. *Walpole*, p. 175, 176 sq.

c) p. 239. Vergl. *John Evelyn's* Sculptura, or History and art of Chalcography and Engraving in Copper; with cuts. London, 1662. 1755. &c. 8.

d) p. 177.

von denen der erste Medailleur des Königs e), der andre aber Aufseher der königlichen Stempel zu Münzen und Siegeln war; Thomas Bushell, der wahrscheinlich eine merkwürdige Münze mit dem Bildniß des Lord Canzlers Bacon verfertigt hat f), und Nicholas Briot. Dieser berühmte Künstler, ein Lothringer von Geburt, war anfänglich bei der Münze des Königs von Frankreich angestellt, und soll im Jahr 1617 die Anwage, die Presse, Scheere und Plattenwalze entdeckt haben. Seine Hauptabsicht dabei war, die Münzen weit schärfer und gleicher zu liefern, um dadurch den Falschmünzern ihr Handwerk zu erschweren. Er setzte auch sein Verfahren in einer Schrift g) auseinander; da ihn aber der Generalmünzmeister Nicolas Coquerel nicht aufmunterte, sondern sich sogar mit ihm in Streitschriften einließ h), so ging er nach England, wo man dergleichen Projectmacher mit offenen Armen aufnahm. Während Jacob's I. Regierung hat Briot nichts merkwürdiges

e) Er hatte den Titel Kings graver. Er verfertigte wahrscheinlich im Jahr 1604 eine Medaille auf den Frieden mit Spanien, und blieb bis 1620 in Diensten. *Vertue's* MSS ap. *Walpole*, p. 177.

f) *Walpole*, p. 177.

g) Raisons de *Nicolas Briot*, tailleur et graveur des monoyes de France, pour rendre et faire toutes les monnoyes du royaume à l'advenir uniformes et semblables. &c.

h) S. Examen d'un avis présenté au conseil de sa majesté 1621 pour la reformation des monnoyes par *Nicolas Briot*. Composé par *Nicolas Coquerel*. Und eine frühere Schrift: Les remonstrances faites par la cour des monnoyes contre la nouvelle invention d'une presse ou machine pour fabriquer les monnoyes, proposée par *Nicolas Briot*. 1618. 4.

ges geliefert; allein unter Carl I., der jedes Genie hervorzog, erscheint er rühmlich als Stempelschneider durch eine Münze, die er auf ihn verfertigte, und mit seinem Namen und der Jahrszahl 1628 versehen ist. Er arbeitete hierauf auch in Schottland, und unterwarf sein Verfahren beim Prägen einer Commission im Jahr 1631, die sehr günstig von ihm urtheilte, und ihm durch ihren Ausspruch eine Stelle als königlichen Münzmeister verschaffte [i]). Sein Hauptgönner aber war Sir Robert Harley, Ritter des Bathordens und erster Aufseher der königlichen Münze im Tower [k]).

Briot bildete einen vortrefflichen Schüler, Thomas Simon, und ging im Jahr 1642 nach Frankreich zurück. Seine Münzen zeichnen sich durch Schönheit und Schärfe aus, und sind fast sämmtlich mit den Anfangsbuchstaben seines Namens versehen.

* * *

So verschieden auch die Urtheile der Geschichtschreiber über Carl I. seyn mögen, so treffen sie dennoch alle darin überein, daß er ein großer Liebhaber und Kenner der bildenden Künste war, und daß sein Hof zu den feinsten in Europa gehörte. Hätte er eine ruhige Regierung geführt, und nicht so viele Willkührlichkeiten in Staats- und Kirchensachen mit außerordentlicher Unvorsichtigkeit gehäuft, so würde vielleicht England früher als Frankreich ein

i) *Rymer's* Foedera T. XIX. p. 287. *Walpole*, p. 178.
k) *Walpole*, p. 179.

ein goldnes Zeitalter in den schönen Wissenschaften und Künsten gehabt haben. Van Dyk, Rubens und andre Mahler vom ersten Range wurden von ihm hervorgezogen und aufgemuntert; junge, blühende Talente fanden Anlaß, sich wetteifernd zu entwickeln; eine überaus prächtige Gemähldegallerie machte die Britten mit den Mustern des Auslandes bekannt, und der Geschmack an feinern und edlern Geistesvergnügungen fing an, vom Hofe aus sich unter der Nation zu verbreiten. Allein die bürgerlichen Kriege und die folgende Herrschaft der Puritaner, welche die größte Strenge gegen die bildliche Darstellung solcher Gegenstände bewiesen, die aus der biblischen Geschichte und Legende entlehnt waren, verscheuchten nicht nur die Musen, sondern auch alle Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens, und wurden die Haupthindernisse des Kunstgeschmacks und seiner frühern Verbreitung in England. Die Independenten, denen die Puritaner endlich unterlagen, machten es noch ärger, und verachteten jede menschliche Kunst und Wissenschaft.

Carl I. war nicht nur ein Beschützer der bildenden Künste, sondern auch selbst Künstler; Rubens soll mehrere seiner Handzeichnungen verbessert haben [1]). Mit den Werken ausländischer Kunst wurde er durch Reisen, vorzüglich durch seinen Aufenthalt in Madrid, bekannt, wo er, wie wir an einem andern Ort bemerkt haben, viele vortreffliche Kunstwerke erhielt. Diese, nebst mehreren andern, welche bereits im Besitz der Krone waren, wurden die Grundlagen einer überaus prächtigen Gallerie.

Die

1) *Walpole*, p. 180-182., wo man viele Zeugnisse von den artistischen Kenntnissen des Königs findet.

Der erste und berühmteste Künstler, der unter Carl I. in England lebte, war P. P. Rubens. Er war bekanntlich ein großer Freund des Herzogs von Buckingham m), und da dieser vielen Einfluß auf den König hatte, so suchte diesen Umstand der Herzog von Olivarez zu benutzen, um den Frieden zwischen Spanien und England wiederherzustellen. Er schickte daher Rubens, mit den gehörigen Instructionen versehen, im Jahr 1629 nach England, wo er anfänglich als ein gewöhnlicher Reisender, nachdem er aber die Gesinnungen des Königs erforscht hatte, als wirklicher Gesandter erschien und den Frieden mit Spanien im Jahr 1630 zu Stande brachte n).

Rubens wußte sich durch seine große Menschenkenntniß und Feinheit die Gunst beider Höfe zu erwerben, und stand bei Carl I. in solchem Ansehen, daß er ihn am 21sten Febr. 1630 zum Ritter schlug. Der Friede, den er geschlossen hatte, bewirkte, daß Lord Francis Cottington nach Spanien und Don Cárlos Colonna als Gesandter nach England abreisten.

Sein Aufenthalt in England war von zu kurzer Dauer, als daß er für die Fortschritte der Kunst hätte vortheilhaft werden können. Er bildete weder Schüler noch Nachahmer, hinterließ aber ziem-

m) Der Herzog kaufte von Rubens sein Cabinet für 10000 Pf. St., das Michel le Blond nach England brachte. S. A Catalogue of the curious collection of the Pictures of George Villiers, duke of Buckingham, in which is included the valuable collection of *Sir Peter Paul Rubens*.

n) S. diese Geschichte B. IV. S. 199.

ziemlich viel Werke, die man noch gegenwärtig bewundert. Für den König mahlte er ein großes Deckenstück im Banquetinghouse, welches die Apotheose des Königs Jacob darstellt o) Der Carton des Feldes in der Mitte war im Besitz von Sir Gottfried Kneller, der ihn oft zum Muster nahm, wie man aus dem großen Gemählde Königs Wilhelm zu Pferde in Hamptoncourt sehen kann. Die Sage, daß Jordaens bei dieser Arbeit Rubens hülfreiche Hand geleistet habe, läßt sich nicht beweisen; vielleicht wurden von ihm einzelne Theile in Holland gemahlt und nach England geschickt. Rubens erhielt für seine Arbeit 3000 Pf. St.; das Gebäude selbst kostete 17000 Pf. St., und würde, wenn es vollendet, und mit den Mahlereyen von Van Dyck, welche die Geschichte der Stiftung des Hosenbandordens darstellen sollten, geschmückt worden wäre, ein wahres Wunderwerk seyn p).

Ein andres wichtiges Werk, das Rubens für Carl I. verfertigte, war ein heil. Georg, vier Fuß hoch und sieben Fuß breit. In den Gesichtszügen des Heiligen erkannte man den König, und in der Cleodelinde die Königin. Im Hintergrunde erblickte man Richmond und den Lauf der Themse q). Eben so vortrefflich war ein, gleichfalls für den König bestimmtes Stück, das die Wohlthaten des Frie-

o) *Walpole*, p. 213. Der Carton von Rubens war zu Houghton, wo man auch Kneller's Carton aufbewahrte.

p) *Walpole*, am a. O.

q) *Walpole*, p. 213.

Friedens und die Leiden des Kriegs lebhaft schilderte [r]).

Die Werke von Rubens, welche in den verschiedenen Theilen des Reichs zerstreut sind, sind zahlreich. Villiers, Herzog von Buckingham, besaß dreizehn Blätter, und Sir Peter Lely fünf. Die Herzogin von Marlborough war eine so große Verehrerin unsers Meisters, daß sie seine Arbeiten um jeden Preis kaufte, die auch die größte Zierde von Blenheim ausmachen, ob sie gleich durch Nachlässigkeit etwas gelitten haben [s]). Die Hauptstücke daselbst sind: sein eignes Porträt mit seiner Gattin und einem Kinde, das Opfer der morgenländischen Könige und eine römische Charitas. Die Summe der sämmtlichen Mahlereyen von ihm daselbst beläuft sich auf 16 Stück.

Zu Wilton hängen zwei Bilder von Rubens, nämlich eine Himmelfahrt der heiligen Jungfrau, die er während seines Aufenthalts in England für den Grafen von Arundel verfertigt hatte, und die ihm selbst so sehr gefiel, daß er sie noch einmal ins Große für ein Kloster in Antwerpen mahlte, und ein allegorisches Stück, welches Christus, einen Engel, den heiligen Johannes und ein Mädchen, als Symbol der Kirche, sämmtlich als Kinder enthält. Man schätzt dieß Bild noch höher als das erstere, und giebt es für das größte Meisterwerk aus, was man von Rubens in England aufweisen kann [t]). In der Sammlung des Grafen von Pom-

r) *Walpole*, p. 214. Vergl. King Charles's Catalogue, p. 86.

s) S. New Description of Blenheim &c. Lond. 1797. 8.

t) S. *Kennedy's* account of Wilton, p. 76, 79.

Pomfret zu Easton war ein Porträt von Ludwig Herzog von Richmond und Lenox, und zu Hougl ton ein meisterhaftes Gemählde, das die heil. Mag dalena darstellt, wie sie die Füße Christi wäscht und ein großer Carton mit dem Meleager und de Atalanta. Ebendaselbst bewunderte man von ihr drei Mahlereyen in drei verschiedenen Gattungen worin er gleich groß war, nämlich eine Landschaft Satyre, und Löwen. Der Graf von Harcourt be sitzt eine Copie der Landschaft in seiner Villa zu Nu neham in Oxfordshire, auch ist sie den Liebhabern durch einen Kupferstich bekannt, worauf man einen Karren erblickt, der bei Mondschein in einer felsi gen Gegend umgeworfen ist. Die Löwen sind ebenfalls außerordentlich schön, mit der Vorstellung der Satyre aber ist Walpole nicht zufrieden. Allein die größte und bewundernswürdigste Landschaft von Rubens bewahrt die königliche Sammlung. Von einem hohen Standpunkt überschaut man eine weite Ebne, deren Gegenstände mählerisch vertheilt und mit durchsichtiger Luft umflossen sind [u]).

Unter den Schätzen der ehemaligen Oxfordischen Sammlung befanden sich auch die Skizzen, welche Rubens zu dem feierlichen Einzug des Cardinals Infanten in Antwerpen entworfen hatte; ferner, seine Familie, von seinem Schüler Jordaens gemahlt, die für 400 Pf. St. verkauft wurde, und seine zweite Gemahlin, Helena Forman, ein berühmtes Stück in Lebensgröße von Van Dyck.

Die schöne Vorstellung des heil. Martinus, welche vor Zeiten in Spanien war, und von dem Prinz Friedrich von Wales gekauft wurde, schmückt gegen-

u) *Walpole*, p. 215. not.*

gegenwärtig mit einigen andern Arbeiten von Rubens ein Zimmer in Buckingham-house [v]). Es ist nach Hrn. Prof. Göde's Urtheil eine vortrefflich geordnete und ungemein ausdrucksvolle Gruppe [w]). Die Figuren sind in Lebensgröße. Der Heilige, eine heroische Gestalt, ist zu Pferde; er hat sein Schwerdt gezogen und scheint damit ein Stück von seinem scharlachenen Mantel abschneiden zu wollen. Eine nackte männliche Gestalt kniet vor ihm mit ausgestreckten Armen, in demüthig bittender Stellung. Neben dieser Figur zur Linken steht ein kranker Mann mit verbundenem Kopfe und dem Ausdrucke des um Hülfe flehenden Elends. Besonders schön ist dem Künstler der Ausdruck im Gesichte einer Frau gelungen, die sich neben dem Kranken zu dem Heiligen herangedrängt hat, und ihm mit einem Blicke, der ganz deutlich ihre Bewegung erklärt, ihr Kind als eine Fürsprache für die Mutter entgegenhält.

Außer diesen Meisterwerken findet man noch manche merkwürdige Sachen von Rubens Hand, die wir aber nur kurz aufzählen wollen, indem wir ihre Beurtheilung für einen andern Abschnitt aufbewahren. Es sind folgende: ein schönes Porträt des Cardinals Howard, zu Walpole's Zeiten in dem Besitz des Lord Spencer in Wimbleton; einige kleine Bilder, unter andern die drei Gemahlinnen von Rubens, herrlich colorirt, in einem mit Ebenholz getäfelten Cabinet zu Burleigh; zwei Porträte des Grafen Thomas von Arundel, von denen das eine zu Warwick-castle, das andre aber, vor-

v) *Walpole*, p. 215.

w) England ꝛc. B. IV. S. 28 fg.

vormals ein Eigenthum des unlängst verstorbenen Herzogs von Argyle, zu Coombank, einem Landsitz des Lord Frederick Campbell in Surrey, gewiesen wird; ein Bildniß seines großen Gönners Villiers, Herzogs von Bucks, in Osterley Park; der Arzt Sir Theodore Mayerne, ein Meisterstück im Cabinet des Lord Besborough; ein großes Altarblatt, die Anbetung der Morgenländischen Könige in einem Saal von Shelbourne-house in London, ehemals dem Marquis von Landsdown gehörig, und zuletzt ein herrliches Stück, der heil. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius das Abendmahl verweigert, in der kostbaren Sammlung des Hrn. Angerstein in London [x]).

Der große silberne Becher, den der Goldschmidt Theodore Rogiers [y]) für den König verfertigte, und mit einer Vorstellung von Paris Urtheil nach einer Zeichnung von Rubens schmückte, ist wahrscheinlich bei der Zerstreuung der Kostbarkeiten Carl's I. verloren gegangen, auch wissen wir nicht genau, wo sich gegenwärtig ein Taschenbuch von Rubens befindet, das er auf seinen Reisen stets bei sich führte, und viele Bemerkungen über artistische Gegenstände in verschiednen Sprachen, durch Skizzen erläutert, enthält. Das Original soll in Paris seyn, wo man es herausgeben

x) Herr Angerstein kaufte dies Bild von Mr. Elwyn für 1500 Pf. St. *Dallaway*, p. 516. In der Sammlung des Hrn. Hope findet man die Ehebrecherin und eine Sündfluth, zwei Meisterstücke von Rubens; in der des Lord Leicester zu Holkham eine Rückkehr aus Egypten.

y) Man hat ein Bildniß dieses Künstlers in der Sammlung der Porträte von Van Dyck.

ben wollte [z]); eine Copie aber, deren Treue so weit geht, daß der Urheber nicht allein alle Zeichnungen, sondern auch alle Bemerkungen mit verschiedner Tinte nachgeahmt hat, wurde von Maurice Johnson, aus Spalding in Lincolnshire, der antiquarischen Gesellschaft vorgelegt.

Die ungemeine Freigebigkeit, womit Carl I. die Talente berühmter Mahler belohnte, zog viele Künstler theils in seine Dienste, theils in die übrigen Provinzen Englands, in der Hoffnung, daselbst ihr Glück zu machen. Unter diesen sind, nach Rubens, Abraham Diepenbeck und Anton van Dyck die angesehensten. Diepenbeck, ein Zögling von Rubens, wurde vorzüglich von William Cavendish, Herzog von Newcastle, beschäftigt, und mahlte dessen Pferde nach dem Leben, die hierauf zu dem Werke, das der Herzog über die Reitkunst schrieb, in Kupfer gestochen sind. Einige Originale hängen noch gegenwärtig in einer Halle zu Welbeck. Außerdem verfertigte er einige Ansichten der Landsitze des Herzogs in Nottinghamshire und Derbyshire, die Bildnisse des Herzogs, seiner Gattin und Kinder, und ein paar Zeichnungen zu den Schriften seiner Gönner [a]).

Von Anton van Dyck, der viele Jahre lang in England lebte, und in London starb, werden wir aus denselben Gründen, die bei Rubens und andern großen ausländischen Künstlern obwalten,

z) S. Catalogue raisonné de Monsieur Quintin de l'Orangerie, par Frederic Gersaint, 1744.

a) S. *Walpole*, p. 216.

ten, nur dasjenige hier anführen, was er in England geleistet hat, indem seine Biographie und die Beurtheilung seines Styls der Flämmischen Schule angehören. Nachdem er sich in Rubens Schule gebildet, und in einem großen Theile von Europa Ruhm erworben hatte, kam er nach England, wo der Reichthum den Kunstfleiß so sehr begünstigte, und es ihm nach allem Anschein nicht fehlen konnte, eine glänzende Rolle zu spielen. Er wohnte anfänglich bei seinem Freunde Geldorp, und hoffte täglich, dem Könige vorgestellt zu werden; da dieß aber aus einer selbst brittischen Schriftstellern unerklärbaren Ursache unterblieb, so reiste er erbittert in seine Heimath zurück. Kaum hätte aber Carl I. dieß erfahren und einige Meisterwerke von ihm gesehen, so suchte er ihn durch die größten Schmeicheleien und Versprechungen wieder zu gewinnen, was ihm auch endlich nach vieler Mühe durch den Ritter Digby, einem Freunde des van Dyck, gelang. Die Auszeichnung, womit ihn der König empfieng, war außerordentlich und dem Talente des Künstlers würdig. Er hieng ihm eine goldne Kette mit seinem Bildniß, reich mit Brillanten umringt, um den Hals, ernannte ihn zum Ritter [b]), gab ihm eine große Besoldung und zwei Wohnungen, die eine, für den Winter, in Black-Fryars, wo auch die andern Artisten in königlichen Diensten lebten, und die andre, für den Sommer, in Eltham in der Grafschaft Kent. Sehr oft besuchte ihn der König zu Wasser in Black-Fryars, wo er sich mit ihm über artistische Gegenstände unterhielt,

b) Dieß geschah zu St. James am 5ten July 1632. *Walpole*, p. 219. Seine Besoldung war jährlich 200 Pf. St., und fing mit dem Jahr 1633 an.

terhielt, und ihm mehrere male saß. Daß dieser Vorzug seinem Landsmann Mytens empfindlich war, haben wir oben bemerkt.

Da die vielen Privatsammlungen in England, und selbst die königlichen Bildergalerien, die sich in Hamptoncourt, Kensingtonplace, Windsor und Buckinghamhouse befinden, durch öftere Versetzungen der Stücke so große Veränderungen erlitten haben, daß kein einziges gedrucktes Verzeichniß zu ihrer jetzigen Einrichtung paßt, so ist es mir durchaus unmöglich, die Plätze genau anzugeben, wo gegenwärtig die Meisterstücke van Dyck's aufbewahrt werden. Buckingham-house, welches die königliche Familie bei ihrem Aufenthalte in London zu bewohnen pflegte, war mit den vortrefflichen Kunstwerken aus Hamptoncourt, Windsor und dem alten Pallaste zu Kensington verziert worden. Diese werden wohl nunmehr, bei der jetzigen Veränderung des Aufenthalts der königlichen Familie, nach Windsor versetzt und mit der dasigen Galerie verbunden werden c). Es bleibt mir also nichts übrig, als mich nach dem Verzeichniß von Walpole zu richten, und es nur da zu verbessern, wo ich erfahren habe, daß van Dyck's Mahlereyen gegenwärtig eine andre Stelle einnehmen.

Unter allen Bildnissen, welche van Dyck von Carl I. verfertigt hat, ist unstreitig dasjenige am merkwürdigsten, welches ihn in dem Krönungsgewande darstellt, und zu Walpole's Zeiten in Hampton-

c) Göde, am a. O. B. IV. S. 23, 26 ff.

toncourt gewiesen wurde [d]). Vertue hat nur den Kopf des Königs, R. Strange aber die ganze Figur meisterhaft in Kupfer gestochen. Eben so viele Vorzüge hat ein Bildniß des Königs, bewaffnet zu Pferde, das während der Unruhen des Bürgerkriegs verschleudert, aber von dem Herzog von Marlborough in München gekauft und nach Blenheim gebracht wurde.

In der Sammlung zu Houghton bewunderte man eine Figur des Königs in Lebensgröße, und im Cabinet des Herzogs von Grafton ein Stück, welches den König in einem weißen seidnen Gewande mit dem Hut auf dem Haupt darstellt, wie er von dem Pferde steigen will. In der Ferne erblickt man die Insel Wight. Eben so vollkommen ist ein andres Bild, welches den König auf einem weißen Pferde schildert, während sein Stallmeister St. Antoine seinen Helm hält [e]). Der Kopf des letztern

d) Ebendaselbst sah man die Bildnisse Jacob's I., seiner Gemahlin, der Königin von Böhmen, und des Prinzen Heinrich, sämmtlich in Lebensgröße, die van Dyck nach Gemählden älterer Meister kopiert hatte. S. *Walpole*, p. 219. not. — Fünf und dreißig Bildnisse berühmter Künstler und Zeitgenossen von van Dyck, Grau in Grau gemahlt, befanden sich in der Sammlung der Gräfin Cardigan in Whitehall. Die ganze Sammlung, welche diese Bildnisse enthält, wurde in Kupfer gestochen, und führt folgenden Titel: Icones principum, virorum doctorum &c. und auch einen andern: Le Cabinet des plus beaux portraits de plusieurs princes, &c. faits par le fameux A. van Dyck. à Anvers. Mit demselben Titel ist ein Nachtrag im Haag, 1728, erschienen. S. Catalogue raisonné du Cabinet de Mr. de Lorangere, par *Gersaint*. p. 258. Nro. 384. 385.

e) St. Antoine war Stallmeister des Prinzen Heinrich. S. *Birch's* life of Prince Henry, Append. p. 527. *Walpole*, p. 219.

letztern ist sehr schön, wie Walpole versichert, der König aber scheint nicht nach dem Leben gemahlt zu seyn. Vielleicht ist dieses Bild dasselbe, welches Hr. Prof. Göde in Buckingham-house fand, und beschrieben hat. Man erblickt Carl I. zu Pferde und den Herzog von Esperon (wahrscheinlich derselbe, den Walpole St. Antoine nennt); die Figuren sind in Lebensgröße. Der König reitet einen Schimmel; ein herrliches, muthiges Pferd, und scheint mit dem Herzog von Esperon zu sprechen, der neben ihm geht, und das Gesicht mit aufmerksamer Miene gegen den König gewandt hat. Der Ausdruck ist bewundernswürdig.

In der Galerie zu Kensington soll ein sehr gefälliges Bild von van Dyck existiren, nämlich eine Vorstellung des Königs und der Königin. Beide sitzen; auf dem Knie des Königs steht Prinz Carl als Knabe, und auf dem der Königin der Herzog von York in seiner zarten Kindheit. Auch auf einem andern Bilde, nach Walpole, in Somersethouse, erblickt man den König mit seiner Gemahlin als halbe Figuren mit einer Lorbeerkrone in der Mitte.

Man hat zahlreiche Porträte der Königin, die van Dyck zugeschrieben werden, von denen aber keines so schön als dasjenige ist, welches sie in einem weißen Gewande auf einem Gemählde in Windsor vorstellt. Den Prinzen Carl hat er zwei bis dreimal bewaffnet gemahlt, auch brachte er ihn mit dem Prinzen Jacob und der Prinzessin Maria auf einem Bilde in Kensington an, das der vortreffliche R. Strange in Kupfer gestochen hat. Mit diesem Bilde verdient ein andres von ihm, das die

 drei

drei Söhne Jacob's I. enthält, und in Dresden gewiesen wird, verglichen zu werden.

Zu van Dyck's Meisterwerken gehört ein Blatt in Kensington mit den Bildnissen des George Villiers, zweiten Herzogs von Buckingham, und seines Bruders Lord Francis. Nichts übertrifft den wahren Ausdruck, die naive Unbefangenheit und die Lieblichkeit dieser Kinderfiguren. Sie verdienen daher den Vorzug vor den zwei Bildnissen der Kinder des Lord Wharton, ehemals in der Galerie zu Houghton. Beide Mädchen sind zwar reizend und mit Meisterstrichen tockirt, verlieren aber dennoch bei näherer Vergleichung mit dem Blatte zu Kensington [e]).

Da die große Galerie des Lord Orford in Houghton-hall in Norfolk zerstreut worden ist, so wissen wir nicht, wo van Dyck's Arbeiten, die sie enthielt, hingekommen sind [f]). Die wichtigsten darunter waren folgende: eine heilige Familie mit einem Tanz von Engeln, ein Meisterstück aus der Sammlung Königs Carl, das jedoch nicht von einigen Mängeln frey seyn soll [g]); ein Kopf des Inigo Jones; Rubens Gemahlin, in schwarzem Atlas gekleidet; Henry Danvers, Graf von Danby, in Lebensgröße und dem Gewande des Hosenbandordens; Sir Thomas Chaloner, Hofmeister des Prin-

e) *Walpole*, p. 220.

f) S. *Aedes Walpolianae*, or a Description of the Collection of pictures at Houghton-Hall, &c. Lond. 1752. 4. IId. Edit.

g) Es wurde für 1600 Pf. St. verkauft. *Dallaway*, p 509.

Prinzen Heinrich, eine halbe Figur, und die ganze Sammlung, welche Bildnisse der Familie Wharton darstellt. Diese bestand aus zwölf Figuren in Lebensgröße, den bereits erwähnten zwei Mädchen, sechs Kniestücken und noch zwei Blättern, welche von Sir Peter Lely herrühren. Der alte Lord Orford bezahlte jede ganze Figur und das Blatt mit den Mädchen mit 100 Pf. St. und jedes Kniestück mit 50 Pf. St. Sie sind in der Folge um eine Kleinigkeit verkauft worden; von dem aber, was übrig geblieben ist, liefert Walpole ein Verzeichniß [h]).

Zu Cornbury, dem Landsitz der Grafen Clarendon in Oxfordshire, war eine sehr interessante Galerie von Bildnissen merkwürdiger Personen aus den Zeiten Königs Carl's I. Einige hatte van Dyck gemahlt; allein auch diese Sammlung wurde, wie viele andre, wegen Erbschaftsstreitigkeiten zerstückt. In den Pallästen des Grafen Denbigh und der Lords Spencer zu Althorp wurden gleichfalls verschiedne Meisterstücke gewiesen, von denen vorzüglich eins, in der Spencerschen Galerie, Erwähnung verdient. Es stellt den ersten Herzog von Bedford, und den bekannten Lord Digby, in der Folge Grafen von Bristol, in Lebensgröße dar. Eben so viel Lob verdient ein andres Blatt der Spencerschen Galerie, Dädalus und Icarus, wegen des Ausdrucks der Ungeduld in der Figur des Jünglings, und des reizenden Colorits.

Die Mahlereyen, welche der Herzog von Devonshire von unserm Künstler besaß, sind nicht hinlänglich bekannt; allein zu Chiswick ist der berühmte

h) S. *Walpole*, p. 220. und die Noten.

te Belisarius, über dessen Echtheit wir jedoch noch das Urtheil eines Kenners zu erwarten haben [i]). Van Dyck's Taschenbuch, mit vielen Skizzen nach Tizian und der Sophonisba Anguisciola, war ebenfalls ein Eigenthum des erwähnten Herzogs. In Holkham bewunderte man ein Bildniß des Grafen von Aremberg zu Pferde [k]), und in der Wohnung des Grafen Cowper ein Porträt des Johann, Grafen von Nassau, und seiner Familie, das auch von Baron in Kupfer gestochen ist.

Mr. Skinner, der, zu Walpole's Zeiten, die Sammlung des Mr. Thomas Walker an sich brachte, erhielt mit derselben ein kleines schönes Porträt der Lady Venetia Digby, der Gemahlin des Sir Kenelm, das zwar nur der Entwurf des großen Blattes in Windsor seyn soll, aber dennoch mit großer Aufmerksamkeit vollendet ist [l]). Sie tritt den Neid und die Verleumdung zu Boden, während eine Schlange sich zweimal um ihren Arm schlingt. Sir Kenelm Digby selbst erblickt man nebst seiner Gemahlin und seinen beiden Kindern auf einem, ehemals in der Sammlung des Grafen Oxford befindlichen, Gemählde. Ein Kniestück von Sir Kenelm allein soll zu Kensington hängen.

i) Lord Burlington bezahlte diese Mahlerey zu Paris mit 1000 Pf. St. S. *Walpole*, p. 221. not. *. Nach *Dallaway* (p. 511.) soll sie eine Arbeit des Murillo seyn.

k) Nach *Dallaway* p. 507. ist eine Copie in Spanien.

l) Nachrichten von dieser berühmten Dame findet man in *Lodge's* Peerage of Ireland, T. IV. p. 89. und bei *Walpole*, p. 221. *not.*

Bekanntlich mahlte Tizian für den Herzog von Mantua eilf römische Kaiserköpfe, und Bernardino Campo den zwölften Kopf, oder den Domitian [m]). Diese Sammlung hatte viele Schicksale, und muß bereits im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts mangelhaft gewesen seyn, weil Carl I., der sie kaufte und für jeden Kopf 100 Pf. St. gab [n]), dem van Dyck den Auftrag ertheilte, den zwölften, fehlenden Kopf, nämlich den Vitellius, zu mahlen, wofür er 20 Pf. St. erhielt, und den Galba zu restauriren, wofür ihm 5 Pf. St. ausgezahlt wurden. Dieß erfährt man theils aus einer Rechnung, die Walpole aufbewahrt hat [o]), theils aus einer Stelle in einem seltenen Büchelchen des französischen Historiographen Sieurs de la Serre [p]). Allein

m) S. diese Geschichte Bd. II. S. 69. u. 414.

n) *Walpole*, p. 222.

o) "July 15, 1632. A warrant for a privy seale of 280 *L.* to be payed unto sir Antony Vandyke, for diverse pictures by him made for his majestye, viz. for the picture of his majestie, another of monsieur the French king's brother, and another of the ambassadress, at lenght, at 25 *L.* a piece — one of queene's majestie, another of the prince of Orange, another of the princess of Orange, and another of their son, at half length, twenty pounds a piece. For one great piece of his majestie, the queene and their children, one hundred pounds. *One of the emperor Vitellius*, twenty pounds. And for mending the picture of the emperor Galba, five pounds; amounting in all to 280 *L.*" *Walpole*, p. 223. 224.

p) History of the Entry of Mary de Medicis, the queen mother of France into England, anno 1638, translated from the french of the Sieur *de la Serre*, historiographer of France, published anno 1639. (im *Antiquarian Repertory*, T. I. p. 248 ff.) Hier werden (p. 266.)

Allein die fernern Schicksale dieser Sammlung sin
unbekannt, und verdienen eine genaue Untersu
chung. Nach Walpole's Angabe wurde sie, al
man die Kostbarkeiten Carl's I. versteigerte, vo
dem Spanischen Gesandten Don Alonso de Carde
nas für seinen Monarchen gekauft; allein höchs
wahrscheinlich kam sie nicht nach Spanien, wei
man sie nicht in dem vollständigen Verzeichniß de
Tizianischen Mahlereyen, die dort aufbewahrt wer
den, angeführt findet [q]). Vielleicht gerieth si
nach Deutschland, denn Descamps erzählt, daß si
Kaiser Ferdinand III. nach dem Tode des Herzogs
von Buckingham gekauft und in seinem Schlosse
zu Prag aufbewahrt habe, wo sie von J. San-
drart studiert, und von G. Sadeler in Kupfer ge-
stochen wurden [r]).

Unter

266.) die Mahlereyen der Galerie beschrieben. "And among others", sagt la Serre, "the twelve Caesars, by the hands of Titian, were much admired. I say the twelwe, notwithstanding this famous painter only drew eleven, since Monsieur le Chevalier Vandheich *(sic)* has represented the twelfth, but so divinely that to me to admire it seems too little, for as he has in this work raised up. Titian from the dead, the mirakles of his industry makes it inestimable." Das ganze Werkchen von la Serre ist wegen der vielen artistischen Nachrichten sehr lesenswerth. S. vorzüglich S. 260, 265 u. fg.

q) S. diese Geschichte B. IV. S. 42, 69-72. Vergl. *Walpole*, p. 222.

r) *Descamps*, T. II. p. 101. in der Biographie von Sandrart. Nach dem Catalog der königlichen Galerie, der mit den Preisen der verkauften Gemählde versehen ist (ap. *Walpole*, p. 202.), wurden die zwölf Kaiser für 1200 Pf. St. verkauft.

Unter allen brittischen Pallästen besitzt unstreitig Wilton-house die größte Sammlung von Gemählden des van Dyck. "Die Wände eines ganzen großen Saals, sagt Hr. Prof. Göde [s]), sind hier mit ihnen bedeckt, und in diesem befindet sich auch das größere Werk dieses Künstlers. Es ist dieß das große Pembrokische Familiengemählde. Die Länge dieses Bildes beträgt zwanzig, die Höhe zwölf Fuß. Es enthält zehn Figuren in Lebensgröße, und jede für sich allein betrachtet wäre des größten Porträtmahlers nicht unwürdig; aber soll ich aufrichtig bekennen, was ich an dem Ganzen vermißt habe? Es ist kein Familien-Gemählde. Von jener Kunst, womit große Porträtmahler den Darstellungen der Familienscenen ein höheres poetisches Interesse verliehen haben, ist auf diesem Bilde keine Spur zu entdecken. Es ist eine der frostigsten Compositionen, die ich mich je gesehen zu haben erinnere. In der Mitte sitzen der Graf Philipp von Pembroke und seine Gemahlin in Lebensgröße in steifer Stellung, als ob sie eben Audienz ertheilten. Ihnen zur Rechten stehen fünf Söhne, festlich geputzt, in Stellungen, die ihren Tanzmeistern Ehre machen. Zur linken Seite steht eine Gruppe von Töchtern und Schwiegersöhnen, ebenfalls angethan mit den damahligen schwerfälligen Feierkleidern, und in den Wolken schweben über dem Ganzen zwei verstorbene Söhne und eine Tochter. Auf die Art ist zwar die ganze Familie beisammen, aber sie ist nichts weniger als mahlerisch zu einem interessanten Ganzen verbunden. Keine von allen diesen Figuren scheint sich um die andre zu bekümmern, und so vortrefflich auch eine jede

s) am a. O. B. V. S. 59 fg.

jede gemahlt ist, so zeigt sich doch kein Leben i
dem ganzen großen Bilde. Es ist eine steife As
semblee kalter, ceremoniöser Menschen, die dem Be
schauer eben so viele Langeweile machen, als si
selbst unter einander zu fühlen scheinen." Wir sin
vollkommen mit dem Urtheil des scharfsinnigen Be
obachters einverstanden, und bemerken nur, daß je
ner Tadel die meisten großen Familienstücke diese
Art trifft. Ich erinnere mich in Schönbrunn ei
Bild von de Mytens, das die kaiserliche Familie,
nämlich Maria Theresia, Franz I. und alle Prin-
zen und Prinzessinnen darstellt, und ein andres von
dem Ritter Maron, das die Familie des Großher-
zogs von Toscana enthält, gesehen zu haben, wor-
in alle Figuren in Prachtkleidern, kalt, leblos und
ohne Beziehung auf einander erscheinen.

Der Prinz Friedrich von Wales besaß ein
Blatt von van Dyck mit den Bildnissen zweier
geistreichen Männer dieses Zeitraums, des T. Ca-
rew und Henry Killigrew, und der Lord Orford
ein andres Doppelportrait, der berühmten Gräfin
Carlisle und ihrer Schwester, der Gräfin Leicester.
Auch kaufte er unter dem Nachlasse des Mahlers
Richardson das Bild der Gräfin Exeter, von dem
er in seinen Schriften weitläuftig redet. Endlich
schließen wir die Reihe der wichtigsten Bidnisse van
Dyck's mit dem des Grafen von Stafford und sei-
nes Secretair's, das, nach Walpole's Zeugniß,
das größte Meisterstück unsers Künstlers ist, und
ehemals in der Sammlung des Marquis von Rok-
kingham zu Wentworth-house in Yorkshire gewie-
sen wurde [t]).

Die

t) Nachrichten von vielen andern, minder wichtigen Mah-
lereyen

Die Ursachen, warum van Dyck mitten in seiner glänzenden Laufbahn England verließ und nach Frankreich ging, werden in seiner Biographie entwickelt werden. Wahrscheinlich wurde er in seinen Erwartungen getäuscht, und kehrte nach England zurück, wo er voll Begierde brannte, irgend ein großes öffentliches Werk zu unternehmen, um sich dadurch seinem Lehrer gleich zu stellen. Er machte daher durch Sir Kenelm Digby dem König den Vorschlag, die Wände des Banquetinghouse, dessen Decke bereits von Rubens mit Mahlereyen verziert war, mit der Geschichte der Stiftung des Hosenbandordens und einer Prozession der Ritter zu schmücken. Der König billigte das Unternehmen, und van Dyck entwarf eine kleine Skizze Grau in Grau, worin die Porträte der Figuren zwar flüchtig gezeichnet, aber sehr kennbar waren. Allein die Sache unterblieb, theils weil van Dyck die ungeheure Summe von 1000 Pf. St. für seine Arbeit forderte, theils weil die bürgerlichen Kriege ausbrachen und die öffentlichen Angelegenheiten immer bedenklicher wurden. Auch würden wahrscheinlich die Mahlereyen, wegen seiner zunehmenden Kränklichkeit und seines Todes, im Jahr 1641, unvollendet geblieben seyn.

Aus dem, was wir von van Dyck gesagt haben, wird man einsehen, daß alle Werke, die er in England verfertigte, nur Porträte und Familienstücke waren, und daß er sich dort nicht, wie in Flandern und andern Theilen Europa's, durch histo-

lereyen des van Dyck in England, s. bei *Walpole*, p. 224 fg.

historische Mahlereyen aus der Bibel oder den Profan-Schriftstellern hervorgethan hat. Die Schüler und Anhänger, die er bildete, ahmten also auch nur seinen Styl in Bildnißmahlereyen nach, und diesem Umstand muß man es vorzüglich zuschreiben, daß die Engländer seit dieser Zeit eine große Vorliebe für das Porträt bewiesen haben, die bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Das Zurückbleiben der Engländer hinter den früheren und schnelleren Fortschritten andrer Völker in der Historien-Mahlerey muß wirklich beym ersten Anblick befremden, vorzüglich, da man in der Beschaffenheit der Talente, der Aufmunterungen, des Geschmacks und der Cultur der Nation eben so wenig befriedigende Auflösung dieses Problems findet, als in der Ungünstigkeit des Himmelsstrichs, obgleich Manche diese letztere Ursache zur Erklärung hinreichend hielten. Die herrschende Richtung der National-denkungsart, und die politische Verfassung bleiben unstreitig von allen Ursachen, welche in England die Kunst niedergehalten haben, die wichtigsten. Hierzu kamen die Kirchenverbesserung, der übertriebene, andächtelnde Religionseifer, der Sectengeist, der alles, was an den Römisch-katholischen Glauben erinnerte, verbannt wissen wollte, die Gleichgültigkeit gegen die Künste, und die Meinung, daß unter allen Erzeugnissen des Pinsels nur Porträte erlaubt seyn dürfen. Auf das Fach der Porträte blieben auch die brittischen Künstler bis zur zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts eingeschränkt, wo man endlich den Mangel an einheimischer Vortrefflichkeit in einzelnen Zweigen der Kunst, in der Geschichtsmahlerey z. B., und in der

ner Bildnerkunst lebhaft zu fühlen anfing, und darauf bedacht war, ihm abzuhelfen [u]).

Die Zerstreuung der königlichen Gemählde-sammlung gehörte ebenfalls zu den Ursachen, welche auf die Fortschritte der Künste nachtheilig wirken, indem es den brittischen Künstlern nun an bereichernden und auffordernden Anschauungen und an Mustern fehlte, nach denen sie sich hätten bilden können.

Den ersten Grund zur königlichen Gemählde-galerie legte Carl, indem er die Mahlereyen an sich brachte, die sein Bruder Heinrich, einer der eifrigsten Liebhaber, besessen hatte [v]). Er kaufte zugleich viele Medaillen, die im Cabinet desselben waren, und verschiedne Statuen, deren van der Dort

u) S. von Archenholz Annalen rc. B. XI. S. 308. Göde's England rc. B. III. S. 101 fg.

v) S. *Walpole*, p. 161. und den Brief des Sir Edward Conway in dem Anhang zu Birch's Leben des Prinzen Heinrich's, S. 486. Heinrich gab sich viele Mühe, den berühmten Mireveldt nach England zu ziehen, auch Carl I. wünschte ihn in seine Dienste zu haben, allein er blieb in Holland. Aus den erwähnten Briefen ergibt es sich, daß Mireveldt ein eigensinniger Mensch war. Man sagt, er habe nicht weniger als 5000 Porträte gemahlt, von denen einige nach England gekommen sind. Hier sieht man von ihm Henry, Grafen von Southampton, zu Woburn, den Sir Ralph Winwood, und eine vortreffliche Vorstellung des Robert Rich, Grafen von Warwick, in Lebensgröße zu Kimbolton. Das Porträt des Grafen Robert von Lindsey ist von Vorst im Jahr 1631 in Kupfer gestochen, nach einem Gemählde des Mireveldt. Alle diese Mahlereyen sind unstreitig verfertigt worden, während sich diese Männer wegen des Kriegs oder andrer Angelegenheiten auf dem festen Lande aufhielten.

Dort in seinem Verzeichnisse gedenkt. Währen seines Aufenthalts in Spanien konnte es ihm nich fehlen, sich in den Besitz einer beträchtlichen Kuns sammlung zu setzen: er kaufte viele Mahlereyen erhielt von Philipp IV. und den Großen des Reich manche Seltenheiten zum Geschenk, und gab nac seiner Krönung dem Miguel de la Cruz, im Jah 1633, den Auftrag, die besten Werke von Tizian die er nicht hatte erhalten können, treu für ihn z kopieren [w]). Die brittischen Minister und Adliche waren ebenfalls nicht sparsam mit Geschenken diese Art, und man findet in dem Catalog der königli chen Sammlung viele Namen von Hofleuten, di sich durch kostbare Mahlereyen die Gunst ihres Kö nigs zu erwerben suchten [x]). Allein den größer Zuwachs erhielt die Sammlung durch den Kön selbst, indem er, wie man sagt, die kostbarst Galerie, die damals in Europa existirte, von dem Herzog von Mantua für 20000 Pf. St. kaufte. Diese Nachricht gründet sich zwar auf das Zeugniß des R. Symondes und A. van der Dort [y]), die glaubwürdige Männer waren, verdient aber dennoch eine nähere Prüfung.

Unleugbar kamen viele Mahlereyen aus Mantua in die königliche Sammlung. Im Verzeichniß findet

w) S. diese Geschichte B. IV. S. 206.

x) Auch die Niederländer bewarben sich um die Freundschaft des Königs, und überreichten ihm, als seine Gemahlin mit ihrer zweiten Tochter Elisabeth niedergekommen war, durch eine feierliche Gesandtschaft vier seltne Mahlereyen von Tintoretto und Tizian, und andre Kostbarkeiten. S. *Whitlocke*, p. 24. ap. *Walpole*, p. 182.

y) S. *Richard Symondes* ap. *Walpole*, p. 183. not. *Dallaway*, p. 500.

findet man stets am Rande vieler Stücke die Worte a Mantua piece, und in Kensington sollen noch gegenwärtig mehrere Gemählde der Venezianischen und Lombardischen Schule, sämmtlich in schwarzen und vergoldeten Rahmen, seyn, die nach Walpole zur Mantuanischen Sammlung gehört haben [z]). Nun entsteht aber die schwierige Frage: von wem, und in welchem Jahre kaufte Carl diese Sammlung? Der König bestieg den Thron im Jahr 1625, der Herzog von Mantua, Vinzenzo Gonzaga II., starb im Jahr 1627, und im Jahr 1630 wurde Mantua auf das fürchterlichste geplündert, und aller Mahlereyen, Sculpturen, Münzen und Alterthümer beraubt, die zuerst nach Prag, hierauf nach Schweden und endlich nach Rom geschleppt wurden, von wo ein Theil nach Paris in die Sammlung des Herzogs von Orleans kam [a]). Ferner scheint die Nachricht, daß Rubens den König zu dem Kauf gerathen habe, ebenfalls zweifelhaft zu seyn. Denn obgleich Rubens die Schätze in Mantua kannte, weil er daselbst viele Jahre in seiner Jugend zugebracht hatte, und ein Freund des Herzogs von Buckingham war, dem er einen Theil seines Cabinets für 10000 Pf. St. verkaufte, so wurde er doch dem König Carl erst im Jahr 1629 vorgestellt. Wir gestehen, daß wir diese Widersprüche nicht zusammen reimen können, und wagen daher nur Vermuthungen. Sollte vielleicht ein Theil der geplünderten Gemählde von den Commissairen, die Carl I. in Italien hielt, aufgekauft und nach England geschickt worden seyn? Die

z) *Walpole*, p. 183.

a) S. diese Geschichte, B. II. S. 279 fg.

Die Mantuanischen Bilder waren, wie van der Dort versichert, sämmtlich in einem schlechten Zustande; das Quecksilber, das zur Vergoldung der Rahmen gebraucht war, hatte sie angegriffen, wie er glaubt; wahrscheinlich waren sie in der Eile schlecht eingepackt. Es ist bekannt, daß die Herzöge von Mantua gleich nach dem Jahr 1630 eine neue Galerie errichteten, deren Werth die Gebrüder Conti zu 8000 Goldstücken anschlugen: wurde vielleicht in der Folge ein Theil derselben an Carl I. verkauft [b])? Doch, dieß sind nur Hypothesen; eine nähere Vergleichung der sogenannten Mantuanischen Bilder in Kensington, die, wohl zu merken, ebenfalls sehr beschädigt sind, mit den übrigen Trümmern der königlichen Sammlung, wird uns vielleicht auf die wahre Spur bringen. Diese sind leicht zu kennen, denn als Kronprinz pflegte er seine Gemählde mit den Buchstaben C. P. und als König mit C. R. zu bezeichnen. Auf seinen Handzeichnungen findet man einen großen achteckigen Stern, wodurch man sie von denen des Grafen Arundel unterscheiden kann, die mit einem kleinen achteckigen Stern versehen sind [c]).

Der

b) S. *Bettinelli* delle lettere et delle arti Mantovane. *Mantova.* 1774. 4. p. 142.

c) Auch Richardson gedenkt dieser Zeichen, T. III. P. I. p. 7. ".... Sous le même regne les deux frères Laniers apporterent en Angleterre plusieurs beaux desseins, dont il y a encore aujourd'hui un bon nombre dans nos collections, et qui sont connus par la grande étoile à huit pointes, ou par la petite à cinq pointes, marquées audessus. Les premiers étoient ceux, qui apartenoient au frère aîné; et à la plupart de ceux-ci, outre l'étoile on voïoit le nom du maître écrit de sa

Der größte Schatz, den die Sammlung Carl's I. aufbewahrte, sind unstreitig die Cartons von Raphael [d]). Wenige Kunstwerke haben einen so großen Ruf. Man fand sie in einem Kasten zu Kensington mit den Copien, die J. Clein verfertigt hatte, wo sie so lange vernachlässigt lagen, bis sie König Wilhelm in eine Galerie nach Hamptoncourt versetzte [e]). Dorigny, der erste Kupferstecher seiner Zeit, wurde nach England eingeladen, und erhielt in dem gedachten Pallaste einige Zimmer, um sie in Kupfer zu stechen. Auch Dalton, der in Sizilien den Lord Charlemont kennen gelernt und

sa main. &c. &c. Nicolas Lanieres étoit aussi collecteur pour le Roi. &c." Nach Walpole, p 242., der sich auf Graham beruft, waren die Zeichnungen, die Laniere für den König kaufte, mit einem sechseckigen Stern, seine eignen aber mit einem L. versehen.

d) Man vergleiche meine Untersuchungen über die Schicksale der Raphaelischen Cartons, im zweiten Bande der kleinen Schriften, S. 281.

e) Es sind sieben Cartons in England. Die Copien von J. Clein werden sehr gerühmt. Walpole erzählt im Leben von Francis Cleyne (oder richtiger Clein), daß er nach seiner Rückkehr von Kopenhagen bei der Tapetenmanufactur zu Mortlake angestellt wurde, zu deren Einrichtung der König an Sir Francis Crane 2000 Pf. St. gegeben hatte, und daß man ihm fünf Cartons schickte, um darnach Tapeten zu wirken. Allein weder Francis Clein, noch dessen älterer Sohn, konnte dieser Künstler gewesen seyn, denn Francis (geb. 1625) starb 1650. Ist der Urheber der Copien aus dieser Familie, so muß es der jüngste seyn. Auf einigen Copien lieset man: *J. Clein* fec. Anno 1646. auch 18. Jul. 1640. S. Remarks on the historical designs of Raphaël d' Urbino, im *Gentleman's Magazine*. T. LVII. P. II. p. 853-855. (1787.)

und mit ihm Griechenland und Aegypten durchreist hatte, stach sie nach seiner Rückkehr in Kupfer, scheint aber das Unternehmen aufgegeben zu haben, weil er durch seine Arbeiten für Bartolozzi mehr gewann [f]). Im Jahr 1787 kamen die Cartons nach Windsor, hierauf in den Pallast der Königin oder Buckinghamhouse in London, und zuletzt seit 1804 nach Hamptoncourt, wo man sie ohne Mühe sehen kann.

Unerachtet keiner die Cartons so meisterhaft kopiert und den Charakter Raphael's so vollkommen ausgedrückt hat, als Dorigny, so ist es doch längst bedauert worden, daß sein Werk so selten ist, und daß man die Cartons nicht von neuem kopiert hat, vorzüglich da die Kupferstecherkunst in England so hoch gestiegen ist. Die Königin hat daher im Jahr 1800 dem Herrn Thomas Halloway, einem bereits vortheilhaft bekannten Künstler, erlaubt, die Cartons aufs neue in Kupfer zu stechen, und weil es von der größten Wichtigkeit für diese Absicht ist, Copien zu liefern, welche den Namen eines Fac-simile so viel als möglich verdienen, so ist ihm vergönnt worden, die Gemählde nicht nur aufs genaueste zu untersuchen, sondern auch ein Gestell zu errichten, auf dem er die Meisterstücke gerade über hatte. Der Styl der Platten, den Herr Halloway geliefert hat, ist Schraffirung (Stroke engraving), und macht seinen Fähigkeiten Ehre [g]).

Von frühern Copien der Cartons, womit sich brittische Künstler beschäftigten, wird noch im Verkauf

f) Gribelin's Copien der Cartons können nur für flüchtige, jedoch zierliche Andeutungen gelten.

g) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 791. vom Jahr 1800.

lauf dieser Geschichte geredet werden. Hier bemerken wir nur, daß diejenigen, welche der Herzog von Chandos von Sir James Thornhill für 5000 Guineen verfertigen ließ, an den Herzog von Bedford kamen, und im Jahr 1800 bei der Versteigerung von dessen Gemählden und Bronzen einem Mr. Bryant, der Form nach, für 450 Guineen zugeschlagen wurden; denn der Herzog erhielt sie zurück und schenkte sie der königlichen Mahlerakademie, die sie in einem besonders dazu eingerichteten Zimmer in Somersethouse aufbewahrt [h]).

Der Einzige, der uns eine Beschreibung der königlichen Galerie hinterlassen hat, war ihr Aufseher Abraham van der Dort, ein Niederländer von Geburt [i]). Er war anfänglich in Diensten Kaisers Rudolph, und ging hierauf nach England, wo er dem Prinz Heinrich eine Mädchenfigur aus Wachs verkaufte, die er für den Kaiser bestimmt hatte, die aber der junge Prinz nicht wieder herausgab, ob ihn gleich Rudolph mehrere male schriftlich

h) Die schönsten Abdrücke sind diejenigen, welche von dem Kupferstecher, Hrn. Halloway, selbst ausgesucht und mit dessen Namen unterzeichnet sind. Die Erklärung in 4, welche unentgeldlich an die Subscribenten abgegeben wird, enthält eine Geschichte der Cartons, eine Zergliederung des Kunstwerths nach artistischen Grundsätzen, und Raphael's Leben nebst einem echten Bildnisse von ihm.

i) S. A Catalogue and description of king Charles I. capital collection of Pictures, Limnings, Statues, Bronzes, Medals and other curiosities. Lond. 1757. 4. Walpole p. 183. glaubt, daß dieser Catalog unvollständig sey, indem in vielen Handschriften königliche Gemählde erwähnt werden, die darin fehlen. Vergl. die Note * Ebend.

schriftlich darum bat [k]). Nach dem Tode des Prinzen erhielt van der Dort von Carl die Aufsicht über das Gemähldecabinet mit einem jährlichen Gehalt von 50 Pf. St. Er wußte sich in diesem Posten die Gunst des Königs in einem hohen Grade zu erwerben, und verdiente auch dessen Achtung wegen seiner Rechtschaffenheit [l]). Allein seine große Gewissenhaftigkeit war die Ursache seines tragischen Endes, denn als ihm eines Tages der König ein äußerst kostbares Miniaturgemählde von Gibson, das die Parabel von dem verlornen Schafe darstellte, zur sichern Aufbewahrung übergeben hatte, so versteckte er es wohlmeinend an einen Ort, den er, als ihn der König nach einiger Zeit wegen des Bildes fragte, nicht wieder finden konnte, worüber er in Verzweiflung gerieth und sich erhing. Nach seinem Tode fanden es die Vollzieher seines Testaments und stellten es dem Könige wieder zu [m]).

Die erste Zerstreuung der königlichen Mahlereyen fing bereits im Jahr 1645 an, da das Parlement den Besitz aller öffentlichen Einnahmen an sich riß, und die Kunstsachen in Yorkhouse verkaufte. Es brauchte hier die Religion zum Deckmantel, und verordnete, daß alle Bilder und Sculpturen, welche gleichgültige Dinge darstellten, zum Besten

k) S. *Birch's* Life of Prince Henry, Append. p. 467. *Rymer*, T. XVIII. p. 100. *Walpole*, p. 183. not. †.

l) S. die Auszüge aus den Conway papers und Rymer bei *Walpole*, p. 184-186.

m) *Walpole*, p. 186. Zu Houghton war ein vortreffliches Bildniß des van der Dort, von Dobson gemahlt; und von van der Dort selbst ein Porträt des Königs von Dänemark in der königlichen Sammlung.

Besten der Irländer veräußert, die geistlichen Inhalts aber verbrannt werden sollten [n]). Dieß Verfahren war wirklich ein Contrast gegen den Prozeß, den der Erzbischof Laud in der Sternkammer wider einen Menschen führte, der ein paar bunte Glasscheiben in der Kathedrale von Salisbury zerbrochen hatte.

Nachdem der hohe Justizhof über den König das Todesurtheil gesprochen hatte, und es gleich nach drei Tagen (30. Jan. 1649) vollzogen worden war, so wurde am 20. Februar darauf angetragen, seine Krone, Juwelen, Tapeten, Mahlereyen und andre Güter zu verkaufen. Vergebens bemühte sich Cromwell, die königliche Sammlung zu retten, indem er sie für ein Eigenthum des Staats ausgab: das Parlement decretirte den Verkauf des Eigenthums des Königs, der Königin und des Prinzen, und ernannte eine Commission, welche ein Inventarium der Schätze verfertigen, sie taxiren, und nur diejenigen ausschließen sollte, die dem Staat nützlich seyn konnten [o]).

Man ging bei diesem Geschäft sehr gewissenhaft zu Werke, und erlaubte keinem Mitgliede des Parlements, etwas mit dem Verkauf zu thun zu haben. Das Geld, das die Kostbarkeiten eintrugen, wurde zur Bezahlung der Schulden des Königs, der Königin und des Prinzen an Diener verwandt, die nicht auf ihrer Seite gewesen waren, der Rest kam in den Schatz und die ersten dreißig

n) S. Journal of the Commons, bei *Walpole*, p 197.
o) *Walpole*, p. 198, 199.

dreißigtausend Pfund in die Hände der Admiralität. Da die Parlementsglieder von dem Ankauf der königlichen Güter ausgeschlossen waren, so wurde die Gemähldesammlung großentheils den Mahlern und ehemaligen Hofbedienten zugeschlagen, oder gerieth in den Besitz gemeiner Menschen [p]).

Cromwell scheint den Vorsatz, den Rest der königlichen Mahlereyen und Statuen zu retten, nicht aufgegeben zu haben, indem, wahrscheinlich auf sein Anstiften, noch einmal die Rede von der Galerie im Parlemente war; allein auch dießmal konnte er nicht durchdringen, und da ihn weit wichtigere Dinge als die Galerie beschäftigten, so ging die Versteigerung ihren Gang bis zum 9. August 1653 fort [q]). Man hatte die sämmtlichen Gemählde einzeln taxirt, wer aber ein höheres Gebot that, dem wurden sie zugeschlagen. Sehr oft wurden, wegen der großen Eilfertigkeit, kostbare Gemählde beim Kerzenschein verkauft. Die Hauptkäufer waren der Spanische Gesandte, Don Alonso de Cardenas, einige Bilderhändler, die Mahler de Critz, Wright, Baptist, van Leemput, Sir Balthazar Gerbier und einige Andre. Nach Frankreich kamen der Triumph des Titus und Vespasian von Giulio Romano, der heilige Georg zu Pferde von Raphael, und das bewundernswürdige Porträt des Grafen Castiglione, von demselben Meister, und viele

p) S. *Walpole*, p 202. Einige Handwerker, denen der König eine Summe schuldig war, machten sich durch ein paar Bilder bezahlt, die ihnen der spanische Gesandte wieder abkaufte. S. Ebend. p. 222.

q) *Walpole*, p. 199, 200.

viele andre Sachen, die man in einem Catalog aufgezeichnet findet [r]).

Kaum hatte der Protector eine unumschränkte Gewalt erhalten und seine Regierung organisirt, als er dem weitern Verkauf Einhalt that, und sogar mehreren Käufern ihre Mahlereyen abfordern ließ, worüber sich einige Künstler in einer Bittschrift an den Staatsrath, nach dem Tode des Protectors, laut beklagten. Wahrscheinlich gelang es ihm dadurch, die Cartons, die Zeichnungen von Leonardo da Vinci, die Taschenbücher von Parmigianino und die Holbeinischen Zeichnungen zu retten, die man sämmtlich in einem Kasten zu Kensington gefunden hat.

Nach der Restauration gab man sich viele Mühe, die zerstreuten Trümmer der Galerie zu sammeln. Man zog Hugh Peters, der die Aufsicht über den Verkauf der königlichen Mahlereyen, Juwelen u. s. w. hatte, zur Rechenschaft, allein er konnte oder wollte keine Auskunft geben. Einige Bilder, die ein Niederländischer Sammler Gerard Reynst gekauft hatte, erhielt Carl II. durch seine Wittwe zurück, und das Porträt des Königs zu Pferde von van Dyck wurde durch einen Prozeß dem Mahler Remée oder Remigius von Leemput abgezwungen [s]).

So groß auch der Verlust an Mahlereyen gewesen war, den die Krone erlitten hatte, so ergibt sich dennoch aus dem Verzeichniß der Galerie Jacob's

r) *Walpole*, p. 201-204.

s) *Walpole*, p. 204.

cob's II., daß noch eine bedeutende Anzahl von Meisterstücken übrig blieb. Allein was der Zerstörungswuth in den Bürgerkriegen entgangen war, vernichtete eine Feuersbrunst in Whitehall, und viele Kostbarkeiten wanderten mit der Wittwe Carl's II., der portugiesischen Prinzessin Catharina, nach Lissabon. Man erzählt, daß der damalige Lord Cammerherr sich dem Einschiffen derselben widersetzt und es nicht eher erlaubt habe, als bis man ihn mit einem Gemählde, das er am meisten bewunderte, bestochen hatte [t]).

Die königliche Bibliothek hatte kein besseres Schicksal. Sie ward von Jacob I. gestiftet und enthielt alle Werke, die der Krone gehörten, unter andern viele Bücher auf Pergament gedruckt, welche Heinrich VII., Heinrich VIII. und Elisabeth nach der Wiederherstellung der Wissenschaften vom Auslande her zum Geschenk erhalten hatten, die Bibliothek des Lord Lumley, welche Jacob I. vom Prinzen Heinrich kaufte, die Papiere des berühmten Casaubonus, und einige orientalische Manuscripte, welche von dem Reisenden Sir Thomas Roe herrührten. Ferner hing mit der Bibliothek ein Cabinet von 12000 Münzen, Cameen und Steinen zusammen, die ehemals die Dactyliothek von Gorläus formirt hatten. Sobald der Befehl des Verkaufs decretirt war, entfernte man Mr. Young, den Bibliothekar Carl's I., durch einen Befehl des Staatsrath 1649, und verschleuderte Bücher und Münzen. Ein Theil der Bibliothek wurde zwar gerettet, allein die Münzen waren bis auf 400 Stück zusammengeschmolzen [u]). —

Wir

t) *Walpole*, p. 205 sq.

u) *Walpole*, am a. O.

Wir nehmen nach dieser Abschweifung über die Schicksale der königlichen Galerie den Faden der Geschichte wieder auf, und kommen auf die wichtigsten Männer, die Carl I. in seinen Diensten hatte. Unter diesen hat sich ein Landsmann von Rubens, Sir Balthazar Gerbier d'Ouvilly (geb. zu Antwerpen 1591 † 1667), berühmt gemacht [v]). Er kam in seiner Jugend nach England, und war bereits im Jahr 1613 ein Anhänger des Herzogs von Buckingham, bei dem er sich so einzuschmeicheln wußte, daß er ihn mit nach Spanien nahm, wo er während der Unterhandlung über die Vermählung des Kronprinzen mit der Infantin keine unbedeutende Rolle spielte, ob er gleich immer nur für einen Mahler galt. Das Bild der Infantin, das er verfertigt hatte, wurde an Jacob I. gesandt. Im Jahr 1618 mahlte Gerbier den Herzog von Buckingham in Miniatur zu Pferde; der Kopf ist gut getroffen, und das reiche scharlachne mit Gold besetzte Gewand mit großer Aufmerksamkeit ausgeführt [w]). Diese Miniatur, ein großes Oval, war im Besitz der Herzogin von Northumberland.

Unter den Handschriften der Harleianischen Bibliothek wird ein Schreiben der Herzogin von Buckingham an ihren Gemahl aufbewahrt, worin sie ihn bittet, sich von Gerbier in Miniatur mahlen zu lassen. Ob dieß das obige Bild gewesen ist, wissen

v) *Walpole*, p. 189–197. Nach Sandrart (T. I. p. 315.) und de Piles ward er im Jahr 1592 gebohren, und nach Milizia starb er im Jahr 1662.

w) Diese Miniatur hat die Unterschrift B. Gerbier, 1618. *Walpole*, p. 189. *not.*

wissen wir nicht; aber so viel ist gewiß, daß der Herzog seinen Günstling zu vielen Geschäften brauchte, die einen gewandten und schlauen Mann erforderten, und ihm auch die Aufsicht über seine Gemählde-Sammlung anvertraute [x]).

Gerbier fiel zwar in die Ungnade des Herzogs [y]), wurde aber dennoch nach dem Tode Jacob's I. nach Flandern mit heimlichen Aufträgen geschickt, um dort, so wie Rubens in England, eine Annäherung Spaniens und Großbritanniens zu bewirken. Er scheint in seinem Unternehmen glücklich gewesen zu seyn, denn nach dem Tode des Herzogs im Jahr 1628 wurde er zum Ritter ernannt, und ihm die Stelle des Inigo Jones, als Aufseher der königlichen Gebäude, nach dessen Hingang, versprochen. In ähnlichen Geschäften reiste er im Jahr 1637 nach Frankreich, um dort den Bruder des Königs, den Herzog von Orleans, mit dem Hofe wieder auszusöhnen [z]).

Es ist auffallend, daß Gerbier, ob er gleich im Jahr 1641 naturalisirt worden war, und den Eid der Treue abgelegt hatte, während der Bürgerkriege bis zum tragischen Ende Car's I. im Jahr 1648 nichts von sich hören ließ, wiewohl die öffentlichen Angelegenheiten einem solchen ränkevollen Menschen oft Gelegenheit darboten, seine Künste zu zeigen. Vielleicht war er auf der Seite des Parlements, und widmete sich nur literarischen Beschäf-

x) Der Bischof Tanner besaß den Catalog der Mahlereyen des Herzogs handschriftlich. *Walpole*, am a. O.

y) Der Grund ist nicht bekannt. S. die etwas verworrenen Notizen bei *Walpole*, p. 190.

z) *Walpole*, p. 190, 191.

schäftigungen, denn im Jahr 1648 kam er mit einer Art von Encyklopädie und einem Project zum Vorschein, eine Akademie der Wissenschaften und Künste für bemittelte Jünglinge zu stiften [a]). Allein sein Buch war so schlecht, daß es von Butler weidlich verspottet wurde, und seine Akademie ging wahrscheinlich nach ein paar Jahren auseinander, weil man seit 1650 nichts mehr von ihr vernimmt [b]). Indessen ließ sich Gerbier durch Alles dieses nicht abschrecken, sondern gab im Jahr 1653 eine eben so schlechte Schrift wie die obige über die Günstlinge an den europäischen Höfen heraus, und ging endlich nach Amerika, im Jahr 1660, in der Hoffnung, dort sein Glück zu machen [c]). Da aber der Gouverneur von Surinam bereits den Befehl erhalten hatte, unsern Abentheurer fest zu setzen, so wurde er gleich nach seiner Ankunft auf eine sehr barbarische Art arretirt, bei welcher Gelegenheit er sogar einen Sohn verlor, und nach Holland zurückgeschickt. Hier klagte er zwar bei den Generalstaaten über das grausame Verfahren des Gouverneurs, erhielt aber keine Genugthuung, indem sie leugneten, dem Gouverneur einen Befehl ertheilt zu haben. Gerbier beschäftigte sich seit dieser Zeit nur mit gelehrten Arbeiten, und ging wahrscheinlich mit Carl II. nach England zurück, zu dessen Empfang er die Triumphbogen verfertigte. Seine letzte Arbeit waren die Zeichnungen zu Hempstedmar-

a) S. *Walpole*, p. 191.

b) Seine Unwissenheit war so groß, daß er Arcadien mit den Orcneyinseln verwechselte. Eine sehr langweilige Nachricht von seinen sämmtlichen Schriften gibt *Walpole*, p. 191 fg.

c) *Walpole*, p. 192.

stedmarshal, dem Landsitze des Lord Craven, wor auf er im Jahr 1667 sein unruhiges Leben be schloß [d]).

Wir können Gerbier'n keinen passender an di Seite setzen, als seinen Landsmann Georg Gel dorp, ebenfalls aus Antwerpen. Er konnte selbs nicht zeichnen [e]), und brachte höchstens ein Porträt zu Stande, allein er hielt ein prächtiges Haus und einen Garten in Drury Lane, wo der hohe Adel und andre vornehme Leute zusammenkamen, um Cabalen zu schmieden. Als van Dyck nach England kam, lebte er eine Zeitlang bei Geldorp, der in der Folge, im Jahr 1653, ein Haus in Archer-street bezog. Für uns ist es nur wichtig zu wissen, daß er zu den Aufsehern der königlichen Gemählde gehörte, und daß Sir Peter Lely gleich nach seiner Ankunft in England von ihm beschäftigt wurde.

Carl I., der keine auch noch so große Summen sparte, um seine Galerie mit Meisterstücken zu bereichern, schrieb einen eigenhändigen Brief an Albani, um ihn zu bewegen, nach England zu kommen. Allein er war eben so fruchtlos, als der Versuch des Herzogs von Buckingham, den Carlo Maratti nach London zu ziehen [f]). Dieser, der für den Herzog die Bildnisse einiger Prinzen und Prin-

d) *Walpole*, p. 193.

e) *Walpole*, p. 227. Auch Sandrart (T. I. p. 316, und *Houbraken*, T. II. p. 87.) behaupten, daß er ein Ignorant gewesen sey. Der letzte nennt ihn fälschlich Gelsdorf.

f) Walpole sagt, daß Carl I. auch den Mahler Romanelli eingeladen habe, an seinen Hof zu kommen. p. 186. Not. §.

Prinzessinnen aus dem Hause Braunschweig gemahlt hatte, entschuldigte sich damit, daß er seine Studien in Rom noch nicht vollendet habe, und daher nicht würdig sey, als Mahler in königlichen Diensten aufzutreten [g]). Auch Simon Vouet, der in seiner Jugend, im Jahr 1604, nach England geschickt wurde, um daselbst ein Frauenzimmer von hohem Rang zu mahlen, erhielt von Carl I. große Versprechungen, wenn er sich in London niederlassen wollte, zog aber dennoch den Aufenthalt in Paris vor. Da es nun dem König nicht möglich war, einige berühmte italiänische Meister in seinen Diensten zu haben, so wünschte er wenigstens etwas von ihrer Hand zu besitzen; van Dyck mußte daher sein Gesicht von mehreren Seiten angesehen auf einem Blatte mahlen, das nach Italien an Bernini geschickt wurde, der mit Hülfe dieser Andeutungen eine Büste des Königs verfertigte, welche bei dem großen Brande von Whitehall entweder gestohlen oder vernichtet wurde. Merkwürdig bleibt immer der Ausspruch Bernini's, der beim Anblick des Gemähldes sagte, daß in dem Gesichte des Königs ein Zug sey, der ihm kein Glück für die Zukunft verspreche! Mr. Baker, der das Gemählde nach Rom brachte, wurde ebenfalls von Bernini in Marmor dargestellt, und seine Büste, die von Peter Lely an den Vater des Herzogs von Kent kam, und zu Walpole's Zeiten im Besitz des Lord Royston war, soll weit vortrefflicher als die Büste des Königs seyn. Der König gab Bernini für seine Büste 1000 Römische Kronen, und wünschte auch das Bildniß seiner Gemahlin von seiner Hand

g) *Walpole*, am a. O. Vergl. *Bellori* vita di Carlo Maratti.

Hand zu haben, allein der Ausbruch des Kriegs unterdrückte alle seine schönen Plane [h]).

Zu den Schülern des van Dyck, deren wir oben gedacht haben, gehört auch David Beek. Er ward, wie Cornelius de Bie versichert, im Jahr 1621 zu Delft gebohren und starb im Jahr 1656. Seine Geschicklichkeit in der Bildnißmahlerey erwarb ihm die Achtung Carl's I. und des ganzen Hofes, und er mußte daher den Prinzen von Wa-

h) *Walpole*, p. 187. Im Leben des Bernini (Vita del Cavaliere Giov. Lorenzo Bernini, *Firenze*, 1682. 4. p. 18.) wird von der Büste des Königs genau geredet. Bernini schickte sie durch einen seiner Schüler, Bonifacio, nach England, um sie Carl I. zu überreichen, der beim Anblick derselben so entzückt war, daß er seinen kostbaren Ring mit Diamanten besetzt vom Finger zog, und den Bonifacio bat, ihn dem Bernini als einen Beweis seiner Hochachtung zu übergeben. Zugleich befahl er, viele prächtige Gewänder und andre Erzeugnisse des brittischen Kunstfleißes dem Bildhauer zu übermachen. Der Königin gefiel die Büste ebenfalls so sehr, daß sie selbst folgenden Brief an Bernini schrieb, und ihn um ihre Büste bat. " *Sig. Cavalier Bernino. La Stima, che il Re mio Sig., et io abbiamo fatta della Statua, che voi gli avete fatta, camminando del pari colla sodisfazione, che noi ne avemo avuta, come d'una cosa, che merita l'approvazione di tutti quegli, che la guardano, mi obbliga adesso a tesiificarvi, che per render la mia satisfazione intiera, desidererei averne similmente una mia lavorata dalla vostra mano, e tirata sopra li ritratti, che vi porgerà il Sig. Lomes, al quale io mi rimetto, per assicurarvi più particolarmente della gratitudine, che io conserverò del gusto, che aspetto di voi in questa occasione, pregando Iddio, che vi tenga in sua santa custodia. Data in Voluthal* (Whitehall) *li 26. Giugno 1639. Enrietta Maria R.*

Wales, die Herzöge von York und Glocester und den Prinzen Robert in der Zeichenkunst unterrichten.

Béek besaß eine ganz unglaubliche technische Fertigkeit und einen blitzschnellen Pinsel, woraus man die zahllose Menge seiner Arbeiten erklären kann [i]). Man findet sie theils in England, theils in Frankreich und andern Theilen Europas. Nachdem er eine Zeitlang in London gelebt hatte, ging er nach Frankreich, Dänemark und Schweden, wo ihn die Königin Christina mit Ehrenbezeugungen empfing und ihn zu ihrem Kammerherrn machte. In dieser Eigenschaft unternahm er auf ihren Befehl eine große Reise an die ersten Höfe Europas, um die Könige, Prinzen und andre berühmte Männer zu mahlen, denen er ein Bildniß der Königin Christina zum Gegengeschenk machte. Diese Reise vermehrte seinen Ruf und erwarb ihm Reichthümer, indem er unter andern von verschiednen Monarchen neun goldne Ketten mit Medaillen zum Geschenk erhalten hatte.

Die Ursache, warum Béek nach einiger Zeit die Dienste der Königin zu verlassen wünschte, ist unbekannt. Sie verweigerte ihm den Abschied; da er aber auf einige Wochen Urlaub erhalten hatte, so entschloß er sich, nie nach Schweden zurückzukehren. Er eilte nach dem Haag, ohne auf die Briefe der Königin aus Paris zu achten, und starb daselbst am 20ten Decemb. 1656, wie einige Niederländer glauben, an den Folgen einer Vergiftung. Während er sich in Rom aufhielt, gab man ihm in

i) Carl I. sagte einst zu ihm: "Faith Beek, I believe you cou'd paint riding post!"

in dem Schilder Bent den Beinamen de gulden Scepter.

Hans de Reyn, ein Zögling des van Dyck, soll bey seinem Meister in London gearbeitet, und sich nach dessen Tode in Dünkirchen niedergelassen haben. Seine Werke sind wenig bekannt, indem sie, wenn sie nicht seinen Namen führen, leicht mit denen seines Lehrers verwechselt werden können k).

Von einem gewissen Isaac Sailmaker, der um eben diese Zeit blühte, wissen wir, daß ihm Cromwell den Auftrag gab, eine Ansicht der Flotte vor Mardyke zu mahlen. Ein andres Bild von ihm stellt die conföderirte Flotte unter dem Befehl des Admirals Sir George Rocke dar, welche die französische Flotte unter dem Commando des Grafen von Toulouse zum Kampf herausfordert. Dieß Bild ist im Jahr 1714 in Kupfer gestochen. Sailmaker starb in seinem 88sten Jahre, am 28. Junius 1721 l).

Bradshaw war ein unbedeutender Künstler dieses Zeitraums, der von Walpole nur erwähnt wird, um weitere Nachforschungen zu veranlassen. Er scheint sich vorzüglich mit der Perspectivmahlerey beschäftigt zu haben. Ungleich berühmter sind seine Zeitgenossen B. van Bassen und Cornelius Poelenburg geworden.

B. van Bassen hielt sich eine Zeitlang in London auf, und fand durch seine architectonischen Vor:

k) *Descamps*, T. II. p. 162. berichtet, daß auch Gerard Seegers kurz nach dem Hingang von Rubens und van Dyck nach England gereist sey. Allein Walpole (p. 227.) irrt, wenn er ihm ein mittelmäßiges Blumenstück zu Kensington zuschreibt.

l) *Walpole*, p. 228.

Vorstellungen, die er mit interessanten Gruppen ausstaffirte, großen Beifall. In den Privatzimmern, im Erdgeschoß zu Kensington, befinden sich zwei Mahlereien von ihm: Carl I. und seine Gemahlin an der Mittagstafel; und der König und die Königin von Böhmen, die mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen F. und E. bezeichnet sind. Allein noch vorzüglicher sollen seine kleinen Gemählde an den Schubladen eines überaus kostbaren Schranks von Ebenholz (Cabinet of Ebony) seyn, den die Herzogin von Portland von ihrem Vater, dem Grafen Oxford, erhalten hatte. Er war vor Zeiten in der Arundelischen Sammlung zu Tarthall, und kostete dem Grafen Oxford 310 Pf. St. An jeder Schublade erblickt man ein Bildchen von Poelenburg und ein Architecturstück von van Bassen. Walpole, dem wir diese Nachricht verdanken m), sagt, daß die Stücke des van Bassen im Geschmack von Steenwyck ausgeführt seyen. Dieß ist gewiß unrichtig, weil beide Künstler, ob sie gleich architectonische Vorstellungen mahlten, einen ganz verschiedenen Farbenton und Pinselstrich besaßen.

Da wir von Cornelius Poelenburg an einem andern Orte umständlich reden werden, so bemerken wir hier nur, daß er einen Ruf an den Hof Carl's I. annahm, und in London, in der Nähe Geldorp's, in Archerstreet wohnte. Gemeiniglich mahlte er die Figürchen in perspectivischen Vorstellungen des Steenwyk. Ein merkwürdiges Blatt von ihm besaß der Graf Poulet in seiner Sammlung zu Hinton St. George, nämlich eine Ansicht des

m) p. 229.

des Innern von Theobalds mit den Figuren des Königs, der Königin und der zwei Grafen von Pembroke und Montgomery, William und Philipp. Die architectonischen Beiwerke sind höchst wahrscheinlich von Steenwyck, die Figuren aber von Poelenburg oder van Bassen nach van Dyck kopiert.

In dem Catalog Carl's I. werden drei Bildnisse des Königs, und die Porträte der Kinder des Königs von Böhmen von Poelenburg's Hand erwähnt. Jacob I. hatte acht Stücke von ihm, und Jacob II. sechszehn. Allein das schönste, das von ihm in England gewiesen wurde, hing in dem Wohnsitz des Viscount Midleton. Poelenburg's Porträt, von ihm selbst gemahlt, so wie auch das Bildniß seiner Gemahlin, beide auf kleine kupferne Ovale, bewunderte man ehemals im Cabinet des Lord Orford. Sein Kopf ist zwar mit einem kecken Pinsel ausgeführt, aber dennoch ungemein zart und lieblich kolorirt. T. Chambers hat ihn in Kupfer gestochen [n]).

Ungeachtet sich Carl I. viel Mühe gab, unsern Künstler in London zu behalten, so kehrte er dennoch nach Utrecht zurück, und starb daselbst im Jahr 1660, sieben und vierzig Jahre alt.

Die Nachrichten von seinem Landsmann Heinrich Steenwyck sind sehr verworren und verdienen hier kritisch untersucht zu werden. Er kam zu Steenwyck ums Jahr 1550 auf die Welt, besuchte die Schule des Johannes van Vries, und legte sich ausschließlich auf die Vorstellung gothischer Kirchen und

n) *Walpole*, p. 229 fg.

und andrer Gebäude, die er meisterhaft durch Nachtlichter, Fackeln u. s. w. beleuchtete. In diesem Fache hat er ein großes Talent bewiesen; zu seinen Figuren aber bediente er sich der Pinsel des Breughel und van Tulden.

Die bürgerlichen Kriege, die sein Vaterland zerrissen, bewogen ihn, nach Frankfurt am Main zu fliehen, wo er auch im Jahr 1604 starb. Er hinterließ einen Sohn gleiches Namens, der sich ebenfalls nur auf das Fach seines Vaters legte, und mit großem Beifall für Carl I. arbeitete. Seine Wittwe endlich, die nach Amsterdam ging, besaß gleichfalls viel Geschicklichkeit in perspectivischen Vorstellungen. Man sieht hieraus, daß sowohl die Namen wie die Werke dieser Künstler oft mit einander verwechselt werden müssen.

Wir wissen nicht, um welche Zeit Heinrich Steenwyck der Jüngere in London angekommen ist. Das Bildniß des Frobenius zu Kensington, das er für König Carl I. restauriren mußte, führt seinen Namen und die Jahrszahl 1629. Walpole sagt, daß er einen Sohn, Nicolaus, gehabt habe, der für Carl I. mancherlei verfertigte und vermuthlich in England starb o).

Die Hauptwerke von Steenwyck sind in England so zerstreut, daß wir ihre Besitzer nicht nahmhaft machen können. In dem Catalog der Mahlereyen Königs Jacob werden zehn Blätter von ihm erwähnt; auch hat wahrscheinlich das meisterhafte, gegen-

o) *Walpole*, p. 230.

gegenwärtig in Frankreich befindliche Stück mit den Bildnissen Carl's und seiner Gemahlin und der Ansicht eines königlichen Pallastes im Hintergrunde ehemals zur königlichen Sammlung gehört. Zu Houghton sah man ein kostbares Architecturstück, das Walpole dem ältern Steenwyck zuzuschreiben geneigt ist. Ein heiliger Petrus im Gefängniß, ein wahres Meisterstück des Sohns, war im Besitz des Dr. Meade, und kam zuletzt an den Prinzen Heinrich von Wales. Ein Büchelchen mit perspectivischen Zeichnungen von Steenwyck wurde in der Versteigerung der Kostbarkeiten Carl's I. um 2 Pf. St. 10 Schilling verschleudert. Nachrichten von andern Arbeiten des Vaters und Sohns findet man bei Walpole.

Hans Torrentius, ein Mahler, der den Stoff zu seinen Bildern aus dem Petronius und Aretin zu entlehnen pflegte, wird seine Stelle in der Geschichte der Niederländischen Schule erhalten. Hier bemerken wir nur, daß er wegen seiner frechen und liederlichen Lebensart zu zwanzigjähriger Gefängnißstrafe verdammt wurde, und nur durch die Vermittelung einiger Großen, vorzüglich des brittischen Gesandten, von dem Magistrat in Harlem seine Freiheit wieder bekam. Nun eilte er nach England, wo er sich durch seine Talente viel Achtung hätte erwerben können, wäre nicht seine Sittenlosigkeit zu anstößig gewesen. Er ging also nach Amsterdam zurück, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1640 verborgen blieb. Houbraken und Weyermanns haben viele falsche Notizen von diesem Künstler verbreitet, dessen wahre Geschichte in Theodor Schrevel's Beschreibung von Harlem zu finden ist.

ist. Seine Hauptwerke sind sämmtlich sehr unzüchtig. Carl I. besaß von ihm zwei Bilder, nämlich ein Stillleben mit zwei Bechern voll Rheinwein, und einen nackten Mann rc. [p]).

Der Niederländer Alexander Kierings, Keirincx oder Carings, dessen Lebenslauf Descamps mitgetheilt hat [q]), und der seine Gemählde mit dem Monogramm JC zu bezeichnen pflegte, kam, wie Walpole versichert [r]), nach England, um für Carl I. Ansichten mahlerischer Landschaften in Schottland zu verfertigen. Er besaß einen dreisten Pinselstrich, ein gefälliges Colorit und viel Sinn für die Schönheiten der Natur, war aber in der Ausführung einzelner Parthieen zu nachlässig. Walpole erwähnt eine Landschaft von ihm mit vielen kleinen Figuren von Poelenburg, die alle jene Vorzüge offenbart. Auch hatte er selbst von ihm eine Ansicht eines Parks, die geistreich, aber viel zu flüchtig entworfen ist, und vor Zeiten dem König Carl I. gehörte. Bei der Versteigerung der Kunstschätze des Herrn Dagar wurden drei getuschte Federzeichnungen von Kierings verkauft, von denen eine Parliament-house und Westminster-stairs nach der Wasserseite darstellt und die Jahrszahl 1625 führt. Nach Descamps soll dieser große Landschaftmahler nur in Holland recht bekannt seyn.

Ein andrer wackerer Künstler, von dem sich nur dürftige Nachrichten erhalten haben, war Johannes Priwitzer, ein Ungar von Geburt. Zu Wo-

p) *Walpole*, p. 230, 231.

q) T. I. p 400.

r) p. 231 sq.

Woburn sieht man von ihm einige Familien-Bildnisse und das Porträt des Sir William Russel, als Jüngling in dem Gewande des Bathordens mit einem Zwerg. Es hat die Unterschrift: Johannes Priwitzerus de Hungariâ faciebat 1627. Walpole rühmt das brilliante Colorit und die saubere Ausführung [s]).

George Jamesone,

geb. 1586. † 1642.

Dieser vortreffliche Künstler, der mit Recht auf den Beinamen des schottischen van Dyck Ansprüche machen kann, war der Sohn eines Baumeisters Andrew Jamesone, und erblickte das Licht der Welt im Jahr 1586 zu Aberdeen. Es ist unbekannt, in welchem Jahre er sein Vaterland verließ, um nach Antwerpen zu reisen und die Mahlerey von Rubens zu lernen, und in welchem Jahre er wieder heimkehrte. Nach seiner Zurückkunft zeigte er die Größe, Anmuth und Lieblichkeit seines Talents in Porträten, Landschaften und selbst historischen Vorstellungen, die er theils in Oel, theils in Miniatur ausführte.

Jamesone mahlte vorzüglich Porträte, die sich durch lebendigen, geistreichen Ausdruck und sehr fleißige Ausführung empfehlen. Sein Pinsel ist zart und saftig, sein Colorit reizend und harmonisch; seine Schattenpartien sind durchsichtig im Geschmack von Rubens. Selbst die größten Porträte, die er verfertigt hat, erreichen kaum die natürliche

s) p. 231.

liche Größe des Menschen. In allen Werken, die wir von ihm besitzen, herrscht eine sichtbare Stufenfolge seiner Entwickelung, so daß diejenigen, die er vom Jahr 1630 an bis an seinen Tod lieferte, die vorzüglichsten sind [t]).

Als Carl I. im Jahr 1633 nach Schottland reiste, wollte ihn der Magistrat von Edinburgh, der den Kunstgeschmack des Königs kannte, durch einige Gemählde einen angenehmen Genuß verschaffen, und gab Jamesone den Auftrag, eine Reihe schottischer Monarchen zu mahlen. Diese überraschten durch ihre Vollkommenheit den König so sehr, daß er den Künstler kommen ließ, ihm saß, und ihn mit einem Demantring beschenkte, den er von seinem Finger zog.

Ungeachtet die meisten vornehmen Familien in Schottland Mahlereyen von Jamesone besitzen, so findet man dennoch die größte Anzahl derselben zu Taymouth, dem Landsitze des Grafen von Breadalbane, weil Sir Colin Campbell von Glenorchy, einer von des Grafen Vorfahren, unsern Künstler zuerst und auf das freigebigste unterstützt, und ihn mit sich auf Reisen genommen hat.

In einer Handschrift auf Pergament, welche eine Geschichte der Familie Glenorchy enthält und mit dem Jahre 1598 anhebt, sind verschiedne Rechnungen vom Jahr 1635 aufbewahrt worden, welche

t) Nach Walpole mahlte Jamesone anfänglich auf Holz, in der Folge aber auf Leinewand, die er mit einem eignen Farbenton leicht grundirte, um dadurch mehr Harmonie hervorzubringen.

che Jamesone für verschiedne Gemählde bezahlt erhielt. Die meisten sind auf Befehl des eben erwähnten Sir Colin Campbell verfertigt [u]).

Zu den Mahlereyen, die von Jamesone zu Taymouth gewiesen werden, gehören auch eilf Köpfe der vornehmsten schottischen Lords und Ladys, gemahlt zwischen 1636 und 1637; ferner: eine große genealogische Schilderey; zwanzig Köpfe der Familie Breadalbane, ein Porträt des Sir Duncan Campbell und der Anna von Dänemark. Es ist sehr zu bedauern, daß sie großentheils durch Retouchiren gelitten haben. Einige der vorzüglichsten sind von Thomas Sommers auf vier großen Blättern ans Licht gestellt worden [v]).

Aus der angeführten Handschrift ergibt es sich, daß Jamesone für jeden Kopf, den er verfertigt hatte, nicht mehr als 20 Pf. schottisches Geld erhielt, die 1 Pf. St. 13 Sch. und 4 Penc. gleich sind. Demungeachtet hinterließ er ein ansehnliches Vermögen, das seinen drei Töchtern, die ehrenvoll verheirathet wurden, heimfiel. Eine derselben, Maria, hatte eine bewundernswürdige Geschicklichkeit im Sticken, und machte unter andern ein gesticktes Gewand, das an Festtagen in der Kirche St. Nicholas zu Aberdeen aufgehängt wurde.

Bei Mr. Thomson von Portlethem, einem Abkömmling der Maria Jamesone, sah man ein Bildniß ihres Vaters von ihm selbst gemahlt. Es ist

u) S. die Auszüge aus dieser Handschrift bei *Walpole*, p. 233.

v) S. *Pennant's* Tour in Scotland. T. II. p. 30. (Lond. 1776. 4.)

ſt merkwürdig, daß ſich Jameſone nie anders ls mit dem Huth auf dem Haupte darſtellte, entweder um auch hierin ſeinem Lehrer Rubens nachuahmen, oder weil ihm der König, als er ſich on ihm mahlen ließ, dieſe Freiheit ertheilt hatte. Etwas ähnliches wird von Guido Reni erzählt, er ebenfalls den Pabſt nur mit bedecktem Haupt nahlen wollte. In dem Zimmer der Florentinichen Galerie, worin die Mahlerbildniſſe aufbewahrt werden, hängt auch ein Porträt von Jameone, allein es iſt nicht in Kupfer geſtochen worden. Indeſſen hat man einen Kupferſtich, der ihn, ſeine Gemahlin Iſabella Toſh und einen jungen Sohn orſtellt, und von ſeinem Abkömmling Alexander Jameſone im Jahr 1728 nach einem Blatte verertigt iſt, das er im Jahr 1623 ausgeführt hat, ind zu Walpole's Zeiten in der Sammlung des Mr. John Alexander, eines Mahlers zu Edinurgh, bewundert wurde [w]). Außerdem beſaß dieer Künſtler nicht nur verſchiedne Familienbildniſſe on Jameſone, ſondern auch ein Stück, worauf man ihn in ſeiner Schule, mit Skizzen zu Hitorien und Landſchaften, den Bildern Carl's I., er Königin, ſeiner Gattin und vier andern Werken erblickt.

Drei kleine Porträte, welche Perſonen aus dem Hauſe Haddington vorſtellen, kamen in den Beſitz des Thomas Hamilton Eſq. von Fala; andre Sachen von Jameſone zieren die zwei Collegien zu Aberdeen. Die Sibyllen daſelbſt, ſoll er, wie man ſagt, nach einigen ſchönen Frauenzimmern der Stadt verfertigt haben. In dem Cabinet des Mr.

w) *Walpole*, p. 232.

Mr. Baird zu Auchmedden in Aberdeenshire wir ein Blatt mit den Bildnissen dreier Mädchen, von sechs, sieben und acht Jahren, aus den Häusern Argyle, Errol und Kinnoul gewiesen. Auch hat jener Edelmann eine kleine ganze Figur von William, Grafen von Pembroke, die jedoch von Einigen für eine Arbeit des van Dyck gehalten wird. Endlich bemerken wir noch, daß man auch auf dem Landsitz der Familie Lindsay zu Wormeston in Fife ein Blatt von Jamesone antrifft, das zwei Kinder von drei und fünf Jahren, welche mit einem Hunde spielen, und zu jener Familie gehören, darstellt. Das Blatt führt die Jahrszahl 1636.

Die Werke von Jamesone in den Sammlungen der Lords Marr, Buchan und Findlater in Cullen-house sollen vortrefflich seyn, sind aber wenig bekannt; eine Landschaft von ihm mit einer Ansicht der Stadt Edinburgh und einem Neptun im Vorgrunde, so wie auch eine ganze Figur Carl's I., die er dem Magistrat von Aberdeen anbot, aber zurücknahm, weil er ihm nur einen geringen Preis dafür geben wollte, befinden sich ebenfalls in den Händen unbekannter Liebhaber in Schottland.

Das berühmte Bild der Marquise von Huntley, das der Dichter Arthur Johnston in einer Elegie besungen hat, war zu Walpole's Zeiten in dem Cabinet des Herzogs von Gordon; das Porträt des Doctor Johnston aber, von derselben Hand, schmückt gegenwärtig Newton-College zu Aberdeen [w]).

Jame-

w) Einige Porträte von Jameson sind im folgenden schönen Werke gestochen worden: The scottish Gallery, or portraits of eminent persons in Scotland &c. by *Pinker-*

Jamesone hinterließ einige Schüler, unter welchen Michael Wright, von dem unten die Rede seyn wird, der angesehenste ist. Ungeachtet er in England wenig bekannt ist, so halten ihn dennoch seine Landsleute, die Schotten, noch gegenwärtig wegen seines Charakters und seiner Werke sehr in Ehren. Er starb zu Edinburgh im Jahr 1644, und wurde von David Wedderburn in einer lateinischen Elegie gepriesen.

In seinem Testamente, das er bereits im Jahr 1641 aufgesetzt hatte, vermachte er unter andern dem Lord Rothes eine ganze Figur des Königs und ein Blatt mit Maria und Martha. Was aber aus seinem Taschenbuche mit zweihundert Pergamentblättern, die er theils beschrieben, theils mit biblischen Vorstellungen geschmückt hatte, geworden ist, wissen wir nicht.

Ein andrer achtungswürdiger Künstler, der unter Carl I. lebte, war

William Dobson,

geb. 1610. gest. 1647.

Er kam zu London in der Pfarre St. Andrew auf die Welt, und wurde wegen seiner Neigung zur

Pinkerton, 1800. fol. Die Vorrede enthält eine kurze Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der zeichnenden Künste in Schottland, und biographische Nachrichten von den berühmtesten Schotten. Die Kupfer sind fast sämmtlich nach Jamesone von Mr. Robert Johnson von Newkastle, einem trefflichen Künstler, gestochen worden, der leider für die Kunst zu früh gestorben ist.

zur Mahlerey dem Robert Peake übergeben, dessen wir bereits oben gedacht haben. Ungeachtet dieser nur ein Bilderhändler war, und dem jungen Dobson keinen fruchtbaren Unterricht in der Zeichenkunst ertheilen konnte, so fand er dennoch bei ihm Gelegenheit, einige Sachen von Titian, Rubens und van Dyck zu kopieren. Hiedurch legte er einen guten Grund, und als er einst eine solche Kopie in einem Fenster ausgestellt hatte, so gefiel sie dem van Dyck, der zufällig vorbeiging, so sehr, daß er sich nach dem Urheber erkundigte, ihn aus der ärmlichen Werkstatt, worin er arbeitete, zu sich nahm, und ihn bis an seinen Tod väterlich liebte und unterstützte. Er stellte ihn auch dem König vor, und da er sich immer mehr auszeichnete, so ernannte ihn dieser, nach dem Hingang seines Lehrers, zum königlichen Mahler und zum Kammerherrn, in welcher Würde er Carl I. nach Oxford begleitete, wo er ihn, den Prinzen Rupert und einige der ersten Hofleute mahlte. Diese Arbeiten erwarben ihm einen so ungemeinen Beifall, daß er nach seiner Rückkehr mit Aufträgen überhäuft wurde, daher er es, um Zudringliche zu entfernen, zum Gesetz machte, daß ihm für jedes Bildniß die Hälfte voraus und der Rest nach der Vollendung bezahlt werden solle.

Die Lage des Königs, die täglich bedenklicher wurde, hatte auch auf Dobson einen nachtheiligen Einfluß, indem er kaum so viel Geld verdienen konnte, um seinen Hang zu Vergnügungen zu befriedigen. Er machte also Schulden und wurde ins Gefängniß geworfen, aus welchem ihn aber ein gewisser Mr. Vaughan, der bei der Schatzkammer ange-

angestellt war, befreite. Das Porträt dieses Mannes ist unstreitig eine der meisterhaftesten Arbeiten von Dobson. Indessen genoß er seine Freiheit nicht lange, indem er bald darauf in seinem sechs und dreißigsten Jahre starb. 1646.

Da Dobson nur die Natur und die Arbeiten des van Dyck zum Muster genommen hatte, so herrscht in allen seinen Mahlereyen viel Wahrheit und Treue. Man hat von ihm historische Stücke und zahlreiche Porträte. Zu den erstern gehört eine Enthauptung des heiligen Johannes, zu Wilton, in einem guten Styl, aber etwas nachlässig kolorirt; auch muß es dem Kopf des Johannes an hoher Würde fehlen, indem er nur eine Kopie des Prinzen Rupert seyn soll. Zu den letztern kann man ein Blatt zu Chatsworth rechnen, worauf man den General Monk, sein Kind und seine Maitresse erblicken will. Allein wenn auch in den Zügen des bewaffneten Mannes eine gewisse Aehnlichkeit mit Monk unverkennbar ist, so hat dennoch das Ganze das Ansehen einer heiligen Familie [x]).

Auf einem Landsitze des Grafen Arundel, Albury, in Surrey, war zu Walpole's Zeiten ein Gemählde von Dobson, das die Geschichte der Ehebrecherin enthielt. Die Composition ist reich an Personen, deren Köpfe nach verschiedenen Zeitgenossen des Künstlers kopiert sind, unter denen der Dichter Cowley der bekannteste ist. Eine andre interessante Vorstellung des Prinzen Rupert, des Obersten John Russel und des Mr. William Murray, wie sie an einer Tafel mit einander zechen und ihre Schärpen mit Wein benetzen, sieht man auf einem

x) *Walpole*, p. 236.

einem Blatte zu Chippenham in Cambridgeshire, dem ehemaligen Landsitze des Grafen Russel von Orford. Zu Blenheim hängt eine Familienscene, deren Hauptfigur, nach Einigen, der Architect Francis Carter, ein Zögling von Inigo Jones, nach Andern Lilly, ein berühmter Astrologe seyn soll, und von Walpole wegen der bewundernswürdigen Wahrheit der Natur sehr gerühmt wird. Eben diesen Vorzug besitzt ein andres Familienstück, in Devonshire-house, mit den Bildnissen des Sir Thomas Brown, seiner Gemahlin, seiner beiden Söhne und einiger Töchter. Ein Blatt, das den Dr. Hibbard, seine Gemahlin und fünf Kinder vorstellt, besaß zu Walpole's Zeiten ein Londner Kaufmann Mr. Willet.

Die Familie Compton bewahrt ein Bildniß ihres Ahnherrn, des Sir William Compton, in Lebensgröße von Dobson, und in dem Landsitze des Lord Byron's zeigt man ein nicht minder schönes Bild des Sir Charles Lucas. Ein Porträt des Henry Mordaunt, Grafen von Peterborough, mit einem Pagen, der sein Pferd am Zaume hält, und einen Engel, der ihm einen Helm überreicht, ziert die Sammlung zu Drayton in Northamptonshire. Wahrscheinlich deutet der Engel auf seine Errettung während des Bürgerkriegs, worin er zwar verwundet und gefangen wurde, aber sich dennoch mit dem Herzoge von Hamilton und dem Lord Holland in Freiheit setzte. Nach Walpole's Meinung ist dieß Gemählde vortrefflich ausgeführt.

Wie weit es Dobson in der Porträtmahlerey gebracht hat, kann man daraus sehen, daß das Porträt des Marquis von Montrose von seiner Hand

lange

lange für ein Werk des van Dyck gehalten worden ist. Gleiches Lob verdient eine ganze Figur des Prinzen Carl's, bewaffnet, ums Jahr 1638 verfertigt, und vor Zeiten im Walkerschen Cabinet, das an einen Hrn. Skinner kam. Ein Jüngling, Mr. Windham, bietet ihm einen Helm dar; auf dem Fußboden liegen Waffen und Trophäen. Von den Bildnissen seiner Freunde und Kunstgenossen sind folgende die merkwürdigsten: ein Kopf des van der Dort, zu Houghton; Sir Charles Cotterel und Sir Balthazar Gerbier. Diese zwei sieht man auf einem Bilde, wie sie den Künstler umarmen. Es war ehemals in Northumberlandhouse.

Ein Porträt der Gemahlin von Dobson bewahrt das Erdgeschoß des Ashmoleanischen Museums in Oxford; sein eignes aber existirte im Cabinet des Grafen Paulett, allein die Hände sind lange nachher von Gibson hinzugefügt worden, wie er selbst Vertue'n erzählt hat. Endlich gedenken wir noch eines Bildes, das einen alten sitzenden Mann mit seinem Sohn hinter ihm vorstellt, und die Sammlung des Herzogs Charles von Somerset schmückte [y]).

Nach Dallaway [z]) verdienen noch folgende Gemählde unsers Künstlers besondere Aufmerksamkeit: ein

y) Dieß Stück hat John Elsum (Epigrams on painting. p. 112. 1700. 12.) besungen. Von diesem Schriftsteller hat man auch folgende Schrift: The art of painting after the italian manner, with practical observations on the principal colours, and directions how to know a good picture. 1703. 8.

z) Anecdotes p. 470.

ein Bildniß des Sir John Tradescant und des Quakers Zythepsa im Erdgeschoß des Ashmoleanischen Museums zu Oxford; die Familie Lenthal zu Burford, in Oxfordshire, und ein Conversationsstück beim Lord Sandys zu Ombresley in Worcestershire, auf welchem man den Obersten Russel, Prinzen Rupert und den Obersten Murphy an einer mit Weinflaschen besetzten Tafel erblickt. Vielleicht ist dies Stück dasselbe, dessen wir oben, als zu Chippenham befindlich, gedacht haben. Zum Beschluß führen wir die Bildnisse von Dobson, von ihm selbst verfertigt, in der Sammlung des Lord Bukkingham zu Stowe und in Osterley=park, und ein meisterhaftes Porträt des Secretairs Thurlow an, das man heut zu Tage bey Mr. Owen Cambridge bewundert.

Was Dobson's Styl betrifft, so ist bereits bemerkt worden, daß er sich einer treuen Nachahmung der Natur befliß, und der Kunstvollkommenheit seines Lehrers van Dyck zu nähern suchte. Er wußte die individuellen Grundzüge mit idealischer Grazie und Anmuth darzustellen, und wurde dadurch vorzüglich bei den Damen beliebt, indem er sie verschönerte, ohne ihre Aehnlichkeit aufzuopfern. Sein Pinsel war kühn und kräftig. Unstreitig hätte er sich den Titel des brittischen Tintoretto, mit welchem man ihn beehrte, mit allem Recht erworben, wäre er nicht, kaum sechs und dreißig Jahre alt, als Opfer seiner ausschweifenden Lebensart gefallen!

James Gandy.

Dieser Mahler ist einer der achtungswürdigsten brittischen Künstler, aber selbst in England so unbekannt, daß ihn nicht einmal Walpole in seinem Verzeichnisse anführt. Er ward im Jahr 1619 gebohren († 1689), widmete sich der Mahlerey, und machte in der Schule des van Dyck reißende Fortschritte. Der Grund, warum er in England völlig unbekannt ist, liegt darin, weil er sehr frühzeitig von dem alten Herzog von Ormond nach Irland gebracht wurde und in dessen Diensten blieb. Auch würde vielleicht durch die zerrüttete Lage Irlands sein Verdienst unbemerkt geblieben seyn, hätten nicht einige seiner Meisterstücke seinen Namen der Vergessenheit entrissen. Noch gegenwärtig bewundert man von ihm in Irland verschiedne Bildnisse von adlichen und begüterten Personen, die wegen des geistreichen, sprechenden Ausdrucks, der Würde und des bezaubernden Farbentons kaum den Arbeiten des van Dyck nachstehen sollen. Viele seiner Copien, die sich in der Sammlung des Grafen Ormond zu Kilkenny befanden, sind für echte Originale des van Dyck verkauft worden.

Ein großer niederländischer Künstler, der von Carl I. einen Ruf erhielt, um sich in England niederzulassen, war Gerhard Honthorst, in Italien unter dem Namen Gerardo delle notti bekannt, und allgemein durch seine Nachtstücke berühmt, die er durch Feuer und anderes künstliches Licht meisterlich zu beleuchten wußte. Die Werke, die er in England hinterlassen hat, sind von Walpole beschrieben worden [a]). Eins der größten, obgleich nicht

a) p. 238-240.

nicht der vollkommensten, hängt im Erdgeschoß unter den Zimmern der Königin (queen's staircase) zu Hamptoncourt, und stellt den König Carl und seine Gemahlin, unter der Gestalt des Apollo und der Diana, sitzend auf Wolken, dar, während der Herzog von Buckingham, als Merkur, ihnen die Künste und Wissenschaften vorführt, und einige Genien den Neid, die Bosheit und andre Laster zurückscheuchen. Honthorst hat sich hier in dem Gegenstand vergriffen, auch ist das Colorit manierirt, dunkel und unnatürlich, wie in einigen Sachen des Guercino. Demungeachtet erhielt er für diese Arbeit 3000 Gulden, ein Silber-Service für zwölf Personen und ein Pferd, und mußte selbst nach seiner Rückkehr nach Utrecht noch für den König mahlen.

Weit schöner ist ein Kniestück von ihm, das Lucy, Gräfin von Bedford, darstellt, und zu Woburn gewiesen wird. Sie ist schwarz bekleidet und ruht mit dem Haupt auf der Hand. Es ist mit einem dreisten, aber saubern Pinsel meisterhaft vollendet. Die Bildnisse des Marquis von Montrose, der Prinzen Rupert [a]) und Moritz, welche mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind, waren zu Walpole's Zeiten im Besitz des Herrn West. Ein Porträt ihres ältesten Bruders, des Pfalzgrafen Carl Ludwig, führt die Jahrszahl 1633.

Die

a) Dieser Prinz Rupert war ein eifriger Liebhaber und Kenner der zeichnenden Künste. Man hat ihn lange für den Erfinder der schwarzen Kunst (Mezzotinto) gehalten.

Die Sammlung des Lord Essex zu Cashiobury bewahrte von Honthorst ein großes Gemählde, das die Königin von Böhmen mit ihren Kindern darstellt. Es ist eine frostige Allegorie, und nur durch den Umstand merkwürdig, daß die Königin von Böhmen und ihre Kinder, die man hier erblickt, Schülerinnen von Honthorst waren [b]).

Descamps erzählt [c]), daß Honthorst seinen Schüler Joachim Sandrart mit sich nach England genommen, und daß der König verschiedne Gemählde von ihm gekauft habe. Er soll auch für den Grafen Arundel mancherlei nach Holbein, unter andern die Bildnisse Heinrich's VIII., des Sir Th. Morus, des Erasmus u. s. w. kopiert, und endlich England verlassen haben, um im Jahr 1627 nach Venedig zu reisen. Allein es ist befremdend, daß

b) Die Prinzessin Sophia (von der man ein Porträt mit einem Strohhuth von Honthorst zu Wilton zeigt) und die Prinzessin Louisa Hollandina, welche im Jahr 1664 nach Paris ging, katholisch wurde, und im Jahr 1709 als Aebtissin von Maubuisson starb, waren Schülerinnen von Honthorst und haben in der Mahlerey ansehnliche Fortschritte gemacht. Zwei Bilder der Prinzessin Hollandina befanden sich in der Sammlung ihres Onkels (s. Catal. of king Charles's pictures, p. 53. Nro. 70, 71.); eins stellte Tobias mit dem Engel dar und existirt noch gegenwärtig in Kensington. In der ehemaligen Jacobinerkirche zu Paris zeigte man ein Altarblatt in Oel von ihr. Ein Gedicht zum Lobe ihres Talents für die Mahlerey findet man in *Lovelace's* Lucasta p. 17. Endlich bemerken wir noch, daß auch in der Gemählde-Sammlung zu Salsdahlum ein Stück von ihr hing, welches in halben Figuren die Geschichte des Erichthonius darstellt.

c) T. II. p. 101.

daß Sandrart in der Biographie des G. Hont-horst dieser Reise mit keinem Worte gedenkt, und daß man auch im Verzeichniß der Galerie Königs Carl kein einziges Werk von Sandrart angeführt findet [d]).

Hans van Belcamp, der ein Zeitgenosse von Honthorst war, verfertigte viele, der Aehnlichkeit wegen schätzbare Copien für die Galerie des Königs. In einem Vorzimmer des Pallastes St. James hängt über dem Camin ein Bildniß Edward's IV. im Nachtkleide und mit Pantoffeln, das Belcamp wahrscheinlich nach einem alten Original kopiert hat. Auch werden in dem Verzeichniß der Galerie Jacob's II. mehrere Sachen von ihm erwähnt. Zu Drayton, dem ehemaligen Landsitz der Lady Elizabeth Germain in Northamptonshire, findet man von ihm eine große Copie des Gemähldes von Holbein, das beim Brande von Whitehall zu Grunde ging. Nach dem unglücklichen Ende Carl's I. erhielt Belcamp mit einigen andern Künstlern den Auftrag, die Schätze des Königs zu verkaufen [e]).

In der Geschichte der Florentinischen Schule [f]) haben wir nur im Vorbeigehen des Orazio Gentileschi (geb. 1563. † 1646) und seiner Tochter Artemisia (geb. 1590. † 1642) gedacht. Da sich beide in London aufhielten, und daselbst mit großem Ruhm arbeiteten, so werden hier einige Nachrichten von ihnen nicht am unrechten Orte stehen.

Orazio

d) *Walpole*, p. 238 - 240.

e) *Walpole*, p 240 - 241.

f) S. diese Geschichte, B. I. S. 412.

Orazio kam zu Pisa auf die Welt, entwikkelte seine Talente zu Rom, und verfertigte zahlreiche Mahlereyen für die Päbste, von denen uns Baglioni ein Verzeichniß aufbewahrt hat [g]). Er ging hierauf nach Frankreich, wo er der Sage nach einen Ruf von Carl I. erhielt, und zuletzt nach London. Hier gab ihm der König eine freie Wohnung, eine ansehnliche Besoldung und den Auftrag, die Decken einiger Palläste, vorzüglich zu Greenwich, mit seinem Pinsel zu zieren. Die neun Stücke, die er dort ausführte, wurden nach dem Tode des Königs für 600 Pf. verkauft, und befinden sich heut zu Tage in einer Halle von Marlboroughhouse.

Orazio mahlte ebenfalls einige Sachen für den Herzog Villiers von Buckingham zu York-house, unter andern ein Deckenstück, das man in der Folge in dem Hause des Herzogs Sheffield von Bukkingham im St. James Park bewunderte. Es stellt die neun Musen in einem großen Kreise dar.

Ungeachtet er zur Porträtmahlerey weniger Anlagen als zu geschichtlichen Darstellungen hatte, so mahlte er dennoch die ganze Familie von Villiers, und einige andre Porträte, die aber keinen großen Beifall fanden. Für den eben erwähnten Villiers verfertigte er auf einem großen Blatte eine heilige Maria Magdalena, die in einer Felsengrotte liegt und einen Schädel betrachtet, und für den König die Versuchung Joseph's durch Potiphar's Weib, die gegenwärtig in Hamptoncourt existiren soll. Er mahlte außerdem verschiedne weniger bekannte Sachen

g) p. 244 sq.

chen für den König, und widmete ihm ein Zeichenbuch. Er starb, nach einem zwölfjährigen Aufenthalt, in seinem drei und achtzigsten Jahre zu London 1646 [h]).

Seine Tochter Artemisia war schon in Italien rühmlich bekannt geworden, als sie nach England reiste, und übertraf ihren Vater in manchen Fächern, vorzüglich im Porträt. Sie würde sich durch ihre Schönheit, Bildung und ihr großes Talent allgemeine Achtung und Liebe erworben haben, wenn ihre Aufführung sittlicher gewesen wäre. Passeri [i]) erzählt ihre Schicksale umständlich, und bemerkt, daß ihr erster Verführer Agostino Tassi, ungeachtet er von ihrem Vater verklagt wurde und die härtesten Strafen erdulden mußte, sich dennoch wieder mit ihm aussöhnte und das innigste Freundschaftsbündniß schloß.

In der Sammlung Carl's I. befanden sich viele Mahlereyen von der Hand der Artemisia, unter andern ein David mit dem Kopf des Goliath, der außerordentlich gelobt wird. Sie mahlte ferner mehrere Personen aus der königlichen Familie und von hohem Rang, ging aber nach einem kurzen Aufenthalt nach Neapel zurück, wo sie ein glänzendes Haus machte, und im Jahr 1642 starb [k]).

Nico=

h) *Walpole*, p. 241–242. Sandrart lernte während seines Aufenthalts in England den Orazio kennen, beschreibt einige Gemählde von ihm und besuchte in der Folge dessen Tochter zu Neapel. S. Sandrart's Werke B. I. S. 298, 204.

i) p. 105, im Leben des Agostino Tassi.

k) *Walpole*, p. 242.

Nicola Laniere, ein Italiäner von Geburt, wußte sich durch seine vielseitige Bildung bei Carl I. sehr einzuschmeicheln. Er war Musikus, Mahler, Kupferstecher und Mäkler, und soll in dieser Eigenschaft den Handel wegen der Mantuanischen Gemähldesammlung für den König geschlossen haben. Carl I. ernannte ihn zu seinem Musikus mit einem jährlichen Gehalt von 200 Pf. und zum Aufseher eines kleinen Cabinets. Er hatte in der Folge das traurige Geschäft, die Musik zu einer Hymne von Thomas Pierce auf den Tod seines edlen königlichen Wohlthäters zu komponiren [l]). Als Mahler hat sich Laniere nur durch einige Werke bekannt gemacht. Eine heilige Familie von ihm war in der Sammlung des Königs, und sein Porträt, von ihm eigenhändig gemahlt, hängt noch gegenwärtig in einem Zimmer der Musikschule zu Oxford. Von seinen Kupferstichen gibt Walpole einige Nachrichten [m]), auch soll er, wie dieser Schriftsteller versichert, bei der Versteigerung der königlichen Güter vier Gemählde für 230 Pf. an sich gebracht haben. Seine Brüder, Clemente und Hieronymo, waren ebenfalls Bilderhändler

l) S. *Wood's* Athenae, Vol. II. p. 862. *Rymer's* Foedera ap. *Walpole*, p. 242.

m) a. a. O. Man hat einen Kupferstich von ihm mit der Unterschrift: *Done in my youthfull age of 74.* Seine Platten zu einem Zeichenbuche unter dem Titel: Prove primo fatte a l'acqua forte da N. Laniere a l'eta sua giovanile di settanta otto anni, 1636. kamen in den Besitz eines Juweliers Mr. Rose. Ein andres Büchelchen von ihm: Maschere delin. da J. Romano, ex coll. N. Laniere, 1638. erwähnt Walpole, p. 243. not. †.

ler [n]). Nicola starb in seinem acht und siebenzigsten Jahre 1646.

Zu den Zöglingen von Rubens, die sich in diesem Zeitraum in London niederließen, muß Franz Wouters gezählt werden, von dessen meisterhaften Landschaften, mit kleinen Figuren ausstaffirt, in der Geschichte der niederländischen Schule die Rede seyn wird. Er war ein Liebling des Kaisers Ferdinand II., und kam mit dessen Gesandten im Jahr 1637 nach London, wo seine Bilder am Hofe einen so ungemeinen Beifall fanden, daß ihn der Prinz von Wales, in der Folge Carl II., zu seinem ersten Mahler ernannte. In einem handschriftlichen Verzeichniß der Mahlereyen Carl's I. wird von ihm ein Deckenstück mit einer Vorstellung des Herkules und andrer Götter angeführt; in dem Catalog Jacob's II. aber kommen drei Landschaften und eine Geschichte des heiligen Sebastian von ihm vor. Sir Peter Lely hatte eine seiner schönsten Landschaften. Das Unglück der königlichen Familie schmerzte ihn so sehr, daß er England verließ und nach Antwerpen ging, wo er durch einen unvorsichtigen Schuß im Jahr 1659 sein Leben verlor [o]).

Ein gewisser Weesop, wahrscheinlich ein Landsmann des eben erwähnten, reiste im Jahr 1641 nach England, und kam kurz vor dem Tode des A. van Dyck daselbst an. Er gehört zu den treuesten Nachahmern dieses Meisters, und wußte sich

n) Hieronymo war einer der ersten, die in England durch allerlei Betrügereien neuen Gemählden einen alten Anstrich gaben und sie für Originale großer Meister verkauften. *Walpole*, p. 243.

o) *Walpole*, p. 243-244.

sich dessen Styl so anzueignen, daß ihre Werke oft verwechselt worden sind. Auch ihn erbitterte der Tod des Königs so sehr, daß er im Jahr 1649 England verließ. Ein John Weesop, vielleicht sein Sohn, starb im Jahr 1652 [p]).

Ungeachtet Johann von Critz den Titel eines königlichen Mahlers führte, so war er doch mehr ein Liebhaber der Künste als selbst Künstler. Indessen sind seine Federzeichnungen, wie Walpole versichert, mit Geist und Leichtigkeit entworfen. Im Jahr 1632 soll er einige Gemählde von Palma und die Kaiserköpfe von Tizian retouchirt haben! Sein Bruder Thomas von Critz war ebenfalls ein Künstler [q]).

Um eben diese Zeit lebte der Niederländer Adrian Hanneman in England. Descamps versichert [r]) zwar in seiner Biographie dieses Künstlers, daß er seinen Geburtsort Haag nie verlassen habe, allein Walpole hat es durch viele Zeugnisse zu beweisen gesucht, daß er unter Carl I. nach London gekommen ist. Es ist hier nicht der Ort, von den Verdiensten Adrian's zu handeln; wir bemerken also nur, daß er in historischen Vorstellungen und im Porträt viel ruhmwürdiges geleistet, und sechzehn Jahre lang in England gearbeitet hat. In seinen Bildnissen erkennt man den treuen Nachahmer von van Dyck und Mytens. Die wichtigsten Arbeiten, die von ihm in England gewiesen werden, sind folgende: ein Porträt des Herzogs von Hamilton zu Windsor; ein Stillleben zu Worksop,

p) *Walpole*, p. 244.

q) *Walpole*, p. 244–246.

r) T. II. p. 187.

sop, einem Landsitze des Herzogs von Norfolk; ein Lautenschläger, ehedem im Besitz des Sir Peter Lely; das Porträt eines gewissen Honeywood, dessen Mutter so bejahrt wurde, daß sie 365 Descendenten sehen konnte, in der Bibliothek der Cathedrale von Lincoln, und zwei Bildnisse Carl's II. Nach Descamps lebte er nur bis zum Jahr 1662, nach Walpole aber starb er erst im Jahr 1680. Wir werden die Frage: ob dieser Künstler wirklich in England gewesen ist oder nicht, an einem andern Orte genauer untersuchen [s]).

Wir übergehen Cornelius Neve, K. Coker, Matthew Goodricke oder Gothericke, Stalband, Greenbury, Powey, Edward Bower, Holderneß, T. Johnson und andre mittelmäßige Künstler, um auf Horaz Paulin und Hamilton zu kommen. Paulin, ein Niederländer, lebte eine Zeitlang in England, ging hierauf nach Hamburg und endlich nach Palästina. Er war ein geschickter Mahler, obgleich uns von ihm Sachen bekannt sind, die die Sittlichkeit beleidigen müssen. Er predigte einen Kreuzzug, fand manche Anhänger beiderlei Geschlechts, die ihm, mit Kreuzen und Reliquien ausgerüstet, folgten, und stiftete dadurch viel Unheil [t]). Hamilton, dessen auch Sandrart gedenkt, machte sich durch Stillleben, vorzüglich durch meisterhaft gemahlte Vögel berühmt, und trat in die Dienste des Churfürsten von Brandenburg. Da es mehrere Künstler gleiches Namens gibt, die sämmtlich zu einer schottischen Familie gehören, welche vielleicht mit der

s) Vergl. *Walpole*, p. 246–248.

t) *Descamps*, T. III. p. 151.

er in neuern Zeiten berühmt gewordenen Mahler-familie Hamilton in England verwandt ist, so wollen wir die Nachrichten, die wir von ihr zerstreut gefunden haben, hier zusammenstellen. Das Haupt der schottischen Familie war James Hamilton [u]), ein wackrer Mahler, der der Religion wegen sein Vaterland unter Cromwell verließ und nach Brüssel ging, wo er in seinem achtzigsten Jahre starb. Man hat von ihm viele Stillleben, die sehr geschätzt werden. Er hinterließ drei Söhne: Philipp Ferdinand, John George und Charles William. Der älteste machte sich durch Viehstücke und Pferde, die er in einem grandiösen Styl mahlte, einen Namen, und trat, nachdem er eine Zeitlang in Brüssel bei seinem Vater gelebt hatte, in die Dienste Kaisers Carl's VI. Sein Sohn und Schüler, John, bildete sich gleichfalls zu einem berühmten Pferdemahler.

John George, der zweite Sohn von James, genoß unter seinen Zeitgenossen einen großen Ruhm, und verdiente diesen auch wirklich, da er einer der besten Thiermahler war. Seine Pferde haben ganz das Charakteristische der verschiednen Racen und setzten die Kenner in Erstaunen. Er mahlte außerdem Blumen, Früchte und Insecten. Anfänglich lebte er am Hofe Friedrich's I. zu Berlin, ging aber nach dem Tode des Königs zu seinem Bruder Ferdinand nach Wien, und wurde von dem Prin-

u) Die Stammtafel dieser Familie ist folgende:

James Hamilton.

Philipp Ferdinand.	John George.	Charles William.
John.	Antonio Ignazio.	

Prinzen von Schwarzenberg zu seinem Cabinetmahler ernannt. Endlich erhielt er den Rang eines kaiserlichen Mahlers.

Ihm an Ruhm der nächste war Charles William (geb. zu Brüssel im Jahr 1668), der die Zeichenkunst von seinem Vater und seinen Brüdern erlernte. Er ging nach Augsburg, wo ihn der damahlige Bischof Alexander Sigismund, aus der Familie Pfalz-Neuburg, zu seinem Kammerherrn machte, nahm aber seinen Abschied, um sich ganz der Mahlerey widmen zu können. Jagdscenen, vierfüßige Thiere, Vögel, Amphibien, Gesträuche und Pflanzen, namentlich Disteln, wußte er weit vorzüglicher als Bildnisse zu behandeln. Einige seiner großen Blätter, welche Pferde darstellen, hingen ehemals in dem bischöflichen Marstall. Gemeiniglich sind seine Gemählde, sowohl auf Holz als auf Kupfer, so glatt und glänzend wie ein Spiegel. Dieser Künstler starb am 23. Febr. 1754 und hinterließ viele Handzeichnungen, Studien und Skizzen, welche der Cardinalbischof von Constanz kaufte.

Anton Ignaz endlich, ein Sohn von John George (geb. zu Wien im Jahr 1696), empfing den Unterricht von seinem Vater und verfertigte schätzbare Werke. Zwei Blätter von ihm mit Vögeln waren vor Zeiten in dem Winklerischen Cabinet zu Leipzig [v]). Nachdem er sieben Jahre lang in Diensten des Herzogs von Sachsen-Weimar gelebt hatte, ernannte ihn der König von Polen und Chur-

v) S. den Catalog dieser Sammlung. Nro. 135, 136. p. 53. Vergl. Heinecken's Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. B. I. S. 112 fg.

hurfürst von Sachsen zu seinem Hofmahler, wor=
ıf er zu Hubertsburg starb.

Francis Barlow (geb. 1630. † 1702) kam
: Lincolnshire auf die Welt, studierte unter dem
ortrátmahler Sheppard oder Sheperd, und war
iner Viehstücke wegen ein geachteter Künstler.
Seine Vorstellungen von vierfüßigen Thieren, Vö=
eln und Fischen empfehlen sich durch Wahrheit und
chtige Zeichnung, sind aber nicht kräftig colorirt,
aher die Kupferstiche darnach höher als die Originale
eschätzt werden. W. Hollar und Faithorn haben
nige seiner Viehstücke in Kupfer gestochen; auch
nnt man sechs Hefte mit Abbildungen von Thie=
en nach seinen Zeichnungen und eine Anzahl Holz=
hnitte zu den äsopischen Fabeln, die ebenfalls nach
inen Skizzen verfertigt sind [w]). In den Landsitzen
es brittischen Adels, z. B. in der Villa des Lord
nslow zu Clandon, sieht man von ihm Decken=
ücke, welche den reinen Himmel mit fliegenden
Vögeln darstellen.

Barlow hielt sich einige Zeit in London auf,
nd kopierte mehrere Monumente in der Westmin=
er=Abtei, die zu Mr. Keep's Werke über diese
Cathedrale in Kupfer gestochen werden sollten. Er
erfertigte daselbst auch Porträte, unter andern ein
Bildniß des Generals Monk, und erhielt, wie
Mr. Symonds versichert, für jedes Blatt mit Fi=
hen acht Pf. St. Ungeachtet ihm seine Arbeiten
eichlich bezahlt wurden, und er von einem Freun=
de

w) Ein Werk von ihm hat den Titel: Diversae avium species studiosissimè ad vitam delineatae per *Franc. Barlow* ingeniosissimum Anglum pictorem. *Guil. Faithorn* excudit 1658.

de eine große Summe geerbt hatte, so starb er dennoch in Dürftigkeit im Jahr 1702 [x]).

Sir Toby Matthews [y]) und Samuel Butler, der Verfasser des Hudibras, haben sich nur in ihren Nebenstunden mit der Mahlerey beschäftigt, und müssen ihrem Zeitgenossen Sir James Palmer weit nachstehen. Er war ein talentvoller Copist, und wird in dem Verzeichnisse der königlichen Galerie oft angeführt. Eine Copie nach Tizian, Tarquinius und Lucretia, scheint ein Hauptwerk von ihm gewesen zu seyn [z]).

Der bereits oben erwähnte Franz Cleyn verdient unter die geschicktesten Ausländer, die sich in diesem Zeitraum in England hervorthaten, gerechnet zu werden. Er ward zu Rostock geboren, reiste nach Rom, wo er sich während eines vierjährigen Aufenthalts mit den besten Mustern bekannt machte, und trat hierauf in die Dienste des Königs von Dänemark, Christian's IV. Seine Grottesken, die er mit Geist und Fertigkeit zu behandeln wußte, fanden bei zwei Britten, dem Sir Henry Wotton und Sir Robert Anstruther in Venedig, so viel Beifall, daß sie ihn dem Prinzen Carl, der sich damahls noch in Spanien aufhielt, empfahlen. Cleyn ging auch nach England, wo ihn

x) *Walpole*, p. 248-249.

y) Man darf ihn nicht mit Tobias Matheus aus Antwerpen verwechseln, der nach Füeslie in England gearbeitet haben soll. Allein er ist nie in England gewesen, und Houbraken (T. III. p. 102.), auf den sich Füeslie beruft, sagt weiter nichts, als daß F. Matheus zu Rom studiert und in dem Schilderbent den Namen de Brome erhalten habe.

z) *Walpole*, p. 249-250.

ihn Jacob mit Auszeichnung aufnahm, nachdem er vorher einige in Dänemark angefangene Werke vollendet und von seinem Könige Erlaubniß zu diesem Schritt erhalten hatte [a]).

Es ist bereits oben bemerkt worden, daß Jacob I. zu Mortlack eine Tapetenfabrik errichtet und ihrem Aufseher, Sir Francis Crane, eine Summe von 2000 Pf. zur Unterstützung bewilligt hatte. Da aber in der Fabrik nur nach alten, geschmacklosen Mustern gearbeitet wurde, so erhielt Cleyn den Auftrag, neue Zeichnungen, vorzüglich geschichtliche Darstellungen und Grottesken, zu entwerfen, die in gewirkte Tapeten übertragen wurden und der Fabrik einen neuen Glanz gaben. Unter andern schickte man fünf Cartons von Raphael zum Kopieren nach Mortlack; und da Cleyn durch seine Thätigkeit die Wünsche des Königs erfüllte, so erhielt er eine jährliche Besoldung von 100 Pf., die ihm bis zum Ausbruch der bürgerlichen Kriege bezahlt wurde [b]).

Cleyn stand bei dem Könige und dem Publikum in großem Ansehen [c]), und mußte nicht allein zu Mortlack, sondern auch in einigen Pallästen der Residenz arbeiten. In Somersethouse zierte

a) S. den lateinischen Brief Jacob's I. in *Fuller's* worthies of Surrey, p. 77.

b) *Rymer's* Foedera T. XVIII. p. 112.

c) Man vergleiche nur die Stafford papers bei *Walpole*, p. 252. Auf einer Zeichnung von ihm las man folgende Worte: Il famosissimo pittore Francesco Cleyn, miracolo del secolo e molto stimato dal Re Carlo della Gran-Britania 1646.

te er die Decke eines Zimmers neben der Galerie mit mannichfaltigen Geschichten in einzelnen goldnen Feldern; die Außenseite von Wimbledon-house schmückte er mit Freskomahlereyen, so wie auch die Palläste Bolsower in Nottinghamshire, Stonepark in Northamptonshire und Carew-house zu Parsons-green, das an den Lord Peterborough gefallen ist. Außerdem erblickt man von ihm sehr schöne Grottesken an der Decke und über den Caminen eines Zimmers in Holland-house, die einem Parmegianino Ehre machen würden. Nach seinen Zeichnungen haben Hollar und andre Kupferstecher mehrere Blätter verfertigt, die man in verschiednen Ausgaben des Virgil und Aesop findet, auch führte er selbst die Nadel mit Leichtigkeit, und hinterließ ein paar Sammlungen von Thierfiguren, Grottesken u. s. w., von denen es jedoch noch nicht gewiß ist, ob sie nicht vielleicht von seinem Sohn Francis Cleyne herrühren, der vollkommen im Geschmack des Vaters arbeitete.

Aus den Geburtslisten des Kirchspiels Mortlack erfährt man, daß Cleyne drei Söhne und drei Töchter hatte. Die Söhne waren: Francis (geb. 1625. † 1650), Charles und John; die Töchter: Sarah, Magdalen, und Penelope. Diese legte sich, wie Vertue vermuthet, auf die Miniaturmahlerey, und mahlte ein Porträt der jüngsten Tochter Richard Cromwell's, als sie vier Jahre alt war, 1668. Der wichtigste Zögling, den Cleyn hinterließ, war Gibson. Er starb ums Jahr 1658 [d]).

John

d) *Walpole*, p. 251-254.

John Hoskins,

geb. . . . . † 1664.

Dieser vortreffliche Künstler hatte sich anfäng-
lich durch Oelgemählde ein billiges Lob erworben,
widmete sich aber in der Folge der Miniatur. Er
mahlte die Porträte des Königs, der Königin und
der ersten Hofbedienten sehr treu und wahr, ohne
sich jedoch in dem Farbenton zu einer großen Voll-
kommenheit erheben zu können. Seine Carnazion
behielt stets einen ziegelfarbigen Anstrich. Walpole
besaß von ihm einen Kopf des Maynard mit freyem
und kräftigem Pinsel ausgeführt, aber fehlerhaft
colorirt, und ein Porträt des Lord Falkland, das
den Tiefsinn und die Trauer dieses Patrioten mei-
sterlich ausdrücken soll. Beide Blätter waren in
der Sammlung des Dr. Meade [c]). Sein Meister-
stück, das zu Walpole's Zeiten im Cabinet des
Mr. Fanshaw gewiesen wurde, stellt das Bildniß
eines unbekannten jungen Mannes dar, in einem
rothen seidnen Mantel, wie ihn die Magister zu
tragen pflegten. Das Colorit ist hier hell und fröh-
lich, wie in Olivier's Miniaturen, und das Haupt-
haar leicht tockirt. Ein andres vortreffliches Bild
von ihm entdeckte Walpole zu Burleigh. Es ist
ein Knabe in Profil, braun gekleidet mit einem
Spielzeug in der Hand, das mit Castagnetten Aehn-
lichkeit hat. Nach Vertue's Angabe hatte Hos-
kins einen Sohn, gleiches Taufnamens, der aber,
um

c) Zu Burleigh findet man von Hoskins ein Porträt des David Cecil, mit der Jahrszahl 1644, und ein andres des Edward Cecil, in der Folge Viscount Wimbleton. S. *Walpole*, p. 254.

um seine Werke von denen seines Vaters zu unterscheiden, eine andre Marke gebrauchte [f]). Auch Sanderson gedenkt seiner, jedoch nur im Vorbeigehen. J. Hoskins, der Vater, starb im Jahr 1664 [g]).

Die berühmtesten Schüler von Hoskins waren seine Neffen Alexander und Samuel Cooper. Alexander hat im Fach der Landschaften und Porträte, die er gemeiniglich mit Wasserfarben ausführte, viel schätzenswerthes geleistet. Zu Burleigh sieht man von seiner Hand die Geschichte des Actaeon und der Diana. Wahrscheinlich ist er mit John Couper oder Cooper, von dem Houbraken redet [h]), eine und dieselbe Person. Wie dieser Schriftsteller versichert, legte er sich zu London auf die Miniaturmahlerey und Nachahmung des Isaac Olivers, kam nach Amsterdam, und trat, nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, in die Dienste der Königin Christina von Schweden. Dieß geschah im Jahr 1660. Sandrart nennt ihn Ceuper [i]) und erzählt, daß sie sich zu Amsterdam wechselsweise besucht und sich einander ihre Arbeiten gewiesen haben. "Er zeigte mir", setzt er hinzu, "eine Reihe vortrefflicher Miniaturmahlereyen, welche die berühmtesten Adlichen des brittischen Hofes darstellen, und empfing von allen Künstlern zu Amsterdam die Beweise der Hochachtung, die er verdiente. Allein er ging nach Schweden, an den Hof der Königin Christina,

f) Sie hat die Figur]+[. Sein Vater gebrauchte nur I. H.

g) *Walpole*, p. 254-255.

h) T II p. 87.

i) T. I. p. 316.

stina, und seit der Zeit hat man von ihm nichts wieder gehört."

Sein Bruder Samuel Cooper, der unter Carl II. blühte, verdankt seine Bildung einem eifrigen Studium der Werke des van Dyck. Er war, nach Walpole [k]), der erste, der es wagte, die dreiste Führung des Pinsels, welche einen Oelmahler empfiehlt, auch auf die Miniatur zu übertragen. Wäre es möglich, seine Bilder durch ein Glas zu dem Umfange eines Gemähldes des van Dyck zu vergrößern, so würde man glauben, sie wären in demselben Verhältnisse gemahlt.

Cooper befliß sich nur einer treuen und geistreichen Darstellung des Kopfs; in allen übrigen Theilen war er sehr schwach. Er konnte kaum den Hals und die Schultern zeichnen, so daß eine Menge seiner Bilder unvollendet zu seyn scheinen. Da er ferner als Porträtmahler eine unbestechliche Treue besaß, so empfahl er sich nicht immer beim schönen Geschlecht; seine Weiberköpfe sind, gleich denen seines Musters van Dyck, selten sehr reizend.

Von Cooper's Biographie wissen wir äußerst wenig. Er ward im Jahr 1609 gebohren und mit seinem Bruder von Hoskins in der Mahlerey unterrichtet, der bald seine Ueberlegenheit fühlte und auf ihn eifersüchtig wurde. Später bildete er seine Farbe, die Mannichfaltigkeit seiner Tinten, sein von Lebenskraft emporschwellendes Nackte und den leichten Wurf der Haare nach van Dyck. Ein Hauptwerk, das alle diese Vorzüge in sich vereinigt,

k) p. 325.

nigt, ist das Porträt von Cromwell, vor Zeiten im Besitz einer Lady Frankland, die von Cromwell abstammte. Der Körper ist wie gewöhnlich unvollendet. Vertue hat das Porträt, nebst einem andern aus der Sammlung des Herzogs von Devonshire, in Kupfer gestochen. Die Geisteskraft, das Schlaue, Düstere, Unerschrockene und Stolze in den Zügen des Protectors, soll unübertrefflich ausgedrückt seyn.

Eben so viel Lob verdient ein andres Bild von ihm, das einen gewissen Swingfield darstellt. Dieser Mann empfahl ihn dem französischen Hofe, der ihn nach Paris berief, wo er mancherlei Sachen größer als gewöhnlich ausführte. Seine Wittwe soll dafür auf Lebenszeit eine Pension erhalten haben. Er ging endlich, nachdem er viele Jahre hindurch in Frankreich und Holland gelebt hatte, nach England zurück, wo er zu London am 5. Mai 1672 in seinem drei und sechzigsten Jahre starb und über seine Gruft in Pancraschurch ein Monument erhielt. Die Inschrift, die sich daran befindet, hat Graham mitgetheilt, der zugleich bemerkt, daß Cooper ein braver Tonkünstler war und die Laute meisterhaft spielte.

Cooper's Werke sind zahlreich. In dem Cabinet der Königin Carolina zu Kensington hängen sieben bis acht Stück, unter welchen ein Kopf des Generals Monk das vorzüglichste, aber unvollendet ist. Lord Orford besaß den Kopf des Erzbischofs Sheldon, und in den Händen eines Unbekannten war das Porträt des Lord-Canzlers Shaftsbury, dessen sich späterhin der Bildhauer Rysbrak zu seinem Monument bediente.

Gleich-

Gleichzeitig mit Cooper blühte die Mahlerin Anna Carlisle († um 1680), die hauptsächlich italiänische Meister kopiert haben soll. Sie war bei Carl I. sehr beliebt, und erhielt eines Tages zugleich mit van Dyck ein Geschenk von Ultramarin, der dem König über 500 Pf. kostete [l]). Aus diesem Umstande kann man schließen, daß sie sich mit der Oelmahlerey beschäftigte, da zu Miniaturen eine solche Menge von Ultramarin zu groß gewesen seyn würde. Vertue hat ein Gemählde von ihr gesehen, auf welchem sie sich, wie sie eine Lady die Mahlerey lehrt, abgebildet hat. Andre Arbeiten von ihr besaß Cotterel. Uebrigens darf man unsere Künstlerin nicht mit der Gräfin von Carlisle verwechseln, welche sich durch Kupferstiche nach Rembrandt, S. Rosa, Guido u. s. w. ausgezeichnet hat [m]).

Der tüchtigste Meister in der Emaillemahlerey, der unter Carl I. in England lebte, war Jean Petitot aus Genf (geb. 1607. † . . . .). Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst von seinem Vater, einem Baumeister und Bildhauer, wurde aber zu einem Goldschmied bestimmt, und lernte, um sich recht zu vervollkommnen, die Kunst zu emailliren, der er sich zuletzt ausschließlich widmete. Es war

l) Wir haben an einem andern Orte (B. II. S. 570. dieser Geschichte) bemerkt, daß man ehemals den Mahlern den Ultramarin lieferte, weil die Farbe sehr kostbar ist. Ich habe zu Rom viele Arten von Ultramarin gesehen, die nach ihrer Güte verschiedne Preise hatten. Von dem besten kostete eine Unze 15 Zechinen, das Pfund also 540 Rthlr.

m) *Walpole*, p. 255.

war für ihn sehr vortheilhaft, daß er in seiner frühen Jugend die Bekanntschaft mit Bordier machte, der sich ebenfalls auf die Emaillemahlerey legte und ihm hülfreiche Hand leistete. Petitot mahlte den Kopf und die Hände; Bordier die Haare, Drapperien und den Hintergrund.

Nachdem beide Freunde eine Zeitlang gemeinschaftlich gearbeitet hatten, machten sie eine Reise nach Italien, um die Laboratorien berühmter Chemiker kennen zu lernen, und von da nach England, wo sie mit dem Leibarzt Carl's I., Sir Theodor Mayern, bekannt wurden, der ihnen auf das liberalste die Geheimnisse und Kunstgriffe, die Schmelzfarben weit lebhafter als in den Laboratorien zu Venedig und Limoges zu verfertigen, mittheilte. Mayern stellte Petitot dem Könige vor, der ihn zum Ritter ernannte und ihm eine Wohnung in Whitehall einräumte. Nun fing er an, mit unermüdetem Fleiße zu arbeiten, und namentlich Copien nach van Dyck zu verfertigen, dessen Urbilder er auf das treueste wieder zu geben wußte.

Zu seinen merkwürdigsten Arbeiten gehört ein Bildniß der Gräfin von Southampton, Rachel de Rouvigny, nach einem Oelgemählde des van Dyck in der Sammlung des Lord Hardwicke. Dieß bewundernswürdige Kunstwerk, das nach Walpole's Meinung das Höchste seyn soll, was jemals die Emaillemahlerey in Europa hervorgebracht hat, befand sich zu seiner Zeit im Cabinet des Herzogs von Devonshire. Es ist 9¾ Zoll hoch und 5¾ Zoll breit und mit der Jahrszahl 1642 bezeichnet. Eine andre, wahrscheinlich dem Honthorst nachgebildete, Emaillemahlerey stellt den Kopf des Herzogs von Bucking-

Buckingham dar, und war ebenfalls im Besitz des Herzogs von Devonshire. Sie führt die Jahrszahl 1640. In der Sammlung des eben erwähnten Herzogs war auch ein Porträt eines unbekannten jungen bewaffneten Mannes, in einer Capsel von Schildpatt, das die größte Bewunderung verdient.

Die Herzogin von Portland bewahrte in ihrem Cabinet einige der schätzbarsten Sachen von Petitot. Sie hatte unter andern ein Bildniß des Herzogs von Buckingham, das mit dem obigen die vollkommenste Aehnlichkeit haben soll; ein Porträt Carl's I., seiner Gemahlin und der Lady Morton, der Oberhofmeisterin der königlichen Kinder, die durch Waller's Poesien bekannt geworden ist. Auch Walpole war im Besitz mehrerer Kunstschätze von Petitot. Die wichtigsten darunter waren: ein Kopf Carl's I. bewaffnet, der ihm wahrscheinlich gesessen, weil dieß Bild mit keinem von van Dyck Aehnlichkeit hat; Jacob II., als er noch Herzog von York war; Henrietta, Herzogin von Orleans, eine prächtige und große Mahlerey; Anna von Oestreich, ein kleines, aber reizendes Köpfchen; Madame von Montespan und einige andre minder berühmte Personen, welche sämmtlich in dem zierlichen und weichen Styl ausgeführt sind, den er in der Folge in Frankreich annahm, und der ungeachtet seiner Mühseligkeit bei weitem nicht die kräftigen Tinten besitzt, welche man in seinen frühern in England verfertigten Arbeiten bewundert. Van der Dort beschreibt eine kleine Sculptur von Petitot, eine Lucretia nach Tizian, die aber auch von seinem Vater, dessen Fach die Bildhauerey war, herrühren kann.

Die gehäuften Unglücksfälle Carl's I. schmerzten Petitot so tief, daß er mit einem Theil der königlichen Familie nach Paris ging, wo er den Tod seines erhabenen Gönners erfuhr. Wahrscheinlich verließ er England bereits ums Jahr 1642, gleich nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs, weil man keine Bildnisse von Engländern findet, die er mit einer spätern Jahrszahl bezeichnet hätte. Allein sein Freund Bordier blieb länger in England, weil ihm das Parlement den Auftrag gab, die unglückliche Schlacht bei Naseby (am 14. Jun. 1645), wo Fairfax und Cromwell über den Prinz Ruprecht siegten, in einer Emaillemahlerey darzustellen, welche dem General Fairfax zum Geschenk bestimmt war. Dieß Kunstwerk kam in die Hände von Walpole, und besteht aus zwei runden 1½ Zoll breiten Platten, die wahrscheinlich als Deckel und Boden einer Taschenuhr gedient haben, da man sich vor Zeiten emaillirter Platten statt der Uhrgläser zu bedienen pflegte. Auf der Außenseite der einen Platte erblickt man das Innere des Hauses der Gemeinen, gerade so, wie es auf den Siegeln desselben von Simon dargestellt wird; auf der andern Platte ist inwärts die Schlacht bey Naseby und auswärts der General Fairfax zu Pferde, wie er seine Truppen zum Angriff aufmuntert, abgebildet. Reuter und Pferd sind nach einem Gemählde des van Dyck, aber so dreist und mit einem so blühenden Colorit kopiert, daß Walpole die Emaillemahlerey dem Urbilde vorzieht. Unter dem Pferde liest man die Worte P. B. fecit, wodurch dieß Werk um so schätzbarer wird, da es das einzige ist, das Bordier allein verfertigt hatte, dessen übrige

Arbei-

Arbeiten durch den großen Ruhm seines Verwand-
ten Petitot verdunkelt worden sind [n]).

Von Petitot's übrigen Schicksalen, so wie
auch von dem Technischen seiner Arbeiten, werden
wir an einem andern Orte, in der Geschichte der
Schweizer-Künstler, umständlich handeln, indem
wir hier nur dasjenige, was er während seines Auf-
enthalts in England geleistet hat, haben berühren
können.

Nachdem wir die bedeutendsten Mahler un-
ter der Regierung Carl's I. erwähnt haben, müs-
sen wir auch einen flüchtigen Blick auf die Bild-
hauer dieses Zeitraums werfen, deren Werke aber
keinen erfreulichen Anblick gewähren. Im Ganzen
stand unter allen bildenden Künsten in England die
Bildhauerey seit jeher auf der niedrigsten Stufe
der Vollkommenheit, und hat sich selbst in unsern
Tagen wenig über das Mittelmäßige erhoben.
Alles, was die ältern und neuern brittischen Bild-
hauer geliefert haben, beschränkt sich auf Grab-
mähler, die theils von der Nation zum Andenken
berühmter Männer, theils von Privatpersonen zur
Ehre ihrer Verwandten, Freunde u. s. w. in der
Westminsterabtei und andern Kirchen errichtet wor-
den sind. Daß diese Mausoleen, welche oft mit
Wachsfiguren abwechseln, jene Gebäude mehr ent-
stellen als zieren, haben zwei der geschmackvollsten
Kunstkenner unlängst bemerkt [o]).

Andrew Kearne, ein Deutscher (vielleicht
Andreas Kern); Hans Schurman, aus Emb-
den

n) *Walpole*, p. 258.

o) S. Forster's Ansichten B. III. S. 25. Goede, am
a. O. B. III. S. 134.

den; Edward Pierce, Vater und Sohn, und Hubert le Soeur, waren die wenigen Bildhauer, die sich unter Carl I. einen Namen machten [p]). Hubert le Soeur, ein Franzose von Geburt, soll die Bildhauerey von Giovanni da Bologna erlernt haben, und kam ums Jahr 1630 nach England, wo er viele Bronzen goß, die aber fast sämmtlich zerstört worden sind. Sein Hauptwerk, das noch existirt, ist die Ritterstatue Carls I. auf einem Platze in London, Charing-croß. Er goß sie in der Nähe der Kirche von Covent-garden, und da sie nicht vor dem Ausbruch der bürgerlichen Kriege aufgerichtet wurde, so verkaufte sie das Parlement an einen Kupferschmidt, John Rivet, mit dem ausdrücklichen Befehl, sie in Stükke zu schlagen. Allein Rivet verbarg die Statue und das Pferd unter der Erde, und brachte einige Stücke von altem Kupfer zum Vorschein, um sich nicht verdächtig zu machen. Nachdem das Kunstwerk einige Jahre vergraben gelegen hatte, wurde es 1678 auf Unkosten der Krone, durch einen Befehl des Grafen von Danby, in der Folge Herzogs von Leeds, wieder aufgerichtet. Das Basement verfertigte Mr. Grinlin Gibbons. Die Statue selbst ward auf Unkosten der Famille Howard-Arundel gegossen, die noch einige Papiere, welche sie betreffen, aufbewahren soll.

Außer dieser Ritterstatue findet man nur noch zwei Werke von le Soeur in England, nämlich eine Büste Carl's I. mit einem römischen Helm, und eine bewaffnete Bildsäule des William Herbert, Grafen von Pembroke, Lord Kammerherrn und

p) *Walpole*, p. 260-261.

und Canzlers von Oxford. Sie wurde der Universität von T. Grafen von Pembroke kurz nach der Restauration geschenkt, und soll, wie Dallaway versichert, richtige Verhältnisse und ein edles Ansehen haben. Da man sie aber in einen niedrigen und engen Winkel der Gemählde-Galerie gestellt hat, so macht sie einen schlechten Effect [q]).

Zu gleicher Zeit mit le Soeur fingen an Enoch Wyat, Zachary Taylor, John Osborn und Francesco Fancelli berühmt zu werden [r]). Francesco (geb. 1627. † 1681) stammte aus einer Toscanischen Familie, die sich zu Rom niedergelassen hatte, und lernte die Bildhauerey und Steinschneidekunst von seinem Vater Carlo, von dem in einigen römischen Kirchen und Pallästen Arbeiten gewiesen werden [s]). Sandrart [t]), Walpole [u]) und Dallaway [v]) nennen ihn Fanelli und halten ihn für einen Florentiner. Er trat in die Dienste Carl's I., und verfertigte für ihn verschiedene Bronzen, die jedoch an Vollkommenheit den Arbeiten des le Soeur nachstehen sollen. In der königlichen Sammlung wurde ein kleiner Cupido auf einem Rennpferde von ihm aufbewahrt.

Als der Erzbischof Laud das Collegium von St. John zu Oxford mit einer neuen Colonnade geschmückt hatte, so mußte Fancelli die Statuen von Carl

q) *Dallaway*, p. 395. *Walpole*, p. 262.
r) *Walpole*, p. 263.
s) *Pascoli*, T. II. p. 475.
t) T. I. p. 350.
u) p. 264-265.
v) p. 396.

Carl und Henrietta ausführen, womit man die Nischen des Quadrats schmückte. Er erhielt für diese Arbeit 400 Pf. Ein Verzeichniß seiner übrigen Werke, unter welchen eine Statue des Lord Cottington und die Büste seiner Gemahlin in der Westminster-Abtei die schönsten sind, findet man bei Walpole. Sein Zögling John Bank lebte noch im Jahr 1713.

Francis du Sart wird von Walpole w) zu den Bildhauern unter Carl II. gezählt, lebte aber bereits unter Carl I., und hat in der Sculptur viel Lobenswerthes geleistet. Er wird von Sandrart der Wallone genannt x), kam im Hennegau auf die Welt und studierte zu Rom. Nachdem ihn Carl in seine Dienste genommen hatte, restaurirte er viele Antiken nicht übel und wußte das Fehlende gut zu ergänzen. Man hat auch Medaillen von ihm, die viel Talent zeigen. Die Bürgerkriege verscheuchten ihn aus England; er ging in die Niederlande und arbeitete zuletzt für den Prinzen von Oranien. Walpole's Angabe, die sich auf eine Stelle des de Bie gründet, daß er nämlich zu London im Jahr 1661 gestorben sey, ist gewiß unrichtig.

Martin Johnson arbeitete anfänglich unter den Landschaftsmahlern dieses Zeitraums mit vielem Ruhm, und stellte die schönsten Ansichten in England mit einem dreisten Pinsel und warmen Colorit dar, legte sich aber in der Folge auf die Stempelschneiderey und wurde ein Nebenbuhler der berühmten Gebrüder Thomas und Abraham Simon.

w) p. 340.
x) T. I. p. 350.

ion. Seine Werke sind selten, ungeachtet er erst nach der Thronbesteigung Jacob's II. starb. Eben so wenig wissen wir von den Münzen eines gewissen Green, der vom Lord Stafford 100 Pf. für eine Siegel von Irland erhielt [y]).

Christian van Vianen wird mit vollem Recht zu den größten neuern Silber- und Goldarbeitern gezählt. Walpole hält ihn für einen Nürnberger [z]), er scheint aber ein Niederländer und Verwandter von Paul und Adam van Vianen gewesen zu seyn, die in der Nähe von Utrecht auf die Welt kamen. Seine vorzüglichsten Arbeiten waren die großen silbernen Leuchter, Vasen und Kirchengeräthe mit zahlreichen Figuren in der Capelle des heiligen Georg zu Windsor, die im Jahr 1642 von dem Capitain Foy geraubt wurden. Von seinen noch vorhandenen Werken handelt Walpole. Ohngefähr gleiche Geschicklichkeit besaß Theodore Rogiers, der das Silbergeschirr des Königs mit mannichfaltigen poetischen Vorstellungen schmückte, und unter andern einen großen Becher nach einer Zeichnung von Rubens verziert hat [a]).

Thomas Rawlins und John Varin oder Warin standen als Stempelschneider in großer Reputation, wurden aber von Abraham und Thomas Simon verdunkelt, die gegen das Ende des hier behandelten Zeitraums blühten [b]).

Es ist unbekannt, von wem sie den ersten Unterricht in der Zeichenkunst empfingen. Abraham, der

y) *Walpole*, p. 263.

z) p. 263. Er beruft sich auf Wren's Parentalia, p. 136.

a) *Walpole*, p. 265.

b) *Walpole*, p. 266, 267.

der ältere Bruder, sollte Theologie studieren, verließ aber England und ging nach Schweden, wo er durch seine große Geschicklichkeit, in Wachs zu modelliren, sein Glück machte. Die Königin Christina nahm sich seiner eifrig an, und schenkte ihm ihr Bildniß, das er an einer goldnen Kette um den Hals zu tragen pflegte. Nachdem er sie eine Zeitlang auf ihren Reisen nach Paris begleitet hatte, verließ er sie, um nach Holland zu reisen, von wo er in sein Vaterland zurückkehrte. Hier hatte er wegen seiner kleinen, drollichten Figur und seiner altväterischen Kleidung viele lustige Auftritte, ließ sich aber nicht ungestraft necken, und fand wegen seines beißenden Witzes und seiner Geschicklichkeit, Porträte zu treffen, unter dem hohen Adel große Gönner. Als die Bürgerkriege anfingen, floh er aus England, kam aber nach der Restauration zurück, und wurde dem Könige vorgestellt, der ihn sehr lieb gewann. Um diese Zeit verfertigte er ein Bildniß des Königs, das zum Schmuck der Ritter des projectirten Ordens der königlichen Eiche (Royal oak) dienen sollte, und wofür er 100 Goldstücke empfing.

Seine heftige Gemüthsart zog ihm die Feindschaft des Herzogs von York und zuletzt des ganzen Hofes zu. Der Herzog, ein Bruder des Königs, wünschte gern sein Bildniß von seiner Hand zu haben, da Simon aber hörte, daß er ihm nur 50 und nicht wie der König 100 Goldstücke für seine Arbeit geben wollte, so zerschlug er das Modell von Wachs und fertigte den Herzog kurz ab. Seit dieser Zeit erhielt er keine Aufträge mehr, zog sich in die Einsamkeit zurück, und starb in Mangel einige Jahre nach der Restauration.

Sein

Sein jüngerer Bruder Thomas Simon soll in einer Stadt in Yorkshire auf die Welt gekommen seyn, allein man kennt weder den Namen derselben, noch auch seine Lehrer. Er wurde zuerst durch den Münzmeister Nicolas Briot bekannt, der im Jahr 1633 nach Edinburg reiste, um daselbst neue Stempel zu Münzen und Medaillen zu schneiden, und ihn als einen talentvollen Mann unterrichtete und bei der königlichen Münze anstellte. Für seine erste Arbeit hält man ein Siegel des Großadmirals, das ein großes Linienschiff mit vollen Segeln und der Jahrszahl 1636 vorstellt. Als Briot im Jahr 1646 London verließ, wurde Simon zum ersten Stempelschneider bei der Münze ernannt, in welchem Posten er viele vortreffliche Sachen hervorbrachte und auch ums Jahr 1648 für das Parlement arbeitete, wodurch er etwas in der Gnade des Königs fiel. Indessen wußte er sich während der Stürme des Kriegs auf seinem Posten zu behaupten, und verfertigte mancherlei theils für Ol. Cromwell, theils für dessen Sohn, und sogar für Carl II., dessen Gunst er sich durch einige schmeichelhafte Krönungsmedaillen zu erwerben suchte. Allein der König traute ihm, als einem alten Anhänger des Parlements und Cromwell's, nicht mehr, und stellte daher auch die Rotiers ums Jahr 1662 bei der Münze an, mit denen er bis an sein Ende in ewiger Feindschaft lebte. Wahrscheinlich starb er während der großen Pest zu London im Jahr 1665 c).

Jni=

c) S. *Vertue's* Medalls, Coins, Great-Seals &c. Impressions from the elaborate works of Thomas Simon. Lond. 1753. 4. Nach dem, was wir von beiden Künst=

 lern

Inigo Jones,

geb. 1572. gest. 1651.

Von der Lebensperiode, in welcher dieser große Künstler den Grund zu seinem spätern Ruhme legte, haben wir nur äußerst dürftige Nachrichten [d]). Er kam zu London auf die Welt, wo sein Vater ein Wollenarbeiter oder Theilnehmer an einer Wollenmanufactur war, und wurde bei einem Schreiner in die Lehre gegeben. Wahrscheinlich hätte er in dieser Obscurität verschmachten oder zu einem mittelmäßigen Arbeiter hinabsinken müssen, wenn nicht einige seiner Landschaften in die Hände des Grafen Arundel, oder, wie Andre wollen, des Grafen William von Pembroke gefallen wären. Einer dieser Lords, wahrscheinlich der erste, schickte ihn, um die Landschaftmahlerey zu lernen, auf seine Kosten nach Frankreich, Flandern, Deutschland und Italien, wo sich sein Genie entwickelte, und er sich ausschließlich mit der Baukunst beschäftigte. Nachdem er eine Zeitlang die Meisterwerke des Palladio im Venezianischen Gebiet studiert und sich einen Namen erworben hatte, erhielt er von dem König von Dänemark, Christian IV., einen Ruf nach Coppenhagen, wo ihn Jacob I. und die Königin Anna kennen lernte, die ihn als ihren Architecten mit sich nach Schottland nahm. Diese Bedienung verwaltete er auch eine geraume Zeit bei dem

lern angeführt haben, muß ihr Artikel in Füeslie's Lexicon berichtigt werden.

d) Man hat mehrere Biographieen von Inigo Jones, welche Walpole p. 267–277 in einen Auszug gebracht hat. Die weitläuftigste findet man in der Biographia Britannica.

dem Prinzen Heinrich, nach dessen Tode er zum zweitenmal nach Italien ging, um sich noch mehr zu vervollkommnen. Die Werke, die er während seiner ersten und zweiten Reise aufgeführt hat, sind in keinem reinen Geschmack; sie haben etwas Kleinliches und einen Reichthum überflüssiger Ornamente; allein während seines zweiten Aufenthalts in Italien machte er in der Wissenschaft große Fortschritte und Entdeckungen, so daß er in allen spätern Werken einen geläuterten, edlen Geschmack bewies.

Anfänglich erhielt Inigo Jones nur kleine Aufträge; er mußte Gerüste bauen, Stonehenge untersuchen [e]) und die St. Pauls Kirche ausbessern; in der Folge aber beschäftigte man ihn auf eine seinen Talenten würdigere Art. Man befahl ihm, einen Plan zur Vergrößerung von Whitehall zu entwerfen, Somersethouse mit einer Capelle zu vermehren, und die prächtigen Decorationen zu den glänzenden Maskeraden in Whitehall anzugeben [f]). Ferner erbaute er Wilton-house, den schönen Pallast des Grafen von Pembroke; Pishiobury in Hertfortshire; einige Parthieen zu Woburn, Thorney-abbey und auf dem Landsitze der Lords Barrington in Berkshire. Wahrscheinlich hatte er auch Antheil an dem Bau von St. John's College zu Oxford und von Charlton-house in Kent. Die Gemählde-Galerie des Königs in Whitehall war eins von seinen besten Werken, ist aber zu Grunde gegangen

e) S. oben, S. 3.

f) *Walpole*, p. 271-273, wo er die Namen der Maskeraden anführt.

gangen und nicht einmal mehr durch eine Abbildung bekannt.

Unter den architectonischen Werken, die er zu London theils selbst aufgeführt, theils nach seinen Zeichnungen hat errichten lassen, verdienen folgende bemerkt zu werden: die Capelle der Königin am Pallast von St. James; Surgeons-hall, die Arkade von Coventgarden und die Kirche daselbst. Ambresbury in Wiltshire ist nach seinem Plan von seinem Zögling Webb ausgeführt worden, so wie auch Chevening.

Die übrigen Gebäude, die Walpole von Inigo erwähnt, sind: Gunnersbury, bei Brentford; Lindsey-house, in Lincoln's-innfield; Coleshill, in Berkshire; Cobham-hall, in Kent; eine Brücke zu Gwydder in Wales, von der es jedoch noch zweifelhaft ist, ob sie wirklich von ihm herrührt; Grange, der ehemalige Landsitz des Lordcanzlers Henley in Hampshire; das Thor eines Gartens zu Beaufort in der Nähe von Chelsea, und zuletzt das Hospital zu Greenwich, das von Webb nach den hinterlassenen Zeichnungen seines Lehrers vollendet seyn soll.

Es ist hier nicht der Ort, von dem Styl des Inigo Jones zu reden, da eine Beurtheilung desselben in die Geschichte der Architectur gehört: wir bemerken daher nur, daß man ihn nicht nach seinen frühern Versuchen, sondern nach seinen letzten Werken richten muß, die selbst den ersten Architecten Ehre bringen würden. In seinen frühern Gebäuden herrscht noch viel gothischer Prunk, ein Uebermaaß von Schnörkeln und krausen Verzierungen; in seinen spätern aber ein reiner und edler

Styl

Styl, den er sich auf seiner zweiten Reise in Italien durch ein emsiges Studium des Palladio erwarb.

Auch von seinen literarischen Arbeiten, unter welchen seine Beschreibung von Stonehenge und Anmerkungen über den Vitruv und Palladio [g]) die wichtigsten sind, werden wir an einem andern Orte reden. Hier nur zum Beschluß, daß der Gram über das Schicksal seines Königs und die Verfolgung der römischcatholischen Parthei, deren eifriger Anhänger er war, seine Tage verbitterten und sein Ende beschleunigten. Er starb am 21. Juli 1651 und erhielt ein Monument in St. Bennets-Paul's-wharf, das aber der große Brand in London zerstört hat.

Mit diesem ausgezeichneten Manne beschließen wir die Reihe der brittischen und ausländischen Artisten, die unter Carl I. lebten. Durch ihre Bemühungen hätten die bildenden Künste gewiß eine hohe Stufe der Vollkommenheit erstiegen, allein ihr Emporkommen verhinderten in England, wie ehedem im alten Rom, die bürgerlichen Kriege. Carl liebte die Künste leidenschaftlich. Rubens und van Dyck waren seine Mahler, Inigo Jones sein Architect. Kein König von England hat mehr erhabenes Genie und richtiges Gefühl für die Künste gezeigt. Er war Alles, nur kein König, und die Kunst zu regieren war die einzige, die er nicht verstand.

* * *

Die

g) Die Anmerkungen über den Palladio befinden sich in der englischen Uebersetzung dieses Schriftstellers von Giacomo Lioni. 1742.

Die Unruhen, die Ol. Cromwell in verschiednen Theilen des Reichs dämpfen mußte, die Kriege, die er führte, und seine großen Plane, in Beziehung auf auswärtige Politik, erlaubten ihm nicht, an die Beförderung der zeichnenden Künste zu denken. Allein sein Freund, der General Lambert, durch den er lebenslänglich zum Reichs Protector erhoben wurde, war ein großer Liebhaber der Mahlerey, und trieb selbst die Kunst mit vielem Glück. Wahrscheinlich lernte er die Mahlerey von Baptist Gaspars, den er in seinen Diensten hatte, und widmete sich der Darstellung von Blumen und Früchten. Einige seiner Arbeiten wurden zu Walpole's Zeiten im Cabinet des Herzogs von Leeds zu Wimbleton gewiesen. Sein Sohn, John Lambert, mahlte Porträte [h]).

Robert Walker, wahrscheinlich gebildet in der Schule des van Dyck, ist unstreitig der berühmteste Mahler, der während des Protectorats blühte. Er verfertigte viele Porträte von Ol. Cromwell, unter andern eins auf Befehl der Königin Christina, das den Protector mit einer goldnen Kette um den Hals darstellt, an welcher eine Medaille mit drei Kronen, dem schwedischen Wappen, und eine Perle hängen, und das die Königin ihm als ein Gegengeschenk für sein von Cooper gemahltes und von Milton besungenes Bildniß übermachte. Es befand sich vor Zeiten in dem Besitz des Lord Mountford zu Horseth in Cambridgeshire, und verdient mit einem andern, das der Graf von Essex zu Cashiobury aufbewahrte, verglichen zu werden. Ein Bild,

h) *Walpole*, p. 278.

Bild, auf dem man Cromwell und Lambert erblickt, hing in dem Cabinet des Lord Bradford.

Der Großherzog von Toscana, der gern ein Bildniß von Cromwell zu haben wünschte, wandte sich durch seinen Agenten an den Künstler, und erhielt endlich ein Porträt, das er mit 500 Pf. St. bezahlte, unstreitig um dadurch der Eitelkeit des Protectors zu schmeicheln. Uebrigens mahlte Walker auch einige minder berühmte Personen, z. B. eine ganze Figur des Großsiegelbewahrers Keble, die man ehemals im Cabinet des Mr. Onslow bewunderte, und einige alte Philosophen, deren Gesichtszüge er von unbekannten armen Männern entlehnte. Sein eignes Bildniß sah man in Leicesterhouse und in der Gemähldegalerie zu Oxford. Er starb kurz vor der Restauration im Jahr 1658 [i]).

Zeitgenossen von ihm waren Edward Mascall und ein gewisser Heywood, die sich beide nicht sehr ausgezeichnet haben. Von dem ersten existirte ein Bildniß des Protectors in der Sammlung des Herzogs von Chandos [k]), und von dem zweiten ein im Jahr 1650 verfertigtes Porträt des Generals Fairfax in dem Cabinet des Mr. Bryan Fairfax [l]).

Außer Thomas Simon, dessen bereits oben gedacht worden, arbeiteten auch Pierre Blondeau und Thomas Violet als Stempelschneider für das Parlement. Blondeau, ein Pariser,

i) *Walpole*, p. 278–279.

k) *Walpole*, p. 279.

l) *Walpole*, p. 279.

ser, wurde nach der Restauration im Jahr 1662 nationalisirt, und erhielt eine Bedienung als Münzmeister im Tower zu London, wo er einige von ihm entdeckte Maschinen, um das Prägen zu erleichtern, in Gang brachte. Endlich erwähnen wir noch Francis Carter, der unter Inigo Jones die Aufsicht über einige Gebäude führte, und auch in diesem Posten während Oliver's Regierung blieb [m]).

* * *

Carl II. war ein Mann von mehr als gewöhnlichen Fähigkeiten; er hatte viel empfehlendes in seinem Aeußern, ein einnehmendes Betragen, und die Gabe, jeden, den er wollte, durch honigsüße Worte an sich zu ziehen. Allein Zerstreuung, zügellose Wollust und Sinnlichkeit wurden sehr frühzeitig seine herrschenden Neigungen, und führten ihn zu den schändlichsten Lastern. Er vernachlässigte daher die Regierung, welche zuletzt in die Hände seiner Günstlinge und Beischläferinnen gerieth. Da er eine Zeitlang am Hofe Ludwig's XIV. gelebt hatte, so suchte er französische Cultur in England einzuführen, gegen welche sich der brittische Nationalcharakter sträubte. In der Literatur liebte er einen überaus blumenreichen Styl und die Schilderung des Lasters in einem reizenden Gewande; in der Mahlerey die Darstellung schlüpfriger Scenen in einem verführerischen Colorit, das die Leidenschaften rege macht und zur Sinnlichkeit reizt. Kein Mahler war ihm daher willkommener, als Peter Lely mit seinen halbnackten, auf weichem Sammet hingestreckten und mit Papageien oder Affen spielenden

m) *Walpole*, p. 280.

lenden Nymphen, die vollkommen das Ansehen verdächtiger Frauenzimmer haben. Diese Bilder, welche den Puritanern ein Greuel waren, hatten seinen vollkommnen Beifall für sich [n]).

Ungeachtet er in seiner Jugend die Zeichenkunst erlernt hatte, wie man aus einem Blatte von ihm sieht, das die Insel Jersey darstellt und gegenwärtig in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt wird, so vernachlässigte er sie doch gänzlich und verlor allen Sinn für ihre höhere Bedeutung und Würde. Auch seine Unterthanen, vorzüglich die Presbyterianer, verachteten edle Kunstwerke, aber aus ganz andern Gründen. Sie sahen in jeder Kunst und Wissenschaft nichts weiter als ein um sich greifendes Verderben, und glaubten, daß durch Bilderschmuck in Kirchen die Religion in Gefahr sey. Da nun am Hofe wilde ausschweifende Sinnlichkeit, unter dem Volke aber ein feierlicher, eiskalter Frost und eine Abneigung wider alle Kunst herrschten, da es an Anstalten, Akademien und Kunstschulen mangelte, so darf man sich nicht wundern, daß die Mahlerey in diesem Zeitraum nur schwach blühte und wenige reizende Früchte hervorbrachte [o]).

* * *

Ohne

n) Walpole bemerkt, daß im Jahr 1678 ein Puritaner sich über die Nacktheit der Frauenzimmer so ereiferte, daß er ein Werk unter folgendem Titel dagegen schrieb: Just and reasonable reprehensions of naked breasts and shoulders.

o) *Walpole*, p. 282.

Ohne mich bei der grundlosen Sage aufzuhalten, daß Rembrand kurz nach der Thronbesteigung Carl's II. im Jahr 1661 nach England gereist sey und in Yorkshire gearbeitet habe p), komme ich auf einen der berühmtesten Mahler der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts:

Isaac Fuller,

geb. . . . † 1672. q)

Von der Familie und den Lehrern dieses Meisters können wir keine Nachrichten mittheilen: wir wissen nur, daß er nach Frankreich ging, und einige Jahre unter Perrier, der sich durch seine Kupferstiche nach antiken Statuen auszeichnete r), studierte. Fuller scheint frühzeitig eine große Neigung zur Anatomie gehabt zu haben, die ihm als Mahler nachtheilig wurde. Denn um mit seiner Kenntniß des menschlichen Körpers zu prunken, übertrieb er in seinen Zeichnungen das Spiel der Muskeln und wurde hart. In der Anordnung und Vertheilung der Gruppen war er auch etwas zu nachlässig, so wie sein Farbenton zu sehr ins Röthliche fällt; allein seine Porträte besitzen außerordentlich viel Leben und Ausdruck, und sind mit einem kräftigen Pinsel gemahlt.

Sein

p) Die Sage beruht auf einer Erzählung bei Vertue. Rembrand soll nämlich 1661 nach England gekommen, 16 bis 18 Monate zu Hull gelebt und einige Vornehme und Seefahrer gemahlt haben. Indessen ist die Sage durchaus ungegründet, da die zwei großen Figuren von ihm zu Yarmouth auch in Holland verfertigt seyn können.

q) Nach Andern starb er 1676.

r) S. diese Geschichte, B. III. S. 131 fg.

Sein eignes Bildniß in der Galerie zu Oxford gehört zu dem Besten, was man von ihm sehen kann. Die Züge haben Charakter und Kraft, und sind mit Kühnheit tockirt. Ogleby's Porträt von ihm, das in Walpole's Sammlung gewiesen wurde, ist unvollkommen, und scheint nach einem mondsüchtigen Menschen kopiert zu seyn. Seine Werke in den Collegien von Magdalen, All-souls, Wadham zu Oxford sind von sehr verschiednem Werth. Die Mahlereyen, die er in St. Mary Abchurch verfertigte, sind nicht genau bekannt [s]).

Während sich Fuller zu Oxford aufhielt, mahlte er verschiedne Porträte, und kopierte Dobson's Enthauptung des heiligen Johannes, änderte aber die Gesichter nach lebenden Personen. Statt der Herodias, die das Becken hält, stellte er seine Geliebte dar; ihre Mutter wurde in das alte Weib verwandelt, das den Sack mit dem Haupte trägt, und der Henker, der es abgeschlagen hatte, war ein damals allgemein bekannter Fleischer. Ein kleiner Knabe mit einer Fackel erleuchtet diese Schreckensscene.

Walpole führt fünf große Mahlereyen von Fuller an, welche die Flucht des Königs nach der Schlacht von Worcester darstellen und eine große Summe gekostet haben, ob sie gleich nicht zu seinen besten Werken gehören. Mehr Aufmerksamkeit verdienen diejenigen, welche man von ihm noch in einigen großen Tavernen in London antrifft; denn

s) König Jacob hatte ein allegorisches Bild von Fuller, und Walpole ein Bildniß des Künstlers Pierce. S. *Walpole*, p. 284. *Dallaway* p. 472. gedenkt eines Conversationsstücks von ihm.

denn da er ein Liebhaber von Wein und Weiber war, so hielt er sich viel in solchen Häusern auf und schmückte die Wände mit Scenen, die dem Locale angemessen waren. Als Sir Peter Lely einst ein Porträt des königlichen Rahmenmachers, Norris, von Fuller's Hand erblickte, bedauerte er, daß ein so talentvoller Mann sein Genie im Wein ersticke [t]).

Fuller hinterließ dem anatomischen Theater zu Oxford ein Gemählde, das den Muskelbau des menschlichen Körpers darstellt, und einige Kupferstiche, nämlich verschiedne Blätter zu dem Werke des Cesare Ripa über Embleme und ein Zeichenbuch [u]). Er starb im Jahr 1672 oder nach Andern 1676. Sein Sohn, der sehr viel versprach, starb an den Folgen seiner Ausschweifungen in seiner Jugend.

Unter seinen Zöglingen hat sich nur ein einziger, Charles Woodfield, hervorgethan. Er genoß seinen Unterricht zu Oxford sieben Jahre lang, mahlte Landschaften, Ansichten, Gebäude und Antiquitäten, war aber so ausschweifend wie der jüngere Fuller, und befand sich oft in der äußersten Dürftigkeit. Er starb 75 Jahre alt 1724 [v]).

Cornelius Boll und John Freeman waren Zeitgenossen und Nebenbuhler von Fuller. Boll, den man nicht mit dem Kupferstecher Cornelius

t) Auf einem Bilde hat sich Fuller sogar berauscht dargestellt. S. *Dallaway*, p. 472. und das Epigramm von Elsum auf Fuller bei *Walpole*, p. 283.

u) Libro da Disegnare. 8-10 Blätter.

v) *Walpole*, p. 284.

elius Boel[w]) verwechseln darf, der, nach J. Strutt's Angabe, in England arbeitete, legte sich uf die Landschaftmahlerey und mahlte Ansichten von ondon vor dem großen Brande im Jahr 1666. Sie werden zu Sutton-place in Surrey gewiesen nd stellen Arundel-house, Somerset-house und en Tower dar[x]). Vertue lobt ihre geschmackvolle usführung. Von John Freeman, dessen größ- er Ruhm vielleicht darin bestand, daß er mit Ful- r um den Vorrang stritt, ging die Sage, daß : in Westindien vergiftet worden sey. Allein er arb in London, nachdem er eine Zeitlang die De- orationen fürs Theater in Covent-garden gemahlt atte[y]).

Der bereits oben erwähnte Remée oder Re- migius van Lemput[z]), ein Antwerper von Geburt, kam um diese Zeit nach England, und be- aß eine große Geschicklichkeit, die Arbeiten des van Dyck zu kopieren. In dem Cabinet des Grafen Pomfret zu Easton hing eine Copie von ihm nach Raphael's Galathea in der Farnesina, und zu Pens- hurst eine kleine, aber ganze Figur des Grafen Francis von Bedford (aet. 48, 1636,) nach van Dyck. Einige andre, weniger bedeutende Familien- stücke bewahrte der königliche Historiograph Ste- phens. Er starb im Jahr 1675, und hinterließ eine

w) S. Füeslie's allgemeines Künstlerlexicon, im Art. Boel.

x) v. Heinecken erwähnt eine heilige Familie, die der Ge- mähldehändler T. Major nach einem Bilde von C. Boll in Kupfer stechen ließ.

y) *Walpole*, p. 285.

z) S. oben, S. 345.

eine Tochter, die den Bruder des Mahlers Robert Streater heirathete [a]).

Dieser Künstler, der Sohn eines Mahlers ward in Covent-Garden 1624 gebohren und lernte die Mahlerey von du Moulin. Er beschränkte sich nicht auf ein Fach, sondern mahlte Gebäude, perspectivische Ansichten, Landschaften und Stillleben. Graham und Sanderson [b]) erschöpfen sich im Lobe dieses Meisters und halten ihn für den größten brittischen Künstler des siebzehnten Jahrhunderts; allein nach Walpole hatte er es nur in der Landschaftmahlerey zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht [c]). Seine Mahlereyen im Theater zu Oxford sind mittelmäßig, und von seinen Werken in der Capelle von All-souls-College ebendaselbst vermissen wir eine Beschreibung [d]).

Wir übergehen Streater's Porträte, deren Walpole gedenkt, um seine Arbeiten in Whitehall zu erwähnen. Hier erblickt man von ihm an der Decke einige weitläuftige Schildereien, die nebst dem Kampf der Giganten in Sir Robert Clayton's Wohnung, dem Moses und Aron in St. Michaels Cornhill und den Scenen in dem alten Theater zu London seine wichtigsten Producte sind. Er stand bei dem Könige in hohem Ansehen, der ihm sogar einen berühmten Arzt aus Paris kommen ließ, um ihm den Stein zu schneiden. Demungeachtet starb er

a) *Walpole*, am a. O. p. 285.

b) *Graphice*, p. 19.

c) *Walpole*, p. 286.

d) Die Auferstehung Christi in dieser Capelle ist eine Arbeit von James Thornhill. Vergl. *Wood's* Athenae, Vol. II. p. 786.

er im Jahr 1680 in seinem funfzigsten Jahre. Seine große Sammlung von italiänischen Büchern, Kupferstichen, Handzeichnungen und Gemählden fiel an seinen Sohn, und wurde nach dessen Tode im Jahr 1711 verkauft.

Sein bester Zögling, Henry Anderton, ahmte seinen Styl in der Landschaftmahlerey und Stillleben nach, ging aber in der Folge nach Italien und widmete sich dem Porträt. Nachdem er ein Bildniß der berühmten Mrs. Stuart, Herzogin von Richmond, verfertigt hatte, wurde er zugleich mit Sir Peter Lely von dem Könige und Hofe beschäftigt. Er starb kurz nach dem Jahre 1665 [e]).

Descamps bemerkt in der Biographie des Jovis oder Georg's van Son [f]), daß dieser Künstler einen Sohn, Namens Johann, gehabt habe, der im Jahr 1661 auf die Welt kam, und zu London im Jahr 1702 starb. Wahrscheinlich ist dieser Meister mit Zon oder van Zon, der nach Weyermann [g]) im Jahr 1710 zu London arbeitete, und den M. Laroon bildete, und mit Francis Vanson oder Vanzoon, dessen Walpole gedenkt, eine und dieselbe Person. Wie dem auch sey, so war Franz oder Johann van Zon noch vor dem Jahr 1661 gebohren, in der Schule seines Vaters unterrichtet und in jeder Rücksicht ein vortrefflicher Künstler. Er mahlte Stillleben, Früchte, vorzüglich Orangen und Citronen, Blumen, Silbergeschirr, damastene Decken, Goldstoffe und dergleichen mehr mit täuschender Wahrheit und einem

e) *Walpole*, p. 287.

f) *Descamps*, T. II. p. 328. T. III. p. 42.

g) T. III. p. 282.

einem kecken Pinsel. Der oben erwähnte Streater besaß von ihm über dreißig Stücke, unter andern auch einige mit Wasserfarben ausgeführte Vögel. Sein vorzüglichster Gönner war der Graf von Radnor, der in seinem Pallaste in St. Jamessquare eine große Anzahl von seinen besten Arbeiten aufbewahrte. Nach Walpole starb van Zon einige funfzig Jahre alt 1700.

Da sich um diese Zeit die Neigung der Engländer auf Stillleben wendete, so machte auch Samuel van Hoogstraeten sein Glück in London, ob er sich gleich nur einige Monate daselbst aufhielt. Wir werden von ihm in der Geschichte der niederländischen Schule handeln. Vertue beschreibt ein Blatt von ihm, im Jahr 1663 verfertigt, das ein Stillleben und unter andern einen englischen Calender von diesem Jahre enthält. Sein Landsmann, Balthazar van Semens (geb. zu Antwerpen 1637. † 1704), ging ebenfalls nach England, fand sich aber in seinen Hoffnungen getäuscht. Indessen besaß er viel Leichtigkeit im Erfinden und einen freien Pinsel, daher er zahlreiche Skizzen für andre Mahler entwarf, wodurch er sich ernährte. Sein Bruder, der zu Brüssel lebte, war gleichfalls Mahler.

Von den Künstlern, die den Namen Hondius führen, scheinen in dieser Periode einige in England gelebt zu haben, allein die Nachrichten von ihnen sind nicht frei von Widersprüchen. Walpole glaubt [h]), daß Jodocus Hondius der Großvater des Abraham Hondius gewesen sey. Jodocus war ein braver Kupferstecher, und verfertigte die Landcharten zu den Reisebeschreibungen der

h) p. 288.

der Weltumsegler Thomas Cavendish und Francis Drake. Außerdem hat man von ihm einen Grundriß der Stadt London und einige andre Sachen. Da er, wie ich gefunden habe, in seinem acht und vierzigsten Jahre 1611 zu Gent starb, so kann er schwerlich, wie Walpole meint, der Vater des Heinrich Hondius gewesen seyn, denn dieser kam, nach Sandrart, im Jahr 1573 zu Düffel in Brabant auf die Welt, stammte aus adlichem Geblüt, und wäre nur zehn Jahre jünger, als sein angeblicher Vater Jodocus, gewesen. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß er seine Kunstfertigkeit auch in England ausgeübt hat, da einige seiner Kupferstiche mit den Worten H. H. Anglo-Britannus bezeichnet sind. Er war übrigens ein kenntnißreicher Mann, und hat nicht allein die Bildnisse der niederländischen Künstler in Kupfer gestochen, sondern auch ein Werk über die Perspective geschrieben, das im Haag 1622 erschien. Er starb zu Leyden im Jahr 1645.

Abraham Hondius, der nach Walpole ein Sohn des Heinrich Hondius seyn soll, hat mit diesem Künstler nichts zu thun. Er ward zu Rotterdam im Jahr 1638, oder, nach Descamps, im Jahr 1650 gebohren [i]), und erlernte die Anfangsgründe der Mahlerey von einem unbekannten Meister. Er war ein origineller Kopf, und in seinen Arbeiten ist nichts wahrzunehmen, was an eine bestimmte Schule erinnern könnte. Seine Lieblings-Gegenstände waren Thiere und Jagdscenen, die er eben so leicht und mit Fertigkeit behandelte, wie Rubens und Snyder; seine Landschaften und Figuren

i) T. III. p. 280.

guren sind ebenfalls schätzenswerth. Außerdem hat man von seiner Hand Porträte, Nachtstücke und Thiergruppen, vorzüglich köstliche Hunde. Sein Meisterstück ist ein Hundemarkt, auf dem die verschiedenen Raçen dieser Thiere auf das treueste dargestellt sind. Walpole's Vater besaß von ihm zwei vortreffliche Arbeiten, eine Hirschjagd und ein Bärenhetzen. Vertue beschreibt eine Landschaft mit der Jahrszahl 1666, eine Diana, die von der Jagd zurückkehrt, und ein Stiergefecht mit der Jahrszahl 1678, ebenfalls von unserm Meister. Seine moralischen Grundsätze waren sehr schlecht, daher man auch bei seinen Biographen Weyermann und Walpole ärgerliche Anecdoten von ihm findet. Er starb im Jahr 1695 zu London [k]).

Gleichzeitig mit Hondius blühte Mr. William Lightfood, von dem wir aber weiter nichts wissen, als daß er perspectivische Ansichten, Landschaften und Gebäude gemahlt, eine Stelle bei der königlichen Bank gehabt hat und im Jahr 1671 gestorben ist.

Keiner der bisher angeführten Mahler hat auf die Richtung der Kunst in England einen so bedeutenden Einfluß gehabt, als

Sir Peter van der Faes,

genannt

Sir Peter Lely,

geb. 1618. gest. 1680.

Dieser Künstler, der wegen seines langen Aufenthalts in England von Einigen zu den brittischen Mah-

k) *Walpole*, p. 289 – 290.

Mahlern gezählt wird, erblickte das Licht der Welt zu Soest in Westphalen, und war der Sohn eines gewissen Hauptmanns Johann van der Faes, der gemeiniglich der Hauptmann Lely genannt wurde und diesen Namen auf seinen Nachkommen vererbte [1]. Die großen Talente, die Peter bereits in seiner zarten Kindheit für Mahlerey offenbarte, bewogen seinen Vater, ihn in die Schule des Peter Franz Grebber nach Harlem zu schicken, der nach zwei Jahren gestand, daß ihn sein Zögling übertreffe. Anfänglich mahlte er nur kleine Landschaften und Historien, nachdem er aber im Jahr 1641 mit dem Prinzen Wilhelm II. von Oranien, der sich mit der Tochter Carl's I. vermählen wollte, nach England gereist war, und dort die Meisterwerke des van Dyck gesehen hatte, so gab er seine frühern Beschäftigungen auf und widmete sich fast ausschließlich der Porträtmahlerey. Hätte er bei so viel natürlicher Anlage seine Aufmerksamkeit nur auf treue Nachahmung der Natur und emsiges Studium der Mahlereyen des van Dyck vorzüglich gerichtet, so wäre er vermuthlich in seinem Fache groß geworden. Allein dazu war er zu stolz und ehrgeizig. Van Dyck's Porträte waren ihm zu natürlich, seine Draperien zu wahr. Er wollte originell erscheinen, und weil es ihm an gehöriger Leitung fehlte, so erfand er eine Manier, die zwar mit lautem Beifall aufgenommen wurde, aber nichts weniger als tadelfrei ist.

1) Nach Einigen erhielt der Vater den Beinamen Lely, oder Lilie, weil er im Haag in einem Hause gebohren seyn soll, dessen Façade mit einer Lilie verziert war; nach Andern nannte man ihn Lely, weil er als Hauptmann in einem Hause wohnte, das eine Lilie zum Zeichen hatte.

ist. Er verschmähte nämlich die individuelle Nachbildung der Natur, und stellte die Frauenzimmer, die er mahlte, gleichviel, ob sie schön oder häßlich waren, als reizende, schalkhafte Nymphen, von leichten, phantastischen Gewändern umflossen, dar; er schmeichelte ihnen, so viel er konnte, und bestrebte sich, ihre Schönheiten in dem vortheilhaftesten Lichte erscheinen zu lassen. Da nun unter Carl II. der Pallast zu Windsor in einen Hain der paphischen Göttin verwandelt war, so konnte es ihm weder an Bestellungen, noch an einem reichlichen Zuflusse von Einnahme fehlen.

Ungeachtet die Darstellung männlicher Bildnisse seine Sache nicht war, so mahlte er dennoch den König und die königliche Familie, und erwarb sich dadurch so viel Ansehen, daß er zum königlichen Mahler ernannt wurde. Einige andre Bildnisse von Männern sind ebenfalls vortrefflich, und beweisen, daß es ihm nicht an Fähigkeiten gebrach, einer der ersten Porträtmahler werden zu können. Dahin gehören eine ganze Figur des Lord Horacio Townshend, ehemals zu Rainham; ein meisterhafter Kopf des Grafen von Sandwich, vor Zeiten in Walpole's Sammlung; ein Kniestück, den Aldermann Leneve in seinem Staatskleide vorstellend; ein Bildniß des Cowley als Jüngling, das Walpole wegen der naiven ländlichen Unbefangenheit rühmt, und das vortreffliche Porträt Carl's I. in der ehemaligen Sammlung des Lords von Northumberland zu Sion [m]). Man sieht auf diesem Blatte

m) *Walpole*, p. 291. In der Galerie zu Althorp sind ebenfalls verschiedne Werke von Lely, die wir aber nicht näher kennen.

Blatte Carl I., der einen Brief mit der Aufschrift "au Roi Monseigneur" in der Hand hält, und den vierzehnjährigen Herzog von York, der ihm ein Federmesser überreicht. Es ist, was den Styl betrifft, den übrigen Werken Lely's so ungleich, daß man es eher für eine Arbeit von Fuller oder Dobson halten würde. Der König hat in seinem Gesichte nicht mehr den einnehmenden melancholischen Zug, den van Dyck unter allen seinen Mahlern allein treffen konnte, sondern einen gewissen düstern Ernst, der auf die stürmischen Tage hindeutet, die er bereits erfahren hatte. Auch ist das Bild zu Hamptoncourt gemahlt worden, als der König zum letztenmale dort war [n]).

Es ist unrichtig, daß der Tod Carl's I. Lely bewogen habe, England zu verlassen [o]); im Gegentheil trat er in Oliver Cromwell's Dienste, der ihm auch saß, dem er aber durchaus nicht schmeicheln durfte. "Ich verlange, sagte ihm einst der Protector, daß ihr mich mahlt, gerade so wie ich bin, ohne Schmeichelei. Bemerkt alle Runzeln, Narben und Warzen, sonst bekommt ihr keinen Pfennig" [p]). Nach der Restauration gab ihm Carl II. viele

n) *Dargenville*, T. III. p. 415. "Il fit aussi le portrait de Sa Majesté pendant qu'elle étoit prisonniere à Hamptoncourt, faveur que lui procura Milord Pembrok grand Chambelland." Das letzte ist unrichtig, denn der Graf Philipp von Pembroke war ein Gegner des Königs, und wird ihm in der traurigen Lage, worin er sich damals befand, keinen Künstler empfohlen haben. Es ist wahrscheinlicher, daß er Lely mit Cromwell bekannt machte. S. *Walpole*, p. 291.

o) Dieß behauptet *Descamps*, T. II. p. 257.

p) "Mr. Lely, I desire you would use all your skill to paint

viele Beweise seiner Hochachtung; er machte ihn zum Ritter, zum Kammerherrn, und wies ihm eine Besoldung von 4000 Gulden an. Auf diese Art lebte Lely im größten Ueberflusse. Er hielt ein wohlgelegenes Haus in Drurylane und des Sommers in Kew [q]), hatte stets eine offene Tafel mit zwölf Gedecken und eine herrliche Musik in einem Nebensaale. Indessen blieb er immer ein bedachtsamer Mann, und verwickelte sich nicht, wie sein Muster van Dyck, in zu große Ausgaben. Er war in allen Dingen sehr pünktlich, und arbeitete unverdrossen von Tagesanbruch bis Nachmittags um vier Uhr. Ein treuer Diener zeigte den Personen, die sich von ihm wollten mahlen lassen, den Tag und die Stunde an, worin sie erscheinen sollten. Versäumten sie dieß, so wurden sie ohne Ansehen des Ranges und Geschlechts ans Ende der Liste gesetzt, und mußten warten, bis die Reihe an sie kam [r]).

Lely besaß eine kostbare Sammlung von Mahlereyen, Zeichnungen und andern Kunstsachen. Er kaufte viele Sachen aus dem Nachlasse des van Dyck, aus dem Cabinet des Grafen Arundel, und erhielt manche Kunstschätze durch Villiers den Zweiten, der bei ihm den Rest der Sammlung seines Vaters, des Herzogs von Buckingham, verpfändete.

paint my picture truly like me, and not flatter me at all; but remark all these roughnesses, pimples, warts, and every thing as you see me, otherwise I never will pay a farthing for it."

q) S. *Roger North's* life of Lord Guildford. p. 299, 300, 311. *Lysons*, Environs of London, T. I. p. 205.

r) Vergleiche die Anecdoten von ihm im *Gentleman's Magazine*, T. LII. p. 68, 568.

dete. Nach Lely's Tode wurde sein Cabinet für 26000 Pf. St. verkauft. Alle Zeichnungen, die er hatte, waren mit den Buchstaben P. L. bezeichnet.

Ungefähr ums Jahr 1678 rief Lely einen Historienmahler Frere's nach England, und machte ihm Hoffnung, ihn in Windsor zu beschäftigen [s]). Allein er wurde in seinen Hoffnungen getäuscht, da man Verrio vorzog. Dieß verdroß unsern Künstler um so mehr, da sich in seinen letzten Lebensjahren Simon Varelst, Gascar und vorzüglich Kneller als Nebenbuhler hervorthaten. Varelst fand an dem Herzog von Buckingham einen eifrigen Gönner; Gascar war durch die Herzogin von Portsmouth nach England gekommen, und Kneller, der so eben anfing, seine glänzende Laufbahn anzutreten, wurde von dem Herzog von Monmouth in Schutz genommen. Indessen ist es eine alberne

s) Dieser Künstler war Theodor Freres, dessen Lebensbeschreibung man bei *Descamps* (T. III. p 149.) findet. Er stammte aus einer guten und reichen Familie, und kam zu Enkhuysen im Jahr 1643 auf die Welt. Da er bemittelt war, so erhielt er eine vortreffliche Erziehung und Unterricht in der Mahlerey, die er so lieb gewann, daß er nach Italien reiste, um sich ihr gänzlich widmen zu können. Hier lebte er sehr anständig, und machte so große Fortschritte, daß er sich nach seiner Rückkehr allgemeine Achtung erwarb. Eine seiner frühesten Arbeiten war ein Deckenstück in einem Saal des Herrn Noeters zu Amsterdam. Er hat bis an seinen Tod im Jahr 1693 zahlreiche Werke geliefert. Descamps übergeht seine Reise nach England mit Stillschweigen, Walpole sagt aber ausdrücklich, daß er in England zwei Schüler, Thomas Hill, einen Mahler, und Robert Williams, einen Kupferstecher (mezzotinter), gebildet habe. p. 293.

alberne Behauptung, daß die Eifersucht über den wachsenden Ruhm des letztgenannten Künstlers Lely's Ende beschleunigt habe. Er starb plötzlich, während er die Herzogin von Somerset mahlte, in einem Alter von 62 Jahren, an der Apoplexie 1680. Man beerdigte ihn in der Kirche von Coventgarden, wo er ein Denkmahl erhielt, das Gibbons mit seiner Büste und Flatman mit einer lateinischen Inschrift zierten [t]).

Von Lely's zahlreichen Werken können wir nur einige der wichtigsten und vollkommensten anführen. Diese sind: ein geistreiches Porträt von Buttler, dem Verfasser des Hudibras; Sir Joseph Williamson, Staatssecretair; Seldenus; Morley, Bischof von Winton; Fuller, Bischof von Lincoln; Bennet, Graf von Arlington, zu Christchurch in Oxford [u]); der Herzog von York, Lady Elisabeth und der Herzog von Glocester, zu Walpole's Zeiten in der Sammlung des Grafen von Northumberland zu Sion; eine heilige Magdalena und eine nackte schlafende Venus, zu Windsor; Jupiter und Europa in der ehemaligen Sammlung des Herzogs von Devonshire; Cimon und Iphigenia im Cabinet des Lord Pomfret, und Susanna mit den beiden Alten zu Burleigh.

Mr. Paul Sandby besaß eine Landschaft von Lely mit einer Ansicht von Windsor. Im Vorgrunde

t) Man hat zahlreiche Gedichte, die Niederländer und Engländer ihm zu Ehren geschrieben haben, unter andern eins von seinem Freunde Jean Vollenhove. Seine Grabschrift findet man bei *Stowe*, Annals &c. (ed. Strype) T. II. p. 89.

u) *Dallaway*, p. 471.

grunde erblickt man Carl II., der mit seinen Hofleuten auf die Jagd gehen will [v]). Er ist der einzige mit bedecktem Haupte. Lord Bathurst bewahrt zu Cirencester sechs ganze Figuren der Gefährten Carl's II., die einem seiner Vorfahren, Sir Peter Apsley, dem Schatzmeister des Königs, gehört haben, und wegen ihrer fleißigen Ausführung Lob verdienen. Sie sind auch darum um so schätzenswerther, weil Lely seinen Pinsel, nur mit wenigen Ausnahmen, allein dem schönen Geschlechte widmete.

Walpole beschreibt und besaß selbst einige Skizzen von Lely, die er mit chinesischem Tusch oder schwarzer Kreide auszuführen pflegte. Seine Wassermahlereyen sind aber selten, und gemeiniglich mit seinem Namenszuge versehen [w]).

Aus Lely's Schule gingen Joseph Buckshorn, John Greenhill und Davenport hervor. Buckshorn, ein Niederländer, legte sich auf die Nachahmung seines Meisters und des van Dyck, und kopierte ihre Werke mit großer Vollkommenheit. Für Lely mahlte er oft Drapperien. Er starb fünf und dreißig Jahre alt. John Greenhill versprach anfänglich sehr viel und war ein thätiger Künstler, gerieth aber mit Spielern und andern liederlichen Menschen in Bekanntschaft, und starb in seiner Blüthe an den Folgen eines unmäßigen Trunks. Er stammte aus einer guten Familie zu Salisbury, und kopierte bereits in seinem zwanzigsten Jahre van Dyck's Porträt des Killigrew mit

v) Antiquarian Repertory, T. I. p. 121.

w) *Walpole*, p. 293.

mit dem Hunde so meisterhaft, daß man es vom Original nicht unterscheiden konnte. Ferner mahlte er den Dr. Seth Ward, Bischof von Salisbury und Canzler des Hosenbandordens, in Lebensgröße, und einen Jüngling bewaffnet, welches Bild in den Besitz des Generals Cholmondeley kam und an die Nachahmung Lely's und van Dyck's erinnert. Walpole rühmt seine mit schwarzer Kreide ausgeführten Köpfe. Er starb 1676, und hinterließ eine Witwe und einige Kinder in den traurigsten Umständen, deren sich aber Lely annahm. Davenport endlich blieb stets ein sclavischer Nachahmer seines Meisters x).

Johann Baptist Gaspars aus Antwerpen und in der Schule des Thomas Willebort Bossaert gebildet, kam während der Bürgerkriege nach England, und trat in die Dienste des General Lambert. Nach der Restauration mahlte er für Lely Gewänder und andre Nebendinge, und würde wegen dieses Geschäfts Lely's Baptist genannt. Auch Riley und Kneller bedienten sich seines Pinsels auf eine ähnliche Art. Er zeichnete gut, und hatte viel Talent, Ornamente zu verfertigen. In dem Gildenhause der Mahler (Painters-hall) sieht man von ihm ein Bildniß Carl's II., und ein andres, das ebenfalls den König mit mathematischen Instrumenten darstellt, hängt im St. Bartholomäus Hospital. Er starb 1691 y).

Ein andrer Anhänger von Lely war Jeremias van der Eyden. Er hatte sich anfänglich in seinem Geburtsort Brüssel auf die Porträtmahlerey

x) *Walpole*, p. 294-296.
y) *Walpole*, p. 296-297.

lereŋ gelegt, ging aber nach England, und wurde ein Anhänger von Lely, für den er Drapperien mahlte. Er ließ sich in der Folge in Northamptonshire nieder, wo ihn die Grafen Rutland und Gainsborough und der Lord Sherard beschäftigten. Er starb ums Jahr 1697 [z]).

Zugleich mit Lely that sich Mary Beale (geb. 1632. † 1697) hervor [a]). Sie ward zu Suffolk gebohren, und war die Tochter eines Geistlichen Mr. Craddock zu Walton an der Themse. Sie lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst von Lely und Walker, bildete sich aber vorzüglich durch ein fleißiges Studium der Werke in der Sammlung des Königs, und kopierte viele Sachen nach van Dyck und Lely. Ihre Arbeiten, größtentheils Porträte, in Oel- oder Wasserfarben, zeichnen sich durch Kraft und frisches Colorit aus; einige der besten sind sogar im Styl der großen italiänischen Meister. Man sagt, daß Lely unsre Künstlerin innig geliebt, aber es dennoch nicht über sich vermocht habe, ihr die Kunstgriffe, die er gebrauchte, mitzutheilen. Indessen wurde sie als Künstlerin und gebildetes Frauenzimmer allgemein geschätzt, und war stets in den Kreisen des Adels und der Gelehrten. Man hat mehrere Poesien zu ihrem Lobe, unter andern ein Gedicht von dem Dr. Woodhall unter dem Titel Belesia. Allein die genauesten Nachrichten von ihr findet man in den Tagebüchern ihres Mannes, der nicht nur ein Verzeichniß aller ihrer Mahlereyen hielt, sondern auch die geringfügigsten Kleinigkeiten, die im häuslichen Leben vorfielen, aufzeichnete. Walpole hat einen Aus-

z) *Walpole*, p. 297.

a) *Walpole*, p. 330.

Auszug aus diesen Tagebüchern abdrucken lassen und die wichtigsten Stellen ausgehoben [b]). Unter ihren Söhnen widmete sich einer der Mahlerey, von dem unten die Rede seyn wird. Sie starb im Jahr 1697.

Der Niederländer Matthäus Meele (geb. 1664. † 1724) war ebenfalls ein Zögling von Lely, ungeachtet Walpole seiner mit keinem Worte gedenkt. Lely's Ruhm zog ihn nach London, wo er dessen Schule besuchte und sich zu einem braven Künstler ausbildete. Da er aber nach seiner Rückkehr ein sehr reiches Frauenzimmer im Haag geheirathet hatte, so gab er die Kunst auf und spielte nur die Rolle eines Mäcen. Er ward zu einem der ersten Directoren der Mahleracademie im Haag ernannt, und verwaltete seine Stelle mit Ruhm. Sein bestes Werk ist das Bildniß einer Mad. van Haej.

Nächst Meele war Wilhelm Wissing (geb. 1656. † 1687) aus dem Haag vielleicht der geschickteste Nachahmer von Lely. Er widmete sich unter der Leitung des Dodaens [c]), eines Historienmahlers, der Zeichenkunst, reiste nach Frankreich und von da nach England, wo er Lely's Schule besuchte. Anfänglich arbeitete er für Lely, nach dessen Tode aber schwang er sich zu dem Range eines Hofmahlers Carl's II. empor. Er mahlte die ganze königliche Familie und den Herzog von Monmouth mehrere male, wodurch er sich die Gunst des Königs und der Hofdamen erwarb. Sir Gottfried Kneller

b) p. 330–337.

c) *Descamps*, T. III. p. 357. nennt ihn Doudyns. Nach *Walpole*, p. 323. kam Wissing zu Amsterdam auf die Welt.

Kneller hätte seinem Ruhm gefährlich werden können, allein Wissing kürzte sein Leben durch Ausschweifungen und starb in seinem 31sten Jahre 1687 auf dem Landsitz des Lord Exeter zu Burleigh [d]). Nach Descamps lebte er noch unter Jacob II., und wurde von ihm nach dem Haag gesandt, um dort das Bildniß des Prinzen Wilhelm III. und seiner Braut, der Prinzessin Maria von England, zu verfertigen, da man ihn allgemein für den ersten Porträtmahler dieses Zeitraums hielt. Daß er aber, wie einige englische Schriftsteller behaupten, von seinen Feinden vergiftet worden sey, scheint unwahr zu seyn.

Unter den Landschaftmahlern dieses Zeitraums machte sich auch Prosper Heinrich Lankrink (geb. 1628. † 1692) rühmlich bekannt. Sein Vater, ein Soldat aus Deutschland, kam mit seiner Frau und seinem einzigen Sohn nach Holland, erhielt daselbst eine Bedienung und starb zu Antwerpen. Die Wittwe bestimmte den Sohn zu einem Mönch; da er aber in seiner Jugend viel Talent für Mahlerey bewies, so schickte sie ihn in die Akademie zu Antwerpen, wo er reißende Fortschritte machte und sich vorzüglich durch ein emsiges Studium der Mahlereyen und Handzeichnungen des Salvator Rosa im Besitz des Mynheer van Lyan ausbildete.

d) Ein Bildniß von ihm in schwarzer Kunst hat folgende Unterschrift: *Guilielmus Wissingus, inter pictores sui saeculi celeberrimos, nulli secundus, artis suae non exiguum decus et ornamentum. — Immodicis brevis est aetas.* Prior schrieb ein Gedicht auf seine letzte Mahlerey. Unter seinen Bildern, die in Kupfer gestochen sind, zeichnet sich ein Porträt der Königin Catharina mit einem Hunde aus. *Walpole*, p. 323.

bildete. Nach dem Tode seiner Mutter ging er mit einem kleinen Erbtheil nach England, und fand hier an Sir Edward Spragge und Sir William Williams freigebige Gönner. In dem Hause des Letztgenannten sah man die schönsten Arbeiten von seiner Hand; da es aber ein Raub der Flammen wurde, so sind sie heut zu Tage sehr selten. Seine Landschaften verdienen das größte Lob, und wurden von P. Lely so hoch geschätzt, daß er ihn oft ersuchte, die Hintergründe seiner Gemählde auszustaffiren. Ob ein Deckenstück von ihm, das man in der Wohnung des Mr. Kent zu Caufham in Wiltshire, in der Nähe von Bath, bewunderte, noch gegenwärtig existirt, wissen wir nicht. Nach Walpole [e]) nimmt man wahr, daß er viel nach Tizian studiert hat, dessen Figuren er verkleinert in seinen Landschaften anbrachte. Die wenigen Werke, die sich von ihm erhalten haben, waren im Besitz seiner Gönner, Henley, Trevor, Austen und Hewitt. Er starb 1692.

Der oben erwähnten Mary Beale kann man eine andre Künstlerin, Mrs. Anne Killigrew [f]), zur Seite setzen. Sie war die Tochter eines Doctors Henry Killigrew und zu London gebohren (geb. 1660. † 1685). Ihre Familie, die sich längst durch große Anhänglichkeit an den Hof ausgezeichnet hatte, sparte nichts, ihr eine vortreffliche Erziehung zu geben und ihre Talente zu entwickeln. Antony Wood versichert [g]), sie habe die Reize einer

e) p. 296.

f) In Füeßlie's allgem. Künstler-Lexicon wird sie fälschlich Killigren genannt.

g) Athenae Oxon. Vol. II. p. 1035.

er Grazie und den Geist einer Muse gehabt, und
an kann sich auf diesen wahrheitsliebenden Mann
rlassen; Dryden schrieb ihr zu Ehren, in seiner
kannten blumenreichen Manier, ein langes Ge-
cht. Allein der Tod vereitelte alle Hoffnungen,
i sie, als Ehrendame der Herzogin von York, in
rem fünf und zwanzigsten Jahre starb. Was ihre
Nahlereyen betrifft, so sind sie im Geschmack des
ly: die besten sind ihr eignes Bild und die Por-
äte Jacob's II. und seiner Geliebten Maria von
Rodena. Außerdem kennt man von ihr geschichtli-
e Vorstellungen und Stillleben. Drei Bilder,
nen heiligen Johannes in der Wüste, Herodias
it dem Haupte dieses Heiligen und Diana mit ih-
n Nymphen, beschreibt sie als ihre Werke in ih-
n Poesien. Mehrere Werke von ihr waren in
r Sammlung des Admirals Killigrew. Sie er-
elt nach ihrem Tode ein schönes Denkmahl mit ei-
er Inschrift, die man in Ballard's Nachrichten
on gelehrten Frauenzimmern abgedruckt findet [b]).

Bustler, Daniel Boon und Isaac Pa-
ng waren drei Niederländer, die in der zweiten
älfte des siebzehnten Jahrhunderts in England
bten. Bustler zeichnete sich durch geschichtliche
Vorstellungen aus. Mr. Elsum besaß eine Land-
haft von Lankrink, in welcher Bustler drei
Bauern und Hondius einen kleinen Hund gemahlt
atte. Boon nahm den Inhalt seiner Bilder aus
em gemeinen Leben. Er war selbst ein lustiger
Mann, und wußte daher Gaukler, Possenreißer,
nd dergleichen Menschen vortrefflich darzustellen, ob
gleich ihre Züge und Gebehrden oft zu sehr ver-
zerrte.

b) *Ballard's* Memories of learned ladies, p. 340.

zerrte. Er lebte noch ums Jahr 1700 zu London. Isaac Paling endlich, ein Zögling von Abraham van den Tempel, hielt sich Jahrelang in London auf, und ward seiner Porträte wegen sehr geschätzt. Er ging im Jahr 1682 in sein Vaterland zurück [i]).

Henry Paert oder Peart († 1697 oder 1698) war noch in der Schule von Barlow und Henry Stone gebildet, und mag wohl für den treuesten Copisten dieses Zeitraums gelten. Man hat von ihm zahlreiche Copien nach den Gemählden der königlichen Sammlung, die seinen eignen Schöpfungen vorgezogen werden, da er ein mattes, kraftloses Colorit hatte. Im Jahr 1682 mahlte er das Bildniß des Maroccanischen Gesandten, das auch in Kupfer gestochen wurde. Ein Porträt des Grafen James von Northampton erwähnt Vertue [k]).

Parrey Walton († ums Jahr 1700), ein Zögling von Walker, schließt sich auch an die Reihe dieser Künstler an. Er verstand das Eigenthümliche verschiedner Meister, und mußte als Aufseher der königlichen Sammlung einige Mahlereyen restauriren. Seine Stillleben sind wenig bekannt. Sein Sohn folgte ihm in seiner Bedienung.

Ein Zeitgenosse von ihm, Thomas Flatmann, gebohren zu London und erzogen in Wykeham's Schule bei Windchester, studierte zu Oxford und wurde Fellow von New-College. Seine Gedichte sind mittelmäßig, allein mit seinen Miniaturen setzte er sich in Ansehen. Lord Oxford besaß von

i) *Walpole*, p. 298. *Weyermann*, T. III. p. 6.
k) ap. *Walpole*, p. 299.

von ihm das Bildniß eines jungen Ritters des Bathordens in einem reichen Gewande, mit der Jahrszahl 1661 und einem F., das so vortrefflich behandelt ist, daß ihn Vertue den berühmten Miniaturmahlern Cooper und Hoskins gleichstellt. Von seinen übrigen Arbeiten handelt Walpole [l]).

Heinrich Dankers aus dem Haag war anfänglich ein Kupferstecher, widmete sich aber auf Anrathen seines Bruders Hans, eines Historienmahlers, der Landschaftmahlerey, und ging nach Italien. Nachdem er daselbst seine Studien vollendet hatte, reiste er nach England, wo ihn Carl II. beschäftigte und ihm den Auftrag gab, die königlichen Palläste und die Seehäfen von England und Wales zu mahlen. Seine besten Werke kamen in die königliche Sammlung; Jacob II. besaß acht und zwanzig Stücke von ihm [m]), unter andern eine Ansicht von Nell-Gwyn mit einer Eisbahn im Vorgrunde. Er scheint sich auch in geschichtlichen Darstellungen versucht zu haben, denn in dem Speisesaale zu Windsor hängt die Hochzeit der heiligen Catharina von seiner Hand. In der Sammlung des Lord Radnor waren verschiedne Ansichten von Windsor, Plymouth, Penzance u. s w., die er in den Jahren 1678 und 1679 verfertigt hatte. Auch für den Kupferstecher Hollar entwarf er mehrere Zeichnungen; da er aber der römisch-catholischen Kirche anhing, so verließ er England, als die Unruhen in Kirchensachen ausbrachen, und ging nach Amsterdam, wo er starb.

Von

l) p. 300. S. A Catalogue of the Collection of pictures &c. belonging to King James II. &c. p. 113 sq.

Von Claude le Fevre, geb. zu Fontainebleau im Jahr 1633 († zu London 1675), habe ich bereits als einem der besten Schüler von le Sueur in der Geschichte der Mahlerey in Frankreich geredet [n]). Dargensville macht viel Rühmens von seinen Arbeiten, und behauptet, daß er, als er nach England reiste, ein zweyter van Dyck in der Porträtmahlerey gewesen sey. Walpole wundert sich, daß man keine Gemählde von le Fevre in England findet, und daß weder Graham noch Vertue Werke von ihm anführen; allein die Sache ist leicht zu erklären, wenn man bedenkt, daß Claude im Jahr 1675, also gerade in dem Jahre seiner Ankunft in London, starb, und vielleicht kaum ein paar Monate in England gewesen ist. Vertue verwechselt unsern Künstler mit Valentin le Fevre aus Brüssel; allein diesen Fehler hat bereits früher der Pater Orlandi begangen [o]). Valentin ist niemals in England gewesen.

Roland le Fevre, genannt le Fevre de Venise, gebohren zu Anon, mahlte Porträte mit großer Kunst und Wahrheit, ob er gleich die Umrisse etwas zu hart andeutete. Aehnlichkeit und Ausdruck sind die Vorzüge seiner Mahlereyen. Er arbeitete zu Venedig, Paris und London, wo er 1677 in seinem 69sten Jahre starb.

Nach Graham soll sich Roland die Gunst des Prinzen Rupert durch das Geheimniß, den Marmor zu färben, welches er ihm mittheilte, erworben haben, und nach Walpole lernte Roland von dem

n) B. III. S. 207.

o) S. diese Geschichte am a. O. und über Valentin: B. II. S. 149.

dem Prinzen die Mezzotintokunst, für deren Entdekker er ihn ausgiebt. Allein es ist gegenwärtig eine ausgemachte, und selbst von Engländern anerkannte Wahrheit, daß der Entdecker der Mezzotintokunst van Siechem, oder vielmehr van Siegen gewesen ist [p]). Ob es mit der Behauptung von D'Argensville und Walpole, daß Roland unzüchtige Vorstellungen, im Geschmack der lasciven Bilder von Agostino Caracci, gemahlt habe, seine Richtigkeit hat, können wir nicht mit Gewißheit bestimmen.

John Hayls und Henri Gascar sind unter diejenigen Mahler zu zählen, welche van Dyck zum Muster genommen und mit Lely um den Vorzug gestritten hatten. John († 1679) hat einige gute Werke, auch in Miniatur hinterlassen. Zu Woburn findet man von ihm ein Porträt des Obersten John Russel und der Diana von Bedfort, in dem Gildenhause der Mahler aber (Painters hall) hängt von ihm ein heiliger Sebastian und ein Bildniß von Mr. Morgan [q]).

Henri Gascar kam, wie Guerin versichert, zu Paris auf die Welt 1635, widmete sich der Porträtmahlerey, erhielt am 26. Octob. 1680 die Würde eines Akademikers, und starb 66 Jahre alt am 18.

p) S. A History of the art of Engraving in Mezzotinto from it's Origin to the present times. Including an account of the works of the earliest artists. *Winchester*, 1786. 8.

q) Diese zwei Bilder haben die Unterschrift Hayes p., was ohne Zweifel ein Schreibfehler ist.

18. Jenner 1701 zu Rom [r]). Dieß ist Alles, was jener Schriftsteller von unserm Künstler anführt, der ohne Zweifel nach England gekommen ist, und ein Nebenbuhler von Lely wurde. Nach Walpole wußte er sich bei der Herzogin von Portsmouth einzuschmeicheln, und wurde von vielen Personen, welche sich dieser Dame unterthänig zeigen wollten, beschäftigt. Seine Manier ist ganz die verdorbene französische, die am Ende der Regierung Ludwig's XIV. so großen Beifall fand. Seine Figuren haben sämmtlich etwas süßes und geziertes, und sind theatralisch in Gold- und Silberstoff, Brocat u. s. w. drappirt. Mit diesen Schildereyen erwarb er sich über 10000 Pf. St. Sein bestes Werk ist eine halbe Figur des Grafen Philipp von Pembroke in der Sammlung des Lord Pomfred, den er auf Befehl seiner Gönnerin, deren Schwester mit Lord Pembroke vermählt war, heimlich, ohne daß er es erfuhr, mahlen mußte.

In dieser an ausländischen Künstlern so reichen Periode arbeitete mit hohem Ruhm Simon Varelst, ein Niederländer, von dem uns nur Walpole schätzbare Nachrichten aufbewahrt hat [s]). Das Jahr seiner Ankunft in England ist unbekannt, allein seine Werke, Blumen und Fruchtstücke, fanden gleich viele Bewunderer, und wurden mit ungeheuern Preisen bezahlt. Der Herzog von Bukkingham war sein Gönner, der ihn zwar reichlich belohnte, aber auch manchen Scherz mit ihm trieb. Unter andern reizte er ihn einst, Porträte zu mahlen, und da Varelst seinem Pinsel selbst das Unmög-

r) Histoire de l'Académie Royale &c. Paris 1715. p. 224.
s) p. 302-304.

mögliche zutraute, so mahlte er ein Bildniß des Herzogs, aber so reichlich mit Blumen, vorzüglich mit Sonnenblumen verziert, daß das Porträt des Herzogs ganz versteckt wurde, und der König das Gemählde für ein Blumenstück hielt. Indessen ließ sich Varelst nicht abschrecken, sondern legte sich mit so großem Eifer auf die Porträtmahlerey, daß er, der anfänglich ausgelacht wurde, späterhin Lely verdunkelte, der sich nach Kew zurückzog, während er nur für ein Kniestück 110 Pf. St. erhielt.

Varelst mahlte seine Bildnisse mit dem größten Aufwand von Geduld und Fleiß, und ahmte das geringste Detail mit nicht minderer Sorgfalt als bei einer Blume nach. Blumen brachte er auch stets bei seinen Porträten an, und da diese einen so ungemeinen Beifall fanden, so nahm sein Stolz und Eigendünkel täglich zu. Als sich der Lordcanzler Shaftsbury von ihm wollte mahlen lassen, empfing er ihn mit bedecktem Haupt. "Kennt ihr mich nicht, fragte der Pair: Ja, antwortete Varelst, ihr seyd Lordcanzler; ich aber bin Varelst: der König kann wen er will zu einem Lordcanzler machen, aber Niemand kann einen Varelst machen." Eine solche Antwort mußte natürlich den Lord beleidigen, der wegging und sich von Greenhill mahlen ließ.

Im Jahr 1680 ging Varelst mit seinen Brüdern, Hermann, Heinrich und einem gewissen Parmentier [t]), die sämmtlich Mahler waren, nach Paris, blieb aber nicht lange daselbst, sondern kehrte noch vor dem Jahr 1685 zurück. Seit dieser Zeit

t) S. diese Geschichte B. III. S. 197.

Zeit verwandelte sich sein Stolz in Wahnsinn. Er nannte sich König der Mahlerey und Gott der Blumen, und stellte ein Bild aus, woran er, wie er sagte, zwanzig Jahre gearbeitet habe, und das alle Vorzüge von Raphael, Tizian, Rubens und van Dyck in sich vereinigen sollte. In seiner Selbstbewunderung ging er eines Tages nach Whitehall, um den König auf zwei Stunden zu sprechen. Als man ihn nicht zuließ, erwiederte er: ich bin König der Blumen, er ist König von England; warum können wir nicht vertraut mit einander reden?

Da diese Geisteszerrüttung immer bedenklicher wurde, so mußte man Varelst zuletzt einsperren. Er erhielt zwar in seinen letzten Tagen seinen Verstand wieder, aber sein Genie war entflohen. Er starb hoch bejahrt ums Jahr 1710.

Von seinen Arbeiten erwähnt Walpole folgende Stücke: ein Bildniß des Königs, der Königin und der Herzogin von Portsmouth, drei halbe Figuren; eine Landschaft, ein Blumen- und ein Fruchtstück, sämmtlich in der Sammlung Jacob's II. Lord Pomfred hatte 9 Blumenstücke.

Sein Bruder Hermann Varelst lebte in Wien bis zur Belagerung der Türken im Jahr 1684. Er mahlte theils historische Vorstellungen, theils Blumen und Früchte, und starb zu London 1700. Er hinterließ einen Sohn, Cornelius, der sich ebenfalls auf die Mahlerey legte, und eine liebenswürdige Tochter, welche Geschichten, Porträte und andre Sachen in Oel mahlte, musikalische Kenntnisse hatte, und der lateinischen, deutschen, französischen und andrer Sprachen mächtig war.

Wir

Wir haben aus dem Obigen gesehen, daß die religiösen Streitigkeiten und die politische Verfassung Englands den entschiedensten Einfluß auf den Character und das Schicksal der bildenden Künste daselbst gehabt haben. Die meisten Künstler waren Porträtmahler, Nachahmer oder sclavische Copisten von van Dyck und Lely, und Fremde, großentheils Niederländer und Flammänder, die sich in der Darstellung kleiner Gegenstände, Landschaften, Stillleben u. s. w. gefielen. Es mußte daher ein Italiäner, der zwar nicht zu den ersten Meistern gehörte, aber eine ungemeine Fertigkeit besaß, große Räume, Decken, Säle, Galerien ꝛc. auszufüllen und das Auge durch Farbenglanz und grelle Contraste von Licht und Schatten zu blenden, außerordentliches Aufsehen erregen und den Beifall des Königs und des Hofes gewinnen. Dieser Mann war Antonio Verrio (geb. um 1639. † 1707). Er kam zu Lecce im Neapolitanischen auf die Welt, und zeigte bereits in seiner Kindheit so viel Talent für Mahlerey, daß man ihn der Leitung eines unbekannten Meisters übergab. Nachdem er reißende Fortschritte gemacht, die großen Venezianischen Coloristen studiert und sich vorzüglich einen leichten Pinsel erworben hatte, verfertigte er nach seiner Rückkehr für das Collegium der Jesuiten seines Geburtsorts eine große theatralische Decoration über den Ort, wo das Allerheiligste zur Verehrung ausgestellt wird. Hierauf ging er nach Neapel und schmückte daselbst eine Decke in der Apotheke des Collegiums der Jesuiten (Gesù vecchio) mit einer Mahlerey, unter welche er seinen Namen, Geburtsort und die Jahrszahl 1661 setzte. Der Inhalt dieser Mahlerey ist Christus, der die Kranken heilt, eine große,

reiche Composition, die sich auch durch ein blühendes Colorit und starkes Relief empfiehlt u).

Dominici erzählt, Verrio habe der Begierde, fremde Länder zu sehen, nicht widerstehen können, und sey nach Frankreich gegangen, wo er als Hugenotte sein Leben einbüßte. Dieß ist aber falsch, denn man würde ihm sonst nicht zu Toulouse den Auftrag gegeben haben, den Hochaltar der Carmeliter mit seinem Pinsel zu verschönern v). Um welche Zeit er nach England kam, wissen wir nicht; genug, Carl II., der einige seiner Bilder bei dem Lord Burlington gesehen hatte, rief ihn zu sich, und übertrug ihm anfänglich die Aufsicht über die Tapetenmanufactur zu Mortlack, späterhin aber die Arbeiten im Pallast zu Windsor.

Das erste Gemählde, das Verrio für den König ausführte, war ein Triumph Sr. Majestät zur See, gegenwärtig in dem öffentlichen Speisesaal in dem Schlosse zu Windsor. Hierauf mahlte er die meisten Deckenstücke, und die Schildereyen an der einen Seite von St. George's-hall und in der Capelle. In einem Bilde an der Decke hat er den Grafen Antony von Shaftsbury unter der Gestalt des Aufruhrs dargestellt, wie er Libelle zerstreut; in einem andern rächte er sich an seiner zänkischen Haushälterin Mrs. Marriot, indem er sie zur Furie machte. Dieß hätte freilich noch hingehen können, daß er sich selbst aber, Sir Gottfried Kneller und den Aufseher der Gebäude, Bap. May, in Allongenperücken zwischen die Zuschauer stellte, die Christum umrin-

u) *Dominici*, vite de pittori Napoletani T. III. p. 174.
v) S *Du Puy*, Traité sur la peinture, p. 219. *Thoul.* 1699. 4.

umringen, der die Kranken heilt, war unverzeihlich [w]). Der König beschenkte ihn für diese Arbeit reichlich, so daß er in kurzer Zeit über 40000 Rthlr. gewann, eine ungeheure Summe, wenn man bedenkt, daß der vortreffliche Annibale Carracci für seine Gemählde in der Farnesischen Galerie nur 500 Scudi erhielt [x]).

Von seinem übertriebnen Aufwand und den Mitteln, die er brauchte, um von Carl II. Geld zu erhaschen, erzählen Walpole und Weyermann einige interessante Anecdoten. Ungeachtet er in seinen Forderungen oft sehr unbescheiden war, so liebte ihn dennoch der König, und ernannte ihn zu seinem Gartenmeister. Weyermann erzählt auch, daß er einen gewissen Scheffer von Utrecht und Lanscroon in seinen Diensten gehabt habe, von dem man nur bei Walpole einige kurze Notizen findet [y]).

Während der Regierung Jacob's II. wurde Verrio zu Windsor beschäftigt, wo man Wolsey's Grabmahl in eine römische Capelle verwandeln wollte. Außerdem mahlte er den König und seine Hofleute im Hospital von Christ-church in London, und einige andre Sachen im Hospital von Bartholomew. Als aber König Wilhelm III. zur Regierung kam, so legte er, wahrscheinlich aus religiösem

w) Die Inschrift ist auch nichts weniger als bescheiden. Sie lautet:
Antonius Verrio Neapolitanus non ignobili ſtirpè natus, ad honorem Dei, Auguſtiſſimi Regis Caroli ſecundi et ſancti Georgii molem hanc feliciſſimâ manu decoravit.

x) S. diese Geschichte B. II. S. 517.

y) *Walpole*, p. 307. *Weyermann*, T. III. p. 351.

sem Eifer, seine Aemter nieder, und verschmähte jede Arbeit für den neuen Monarchen. Dagegen ging er auf die Landsitze des Lord Exeter zu Burleigh und Chatsworth, und schmückte vorzüglich den ersten Ort mit mannichfaltigen Mahlereyen, die für seine besten Sachen gehalten werden. Hier sieht man unter andern die Geschichte des Mars und der Venus, und einen Bacchus auf einer Tonne sitzend, dessen Gesicht von einem seiner Freunde, einem Geistlichen, kopiert war. Zu Chatsworth befindet sich sein Meisterstück, nämlich ein ungläubiger Thomas über dem Altar in der Capelle. Seine Werke aber in Lowther-hall sind von den Flammen verzehrt worden.

Nachdem er den vielen Bitten des Lord Exeter nachgegeben und sich entschlossen hatte, für König Wilhelm zu mahlen, wurde er nach Hamptoncourt geschickt, wo er unter andern im Erdgeschoß, aber so nachlässig und schlecht arbeitete, daß es scheint, er habe es absichtlich gethan. Indessen war er auch sehr alt geworden, sein Gesicht verließ ihn, und er mußte von einer jährlichen Pension von 200 Pf. leben, die ihm die Königin Anna aussetzte. Er starb 1707.

Nächst Verrio gelangte ein andrer Italiäner, Benedetto Gennari (geb. 1633. † 1715), zu dem Ansehen des besten Historienmahlers. Er kam zu Cento auf die Welt und war der jüngere Bruder eines Künstlers gleiches Namens, lernte die Mahlerey von Guercino, und erwarb sich durch einige Werke in Bologna und Fano viel Ruhm z).

Nun

z) S. diese Geschichte, B. II. S. 633. Vergl. *Crespi* im dritten Bande der Felsina pittrice.

Nun unternahm er in Gesellschaft des Schwagers seines Bruders, Francesco Riva [a]), im Jahr 1672 eine Reise nach Paris, wo ihn Ludwig XIV. schmeichelhaft aufnahm und reichlich beschäftigte. Nachdem er hier eine Zeitlang theils Porträte, theils Historien verfertigt hatte, so entschloß er sich im Jahr 1674, mit seinem Gefährten Riva nach England zu gehen, und Carl II. ein Gemählde, das den schlafenden Endymion, Diana, Amor rc. enthielt, vorzustellen. Der König, dem seine Werke sehr gefielen, gab ihm gleich den Auftrag, seine Gemahlin, wie auch seine Geliebte und einen natürlichen Sohn zu mahlen. Das Bild der Königin wurde ihrem Bruder, einem portugiesischen Prinzen, zum Geschenk gemacht.

Ungeachtet Gennari von dem König sehr geschätzt wurde, so konnte er dennoch, der zerrütteten Cassen wegen, die jährliche ihm ausgesetzte Besoldung von 500 Pf. St. nie erhalten. Indessen trat er nach dessen Tode im Jahr 1685 in die Dienste seines Nachfolgers Jacob's II., und da derselbe viele römischcatholische Capellen theils für sich, theils für die Königin in verschiednen Provinzen errichten ließ, so konnte es ihm weder an Beschäftigung, noch an reichlicher Einnahme fehlen. In der königlichen Sammlung waren allein zwölf Blätter von ihm. Da aber die bisherige Constitution des Reichs wieder verändert wurde, so reiste er allein in sein Vaterland zurück, weil Riva seine Bedienung als Aufseher der Garderobe der Königin nicht aufgeben wollte.

Im

a) Riva war ein geschickter Künstler und hat unter andern das meisterhafte Bild von Guercino zu Carpi, den heil. Petrus im Kerker darstellend, vortrefflich kopiert.

Im Jahr 1690 stellte Gennari in seinem Geburtsorte zwei große Bildnisse, den König Jacob II. und dessen Gemahlin, öffentlich aus, die in einem ganz andern Styl als seine ersten Arbeiten behandelt waren. Anfänglich hatte er sich nämlich einen kräftigen Styl eigen gemacht, der durch starke Gegensätze von Licht und Schatten großen Effect hervorbrachte, späterhin liebte er sanfte Uebergänge, ein gefälligeres Colorit und eine sorgfältigere Ausführung. Es scheint, daß diese Veränderung Beifall fand, denn er erhielt viele Aufträge zu historischen Vorstellungen und Bildnissen von den Höfen von Modena und Guastalla. Er starb in seinem Vaterlande im Jahr 1715. Von Riva findet man weiter keine Nachrichten bei Walpole.

Unter den berühmtesten Porträtmahlern, deren Flor noch in die Regierungsjahre Carl's II. fällt, gedenken wir auch eines Niederländers Jacob Huysmann oder Housemann [b]), geb. zu Antwerpen im Jahr 1656. Er besuchte anfänglich die Schule des Jacob Bakereel, da dieser aber wegen einer Satyre auf die Jesuiten fliehen mußte, so entschloß er sich, nach England zu reisen, wo er sich zu einem vortrefflichen Historien- und Porträtmahler ausbildete und ein Nebenbuhler von S. Peter Lely wurde.

Ein

b) Es giebt viele Künstler, die diesen Namen führen und sich sämmtlich hervorgethan haben. Sandrart sagt, daß zu seiner Zeit (1640) sieben bis acht Mahler dieses Namens zu Rom gelebt haben. Nach Walpole war unser Huysmann ein Zögling von Rubens; wahrscheinlicher aber ist es, daß J. Bakereel dessen Unterricht genossen hat.

Ein Meisterstück von ihm ist das Porträt der Geliebten Carl's II., der Lady Belassis, oder nach Andern der Lady Byron, in dem sogenannten Schönheitszimmer zu Windsor; es ist zart und fleißig gemahlt und besitzt ein weit kräftigeres Colorit, als man es in Lely's Werken wahrnimmt. Auch seine Genien, Liebesgötter u. s. w. verrathen einen schönen Geist und richtigen Geschmack. Allein sein bestes Gemählde, worauf er selbst den größten Werth legte, ist ein Porträt der Königin Catharina von Portugall, von dem man auch einen Kupferstich hat. Ueberhaupt nahm er die Königin stets zum Muster, wenn er eine Madonna oder Venus mahlen wollte. Der König besaß ein Bildniß von ihr im Gewande einer Schäferin; ein andres hängt in dem Gildenhause der Mahler.

Walpole beschreibt ein vortreffliches Gemählde von Huysmann, das gegenwärtig zu Kensington gewiesen wird, und die Herzogin von Richmond in männlicher Kleidung vorstellt. Von seinen historischen Bildern ist das Altarblatt in der ehemaligen Capelle der Königin Catharina bei St. James, der gegenwärtigen französischen Kirche, das bedeutendste. Dieser brave Künstler starb im Jahr 1696.

Vertue erwähnt einen andern Mahler gleiches Namens, Michlaer Huysmann von Mecklin, der zu Antwerpen gelebt und im Geschmack der berühmten italiänischen Landschaftmahler gearbeitet haben soll. Seine Landschaften sind in einem großen Styl, mit Gebäuden, Viehgruppen ꝛc. ausstaffirt. Als er nach England kam, brachte er zwei große Landschaften mit sich, die er ausstellte, um seine Geschicklichkeit öffentlich zu beurkunden. Ver-

tue

tue rühmt auch einige kleinere Landschaften von ihm, und sagt, daß er beim Ausbruch der Revolution England verlassen habe und nach Antwerpen zurückgekehrt sey, wo er beinahe 70 Jahre alt 1707 starb.

Unstreitig war dieser Meister kein andrer als Nikolaus Huismann, gebohren zu Mecheln 1656, da alle Nachrichten von Vertue auf ihn passen und sein Geburtsort in dem fehlerhaften Mecklin verborgen liegt. Er war ein vortrefflicher Landschaftmahler, hatte einen leichten, kecken Pinsel, aber einen eigenthümlichen Farbenton, wie man ihn bei keinem Flammänder antrifft. Er besaß ein außerordentliches Talent, weite Ebnen und Fernen zu mahlen, und den Vorgrund seiner Landschaften mit Viehgruppen zu zieren. Einige Nachrichten von ihm findet man bei Remy [c]).

Michael Wright.

Unter den Schotten hat sich in geschichtlichen Darstellungen und Porträten nach Jamesone keiner so sehr hervorgethan als Michael Wright, der bereits als ein sechzehnjähriger Jüngling nach London kam, und hierauf nach Rom ging, wo er seiner Fortschritte wegen im Jahr 1648 unter die Mitglieder der Akademie des heiligen Lukas aufgenommen wurde [d]). Nach seiner Rückkehr trat er in London als Porträtmahler auf, und mahlte im Jahr 1672

c) p. 45.

d) Orlandi nennt ihn Michele Rita, pittore Inglese notato nel catalogo degli Academici di Roma nell' anno 1648. Nach Walpole (p. 310.) ward er im Jahr 1688 aufgenommen, was wahrscheinlich ein Druckfehler ist.

1672 für Sir Robert Vyner den Prinzen Rupert in Lebensgröße, bewaffnet, mit einer gewaltigen Perucke und in der ungraziösen Kleidung des französischen Hofes *).

Die Arbeit, die ihm den größten Ruhm brachte, waren die Bildnisse der Richter in Guildhall. Diese Männer wollten sich anfänglich von Sir Peter Lely mahlen lassen, da dieser aber zu stolz war, als daß er selbst zu ihnen gegangen wäre, so ersuchten sie Wright um ihre Porträte, und bezahlten jedes Stück mit 60 Pf. St. Jedoch hält Walpole für seine besten Arbeiten die Porträte eines schottischen Lords und eines irischen Tory oder Royalisten, zwei ganze Figuren in ihrer Nationaltracht, von denen viele Copien existiren. Zu Windsor bewundert man von ihm ein großes Bildniß des Schauspielers John Lacy in drei verschiednen Rollen, mit der Jahrszahl 1672. Außerdem mahlte er den Herzog von Cambridge, einen Sohn Jacob's II. und ein Deckenstück im Schlafzimmer des Königs zu Whitehall.

Im Jahr 1686 begleitete Wright als Haushofmeister den brittischen Gesandten, Roger Palmer, Grafen von Castlemaine, nach Rom. Es ist bekannt, daß diese Bothschaft von Innocenz X. gleichgültig aufgenommen wurde und ohne Folgen blieb; demungeachtet lieferte Wright eine pomphafte Beschreibung derselben, die italiänisch und hierauf

*) Dieß Bild hat folgende Unterschrift: *Jo. Michael Wright. Lond. pictor regius pinxit 1672.* S. *Walpole*, p. 309. Andre Bilder von ihm führen die Unterschrift: *Jos. Michael Wright Anglus* oder *Scotus.*

hierauf englisch erschien. Nach seiner Rückkehr mußte es ihn sehr schmerzen, daß Sir Gottfried Kneller den ersten Rang unter den Porträtmahlern eingenommen hatte; er bewarb sich daher ums Jahr 1700 um die Stelle eines Hofmahlers des Königs in Schottland, wurde aber, weil es ihm wahrscheinlich an Verbindungen fehlte, einem Ladenhöker nachgesetzt!

Wright starb im Jahr 1700 und hinterließ ein schönes Cabinet von Gemmen, Münzen und andern Seltenheiten, die mit der Sammlung des Sir Hans Sloane vereinigt wurden. Sein Sohn, Michael Wright, blieb in Rom und lebte daselbst als Sprachlehrer; sein Neffe aber, der die Mahlerey gelernt hatte und von dem Glücke außerordentlich begünstigt wurde, ging nach Irland, wo er mit Pooley und Smith wetteiferte.

Dieser Künstler, der in England unter dem Namen Magdalen Smith bekannt ist, aber eigentlich Caspar Smitz hieß, war ein Deutscher oder Flammänder von Abkunft, und vielleicht ein Bruder des berühmten Johannes Smitz, der in schwarzer Kunst arbeitete. Er kam kurz nach der Restauration nach England, und erhielt den Namen Magdalen Smith, weil er eine große Menge Magdalenen gemahlt hatte. Diese schönen Büßerinnen kopierte er nach einem Frauenzimmer, das er für seine Gemahlin ausgab. Er reiste auch nach Irland und verfertigte dort viele kleine Porträte in Oel, die ihm theuer bezahlt wurden. Seine Blumen- und Fruchtstücke waren so kostbar, daß er er für eine Weintraube 40 Pf. St. bekam. In den Vorstellungen seiner Magdalenen pflegte er immer im Vorgrund

grund Disteln anzubringen, die er meisterhaft ausführte. In dem Gildenhause der Mahler sieht man eine kleine Magdalena von seiner Hand mit der Jahrszahl 1662 und seinem Namenszuge. Er eröffnete eine Schule und bildete wackere Künstler, von denen Maubert und ein gewisser Gawdy aus Exeter die besten sind. Ungeachtet er viel verdiente, so wurde er doch von der Last einer zahlreichen Familie gedrückt, und starb unbemittelt in Irland 1707 [f]).

Ein andrer achtungswürdiger Künstler war Thomas Wyck oder van Wyck, gebohren zu Harlem 1616. Er mahlte Seehäfen mit mannichfaltigen Schiffen und Kähnen, Jahrmärkte mit Seiltänzern, Gauklern und Quacksalbern, vorzüglich aber Alchemisten, die in ihren Laboratorien arbeiten. Diese besitzen eine außerordentliche Wahrheit des Ausdrucks. Descamps bezweifelt, daß Wyck in Italien gewesen ist, und giebt überhaupt nur sparsame Nachrichten von ihm; nach Walpole soll er einige Jahre in Italien gewesen und sich auf die Nachahmung des Peter Laar gelegt haben, der im Fach der Bambocciaden das Beste geleistet hat. In der Sammlung des Lord Burlington wurde eine Ansicht von London aufbewahrt, die Wyck kurz vor dem großen Brande gemahlt hatte, auch sah man daselbst von ihm eine Maskerade mit den Figuren Carl's II., seiner Hofleute und Damen. Den großen Brand in London hat er oft dargestellt. Mr. Halsted besaß von ihm eine türkische Prozession mit Figuren in Lebensgröße, und Lord Ilchester ein türkisches

f) *Walpole*, p. 379.

kisches Lager. Allein seine Meisterstücke sind Alchemisten und ihre Laboratorien, die er, wie Vertue, mehr witzig als wahrscheinlich, vermuthet, um Carl II. und den Prinz Rupert zu verspotten, gemahlt hat, da beide ihre Laboratorien hatten und den Stein der Weisen suchten. Indessen haben viele Niederländer dergleichen Alchemisten gemahlt, worunter diejenigen von D. Teniers die schönsten sind. Wyck hat auch einiges geätzt. Von seinen Blättern sind einige in Kupfer gestochen. Er starb, wie Walpole versichert, im Jahr 1682 [g]).

Sein Sohn, Hans Wyck, dessen Geburtsjahr unbekannt ist, war ebenfalls ein vortrefflicher Meister. Seine Schlachten und Jagden, in kleinen Figuren dargestellt, sind voll Leben und Bewegung, und stehen den Werken von Wouwermann nicht nach; seine Landschaften sind mahlerisch schön, mit anmuthigen Parthien und lichten Hintergründen. Zuweilen mahlte Wyck große Stücke, wie die Schlacht an dem Boyne, die Belagerung von Namur u. s. w., allein je kleiner seine Bilder sind, desto höher ist ihr Werth. Die Pferde und Hunde, die er in den lebhaftesten Stellungen mahlte, verdienen die größte Bewunderung. Das Pferd, das der Herzog von Schomberg auf dem Bilde von Kneller reitet, ein edles Thier, ist von ihm; der Kopf eines Bullenbeißers zu Houghton ist ebenfalls außerordentlich schön. Jacob II. besaß von ihm eine Schlacht; andre, weniger bekannte Sachen sind in den brittischen Cabinettern [h]) zerstreut. Wyck hielt sich

g) *Walpole*, p. 380.

h) *Walpole*, p. 380. In dem Cabinet des Lord Ilchester

sich eine Zeitlang in Schottland und auf der Insel Jersey auf, und kopierte die reizendsten Ansichten nach der Natur. Außerdem hat man von ihm ein Werk über die Jagd und Falknerey. Er starb zu Mortlake im Jahr 1702. Seine besten Zöglinge waren Wootton und Sir Martin Beckmann, der Landschaften und Seestücke verfertigte, und als Ingenieur in die Dienste Carl's II. trat [i]).

Der oben erwähnte Michael Wright bildete einen wackern Schüler in der Person von Edmund Ashfield, aus einer vornehmen Familie, der sich in der Oel- und Pastellmahlerey hervorthat. Seine Gemählde haben viel Harmonie und eine sanfte Verschmelzung der Tinten. Ein Bildniß des Sir John Bennet, in der Folge Lord Ossulston, und ein kleines Porträt einer Lady Herbert zu Burleigh sind die Arbeiten, welche Vertue von ihm anführt. Sein berühmtester Zögling war Henry Lutterel, der ihn in der Pastellmahlerey übertraf, und seinen Köpfen so viel Leben und Ausdruck, wie Holbein, zu geben wußte. Er war auch Erfinder der Kunst, mit Pastellstiften auf Kupfer so kräftig zu mahlen, daß man seine Pastellmahlereyen für Bilder in Oel halten sollte. Er lebte mehrere Jahre lang zu Dublin, wo man ihn zwar bewunderte, aber sparsam beschäftigte; er gieng daher zuletzt nach London, wo

ster bewunderte man von Wyck eine Vorstellung der Belagerung von Narden unter dem Befehl des Prinzen von Oranien, in der Folge Königs Wilhelm. Lord Finlater hatte die Belagerung von Namur. Seine Sachen in Schottland werden von Walpole nicht genau beschrieben.

i) *Walpole*, p. 380.

wo er eine glänzendere Laufbahn betrat. Einige seiner besten Sachen sind in Kupfer gestochen worden.

Peter Roestraten (geb. zu Harlem 1672 † 1698) war anfänglich ein Zögling seines Schwiegervaters Franz Hals und beschäftigte sich mit der Porträtmahlerey, ging aber in der Folge nach England, wohin ihn die Aussicht auf reichlichen Gewinn gelockt hatte, und mahlte Stillleben. Peter Lely nahm ihn anfänglich freundschaftlich auf, indem er hoffte, in ihm einen thätigen Gehülfen zu finden; da er aber seine Talente kennen lernte und ihre künftige Ueberlegenheit fürchtete, so gab er ihm den Rath, die Bildnißmahlerey zu verlassen und sich einer andern Gattung zu widmen [k]). Walpole hält es für unwahrscheinlich, daß ein Künstler wie Roestraten ein solches Opfer gebracht, und das Fach, worin er so weit gekommen war, aufgegeben habe; allein er ließ sich gewiß von seinem Freunde überreden, der ihn dafür überall lobte und ihm 40 bis 50 Guineen für seine Arbeiten verschaffte. Roestraten's Mahlereyen stellen goldne und silberne Gefäße, Porzellan-Geschirr, Sachen aus Perlmutter und dergleichen mehr dar, und sind mit Fleiß und Zartheit ausgeführt. Die Wirkung seiner Nachahmungen metallener Geräthe und halberhabener Arbeiten ist außerordentlich.

Ungeachtet er von Lely dem Könige vorgestellt wurde, so scheint er doch für den Hof nichts gearbeitet zu haben, da man in den Verzeichnissen der königlichen Kunstsachen keine Gemählde von ihm findet. Desto mehr beschäftigte ihn der reiche Adel. Einige seiner besten Sachen werden zu Kiveton, dem

k) S. *Descamps*, T. II. p. 392.

dem Landsitze des Herzogs von Leeds, zu Chatsworth, und in der Sammlung des Lord Pomfret aufbewahrt. Roestraten blieb lange in London. Während des großen Brandes, 1666, zerbrach er ein Bein und wurde gelähmt; allein er starb erst 1698 [1]).

Neben ihm verdient Gerhard Soest oder Zoust aus Westphalen genannt zu werden, der sich einzig mit der Porträtmahlerey beschäftigte. Er hatte sich bereits rühmlich bekannt gemacht, als er im Jahr 1656 nach England kam, und daselbst viele Bestellungen erhielt. Die brittischen Villen bewahren eine Menge der vortrefflichsten Arbeiten dieses Meisters. Zu Welbeck sieht man von ihm ein Bildniß der Lady Lucy Hollis mit der Jahrszahl 1657; sein eignes Porträt hängt zu Houghton. In diesem Kopfe liegt ein wunderbarer Reichthum von Seelenausdruck: er hat ein außerordentliches Relief und ist mit Aufmerksamkeit vollendet. In seinen Drapperien ahmte Soest gewöhnlich den berühmten Terburg nach, und es glückte ihm auch, die Gewänder von Sammet auf das täuschendste darzustellen; jedoch scheint er sich in der Folge den grandiosen Geschmack und die Behandlung des van Dyck zum Muster genommen zu haben.

Soest war ein Nebenbuhler von Lely, konnte sich aber nie zu einem Lieblingsmahler der Damen erheben, weil er eine unbestechliche Treue und ein zurückstoßendes Aeußere hatte. Mißfiel ihm Jemand, der sich von ihm mahlen lassen wollte, so ging er weg, oder verleugnete sich selbst, indem er die

1) *Walpole*, p. 311.

die Rolle des Bedienten spielte, was ihm, wegen seiner einfachen Kleidung, sehr leicht wurde. Walpole erzählt mehrere Anecdoten von seinem Eigensinn m).

Zu seinen wichtigsten Arbeiten gehört ein Porträt des Mr. John Norris, das im Besitz des Mahlers Jervase war und von diesem oft kopiert wurde. Walpole bewahrte ein Bildniß des bekannten Grifsiere in einem purpurfarbigen Mantel von Sammet, der ungemein lieblich in die Augen fiel. Ferner sieht man von ihm ein Porträt des Dr. John Wallis, in der königlichen Societät; den Lord Mayor Sheldon, eine ganze Figur, in dem Gildenhause der Tuchmacher; einen Kopf des Bischofs von Lincoln, Fuller, in dem Hörsale von Christ-church zu Oxford, und viele andre Sachen in Privatsammlungen, von denen Walpole n) die merkwürdigsten angeführt hat.

Aus seiner Schule sind Riley, von dem unten die Rede seyn wird, und Reader hervorgegangen. Reader, der Sohn eines Pfarrers und zu Maidstone in Kent gebohren, lebte eine Zeitlang in Diensten eines Adlichen in dem westlichen Theil von England. Seine Arbeiten sind wenig bekannt. Er starb im Elend, im Charter-house zu London.

Dem großen und erhabnen Styl in der Landschaftmahlerey kam in diesem Zeitraum keiner so nahe, als Johann oder Jacob Loten, ein Niederländer oder Schweizer von Geburt. Seine Lieblingsgegenstände waren schroffe, nackte Felsen, dunkle

m) p. 312.
n) am a. O.

dunkle Eichenwälder, reißende Ströme und schauerliche Einöden. In der Schweiz, wo er gebohren ward, oder sich lange aufgehalten hatte, mahlte er viele Ansichten der Alpen. Nur selten stellte er flache, anmuthige Gründe dar, die er stets mit einer hundertjährigen Eiche zu verschönern suchte. Es ist zu bedauern, daß seine Landschaften, ungeachtet ihrer Wahrheit und Treue, in einen schwarzen Ton fallen. Er starb zu London im Jahr 1680, oder nach Andern 1681. Drei Landschaften von ihm, in dem Verzeichnisse der Mahlereyen Carl's II., führen den falschen Namen Loaton °).

Da Adam Coloni (geb. zu Rotterdam 1634 † 1685) den größten Theil seines Lebens in England zubrachte, so können wir ihn den brittischen Mahlern zugesellen. Er mahlte Bambocciaden, vorzüglich Dorfwachten, Viehgruppen mit ihren Treibern, Nachtfeuer und dergleichen, kopierte aber auch viele Mahlereyen von Bassano aus der königlichen Sammlung. Wir vermissen eine genaue Würdigung seines Styls, und können nur bemerken, daß er 51 Jahre alt zu London starb. Sein Sohn und Schüler, Heinrich Adrian Coloni, der auch eine Zeitlang den Unterricht seines Schwagers Vandiest genossen hat, und dessen Landschaften mit Figuren schmückte, legte sich auf die Nachahmung des Salvator Rosa, und starb 33 Jahre alt 1701.

Johann Griffiere (geb. zu Amsterdam 1645), der den brittischen Kunstliebhabern unter dem Namen des Gentleman's von Utrecht bekannt ist,

°) S. *Walpole*, p. 313.

ist, war gleichfalls einer der geschicktesten Mahler seiner Zeit. Nach Walpole [p]), der seine frühern Schicksale erzählt, studierte er die Zeichenkunst unter Anleitung von Poelenburg, Ruysdael, und Teniers, und legte sich auf Anrathen seines Freundes Rognian auf die Landschaftmahlerey. Er hatte auch einigen Unterricht von Loten empfangen. Die bedeutendsten Arbeiten, welche er verfertigt hat, stellen Ansichten von London, italiänische Ruinen und Rheingegenden dar. In der Anordnung liebte er reiche Landschaften von Flüssen und Bächen durchströmt. Um die Natur recht genau studieren zu können, kaufte er ein kleines Schiff, worin er sich mit seiner Familie und seinem Mahlergeräth einquartierte, und auf der Themse bald bei Windsor, bald bei Greenwich, Gravesand u. s. w. aufhielt. Die Mahlereyen, die er auf diese Weise ausführte, werden unter seine besten gezählt. Außerdem hat man von ihm Copien nach italiänischen und niederländischen Meistern.

Nachdem er einige Jahre auf dem Wasser gelebt hatte, reiste er in seinem eignen Schiffe nach Rotterdam, und blieb 10 bis 12 Jahre in Holland; allein er ließ sich von einem brittischen Piloten überreden, noch einmal nach England zu reisen, worauf er Schiffbruch litt, und alle seine Güter außer etwas Gold verlor, das seine Tochter gerettet hatte. Dies Unglück verleidete ihm seine Lust, auf dem Schiffe zu leben; er bezog daher eine Wohnung in Millbank, wo er noch einige Jahre zubrachte, und 1718 ungefähr 72 Jahre alt starb.

Außer

p) p. 314.

Außer den bereits angeführten Mahlereyen besaß Lord Orford zwei Stücke von seiner Hand, einen Seehafen und eine Landschaft, beide meisterhaft behandelt. Er äzte auch einige Vögel nach Barlow's Zeichnungen, und gab gemeinschaftlich mit Fr. Place ein Werk über diese Thiere heraus, das aus zwölf Blättern besteht.

Griffiere hinterließ zwei Söhne, die sich beide der Mahlerey mit vielem Glücke widmeten. Robert, der Aeltere (geb. in England 1688), übertraf seinen Vater in wirklichen Aussichten, z. B. vom Rhein, mit Schiffen, Barken u. s. w., und wußte die Werke von Wouwermann, van der Velde und andrer Niederländer so täuschend zu kopieren, daß er einen Bilderhandel errichtete und selbst geübte Kenner hinterging. Er kam hiedurch bei allen brittischen und niederländischen Liebhabern in einen bösen Ruf, fand aber immer Leute, die er berückte. Johann Griffiere, wahrscheinlich der Jüngere, besaß ebenfalls eine bewundernswürdige Geschicklichkeit, die Bilder von Claude Lorrain zu kopieren, und starb zu London um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts [q]).

Gerhard Edema ward nach Weyermann [r]) und Vertue [s]) in Friesland, nach Graham aber in Amsterdam gebohren, und legte sich auf die Nachahmung seines Lehrers Aldert von Everdingen. Er kam im Jahr 1670 nach England, und ging von da

q) *Walpole*, p. 315.

r) T. III. p. 256.

s) ap. *Walpole*, p. 316.

da nach Norwegen und New-Foundland in Nord-Amerika, um seine Lieblingsgegenstände, Scenen wilder, zürnender Natur, mahlen zu können. Rauhe Felsenmassen, Einödden und reißende Ströme stellte er vortrefflich dar. Figuren und Wohnungen konnte er nicht zu Stande bringen, daher er sich gezwungen sah, wenn er sie in seinen Werken haben wollte, zu dem Pinsel des Th. van Wyck seine Zuflucht zu nehmen. Mit diesem Künstler und van de Velde lebte er eine Zeitlang auf dem Gute des Lord Richard Edgcumbe, um die reizenden Gegenden und Gebirge in der Nähe von Mount-Edgcumbe nach der Natur zu mahlen. Schade nur, daß diese Mahlereyen bereits zu Walpole's Zeiten viel gelitten haben. So traurig und abschreckend auch die Scenen waren, die er schilderte, so war er dennoch selbst ein geselliger Mann, der die Flasche nur zu sehr liebte, und zu Richmond im Jahr 1700 an den Folgen eines unmäßigen Trunks starb t).

Ungeachtet die Arbeiten von Waggoner, Bernart, Souville, Herbert Tuer, Alexander Marshall, Joshua Marshall, William Hassel, Constantine White, Rowe und Matthew Snelling keiner großen Achtung werth sind, so interessiren sie dennoch den Forscher der Kunstgeschichte, weil sie den Zustand des damaligen Geschmacks in England bezeichnen. Herbert Tuer ging nach Carl's I. Enthauptung nach Hollan, und starb wahrscheinlich zu Utrecht um 1680. Man hat von ihm schätzenswerthe Porträte, unter andern einen Kopf in dem Saal der Mahler

t) S. *Walpole*, p. 316. Nach Graham starb er 40 Jahre alt. Dieß muß aber falsch seyn.

ler zu Utrecht. Alexander Marshall mahlte Blumen und Früchte, und verfertigte die schönen Pflanzenabbildungen auf Pergament für den Botaniker Tradescant.

Elizabeth Neal, welche um eben diese Zeit lebte, war nach de Bie u) eine vortreffliche Blumenmahlerin, und reiste sogar nach Holland, um daselbst mit dem berühmten Zeghers oder Daniel Segers zu wetteifern. Arbeiten von ihr können wir nicht anführen, auch wissen wir nicht, ob sie sich der Oel- oder Wasserfarben bedient hat. Endlich gedenken wir auch noch eines Sohns der oben erwähnten Mary Beale, Namens Charles, der aber weit hinter der Vollkommenheit seiner Mutter zurückblieb.

Unter den Bildnißmahlern, die nach Lely's Tode ihr Glück in England zu machen suchten, befand sich der Niederländer Sunman. Er verfertigte ein Porträt Carl's II.; da aber dasselbe nicht so gut wie eins von Riley ausfiel, so wurde er zurückgesetzt und zog nach Oxford. Hier mahlte er für die Universität die großen Stücke, welche ihre Stifter darstellen und gegenwärtig in der dortigen Gemähldegallerie hängen. Walpole v) erwähnt zwei Porträte von ihm, den Diaconus Fell und Mr. William Adams. Er starb zu London um 1707.

Von dem berühmten Gaspar Netscher, der einige Jahre in England gelebt haben soll, was jedoch von Andern geleugnet wird, behalte ich mir

u) S. dessen Gulden Cabinet.

v) p. 318.

mir vor, in der Geschichte der niederländischen Künstler zu reden. Vertue [w]) beschreibt fünf Werke von ihm, die man in England bewundert, nämlich eine Lady mit einem Hunde, eine andre Lady, den Lord Berkeley von Stratton, seine Gemahlin und einen seiner Diener. Diese Porträte befinden sich auf einer Tafel und sind mit dem Jahr 1676 bezeichnet. Die Porträte Königs Wilhelm und der Königin Maria, kurz vor der Revolution gemahlt, befanden sich zu Walpole's Zeiten im Cabinet des Herzogs von Portland.

Der Flammänder Stoop, der sich in Lissabon niedergelassen hatte, und im Gefolge der Königin Catharina nach England kam, führte nach einigen Schriftstellern so verschiedne Taufnamen, daß man glauben soll, es habe mehrere Künstler gleiches Namens gegeben. Walpole [x]) nennt ihn Peter Stoop und behauptet, daß er Schlachten, Jagdstücke, Prozessionen und dergleichen gemahlt habe, welche seine Brüder Roderich und Theodor in Kupfer stachen [y]). Wenn die Mahlereyen eben so schön als die Kupferstiche sind, die den Meisterwerken des Stefano della Bella gleichen, so muß Peter ein Künstler von großen Verdiensten gewesen seyn.

w) ap. *Walpole*, p. 318.

x) p. 319.

y) Vertue sagt nicht bestimmt, daß Roderich und Theodor Brüder von Peter gewesen sind; allein Walpole hält sie für dessen Brüder oder Söhne aus dem Grunde, weil ihre Kupferstiche nach Peter um dieselbe Zeit, als sich dieser in England aufhielt, verfertigt sind. In dem ehemaligen Winklerischen Cabinet zu Leipzig sah man (Nro. 546.) eine vortreffliche Schlacht mit der Unterschrift *J. P. Stoop*.

seyn. Jedoch soll sein Ansehen nach der Ankunft des Wyck etwas abgenommen haben.

Stoop ging in seinem hohen Alter nach Flandern zurück, wo er im Jahr 1686 gestorben seyn soll. Nach Basan, der ihn Rodriguez nennt, war er in Portugal gebohren, und verband mit der Mahlerey die Kupferstecherkunst.

Was die Kupferstiche betrifft, die Theodor und Roderich zugeschrieben werden, so bestehen sie aus einer Sammlung von acht Blättern, welche den Einzug des Admirals Sandwich in Lissabon, und die Feierlichkeiten beim Abschied und bei der Ankunft der Königin in Whitehall und Hamptoncourt meisterhaft darstellen. Das eine Blatt mit dem Einzuge des Admirals ist demselben von Theodor Stoop gewidmet, der sich ipsius majestatis pictor genannt hat, und das Einzige, auf dem man den Namen Th. Stoop findet. Außerdem beschreibt Vertue eine große Mahlerey, welche den Zug des Königs zu Pferde durch die Thore der City, den Tag vor seiner Krönung, enthält und im Jahr 1662 in Kupfer gestochen wurde. Er sagt zwar nicht, wo er sie gesehen hat, nennt aber den Urheber Roderigo Stoop, der auch die übrigen Platten der oben erwähnten Sammlung ausgeführt hat. Uebrigens kennt man noch eine Sammlung von Pferden von ihm [z]).

Wir übergehen Thomas Manby (lebte um 1690), der eine Zeitlang in Italien die Landschaftmahlerey studiert hat; Nicholas Byer aus Drontheim in Norwegen, von dem man einige Porträte

z) S. *Gilpin's* Essay on prints 3. edit. p. 139.

träte im Landsitze seines Gönners Sir William Temple antrifft; Thomas Stevenson, der sich mit Decorationen beschäftigte; Philipp Duval, der zwar unter le Brun gearbeitet, aber dennoch in den spätern manierirten französischen Geschmack verfallen ist [a]); Edward Hawker, Sir John Gawdie (geb. 1639), B. Fleshier, dessen Blumen- und Seestücke in der ehemaligen Sammlung von Lely und Lord Dysart in Ham-house Lob verdienen; Jacob Pen († 1686), einen Niederländer, Shephard, einen Künstler, von dem Walpole weiter keine Notiz hat finden können, als daß man von ihm in der Sammlung des Lord Godolphin ein Porträt des Thomas Killigrew mit einem Hunde sieht; Steiner, einen Schweizer, der seinen Lehrer Warner oder Werner nachahmte und mit der Mahlerey die Architectur verband, und Andre mehr.

Der Name van de Velde ist einer der berühmtesten in der Kunstgeschichte. Da aber die Meister, die ihn führten, der niederländischen Schule angehören, so können wir nur von zwei derselben reden, die sich in England mit großem Ruhm hervorgethan haben. Der erste ist Wilhelm van de Velde (geb. zu Leyden 1610 † 1693). Wir kennen weder seinen Lehrer noch seine frühern Arbeiten, allein es ist bekannt, daß er als Jüngling einige Seereisen mitmachte, und die Schiffbaukunst und alles, was zur Regierung eines Schiffes gehört, aus dem Grun-

a) Von diesem Meister findet man weiter keine Nachrichten, als daß er 1709 starb. Descamps (T. III. p. 171.) redet von einem Robert du Val, der unter Wilhelm III. in England gewesen und vielleicht mit diesem eine und dieselbe Person gewesen ist.

Grunde studierte. Nun fieng er an, Schiffe zu zeichnen, und brachte eines Tages eine große Zeichnung mit mannichfaltigen Fahrzeugen zum Vorschein, wodurch er die Kenner in Erstaunen setzte. Aufgemuntert durch den Beifall, den er erhielt, kam er auf den Gedanken, Seeschlachten zu mahlen, und ging sogar an Bord eines Kriegsschiffes, um die kunstreichen Evolutionen der Flotten und das mörderische Gefecht in der Nähe zu sehen. Glücklicherweise unterstützten die Staaten von Holland unsern Künstler, und ließen für ihn eine kleine Fregatte ausrüsten, deren Commandant den Befehl erhielt, ihn, wo er wollte, hinzuführen. In dieser Fregatte trotzte er allen Gefahren und kam den Feinden oft so nahe, daß sich selbst der Admiral Obdam über seine Verwegenheit wunderte.

Im Jahr 1666 zeichnete van de Velde auf Befehl der Generalstaaten die große Seeschlacht zwischen der holländischen und englischen Flotte unter dem Commando der Admirale Ruyter und Monk. Diese Schlacht dauerte vom 11ten bis 14ten Junius in der Nähe des Hafens von Ostende, und ist in allen ihren Theilen so genau und richtig dargestellt worden, daß die Generalstaaten aus den Zeichnungen großen Vortheil zogen.

Der Ruhm, den sich van de Velde durch diese und andre Arbeiten erwarb, drang auch nach England, daher ihn Carl II. durch die schmeichelhafteste Begegnung zu gewinnen suchte. Es gelang ihm auch, ihn in seine Dienste zu ziehen, allein van de Velde handelte undankbar gegen sein Vaterland, wenn es wahr ist, daß er die englische Flotte geleitet habe, um Schelling aufzubrennen. Er erhielt

erhielt eine jährliche Besoldung von 100 Pf. St., die auch seinem Sohn ausbezahlt wurde [b]), und blieb nach dem Tode Carl's II. in Diensten Jacob's I.

In England ist van de Velde, um ihn von seinem Sohn, der denselben Taufnahmen hatte, zu unterscheiden, unter dem Namen des Alten (*the Old*) bekannt. Seine Werke sind sämmtlich mit der Feder ausgeführt. Er zeichnete entweder auf weißem Papier oder auf Pergament oder auf weiß grundirter Leinewand, zuweilen auch auf Papier, das er auf die Leinewand klebte. Es ist unmöglich, die Feder kecker und meisterhafter zu führen, als van de Velde. Die Versuche, die er in seinem Alter

b) Walpole hat (p. 320.) ein Schreiben Carl's II. aufbewahrt, worin unserm Künstler seine Besoldung gesichert wird. "Charles the second, by the grace of God, &c. &c. to our dear cousin prince Rupert, and the rest of our commissioners for executing the place of high admiral of England, greeting. Whereas wee have thought fitt to allow the salary of one hundred pounds per annum unto William Vandevelde the elder for taking and making draughts of sea-fights; and the like salary of one hundred pounds per annum unto William Vandevelde the younger for putting the said draughts into colours for our particular use; our will and pleasure is, and we do hereby authorize and require you to issue your ordres for the present and future establishment of the said salaries to the aforesaid William Vandevelde the elder and William Vandevelde the younger, to be paid unto them and either of them during our pleasure, and for doing these our letters shall be your sufficient warrant and discharge. Given unto our privy seal at our pallace of Westminster, the 20th day of February in the 26th year of our reign." Vergl. *Descamps*, T. II. p. 477., der fälschlich behauptet, daß Jacob II. van de Velde eine Besoldung habe auszahlen lassen.

Alter machte, einige Sachen mit dem Pinsel zu verfertigen, gelangen ihm nicht, und scheinen von ihm aufgegeben zu seyn. Er starb im Jahr 1693 zu London und wurde in der St. James Kirche begraben [c]).

Sein Sohn, Wilhelm van de Velde (der Jüngere genannt), ist unstreitig einer der ersten Meister in Seestücken. Er kam zu Amsterdam im Jahr 1633 auf die Welt, empfing den ersten Unterricht in der Mahlerey von seinem Vater, und wurde von ihm, als er nach England ging, dem geschickten Marinemahler Simon de Vlieger übergeben, bei dem er sich weiter ausbildete. Einige Arbeiten, die er seinem Vater überschickte, waren so meisterhaft, daß er ihn zu sich berief und dem König vorstellte, der ihm eine Besoldung als Marinemahler gab. Walpole glaubt [d]), daß Wilhelm sich stets bei seinem Vater zu Greenwich aufgehalten habe, weil dieser Ort für sein Fach der gelegenste war. So viel ist gewiß, daß er eine große Menge Zeichnungen von seinem Vater mit Farben ausführte, und daß er selbst eine bedeutende Anzahl Mahlereyen hinterlassen hat, die seinen Namen unsterblich machen.

In der Sammlung des Königs hingen achtzehn Blätter vom Vater und Sohn; einige befinden sich zu Hamptoncourt und Hinchinbrook. Zu Buckinghamhouse zeigt man eine Ansicht des Seetreffens in Solebay, welches der Vater auf Befehl des Herzogs von York in einem kleinen Fahrzeuge mit ansah. Allein die kostbarste Sammlung von Werken beider Künst-

c) S. seine Grabschrift bei *Walpole* p. 321.
d) p. 321.

Künstler besaß zu Walpole's Zeiten Mr. Skinner in Cliffordstreet, der sie mit großen Unkosten von Walker gekauft hatte. Die Zusammenkunft der englischen und französischen Flotte an der Nore, ein Meisterstück, das der Sohn für den König bestimmte, wurde anfänglich für 130 Guineen verkauft, kam aber zuletzt in das Cabinet eines Kaufmannes Mr. Stone, der in Oxfordshire lebte [e]). Endlich verdienen noch vier Blätter in der Sammlung des Mr. Thomas Pratt und des Herzogs von Montague, welche die Wirkung verschiedener Winde auf die Meeresfläche meisterhaft darstellen und von P. C. Canot in Kupfer gestochen sind, ein Seegefecht mit einem brennenden Schiffe im Besitz des Mr. Philippe Hokingworth, und die Ansicht eines Niederländischen Hafens mit mannichfaltigen Schiffen im Cabinet des James Connell Esq. unsere höchste Bewunderung.

William van de Velde der jüngere starb im Jahr 1707 [f]), und hinterließ einen Sohn, der ebenfalls Seestücke mahlte und die Arbeiten seines Vaters kopirte, übrigens aber nichts bemerkenswerthes geleistet hat. Er ging nach Holland und starb daselbst. Nach Walpole [g]) hatte der ältere van de Velde einen Bruder, Cornelius, der gleichfalls Seestücke mit der Feder verfertigte und von König Carl II. beschäftigt wurde. Nach Weyermann aber [h]) war er ein

e) *Walpole*, p. 322.

f) Unter einem Bildnisse von ihm lieset man: Gulielmus Van den Velde junior, navium et prospectuum marinarum pictor, et ob singularem in illâ arte peritiam a Carolo et Jacobo 2do Magnae Britanniae regibus annuâ mercede donatus. Obiit 6 Apr. A. D. 1707. aet. suae 74.

g) p. 322.

h) T. III. p. 386.

ein Sohn des jüngern van de Velde, und verdiente seiner Seestücke wegen die größte Achtung. Da er noch im Jahr 1710 in London gearbeitet haben soll, so ist er wahrscheinlich mit dem Sohne des jüngern van de Velde eine und dieselbe Person.

Johann Vostermans (geb. 1647 †....) war ein vortrefflicher Künstler, der aber bei allen seinen Fähigkeiten und Kenntnissen durch seine übertriebene Eitelkeit auf Abwege gerieth, die ihn zum Verderben führten. Er ward zu Bommel gebohren und in seiner Eltern Hause, die zu den besten Niederländischen Familien gehörten, erzogen. Den ersten Unterricht in der Zeichenkunst empfing er von seinem Vater, einen Porträtmahler; späterhin besuchte er die Schule des berühmten Herman Zaftleven zu Utrecht und übertraf bald seine Mitschüler.

Vostermans hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten; er besaß Lebhaftigkeit, Witz und ein ungezwungenes Wesen, allein diese Eigenschaften, verbunden mit einem gränzenlosen Stolz auf seine Abkunft, brachten ihm frühzeitig eine zu hohe Meinung von sich selbst bei. Er nahm den Titel eines Barons an, ließ sich kostbare Kleider machen und reiste mit einem Troß von Bedienten nach Frankreich, wo er in kurzer Zeit das ganze Vermögen, das ihm sein Vater hinterlassen hatte, verschwendete. Zwar hätte er vermittelst seines Talents und außerordentlichen Fleißes seinen Aufwand bestreiten können, allein er hielt es unter der Würde eines Künstlers, etwas durch seine Erzeugnisse verdienen zu wollen. Er pflegte seine Gemählde zu verschenken, da er aber durch diese übel angewandte Freigebigkeit nichts gewann, und sich sogar durch seinen Aufwand und seine Zerstreuungen

in Unkosten gesetzt hatte, die er nicht zu bezahlen vermochte, so mußte er Paris, den Sammelplatz üppiger Fröhlichkeiten, an welchen seine Seele hing, verlassen. Er kehrte also in sein Vaterland zurück, wo er aber eben so stolz war und an Aufwand keinem etwas nachgeben wollte. Indessen sah er sich doch oft in die Nothwendigkeit versetzt, von seinen Talenten Gebrauch machen zu müssen, und einige Bilder heimlich in Amsterdam zu verkaufen, um seine Ausgaben bestreiten zu können. Allein seine Freunde erfuhren nichts von seinen Umständen, die sehr glänzend zu seyn schienen, da er von Zeit zu Zeit ein schönes Bild verschenkte.

Als die Kriegsunruhen ausbrachen, ging Vostermans nach Niemwegen, wo er mit dem französischen Befehlshaber, dem Marquis von Bethune, Bekanntschaft machte. Seine Bildung und sein einnehmendes Betragen kamen ihm hier sehr zu Statten, denn der Marquis nahm ihn mit sich nach Utrecht und andre Städte in den Niederlanden, um für ihn Gemählde aufzukaufen, und zuletzt nach Frankreich, wo er ihm die Stelle eines Haushofmeisters anbot, die er aber ablehnte.

Da er erfahren hatte, daß die Engländer seine Arbeiten gut bezahlten, so entschloß er sich nach England zu reisen, wo ihn auch die Kunstliebhaber auf das schmeichelhafteste empfingen. Für Carl II. mahlte er ein Stück über einem Camin in Whitehall, und eine Ansicht von Sterling-castle, worin Wyck die Figuren anbrachte, und woraus man vermuthen kann, daß er sich eine Zeitlang in Schottland aufgehalten hat. Allein er foderte für seine Arbeiten so unge-

ungeheure Preise, daß sich selbst der Hof scheute, ihn weiter zu beschäftigen.

Descamps erzählt, daß das Werk, das er für Whitehall bestimmte, eine Ansicht eines königlichen Pallastes mit vielen Hofleuten und Damen darstellte, die zwar sehr klein, aber so bestimmt und ähnlich erschienen, daß man sie auf den ersten Blick erkannte. Diese Arbeit wurde so sehr bewundert, daß ihm seine Freunde riethen, sie dem König zu schenken oder zu verkaufen. Allein er verlangte nicht weniger als 200 Pf. St., worauf der König keine Antwort gab [i]).

Da er in London auf das prächtigste lebte und sich nicht die geringste Bequemlichkeit versagte, seine Einnahme aber zu einer so verschwenderischen Lebensart nicht hinreichte, so wurden seine Gläubiger endlich laut und ließen ihn ins Gefängniß setzen. In dieser Lage bat er den König um Unterstützung, da dieß aber fruchtlos war, so schossen einige Mahler und seine Landsleute die Summen vor, und stellten ihn wieder auf freien Fuß.

Um diese Zeit schickte Jacob II. den Sir William Soames als Gesandten an die hohe Pforte, und da Vostermans vortrefflich Landschaften mahlte, so ging er mit ihm dahin, um die reizenden Gegenden von Constantinopel aufzunehmen. Allein der Gesandte starb auf der Reise, wodurch das Ganze ins Stocken gerieth. Was nach dieser Zeit aus Vostermans geworden ist, wissen wir nicht: wahrscheinlich ging er an den polnischen Hof, wohin er kurz vor seiner Abreise von England einen Ruf durch sei-

i) T. III. p. 159.

seinen alten Freund, den Marquis von Bethune, erhalten haben soll [k]).

Vostermans Arbeiten sind ihrer Vollkommenheit ungeachtet so wenig bekannt und so selten, daß wir sie nicht näher beschreiben können. Gerhard Hont, ebenfalls ein großer Meister aus Bommel, versichert, daß Vostermans seinen Lehrer Zaftleven in vielen Theilen, vorzüglich im Erfinden, im Pinselstrich und im Colorit übertroffen habe. Nach Descamps bildete er einen Schüler J. Soukens aus Bommel [l]).

Zu den Künstlern, die in den letzten Regierungsjahren Carl's II. in England lebten, müssen noch François Mile, ein Landschafmahler aus Antwerpen, und Adrian Henny oder Hennin gerechnet werden. Von beiden Mahlern haben wir wenig Notizen finden können. Hennin, der sich ebenfalls in der Landschaftmahlerey auszeichnete, und eine Zeitlang in Frankreich gearbeitet hatte, kam ums Jahr 1680 nach England und arbeitete mancherlei zu Eythorp, einem Landsitze des Lord Dormer von Carnarvon, der zu Walpoles Zeiten [m]) an Sir William Stanhope gefallen ist. Er starb daselbst 1710.

Die Italiäner Tempesta und Tomaso sollen, nach Walpole [n]), in dieser Epoche nach England gekommen seyn, und Deckenstücke und Ornamente zu Wilton gemahlt haben. Es ist unentschieden, ob Tempesta ein Sohn des bekannten Mahlers

k) *Walpole*, p. 323.

l) am a. O.

m) *Walpole*, p. 324.

n) am a. O.

lers gleiches Namens gewesen ist. Denn außer Antonio Tempesta, einem Florentiner, lebte auch Domenico dei Marchis, genannt Tempesti, ebenfalls aus Florenz, und der berüchtigte Pietro Mulier oder de Mulieribus, genannt Cavaliere Tempesta, in diesem Zeitraum, von denen einer, Domenico, sich in England aufgehalten hat. Tomaso und sein Bruder wurden von Sir Charles Cotterel begünstigt.

Richard Gibson,

geb. 1615. gest. 1690.

Dieser wackere Künstler, der unter dem Namen des Zwerges (Gibson the dwarf) allgemein bekannt ist, war anfänglich Page bei Carl I. und der Lady Mortlack, und wurde von ihr, wegen seiner Neigung zur Mahlerey, in die Schule des Franz Cleyn geschickt, unter dessen Leitung er außerordentliche Vorschritte machte. Als er es im Technischen der Oel- und Miniaturmahlerey weit gebracht, und viele Sachen von Lely kopirt hatte, überreichte er Carl I. eine Miniatur, welche den Hirten mit dem verlornen Schafe darstellt und, wie wir oben bemerkt haben, die Ursache von van der Dort's Tode wurde. Späterhin mahlte er einige Porträte von Olivier Cromwell, und gab den Prinzessinnen Maria und Anna, in der Folge Königin von England, Unterricht im Zeichnen.

Gibson war nur 3 Fuß 10 Zoll hoch und wurde mit einer Zwergin, Anne Shepherd, von gleicher Größe, in Gegenwart Carl's I. und seiner Ge-

mahlin vermählt. Waller besang diese Hochzeit in einem Epithalamium, das zu seinen witzigsten Arbeiten gehört. Seiner seltsamen Figur wegen wurde er von den berühmtesten Künstlern gemahlt. Van Dyck stellte ihn zugleich mit der Herzogin von Richmond auf einem Bilde zu Wilton dar, und Lely mahlte ihn mit seiner Frau Hand in Hand. Dieß Stück besaß vor Zeiten Thomas Graf von Pembroke und in der Folge der Mahler Gibson. Ein andres Porträt des Zwergs ward von Lely im Jahr 1658 ausgeführt, und kann zum Beweise dienen, daß sich Lely nach der Restauration in England aufgehalten hat, welches Manche bezweifeln wollen. Es zierte ehemals das Cabinet des Juweliers Rose, so wie auch der bekannte Ritter Hamilton eine Zeichnung von van Dyck, die Gibson darstellt, aufbewahrte. Rose hatte außerdem ein Porträt des Zwergs von Dobson und ein andres mit seinem Lehrer Cleyn.

Gibson hatte neun Kinder, von denen fünf am Leben blieben und die natürliche Größe erreichten. Er starb 75 Jahre alt 1690; seine kleine Wittwe überlebte ihn und starb erst 1709, 89 Jahre alt o).

Seine Tochter, Susanna Penelope Gibson († 48 Jahre alt 1700) erwarb sich durch Aquarell- und Miniaturmahlereyen viel Lob. Im Jahr 1682 verfertigte sie ein Porträt des Maroccanischen Gesandten, der sich um eben diese Zeit von Kneller mahlen ließ. Ein Hauptwerk von ihr ist das Bildniß des Bischofs Burnet im Gewande des Canzlers vom Hosenband. Wahrscheinlich war Edward Gibson, der anfänglich in Oel, in der Folge aber mit

o) *Walpole*, p. 327-328.

nit Pastellfarben mahlte, ihr Bruder. Sein, von ihm selbst verfertigtes Bildniß, hing zu Tart-hall. Er starb in seiner Blüthe 33 Jahre alt. Man darf ihn nicht mit Richard's Neffen, William Gibson, verwechseln († 58 Jahre alt 1702), der sich nur auf die Miniaturmahlerey gelegt, aber Lely's Gemählde vortrefflich kopirt hat. Er kaufte einen großen Theil von Lely's Nachlaß und errichtete ein schätzbares Kunstcabinet.

Unter den Künstlern, die sich Lely's Behandlung und Geschmack in diesem Zeitraum zum Muster nahmen, hat sich vorzüglich John Dixon ausgezeichnet, dessen Miniatur und Pastellgemählde Achtung verdienen. Die größte Anzahl seiner Werke bewahrte das Cabinet des Lord Oxford, nämlich sechszig Stücke, sämmtlich mit Wasserfarben ausgeführt. Die besten sind: Diana mit ihren Nymphen im Bade, nach Poelenburg; eine schlummernde Venus, Liebesgötter und einen Satyr. Dixon erhielt die Aufsicht über ein kleines Gemähldecabinet des Königs und starb ums Jahr 1715.

Wir haben bereits oben bemerkt, daß die Sculptur in England nie eifrig cultivirt worden ist, am wenigsten im siebzehnten Jahrhundert. Wir übergehen daher Thomas Burman († 1673.), Bowden, Latham, Bonne, William Emmett und andre mittelmäßige Bildhauer, um auf die zwei bedeutendsten Männer zu kommen, die etwas ruhmwürdiges geleistet haben. Diese waren Cibber und Gibbons. Cajus Gabriel Cibber oder Cibert (geb. 1630 † 1700) kam zu Flensburg im Holsteinischen auf die Welt, und wurde wegen seines Talents für zeichnende Künste auf Kosten des

Königs von Dänemark nach Italien geschickt, um in Rom zu studieren. Er reiste von da nach England und arbeitete für John Stone, nicht lange vor der Restauration. Zu seinen besten Arbeiten rechnet man die Bildsäulen der Melancholie und des Wahnsinns über den Eingang des Irrhauses von Bedlam, die beiden Basreliefs an dem Monument, einen Springbrunnen in Soho-square und eine schöne Vase zu Hamptoncourt. Ferner verfertigte er die meisten Statuen der Könige an der königlichen Bank, und die Bildsäulen Königs Carl und des Sir Thomas Gresham auf dem nahe liegenden Platz. Für den Herzog von Devonshire machte er zwei prächtige Sphinxe und einen Neptun, die man zu Chatsworth antrifft. Er war auch Architect, und erbaute die dänische Kirche, worin er mit seiner zweiten Gattin begraben liegt. Er starb im Jahr 1700 und hinterließ einen Sohn, der in der Geschichte der brittischen Bühne sehr berühmt geworden ist.

Grieling (nicht, wie Einige schreiben, Grielin) Gibbons († 1721.) war der zweite vorzügliche Künstler in Sculptur. Seine Aeltern und sein Geburtsort sind unbekannt, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß er von brittischen Aeltern in Holland gebohren wurde [p]). Die ersten Beweise, die er von seiner Geschicklichkeit ablegte, waren ein Topf mit einem Blumenstrauß, die er mit bewundernswürdigem Fleiße ausgeschnitzt hatte. Als eine jugendliche Arbeit, und um der Schwierigkeit des Technischen willen, fand sie nicht wenig Beifall, und dieß ermunterte ihn, sich noch emsiger auf die Schnitzkunst zu legen. Nachdem er eine Zeitlang von Bretterton beschäf-

p) S. *Walpole*, p. 341.

beschäftigt worden war, um die Decorationen im Theater von Dorset-garden, nämlich Säulenknäufe, Karniese, Adler und dergl. zu verfertigen, ging er nach Deptford, wo ihn Mr. Evelyn kennen lernte, der ihn Carl II. als einen geschickten Arbeiter empfahl. Der König schickte ihn daher nach Windsor, wo er die Capelle mit einfachen aber sehr schönen Blumengewinden schmückte, welche gegen die prunkvollen Mahlereyen von Verrio vortheilhaft abstechen.

Gibbons wagte es nun auch, größere Arbeiten in Holz und Stein zu unternehmen. Er schnitzte die Steinigung des heil. Stephanus aus Holz, ein wahres Meisterstück, das zu Walpole's Zeiten der Herzog von Chandos gekauft hatte, und verfertigte die Basen aus Marmor zu der Ritterstatue Carl's II. in dem großen Hofe zu Windsor [q]), zu der Statue in Charingcroß, zu einer andern bei der königlichen Bank [r]), und vollendete endlich auch selbst die schöne Statue Jacob's II. Diese letztere steht in dem wenig besuchten Hofe des Banquetting-house, und war bestimmt, vor dem Banquetting-house auf der Stelle errichtet zu werden, wo Carl I. enthauptet worden ist. Darauf bezieht sich auch der ganze Ausdruck dieses schönen Kunstwerks. Jacob II. ist vorgestellt, wie er mit ernstem, schmerzlichem Nachdenken jene merkwürdige Stelle betrachtet. Er hat das Gesicht nach der rechten Seite gewandt, hält den rech-

q) Unter dem Hufe des Pferdes lieset man: Josias Ibach Stada Bramensis. Man muß lesen Bremensis. Von diesem Manne findet man keine weitere Nachrichten. S. History and antiquities of Windsor-castle, p. 38.

r) Gibbons erhielt von dem König ein Privilegium, die Statue allein in Kupfer stechen zu dürfen; allein die Platte soll erst von Quellinus aus Antwerpen vollendet worden seyn. S. *Vertue* ap. *Walpole*, p. 342.

rechten Arm ausgestreckt, und deutet mit der Hand auf den Ort. Der Ausdruck ist unübertrefflich. Das ganze Werk hat einen einfachen, großen Character, den man auch an der Drapperie der Toga bewundert, in welche die Figur gekleidet ist [s]).

Die übrigen Arbeiten von ihm, die wir hier erwähnen müssen, sind folgende: eine Zeichnung der Statuen, womit man das Mausoléum Carl's I. von Wren schmücken wollte [t]), das prächtige Denkmal des Viscount Baptist Noel Camden, in der Kirche zu Exton in Rutlandshire, das Laubwerk im Chor der St. Paulskirche, das Abendmahl der Apostel, ein treffliches Basrelief zu Burleigh und einige kleine, aber sehr kunstreich geschnitzte Sachen zu Chatsworth. Walpole besaß von ihm eine Herodias mit dem Kopfe des heil. Johannes, ein Relief aus Elfenbein, und eine Spielerey, nämlich ein Stück Spitzen, die so ausgearbeitet sind, daß sie selbst einen aufmerksamen Beobachter täuschen können. Zu Petworth war ein großer Reichthum von mannichfaltigen Schnitzwerken von Gibbons und seinem Zögling Selden, der, als jenes Schloß von den Flammen ergriffen wurde, eine Vase retten wollte, aber dabei sein Leben verlor [u]).

Dallaway [v]) beschreibt ebenfalls die Schnitzwerke von Gibbons zu Petworth, dem Landsitze des Lord Egremont, zu Windsor und zu Holm Lacey, einem Gute des Herzogs von Norfolk. Auch in der Capel-

s) S. Goede's England rc. B. III. S. 150. Zweite Ausg.

t) *Wren's* parentalia p. 332.

u) *Walpole*, p. 343.

v) p. 402.

Capelle von Trinity-college zu Oxford soll man köstliche Sachen von ihm antreffen. Er starb im Jahr 1721.

Außer dem bereits erwähnten Selden bildete Gibbons noch mehrere Zöglinge, nämlich Watson, der ihm bei seinen Arbeiten zu Chatsworth hülfreiche Hand leistete, und die Knaben und andre Ornamente in der Capelle ausführte; Dievot von Brüssel und Laurens von Mechlin (vielleicht Lorenz von Mecheln). Dieser erwarb sich durch seine Statuen ein großes Vermögen und ging mit Dievot, der noch ums Jahr 1715 lebte und in Mecheln starb, beim Ausbruch der Revolution nach den Niederlanden zurück.

Ungeachtet der Geschmack in der Architectur schlecht und durch Nachahmung der Franzosen verdorben war, so entstand dennoch in diesem Jahrhundert die St. Paulskirche, ein Wunderwerk der neuen Baukunst, das uns den Anblick der vielen schlechten Gebäude vergessen läßt. Allein bevor wir auf dessen Urheber kommen, müssen wir zuvörderst seine Vorgänger erwähnen. Diese waren: John Webb, William Winde, Marsh und Pouget. Webb war noch ein Zögling von Inigo Jones, und hat also einen guten Grund gelegt. Er erbaute den Landsitz des Lord Mountfort zu Horseheath in Cambridgeshire, und Ambresbury in Wiltshire, nach den Zeichnungen seines Lehrers. Winde, ein Schüler von Gerbier und in Bergen-op-zoom gebohren, errichtete verschiedne Lustschlösser für den Adel, so wie auch Marsh und Pouget thaten, dessen Hauptwerk, Montague-house, heut zu Tage das brittische Museum, im Jahr 1678 vollendet wurde.

Sir

Sir Christopher Wren,

geb. 1632. † 1723.

Der Name des Architecten Wren ist allgemein bekannt, und seine Werke haben ihm die Bewunderung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt erworben[w]). Welcher Architect der neuern Zeit, wenn wir Michel Angelo ausnehmen, kann sich rühmen, so ungeheuere Gebäude aufgeführt zu haben? Der größte Tempel, der größte Pallast und das prächtigste Hospital in einem Königreiche, wie England, sind sämmtlich von ihm entworfen. Er hatte den riesenmäßigen Plan, ganz London neu aufzubauen, und wenn auch dieß Unternehmen unterblieb, so verdankt man ihm dennoch die größten Schönheiten dieser unermeßlichen Stadt.

Wren ward zu London im Jahr 1632 gebohren und zu Oxford erzogen. Der Trieb, sich hervorzuthun, fachte seine Geisteskräfte so sehr an, daß er bereits in seinem dreizehnten Jahre mit den Tiefen der mathematischen Wissenschaften vertraut war, in seinem zwanzigsten die Professur der Astronomie am Gresham College verwalten konnte, und acht Jahre später zum Lehrer derselben Wissenschaft in Oxford und zum Mitgliede der neu errichteten königlichen Gesellschaft in London ernannt wurde. Seine architectonischen Kenntnisse waren so ausgebreitet, daß man ihn im ersten Jahre der Restauration zum Gehülfen des Aufsehers der öffentlichen Gebäude, Sir John Denham, erwählte, dessen Stelle er auch im Jahr

w) Man hat zahlreiche Biographien dieses großen Mannes von Bischof Sprat, Anthony Wood, Ward u. s. w. Allein die wichtigsten Lebensumstände hat einer seiner Nachkommen unter dem Titel Parentalia bekannt gemacht.

Jahr 1668 erhielt. Um diese Zeit reiste er nach Frankreich, ging aber nicht weiter nach Italien, was sehr zu bedauern ist, da der damahls in Frankreich herrschende Geschmack in der Architectur auf seine Grundsätze Einfluß hatte und sich auch bei einer nähern Prüfung seiner frühern Arbeiten zeigt. Im Jahr 1680 übertrug man ihm die Stelle eines Präsidenten der königlichen Societät; er wurde hierauf zweimal Parlamentsglied und starb 91 Jahre alt 1723, nachdem er noch das Glück gehabt hatte, die Vollendung der St. Paulskirche anzusehen.

Bei allem Reichthum von Geisteskräften und aller Gründlichkeit seiner Kenntnisse hätte Wren ohne eine günstige Verkettung von Umständen vielleicht nie den Gipfel erstiegen, wo die Welt den großen Mann erkannte. Allein diese Umstände traten durch den großen Brand ein. Das schreckliche Feuer brach am 2ten Sept. 1666 aus. Es brannten 10,000 Häuser nieder, an Werth 3,600,000 Pf. St. Ferner: 87 Parochialkirchen außer der Paulskirche, die Börse, das Rathhaus, die Zunfthäuser und andre öffentliche Gebäude, welche etwa 1,800,000 Pf St. austragen, etwa zwanzig Werfte für Steinkohlen, an Werth 20,000 Pf. St., ungefähr 100,000 Böte für 150,000 Pf. St., so daß der Verlust zusammen 7,335,000 Pf. St. geschätzt wurde.

Der Muth des Volks sank unter keinem der großen Unglücksfälle, von denen es angefochten wurde. Auf Bitten des Lord Mayor und der Aldermen übernahm es der König sowohl, die künftige Eintheilung der neuen Stadt nach seinem Gutdünken einzurichten, als auch vorzuschreiben, was für Materialien

lien am besten dazu taugten. Eine kurze Zeitlang war es verboten Häuser zu bauen, und das Parlament gebot den Richtern, alle Irrungen und Rechtshändel zwischen Hauswirthen und Miethsleuten abzuthun, ohne daß sie Gebühren oder Geschenke dafür nähmen. Man konnte nun London so aufbauen, daß es alle Städte der Erde übertraf. Es wurden dem Könige drei Plane überreicht; der schönste war der, den Sir Christopher Wren machte.

Wren kehrte sich auf königlichen Befehl an keine alte Straßen, sondern machte den Grundriß zu einer schönen neuen Stadt. Aus einer in Kupfer gestochenen Copie desselben vom Jahr 1724 sehen wir, daß er lange, breite, schnurgerade Straßen, die, so viel wie möglich, durch rechte Winkel getrennt werden, vorzeichnete, und die öffentlichen großen Plätze, Kirchen, Brücken u. s. w. auf das zweckmäßigste vertheilte. Allein der öffentliche Nutzen stritt auch sogar damahls zu sehr mit dem Eigennutze, als daß man an die Ausführung eines so schönen Planes hätte denken können. In dem Parlament, dem er seine Zeichnungen vorlegte, entstanden heftige Debatten, indem ein Theil Wren's Plan billigte, ein andrer aber behauptete, daß man die Stadt durchaus nach ihrem alten Plane wieder aufbauen, und höchstens einige Vorschläge von Wren annehmen sollte. Der Beschluß war, daß, weil sich die Grundeigenthümer zu keinen Aufopferungen verstehen wollten, die Häuser auf ihre alten Fundamente wieder errichtet wurden. Doch entstand London aus seiner Asche mit neuer Schönheit; die Straßen waren nicht mehr enge und unbequem; man ließ die Häuser nicht mehr von Holz bauen, und die Pest, welche bis

dahin

dahin so oft ausgebrochen war, ließ keine Spur mehr zurück x).

Die St. Paulskirche hat Wren, wenn er auch sonst nichts gebaut hätte, allein die Unsterblichkeit gesichert. Sie wurde im Jahr 1672 angefangen und 1710 vollendet. Er legte den ersten Stein, und sein Sohn den letzten; er hatte noch den Genuß, sein colossalisches Werk vollendet zu sehen, und wurde darin begraben. Nur vier Worte bezeichnen seine Ruhestätte: Si quaeras monumentum, circumspice!

Wenn man, wie Milizia behauptet, sein erstes Modell ausgeführt hätte, so würde es die Werke Athens und Roms verdunkelt haben, allein die starre Anhänglichkeit an die alten Formen der Cathedralen zwang ihn, die edle Architectur der gothischen unterzuordnen. Er mußte also ein griechisches Kreuz zum Grunde legen, und durfte nur in einigen Theilen eine Abänderung wagen y). Er hatte selbst den Verdruß,

x) S. *Maitland's* History of London T. I. p. 446. II. p. 827–832. vergl. Hüttner's Englische Miscellen, B. XVII. Heft II. S. 93 folg.

y) Sir Christopher Wren, ein Nachkomme des berühmten Architecten, hat im Jahr 1749 neun verschiedene Plane von Wren herausgegeben, welche die Grundrisse der St. Paulskirche darstellen. Sie haben den Titel: Synopsis aedificiorum publicorum dom. C. Wren, gehören aber jetzt selbst in England zu den größten literarischen Seltenheiten. Wren bemühte sich, seinen ersten Plan auszuführen und ließ mit großen Unkosten ein Modell verfertigen, um die Schönheiten desselben recht anschaulich zu machen; allein es wurde verworfen! Das Modell wurde in einem Winkel der St. Paulskirche aufbewahrt, hat aber so sehr gelitten, daß man nur mit Mühe die ursprüngliche Vollkommenheit ent-

druß, zu sehen, daß man allen innern Schmuck verwarf, und sich sogar gegen die Statuen auflehnte [z]). Indessen wurde der vieljährige Wunsch der aufgeklärtesten Engländer endlich im Jahr 1794 erfüllt, indem dieß prachtvolle Denkmahl endlich die so nöthige innere

entdecken kann. Glücklicherweise hat es ein Architect kopirt und zugleich mit dem ersten Grundriß im Gentleman's Magazine T. LIII. P. II. (1783) p. 723. in Kupfer stechen lassen.

z) Ungeachtet Wren's Bescheidenheit sehr groß war und an Furchtsamkeit gränzte, so konnte er dennoch seinen Unwillen über die Ignoranz der damahligen Machthaber nicht verbergen und drückte sich in einem Schreiben etwas derb aus. Dies Schreiben ist erst im Jahr 1798 unter Familienpapieren entdeckt und gedruckt worden. S. Memorial of Sir Christopher Wren relating to the adorning St. Paul's Cathedral. Octob. 28 *th*, 1717. im *Gentleman's Magazine* T. LXVIII. P. I. (1798) p. 394. Die Commissaire hatten den unsinnigen Einfall, die Kuppel mit einer Brustwehr zu umringen, die Wren in seinem Plan nicht gezeichnet hatte. "I never designed" sagt er "a balustrade. Persons of little skill in Architecture did exspect, I believe, to see something they had been used to in Gothic structures; *and ladies think nothing well without an edging.* I should gladly have complied with the vulgar taste, but &c." Er suchte den Commissairen alles so deutlich zu machen wie möglich, und schließt mit folgenden Worten: "My opinion, therefore, is, to have statues erected on the four pediments only, which will be a most proper, noble, and sufficient ornament to the whole fabrick, and was never omitted in the best ancient Greek and Roman Architecture; the principles of which, throughout all my schemes of this Colosss structure, I have religiously endeavoured to follow; and if I glory, it is in the singular mercy of God, who has enabled me to begin and finish my great work so comformable to the ancient model. The pedestals for the statues I have already laid in the building, which now stand naked for want of their acrotaria."

innere Verzierung erhielt, die eine lächerliche, leider noch im letzten Decennio des achtzehnten Jahrhunderts in England herrschende Bigotterie bisher verhindert hatte. Die englischen Bischöfe, die in Pracht und Schwelgerei leben, und sich dadurch sehr von der Einfalt der evangelischen Sitten entfernen, wollten jedoch diese Einfalt in den Kirchen beobachtet sehen; daher in den neuern Zeiten die große Widersetzung der Bischöfe von London, Gemählde und Bildsäulen in der St. Paulskirche aufzunehmen. Vergebens erboten sich die besten brittischen Mahler und Bildhauer, ihre vorzüglichsten Arbeiten dieser Kirche zu weihen; man wollte davon nichts hören, und die von Wren zu Statuen bestimmten Nischen blieben unausgefüllt. Jetzt wurde dieß alte Vorurtheil bei Seite gesetzt, und die besten Künstler in London arbeiten gegenwärtig, die St. Paulskirche zu verzieren [a]). Eine genaue Beschreibung und Beurtheilung der St. Paulskirche gehört nicht hieher; wir bemerken also nur, daß Mr. Elmes seit 1807 an einem architectonischen Prachtwerke über dieß Denkmahl arbeitet, welches mit einer Abhandlung über das Leben und die Schriften Wren's anheben soll [b]).

Außer

a) Vergl. Archenholz Annalen, B. XIII. S. 443. Walpole tadelte ebenfalls die lächerliche Bigotterie der Bischöfe von London. Er sagt: "Sir Joshua Reynolds, Mr. West, and others of our principal painters, offered to adorn St. Paul's with pictures by their own hand, and at their own expence; but the generous design was quashed by a late prelate, *a memorable absurdity*, that at an aera in which the Romish faith received toleration from the governement, its more harmless decorations should be proscribed!"

b) In Dallaway's Compilation S. 141. findet man eine

kriti-

Außer der St. Paulskirche verfertigte Wren den Plan zu dem Monument, oder zu der Säule, welche zum Andenken des großen Feuers an dem Orte, wo es zuerst ausgebrochen seyn soll, errichtet wurde. Sie gehört zur Toscanischen Ordnung, ist mit weißen Portlandsteinen wie die St. Paulskirche zusammengesetzt, 200 Fuß hoch, und hält 15 Fuß im Durchschnitt. Sie ruht auf einem 40 Fuß hohen Basement, das 21 Fuß im Quadrat beträgt c). Im Innern führt eine schöne Wendeltreppe von schwarzem Marmor zu einem Platz, von welchem man die Riesenstadt übersehen kann. Seine Absicht war anfänglich, eine colossalische Statue Carl's II. auf die Spitze zu stellen, allein er mußte einigen einfältigen Menschen willfahren, und einen Topf mit Flammen anbringen.

Von Wren's übrigen architectonischen Arbeiten nennen wir der Kürze wegen nur folgende: Die Bibliothek von Trinity-college zu Cambridge, die Capelle zu Pembroke-hall, das Theater zu Oxford, den Thurm von St. Dunstanschurch im gothischen Styl, die Kirche der heil. Jungfrau zu Warwick, den großen Glockenthurm von Christchurch zu Oxford, Christchurch-Hospital zu London, St. Mary-le-bow, ebendaselbst; St. Stephan Walbroke, das überaus prächtige Hospital zu Greenwich und Chealsea, den Pallast von Winchester, von Hamptoncourt, das Theater von Drurylane u. s. w.

Wren

kritische Beurtheilung des Gebäudes, und die Maaße zugleich mit denen der Petruskirche in Rom, die der Architect Bonomi im Somersethouse, 1798, in Zeichnungen darstellte. Vergl. *Dallaway*, p. 138-145.

c) Nach *Dallaway*, p. 144., ist das Monument 202 Fuß hoch, und enthält 28,196 Fuß Portlandsteine.

Wren besaß außer seinen architectonischen Kenntnissen eine, von Wenigen erreichte Fertigkeit, die schwierigsten Probleme der Mechanik zu lösen. Seine Entwürfe waren edel, groß, durchdacht: sein Genie bürgte für die Ausführung. Ungeachtet er allgemein geschätzt und selbst von dem König zum Ritter geschlagen wurde, so blieb dennoch Bescheidenheit, man möchte sagen Schüchternheit ein herrschender Zug seiner Seele. Sein edles Gefühl für den Nachruhm verschmähte die Begierde nach Wohlstand, und er starb in tiefer Armuth. Wren hat nie etwas selbst herausgegeben; seine Zeichnungen und Papiere wurden erst nach seinem Tode von einem seiner Nachkommen ans Licht gestellt.

Von seinen Zeichnungen, die in Kupfer gestochen sind, sind uns nur folgende bekannt: eine Ansicht von Windsor, radirt von Hollar; acht bis zehn Tafeln zu Dr. Willis's Werk über das Gehirn [d]) und ein Mohrenkopf, der zu den seltensten Blättern gehört.

Wir haben oben im Vorbeigehen bemerkt, daß Carl II., aus Mißtrauen gegen den berühmten Stempelschneider Thomas Simon, der ein Anhänger des Parlaments und Cromwell's war, die Rotiers von Paris zu sich berief und sie bei der Münze anstellte [e]). Es waren zwei Brüder, Jean und Joseph,

d) Anatomy of the brain. 1664.

e) Die Stammtafel dieser Künstlerfamilie ist folgende:

Rotier.
- Jean.
  - Jacques.
  - Norbert.
- Joseph.
- Philippe.

seph, die, weil sie ihr Glück machten, auch ihren dritten Bruder Philipp zu sich riefen, der ebenfalls für die Regierung arbeitete [f]). Dieser hatte einen Liebeshandel mit der schönen Mrs. Stuart, Herzogin von Richmond, und stellte sie unter der Gestalt einer Britannia auf der Kehrseite einer Medaille mit dem Bildniß des Königs dar. Jean hatte zwei Söhne, Jacques und Norbert, die ihm bei seinen Arbeiten halfen, verließ aber England, weil er nicht für den König Wilhelm arbeiten wollte. Joseph ging auch nach Frankreich zurück und Philipp nach Flandern. Nur Norbert blieb in England und verfertigte unter andern die Krönungsmedaille für Wilhelm und Maria. Allein auch ihm mißfiel es zuletzt in England, so daß er seine Bedienung aufgab. Jean starb im Jahr 1703. Wegen Dufour, George Bower, Lewis, Payne und andrer minder berühmter Stempelschneider verweisen wir den Leser auf die Notizen bei Walpole [g]).

* * *

Die kurze und unruhige Regierung Jacob's II., der mit dem Plan umging, Kirche und Constitution umzustoßen, war nicht geeignet, den Flor der bildenden Künste zu befördern. Zwar erlaubte ihm seine Religion, Kirchen und Capellen mit Mahlereyen zu schmücken, allein die Empörungen, die überall ausbrachen, ließen ihm keine Zeit dazu, und da die meisten Künstler, die unter ihm lebten, theils zur vorigen theils zur folgenden Regierung gehören, so machen

f) S. *Evelyn*, on medalls &c. p. 27, 137. *Walpole*, p. 350 - 352.

g) *Walpole*, p. 353.

chen die vier stürmischen Jahre seiner Regierung keine Epoche in der Geschichte der brittischen Mahlerey.

Die wenigen fremden Künstler, welche in diesem Zeitraum nach England kamen, waren Franzosen, die ihren verdorbnen Geschmack mit über den Canal brachten. Wir haben bereits von den meisten geredet, und wollen hier mit wenigen Worten nur dasjenige berühren, was sie in England geleistet haben.

Jacques Rousseau [h]) hatte in Frankreich vielen Verdruß und ging nach Holland, wo ihn der Herzog Ralph von Montague kennen lernte, der ihn zu sich rief, um sein Schloß in Bloomsbury mit Mahlereyen zu schmücken. Er erhielt dafür eine jährliche Pension von 200 Pf., die er aber nur zwei Jahre genoß, da er, 68 Jahre alt, 1693 oder 1694 in London starb. Einige seiner Sachen, Landschaften und Architecturstücke, befinden sich zu Hamptoncourt.

Auch Charles de la Fosse, von dem wir ebenfalls gehandelt haben [i]), nahm einen Ruf des Herzogs von Montague an, und verfertigte ums Jahr 1690 zwei große Deckenstücke in dem Pallast seines Gönners, welche eine Versammlung der Götter und die Apotheose der Isis darstellen. Ungeachtet ihm Wilhelm III. schmeichelhafte Anträge machte, so ging er dennoch in sein Vaterland zurück.

Zugleich mit ihm war Jean Baptiste Monnoyer [k]) in Diensten des Herzogs von Montague. Sei-

h) S. diese Geschichte, B. III. S. 260.

i) S. Ebend. S. 263.

k) S. Ebend. S. 262.

Seine schönen Blumen- und Fruchtstücke sind in England zahlreich, und werden in Montague-house, Hamptoncourt, Windsor, Kensington, Burlington-house und im Pallast des Herzogs von St. Albans gewiesen. Er starb in England 1699, und hinterließ, wie Walpole behauptet, einen Sohn Antoine, der im Geschmack des Vaters arbeitete, und daher der jüngere Baptist genannt wurde. Wir übergehen den berühmten Porträtmahler Nicolas Largilliere, der oft in England gewesen ist, und von dessen Leben und Werken wir bereits gesprochen haben [l]).

Der Schotte W. G. Ferguson bildete sich durch einen langen Aufenthalt in Italien und Frankreich zu einem achtungswürdigen Künstler. Seine Sillleben und sein todtes Geflügel werden sehr geschätzt. Am schönsten mahlte er Tauben, Rebhühner, Hasen und Kaninchen, die er vortrefflich gruppierte und zärtlich ausführte, ohne in mühsame Pinseley zu verfallen. Sein Helldunkel macht vielen Effect. In Italien verfertigte er zwei Bilder, welche Basreliefs darstellen, die Jahrszahl 1679 führen, und von Vertue außerordentlich gelobt werden. Er starb, nach Pilkington, 1690.

Zeitgenossen von ihm waren N. Heude und Wilhelm von Keisar. Heude soll im Geschmack des Verrio gearbeitet, und in dessen Gesellschaft einige große Mahlereyen ausgeführt haben, die aber zu Grunde gegangen sind; Wilhelm von Keisar, ein Antwerper von Geburt, war anfänglich ein Juwelier, legte sich aber auf die Mahlerey und bemühte sich, den berühmten Elsheimer zu errei-chen.

c) S. Ebend. S. 278.

chen. Er besaß viel Geschicklichkeit im Nachahmen, und mahlte Thiere, Vögel, Basreliefs u. s. w. im Styl des Vergazon. Nach Vertue soll er einiges gemeinschaftlich mit dem Landschaftmahler Loten ausgeführt haben, was aber unwahrscheinlich ist.

Keisar hatte bereits einige Altarblätter zu Antwerpen verfertigt, als er nach Dünkirchen ging, wo ihm die englischen Nonnen den Auftrag gaben, ihren Altar zu verzieren. Seine Arbeit fand so viel Beifall, daß sie ihm riethen, nach England zu reisen, und ihn dem damahligen Günstling Jacob's II., dem Lord Melfort empfahlen. Keisar glaubte nun sein Glück gemacht zu haben, schiffte sich ein und wurde auch von dem Lord und einigen andern Adlichen, die ihn bereits zu Antwerpen hatten kennen lernen, liebreich empfangen. Man stellte ihn auch dem Könige vor, der sich seiner anzunehmen versprach; allein nach einem halben Jahre verschwand sein Traum. Jacob II. verlor den Thron, seine vorigen Gönner kannten ihn nicht mehr, und da es ihm an Geld fehlte, so fiel er auf die Thorheit, den Stein der Weisen zu suchen, wodurch er den Rest seines Vermögens aufopferte. Er starb 45 Jahre alt, vier oder fünf Jahre nach der Revolution. Seine Tochter, die eine vortreffliche Erziehung erhalten hatte, mahlte ebenfalls kleine Porträte in Oel. Sie starb 1724 m).

Der Niederländer Johann Sybrecht, Sibrechts oder Siberechts, aus Antwerpen, suchte in der Anordnung seiner Landschaften Bergheim und Carl du Jardins nachzuahmen, und brachte es so weit, daß seine Werke mit den Arbeiten jener Meister

m) *Walpole*, p. 355.

ster oft verwechselt werden. Er blühte ums Jahr 1660. Die anmuthigen Rheingegenden findet man häufig von ihm dargestellt, jedoch sind seine Mahlereyen seltner als seine Aquarell-Blätter. Der Herzog von Buckingham, der von seiner Gesandtschaft nach Paris durch Flandern zurückkehrte und ihn in Antwerpen besuchte, zog ihn nach England, wo er ihn zu Cliefden beschäftigte. Im Jahr 1686 mahlte er verschiedne Ansichten von Chatsworth. In dem Landsitze des Lord Byron, Newstede-abbey, bewunderte man zu Walpole's Zeiten zwei Bilder von ihm: eine Landschaft im Styl von Rubens und eine Ansicht von Longleate. Er starb 73 Jahre alt 1703 [n]).

Henry Tilson (geb. 1619 † 1655) aus Yorkshire war ein Künstler von guten Anlagen. Er studierte anfänglich unter Lely, späterhin aber in Italien, wo er in Dahl's Gesellschaft die Werke der besten Meister kopierte. Seine Porträte, in Oel oder mit Pastellfarben ausgeführt, thun viel Wirkung, und werden sehr geschätzt. Unglücklicher Weise verlor er seinen Verstand und erschoß sich 36 Jahre alt. Auf einem großen Familienstück hat er sich selbst dargestellt. Von seinen übrigen Arbeiten handelt Walpole [o]).

Auch Thomas Beniere, ein Bildhauer, der viel versprach, starb in seiner Blüthe (geb. 1663 † 1693). Er stammte von französischen Aeltern, die sich

n) *Walpole*, p. 356. Vielleicht ist dieser Künstler mit Simbrecht, von dem man einige Nachrichten in der Bibliothek der schönen Wissenschaften ꝛc. T. IX. p. 334. findet, eine und dieselbe Person. *Descamps*, T. II. p. 359. nennt ihn Sibrechts.

o) p. 356.

ich in England niedergelassen hatten, und verfertigte mancherlei aus Marmor.

Die Künstlerfamilie Quellinus in Antwerpen hatte sich bereits einen großen und ausgebreiteten Ruhm erworben, als Johann Quellinus, ein Sohn von Artus oder Arthus nach England kam und daselbst als Mahler und Bildhauer arbeitete. Er berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, starb aber 33 Jahre alt. Walpole erwähnt nur eine Arbeit von ihm, nämlich ein Monument für Mr. Thynne in der Westminsterabtei p). Endlich gedenken wir noch des Stempelschneiders Thomas East, der ein Zögling von Thomas Simon war, und dessen Neffe, Mr. John Roos, die Stelle eines Stempelschneiders bis zur Regierung Georg I. verwaltete.

* * *

So wohlthätig auch Wilhelm's III. Regierung für England war, indem das Reich in seiner religiösen und politischen Verfassung Consistenz erhielt und die englische Nationalfreiheit wahrhaftig gegründet wurde, so unergiebig ist sie an berühmten Männern in allen Gattungen der bildenden Künste. Wilhelm hatte keinen Sinn für Literatur und Kunst; finster und verschlossen, dachte er nun an die Ausführung seiner Ideen und Plane, die ihm zwar nicht Liebe und Zutrauen, aber allgemeinen Respect und Ruhm erwarben. Sein Rittergeist spornte ihn zu einem tha-

p) p. 357. Von der Familie Quellinus findet man einige interessante Nachrichten in der Bibliothek der schönen Wissenschaften rc. B. XIX, p. 229.

thatenreichen Leben, allein die Musen flohen einen Hof, an dem nur der Krieger etwas galt. Wilhelm hat kein Denkmahl hinterlassen, wenn wir den Pallast von Hamptoncourt ausnehmen, der aber nur verschönert zu seyn scheint, um mit dem täuschenden Glanz des französischen Hofes zu wetteifern.

Aus der bisherigen Geschichte haben wir gesehen, daß sich England nur weniger Mahler rühmen kann, die den großen Mustern des Continents gleich kommen; die meisten Künstler blieben bei der Nachahmung von Holbein, van Dyck und Lely stehen, und bewiesen wenig schöpferischen Geist. Auch jetzt erschien ein Ausländer, der Lely den Vorrang streitig machte, und sehr lange das einzige Vorbild der brittischen Mahler geblieben ist. Dieser war

Sir Gottfried Kneller,

geb. 1648 † 1723.

Gottfried kam zu Lübeck auf die Welt, und lernte die ersten Anfangsgründe der Zeichenkunst in seinem Geburtsort, ging aber nach Holland, wo er die Schulen von Rembrand und Bol besuchte. Wahrscheinlich reiste er auf Anrathen seines ältern Bruders nach Italien, um sich noch mehr zu vervollkommnen, und die Werke Tizian's und Annibale Caracci's studieren zu können. Allein er scheint sich wenig um diese großen Muster bekümmert und die geschichtlichen Darstellungen ganz aufgegeben zu haben, weil ihm die Bildnißmahlerey weit mehr einbrachte. In Venedig hatte er Zutritt in die ersten Häuser und mahlte den Cardinal Bessadonna und andre angesehene Männer,

ır, wodurch er den Grund zu seinem künftigen
uhm legte. In seinen frühern Arbeiten will Wal-
ple ein Streben bemerken, den Tintoretto nachzuah-
ıen; das Bildniß des Dichters Joseph Carreras,
r zugleich Kaplan der Königin Catharina von Lissa-
bn war, soll an den Styl jenes Meisters erinnern;
lein späterhin zeigte er die größte Neigung, im Ge-
hmack von Rubens zu arbeiten, hinter dem er aber
eit zurückblieb.

Nachdem Kneller auf seiner Rückreise vie-
Porträte in Baiern, Nürnberg und Hamburg
rfertigt hatte, ging er mit seinem Bruder im
ahr 1674 oder 1676 nach England, wo ihm die
mpfehlungsschreiben eines hamburger Kaufmanns,
Ir. Banks, sehr zu Statten kamen. Seine Mah-
reyen fanden Beifall. Er mahlte Mr. Vernon,
en Secretair des Herzogs von Monmouth, und
ierauf den Herzog selbst, und da beide Porträte
hnlich ausfielen, so beredete der Herzog seinen Bru-
er, den König, unserm Künstler zu sitzen. Da aber
ereits der König seinem Bruder, dem Herzog von
York, versprochen hatte, sich von Lely mahlen zu
ıssen, und er nicht zweimal sitzen wollte, so mußten
ch beide Künstler entschließen, den König zu gleicher
eit zu mahlen. Lely war damahls ein Mahler vom
rsten Rang und wählte die vortheilhafteste Beleuch-
ung, während sich der Fremdling nach einer beque-
ıen Stelle umsehen mußte; indessen hatte dieser mit
inem leichten und gewandten Pinsel das Porträt
einahe vollendet, als jener kaum die ersten Linien
ufgetragen hatte. Diese Gabe, alles schnell aufzu-
assen, schnell zu verbinden und augenblicklich auf
ie Leinwand zu werfen, erregte die größte Bewun-
derung.

derung. Alles Neue gefällt, Lely selbst ließ seinem Nebenbuhler Gerechtigkeit wiederfahren, und seit dieser Zeit war Kneller's Glück gemacht.

Kneller's Politik rieth ihm an, sich bei Hofe angenehm zu machen, und da er wohl gewachsen, von einnehmender Gesichtsbildung und feinem Betragen war, so wußte er die Herzen der mehrsten Damen zu gewinnen, und bediente sich seiner Vortheile, so weit er konnte. Körperliche Schönheit war damahls eine Haupteigenschaft, die man von einem verlangte, der sich am Hofe auszeichnen wollte, und da Kneller diese besaß und mit ihr die Fertigkeit verband, seinen Bildnissen, selbst wenn sie ihm Mühe kosteten, einen leichten und gefälligen Anstrich zu geben, so wurde er von jedermann geliebt und verdunkelte alle seine Zeitgenossen.

Carl II. schickte Kneller nach Paris, um Ludwig XIV. zu mahlen, starb aber während seiner Abwesenheit. Sein Nachfolger unterstützte ihn ebenfalls mit königlicher Freigebigkeit, und ließ sich von ihm für den Secretair Pepys mahlen in dem Augenblick, wie er hörte, daß der Prinz von Oranien gelandet sey. Wilhelm III. endlich zeichnete ihn noch mehr aus: er verfertigte für ihn die Bildnisse der schönsten Hofdamen, wurde dafür im Jahr 1692 zum Ritter ernannt und empfing eine goldne Kette mit einer Medalle 300 Pf. an Werth. Außerdem mußte er die Porträte des Zar Peter und des Königs von Spanien Carl's VI. verfertigen, andrer Bildnisse hoher Personen nicht zu gedenken.

Das Wohlgefallen der Menschen an ihrem lieben Selbst, sobald sie es auf einer ausgespannten Leinwand

wand erblicken, mag wohl zu Kneller's künstlerischer Sorglosigkeit nicht wenig mitgewirkt haben; denn da ihn nach Lely's Tode kein andrer Nebenbuhler zum Wetteifer reizte, ward er übermüthig genug, die Eigenliebe der Engländer zu mißbrauchen, seinen Ruhm der Gewinnsucht aufzuopfern, und eine Porträt-Fabrik, im eigentlichen Wortverstande, anzulegen. Seine deutschen Handlanger mußten an dem Bilde, wovon er lediglich die Gesichtszüge mahlte, alles übrige ausführen. Der eine mahlte die Perücke, ein andrer den Huth, der dritte den sammetnen Rock; dieser reichte das Gemählde einem vierten, der die Knöpfe darauf setzte; unter den Händen des fünften kamen die Spitzenmanschetten und das Halstuch hinzu, und solchergestalt entstand ein Machwerk und ein Flickwerk, woran es, trotz der Aehnlichkeit der Gesichtszüge, oft unmöglich seyn mochte, das Original zu erkennen. An Mannichfaltigkeit in den Stellungen, an Wahrheit und characteristischer Zeichnung des Körpers, an Harmonie im Ton der Farben, an Ausdruck in den Zügen, Feuer im Auge, kluge Wendung des Gesichts, und Disposition der Schatten und Lichter, um die Aehnlichkeit sprechender zu machen, und die Seele durch ihre körperliche Hülle leuchten zu lassen: an alle diese Erfordernisse der Kunst hatte weder der goldgierige Künstler, noch sein Publicum, welches so gern von ihm gemahlt seyn wollte, je gedacht [q]).

Der brennnende Durst nach Reichthum war die herrschende Neigung seiner Seele und trieb ihn an, mit einer beispiellosen Geschwindigkeit zu mahlen. Oft

q) S. G. Forster's Geschichte der Kunst in England (Ansichten rc. B. III. S. 99.)

Oft bedeckte er nicht einmal die grundirte Leinwand überall mit Farbe. Er hinterließ 500 unvollendete, aber bereits zur Hälfte vorausbezahlte Porträte. Sein Pinsel war keck, saftig und brilliant; er zeichnete in einem edlen Styl, allein seine ungeduldige Eile nöthigte ihn, nur Wirkung im Allgemeinen hervorzubringen, ohne an die Ausführung einzelner Theile zu denken. Kneller war in jeder Rücksicht ein schweres und gefährliches Muster zur Nachahmung, allein sein Ruhm reitzte die meisten brittischen Künstler, ihm zu folgen und sich noch weiter als er von dem Gründlichen der ältern Meister zu entfernen [r]).

Kneller's Mahlereyen sind so zahlreich, daß wir nur einige der wichtigsten anführen können, und die Leser auf Walpole und andre Mahlerbiographen verweisen müssen. Er hat außer zehn Souveraine die größten Männer in England: Marlborough, Newton, Dryden, Godolphin, Somers, die Herzogin von Grafton, Lady Ranelagh und fast die sämmtlichen Häupter des brittischen Adels dargestellt. Er selbst hielt das Bildniß eines getauften Chinesen zu Windsor für seine vollkommenste Arbeit, allein nach Walpole [s]) wird sie von dem Porträt Gibbons's übertroffen. Der Kopf besitzt Leben und Geist, und das Colorit ist frisch und blühend. In großen historischen Darstellungen war er nicht glücklich, und die Nachwelt hat nicht viel dadurch verloren, daß die Ausschmückung von Hamptoncourt, die ihm übertragen wurde, unterblieb. Sein großes Bild, das König

r) S. *Rouquet*, l'Etat des arts en Angleterre p. 53. (1755. 8.) *Walpole* p. 360.

s) p. 360.

König Wilhelm in dem eben erwähnten Pallaste vorstellt, ist ein armseliges Machwerk, ungeachtet der Carton, der zu Houghton gewiesen wird, vortrefflich gezeichnet und mit Rubens Werken Aehnlichkeit haben soll. Der König erscheint an der Spitze seiner Truppen, und auf einem andern Stücke im Triumph mit ruhiger, bedeutungsleerer Miene. Die Bildnisse in der Galerie der Admirals sind zum Theil brav ausgeführt, so wie auch die Porträte der Mitglieder des Kit-catklub, der wahren Patrioten, Hochachtung verdienen. Diese waren seine letzte öffentliche Arbeit, und befinden sich auf einem Blatte, das gegenwärtig von Mr. Baker aufbewahrt wird. Da er es nicht aus Gewinnsucht gemahlt hat, weil die Mitglieder sämmtlich seine Gönner und Freunde waren, so ist es vornehmlich berühmt und verdient es auch in der That zu seyn [t]).

Dallaway [u]) beschreibt zwey Porträte, den Mathematiker Dr. Wallis und Lord Crew zu Oxford, die er zu Kneller's allerbesten Arbeiten zählt. Der Ausdruck und der Farbenton in dem zweiten sind so meisterhaft, daß es Sir Joshua Reynolds bewundert und studiert hat. Die Köpfe von Addison und Nelson werden wegen der kühnen und geistreichen Führung des Pinsels gerühmt. Endlich nennen wir noch folgende bemerkenswerthe Sachen von ihm: ein Porträt des Bibliothekars von Lord Orford, Humphrey Wanley, in der Bodlejanischen Bibliothek; Mr. Knight, einen Liebling Carl's II., als ein Büßender vor dem Kruzifix dargestellt, gegenwärtig im Down-hou-

t) *Walpole*, p. 362.

u) p. 473, 474.

house bei Tewkesbury v); Georg II., als Prinz von Hannover; Richard Temple, Viscount Cobham; Simon Harcourt, Großsiegelbewahrer; den Philosophen Locke; die Gräfin von Peterborough, zu Kensington; Charles Lenox, Herzog von Richmond, u. s. w.

Kneller lebte noch während des größten Theils der Regierung Georg's I., den er auch mahlte und der ihn zum Baronet machte. Allein im Jahr 1722 wurde er gelähmt, und starb, nachdem er viel gelitten hatte, am 27ten Oct. 1723 w). Er erhielt ein Denkmal, zu welchem er 300 Pf. ausgesetzt hatte, in der Westminsterabtei, das Rysbrak mit seinem Meißel und Pope mit einigen Versen verschönerten. Walpole erzählt viele Anecdoten, die dem Geiste und Herzen unsers Künstlers Ehre machen. Ungeachtet er wenig von den heil. Schriften hielt, so verwaltete er dennoch sein Amt als Friedensrichter in Whitton mit großer Gewissenhaftigkeit, beschützte die Armen und war nie zu bewegen, einen Verhaftbefehl zu unterzeichnen, wenn man einem Armen seine Habe nehmen wollte. Er hinterließ ein großes Vermögen, ob er gleich glänzend lebte und 20,000 Pf. St. in den Speculationen der Südsee-Com-

v) Dieß Bild war vor Zeiten im Cabinet von Mr. J. Ellys, und ist von J. Faber, 1749, in schwarzer Kunst gestochen worden. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß der berühmte J. Smitz die meisten Werke von Kneller gestochen hat. Auch haben J. Faber und J. Cooper ein Werk: The beauties of England fol. herausgegeben, enthaltend 12 schöne Frauenzimmer-Porträte in ganzer Figur mit dem Bildnisse des Urhebers Kneller.

w) Man legte ihn in Parade und begrub ihn erst am 7 Nov. S. *Lysons's* Environs of London. (Twickenham)

T.

Compagnie verloren hatte. Von den zahlreichen Poesien, die zu seinem Lobe erschienen sind, handelt Walpole sehr umständlich [x]).

Kneller hatte einen ältern Bruder, Johann Zacharias, der nach den meisten Schriftstellern im Jahr 1646 gebohren wurde, und also nur zwei, nicht, wie Walpole sagt, dreizehn Jahre älter als Gottfried war. Sie lebten gemeinschaftlich zu Rom und kamen nach England, wo Johann theils in Fresco, theils in Oel und mit Wasserfarben mahlte. Man hat von ihm Architecturstücke, Stillleben und verschiedne Copien nach den Werken seines Bruders. Er starb 1702.

Johann Jacob Bakker oder Backer, Jacob van der Roer und Johann Pieters waren Gehülfen von Kneller. Backer, ein Antwerper, wie Descamps [y]) versichert, ging 1697 in Gesellschaft mit Kneller nach Brüssel, um ihm bei dem Porträt des Churfürsten von Baiern, auf einem weißen Pferde, hülfreiche Hand zu leisten. Seine Werke sollen den Arbeiten Kneller's nicht nachstehen. Er hatte einen Bruder, Adrian Bakker, der zu Amsterdam mit Ruhm arbeitete, und im Jahr 1686 starb. Jacob van der Roer, einer der besten Schüler von Johann van der Baan, hoffte in England als Porträtmahler sein Glück zu machen, fand aber, daß Kneller der Abgott des

T. III. p. 595. Noch gegenwärtig wird sein Haus zu Whitton gewiesen, dessen Erdgeschoß er in Gesellschaft mit Laguerre ausgeschmückt hatte. S. Lysons, am a. O. p. 577 sq.

x) p. 365–366.

y) T. III. p. 224.

des Publicums war, und mußte sich, ungeachtet seiner Kenntnisse, zu dessen Handlanger erniedrigen. Er mahlte die Gewänder in Kneller's Bildern, und starb in traurigen Umständen zu Dort. Johann Pieters endlich, der zu Antwerpen ums Jahr 1648 auf die Welt kam [z]) und die Schule des Peter Eykens besucht hatte, wurde ebenfalls durch die täuschende Hoffnung eines reichen Gewinnes nach England gelockt, und trat im Jahr 1685 als Porträtmahler in London auf. Allein seine Porträte und geschichtlichen Darstellungen fanden keinen Beifall, und er sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, um nicht Hungers zu sterben, beim päbstlichen Nunzius, dem Cardinal Dada, Bedienter zu werden. Jedoch verließ er ihn noch den ersten Tag, und wurde ein Handlanger von Kneller, der ihn aber so karg bezahlte, daß er im Jahr 1712 andern Mahlern in London seine Dienste anbot. Pieters war unstreitig ein geschickter Künstler, der vorzüglich die Werke von Rubens und andrer Flammänder so täuschend nachahmen konnte, daß er selbst die größten Kenner hinterging. Diese Geschicklichkeit erwarb ihm späterhin große Summen, allein seine Neigung zum Wein beschleunigte sein Ende. Er starb 1727.

Zu Kneller's Gehülfen kann man auch Heinrich Vergazon rechnen, dessen Landschaften und Ruinen brav ausgeführt sind, aber nur in einen zu dunkeln Ton fallen. Kneller gebrauchte ihn, um die Hintergründe seiner Porträte auszustaffiren. Er verfertigte einige kleine Bildnisse, die wir nicht näher kennen, und starb in Frankreich.

Phi-

z) Wenn er, wie Walpole (p. 367.) sagt, in seinem achtzehnten Jahre 1685 nach England gekommen ist, so muß er nicht 1648, sondern 1667 gebohren seyn.

Philipp Boul, ebenfalls ein Niederländer, wird seiner Landschaften wegen gerühmt. Er stellte sich den Salvator Rosa zum Muster, und zeichnete die mahlerischen Ansichten von Derbyshire, den Pik, Chatsworth, und andre Gegenden mit gewandter Feder. Ob er aber etwas mit Farben ausgeführt hat, können wir nicht behaupten [a]).

Zwei vortreffliche Meister, die Gebrüder Eduard († 1699) und Simon du Bois († 1708), kamen um eben diese Zeit nach England. Eduard hatte die Mahlerey unter Groenwegen, einem Landschaftmahler, der in Italien und einige Jahre in England gewesen war, studiert, und reiste ebenfalls nach Italien, wo er fleißig nach antiken Mustern arbeitete. Nachdem er mancherlei für den Herzog von Savoyen, Carl Emanuel, verfertigt hatte, ging er nach England, wo ihm seine Landschaften und geschichtlichen Darstellungen Achtung erwarben. Allein ein noch größeres Lob verdient sein jüngerer Bruder Simon, der im Jahr 1685 in London auftrat, und viele kleine Porträte in Oel ausführte, die man vorzüglich durch die sauber behandelten Kleidungsstücke, Verbrämungen, Spitzen ꝛc. erkennt. Man hat auch von ihm meisterhafte Pferde, Viehgruppen und kleine Figuren, und viele Copien nach alten italiänischen Mahlern, womit er reiche Käufer betrog. Ein Porträt des Lordcanzlers Somer's ist unstreitig seine beste Arbeit. Beide Brüder waren so geizig, daß sie ohne einen Bedienten in Covent-garden lebten, und nur darauf bedacht waren, Geld zusammen zu scharren. Nach Eduard's Tode arbeitete Simon für van de Velde.

Im

a) *Walpole*, p. 369.

Im letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts blühte noch Henry Cooke (geb. 1642), der früh eine große Neigung für Mahlerey bewies, und in Rom unter die Schüler des Salvator Rosa aufgenommen wurde. Nach seiner Rückkehr machte ihn Lutterel mit Sir Godfrey Copley bekannt, der ihm den Auftrag gab, ein neues Haus, das er in Yorkshire erbaut hatte, mit seinem Pinsel zu verschönern. Aber hier erschlug er, wegen seiner Beischläferin, einen Menschen, und mußte nach Italien fliehen, wo er sieben Jahre lang im Verborgnen blieb. Nachdem die Sache in Vergessenheit gebracht ward, kehrte er in sein Vaterland zurück und fand viel Beschäftigung. Auf Befehl Wilhelm's III. restaurirte er die Raphaelischen Cartons und andre Mahlereyen der königlichen Sammlung; auch vollendete er das Bildniß Carl's II. zu Pferde und verfertigte die Gemählde im Chor von New-college-chapel zu Oxford, in dem Erdgeschoß von Ranelagh-house, an der Decke des Gebäudes bei der Wasserkunst zu Islington und im Erdgeschoß des Hauses des Lord Carlisle in Soho-square zu London. Er starb im Jahr 1700.

Aus der Schule des Charles de la Fosse ging Pierre Berchet (geb. in Frankreich 1659) hervor, der sich um eben diese Zeit einen Namen machte. Er arbeitete bereits in seinem achtzehnten Jahre in den königlichen Pallästen, ging hierauf nach England, wo er in Gesellschaft eines andern französischen Mahlers, Rambour, mancherlei ausführte; kehrte aber nach einem einjährigen Aufenthalt nach Marly zurück. Nach seiner zweiten Reise nach London beschäftigte ihn König Wilhelm in dem Pallast zu Loo, nach seiner dritten aber wurde er mit Arbeiten überhäuft.

häuft. Seine besten Arbeiten findet man an der Decke von Trinity-college zu Oxford, im Erdgeschoß eines dem Herzog von Schomberg gehörigen Hauses in Pall-mall und in einem Sommerhäuschen zu Ranelagh. Gegen das Ende seines Lebens zog er sich nach Marybone zurück, wo er nur kleine mythologische Sujets und zuletzt Bacchanale mahlte. Er starb 1720.

Die Verfolgung der Hugenotten in Frankreich trieb viele brave Künstler nach Holland und England, wo sie freie Religionsausübung hatten. Unter diesen befand sich auch Louis Cheron (geb. zu Paris 1660), ein Sohn und Zögling von Henri Cheron, einem Emaillemahler, und Bruder der so berühmten Künstlerin Elisabeth Sophie Cheron [b]). Er hatte in Italien einen guten Grund gelegt, und kam im Jahr 1695 nach England, wo er in den Pallästen des Herzogs von Montague zu Boughton, Burleigh und Chatsworth viele Mahlereyen ausführte, die jedoch nicht viel Aufsehen machten. Er entschloß sich daher, nur kleine Historien zu mahlen, und für die Kupferstecher zu zeichnen. Man kennt von ihm fünf und zwanzig Kupferstiche, welche die Geschichte Davids enthalten, und zu Paris mit einer Uebersetzung der Psalmen erschienen. Er starb im Jahr 1713.

John

b) S. diese Geschichte, B. III. S. 274. und kleine Schriften, B. II. S. 189.

John Riley,

geb. 1646. † 1691.

Dieser Künstler gehört unstreitig zu den besten brittischen Mahlern, hatte aber das Schicksal, mehr durch Knellers Ruhm als Verdienst verdunkelt zu werden. Seine Bildnisse, vorzüglich das Porträt des Lord North zu Wroxton, sind meisterhaft und verrathen einen denkenden Künstler. Da er sehr bescheiden und sanft war, und in seine Kräfte das größte Mißtrauen setzte, so wurde er von Halbwissern, die sich geltend zu machen wußten, verdrängt.

Riley empfing den ersten Unterricht von Fuller und Zoust, und sammelte viele Jahre lang in unbemerkter Einsamkeit die Kenntnisse, die einen guten Porträtmahler bilden. Nach Lely's Tode ließ sich Chiffinch von ihm mahlen, und empfahl ihn dem König Carl, der ihm zwar saß, aber den schüchternen Künstler so hart anließ, daß er in die größte Bestürzung gerieth. Indessen verfertigte er späterhin die Porträte Jacob's, seiner Gemahlin und ihrer Nachfolger, die ihn zu ihrem Hofmahler ernannten. Allein er genoß diese Auszeichnung nicht lange, da er 45 Jahre alt an der Gicht 1691 starb [c]).

Die besten Werke von Riley sind folgende: Bischof Saunderson zu Christ-church in Oxford; der Herzog von Ormond, in der Gemähldegalerie ebendaselbst [d]); Levis, Graf von Feversham; Henry Compton, Bischof von London; Gilbert Burnet, Lord-Bischof von Sarum, und Dr. Richard Busby, Master der Westminsterschule. Einige

c) *Walpole*, p. 372.
d) *Dallaway*, p. 472.

ge dieser Blätter sind von J. Smith, J. Becket und J. Watson in Kupfer gestochen.

Ein Zeitgenosse und Gehülfe von ihm war Johann Clostermann, nach Walpole [c]) ein Osnabrücker, nach Andern [f]) ein Hannoveraner, der mit seinem Landsmanne Tiburen im Jahr 1679 nach Paris reiste, um für de Troye zu arbeiten. Im Jahr 1681 gingen sie in Gesellschaft nach England, wo Clostermann anfänglich die Drapperien für Riley verfertigte, in der Folge aber gemeinschaftlich mit ihm mahlte, wiewohl Riley sich noch immer die Köpfe vorbehielt. Nach Riley's Hingang wurde er durch einige Bilder, die er vollendete, dem Herzoge von Somerset bekannt, dessen Kinder er mahlte, mit dem er aber über ein Bild des Guercino, das er für ihn gekauft hatte, in Streit gerieth. Der Herzog nahm nun Dahl in seinen Schutz, allein Clostermann, der bereits durch ein Porträt des Bildhauers Gibbons und andre Arbeiten so berühmt geworden war, daß man ihn sogar Knellern gleich schätzte, fand reichlich Beschäftigung, und mußte unter andern die ganze Familie des Herzogs von Marlborough und ihn selbst zu Pferde mahlen. Allein wegen dieses Bildes hatte er wieder mit der Herzogin so viele Zwistigkeiten, daß der Herzog ausrief: es kostet mir mehr Mühe, mein Weib und euch zu besänftigen, als eine Schlacht zu gewinnen!

Nach einem ziemlich langen Aufenthalt in England reiste Clostermann nach Spanien, wo er den König und die Königin mahlte, und einige Briefe

c) *Walpole*, p. 373.

f) *Weyermann*, T. III. p. 189.

Briefe an Mr. Richard Graham über die dortigen Kunstschätze schrieb. Von da ging er ein paar Mal nach Italien, um gute Gemählde aufzukaufen, und endlich nach England zurück, wo er ein Weib nahm, das sein Vermögen verschwendete und ihn um seine Ruhe brachte. Er starb im Jahr 1710.

Seine wichtigsten Arbeiten sind eine Figur der Königin Anna, in Lebensgröße, in Guildhall; ein Porträt des ersten Herzogs von Rutland, zu Chatsworth, und Mr. Saunders, in dem Gildenhause der Mahler. Von Seiten der Grazie verdienen seine Arbeiten kein großes Lob; sein Colorit besitzt Kraft, aber oft ein unnatürliches Dunkel.

Der Geschmack an kleinen Landschaften, Bambocciaden und andern Nebenzweigen dieser Kunstgattung, nahm gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in England sehr überhand, allein die trefflichen Künstler, die sich darin hervorthaten, sind Ausländer: Wilhelm Derick oder Derycke aus Antwerpen, Dirk Maas oder Theodor Maas, Peter van der Meulen, Egbert Hemskerke, Friedrich Kerseboom u. s. w.

Dirk Maas oder Theodor Maas, ein Niederländer, mahlte Bataillen und Landschaften mit zartem Pinsel, und machte sich am meisten durch eine Vorstellung der Schlacht an dem Boyne, in dem Besitz des Herzogs von Portland, berühmt. Er ward zu Harlem 1656 gebohren, und von H. Mommers, N. Berghem und J. van Hugtenburg unterrichtet. Seine Lieblingsgegenstände waren Bataillen, Scharmützel und Jagden, wo er Pferde in den mannichfaltigsten Stellungen anbringen konnte

konnte; allein seine Werke sind außer Holland wenig bekannt. Egbert Hemskerk, dessen auch Walpole [g]) gedenkt, war der jüngere von zwei Künstlern gleiches Namens und kam zu Harlem im Jahr 1645 auf die Welt († 1704). Er besuchte die Schule des Peter Grebber, legte sich aber auf die Nachahmung von Brouwer und arbeitete mit vielem Glück im Geschmack seines Vaters. Fröhliche Darstellungen, betrunkene Zecher, Quaker-Mahlzeiten, Wachstuben und dergleichen schilderte er mit bewunderns-würdiger Wahrheit. Sein Hauptgönner war der Lord Rochester. Er hinterließ einen Sohn, der sich ebenfalls der Mahlerey widmete, dessen Werke uns aber nicht genau bekannt sind.

Peter van der Meulen, ein Bruder des berühmten Bataillenmahlers, der Ludwig XIV. auf seine Züge in Flandern rc. begleitete, kam im Jahr 1670 nach England und spielte hier dieselbe Rolle am Hofe Wilhelm's, des Nebenbuhlers des französischen Monarchen. Anfänglich trieb er die Sculptur, allein späterhin legte er sich auf die Zeichenkunst, worin er auch glücklicher gewesen ist.

Walpole [h]) bemerkt, daß um diese Zeit London von französischen Künstlern, die sich überall einnisteten, überschwemmt wurde. Es waren größtentheils mittelmäßige Mahler, die nur Gewinnsucht nach England lockte, und die auf die Fortschritte der Kunst sehr nachtheilig wirkten. Einer der besten war noch Paul Mignard, ein Sohn von Nicholas und Neffe des berühmten Pierre Mignard genannt le Romain, dessen vorzüglichste Arbei-

g) p. 374.
h) p. 374.

beiten die Porträte der Gräfin Meath und der Ladies Henriette und Anna, der zwei ältesten Töchter des Herzogs von Marlborough, sind. Von seinen übrigen Arbeiten haben wir an einem andern Orte geredet [i]).

Der oben [k]) im Vorbeigehen erwähnte Friedrich Kerseboom, oder, nach Andern, J. Kerßeboom, der ein Verwandter des großen Casaubonus gewesen seyn soll, arbeitete ebenfalls in diesem Zeitraum in England. Er ward zu Sulingen im Jahr 1632 gebohren, lernte die Anfangsgründe der Mahlerey zu Amsterdam, und ging im Jahr 1650 nach Paris, um sich unter le Brun weiter auszubilden. Von hier soll ihn der Canzler von Frankreich nach Italien geschickt und ihn dort vierzehn Jahre auf seine Kosten haben studieren lassen, was wir aber aus mehrern Gründen bezweifeln. In England fanden seine geschichtlichen Darstellungen keinen großen Beifall, er mahlte daher Porträte, und verzierte sogar Spiegel, eine Mode, die man ebenfalls den Franzosen zu verdanken hat. Er starb zu London 1690.

Von einem gewissen Sevonyans, der auch diesem Zeitraum angehört, hat Walpole [l]) weiter keine Notizen finden können, als daß man einige Porträte und Verzierungen im Little-Montaguehouse von ihm aufbewahrt. Vielleicht ist er mit Schonians oder Anton Schoonians eine und dieselbe Person. Dieser Künstler, geb. zu Antwerpen im Jahr 1655, war ein Schüler des Erasmus-Quellinus, und ging bereits in seinem achtzehnten Jahre nach Lyon und von da nach Rom, wo er seiner Talente

i) S. diese Geschichte, B. III. S. 182.

k) S. 506.

l) p. 375.

lente wegen in der Niederländischen Mahlergesell=schaft den Beinamen Parrhasius erhielt. Er arbei=tete hierauf eine Zeitlang mit großem Ruhm am kai=serlichen Hofe zu Wien, und wurde von Leopold zum ersten Cammermahler ernannt und mit einer goldnen Kette beschenkt. Seine besten Werke sind die Porträ=te der ersten Hofbedienten und einige Altartafeln, die man in Wien und andern Städten der Oestreichi=schen Monarchie antrifft. Mit Erlaubniß seines Ho=fes nahm er einen Ruf nach England an, kehrte von da nach Holland zurück, wo es ihm jedoch nicht recht glücken wollte, und besuchte endlich den Hof des Churfürsten von der Pfalz zu Düsseldorf. In der Galerie, die daselbst war, bewunderte man einige Sachen von ihm, unter andern einen verlornen Sohn und die Geschichte des Laban. Nach dem To=de des Churfürsten Johann Wilhelm begab er sich nach Berlin und zuletzt nach Wien, wo er in einem Alter von 71 Jahren 1726 starb. Dieser vortreff=liche Künstler hat eine große Menge Porträte und Historien hinterlassen; sein eignes Bild hängt in der Galerie zu Florenz [m]).

Zu den fremden Künstlern von bedeutendem Ruf und Ansehen rechnen wir noch Don Juan de Medina, den Sohn eines spanischen Hauptmanns Medina de l'Asturias, der sich zu Brüssel niedergelassen hatte, wo auch Juan auf die Welt kam. Nachdem er in der Mahlerey von du Chatel unterrichtet worden war, ging er 1686 nach Eng=land, wo er als Porträtmahler viele Zeugnisse seiner Geschicklichkeit ablegte. Der Graf von Leven er=munterte ihn, nach Schottland zu reisen, und eröff=nete

m) S. *Museo Fiorentino* T. IV.

nete eine Subscription, die ihm 500 Pf. St., um die Unkosten zu bestreiten, einbrachte. In Schottland erwarb er sich vielen Beifall und blieb auch daselbst bis an seinen Tod. († zu Edinburgh 1711. 52 Jahre alt.)

Unter Medina's vorzüglichste Arbeiten werden einige Köpfe Schottischer Lords, und die Porträte der Lehrer in Surgeon's-hall zu Edinburgh gezählt. Sein Meisterstück bewundert man in Wentworth-castle; es enthält auf einem großen Blatte den ersten Herzog von Argyle und seine Söhne John und Archibald. Die Figuren sind römisch drappirt und in einem italiänischen Styl ausgeführt. In Surgeon's-hall hängen zwei kleine geschichtliche Darstellungen von ihm, andrer Landschaften in den Sammlungen des schottischen Adels nicht zu gedenken. Medina war der letzte, der vor der Union in Schottland zum Ritter geschlagen wurde: er erhielt diese Auszeichnung durch den Herzog von Queensbury n).

Je seltner sich in der ganzen Zeit, welche in gegenwärtigem Abschnitt behandelt wird, nazionale Künstler hervorthaten, desto häufiger war der Zufluß von Fremden. Außer mehrern Niederländern kam auch Marcellus Laroon nach London, der zwar die Anfangsgründe von seinem Vater, von Lazoon und Fleshier empfing, aber es durch eignes Nachdenken am weitesten gebracht hat. Er lebte einige Jahre in Yorkshire, kehrte aber nach London zurück, wo er Drapperien für Kneller und meisterhafte Copien nach alten Meistern verfertigte. Man hat von ihm Historien, Landschaften, und viele Kup-

n) *Walpole*, p. 375-376.

Kupferstiche, die nicht ohne Verdienst sind. Die besten darunter stellen verschiedne Arten der Fechtkunst und die Prozession und Krönung Wilhelm's dar. Er starb am 11ten März 1702, und hinterließ einen Sohn, den Capitain Laroon, der ebenfalls Talent für Mahlerey besaß o).

Von seinen Schülern ist uns nur Thomas Pembroke bekannt. Er wurde, gemeinschaftlich mit Woodfield, von Granville, Grafen von Bath, beschäftigt, starb aber kaum 28 Jahre alt p). Eben so wenig wissen wir etwas von den Arbeiten eines Italiäners Fancati, der eine gewandte Feder und viele Sachen von Kneller kopiert haben soll q).

Der eben erwähnte Graf Granville von Bath hatte gleichfalls einen andern Künstler in seinen Diensten, den aber das Glück nicht begünstigte. Er hieß Adrian van Diest, und war aus dem Haag gebürtig, wo er von seinem Vater, dessen Seestücke geschätzt werden, die Zeichenkunst gelernt hatte. Er suchte sein Glück in England zu machen, und ging in seinen siebzehnten Jahr dahin, fand aber außer dem Grafen Granville, dessen Landsitz er verschönerte, keine Gönner. Seine Landschaften und Ruinen alter Schlösser, in den westlichen Provinzen Englands, werden von Walpole r) sehr gerühmt. Er verfertigte auch eine Sammlung von Kupferstichen nach seinen Zeichnungen, die aber durch den Tod, der seinem traurigen Leben im 49ten Jahr ein Ende machte, unterbrochen wurde. Er starb zu London im Jahr

1704.

o) *Walpole*, p. 376.

p) *Walpole*, p. 376.

q) *Walpole*, p. 357.

r) p. 379.

1704. Sein Sohn, der ebenfalls in seinen besten Jahren hingerafft wurde, widmete sich der Porträtmahlerey.

Ungeachtet die Werke von Francis Piper selbst in England wenig bekannt sind, so dürfen wir dennoch diesen Abentheurer nicht übergehen. Er stammte aus einer flämmischen Familie, die sich in der Grafschaft Kent niedergelassen hatte, und bewies in seiner Jugend viel Talent für Mahlerey; allein sein Hang zum Sonderbaren trieb ihn durch ganz Europa und zuletzt nach Cairo. Er führte den Pinsel mit großer Leichtigkeit, mahlte aber nur, wenn ihn die Flasche begeistert hatte, daher man seine besten Producte in den großen Londner Weinschenken antrifft. In der Mitre-Tavern befindet sich, wie Walpole versichert [s]), ein Zimmer, Amsterdam genannt, worin er die Repräsentanten verschiedner Secten, unter andern einen Jesuiten und Quaker, meisterhaft dargestellt hat. Er war auch einer der ersten brittischen Caricaturen-Mahler, und verzierte die silbernen Tabacksdosen seiner Freunde mit witzigen Vorstellungen. Da er aber sein ganzes Vermögen verschwendet hatte, so sah er sich genöthigt, von seinen Talenten ernstlich Gebrauch zu machen, und die Zeichnungen für den berühmten Kupferstecher Becket zu verfertigen. Außerdem zeichnete er die Köpfe berühmter Männer, die zu dem Werke von Paul Rycaut von Elder in Kupfer gestochen wurden. Allein das Vermögen, das ihm nach dem Tode seiner Mutter heimfiel, verleitete ihn zu neuen Ausschweifungen, in deren Taumel er im Jahr 1698 starb [t]).

Ein

s) p. 377.

t) *Walpole*, p. 376-377.

Ein Zeitgenosse von ihm, Thomas Sadler, war anfänglich für die Rechte bestimmt, und studierte in Lincoln's inn, trieb aber die Mahlerey, die er von Lely gelernt hatte, zu seinem Vergnügen und zuletzt als Hauptgeschäft. Walpole [u]) beschreibt einige Landschaften und Bildnisse von ihm, und bemerkt, daß sich sein Sohn, Thomas Sadler, ebenfalls in der Mahlerey versucht habe.

Der in den Niederlanden so berühmt gewordne Gottfried Schalken ging gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts nach England, um für den Hof zu arbeiten. Seine Lebensgeschichte sowohl als eine Beurtheilung seiner Manier gehört an einen andern Ort. Hier bemerken wir nur, daß er den König Wilhelm von einem Nachtlicht beleuchtet mahlte, und Sr. Majestät das Licht so lange halten ließ, bis ihm der Talg die Hände beträufelte. Er war in seinem Aeußern sehr zurückstoßend und barsch, wurde aber dennoch von den Engländern mit Auszeichnung behandelt. Robert, Graf von Sunderland, beschäftigte ihn zu Althorp; ein Meisterstück von ihm hängt in der Galerie zu Windsor. Nachdem er eine Zeitlang abwesend war, kam er nach England zurück und gewann große Summen. Smith und andre der ersten Kupferstecher haben nach seinen Gemählden gearbeitet. Eine Magdalene, die beim Lampenschein betet, und eine schlafende Jungfrau sind zwei der schönsten Blätter nach Schalken [v]).

Ein Landsmann von ihm, Heinrich van der Straaten oder Straeten, der in der Landschaft-

u) p. 378.

v) *Walpole*, p. 378-379.

schaftmahlerey große Fortschritte gemacht hatte, gemeiniglich aber nur mit Rothstein und Bleistift arbeitete, kam im Jahr 1690 nach England, und würde sich sehr emporgeschwungen haben, wäre er nicht zu leichtsinnig gewesen. Seine besten Zeichnungen sind im Geschmack von Ruysdael und Berghem [w]).

Wir übergehen J. Woolaston (geb. zu London um 1672), der Porträte glücklich zu treffen wußte; Johann Schnell (geb. zu Basel 1672), der sich ebenfalls der Bildnißmahlerey widmete, und zu Bristol 1714 starb [x]); Linton, Sir Ralph Cole, Hesele, Simon Patrick, Bischof von Ely; Simon Digby, Mary More, und andre unbekannte mittelmäßige Künstler [y]), um der wenigen Bildhauer zu gedenken, die sich in diesem Zeitraum einen Namen machten.

Unter diesen gebührt dem Zöglinge Burmann's, John Bushnell, der erste Rang. Seine Familienverhältnisse bewogen ihn, England zu verlassen und nach Frankreich und Italien zu reisen, wo er, in Rom und Venedig, die Aufmerksamkeit des Publikums rege machte. Ein Monument, das er für einen Procurator von St. Marcus verfertigte, und mit der Belagerung von Candia und einer Schlacht zwischen den Venezianern und Türken in Basreliefs schmückte, erwarb ihm so viel Ruhm, daß er, nach seiner Rückkehr durch Deutschland, den Auftrag erhielt, die Statuen Carl's I. und II. für die

w) *Walpole*, p. 381.

x) Nach Füeßlic kam er im Jahr 1720 nach England. Allein diese Behauptung ist irrig. S. *Vertue* ap. *Walpole*, p. 382.

y) Nachrichten von ihren Arbeiten findet man bei *Walpole*, p. 381-383.

die königliche Bank, und viele andre Werke auszuführen. Walpole [z]), der seine wichtigsten Arbeiten aufzählt, bemerkt, daß er die Drapperien und Falten gut zu legen wußte, aber in der Darstellung des Nackten mittelmäßig blieb. Er hatte eine heftige Gemüthsart, und kam auf die seltsamsten Grillen. Unter andern wollte er ein Pferd von der Größe des Trojanischen erbauen, und hatte bereits ein Modell, in dessen Kopfe zwölf Personen bequem sitzen konnten und durch die Augen, welche die Fenster waren, beleuchtet wurden, aufgeführt, als ein Sturmwind sein Gebäude umwarf. Gegen das Ende seiner Tage verlor er über einen ungünstigen Prozeß seinen Verstand. Er starb 1701. Von seinem Zeitgenossen Thomas Stanton findet man ein lobenswerthes Monument in der Kirche zu Stratford an dem Avon [a]).

Der Franzose D. le Marchand, aus Dieppe, verdient hier auch eine Stelle, da er den größten Theil seines Lebens in England zugebracht hat († 1726). Man findet von ihm in den brittischen Kunstsammlungen Basreliefs und ganze Figuren, die er überaus schön aus Elfenbein zu schneiden wußte. Die Büsten des Lord Somers, des Sir Isaac Newton und des Charles Marbury sind seine vollkommensten Arbeiten [b]).

William Talman, gebohren zu West-Lavington in Wiltshire, war der wichtigste Architect dieses Zeitraums, und hatte unter Wilhelm III. die Auf-

z) p. 384.

a) *Vertue* ap. *Walpole*, p. 385.

b) *Walpole*, p. 385.

Aufsicht über die königlichen Bauten. Im J. 1671 errichtete er Thoresby in Nottinghamshire, das nach einigen Jahren von den Flammen verzehrt wurde; Dynham-house in Gloucestershire, Swallowfield in Berkshire und Chatsworth. Dieß Gebäude macht seinem Geschmack Ehre, und wurde in einzelnen Theilen von Kent beim Bau von Holkham zum Muster genommen. Sein Sohn, John Talman, hielt sich lange in Italien auf, und besaß eine vortreffliche Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen. Sir William Wilson, ebenfalls ein Architect, hat sich nicht sonderlich ausgezeichnet.

* * *

Die Regierung der Königin Anna vom Jahr 1702 bis 1714 war reich an Helden, Dichtern und Schriftstellern, aber arm an Künstlern aller Art. Außer Kneller fand man keinen Mahler von Bedeutung, und daß es auch an Bildhauern von Geschmack fehlte, beweisen die Monumente in der Westminsterabtei. Blenheim, die plumpste Steinmasse in England, war das Werk des berühmtesten Baumeisters dieser Zeit, der sich besser auf das Comödienschreiben verstand. Kleine Kupferstiche, einen Halfpenny an Werth, die sich auf die Ministerialveränderung und den berüchtigten Dr. Sacheverel bezogen, wurden höher als eine Skizze von Raphael geschätzt. Und wenn auch die Lords Sunderland und Oxford Bibliotheken stifteten, und der Herzog von Devonshire und Lord Pembroke Mahlereyen, Statuen und Münzen sammelten, so hatten dennoch diese Anstalten auf den Fortgang der Künste nicht den geringsten Einfluß. Wir können wirklich kaum

kaum ein paar Kunstwerke anführen, welche in Hinsicht der Erfindung und der Ausführung vorstechenden Werth hätten, und diese Erschlaffung der Kunst dauerte, wie aus dem folgenden hervorgehen wird, bis zum Anfang der Regierung Georg's III.

* * *

Der Venezianer Giovanni Antonio Pellegrini, von dem wir bereits an einem andern Orte geredet haben c), kam zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts nach London, um die Engländer mit seinem Farbenspiel zu ergötzen. Die allgemeine Gunst, welche er sich an den ersten Höfen Europa's erworben hatte, verdankte er nur dem allgemein herrschenden unreinen Geschmacke, und seinem einnehmenden und gefälligen Wesen. Sein Hauptgönner war der Herzog von Manchester, für den er ein Erdgeschoß in Arlington-street, das aber gegenwärtig nicht mehr existirt, mit Mahlereyen schmückte. Aehnliche Arbeiten verfertigte er für den Herzog von Portland und den Lord Burlington. In Castle-Howard sieht man von seiner Hand verschiedne Gemählde in dem Saal, an der Treppe und an der Decke; die Bilder in dem Erdgeschoß zu Kimbolton und in der Halle eines Landsitzes des Sir Andrew Fountaine, Narford, in Norfolk, rühren ebenfalls von ihm her.

c) S. diese Geschichte, B. II. S. 181.

d) *Lanzi*, Storia pittorica &c. T. II. p. 214. Er kam nach diesem Schriftsteller im Jahr 1675 auf die Welt, und starb 1741. Rossetti (Guida di Padova) hält ihn für einen Paduaner, was aber unrichtig ist. Sein Vater war aus Padua, er selbst aus Venedig.

her. Da er eine ungemeine Fertigkeit besaß, große Räume auszufüllen, so verfertigte er die Zeichnungen zu den Mahlereyen, womit man das Innere der St. Pauls Kuppel verzieren wollte, die jedoch nicht ausgeführt wurden. Nachdem er zu einem der Directoren der londner Mahlerakademie ernannt worden war, und einige kleine geschichtliche Darstellungen vollendet hatte, verließ er England im Jahr 1718, kehrte nach kurzer Zeit zurück, trat aber zuletzt nach dem Jahr 1721 in die Dienste des Churfürsten von der Pfalz. Während seiner Abwesenheit, im Jahr 1720, mahlte er in achtzig Morgenstunden den ungeheuern Fries im Missisippi-Saal zu Paris, von dem man bei l'Epicié eine genaue Beschreibung findet [e]).

Zugleich mit ihm kam Marco Ricci (geb. 1679. † 1729) nach England, von dessen Verdiensten, als Landschaftmahler, wir bereits geredet haben [f]). Walpole [g]) behauptet, er habe sich mit Pellegrini entzweyt, und sey nach Venedig zurückgekehrt, um seinen Oheim Sebastiano Ricci zu bereden, nach England zu kommen; dieß ist aber falsch, da Sebastiano einen ausdrücklichen Ruf nach England erhielt [h]). Die besten Sachen von Sebastiano findet man in einer Capelle zu Bulstrode, die dem Hause Portland gehört; in der Halle und an der Decke von Burlington-house, und über dem Altar der Capelle von Chelsea-College. Er verließ England aus Verdruß, als er hörte, daß Sir James

e) Vies des premiers peintres du Roi., T. II. p. 122.

f) S. diese Geschichte, B. II. S. 181.

g) p. 387.

h) S. diese Geschichte, B. II. S. 179.

mes Thornhill die Kuppel der St. Paulskirche mit Gemählden zieren sollte.

Von einem gewissen Baker, der um eben diese Zeit lebte, sind nur wenige Werke vorhanden, und diese wenigen sind wenig bekannt. Er stellte das Innere heiliger Gebäude und einiger römischen Kirchen dar. Walpole erwähnt ein Blatt von ihm, das die neue St. Paulskirche mit einem etwas zu reichlich verzierten Altar enthält [i]).

Der Ungar Jacob Bogdani aus einer vornehmen Familie, dessen Vater am kaiserlichen Hofe lebte, reiste unter der Regierung der Königin Anna nach England, und wurde reichlich beschäftigt. Er mahlte Blumen, Früchte und Vögel, die sich durch ihre Wahrheit und schönes Colorit auszeichneten und sehr hochgeschätzt wurden. Einige seiner besten Sachen, an welchen man nur eine genaue Kenntniß der Perspective vermißt, befinden sich in den königlichen Pallästen. Bogdani wurde seines liebenswürdigen Characters wegen von den Engländern sehr geachtet und verdiente auch große Summen, allein sein Sohn brachte ihn um sein Vermögen, so daß er in tiefer Armuth starb. Er muß ohngefähr funfzig Jahre lang in London gelebt haben.

William Claret, Thomas Murray und Hugh Howard waren Nachahmer oder Geschmacksverwandte von Lely. Von Claret († 1706) kennt man ein Bildniß des John Egerton, Grafen von Bridegwater, und von Murray die Porträte des Dr. Halley in einem Zimmer der königlichen Societät,

i) *Walpole*, p. 387.

cietät, und des Wycherley, ehemals im Besitz des Grafen Halifax. Howard (geb. zu Dublin 1675) erhielt eine gute Erziehung und besuchte Frankreich, Italien und Holland. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1700 mahlte er mit Beifall in Dublin und hierauf in England, fand aber zuletzt an einem geräuschvollen Leben mehr Geschmack, und nahm eine Hofbedienung an. Indessen verwendete er sein Vermögen, um eine große Sammlung von Kupferstichen, Münzen u. s. w. anzulegen, die nach seinem Tode sein einziger Bruder, Robert Howard, Bischof von Elphin, erhielt und mit sich nach Irland nahm. In Prior's Poesien findet man ein schönes Gedicht auf Howard, das ihn mehr als seine eignen Kunstwerke berühmt gemacht hat [k]).

Zu den französischen Künstlern, die unter la Fosse's Leitung in Montague-house arbeiteten, zählen wir noch Jacques Parmentier (geb. 1658), einen Neffen und Zögling des bekannten S. Bourdon. Wir haben seiner bereits in der Geschichte der französischen Schule gedacht [l]), und fügen hier nur hinzu, daß er sein Vaterland wegen des Edicts von Nantes verließ, und von Wilhelm III. den Auftrag erhielt, den neuen Pallast zu Loo zu verzieren. Hier hatte er aber mit dem Aufseher des Gebäudes, Marot, so viele Streitigkeiten, daß er nach London zurückging, und von da, aus Mangel an Arbeit, nach Yorkshire reiste, wo er theils Porträte, theils geschichtliche Darstellungen verfertigte. Seine Hauptwerke sind: eine Altartafel, in einer Kirche zu Hull; ein andres Blatt in St. Peters

k) *Walpole*, p. 388-389.
l) S. B. III. S. 197.

ters zu Leeds, das Moses, wie er die Gesetztafeln empfängt, darstellt; einige Bilder im Erdgeschoß zu Workfop, und die Geschichte des Endymion und der Diana im Gildenhause der Mahler m). Im Jahr 1721 kehrte er nach London zurück, in der Hoffnung, nach Laguerre's Tode mehr Aufträge zu erhalten, starb aber ohne Glücksgüter im Jahr 1730, als er gerade im Begriff war, nach Amsterdam zu reisen n).

Hans van der Vaart hatte sich gleich Parmentier in England niedergelassen. Er ward zu Harlem im Jahr 1667 gebohren, reiste im Jahr 1674 nach London und lernte die Mahlerey von Wyck dem Aeltern. Man hat von ihm Landschaften, Porträte, Stillleben, todtes Wildpret und Wachteln, die sich am vortheilhaftesten ausnehmen. Er arbeitete ebenfalls in schwarzer Kunst, und bildete den berühmten Johann Smith. Er starb zu London im Jahr 1721.

Johann Rudolf Schmutz (geb. zu Regensperg im Canton Zürich 1670) machte unter Anleitung von Matthias Füeslie große Fortschritte in der Bildnißmahlerey, mußte sich aber, nach seiner Ankunft in England 1702, nach dem herrschenden Geschmack bequemen und in Kneller's Manier arbeiten. Er stellte vorzüglich Frauenzimmer graziös dar, legte seine Falten mit Geschmack und besaß ein liebliches Colorit. Nach Füeslie, der eine genaue Lebens-

m) S. oben, S. 143. not. q, wo wir ihn fälschlich Palmaitier genannt haben.

n) *Walpole*, p. 389.

Lebensbeschreibung unsers Künstlers geliefert hat, starb er im Jahr 1715 [o]).

Ohngefähr gleiche Geschicklichkeit besaß Prudhomme, gebohren von französischen Aeltern zu Berlin im Jahr 1680, und erzogen in der dortigen Akademie. Ungeachtet er eine Zeitlang in Italien studiert hatte, so folgte er dennoch dem Kunstgeschmack seines ersten Lehrers Antoine Pesne. Nach seiner Ankunft in England 1712 erhielt er viele Aufträge, Mahlereyen zu kopieren, und Zeichnungen nach italiänischen Meistern für Kupferstecher zu verfertigen. Er hatte auch die Absicht, an einem Werke, das die merkwürdigsten Kunstschätze in England in Kupferstichen darstellen sollte, Theil zu nehmen, und ging zu diesem Endzweck nach Wilton, starb aber an den Folgen seiner Ausschweifungen 40 Jahre alt 1726.

Dem bereits oben erwähnten Petitot kann man einen andern berühmten Emaillemahler, Carl Boit, einen Schweden von französischer Abkunft, zur Seite setzen. Seine Arbeiten werden in Kunstsammlungen als Raritäten aufbewahrt und sehr hochgeschätzt. Keyßler beschreibt in seinen Briefen [p]) eine Emaillemahlerey von ihm, welche, auf einer 18 Zoll hohen und 12 Zoll breiten goldnen Platte, die kaiserliche Familie vorstellt und in der kaiserlichen Kunstkammer zu Wien gewiesen wird.

Unge-

o) S. J. C. Füeßlie's Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, B. II. S. 275. Nach Walpole (p. 390.) starb er 1714.

p) St. 86.

Ungeachtet Walpole [q]) viele Beiträge zur Biographie dieses Künstlers aus zwei Handschriften von Vertue, von denen eine ein Zögling von Boit, Peterson, verfaßte, mitgetheilt hat, so möchten wir ihnen doch wenig trauen, da sie voll Uebertreibungen sind und Vertue viel zu leichtgläubig war. Wir übergehen also seine Experimente und die kostspieligen Schmelzöfen, die er errichtet haben soll, und erwähnen nur die Emaillemahlereyen, die er wirklich zu Stande brachte. Unter diesen sind folgende die wichtigsten: die Königin Anna und der Prinz Georg vor ihr stehend, ein ziemlich großes Stück zu Kensington; der Herzog von Bedford und seine Gemahlin, in Bedford-house; eine gute Kopie nach Luca Giordano und ein schöner Kopf des Admirals Churchill, ehedem in Walpole's Sammlung, und ein Porträt von Boit's Tochter, vor Zeiten im Besitz der Mahlerin Miß Reade.

Als die Königin starb, eilte Boit, der viele Schulden gemacht hatte und sein Vermögen den Gläubigern überlassen mußte, nach Frankreich, wo man ihn mit offenen Armen aufnahm. Hier wechselte er auch seinen Glauben, und erhielt von dem Regenten eine freie Wohnung und einen jährlichen Gehalt von 1500 Rthlr. Allein er starb plötzlich, ohne irgend etwas bedeutendes geliefert zu haben, im Jahr 1726.

Wir beschließen die Reihe der Mahler, die unter Anna blühten, mit dem Obristen Seymour und Levis Crosse. Sie waren beide Miniaturmahler, und haben die Bildnisse der berühmten Personen, die ihre Zeitgenossen waren, verfertigt. Einige

q) S. 391 fg.

nige der besten Arbeiten von Crosse († 1724) besaßen die Herzogin von Portland und die Gräfin von Cardigan.

Daß die Bildhauerey unter der Königin Anna fast gar nicht geübt wurde, haben wir bereits oben bemerkt. Der einzige Künstler, der auch einen Alleinhandel mit seinen Producten trieb, war Francis Bird, der zu Picadilly 1667 auf die Welt kam. Die vielen Sculpturen, womit er die öffentlichen Plätze verzierte, sind in einem so barbarischen Geschmack, daß sie keinen reizen, sich nach ihrem Urheber zu erkundigen. Indessen müssen wir dennoch anführen, daß Bird zweimal in Italien gewesen ist, und die Sculptur von dem wackern le Gros gelernt zu haben vorgab. Nach seiner Rückkehr machte er sich einen Namen durch ein Monument zum Andenken von Bushby, worauf er viele Aufträge erhielt. Die Bekehrung des heil. Paulus, einige Statuen und Reliefs von ihm an der St. Paulskirche befinden sich glücklicherweise in einer solchen Höhe, daß ihre Unform nicht zu sehr in die Augen springt. Allein die Statue der Königin Anna und die Figuren am Basement vor der Kirche beleidigen desto mehr. D'Argensville hat sich bereits über den absoluten Unwerth dieser Statue ausgedrückt, noch stärker aber unser Göde. "Diejenigen Denkmähler, sagt er, die in London auf öffentlichen Plätzen und in einigen Squares aufgestellt sind, zeichnen sich, zwei vortreffliche Werke ausgenommen, von Seiten der Kunst nicht vortheilhaft aus. Die meisten erreichen kaum die Mittelmäßigkeit und einige sind ganz unter aller Kritik. Zu diesen letzten gehört ganz besonders eine Bildsäule

säule der Königin Anna vor der Paulskirche. Etwas abscheulicheres ist wohl in der Welt nicht ersonnen worden, um durch seine Nähe ein großes Meisterwerk zu verunzieren. Die Königin erscheint hier in der Stellung eines Soldaten, der das Gewehr schultert, mit Krone und Scepter, und in einem gewaltigen Reifrocke. Nun denke man sich diese Nürnberger Pfefferkuchenfigur auf einem hohen Postamente vor dem Haupteingange der erhabenen Paulskirche" r)!

Von Bird's übrigen Arbeiten, mit deren Beschreibung wir die Leser nicht behelligen wollen, findet man ein vollständiges Verzeichniß bei Walpole s). Er starb 64 Jahre alt 1731.

Die Baukunst befand sich in diesem Zeitraum in England in einem eben so kläglichen Zustand wie die Sculptur. Der berühmteste Architect, Sir John Vanbrugh, der übrigens ein witziger Comiker war, hatte auch nicht den mindesten Begriff von Wissenschaft, Verhältniß und Bequemlichkeit t). Er scheint um nichts besorgt gewesen zu seyn, als Steinmassen aufzuthürmen, und große Plätze auszufüllen. Sein Styl, wenn man ihm einen zugestehen will, gehört keinem Volke und keinem Jahrhundert an, und ist durchaus regellos. Die Spötter unter seinen Zeitgenossen behaupteten, daß er die Regeln der Baukunst in der Bastille, worin er eine Zeitlang eingesperrt gewesen, studiert, und jene Burg stets zum Muster genommen habe, allein bei ernsthaften Beschauern müssen selbst seine Hauptwerke,

r) S. Göde's England ꝛc. B. IV. S. 149. 2te Ausg.

s) p. 393-394.

t) S. *Walpole*, p. 394-397.

werke, z. B. das ungeheure Blenheim, womit die Nation dem großen Marlborough ein Geschenk machte, Unwillen erregen.

Blenheim, ein bei Oxford liegender Pallast, ist ein erstaunliches Bauwerk, das aber nur durch seine enorme Masse in der Ferne imponiren kann [u]). In der Nähe verschwindet alle Eurythmie: alle Theile sind bunt unter einander geworfen, mit Ornamenten überladen, ohne Rücksicht auf die verschiednen Ordnungen der Säulen, auf die Rustik, die Carniese u. s. w. Van Brugh muß über den Plan und die Anlage ganz sorglos gewesen seyn, denn, wenn er nur die Zimmer so breit, als die Mauern dick sind, gezeichnet hätte, so würde man darin bequem wohnen können, dagegen einem jetzt in den ungeheuern Hallen nicht wohl zu Muthe wird.

In demselben Geschmack errichtete er Castle-Howard in Yorkshire, einen Pallast, der 660 Fuß lang ist, mit einer Façade von schlecht vertheilten dorischen Pilastern. In der Nähe liegt ein großer Park mit Obelisken und anderm Pomp. Diese Gebäude werden zwar ihrer Festigkeit wegen noch lange stehen, aber erst in Ruinen einen schönen Anblick gewähren [v]).

Van Brugh stand zwar bei Hofe in großem Ansehen, allein es gab doch einige, die ihm Mangel

u) Seit zwanzig Jahren hat Blenheim viele Veränderungen erlitten und ein besseres Ansehen gewonnen. Die Umgebungen sind durch den Architecten Brown so verschönert worden, daß man sich die Lobsprüche erklären kann, die Reynolds, Gilpin, Price u. a. dem Gebäude ertheilen. Vergl. *Dallaway*, p. 145.

v) S. *Walpole*, p. 394. not. *Dallaway*, p. 146.

zel an Kenntnissen vorwarfen. Die Critiken von Pope, Swift und Evans drohten seinem Ruhme einen gefährlichen Stoß, und bewirkten auch, daß er in seinen letzten Jahren nichts mehr für die Krone arbeitete, ob er gleich die Aufsicht über die Gebäude zu Greenwich und andre ehrenvolle Bedienungen hatte. Nach Walpole, der uns mit seinen übrigen architectonischen und literarischen Arbeiten, denen er eine längere Dauer verspricht, bekannt macht, starb van Brugh zu Whitehall am 26. März 1726. Dr. Evans setzte ihm das bekannte Epitaph: Erde! — liege schwer auf ihm, denn er legte manche schwere Last auf dich [w])!

Am Schlusse dieses Abschnitts erwähnen wir noch einen gewissen Roberti, der das Erdgeschoß von Coudray, einem Pallaste des Lord Montacute, erbaut hat; den Stuckaturarbeiter Bagotti, von dem man eine Flora mit Genien ꝛc. im Landsitze des Lord Essex zu Cashiobury antrifft, und den Stempelschneider John Croker oder eigentlich Johann Croeker, aus dem Sächsischen, der um 1710 alle Münzen und Medaillen in London verfertigte und die Köpfe gut traf, aber die Kehrseiten in einem schlechten Geschmack ausführte. Er arbeitete noch unter Georg I. und II. [x]).

* * *

Wenn

w) Lie heavy on him, earth, for he
Laid many a heavy load on thee!
S. *Walpole*, p. 397.

x) S. Köhler's Münzbelustigungen ꝛc. B. IX. p. 1. Uffenbach, B. II. S. 374. und über die Münzen Wilhelms III: l'Histoire métallique de Guillaume III. Roi de la Grande-Bretagne &c. *Amst.* 1692. (par *Nic. Chevalier*).

Wenn sich auch Kunst und Geschmack gegen Anfang des 18ten Jahrhunderts überall in einem sinkenden Zustande befanden, so waren sie dennoch nirgends so tief gefallen als in England. So lange die brittischen Künstler noch nach ältern Mustern arbeiteten und die Natur zu Rathe zogen, so lange brachten sie lobenswerthe, oft auch meisterhafte Werke hervor; als sie aber diese Vorbilder vernachlässigten, und sich nur mit dem Porträt oder auf eine andre unwürdige Art beschäftigten, so entstand ein geistloses, handwerksmäßiges Treiben, das Unwillen erregen muß. Die Religion, die überall eine der wichtigsten Triebfedern der Ausbildung und Vervollkommnung der Mahlerey gewesen ist, hatte in England längst ihren entscheidenden Einfluß verloren, und die Könige, die diesen Mangel durch Aufmunterung und Belohnungen hätten ersetzen können, waren, wenn wir Carl I. ausnehmen, ohne Bildung und Geschmack. Auf diese Weise mußte die Kunst zu Grunde gehen, denn das Auftreten von van Dyck und einiger andrer Niederländer brachte keine sichtbare und bedeutende Wirkung hervor. Der außerordentliche Beifall, den Kneller's Mahlereyen erhielten, und dem sie ihren Anschein von Leichtigkeit verdankten, war der Kunst sehr nachtheilig. Seine Manier, die überall Eingang fand, artete in Nachlässigkeit, man möchte sagen Liederlichkeit, aus [y]). Seine knechtischen Nachahmer, Dahl, Dagar, Richardson, Jervas u. s. w., vernachlässigten fast alle Regeln der Mahlerey. Sie wollten sich in ihren Vorstellungen nicht an die damahlige un- grazióse

y) Walpole sagt sehr richtig (p. 403.): "We were fallen into a loose, and, if I may use the word, a *dissolute* kind of painting."

grazióse Kleidung fesseln, und kleideten daher ihre Figuren beiderlei Geschlechts in leichte, luftige Gewebe, die kaum die Glieder bedecken. An geistreichen Ausdruck, Wahl edler Formen, Kenntniß des Nackten, blühendes Colorit und magisches Helldunkel darf man nicht denken. Ihre Porträte von Männern sind unter aller Kritik; ihre Frauenzimmer sind Dirnen, die mit Papageyen spielen, und wegen ihres leichten Gewandes und herabwallenden Haares eben aus dem Bade hervorgegangen zu seyn scheinen.

Die Sculptur hatte eben das schlimme Schicksal erfahren, wie die Mahlerey, und verdient nicht einmal den Namen einer Kunst; die Architectur war nur auf Privathäuser eingeschränkt, welche in van Brugh's Geschmack aufgeführt wurden. In den Kirchen, die man errichtete, herrschte eine plumpe Nachahmung von Wren.

So war der Zustand der Mahlerey in Großbritannien, als das Hannöversche Haus zur Regierung kam. Georg I. (reg. von 1714-1727) hatte keinen Sinn für die Kunst, und bestieg den Thron in einem Alter, wo man keine Lust mehr hat, ein Land zu verschönern, dem man fremd ist. Er regierte nach ächten staatswirthschaftlichen Grundsätzen, war mit dem zufrieden, was er fand, und dachte auf keine Vervollkommnung der Künste durch Ausländer. Wir werden daher nur wenige Künstler nennen können, die Auszeichnung verdienen.

* * *

Der Franzose Louis Laguerre, ein Gehülfe und Nachahmer des Verrio, war wohl der vorzüglichste Meister in historischen Darstellungen. Sein Vater, ein Catalonier von Abkunft und Aufseher der königlichen Menagerie zu Versailles, bestimmte ihn anfänglich zum geistlichen Stande, da er aber etwas stammelte und mehr Neigung für Mahlerey bewies, so verließ er das Collegium der Jesuiten und studierte in der Akademie unter le Brun. Im Jahr 1683 reiste er mit einem gewissen Ricard, der Architecturstücke mahlte, nach England, und wurde gemeinschaftlich mit demselben von Verrio beschäftigt, dessen prunkvollen Styl er sich eigen zu machen suchte. Er mahlte für ihn den größten Theil des großen Bildes in dem Bartholomäus-Hospital, und viele Zierrathen, Deckenstücke u. s. w. in brittischen Pallästen, die Walpole aufzählt [z]). Sein Hauptwerk sollen die Vorstellungen in einem großen Saal zu Blenheim seyn. König Wilhelm gab ihm eine Wohnung zu Hampton-court, wo er die Thaten des Herkules Grau in Grau mahlen, und den Triumph des Julius Cäsar, ein Werk des Andrea Mantegna, restauriren mußte. Er war bei diesem Geschäft sehr vorsichtig, und stellte das verblichene Original glücklich wieder her.

Ungeachtet ihn die Vorsteher der Paulskirche einstimmig gewählt hatten, um die Kuppel mit seinem Pinsel zu schmücken, so erhielt dennoch Thornhill den Vorzug. Nach der Union von England und Schottland gab ihm Anna den Auftrag, die Cartons zu einigen Tapeten zu verfertigen, welche sich auf diese Begebenheit beziehen und die Bildnisse der

z) p. 405.

der Königin und ihrer ersten Minister enthalten soll-
ten, allein auch diese Arbeit kam nicht zu Stande, ob
er gleich die Cartons vollendet hatte. Endlich wurde
er im Jahr 1711 zum Director einer Mahlerakademie
in London ernannt. Seines sanften und bescheidnen
Charakters wegen mußte er sich viel von seinen Neben-
buhlern, besonders von Thornhill, gefallen lassen, die
keine Schleichwege verschmähten. Er starb zu London
58 Jahre alt 1721. Sein Sohn, John Laguerre,
hatte ebenfalls Talent für Mahlerey, zog aber das
Schauspielerleben vor. Späterhin ergriff er wie-
der den Pinsel und mahlte Decorationen, starb aber
1748 in Armuth.

Um eben diese Zeit stand Michael Dahl
(geb. zu Stockholm 1656. † 1743) in bedeuten-
der Reputation. Er empfing einigen Unterricht von
Ernstraen Klocke, einem schwedischen Künstler, der
in seiner Jugend in England gewesen war, und rei-
ste, zwei und zwanzig Jahre alt, in Gesellschaft ei-
nes Kaufmanns, Mr. Pouters, nach London.
Von hier ging er nach Paris und Rom, wo er
ein Bildniß der Königin Christina von Schweden
verfertigte. Nach seiner Rückkehr nach England im
Jahr 1688 fand er Gottfried Kneller an der Spitze
aller Artisten, wagte es jedoch, sich mit ihm zu
messen, und wurde einer seiner gefährlichsten Neben-
buhler.

Dahl war unstreitig kein verächtlicher Künst-
ler. Er widmete sich nur dem Porträt, und ahm-
te die Natur mit Treue nach. Sein Colorit schmei-
chelt dem Auge, und da er alle Theile mit gleichem
Fleiße ausführte, so besitzen seine Werke den Ein-
klang, den man in Kneller's Fabrikwaare vermißt.

Die wichtigsten Arbeiten, welche wir von ihm erwähnen müssen, sind folgende: ein Bildniß Carl's XI. von Schweden zu Pferde im Pallast zu Windsor, einige Porträte in der Galerie der Admirale zu Hampton-court, die Kneller's Werken den Vorrang streitig machen, ein Bildniß der Mutter von Walpole zu Houghton, das ungemein viel Grazie besitzen soll, die Porträte verschiedner Ladys in Lebensgröße zu Petworth, die vortrefflich colorirt sind, und ein Porträt der Königin Anna. Ferner: Lady Hervey, Fr. George Rocke, Viceadmiral von England; die Gräfin von Bridgwater, Hugh Howard, Admiral Cloudesly, Philipp Lord Hardwicke, Thomas Pellet, Thomas Hardy, Richard Willes, Joseph Martyn, u. s. w.

Ein Zeitgenosse von Dahl war der Niederländer Peter Angelis (geb. zu Dünkirchen 1685), der sich bereits in Flandern und Deutschland bekannt gemacht hatte, als er im Jahr 1712 nach England kam, und das Publikum durch seine Landschaften, mit kleinen Figuren ausstaffirt, bezauberte. Im Jahr 1728 reiste er nach Italien, wo er drei Jahre hindurch blieb, und in Rom außerordentlich bewundert wurde. Hier hätte er viel verdienen können, allein er lebte sehr eingezogen, wußte sich nicht geltend zu machen, und konnte nur mit Mühe bewogen werden, seine Werke zum Vorschein zu bringen. Indessen mußte er doch auf seinen Unterhalt denken, und entschloß sich daher, nach England zurückzukehren, blieb aber in der reichen Stadt Rennes in Bretagne, wo man ihn mit Bestellungen überhäufte, und wo er auch, kaum 49 Jahr alt, 1734 starb.

Seine Landschaften und Conversationsstücke sind zart und fleißig gemahlt, und erinnern an die besten Werke von Teniers und Watteau. Die Vorgründe schmückte er mit Figuren, Früchten, Fischen rc. Sein Pinsel ist gewandt und saftig, sein Colorit aber etwas kraftlos. Seine spätern Versuche, im Geschmack von Rubens und van Dyck zu arbeiten, scheinen ihm mißlungen zu seyn [a]).

Wir übergehen Antony Russel († 1743), einen unbedeutenden Zögling von Riley, um auf Luke Cradock zu kommen, dessen Werke noch gegenwärtig in England sehr gesucht werden. Er kam zu Somerton, in der Nähe von Ilchester in Somersetshire, auf die Welt, und wurde nach London geschickt, um bei einem Stubenmahler in die Lehre zu gehen, lernte aber in dieser unbequemen Lage seine Fähigkeiten besser entwickeln, und kopierte fleißig nach der Natur. Walpole hat treffliche Werke von seiner Hand gesehen, welche Gruppen von mannichfaltigen Vögeln darstellen, die sich durch ein kräftiges und brilliantes Colorit auszeichnen. Nach seinem Tode (1717) wurden seine Arbeiten drei bis viermal so theuer als bei seinen Lebzeiten verkauft [b]).

Weniger Lob verdienen die Vögel und Fruchtstücke, welche sein Zeitgenosse Peter Casteels (geb. zu Antwerpen 1684) mahlte. Sie haben nicht einmal das Verdienst der fleißigen Ausführung, welche in so manchen Werken flämmischer Meister den Mangel an Genie ersetzt. Im Jahr 1716 ging er nach einem achtjährigen Aufenthalt in England in

a) *Walpole*, p. 408.

b) *Walpole*, p. 409.

in sein Vaterland zurück, kam aber 1726 wieder nach London, und gab zwölf Blätter mit Abbildungen von Geflügel heraus, die er selbst gezeichnet und geäzt hatte. Er starb 1749.

Sein Verwandter, Peter Tillemans, gehört zu den wenigen achtungswürdigen Künstlern dieses Zeitraums, deren Werke, ihrer Vollkommenheit wegen, in den berühmtesten brittischen Galerien aufbewahrt werden. Er kam zu Antwerpen auf die Welt, und bildete sich durch außerordentlichen Privatfleiß aus, weil seine Lehrer mittelmäßige Künstler waren. Im Jahr 1708 kam er mit Casteels nach London, und wurde von einem Bilderhändler beschäftigt, der ihm den Auftrag gab, Copien nach Bourguignon und Teniers zu verfertigen, deren leichten Pinsel und heiteres Colorit er vortrefflich nachahmen konnte. Wir kennen von ihm Landschaften mit kleinen Figuren, Seehäfen, wie auch Jagden und Pferderennen, die er für den brittischen Adel mahlte. Er hielt sich eine Zeitlang in den westlichen und nördlichen Grafschaften von England und in Wales auf, und zeichnete viele Prospecte, die zu Mr. Bridges's Geschichte von Northamptonshire in Kupfer gestochen werden sollten. Er war der Lehrer des berühmten Lord Byron, der es als Liebhaber sehr weit gebracht hat, wie man aus verschiednen Zeichnungen von ihm sehen kann, welche in seinem reizenden Landsitze zu Newstede-Abbey in Nottinghamshire gewiesen werden, wo man auch von Tillemans einige herrliche Blätter, welche Thiere und Jagden vorstellen, antrifft e). In Devonshire-

e) Nach Walpole sind diese Blätter verkauft worden. S. p. 424.

vonshire-house bewundert man eine schöne Ansicht von Chatsworth von seiner Hand, auch gehören zwei von ihm selbst geätzte Zeichnungen, welche Jagden und Pferde enthalten, und seinen Gönnern, dem Herzog von Devonshire und dem Lord Byron, gewidmet sind, zu seinen besten Producten. Nachdem er in Gesellschaft von Joseph Goupy einige Decorationen für die Oper zu allgemeiner Zufriedenheit vollendet hatte, starb er am 5ten Decemb. 1734 zu Norton in Suffolk [d]).

Ungeachtet Jacques Dagar oder d'Agar einer der fruchtbarsten Künstler gewesen ist, und in England mit großem Beifall arbeitete, so sind dennoch die Nachrichten, die Walpole von ihm mitgetheilt hat, äußerst dürftig [e]). Wir wollen daher das wichtigste, was ihn betrifft, hier zusammenstellen. Dagar, gebohren zu Paris im Jahr 1640, lernte die Mahlerey von Ferdinand Vouet, und verfertigte anfänglich geschichtliche Darstellungen, in der Folge aber Bildnisse, die ihm besser glückten. Er hatte sich bereits einen Namen erworben, als er nach Dänemark reiste, wo ihn Christian V. mit Auszeichnung aufnahm, und ihn zu seinem Hofmahler mit dem Titel eines Cammerherrn ernannte. Nach dem Wunsche seines neuen Souverains schickte er auch sein eignes Porträt nach Florenz, wo es in der Galerie der Mahlerbildnisse einen Platz erhielt [f]).

Nach

d) S. Brit. Topogr. Vol. II. p. 38. *Walpole*, am a. O.

e) p. 410.

f) S. Museo Fiorentino, T. IV. p. 133. Das Bild ist im Jahr 1693 gemahlt, und hat folgende Unterschrift: Stemmate distinguor et arte. Jacobus D'Agar Seren.

Nach dem Tode Christian's im Jahre 1699 wurde er von seinem Nachfolger Friedrich IV. in seinen Würden bestätigt und ebenfalls reichlich beschäftigt, allein seine Begierde, fremde Länder zu sehen, bewog ihn, den König um Urlaub zu bitten, und nach London zu reisen, wo er für den Adel eine unglaubliche Anzahl Werke geliefert hat. Nach Walpole [g]) starb er hier im Jahr 1723, nach dem Verfasser des Florentinischen Museums aber kehrte er nach Dänemark zurück und starb daselbst 1716.

Walpole führt keine Arbeiten von Dagar an. Diejenigen Porträte, welche Lob verdienen, sind folgende: die Herzogin von Montague, die Gräfin von Rochefort, Franciscus Cornaro, die Gräfin von Sunderland, Thomas, Graf von Strafford, Catharina, Königin von England u. s. w. Von seinem Sohn, der sich ebenfalls der Mahlerey gewidmet haben soll, sind uns keine Arbeiten bekannt.

In diesem an Männern von Genie, oder auch nur von ausgezeichneten Talenten, so armen Zeitraum ist es erfreulich, wenigstens Einen Artisten zu finden, der sich nach edlen Mustern zu bilden strebte. Dieser war Charles Jervas, auch Gervais und Gervase genannt, aus Irland. Er besuchte ein Jahr lang die Schule von Kneller, ohne von dessen rapider und sorgloser Manier fortgerissen zu werden, und kopierte fleißig die schönsten Werke italiänischer Meister, vorzüglich des Maratta, in den königlichen Galerien. Zu Hamptoncourt verfertig-

Seren. Pot. Dan. et Norv. Regis Nobilis Aulicus et Primarius pictor his coloribus depinxit. A. C. 1693.

g) am a. O.

tigte er kleine Copien nach den Raphaelischen Cartons, die er an George Clarke verkaufte, der ihn auch mit Geld unterstützte, um nach Paris und Italien zu reisen; allein er legte selbst das Geständniß ab, daß er es, ungeachtet er zweimal Rom besucht habe, nie im Zeichnen zu einer großen Vollkommenheit habe bringen können. Sein Ruhm gründet sich auch mehr auf seine Freundschaft mit Pope und der Lady Montague [h]), als auf seine Erzeugnisse, von denen sich nur wenige durch ein schönes Colorit empfehlen. Walpole bemerkt, daß seine Mahlereyen für Fächer passen, und größtentheils in ewige Vergessenheit versunken sind. Nur seine Copien nach Maratta verdienen Lob. Er besaß eine vortreffliche Sammlung von Handzeichnungen berühmter Meister, viele Majolika-Gefäße, und ein schönes Cabinet voll elfenbeinener Schnitzwerke des bekannten Fiamingo. Aber alle diese Seltenheiten sind nach 1741 zerstreut worden. Er starb 1739.

Jonathan Richardson (geb. zu London 1665. † 1745) ist mehr durch seine Schriften über die Theorie der zeichnenden Künste, als durch seine Gemählde bekannt geworden. Er wurde anfänglich, wider seinen Willen, zum Advocatenstand bestimmt, widmete sich aber nach dem Tode seines Stiefvaters der Mahlerey und besuchte in seinem zwanzigsten Jahre die Schule von Riley. Durch ein

h) S. *Pope's* epistle to Jervas. Pope nennt ihn: the last great painter that Italy has sent us! (Tatler Nro. VIII. April 18. 1709) Von seiner Schriftstellerey findet man einiges bei *Walpole*, p. 412. und von seinen Gemählden in Oxford, bei *Dallaway*, p. 475.

ein emsiges, vierjähriges Studium legte er den Grund zu seinem künftigen Ruhm, und konnte es wagen, mit Kneller und Dahl zu wetteifern, deren Stelle er nach ihrem Hingang einnahm. Seine Porträte sind sehr ähnlich und drücken die englische Nationalphysiognomie vollkommen aus, allein es fehlt den Männern an Würde und den Weibern an Grazie [i]). Das Mechanische der Ausführung, die Arbeit des kräftigen, saftigen Pinsels und der Auftrag der Farben haben ihren Werth; mit den Beiwerken, Drapperien und Hintergründen aber wird Niemand zufrieden seyn. Er konnte sich in diesen Theilen nie zu einiger Vollkommenheit erheben, ungeachtet er eine große Sammlung von Skizzen und Handzeichnungen der berühmtesten italiänischen Meister besaß und die Theorie der Mahlerey gründlich studiert hatte.

Richardson schrieb mit Hülfe seines Sohns zwei Bücher, die zu den verdienstvollsten Werken über die Theorie der Künste gehören, und seinem Verstande wie seinem Scharfsinne Ehre machen [k]).

Da

i) Nach *Dallaway*, p. 475. ist Prior's Porträt in der Galerie zu Oxford das schönste, was Richardson je verfertigt hat.

k) Man hat von Richardson mehrere Schriften. Folgende beziehen sich auf die Kunst: Essay on the Theory of painting and two discourses. 1. An Essay on the whole art of Criticism as it relates to painting. 2. An Argument in behalf of the Science of a Connoisseur. *Lond.* 1719. 8. An Account of Statues, Basreliefs, Drawings and Pictures in Italy &c. with Remarks by Mrss. *Richardson* (sen. and jun.) *Lond.* 1722. 8. Diese zwei erschienen in einer französischen Uebersetzung: Traité de la Peinture et de la Sculpture par Mss. *Richardson* pere et fils, divisé en trois tomes. Amsterd. 1728.

Da er aber in seinem Aeußern viele Formalitäten, Ziererey und Complimente beobachtete, und wegen der Neuheit der Gedanken seinen Styl mit seltsamen Ausdrücken und Singularitäten vermischte, so verhöhnte und verspottete man ihn nicht nur in England, sondern auch in Frankreich und Deutschland, indem man ihm unvereinbare Widersprüche vorwarf und zu verstehen gab, daß er eigentlich einen reichen Käufer mit seiner hochgepriesenen Sammlung berücken wolle. Der Sohn machte eine Reise nach Italien, und schrieb seine Bemerkungen über die Kunstschätze dieses Landes nieder, die er nach seiner Rückkehr in Gesellschaft seines Vaters herausgab. Sie waren zu ihrer Zeit ein brauchbares Werk, können aber den Reisenden gegenwärtig nicht viel mehr nutzen, da die Kunstsachen so viele Versetzungen erlitten haben.

Richardson starb 1745, achtzig Jahre alt. Seine Sammlung wurde im Jahr 1747 verkauft. Sein Sohn, von dem man viele Zeichnungen, aber wenige Gemählde hat, starb 1771.

Um eben diese Zeit kam ein gewisser Grisoni mit dem Kupferstecher Talman nach England. Er war

1728. 8. Als Anhang findet man: *Ten Kate* Discours préliminaire sur le beau idéal des peintres, sculpteurs et poëtes, eine Schrift, die späterhin auch ins Englische übersetzt wurde: Ideal beauty in Painting and Sculpture illustrated by Remarks on the Antique and the Works of Raphael and other great Masters. By *Lambert Hermenson Ten Kate.* Lond. 1769. 8. Die französische Uebersetzung verfertigte A. Rutgers der Jüngere, mit Hülfe von Ten Kate. Von Richardson's übrigen literarischen Arbeiten s. *Walpole*, p. 414-415, der seinem beißenden Witze freies Spiel läßt.

war der Sohn eines Florentinischen Mahlers, und verfertigte zu London seit 1715 geschichtliche Darstellungen, Landschaften und Porträte, deren Verdienste wir nicht angeben können. Im Jahr 1728 kehrte er in sein Vaterland zurück [l]).

Unter den Schotten gelangten William Aikmann und John Alexander zu dem Ansehen der besten Künstler. William Aikman studierte in seiner Jugend Philosophie und Naturkunde, legte sich aber unter Leitung des John Medina zu London auf die Mahlerey, reiste nach Italien und der Türkey, und fand zuletzt an John, Herzog von Argyle, einen freigebigen Gönner. Für den Herzog von Kingston, der eine Gemähldesammlung anlegen wollte, mußte er in Italien Bilder aufkaufen, die er, durch sein eifriges Studium der Meister verschiedner Schulen, gut zu schätzen und von Copien zu unterscheiden wußte. Seine eignen Arbeiten erwarben ihm in London einen großen Ruf, allein er unterlag seinem schwächlichen Körper und starb, nach Walpole [m]), funfzig Jahre alt 1731, in Leicester-fields, nach dem Verfasser des Florentinischen Museums aber [n]) 1746 in dem Schlosse seines Protektors, des Herzogs von Kingston. Wahrscheinlich ist Walpole's Angabe die richtige, da sein Leichnam, wie er verordnet hatte, in Schottland beigesetzt wurde. Von seinen Werken findet man weder bei Walpole, noch bei andern Mahlerbiographen die geringste Notiz. Die wenigen, die wir kennen, sind folgende: ein Porträt von

l) *Walpole*, p. 415.

m) am a. O.

n) *Museo Fiorentino*, T. IV. p. 291.

von Allan Ramsay, das auch G. White vortrefflich in Kupfer gestochen hat; ein Bildniß des Herzogs von Greenwich; Thomas Bradbury; John Campbell, Herzog von Argyle; Thomas Wenthworth; u. s. w.

Sein Landsmann, John Alexander, der Sohn eines Geistlichen und vielleicht ein Abkömmling des berühmten Jamesone [o]), reiste 1718 nach Italien, und ätzte einige Blätter nach Raphael [p]). Von seinen Mahlereyen ist eine Vorstellung des Raubs der Proserpina, im Erdgeschoß von Castle Gordon in Schottland, die wichtigste [q]).

So viel Zeit und Anstrengung die englischen Künstler der Porträtmahlerey widmeten, so wenig bekümmerten sie sich um geschichtliche Darstellungen. Die wenigen Künstler, welche in diesem Fache arbeiteten, waren mehrentheils Ausländer. Um so mehr muß man mit Vergnügen sehen, daß James Thornhill (geb. 1676. † 1734) einen bessern Weg einschlug, und sich den vorzüglichsten Meistern zu nähern suchte. Er kam zu Weymouth in Dorsetshire auf die Welt, und war der Sohn eines Edelmanns, der aber seine Güter so schlecht verwaltete, daß James für seinen Unterhalt sorgen und sich nach London begeben mußte, wo ihn sein Oheim, der berühmte Arzt Sydenham, unterstützte und die Mahlerey lernen ließ. Als er vierzig Jahre alt war, unternahm er eine Reise nach Holland, Flandern und Frankreich, wo er verschiedne Kunstwerke, unter

o) *Walpole*, p. 416.

p) S. *Heinecke* Diction. des artistes. T. I. p. 136.

q) Eine Beschreibung dieser Mahlerey erschien in der Form eines Briefes zu Edinburgh 1721.

unter andern eine Madonna von Annibale Caracci und einen Tancred von Poussin kaufte, und zu seinen Lieblingsmustern wählte. Nach seiner Rückkehr schmückte er die Kuppel der St. Paulskirche mit seinem Pinsel und nahm den Inhalt aus der Lebensgeschichte des Heiligen. Diese Mahlereyen, Grau in Grau ausgeführt und an einigen Stellen mit Gold erhöht, füllen acht Felder und fanden so viel Beifall, daß ihn die Königin zu ihrem ersten Mahler ernannte [r]).

Durch die Gunst des Grafen von Halifax erhielt er den Auftrag, die Mahlereyen in einem Zimmer von Hamptoncourt zu verfertigen, die anfangs Ricci, ein Günstling des Lord Cammerherrn, des Herzogs von Shrewsbury, liefern sollte. Denn Halifax, der die Schatzkammer unter Händen hatte, erklärte geradezu, daß er nur einen Inländer belohnen würde. Indessen war die Summe, die James bekam, äußerst gering, in Vergleich der Ausgaben, welche die reiche Nation für andre Unternehmungen bewilligte.

Außer diesen Werken verfertigte Thornhill ein Altarblatt für die Capelle von All-Souls zu Oxford, ein andres für die Kirche seines Geburtsorts Weymouth, die Gemählde in der Vorhalle zu Blenheim, in der Capelle zu Wimpole, einem Landgute des Lord Oxford in Cambridgeshire; in dem

r) S. *Walpole*, p. 417. *Dallaway*, p. 474. Nach Walpole soll Thornhill Porträte nur mittelmäßig gemahlt haben, nach Dallaway aber verdienen zwei Bildnisse von ihm die größte Achtung. Es sind der Graf Charles von Arran in der Galerie und Sir Christopher Wren in dem Theater zu Oxford.

dem Saal u. s. w. eines Landsitzes des Mr. Styles in More-park in Hertfordshire, und in der großen Halle des Hospitals zu Greenwich. Uebrigens wurden ihm seine Werke, ungeachtet seines Ruhms, kläglich bezahlt, denn er ließ sich seine Arbeit an der Kuppel der Paulskirche nach der Elle zu 40 Schilling verdingen, und erhielt auch wahrscheinlich nicht mehr für die Bilder in der großen Halle des Greenwicher Hospitals. La Fosse, ein Fremder, verstand sich besser darauf, die Engländer zu äffen, denn er forderte für seine Sachen in Montague-house 2000 Pf. St. und für tägliche Ausgaben 500 Pf. St., die ihm auch richtig ausgezahlt wurden. Als die Südsee-Compagnie banquerott gemacht hatte, und Thornhill für seine Mahlereyen in dem Erdgeschoß und in einer kleinen Halle ihres Versammlungsorts seine Rechnungen einreichte, und 1500 Pf. St. von den Directoren forderte, antwortete man ihm, daß er seine Arbeit in der Halle zu Blenheim nach der Elle zu 25 Schilling verdungen habe, und auch hier nicht mehr verlangen könne! Auch mit Mr. Styles, der ihn im Preise nicht billig genug fand, hatte er einen Prozeß, dessen nähere Umstände man bei Walpole erfährt s).

Der eben erwähnte Graf Halifax verschaffte ihm die Erlaubniß, die Cartons zu Hampton-court zu kopieren, womit er sich drei Jahre lang beschäftigte. Er ahmte sie so treu nach, daß er sogar die verblichenen Stellen und die Ergänzungen von Cooke kopierte, und wollte sie zum Nutzen junger Künstler herausgeben, was aber unterblieb. Im Jahr 1724 stiftete er in seiner Wohnung eine Akademie,

s) p. 417.

demie, worin im Zeichnen nach dem Nackten Unterricht ertheilt wurde, nachdem der Plan, den er zu einer königlichen Akademie entworfen und dem Lord Halifax vorgelegt hatte, und welche mit der Besoldung der Lehrer nicht mehr als 3139 Pf. St. jährlich kosten sollte, gescheitert war. Er gab bei dieser Gelegenheit einige Blößen, da er, der von der Architectur nichts verstand, dennoch den Plan zu dem Gebäude der Akademie entwarf.

Thornhill wurde seiner Verdienste wegen von Georg I. zum Ritter ernannt, und starb 57 Jahre alt 1734. Er hinterließ einen Sohn, James, der sich ebenfalls der Kunst widmete und vorzüglich Seegegenden mahlte, und eine Tochter, welche der späterhin so berühmt gewordne Hogarth heirathete. Seine Sammlung wurde nach seinem Tode versteigert. Auch die Cartons kamen unter den Hammer des Auctionators; die großen gingen für 200 Pf. und die kleinen für 75 Pf. St. weg. Ihre fernern Schicksale sind von uns bereits erzählt worden [t]).

Von seinen Zöglingen sind nur Andrew, der um eben diese Zeit zu Paris starb, und Robert Brown, der unter seiner Aufsicht an den Mahlereyen der St. Paulskuppel arbeitete, bekannt geworden. Ein Verzeichniß seiner übrigen Gemählde, die in den Kirchen der Hauptstadt zerstreut sind, findet man bei Walpole [u]).

Der Venezianer Antonio Bellucci, dessen wir bereits an einem andern Orte gedacht haben

t) S. oben, S. 340.

u) p. 418-419.

ben v), kam 1715 nach London und arbeitete daselbst mit großem Beifall. Er ward im Jahr 1654 gebohren, und hatte den Unterricht des Dominico Disinico, eines Adlichen aus Sabenico in Dalmatien, genossen. Er gehörte zu den berühmtesten Praktikanten seiner Zeit, besaß viel mechanische Kunstfertigkeit, Feuer und Leichtigkeit im Componieren. In Wien verfertigte er ein Porträt Joseph's I. und verschiedne andre Sachen für den Prinzen Adam von Lichtenstein. Von hier ging er in die Dienste des Churfürsten von der Pfalz, und zuletzt nach England. Sein Meisterstück ist die Mahlerey an der Decke in Buckingham-house, welche die Herzogin mit 500 Pf. St. bezahlte; seine Bilder in dem Pallaste des Herzogs von Chandos aber sind mit dem Gebäude zu Grunde gegangen. Bellucci reiste endlich in sein Vaterland zurück und starb im dem Trevisanischen Flecken Foligo 1726. Sein Neffe, der sich nach Irland begab, machte als Porträtmahler sein Glück daselbst.

Von dem Hamburger, Balthasar Denner, der alle Künstler durch die knechtische Treue, womit er die menschliche Haut mit allen Haaren, Poren u. s. w. dargestellt, übertroffen hat, wird unter den Deutschen Künstlern geredet werden. Hier bemerken wir, daß ihn der König, der ein paar Werke von seiner Hand zu Hannover gesehen hatte, zu sich berief und sich von ihm wollte mahlen lassen, was jedoch unterblieb, weil dem König die Bildnisse zweier deutscher Damen mißfielen. Indessen wurden seine Werke in England sehr bewundert. Vielleicht ist

v) S. diese Geschichte, B. II. S. 175.

ist das Bildniß des Hamburgers Johann Friedrich Weickman, in der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford, von seiner Hand. Er verließ England im Jahr 1725.

Ein andrer Deutscher, der zwanzig Jahre lang in England lebte, war Franz Ferg (geb. 1689 † 1738 - 1740). Er kam zu Wien auf die Welt und lernte die Zeichenkunst von seinem Vater Pancrazius, von Orient und Hans Graf, bildete sich aber vorzüglich durch ein fleißiges Studium der Natur. Nachdem er sich einige Jahre in Dresden, wo er die Landschaften von Alexander Thiele mit kleinen Figuren ausstaffirte, und in Braunschweig aufgehalten hatte, ging er nach London, wo es ihm aber seiner Geschicklichkeit ungeachtet nicht glücken wollte. Walpole rühmt seine Landschaften, die im Geschmack von Poelenburg zart und niedlich vollendet sind, außerordentlich, und behauptet, daß seine Figuren sogar noch schöner wie die jenes Meisters seyn sollen. Er starb in tiefer Armuth im Jahr 1738 [w]), nach Andern aber später [x]).

Wir übergehen Thomas Gibson († 1751) und Hill, (geb. 1661. † 1734) die beide Porträte mahlten, um auf Peter Monamy zu kommen, der zu den besten Künstlern dieses Zeitraums gehört. Er ward in Jersey gebohren, und einem mittelmäßigen Lehrer übergeben, fand aber in der Natur, die er fleißig kopierte, ein besseres Muster. Da er aus seiner Wohnung das Meer in der Nähe und Ferne, und

w) *Walpole*, p. 420.

x) S. *Hagedorn* lettre à un amateur de la Peinture. Dresde (1755) p. 180. 8. wo man eine lange Biographie dieses Künstlers findet.

und das Spiel der Wogen an den nicht weit entfernten Klippen des Gestades genau bemerken konnte, so mahlte er die vergänglichen Phänomene des Oceans mit bewundernswürdiger Treue. Seine Werke sind jedoch selten, und außer England wenig bekannt. In dem Saal des Gildenhauses der Mahler findet man ein großes Blatt von ihm mit der Jahrszahl 1726. Er starb in Westminster 1749.

James Maubert († 1746) und Antoine Pesne, dessen wir bereits an einem andern Orte [y]) gedacht haben, haben nichts denkwürdiges geleistet. Der erste verfertigte nur kleine Porträte in Oel, und der andre, fortgerissen von der damahls überhand genommenen französischen Manier, fand keinen Beifall. Seine Porträte der königlichen Familie, die er seit seiner Ankunft in London, im Jahr 1724, ausführte, verdienen kaum erwähnt zu werden [z]).

Jacob von Huysum, ein Bruder des berühmten Blumenmahlers, kam im Jahr 1721 nach England und lebte ungefähr zwei Jahre lang bei Sir Robert Walpole zu Chelsea. Er hatte sich in der Schule seines Vaters zu einem vortrefflichen Künstler ausgebildet, und kopierte die Werke von Carravaggio, Claude Lorrain und Caspar Poussin meisterhaft. Seine besten Arbeiten finden sich zu Houghton, wo ihn Walpole unterhielt, aber zuletzt, wegen seiner Neigung zum Trunk, verabschieden mußte. Er starb zu London 1740 [a]).

Ein

y) S. diese Geschichte, B. III. S. 328.

z) *Walpole*, p. 422.

a) *Walpole*, p. 421.

Ein Landsmann von ihm, **Johann Stevens**, († 1722) mahlte kleine Figuren und Landschaften im Geschmack des van Diest. Man darf ihn nicht mit dem berühmten **Palamedes Stevens**, genannt **Palamedes Palamedesz**, verwechseln, der zu London im Jahr 1607 auf die Welt kam und unter Jacob I. blühte. Von diesem und seinem Vater, der vortrefflich in Porphyr, Achat und Onyx arbeitete, wird an einem andern Orte geredet werden.

John Smibert, geb. zu Edinburgh um 1684, war mit seltnen Talenten ausgerüstet, mußte sich aber anfänglich, so wie der berühmte Vernet, mit der Verzierung von Kutschen beschäftigen. Einige Bilderhändler, für welche er Copieen verfertigte, verschafften ihm die Erlaubniß, die Academie zu besuchen, worauf es ihm endlich mit vieler Mühe glückte, nach Italien reisen zu können, wo er drei Jahre lang die Werke Raphael's und andre Muster studierte. Nach seiner Rückkehr ereignete es sich, daß der fromme Berkeley, in der Folge Bischof von Cloyne, ein Collegium in den Bermudischen Inseln zum Unterricht der Indianer in Wissenschaften und Künsten stiften wollte und unsern Künstler beredete, ihm zu folgen, und die neuen, reichen Landschaften der warmen Zone zu schildern. Allein dieß Unternehmen scheiterte nach dem Tode des Königs, ob sich gleich **Smibert** eingeschifft hatte und nach Boston in Neu-England ging, wo er auch im Jahr 1751 starb. Von seinen Werken haben wir keine Nachrichten finden können [b]).

Alex-

b) S. *Walpole*, p. 422-423. Eine Lobschrift zu Ehren dieses Künstlers erschien im Jahr 1730 im Journal *The Courant*.

Alexander Nesbitt, geb. zu Leith in Schottland im Jahr 1682, und ein gewisser Trevett sind ebenfalls wenig bekannte Meister. Trevett verfertigte architectonische Vorstellungen, und befand sich in der Glasmahler-Gilde, deren Versammlungsort er ein Blatt zum Andenken schenkte. Er beschäftigte sich eine Zeitlang, das Aeußere und Innere der Paulskirche zu zeichnen, um in Gesellschaft mit Vertue ein Werk über dieß Gebäude herauszugeben, allein das Unternehmen kam nicht zu Stande. Eine große Ansicht von London, von dem Thurm der Kirche St. Mary Overy, wurde durch seinen Tod im Jahr 1723 unterbrochen.

Henry Trench, ein Irländer von Abkunft, lernte die Mahlerey in Italien unter Giuseppe Chiari, und erhielt seiner Geschicklichkeit wegen einen Preis in der Akademie des h. Lucas zu Rom. Da er sich auf geschichtliche Darstellungen gelegt hatte, so fand er in London wenig Aufmunterung, und ging daher zum zweitenmal nach Italien, wo er zwei Jahre blieb. Endlich ging er 1725 in sein Vaterland zurück, starb aber zu Paddington im folgenden Jahre. Von seinem Zeitgenossen Kent, mit welchem er in Rom studiert hatte, werden wir unten reden.

John van der Bank war einer der vorzüglichsten Künstler unter Georg I. und II. Dem Namen nach scheint er ein Niederländer gewesen zu seyn, allein Vertue versichert, daß er in England auf die Welt kam, und seinen vaterländischen Boden nie verlassen hat. Es ist zu bedauern, daß dieser Künstler, der einen kühnen und kräftigen Pinsel führte, und, wie seine Zeichnungen zum Don Quixotte bewei-

weisen, viel Geist und Witz besaß, an den Folgen seiner Ausschweifungen, kaum 44 Jahre alt, 1739 starb [c]). Man darf ihn nicht mit seinem Bruder, der ebenfalls Mahler war, und mit dem Porträtmahler Johann van der Bank verwechseln, der zu London ums Jahr 1644 blühte. Ein Kupferstecher, Peter van der Bank, arbeitete zu London nach Lely, Kneller, Gascar ꝛc. im Jahr 1690.

Van der Bank bildete einen wackern Zögling in der Person seines Neffen Samuel Barker, der in Blumen- und Fruchtstücken am glücklichsten war. Er mahlte im Styl des Jean Baptiste Monnoyer, und würde es weit gebracht haben, hätte ihn nicht der Tod in seiner Jugend 1727 hingerafft.

Der Holländer Peter van Bleek kam im Jahr 1723 nach London, und verfertigte Porträte mit vielem Beifall. Walpole erwähnt von ihm die Bildnisse der berühmten Schauspieler Johnson und Griffin, welche auch in Kupfer gestochen sind [d]). Er starb am 20. Jul. 1764. Vielleicht war er ein Sohn des R. van Bleek, dessen van Gool [e]) gedenkt. Dieser Künstler, gebohren im Haag 1670, war ein Schüler von Daniel Haring und Theodor van Schuur, legte sich auf die Bildnißmahlerey, und ging wegen Mangel an Beschäftigung nach London, wo er sich mit seiner zahlreichen Familie niederließ. Unter seinen Söhnen widmete sich einer dem Porträt. Nach Basan war Peter van Bleek auch Kupferstecher.

Her-

c) S. *Walpole*, p. 424. Die Zeichnungen zum Don Quixotte bestehen aus 68 Blättern, und sind in Kupfer gestochen.

d) *Walpole*, p. 425.

e) T. I, p. 374.

Hermann van der Myn (geb. zu Amsterdam 1684 † 1741) arbeitete ebenfalls um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu London. Sein Vater, ein Geistlicher, bestimmte ihn zu einem Gelehrten, schickte ihn aber wegen seiner Neigung zur Mahlerey in die Schule des Ernest Steven, worauf er sich in Blumen- und Fruchtstücken als ein glücklicher Nachahmer dieses Künstlers bewies. Einige Porträte und geschichtliche Darstellungen, die er meisterhaft ausgeführt hatte, verschafften ihm einen Ruf an den Hof des Churfürsten von der Pfalz, allein er kehrte bereits im Jahr 1717 nach Holland zurück, und ging von da nach Paris, wo er dem Herzog von Orleans einige Gemählde anbot, aber so ungeheuere Preise forderte, daß er sie verschmähte. Ob er hierauf von Paris, oder wie Andre wollen von Antwerpen, wo er einen Engländer mit seiner ganzen Familie gemahlt hatte, nach London ging, wissen wir nicht genau. Nach Walpole [f]) war Lord Cadogan sein Hauptgönner, der ihm jedoch keine bedeutende Aufträge gab. Für die Restauration der Mahlereyen in Burleigh erhielt er 500 Pf. St.; auch verfertigte er die Bildnisse des Prinzen von Oranien und des Prinzen von Wales so meisterhaft, daß der Prinz seine Schwester bat, ihn zu mahlen, da sie sowohl als auch die Prinzessin Caroline den Pinsel mit vieler Geschicklichkeit führten.

Van der Myn hat in seinen Gemählden ein Beispiel von einer wahrhaft unsinnigen Geduld gegeben, denn er kopierte den Sammet, die Spitzen und sogar die Fäden in den Strümpfen bis auf jedes Här-

f) p. 425.

Härchen so genau und mühsam, daß man wirklich erstaunen muß. Dies erforderte einen ungeheuern Aufwand von Zeit und Anstrengung, der ihm nicht belohnt wurde, ob er gleich, wie Andre behaupten, viele Summen verdiente und verschwendete. Er hinterließ, nach seinem Tode im Jahr 1741, mehrere Kinder in traurigen Umständen. Diese waren: Georg (geb. 1706), dessen Porträte und Historien sehr geschätzt werden; Cornelia (geb. 1710), die ebenfalls Porträte und Blumenstücke verfertigte; Andreas (geb. 1714), von dem wir Bildnisse und einige vortreffliche Blätter in schwarzer Kunst kennen; Franz (geb. 1719), der in schöner Farbengebung und in der Fertigkeit, Kleidungsstücke mit täuschendster Aehnlichkeit darzustellen, seine Brüder und selbst seinen Vater übertroffen hat; Robert (geb. 1724), von dem man in den Londner Kunstsammlungen mehrere Sachen in Watteau's Geschmack findet, und Georg (geb. 1725), der ebenfalls Cabinetstücke verfertigte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Agatha van der Myn, welche Blumen, Früchte und Geflügel mahlte, und nach Walpole [g]) eine Schwester von Hermann war, mit Cornelia eine und dieselbe Person ist.

Ein Zeitgenosse von van der Myn war der berühmte Porträtmahler Isaac Seemann oder Zeemann aus Danzig, der mit seiner zahlreichen Familie nach London kam. Unter seinen Söhnen zeichnete sich vorzüglich Enoch aus, der bereits in seinem 19ten Jahre sein eignes Bildniß und zwei alte Weiberköpfe in Denner's mühsamer Manier verfertigt hatte, und seinen Vater in vieler Hinsicht übertraf.

g) p. 426.

traf. Nach Walpole [h]) starb er 1744 und hinterließ einen Sohn, Paul, der sich ebenfalls der Mahlerey widmete. Auch soll Isaac Zeemann († 1751) ein Bruder von Enoch gewesen seyn und einen Sohn, der die Kunst mit Beifall trieb, gehabt haben. Ob Regner oder Remigius Nooms, genannt Zeemannn, von dem man bei Heinecken einige Nachrichten findet, zu dieser Künstler-Familie gehört, wissen wir nicht [i]).

Johann Vogelzang oder Vogelsang, ein Amsterdammer von Geburt (1688) und Schüler des Johann von Hugtemburg, mahlte Landschaften und Viehgruppen leicht und gefällig. Er pflegte die Porträtfiguren andrer Meister mit landschaftlichen Gründen und Nebenwerken, vorzüglich mit kleinen Schlachten zu schmücken. Er reiste auch nach Schottland und Irland, kehrte aber, weil er wenige Aufträge erhielt, nach London zurück.

Ein gewisser Zurich aus Dresden, dessen Vater ein Juwelier war, soll wie, Walpole [k]) versichert, in diesem Zeitraum die Emaille- und Miniatur-Mahlerey mit Beifall ausgeübt haben. Er hatte eine Zeitlang in der Academie zu Berlin studiert, ging 1715 nach London und starb daselbst funfzig Jahre alt 1735. Seine Arbeiten scheinen durch die Meisterstücke von Zinck in Vergessenheit gebracht zu seyn. Auch von einem andern Emaillemahler, Frederic Peterson, († 1729) kennen wir keine Producte.

Chri-

h) p. 426.

i) Nachrichten von Künstlern rc. B. I. S. 94.

k) p. 428.

Christian Richter, aus einer Mahler-Familie zu Stockholm, ging im Jahr 1702 nach England und verfertigte Porträte in Oel und Miniatur mit Ruhm und Gewinn. Seine Arbeiten sind im Geschmack von Dahl, besitzen aber ein kräftiges Colorit. Er wollte sich auch in der Emaillemahlerey versuchen, starb aber, bevor er bedeutende Vorschritte gemacht hatte, 50 Jahre alt 1732 [l]). Tessin hat in seinen Briefen an den Kronprinzen von Schweden von ihm und einigen andern schwedischen Artisten merkwürdige Nachrichten geliefert [m]).

Wir übergehen den bekannten Watteau, der nur nach London kam, um den königlichen Leibarzt, D. Meade, wegen seiner Gesundheit um Rath zu fragen, und für denselben nur zwei Bilder ausgeführt hat [n]), um auf den vortrefflichen Emaillemahler Jacob Anton Arlaud (geb. 1668 † 1743.) zu kommen, der eigentlich zwar zu den Künstlern der Schweiz gehört, aber, wie man aus dem folgenden sehen wird, hier eine Stelle verdient.

Jacob ward zu Genf gebohren, und studierte anfänglich Theologie; sah sich aber durch Armuth genöthigt, die Mahlerey zu lernen, worin er es in kurzer Zeit zu einer bewundernswürdigen Vollkommenheit brachte. Er war kaum 20 Jahre alt, als er in Dijon und hierauf in Paris arbeitete, wo ihm der Beifall des Publikums entgegen kam. Nachdem er einige Porträte und geschichtliche Darstellungen meisterhaft vollendet hatte, wurde er als Wiederbeleber der echten Miniaturmahlerey ohne Widerrede aner-

l) *Walpole*, p. 428.

m) B. I. S. 110. (Leipzig. 1756. 2 Bände in 8.)

n) S. diese Geschichte, B. III. S. 298. folg.

anerkannt, und von dem Regenten auf das schmeichelhafteste behandelt. Er gab ihm eine Wohnung im Pallast von St. Cloud, und ließ sich von ihm in der Zeichenkunst unterrichten.

Sein Hauptwerk, woran er alle seine Kräfte versucht hat, ist eine Leda mit dem Schwan, nach einem Basrelief aus weißem Marmor von Michel Angelo, das Mr. de Cromelin zu Paris aufbewahrte o). Arlaud hatte die Copie nur auf weißem Papier gemahlt, die Abstufungen von Licht und Schatten aber so täuschend nachgeahmt, daß jeder ein Basrelief zu sehen glaubte, und viele nur durch die Berührung vom Gegentheil überzeugt werden konnten. Dies Bild wurde mit der lebhaftesten Bewunderung in Paris aufgenommen, und von dem Herzog de la Force für 12000 Livres gekauft, der es jedoch, weil er in den Missisippi-Speculationen viel verlohren hatte, dem Künstler zurückgab und ihn mit 400 Livers, für die Zeit die er gewartet hatte, entschädigte. Im Jahr 1721 ging Arlaud, mit Empfehlungsschreiben an den Prinzen von Wales ausgerüstet, nach London, und brachte sein Kunstwerk mit, das er einem Engländer für eine große Summe, nach Einigen für 600 Pf. St., überließ, der es jedoch zur Bedingung machte, daß er keine weitere Copie ver-

fer-

o) S. Füeslie, Walpole u. s. w. Daß Michel Angelo eine Leda mit dem Schwan gemahlt hat, ist bekannt. S. *Vasari*, T. III. p. 245. und *Heinecken*, T. I. p. 402. der die Kupferstiche nach diesem Bilde anführt, allein von einem Basrelief, das denselben Gegenstand darstellen soll, habe ich nie etwas erfahren. Auf dem Bilde, das Arlaud vorstellt und von Largilliere gemahlt worden ist, sieht man, daß er eine Zeichnung in der Hand hat, die den Kupferstichen nach Michel Angelo's Leda sehr ähnlich ist.

fertigen sollte. Allein Arlaud hielt kein Wort, sondern machte eine Copie, die er jedoch nicht verkaufte, sondern für sich behielt. Um aber seine Verbindlichkeit zu erfüllen, und vielleicht aus Furcht, daß seine Erben nach seinem Tode die Copie verkaufen könnten und er als Lügner erscheinen würde, zerschnitt er sie in seinem hohen Alter [p]).

Was die übrigen Arbeiten von Arlaud betrifft, so bewahrte die Herzogin von Montague einen Kopf ihres Vaters, in seiner Jugend, von ihm, und ein Seitenstück, nämlich das Bildniß ihres Großvaters, des berühmten Herzogs von Marlborough. Sie sind beide mit Aquarellfarben ausgeführt, und lassen nichts zu wünschen übrig [q]). Schließlich bemerken wir noch, daß Arlaud ein Freund des großen Newton gewesen seyn und ihm manche Entdeckungen mitgetheilt haben soll. Er starb zu Genf mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen überhäuft im Jahr 1743 und hinterließ der Stadtbibliothek viele Seltenheiten [r]).

Ehe

p) Diese Geschichte wird auf verschiedne Art erzählt. So viel bleibt immer gewiß, daß Arlaud die Leda im Jahr 1738. wie ein Anatom zerschnitten hat. Msr. de Champeau, damals franz. Resident zu Genf, erhielt den Kopf und einen Fuß, ein Frauenzimmer erhaschte einen Arm u. s. w. Der Graf von Lautrec, der nicht so gewissenhaft wie Arlaud war, machte ihm über die Vernichtung seines Meisterwerks bittre Vorwürfe. S. Poesies de Mr. de Bar. T. III.

q) Vergl. Oeuvres de *Hamilton*, T. IV. p. 279.

r) Außer dem erwähnten Porträte Arlaud's, von Largillière gemahlt, findet man auch ein andres von ihm selbst verfertigt mit der Jahrzahl 1727 (nicht, wie Füeslie sagt, 1736) in der florentinischen Galerie. Auch hier hat er eine Zeichnung mit der Leda in der Hand.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir noch der Arbeiten von Robert Woodcock gedenken. Dieser wackere Künstler stammte aus einer edlen Familie und hatte eine Stelle bei der Regierung, legte sie aber nieder, um sich ganz der Mahlerey widmen zu können. Er wußte Seegegenden trefflich zu behandeln und mahlte herrliche Wellen und Schiffe; er studierte sogar die Schiffbaukunst und kannte alle Theile des Holz- und Tauwerks so genau, daß er mit Leichtigkeit selbst ein Schiff hätte erbauen können. Im Jahr 1723 fing er an sich in der Oelmahlerey zu üben, und kopierte innerhalb zwei Jahren vierzig Stücke von van de Velde, die ihm so gut gelangen, daß er selbst Seestücke erfand, von denen ihm eines der Herzog von Chandos mit 30 Guineen bezahlte. Er hatte auch ein großes Talent für Musik, und spielte die Hoboe meisterhaft, starb aber in seiner Blüthe, 37 Jahre alt, 1728.

Isaac Whood war ein geschickter Porträtmahler, welcher aber vorzüglich Profile mit schwarzer Kreide zu zeichnen liebte. Seine besten Arbeiten findet man in dem Landsitze seines Gönners, des Herzogs von Bedford, in Woburn-Abbey. Er starb 63 Jahre alt 1752. Auch Sarah Curtis, welche die Mahlerey von Maria Beal gelernt hatte, und die Gemahlin des Dr. Hoadley, Bischofs von Winchester, wurde, that sich durch ihre Porträte sehr hervor. Nach Walpole *), der sie sehr rühmt, starb sie 1743.

Die unmittelbaren Nachfolger von van Brugh hatten zwar eben so wenig Geschmack wie er, suchten sich aber dennoch mehr an die Regeln der guten Architec-

*) p. 429.

chitectur zu halten. Die bedeutendsten waren Archer, der St. Philipps-Church zu Birmingham, Cliefden-house, ein Gebäude zu Roehampton und die Kirche St. John in Westminster erbaut hat, und Wakefield, der die Zeichnungen von dem Schlosse Helmsley verfertigte, deren Beschreibung die Leser uns gern erlassen werden. In einem bessern Styl errichtete Nicholas Hawksmoor mehrere Gebäude. Er gehörte noch zu den wenigen Zöglingen des großen Wren, erhielt die Aufsicht über den Pallast zu Winchester, und vollendete viele Gebäude, die sein Meister angefangen hatte. Ein Verzeichniß derselben findet man bei Walpole [t]), der zugleich bemerkt, daß er 70 Jahre alt 1736 gestorben ist.

Ungefähr gleiche Geschicklichkeit besaß James Gibbs (geb. zu Aberdeen 1683 † 1754), der die Baukunst in Italien lernte, und dessen wichtigste Arbeiten nach 1720 ausgeführt sind. Die Kirche des heil. Martinus in London, woran fünf Jahre gebaut wurde, und die über 32000 Pf. St. kostete, so wie auch ein viereckiges Gebäude zu Oxford im gothischen Styl, haben ihm Ruhm erworben. Im Jahr 1728 gab er einen großen Folianten voll Kupferstiche nach seinen Zeichnungen heraus, die nichts weniger als in einem reinen und edlen Styl entworfen sind [u]).

Colin Campell, ein Landsmann des eben erwähnten, suchte in seinen Gebäuden noch mehr die Forderungen der Baukunst zu befriedigen, ungeachtet

t) p. 431.

u) *Walpole*, p. 432-434. Vergl. European Magaz. Septemb. 1789.

tet es ihm an schöpferischem Geist gebrach. Er hielt sich streng an die Grundsätze des Palladio, dessen Entwürfe er benutzte, und stellte ein großes architectonisches Werk ans Licht [v]). Er starb als Aufseher des Baues am Greenwicher Hospital 1734. Hier beschäftigte sich auch John James, der in seinen Arbeiten wenig Geschmack verrieth, demungeachtet aber zahlreiche Kirchen aufgeführt hat [w]).

Um diesen Abschnitt zu beschließen, erwähnen wir noch den Bildhauer Carpentière oder Charpentière († 1737), der ein Gehülfe von van Ost war, mancherley für den Herzog von Chandos verfertigte und zuletzt eine Fabrik von bleiernen Statuen anlegte, und den berühmten Stein- und Stempelschneider Carl Christian Reisen. Dieser, ein Sohn und Schüler von Christian Reisen, war kaum zwanzig Jahre alt, als er bereits viele Beweise seines bewundernswürdigen Talents für Steinschneidekunst gegeben hatte. Er bildete sich vorzüglich nach alten Mustern, und kopierte mit großer Aufmerksamkeit die antiken Gemmen ꝛc. in dem Cabinet seines Gönners, des Grafen Robert von Oxford. Hiedurch machte er sich einen so großen Namen, daß er von Dänemark, Deutschland und Frankreich aus mit Bestellungen überhäuft wurde. Er sammelte viele kostbare Kupferstiche und Zeichnungen, und war eine Zeitlang Director einer Liebhaber-Akademie. Er starb zum allgemeinen Leidwesen kaum 46 Jahre alt 1725. Nach Giulianelli [x]) zog er folgende Schüler: Claus († 1739), Smart,

v) Vitruvius Britannicus. 3 Voll. fol.

w) *Walpole*, p. 435.

x) Memorie degli intagliatori moderni in pietre dure, camei

Smart, der um 1722 zu Paris arbeitete, und Seaton, einen Schotten, der seine Steine mit einem unglaublichen Aufwand von Zeit und Mühe vollendete, aber keinen Funken von Genie bewies, dagegen Reisen oft zu flüchtig und nachlässig arbeitete.

* * *

Während der langen Regierung Georg's II. (von 1727 bis 1760) haben die zeichnenden Künste keine wesentliche Veränderung erlitten. Die Erschlaffung, die sich bereits am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts spüren ließ, dauerte fort und wurde durch mancherley zusammentreffende Umstände vermehrt. Der König, der sich in kostbare See- und Landkriege einließ, fand an den Künsten keinen Geschmack, und die Königin Carolina, obgleich empfänglich für die Schönheiten der Mahlerey, konnte keine sichtbare, bedeutende Vervollkommnung derselben hervorbringen. Begüterte Personen vom ersten Range, die höchsten Männer im Staate und im Besitz unermeßlicher Schätze thaten nichts zur Aufmunterung inländischer Künstler, ob sie gleich ausgezeichnete, beinahe einzige, Kunstwerke für ungeheure Summen aus dem Auslande verschrieben. Ihr Stolz und Reichthum waren die größten Hindernisse des guten Geschmacks, denn da sie empfehlen, schätzen, belohnen konnten, und die Künstler ihrer bedurften, so huldigten diese nicht den Gesetzen der Kunst, sondern dem schlechten Geschmack und den Launen ihrer Gönner. Die jungen Künstler

camei e gioje dal Secolo XV fino al Secolo XVIII. p. 70. (Livorno 1753. 4.)

ler wurden zu den Verirrungen von Kneller, Dahl, Richardson und Jervas mit fortgerissen, ahmten ihre Regeln nach, und wagten es nicht, die Fesseln der Schule abzuwerfen. Indessen regte sich, gegen das Ende der Regierung Georg's II., ein kühnerer Geist unter den brittischen Künstlern. Vanloo und van Aken gaben den ersten Anstoß, indem sie einen bessern Styl in der Drappirung einführten; Leoni stellte die Werke des Palladio ans Licht, und übte die Kunst, nicht unwürdig des Ruhms seines Musters; Kent, Lord Burlington und Lord Pembroke endlich, ob sie sich gleich nicht von dem Reichthum überladender Ausschmückungen trennen konnten, bemühten sich, wiewohl nicht ohne Fehler, im Geist der Alten zu bauen. Nun erschienen in den siebziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts Adam, William Chambers und Sir Joshua Reynolds, durch deren Bemühungen die Morgenröthe der brittischen Kunst aufstieg.

* * *

Hans Huyssing und Jeremiah Davison rechnen wir zu den Anhängern von Lely und Dahl, deren Manier noch immer Beifall fand. Huyssing, gebohren zu Stockholm, kam bereits 1700 nach London, arbeitete gemeinschaftlich mit Dahl, und erwarb sich so viel Ansehn, daß er selbst die drei ältesten Töchter des Königs in dem Gewande, welches sie bei der Krönung trugen, mahlte; Davison, von schottischer Abkunft, fesselte seinen Pinsel an einen Kleiderschrank, indem er sich nur bemühte, Seidenstoffe, Sammet und dergl. aufs täuschendste darzustellen. Man kennt von ihm ein Bildniß

des Herzogs und der Herzogin von Athol, die ihn mit sich nach Schottland nahmen, wo er, wie in London, viele Aufträge zu Arbeiten erhielt. Er starb ungefähr 50 Jahre alt 1745 [y]). Man darf ihn nicht mit Davidson verwechseln, der Consul zu Nizza war, nach Aegypten reiste und im Jahr 1766 die Pyramiden bei Ghizé gezeichnet und ein bis dahin unbekanntes Zimmer in der großen Pyramide entdeckt hat [z]). Dieser lebte noch um 1780.

Charles Collins († 1744) und ein gewisser Cooper († 1743) mahlten todtes Geflügel, Wildpret, Blumen und Früchte mit vieler Wahrheit, und galten für gute Künstler in dergleichen Darstellungen. Daß Cooper im Styl des Carravaggio gearbeitet habe, wie Walpole [a]) behauptet, ist ungereimt. Von einem andern Künstler, John Collins, wird unten die Rede seyn.

Der Italiäner Vinzenzo Damini, wahrscheinlich ein Venezianer und Schüler von Pelegrini, kam ums Jahr 1720 nach London und kehrte 1730 mit Hussey in sein Vaterland zurück. Seine Porträte, vorzüglich ein Bildniß des Mahlers J. Devoto, das auch von J. Faber in Kupfer gestochen ist, verdienen Achtung.

Nachahmer von van der Bank waren John Ellis und Robinson. Der erste (geb. 1701), anfänglich ein Zögling von James Thornhill, schien viel zu versprechen, erhielt aber durch den Herzog von Montague die Stelle eines königlichen Tapetenwirkers, und durch Sir Robert Walpole die Aufsicht über

y) *Walpole*, p. 439.

z) *Bruce's* Travels T. I. p. 40.

a) p. 439.

über die Löwen im Tower, daher er sich späterhin wenig mit der Mahlerey beschäftigte; der Andre, den man nicht mit einem neuern Künstler gleiches Namens verwechseln darf, hatte viele Aufträge zu Arbeiten, kam aber auf den seltsamen Einfall seine Figuren im Geschmack des van Dyck zu drappieren, worin ihm van Aken beistand. Er starb ungefähr 30 Jahre alt 1745. b)).

Außer dem bereits erwähnten Damini hofften die Italiäner Andrea Soldi (geb. zu Florenz 1735) und der Ritter Carlo Franzesco Rusca (geb. zu Lugano 1701 † 1769) in London ihr Glück zu machen. Soldi hatte in seiner Jugend eine Reise nach dem heiligen Lande unternommen, und zu Aleppo einige brittische Kaufleute gemahlt, die ihm riethen, nach England zu gehen, und ihn mit Empfehlungen unterstützten. Eine Zeitlang stand er in großem Ansehn und verfertigte viele Bildnisse und Historien; als er aber sein Vermögen durchgebracht hatte, wurde er vernachlässigt und starb im Elend.

Rusca, aus einer edlen Familie, wurde frühzeitig, ganz wider seinen Willen, zu den Rechten bestimmt, besuchte in seinem siebzehnten Jahre die Universität zu Turin und erhielt die Doctorwürde in beiden Rechten. Da ihn Amiconi in seiner Jugend in der Mahlerey unterrichtet hatte, so versuchte er es, die Porträte einiger Freunde zu verfertigen, welche über alle Erwartung schön ausfielen und selbst die Aufmerksamkeit des Königs auf ihn zogen. Er entschloß sich daher, alle gelehrte Arbeiten aufzugeben und nach Venedig zu reisen, um sich im Colorit

b) *Walpole*, p. 440-441.

lorit durch ein fleißiges Studium der Werke von Tizian und Paolo Veronese zu vervollkommnen. Von hier ging er durch die Schweiz nach Cassel und Hannover, wo ihn Georg II., der seine deutschen Erbländer besuchte, ehrenvoll aufnahm und reichlich beschäftigte. Er schickte ihn auch in einigen Geschäften nach Berlin an Friedrich den Großen, der ihn ebenfalls mit Auszeichnung empfing und seine Porträte königlich belohnte. Nachdem er sich noch eine kurze Zeit am Braunschweigischen Hofe aufgehalten hatte, ging er 1738 nach England, kehrte aber zuletzt nach Mailand zurück, wo er 1769 starb.

Rusca war unstreitig ein geschickter Künstler, der sich aber ausschließlich mit dem Porträt beschäftigte. In seinen Werken bemerkt man viel Geist, ein gutes Colorit und einen dreisten Pinsel. Sein Bildniß des Schultheis Erlach von Bern ist von Wille zu Paris, und der Kopf des Generals, Grafen von Schulenburg, von Faldoni in Kupfer gestochen. Letzterer, der viel Ausdruck besitzt und mit außerordentlicher Leichtigkeit gemahlt ist, befindet sich in der Sammlung des Grafen von Brabeck zu Söder.

Aus der großen Schaar mittelmäßiger und unbedeutender Künstler, die um eben diese Zeit lebten, heben wir nur einige der besten aus. Dahin gehören Joseph Franz Nollikins, Philipp le Mercier, Ranelagh Barrett und John Wootton.

Nollikins war der Sohn eines Mahlers, der lange in England gelebt hatte, aber zuletzt nach Rouen ging und daselbst starb. Er kam von seinem Geburtsort Antwerpen früh nach London, lernte

die

die Anfangsgründe der Zeichenkunst von Tillemanns, bildete sich aber vorzüglich nach Paolo Panini. Er verfertigte Landschaften, mit kleinen Figuren ausstaffirt, und arbeitete auch in andern untergeordneten Gattungen der Mahlerey mit vielem Beifall. Lord Cobham beschäftigte ihn zu Stowe, so wie auch der Graf von Tilney. Er starb in einem Alter von 42 Jahren am 21 Jan. 1748, und hinterließ viele unmündige Kinder, unter denen sich Joseph, ein Bildhauer, in unsern Tagen hervorgethan hat [c]). In einem ähnlichen Geschmack lieferte Slater verschiedne Gemählde, unter welchen die Deckenstücke und al Fresko's zu Stowe und zu Mereworth, dem Landsitze des Grafen von Westmoreland in Kent, die wichtigsten sind [d]).

Philipp le Mercier, aus einer französischen Familie in Berlin, besuchte die Akademie daselbst, und kam nach einer Reise durch Italien und Frankreich nach Hannover, wo er ein Porträt des Prinzen Friedrich ausführte, das er mit sich nach England nahm, um seine Geschicklichkeit zu beurkunden. Er wußte sich bei dem Prinzen von Wales so einzuschmeicheln, daß er durch ihn viele Bestellungen erhielt; er mahlte mehrere Personen der königlichen Familie, unter andern die drei ältesten Prinzessinnen, verscherzte aber nach neun Jahren die Gunst des Prinzen und zog sich aufs Land zurück. Allein die Einsamkeit mißfiel ihm so sehr, daß er wieder nach Lon-

c) Nachrichten von ihm findet man im *European Magazine*, Iune, 1788. p. 387. Wir werden unten auf ihn und seine Arbeiten zurückkommen.

d) *Walpole*, p. 441.

London ging, wo es ihm auch nicht an Arbeit mangelte, und seine Bildnißmahlereyen und Vorstellungen des häuslichen Lebens Beifall fanden. Nachdem er ebenfalls auf eine kurze Zeit in York, in Portugall und Irland gearbeitet hatte, starb er 71 Jahre alt am 18 Jul. 1760. Sein Geschmack neigt sich zum zierlichen, und erinnert an Watteau.

Ranelagh Barrett († 1768) ist als unermüdeter Copist bekannt. Er arbeitete vorzüglich nach Rubens, dessen Werke ihm die Galerien seiner Gönner, des Sir Robert Walpole und des Herzogs von Devonshire darboten. Von seinen eignen Schöpfungen ist uns nichts bekannt [e]). Mehr Lob verdient John Wootton, ein Schüler von Wyk, dessen Mahlereyen unserer Achtung werth sind. Er besuchte fleißig die Pferderennen in New-market und wußte die Lieblingsrenner und Hunde auf das sprechendste abzubilden. Die Kupferstiche nach seinen Jagdstücken werden in den Sammlungen der Liebhaber aufbewahrt. Er legte sich späterhin auf die Landschaftmahlerey und näherte sich dem C. Poussin und C. Lorrain, dessen warmen Ton und sanft behauchte Ebnen er glücklich nachahmte. Indessen ist sein Baumschlag etwas hart, was man seiner Kurzsichtigkeit zuschreiben muß. Er ließ sich seine Werke theuer bezahlen, indem ein Renner von ihm 40 Guineen und 20 unter Lebensgröße kostete. Er starb im Jan. 1765 [f]).

Sykes, Walter Grimbaldson, Edward Seymour († 1757), Lacon († 1757), Palmer († 1762), Tull († 1763), Edward Rowe,

e) Vergl. *Walpole*, p. 442.

f) *Walpole*, p. 443.

Rowe, Schalk, Miller († 1764), van Bleek († 1764) und James Worsdale († 1767) haben nichts denkwürdiges geleistet. Sie waren mehr oder weniger sklavische Nachahmer von Kneller und Richardson. Dies Urtheil gilt auch von Thomas Hudson und Joseph Highmore. Hudson hatte nach dem Tode seines Lehrers den größten Zulauf, und gab allen seinen Bildern dieselbige ruhige, zufriedne, bedeutungsleere Miene; und da er einst ein Porträt mit einem gebieterisch ausgestreckten Arm zu Stande gebracht hatte, posaunten alle seine Freunde und seine Schüler durch ganz London umher, daß Hudson eine neue Stellung erfunden hätte. Sein Ansehn verlor sich zwar in London, als Vanloo und Liotard erschienen, erhielt sich aber in den Provinzen, wo sich die Landjunker freueten, wenn er ihr ehrlich Gesicht recht treu, und ihre Perücken, blaue sammetne Röcke und weiße seidne Westen recht täuschend kopierte. Als Sir Joshua Reynolds auftrat, machte er dem Reiche von Hudson ein Ende, der ihm auch den ersten Rang einräumte, nachdem er noch sein Meisterstück, die Familie des Herzogs Charles von Marlborough, vollendet hatte [g]). Er zog sich auf ein kleines Landgut in der Nähe von Twickenham, in einer reizenden Lage an der Themse, zurück, und schmückte die besten Zimmer seiner Wohnung mit vortrefflichen Mahlereyen und Handzeichnungen der ersten Künstler, die er zum Theil aus der Sammlung seines Schwiegervaters Richardson erhielt. Sie wur-

g) Von Hudson's zahlreichen Mahlereyen zu Oxford soll nur das Porträt von Händel das beßte seyn. S. *Dallaway*, p. 476.

wurden im Jahr 1785 zerstreuet. Er starb 78 Jahre alt 1778 [h]).

Francis Hayman, aus Devonshire und ein Schüler von Brown, wagte als Porträtmahler schon einige Veränderungen, und hatte auch Anlage, wenigstens Dreistigkeit genug, zum historischen Mahler, wie man aus seinen Gemählden zu Vauxhall, und aus den nach seinen Zeichnungen verfertigten Kupferstichen zu der großen Ausgabe von Milton's verlornem Paradiese, zum Don Quixotte, und andern Werken noch abnehmen kann. Als Manierist bekümmerte er sich weder um richtige Zeichnung, noch um ein natürliches Colorit. Er starb 1776, 68 Jahre alt [i]).

Ohngefähr gleiche Verdienste hatte Joseph Highmore, der sich in Kneller's Akademie bildete und vorzüglich in der City, von den echten Londner Bürgern, beschäftigt wurde. Späterhin ließ er sich in Lincoln's-inn-fields nieder, und verfertigte nach der Erneuerung des Bathordens die Bildnisse der Ritter, welche von Pine in Kupfer gestochen wurden. Nachdem er noch mancherley geschrieben hatte, starb er 80 Jahre alt 1780 [k]).

Mil-

h) *Walpole*, p. 444.

i) *Walpole*, p. 444. Forster's Geschichte der Kunst in England S. 99.

k) Man hat von ihm zwei Schriften, die sich auf die Kunst beziehen: A critical examination of the ceiling painted by Rubens in the Banqueting house &c. 1764. 4. The Practice of the perspective on the principles of Dr. Brook Taylor. 1764. 4. mit 50 Tafeln. Umständliche Nachrichten von ihm findet man im Gentleman's Magazine for April 1780, mit seinem Bildnisse.

Miller, ein Miniaturmahler († 1764), James Wood († 1764), der zugleich Kupferstecher war, van Bleek († 1764) ohne Zweifel ein Verwandter des oben erwähnten Künstlers gleiches Namens, Kelberg, ein Deutscher, der sich durch ein Porträt des Prinzen Wilhelm, in der Folge Herzogs von Cumberland, in dem Gewande des Bathordens bei Georg II. beliebt machte, und Maucourt, († 1768) ebenfalls ein Deutscher, waren sämmtlich mittelmäßige Künstler, die durch den berühmten Samuel Scott verdunkelt wurden, der nach Walpole's Urtheil [l]) für den ersten Mahler seines Zeitalters galt. Wenn ihn auch van de Velde in Seegegenden übertreffen mag, so war er ihm dennoch im Großen und Mannichfaltigen der Anlage seiner Bilder überlegen, und wußte vorzüglich Gebäude mit mahlerischer Wirkung anzubringen. Seine Ansichten von London-bridge [m]), des Kayes beim Customhouse und seine Seegegenden, vor Zeiten im Besitz von Sir Edward Walpole, der außerdem die besten Arbeiten von Lambert, Oram und Wootton aufbewahrte, sind wahre Meisterstücke, und verdienen Bewunderung. Die kleinen Figuren, mit welchen er das Gestade ausstaffirte, sind vortrefflich gezeichnet, so wie sich auch seine Landschaften, mit Aquarellfarben behandelt, durch Reinlichkeit und harmonischen Ton empfehlen. Es ist zu bedauern, daß dieser brave Künstler in seiner Blüthe am 12ten Octob. 1772 starb.

Sein

l) p. 444.

m) Die London-Bridge und Westminster-Bridge sind von P. C. Canot schön in Kupfer gestochen worden. Man muß übrigens S. Scott nicht mit E. Scott einen neuern Kupferstecher, verwechseln.

Sein bester Zögling William Marlow beschäftigte sich einzig mit der Landschaftmahlerey und der Darstellung großer Gebäude. Zwei Meisterwerke von ihm, ehemals im Cabinet von David Garrick, stellen Ansichten der Westminster- und der Blackfreiars-Brücke dar.

Nicht minder hoch werden die Landschaften von Mr. Taverner gehalten, dessen Vater, Jeremiah Taverner, ein Porträtmahler gewesen seyn soll. Der Graf von Harcourt und Mr. Fr. Fauquier hatten zwei Bilder von ihm, die im Geschmack von C. Poussin ausgeführt sind und selbst aufmerksame Kenner täuschen können. Andre Landschaften von ihm, welche der berühmte Stuart besaß, sind nach dessen Tode 1788 zerstreut worden. Taverner schrieb auch sechs Comödien, allein es ist unbekannt, ob sie aufgeführt worden sind [n]).

Der oben im Vorbeigehen erwähnte William Oram war anfänglich Architect, legte sich aber späterhin auf die Landschaftmahlerey und brachte es in dieser Gattung zu einer großen Vollkommenheit. Seine wichtigsten Arbeiten bewunderte man im Cabinet seines Gönners Sir Edward Walpole [o]).

Neben ihm verdient der geschickte Bernardo Bellotto, genannt Canaletto oder Canaletti angeführt zu werden, da er auf Anrathen seines Freundes Amiconi im Jahr 1746 nach England gekommen ist, und sich durch seine Ansichten von Gebäuden, Trümmern 2c. viel Ruhm erwarb. Nach Walpole [p]), der

n) *Walpole*, p. 445.
o) *Walpole*, p. 446.
p) p. 450.

der von ihm eine meisterhafte perspectivische Ansicht des Innern von Kings-college-chapel aufbewahrte, blieb er zwei Jahre in London, gewann große Summen und legte sie in den Stocks nieder. In Queens-house befinden sich von seiner Hand viele große Stücke, die selbst seine bekannten Ansichten von Venedig an Vollkommenheit übertreffen sollen. Er hatte sie für den brittischen Consul Smyth zu Venedig gemahlt, der ihn mehrere Jahre kärglich dafür bezahlte und sie theuer in England verkaufte. Seine Ansicht von Somerset-garders ist unter uns durch einen schönen Kupferstich bekannt. Von seinem Lehrer Antonio Canale, der ebenfalls in England gewesen ist, haben wir in der Geschichte der venezianischen Schule geredet [q]). Ein Landsmann von ihm, Don Antonio Joli aus Modena, nicht aus Venedig, wie Walpole [r]) glaubt, arbeitete zu London im Geschmack des Paolo Panini. Walpole beschreibt ein Bild dieses Künstlers, worin man Alexander den Großen erblickt, wie er das Grab des Achilles schmückt. Die Inschrift an dem Grabe: Hic jacet M. Achille P. P. (pater patriae) machen das Bild zu einer wahren Curiosität.

Einer der berühmtesten brittischen Landschaftmahler dieses Zeitraums war noch George Lambert. Er ahmte in seiner Jugend seinen Lehrer Hassel und Wootton nach, widmete sich aber späterhin dem eigentlichen heroischen Styl in der Landschaftmahlerey, und suchte dem C. Poussin nahe zu kommen. Seine Compositionen sind groß und reich, seine Bäume geschmackvoll und edel gruppirt. Einige

q) S. diese Geschichte, B. II. S. 188.

r) *Walpole*, p. 450.

nige Decorationen und sechs große Blätter von ihm, welche er in Gesellschaft mit Scott ausgeführt hat und verschiedne Gegenden in Ostindien enthalten, werden von Walpole [s]) sehr gerühmt. Sie befanden sich zu seiner Zeit in dem Ostindischen Hause in Leadenhall-street zu London. Zwei schöne Landschaften mit Bäumen, Bauerhütten und Wasser rc. sind von James Mason in Kupfer gestochen.

Thomas Worlidge,

geb. 1700 † 1766 [t])

Thomas, der oft der englische Rembrandt genannt wird, war der Sohn eines angesehenen Anwalds gleiches Namens, der sich zu Peterborough in Northamptonshire aufhielt, wo auch dieser geschickte Mahler gebohren wurde. Sein Vater, der ein ansehnliches Vermögen erworben hatte, starb, als er noch sehr jung war. Seine Mutter, die eine frühzeitige Neigung in ihm entdeckte, Gemählde zu kopieren, ließ ihn in der Zeichenkunst unterrichten, und that ihn, als er das 14te Jahr erreicht hatte, bei einem italiänischen Mahler, Grimaldi, in die Lehre [u]), der ihn nach einiger Zeit dem Unterricht des

s) *Walpole*, p. 451.

t) Man hat drei Biographieen dieses Künstlers, die sich aber selbst im Wesentlichen widersprechen. Nämlich bei *Walpole*, p. 451. fg., in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften B. 7. S. 361. (mit dem englischen Text) und im Monthly Magazine T. I. p. 216-218. (1796)

u) S. die neue Bibliothek der schönen Wissensch. am a. O. Nach dem Biographen im Monthly Magazine, am a. O., war Grimaldi sein Schüler.

des Louis Boitard, eines Schülers des bekannten la Fage, übergab. Unter diesem studierte er mit großem Fleiße; auch begleitete er ihn nach Holland und Flandern.

Die ersten Versuche, die er mit Farben wagte, erschienen 1743 in einer Gemählde Ausstellung in Covent-Garden. Sie fanden Beifall und ermunterten ihn, ein Bildniß Carls XII. von Schweden nach einer Skizze rc. zu verfertigen. Hierauf mahlte er eine heil. Cecilia und die Porträte seiner Frau, und seines Wohlthäters Mr. John Astley [v]). Dieser besaß auch die größte Anzahl seiner Arbeiten. Außerdem lieferte er die Bildnisse mancher berüchtigter Personen, der Mary Squires, Elizabeth Canning, Kitty Fisher und eine Ansicht des Theaters zu Oxford mit vielen Figuren und dem Grafen von Westmoreland, der zum Canzler der Universität ernannt wird.

Von seinen fröhlichen Darstellungen nennen wir ein Blatt, das einen Mann enthält, der geistige Getränke destillirt, und im Besitz eines gewissen Corbey war. Sein Hamet, der Gefährte Mahomet's, ist auch von ihm geäzt worden.

Worlidge's Porträte mit Bleistift und Tusche ausgeführt wurden zwar sehr geschäzt, noch mehr aber seine radirten Blätter in Rembrandt's Manier. Hiervon hat er eine Menge hinterlassen, indem er wenige Jahre vor seinem Tode 140 Platten und 180 Abbildungen der schönsten Gemmen geäzt hat, die sich in den Sammlungen der brittischen Kunstlieb-

v) So nennt ihn Walpole p. 451. Im Monthly Magazine, am a. O. p. 217., heißt er Ashley.

liebhaber befinden. Nachdem er sich viele Jahre lang in Bath aufgehalten hatte, starb er am 23. Sept. 1766 zu Hammersmith, oder nach Andern 1769 w). Seine Gemahlin war ebenfalls eine talentvolle Künstlerin, und hat mit der Nadel herrliche Sachen hervorgebracht.

John Shackleton hatte in den letzten Regierungsjahren Georgs II. bis zu seinem Tod († 1767) die Stelle eines königlichen Hofmahlers. Er verfertigte hauptsächlich die Porträte des Königs, welche die Gesandten an auswärtige Höfe mitnehmen, und dafür dem Hofmahler 50 Pf. St. bezahlen müssen. Die Bildnisse des Canzlers der Exchequer, Henry Pelham, und des John Roberts Esq. verdienen Lob. Zwei andre Porträtmahler, Bartholomew Dandridge und Stephen Slaughter fanden um eben diese Zeit vielen Beifall, sind uns aber nicht näher bekannt. Stephen hatte eine Schwester, welche Basreliefs und bronzene Gefäße auf das täuschendste darzustellen wußte. Er starb zu Kensington am 15. May 1765, worauf George Knapton seine Stelle als Aufseher der königl. Gemähldesammlung erhielt.

Dieser Künstler war ein Anhänger von Richardson und mahlte ausschließlich mit Pastellfarben. Wie sein Lehrer, so besaß auch er gründliche theoretische Kenntnisse. Seine besten Werke sind die Porträte des Viceadmirals Sir Edward Hawke, des Lord Thomas Halifax, des Sängers Carestini und eine Vorstellung eines Landmädchens, die auch von J. Mac Ardell in Kupfer gestochen ist. Charles Knapton, ein Kupferstecher, der einige Blätter nach

w) S. *Walpole*, p. 451. Monthly Magaz. am a. O. p. 218.

nach Panini's Gemählden geliefert hat, war vielleicht ein Bruder von George. Im Jahr 1765 wurde er Mahler bey der Societät der Dilettanten und hierauf Aufseher der Königl. Galerie zu Kensington, wo er auch 80 Jahre alt 1778 starb x).

Dem bereits oben erwähnten Davison kann man Joseph van Aken aus Antwerpen an die Seite setzen, da er ebenfalls eine bewundernswürdige Fertigkeit besaß, Seiden-Stoffe, Sammet, Spitzen und Stickereyen zu mahlen. Man kann ihn den Schneider der damahligen Künstler nennen, weil sie sich stets seines Pinsels bedienten, wenn sie ihre Figuren bekleiden wollten. Hogarth hat daher auf einem Blatte den Leichenzug dieses Künstlers abgebildet, bei welchem die Mahler, deren Drapperie er verfertigt hat, in ein ungebührendes Getobe über seinen Verlust ausbrechen. Er starb am 4. Jul. 1749 ohngefähr vierzig Jahre alt, und hinterließ einen Bruder, der in seine Fußstapfen trat. Man darf ihn nicht mit Arnold van Aken verwechseln, der kleine Figuren, Landschaften, Gesellschafts-Stücke rc. verfertigte und eine Sammlung von Fischen und andern Seewundern, (wonders of the deep) wie er sie nannte, in Kupferstichen herausgab. Arnold's Bruder ist nur durch einige Blätter in geschabter Manier bekannt.

Da die Jagd und das Wettrennen stets Lieblingsbeschäftigungen eines großen Theils der höhern Stände in England gewesen sind, so haben sich viele Künstler auf die Darstellung von Pferden und Hunden gelegt, und es in dieser Gattung der Thiermahlerey außerordentlich weit gebracht. Einer der ersten Mei-

x) *Walpole*, p. 445.

Meister, der nur in unsern Tagen durch Stubbs, Reinagle rc. übertroffen worden ist, war James Seymour († 50 Jahre alt 1752), der Sohn eines Banquiers gleiches Namens, der die Mahlerey zu seinem Vergnügen trieb. Er mahlte die berühmtesten Renner meisterhaft, indem er ihr Feuer und das Characteristische ihrer Bewegungen auf das täuschendste darzustellen wußte. Wir kennen von ihm eine Suite Jagden und Pferde-Rennen, die T. Burfurt nach seinen Gemählden gezeichnet und in Kupfer gestochen hat. Wäre er nicht zu stolz und nachlässig gewesen, so würden wir mehrere vortreffliche Werke von ihm besitzen [y]).

Francis Cotes suchte zwar G. Knapton nachzuahmen, mahlte aber kräftiger und mit besserm Effect. Er gehört unstreitig zu den vorzüglichsten brittischen Porträtmahlern, und hat mit Pastellfarben wahre Meisterstücke hervorgebracht. Leider starb er kaum 46 Jahre alt 1770. Seine Hauptwerke sind folgende: Die Königin, welche die Prinzessin als Kind auf dem Schooße sitzen läßt; seine Gemahlin, Polly Jones, ein schönes Freudenmädchen; Mr. O'Brien, ein berühmter Schauspieler; Lady Susanna O'Brien, Mrs. Child von Osterley Park, und Miß Wilton, in der Folge Lady Chambers. Außer diesen von Walpole erwähnten Stücken [z]) kennen wir noch folgende von ihm, die größtentheils von den berühmtesten Kupferstechern kopiert worden sind: Paul Sandby, der berühmte Künstler; das kastanienbraune Mädchen [a]), Miß Lascelles, Maria Grä-

y) S. *Walpole*, p. 447. not. *t*.

z) S. *Walpole*, p. 446.

a) E. Fisher hat dieß Bild mit der Unterschrift: The nutbrown Maid in Kupfer gestochen.

Gräfin von Coventry, Lady Catharina Beauclerc; Thomas Pownall, Lady Fortescue, Lady Broughton, Miß Cunliffe, Joseph und John Gulston, Lady Francis Bridges, den General Philipps, Miß Yorke, Elisabeth Herzogin von Hamilton, Mr. William Romaine, Miß Gunning, Miß Smith u. s. w. Von einem Künstler gleiches Namens, Samuel Cotes, wird ein Gemählde, das Mrs. Yates in der Rolle der Electra vorstellt, und von R. Houston 1771 in Mezzotinto gestochen ist, gerühmt.

Wir haben bereits oben, wo von Verrio die Rede war, Gelegenheit gehabt, die Bemerkung zu machen, wie leicht es den italiänischen Historienmahlern wurde, in England Aufsehen und Bewunderung zu erregen, wenn auch ihre Werke mittelmäßig waren. So fand um diese Zeit Giacomo Amiconi, bei aller seiner oberflächlichen Zeichnung, und schwachen Erfindung, großen Beifall und schmückte mit seinem Pinsel einige der ersten Palläste. Da man aber noch immer von einem Künstler, der um den Beifall des Publikums buhlte, Fertigkeit in der Porträtmahlerey verlangte, so mußte sich auch Amiconi, bequemen Bildnisse zu verfertigen. Er mahlte daher die Porträte des Herzogs von Lothringen, in der Folge römischen Kaisers, der damals durch London reiste, der Königin und ihrer drei ältesten Töchter. Nachdem er acht Jahre in England gearbeitet hatte, ging er 1736 mit dem Sänger Farinelli nach Paris, kehrte aber im folgenden October nach London zurück, wo er den Plan machte, in Gesellschaft des Kupferstechers Wagner eine Reihe Blätter nach Canaletti's Ansichten von Venedig herauszugeben. Er ging endlich nach Spa-

nien, wo er keine unbedeutende Rolle spielte, und starb 1752 [b]). Weniger Glück hatte Brunetti, ein unbekannter Künstler, der Architecturstücke und Ornamente mahlte, und England aus Mangel an Arbeit verließ.

Gleichzeitig mit Amiconi lebte Jean Baptist Vanloo, von dem wir bereits umständlich geredet haben, in London [c]). Er kam im Jahr 1737 dort an, kehrte aber, seiner schwachen Gesundheit wegen, im Jahr 1742 nach Frankreich zurück. Ungeachtet seines kurzen Aufenthalts gelang es ihm dennoch, wichtige Aufträge zu Arbeiten zu erhalten, die so zunahmen, daß ihm van Aken, Eckhart, ein Deutscher, und Root hülfreiche Hand leisten und die Drapperien vollenden mußten. Vanloo hat unstreitig der Porträtmahlerey in England einen Umschwung gegeben, indem er die täuschende Wahrheit der Kunst, die ganz etwas anders ist als knechtische Treue, zu hoher Vollkommenheit gebracht, und sich durch nicht wenige Werke wirklich den classischen Meistern genähert hat.

Sein Landsmann Clermont hielt sich lange Zeit in England auf, und mahlte Grottesken, Blumengewinde mit Vögeln und Affen, und Deckenstücke in Gartengebäuden in einem leichten, gefälligen Styl Walpole hat seine besten Arbeiten angeführt [d]), und zugleich bemerkt, daß er 1754 in sein Vaterland zurückgegangen ist.

Miniaturmahler von bedeutendem Ruf sind uns in dem Zeitraum, den wir hier behandeln, nicht bekannt.

b) S. diese Geschichte, B. II. S. 184. IV. S. 388.

c) S. diese Geschichte, B. III. S. 312.

d) *Walpole*, p. 497.

kannt. Wir kennen nur die Namen John Heine († 1771), Barbor [e]) oder Barber († 1767), Playford († 1780) und Alcock. Barber lieferte zu einer Schaustellung im Jahr 1767 einige Miniaturen und Porträte mit Oelfarben ausgeführt, die sehr gepriesen werden; Alcock aber, der sich in Bath niedergelassen hatte, ist uns nur durch den Umstand merkwürdig, daß er der genaueste Freund des unglücklichen Chatterton gewesen ist [f]). Auch von Mr. Weightmann's Arbeiten († 1781) können wir den Lesern keine Nachrichten mittheilen [g]).

Die Vorzüge, durch die es Vanloo gelang, ein Lieblingsmahler des Londner Publikums zu werden, suchte sich Theodor Frye († 1762) anzueignen. Er war anfänglich Kupferstecher, beschäftigte sich mit der schwarzen Kunst und brachte es zu großer Vollkommenheit. Er zeichnete meisterhaft, arbeitete aber sehr wenig. Späterhin entschloß er sich, diese Arbeiten ganz liegen zu lassen, und sich bloß auf das Porträtmahlen einzuschränken, weil mit diesem mehr Geld zu verdienen war. Er mahlte sowohl mit Miniatur- als mit Oelfarben, und ließ sich zehn Guineen für ein Stück bezahlen.

Frye bildete den braven Künstler Pether, der ebenfalls in schwarzer Kunst wahre Meisterstücke geliefert hat. Von seinen Arbeiten nennen wir folgen-

e) So nennt ihn *Walpole*, (Addenda) p. 496. Allein im Gentl. Magaz. T. XXXVII. p. 239. (1767) heißt er Barber.

f) S. *Bryant*'s Observations on Rowley's poems. T. II. p. 475.

g) S. *Walpole*, (Addenda) p. 497.

gende: sein eignes Bildniß, auch 1760 in Mezzotinto herausgegeben; ein Porträt Sr. Majestät Georg's III. und der Königin Charlotte, und verschiedne Porträte vornehmer Damen, die sich sämmtlich durch ihre Schönheit und reichen Schmuck auszeichnen.

* * *

Die Liebhaberey an Satyren und Caricaturen ist von jeher als ein herrschender Zug der brittischen Originalität bemerkt, und theils gepriesen, theils getadelt worden [h]). Le Blanc ereiferte sich bereits um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts über diese Unart der Engländer, blickte mit Verachtung auf Hogarth und schimpfte auf die englischen Sudeleyen. Er nennt sie national, und eben darum, weil sie dieß ganz sind, so müssen sie in ihrer Art gut und zweckmäßig genannt werden, wenn sie auch von dem Standpunkt einer höhern Critik betrachtet kaum als Kunstwerke erscheinen können. Die Caricaturen gedeihen nur unter dem brittischen Himmel, wenn auch andre Länder eben so reichen Stoff darbieten. Dieß fühlte auch G. Forster [i]), wenn er von den frohen Gaffern an den Bilderläden in St. Jamesstreet mit fortgezogen, aller Theorie zum Trotz mitlacht und lobt, wo er zum schelten gekommen war. Die Cari-

h) Wir verweisen hier auf einen trefflichen Aufsatz: über den Geist der neuesten englischen Caricatur, in Huber's allgemeiner Zeitung v. Jahr 1799. Nro 229. p 1006. rc. und 2009. und auf G. Forster's Geschichte der Kunst in England (Ansichten B. III.) S. 141. Vergl. Eschenburg in Archenholz Annalen B. XI., S. 336.

i) am a. O. S. 143.

Caricaturen sind in unsern Tagen ein weitastender Zweig des brittischen Kunstfleißes geworden, sind ein einträgliches Handelsproduct fürs In- und Ausland, und eine nie abzustumpfende Waffe des auch in Bildern noch schimpfenden Factions-Geistes. Die politische Benutzung ist in London sehr alt, und kam, wie Walpole bemerkt, von den Spottmünzen der Holländer gegen Ludwig XIV. mit Wilhelm III. nach England.

Man kann die brittische Caricaturmahlerey in zwei Classen theilen, und in ihr viele Abstufungen des Witzes und der Persönlichkeit wahrnehmen. Die ältern, als Hogarth, Collet rc. schrieben ganze Romane des menschlichen Lebens mit ihrem Pinsel und schufen sich so einen eignen Kreis für ihre Satyre. Nur selten erniedrigten sie sich zu einzelnen Persönlichkeiten und Verzerrungen, wie etwa Hogarth in seinem Spottbilde auf J. Wilkes, Lord Lovat und die Trinkluft des großen Händels, den er mit einer Schweinsphysiognomie auf eine Tonne setzt, und das allerliebste Vieh darunter schrieb. Streng genommen war Hogarth kein Caricaturmahler, und wollte auch für keinen gelten [k]), indem er das Häßliche nie übertrieben, sondern nur die Wirklichkeit dargestellt, und selten ihre Gränzen überschritten hat. Aber weil seine Gemählde sich so genau an die Wirklichkeit anschließen, weil überall eine mit dem Verzerrten, Entarteten und Verworfenen in der Natur so sehr vertraute Einbildungskraft hindurchschimmert, und den gemeinsten, niedrigsten Gegen-

k) Man sehe seine eignen Worte bei *I. Ireland.*, Hogarth illustrated. T. III. (*Appendix*) p. 363.

Gegenständen eine mahlerische Wahrheit schafft, so müssen sie oft den höchsten Ekel erwecken, und jeden nur leidlich gebildeten Sinn auf das Aeußerste beleidigen. Der Weg der Buhlerin kann in dieser Hinsicht als ein auffallendes Beispiel dienen; seine kleinern Bilder sind in dieser Hinsicht noch ekelhafter.

Die zweite, neuere Classe der Caricaturmahlerey, welche ebenfalls den Britten ausschließend eigen zu seyn scheint, blüht vorzüglich im gegenwärtigen Zeitpunkt, und hat größtentheils eine politische Tendenz. Der Geschmack daran wird vornehmlich durch die politischen Zeitläufte im Gang erhalten, denn auf diese, auf den König und seine Familie, auf das Ministerium und einige an der Spitze befindliche Mitglieder der Opposition, beziehen sich die meisten satyrischen, oft äußerst freien und bittern, mehr oder weniger witzigen, Blätter dieser Art. Natürlich finden dergleichen persönliche Darstellungen mehr Beifall, als die allgemeinern von auffallenden lächerlichen Characteren und Gruppen der täglichen Welt, obgleich diese in der Regel, besonders die von des geistvollen Bunbury's Hand, besser ausgeführt zu seyn pflegen. Andre Ausbrüche des Künstlermuthwillens und des Partheygeistes sind wider die Frugalität der königlichen Familie, und einige Zeitvorfälle gerichtet. Die Wirkung dieser Satyren ist indessen nichts weniger als gefährlich. Man wird nicht indignirt, so lange man nur lachen muß: und einer besiegten Opposition gönnt man ebenfalls das Vergnügen, sich und Andre lustig zu machen. Nur gar zu oft ist der Verlacher in Gefahr, in kurzem die Rolle des Verlachten spielen zu müssen. Doch werden die meisten neuen Caricaturen für die Nachwelt kei-

keinen Werth behalten, sobald der Schlüssel dazu, die Beziehung auf jetztlebende, und zum Theil nur in diesem Augenblick interessirende Menschen, verloren seyn wird.

* * *

William Hogarth [1],

geb. 1697 † 1764.

Hogarth war in dem Kirchspiele St. Bartholomew zu London gebohren. Sein Vater war ein unbe-

1) Man hat zahlreiche Biographieen von Hogarth, die wir hier sämmtlich benutzt haben. Die wichtigsten sind von Walpole p. 453 – 473. und von dem gelehrten englischen Buchhändler John Nicholls (Biographical Anecdotes of William Hogarth. 1782. 2d. Edit. 8.) Es ist zu bedauern, daß das Leben des Künstlers und eine Schilderung seines Künstler-Characters, welche Lichtenberg zu liefern versprach (s. Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche. Ite Lief. Vorrede S. 21.) nicht erschienen ist. Bruchstücke einer eigenhändigen Biographie von Hogarth hat J. Ireland geliefert (Hogarth illustrated from his own Manuscripts. Vol. III. p. 1 sq.); indessen dürfte es, was sie betrifft, nach mehrern Umständen zu urtheilen, noch die Frage seyn, ob es nicht mit diesen Hogarthischen Schriften dieselbe Bewandniß habe, als mit den von einem andern Ireland herrührenden Shakspearischen Manuscripten, die eine ewige Warnung seyn werden. S. Eschenburg in Archenholz Annalen, B. XI. S 311. Uebrigens wollen wir hier für diejenigen, welche über Hogarth's Leben und Werke weitläufige Untersuchungen anstellen wollen, bemerken, daß man in folgenden Theilen des *Gentleman's Magazine* interessante Notizen antrifft. S. T LV P I p. 343. (1785) LVI P. I. p. 300 (1786) LIX P. I. p 392. P. II p 628. (1789) LXII P II p 681. (1792) LXIV. P. II p 904. (1794) LXV P. I. p. 375. (1795) LXVI. P. II. p. 635. (1796) LXVII. P. II. p. 842. (1797).

unbemittelter Handwerksmann, der ihn bei einem Silberarbeiter in die Lehre schickte, wo er sich mit eingegrabenen Figuren von Namenzügen, Wappen und dergl. beschäftigte. Als er seine Lehrjahre überstanden, fing er an sich mit mehr Fleiß aufs Zeichnen zu legen, von dem ihm sein Meister nur eine sehr grobe Idee beigebracht hatte. Callot's kleine Bilder leiteten ihn zuerst auf die Nachbildung characteristischer Figuren; und seine ersten Versuche waren durch Zeitvorfälle und Modethorheiten veranlaßte satyrische Vorstellungen. Der Jahrmarkt zu Southwark war sein erstes größeres Blatt; vorzüglich machte ihn aber sein Weg der Buhlerin im Jahr 1734 zuerst bekannt; dem im folgenden Jahre sein Leben eines Liederlichen folgte. Die Gemählde von beiden ließ er im Jahr 1745 in einer, nach eigenen Bedingungen angestellten, Auction verkaufen, die aber keinen sonderlichen Erfolg hatte. Die erstern wurden jedes mit 14, die letztern mit 22 Guineen gekauft. Im Jahr 1802 kamen die letztern von dem vorigen Besitzer Mr. Soane an Mr. Christie für 580 Guineen. Sie sind schlechter als die bekannten Blätter zur Heyrath nach der Mode, die dennoch der reiche Banquier Angerstein im Jahr 1800 für 1384 Pf. St. an sich brachte [m]). Als Einlaßbillet zu dem öffentlichen Verkauf wurde von Hogarth ein eigner, sehr launiger Kupferstich, die Schlacht der Gemählde, ausgegeben.

Nachdem sich Hogarth eine Zeitlang mit biblischen Vorstellungen beschäftigt, und ein Stück, welches den Teich von Bethesda enthält, dem St. Bartholomäus-Hospital geschenkt hatte, erhielt er den

m) *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. I. p. 218. (1802).

den Auftrag, zu einer neuen Ausgabe von Butler's Hudibras Zeichnungen zu liefern. Sie wurden in Kupfer gestochen, und mit Beifall aufgenommen. Aber außer diesen bekannten Kupfern sind im Jahr 1800 noch zwölf Gemählde von ihm aus demselben Gedicht entdeckt worden. Sie hingen 20 bis 30 Jahre lang bestaubt und vernachlässigt an einer Treppenwand in Jermynstreet, ohne daß der Eigenthümer ihren Werth kannte. Da sich der Schmutz so vieler Jahre auf ihnen gehäuft hatte, so sollten sie nach dem Tode des Besitzers nebst alten Familienstühlen und Tischen verkauft werden. Zufälligerweise kamen sie einem Kenner zu Gesichte, dem mitten durch die verstellende Wolke Meisterzüge entgegenleuchteten. Man hat sie nun völlig gesäubert, und findet sie in Composition, Character und Laune des Künstlers würdig. Vier bis fünf derselben sollen in Ansehung der Feinheit der Züge und des Glanzes der Tinten auf hohe Vollkommenheit Anspruch machen. Auf verschiednen von ihnen sieht man mehr Figuren, als auf Hogarth's zwölf großen Kupferstichen, welche den nämlichen Gegenstand betreffen.

Hogarth's Leben war an sonderbaren Begebenheiten sehr wenig fruchtbar. Im Jahr 1747 unternahm er eine Reise nach Calais, wo er das Stadtthor abzeichnete, und darüber ergriffen und als Spion zu dem Commandanten gebracht wurde. Diese Behandlung vermehrte seinen frühzeitigen tiefen Groll gegen Alles, was Französisch war, und brachte viele satyrische Blätter auf die Franzosen hervor, die dem englischen Pöbel zur Gemüthsergötzung dienten [n]).

Unge-

n) S. *Nicholl's*, Biographical anecd. p. 42. *Ireland*, Ho-

Ungeachtet **Hogarth** ein offener, gerader Mann war, so machte es ihm dennoch viel Vergnügen, seine Zeitgenossen zu necken. Ums Jahr 1749 stach er eine Palette mit einer gebognen Linie, die bald Wellenlinie, bald Schlangenlinie, bald Schönheitslinie genannt wird, in Kupfer, und gab das Blatt ohne weitere Erklärung heraus. Anfangs wußte man nicht, was er damit wollte, als er sich hernach in seinem Werke über die Schönheit weiter darüber erklärte, sagte man, und wohl nicht ganz mit Unrecht, das habe man längst gewußt. Er suchte sich zwar durch ein kleines Blatt, das den Columbus, wie er ein Ey auf die Spitze stellt, enthält, zu rächen, allein der Sieg war auf die Seite seiner Gegner o).

Es gehört wirklich zu den barocken Widersprüchen, daß ein Mann, wie **Hogarth**, der sich fast durchgehends mit der Darstellung des Häßlichen beschäftigte, ein Werk über die Schönheit geschrieben hat p). Bei der Ausarbeitung desselben waren ihm Dr. Hoadley, Dr. Morell und sein Freund Townley behülflich, denn die Feder zu führen, war, wie er selbst gesteht, seine Sache nicht. Unstreitig enthält diese Schrift viele nützliche Winke und Lehren für Künstler, Schauspieler, Tänzer und Kunstkenner. Die Hauptidee von der Wellenlinie ist von Michel Angelo entlehnt, der einst zu seinem Schüler Marco da Siena gesagt haben soll, daß die Linie einer

Hogarth illustrated, T. I. p. 288. **Lichtenberg** Erkl. der Hog. Kupf. VIII. Lief. S. 105.

o) S **Lichtenberg**, am a. O. S. 149–164.

p) *Analysis of Beauty*. Umständlich handelt von diesem Werke **Ireland** am a. O. T. I. P. LXXXIV.

ner auflodernden Flamme die Linie der ausdrucksvollsten Bewegung sey [q]).

Gegen alte, besonders italiänische Gemählde, und die hohen Preise derselben, hatte Hogarth einen erklärten, freilich oft sehr übertriebnen, Widerwillen. Er hielt alles, was seine Freunde von dem edlen Styl der italiänischen Geschichtmahler rühmten, für leere Einbildung, und vermaß sich, es eben so gut mahlen zu können. Als im Jahr 1758 Sir Thomas Seabright für eine angebliche Gismunda von Correggio in einer Auction 400 Pf. St. gab, behauptete Hogarth zur unglücklichen Stunde, er wolle für eben den hohen Preis ein besseres liefern. Lord Richard Grosvenor bestellte eins, jedoch bedingungsweise, bei ihm. Es fiel aus, wie sichs erwarten ließ; es wurde unbezahlt zurückgegeben [r]). Nach dem Zeugnisse seines Freundes Walpole war Hogarth's Heldinn Gismunden ähnlich "wie ich dem Herkules", und sah aus wie eine heulende aus dem Dienst gejagte Küchenmagd. Als Hogarth's Wittwe starb, kauften es die Herrn Boydell, und machten es in der Lotterie, durch welche die Shakspeare-Gallery zerstreut wurde, zu einem von den Gewinnen. Im July 1807 wurde es für 400 Guineen verkauft!

Ein rühmlicher Zug war es in Hogarth's Character, daß er sich, bei allen Versuchen, nie auf politische Partheylichkeit einließ. Erst im Jahr 1762 gab er zuerst einen politischen Kupferstich heraus, und die darin geäußerten Grundsätze behielt er

q) S. *Lomazzo*, Trattato &c. p. 296. Vergl. Ireland T. III. p. 118. meine kleinen Schriften B. I. S. 237.

r) Vergl. *Ireland*, T. III. p. 7.

er bis ans Ende bei. Seine Zwistigkeiten mit dem berüchtigten J. Wilkes und Churchill verbitterten seine letzten Tage [s]).

Hogarth's Gemählde, deren Inhalt aus den heil. Schriften entlehnt ist, haben keinen großen Werth. Desto interessanter sind seine übrigen Werke, selbst diejenigen, welche sich auf die Geschichte seines Vaterlands beziehen. Dahin gehört ein Blatt, welches etliche berühmte Männer, die im Hause der Gemeinen saßen, als Sir Robert Walpole Minister war, darstellt und von Fogg im Jahr 1804 in Kupfer gestochen ist. Liebhaber der Geschichte werden dieß Blatt mit Theilnahme betrachten. Walpole spricht im Unterhause, und man sieht aus der Aufmerksamkeit der Hörenden, daß der Minister, ein ungemein ansehnlicher, schöner Mann, kein gemeiner Redner ist. Der berühmte Arthur Onslow ist Sprecher. Außer ihnen erblickt man Sir-Joseph Jekyll, Sidney Godolphin, Obrist Onslow, Edward Stables, Ayskew u. s. w. Diese Männer waren damahls alle von Bedeutung, und sie machen in ihren langen Perücken und dreieckigen Hüten gar keine verächtliche Figur. Eben so merkwürdig ist die königliche Maskerade in Somersethouse, ein Bild, welches Hr. Roger Palmer besitzt, und zuerst von Th. Cook 1805 in Kupfer gestochen worden ist. Man glaubt hier mehrere Personen aus der Zeit des Künstlers in Maskenanzügen unterscheiden zu können, z. B. einige fremde Gesandten, die Prinzessinn Amalia, den Prinzen von Wallis, Lord Bute, den Herzog von Cumberland, den jetzigen König noch ganz jung u. s. w. Der Stich ist vortrefflich.

Was

s) *Ireland*, T. II. p. 437–466. Lichtenberg IXte Lief. S. 164.

Was den Character Hogarth's als Künstler betrifft, so müssen wir bemerken, daß er kein Schüler eines andern Künstlers noch irgend einer Schule war. Die gemeine Wirklichkeit war seine Akademie, und zum Glück fand er als Engländer in seinem Vaterlande, mehr als irgendwo, Mannichfaltigkeit treffender und abstechender Charactere. Seine Werke sind voll Natur, Laune und mehrentheils bitterer Satyre. Wenn man in seinen Compositionen zuweilen Feinheit und Anstand vermißt, so muß man auf den mindern Grad der Verfeinerung und Delikatesse seines Zeitalters Rücksicht nehmen. Sie bleiben immer schäzbare Aufbewahrerinnen der Sitten, Gebräuche und Trachten seiner Zeit. Oft sind sie eine Satyre auf ihn selbst, denn es ist doch wirklich unmöglich, Zecher, Freudenmädchen, Spieler, Gauner und Spitzbuben so unübertrefflich wahr zu schildern, wenn man nicht in ihrer Gesellschaft gewesen ist, oder sie wenigstens in ihrem Wesen gesehen hat. Von Seiten des Technischen haben seine Gemählde keinen Werth. Er zeichnete unrichtig, vertheilte Lichter und Schatten falsch und componierte mittelmäßig. Seine Stärke aber beruht im Ausdrucke. Er verstand die Leidenschaften der verschiednen Menschenclassen und die seltsamen Gesichtszüge meisterhaft vorzustellen, ohne übertriebene und willkührliche Zusätze. Seine Räthe, Advocaten, Abentheuerer, Wucherer, Spitzbuben u. s. w. sind auf den ersten Blick kennbar. Seinen Hauptzweck erreichte er selten ohne Mittel, die nicht zu mehreren dienen, oder selbst wieder Zwecke sind. Wer sollte z. B. denken, daß er in dem Stück: die Biergasse, das eigentlich bloß zur Ehre des brittischen Bieres verfertigt ist, zugleich dem berühmten D. Hill und einem sehr bekannten Porträtmahler der

damaligen Zeit, Etienne Liotard, die empfindlichsten Hiebe versetzen könne? Ein schwitzender Taglöhner ruht mit einem großen Pack Bücher, den er wegbringen soll, aus, und trinkt einen Krug Porter mit einer Inbrunst, die sich ohne die größte Theilnehmung kaum ansehen läßt. Unter den Büchern zeichnen sich aus: D. Hill's Critik über die königl. Societät, Lauder über Milton, und einige Politika u. s. w. und dieser Pack ist an einen Koffermacher, wohnhaft am Kirchhofe von St. Pauls, addressirt. Bekanntlich werden die Koffer in England inwendig häufig mit Maculatur beklebt. Und dieses ist die Satyre. Dem Koffermacher hat er überdas noch den drolligen Namen von Mr. Pastem gegeben, (paste them, Verleim' sie, Kleister drauf rc.). Aber viel schöner, und wirklich unnachahmlich schön ist die Satyre auf den Mahler Liotard. Dieser nämlich konnte, wie es manchen Mahlern geht, schlechterdings gar nichts mahlen, was er nicht in Natura vor sich hatte. Hogarth stellt also einen Weißbinder vor, der auf einer Leiter steht, um ein Bierschild zu mahlen. Das Stück soll eine Bouteille werden; um nun diese richtig zu treffen, hat sich der Mann eine wirkliche Bouteille in Natura an die eisernen Verzierungen des Schildes aufgeknüpft, nach welcher er beim Farbenmischen mit solcher Sorgfalt und seitwärts geneigtem, zielendem Kopf hinäugelt und hinvisirt, als wenn es das Porträt einer Königin werden sollte t).

Die Ausführung der Hogarthischen Blätter ist den Gegenständen gemäß. Er äzte mit Geist, und gab

t) S. Lichtenberg im Götting. Taschenkalender für 1795. S. 211. und in seinem Aufsatz über die Hogarth. Kupferstiche, Ebend. 1784. S. 5.

gab nie einen unnöthigen Strich, daher denn die Arbeiten seiner eignen flüchtigen Nadel den verfeinerten Strichen des Griffels, so von andern Meistern darnach verfertigt sind, allerdings vorzuziehen sind. Seine Manier erscheint in keinem Stücke besser, als in einem kleinen Kupfer, das die Ecke eines Comödienhauses vorstellt.

Hogarth's Kupferplatten kamen nach dem Absterben seiner Wittwe im Jahr 1789 durch ein Vermächtniß an ihre Nichte, Mrs. Lewis, die sie, gegen eine Leibrente, an die Herren Boydell abtrat, in deren Händen sie bisher vor allem Retouchiren sicher geblieben sind. Sonst hat man die Platten alle sorgfältig gereinigt; und da sowohl der Mechanismus des Abdrucks, als das Papier, jetzt besser sind; so haben wirklich die neuern Abdrücke manche Vorzüge vor den ältern. Merkwürdig ist es, daß Boydell's Kunsthandlung noch im Jahr 1806 vollständige Exemplare von 110 Tafeln von Hogarth's sämmtlichen Caricaturen nach den Originalplatten in einem Folio-Atlas für 20 Guineen ausbot. Schon 1783 stellten Bartolozzi, Ryland und Woollet ein öffentliches Zeugniß aus, daß die Originalplatten noch vortreffliche Abdrücke aushielten. Ob aber nun, nach 25 Jahren, dasselbe noch gilt, ist eine andre Frage. Man wird wohl wacker aufgekratzt und restaurirt haben. Einige seltne Blätter sind von verschiednen berühmten Künstlern nachgestochen worden. So hat man die Heirath nach der Mode in einem trefflichen Stich von Earlom, und das seltne Blatt, das den Enthusiasmus darstellt, und in Boydell's Galerie eine Zeitlang aufgehängt war, in einem Nachstich von Mills, ganz im Geiste des Meisters.

Auch

Auch gab Cooke seit 1795 eine erneuerte Hogarthische Suite unter dem Titel Hogarth restored heraus, die aber etwas zu kostbar ist.

Hogarth's Werke wollen nicht bloß betrachtet, sondern studiert, und in der Folge studiert seyn, in welche die meisten Blätter gehören, die eine fortgeführte und zusammenhängende Geschichte ausmachen [u]). Sie sind freylich für sich schon so redend und bedeutungsvoll, daß es, wenigstens für die Hauptvorstellungen, kaum einer Erklärung bedarf. Aber man weiß, daß dieser Künstler, mehr als irgend ein andrer, das Talent besaß, auch in jedes noch so kleine Beiwerk seiner Vorstellungen, und fast in jeden einzelnen Zug, Bedeutung und Anspielung zu legen, und ihnen durchgängige Beziehung auf die Hauptsubjecte zu geben. Je mehr man in seinen Geist, in seine so ganz originale Laune, eindringt; desto zahlreicher werden die Entdeckungen dieser Art, die immer neues Vergnügen, neue Bewunderung des unerschöpflichen Kunstgenies erregen. Aber auch unter diesen Anspielungen giebt es so viele, die ganz local und temporell sind, die in London und zur Zeit der ersten Bekanntmachung der Hogarthischen Werke einen weit allgemeinern Grad der Verständlichkeit hatten, der sich allmählich durch Zeit und Ferne immer mehr verlieren mußte. Hogarth selbst war schon auf die Deutung mancher dieser Umstände bedacht [v]). Er versah die meisten Blätter mit Inschriften; er ließ Motto's in, freylich sehr armseligen, Ver-

u) S. die Rezension von *J. Ireland's* Hogarth illustrated &c. in der Allg. Literatur-Zeitung N. 229. Aug. 1792. S. 460-464

v) Einige Bruchstücke seiner Erklärungen, die jedoch verdächtig sind, findet man bei Ireland im Appendix, T. III.

Versen von einem gewissen Hoadley hinzufügen, in welchen jedoch mehr erbauliche Nutzanwendungen, als unterrichtende Deutungen jener Art, vorkommen. Mit Recht nannte Lichtenberg diesen Hoadley Hogarth's Pagliazzo. Man sah daher bald das Bedürfniß ein, diesen für die Auslegung so ergiebigen und reichhaltigen Text mit Commentaren zu versehen, bey denen bald ihr Inhalt, bald ihre Geschichte, bald die darauf verwendete Kunst, bald auch ihre moralische Tendenz, das Hauptaugenmerk war. Der erste Versuch dieser Art wurde schon 1746 von einem Schweizer, Namens Rouquet, gemacht [w]). Es sind darin von dem Leben des Liederlichen, des Freudenmädchens, von der Heirath nach der Mode, und von dem Marsch nach Finchley Beschreibungen enthalten, die jetzt noch vornemlich Aufmerksamkeit verdienen, weil Hogarth selbst höchst wahrscheinlich dem Verf. mit behülflich war, der sie auch lange nachher erweitert und ins Englische übersetzt wollte herausgeben lassen. Im Ganzen aber sind doch diese Erläuterungen sehr geistlos, und von geringem Belang. Sogleich nach Hogarth's Tode unternahm ein englischer Geistlicher, Dr. Trusler, eine ähnliche Arbeit von größerm Umfange [x]). Allein er verkuhbachte den Hogarth, wie sich Lichtenberg ausdrückt.

Von dem Künstler selbst und seinen Kupferstichen gab es keine vollständige Nachrichten, bis Walpole

w) S. Lettres de Mr. *** à un de ses amis à Paris, pour lui expliquer les estampes de Mr. Hogarth. à Paris 1746. Vergl. Lichtenberg in der Vorrede zur ersten Lief. S. 22 fg.

x) Hogarth moralised. &c. by the Rev^d. *John Trusler.* London 1768. 8. mit 80 Kupfertafeln.

pole sowohl die Vorzüge als die Mängel dieses berühmten, und dadurch noch berühmter gewordnen, Künstlers mit freundschaftlicher Wärme und chronologischer Genauigkeit auseinander setzte. Die Bemerkungen über seine Kunst und die Deutung seiner Kunstwerke verdrängten zuerst das Vorurtheil, welches bisher Hogarth nur als Caricaturzeichner ansah, der nur bloß seine Darstellungen burlesk und lächerlich zu machen gesucht hätte [y]). In der Folge lieferten Gilpin [z]), Nicholls [a]), John [b]) und Samuel Ireland [c]) theils einzelne Erläuterungen theils vollstän-

y) *Walpole*, am a. O.

z) Essay on prints. By the Revd. Mr. *Gilpin*.

a) S. Oben 583. Not. l)

b) *Hogarth* illustrated by John Ireland III Vol. gr. 8. London 1791. Vergl. Lichtenberg am a. O. S. 25.

c) Graphic illustrations of Hogarth, from pictures, drawings and scarce prints &c. *London* 1794. 4 Voll. 8. Dieser Herr Samuel Ireland starb im Jahr 1800 in London. Er war ursprünglich ein Manufakturist in der Gegend von Spitalfields, und erwarb sich ein so ansehnliches Vermögen, daß er seinen Geschmack für Literatur und Kunst befriedigen, und von seinen Einkünften leben konnte. Er fing an Gemählde zu sammeln, und seine Werke zeugen, daß er Kenner war. Man hat von ihm eine Reise durch Holland, Braband rc. mahlerische Ansichten der Flüsse Themse, Medway, Avon und Wye; die eben erwähnten Graphischen Erläuterungen Hogarth's und mahlerische Ansichten der Gerichtscollegien in London und Westminster. Dieß war sein letztes Werk. Man darf ihn weder mit dem berüchtigten Samuel Ireland, welcher ein verlornes Schauspiel Shakspeare's und andre Briefschaften des unsterblichen Dichters besitzen sollte, noch mit dem noch lebenden John Ireland verwechseln, der ebenfalls Erläuterungen über den Hogarth herausgegeben hat. Es war seltsam genug, daß zwei Leute desselben Namens, die

ständige Commentare über Hogarth's Werke. Allein sie wurden sämmtlich durch die trefflichen, meisterhaften Erläuterungen übertroffen, welche Lichtenberg anfänglich in der Folge Göttingischer Taschenkalender vom Jahr 1784 an, seit 1794 aber einzeln und weitläuftiger ans Licht gestellt hat [d]). Tiefer ist noch kein Ausleger in Hogarth's ganzen Künstlergeist eingedrungen; und so hat noch keiner den wahren, selbst hogarthischen Ton getroffen, der für diese Erläuterungen unstreitig der angemessenste ist. Hogarth hatte als witziger Künstler einen witzigen Commentator nöthig; ob aber nicht vielleicht Lichten-

die aber weder verwandt, noch mit einander bekannt waren, auf die Behandlung desselben Gegenstandes fielen. (S. Hüttner's Englische Miscellen, B. I. St. I. S. 16-18.) In den Graphic illustrations findet man eine Folge von 60, zum Theil geätzten Kupferblättern, von Gemählden, Zeichnungen und einigen sehr selten gewordnen Kupferstichen kopiert. Man kann sie als Ergänzungen, oder als eine Nachlese zu den bisher bekannten Hogarthischen Werken ansehen; ob sie gleich mehr für solche Liebhaber sind, denen an Vollständigkeit mehr als an Auswahl gelegen ist. Denn die Seltenheit, vielleicht auch Einzigkeit, mancher Blätter bei Seite gesetzt, besteht dieß Werk meistens aus den frühern Arbeiten des Künstlers, die er und die Sammler seiner Werke, ihres geringen Werths wegen, bei Seite legten. Man trifft übrigens in diesem Werke auf manche den Künstler und seine Arbeiten betreffende Anecdoten, und das Ganze ist für den Kunstliebhaber sehr unterhaltend, wenn auch gleich manches nicht so ganz beglaubigte und des Hogarthischen Geistes unwürdige Blatt mit unterlaufen mag.

d) G. C. Lichtenberg's ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche, rc. Göttingen, seit 1794. Eilf Lieferungen in 8. Die ersten fünf Lieferungen sind von Lichtenberg, die übrigen von verschiednen Verfassern.

tenberg seinen Reichthum an einen unwürdigen Gegenstand verschwendet hat, bleibt eine andre Frage.

Wir haben aus dem Obigen gesehen, daß man Hogarth nicht als Caricaturmahler bewundern darf, und daß sein ganzes Wesen in der Satyre besteht. Seine Nachfolger, unter welchen sich Collet auszeichnet, haben es mit der Caricatur bestimmter genommen und wahre Zerrbilder geliefert. Sie haben sogar Regeln gegeben [e]), nach welchen sie gezeichnet werden müssen.

Inigo Collet († 1780) besaß viel Geist und Witz, und mahlte im Geschmack von Hogarth. Im Jahr 1767 erschienen von ihm zwei Gemählde, ein werbender Unteroffizier und ein Recrute, der von den jubelnden Matrosen im Triumph weggeführt wird, die eine tumultuarische Lebendigkeit besitzen. Das erste Blatt befand sich im Cabinet von Mr. Parker und ist auch von Fr. Goldar in Kupfer gestochen. Nur selten mahlte er so liederliche Auftritte, wie man sie in den Werken seines Meisters wahrnimmt, auch bemühte er sich, ein besseres Colorit zu erreichen [f]). Von seinen übrigen Arbeiten sind folgende merkwürdig: Der patriotische Schuhflicker, ein Bild, das viel Wahrheit und Ausdruck besitzt; ein nackter Pfau, der sich bemüht, die ihm genommenen Federn dem Kopfputze der Damen wieder zu entreißen, der sterbende Geizige, ein Stutzer der tanzen lernt, ein Orgelndreher im Cabinet von Mr. Brudfort und dergl. mehr.

e) Rules for drawing Caricatures, with an Essay on Comic painting. 1788. 8.

f) S. Critical Remarks on the paintings exhibited in 1767. *Gentl. Magaz.* T. XXXVII. p. 239. (1767.)

mehr. Zu seinen etwas zweideutigen Vorstellungen gehören der unglückliche Angriff und die Versöhnung.

In einem ähnlichen Geschmack arbeitete William Austin, dessen Caricaturen jedoch mehr eine politische Tendenz haben, und größtentheils gegen die Franzosen gerichtet sind.

Die neuere Caricaturmahlerey floß, wie Forster richtig bemerkt [s]), aus jener glücklichen Verfassung, wo jedweder Bürger ein lebhaftes Interesse an den politischen Auftritten nimmt, und die Handlungen der Diener des Staats ein Gegenstand der strengsten öffentlichen Sichtung bleiben müssen. Die heilsame Erschütterung des Zwergfells scheint jedoch die Hauptabsicht der englischen Caricatur zu seyn, wodurch die Sittlichkeit und selbst die Kunst wohl schwerlich mehr gefährdet wird, als durch Harlekins und Pantalons Erscheinung auf der Bühne, und deren Macht, die Lache des wohlgenährten Volks zu erregen. Die boshaften Caricaturen sind nur für den Horizont eines kleinen, leidenschaftlichen Kreises berechnet, und befriedigen nicht den allgemeinen Geschmack. Die jetzigen Satyrenzeichner liefern auch gewöhnlich keine absichtliche Sittengemählde in Hogarth's Manier, wo Beobachtungsgeist und Kenntniß des Herzens reichen Stoff zum Nachdenken geben. Sie suchen vielmehr den Ereignissen des Tages, die Jedermann im Munde führt, eine lustige Seite abzugewinnen, und mit dieser nähren sie noch einen Augenblick länger die gute Laune des gemeinen Mannes. Der Franzose, der bei dem Faustkämpfer Humphries eine Lehrstunde nimmt, und der Redner Burke mit einer

s) Geschichte der Kunst in England S. 138. fg.

einer magischen Laterne, waren glückliche Einfälle. Hier zeigt er zweien Lords einen Bengalischen Floh zum Berge vergrößert, und mehrere geringfügige Gegenstände in Ungeheuer verwandelt, in Anspielung der Hyperbolen seiner Anklage des ehemaligen Generalgouverneurs Hastings. Die Minister und ihre Handlungen sind aber das Hauptziel, wogegen diese Pfeile des Künstlerwitzes gerichtet werden; vorzüglich war man in abentheuerlichen Vorstellungen der Minister Pitt und Fox, und des bekannten Oberaufsehers der Ostindischen Compagnie, Dundas, beinahe unerschöpflich. Oft ist über den Sinn für das Lächerliche selbst das Gefühl der Menschlichkeit verloren gegangen [h]).

Die Caricaturen der Opposition sind von denen der Ministerialparthei ganz verschieden. Die Opposition in Foxes Caricaturladen in Piccadilly, so wie bei Allan und Holland, läßt die Minister durch wahre Fratzenhäßlichkeit hervortreten und verwandelt sie oft in Thiere. Die Ministerialparthei im Laden der Humphries in St. James-street begnügt sich, die Porträte ihrer Gegner zu verzerren, und sucht die Charactere launig darzustellen. Für diese arbeiteten Gillray und Bunbury.

James Gillray, dessen Arbeiten auch in Deutschland durch viele Nachstiche in Zeitschriften rc. bekannt geworden sind, dessen Verdienst ganz London anerkennt und fürchtet, ist der Sohn eines Invaliden. Er wurde zu einem Schriftstecher (welcher die Schrift auf fertige Kupferplatten sticht) in die Lehre gethan; es gefiel ihm aber nicht recht, und er entschloß sich mit mehreren Lehrburschen, unter die Comödian-

h) S. Forster, am a. O. S. 142-144.

dianten zu gehen. Nachdem er eine geraume Zeit im Lande herumgezogen war, fing die alte Liebe zur Kunst an wieder rege zu werden. Er kehrte nach London zurück, studierte fleißig in der Akademie in Somerset-house, und stach, ätzte und mahlte viele Sachen mit Beifall. Zu seinen besten Werken gehören die Ansichten eines volkreichen und verödeten Dorfes, die Strandung des Paquetboots Nancy, das in einem Sturm 1784 bey den Scillyinseln unterging, des Ostindienfahrers Halswell und des Schiffes, der Herzog von Athol, das 1783 in der Nähe von Bombay in die Luft flog. Ferner: Col. Gardiner's letzte Unterredung mit seiner Gemahlin und seiner Tochter, und einige Porträte. Auch stach er den Minister Pitt; da er ihn aber völlig traf, und ihm das Düstere, Kalte seines Gesichts ganz ließ, so wollte man ein schöneres Bildniß sehen; aber der dazu gebrauchte Künstler unterließ nicht, vorher Gillray's Platte theuer zu kaufen, weil sie den Mann weit ähnlicher darstellte.

Gillray's entschiedner Hang zur Caricatur waltete bald vor, und der einmüthige Beifall des Publicums bewog ihn, denselben weiter auszubilden. Er besitzt eine richtige Zeichnung, und die Gabe, die Gesichtszüge jeder Person, die er nur einmal zu sehen bekommt, richtig aufzufassen. Die ausgebreiteten literarischen Kenntnisse jeder Art, die Neuheit seiner Gedanken und die unverrückte durchgängige Hinsicht auf den eigenthümlichen Charakter der Caricatur machen ihn zum ersten lebenden Künstler in seiner Gattung, nicht nur unter den Engländern, sondern auch unter allen Europäischen Völkern. Da er ein trefflich unterrichteter und äußerst belesener Mann ist, so

hat er auch vieles in den Zeitungen von 1791 und 1792 geschrieben. Ein interessantes Stück ist der beißende meisterhafte Brief an den Aldermann Boydell, am Stygischen Pfuhl von einem Kupferstecher geschrieben.

Anfänglich war Gillray ein Anhänger der Opposition. Damals erfand er das berühmte Blatt: Burke mit der magischen Laterne, Pitt am Destillirkolben und als Tod auf dem apokalyptischen Schimmel. In jener Zeit erschien auch die Hexenscene aus Macbeth, Diener der Finsterniß oder The Wierd's sisters unterschrieben. Seitdem es aber Pitt gelungen ist, den Krieg durch die Vortheile des Handels und der Anleihen zu popularisiren, scheint Gillray ganz unter die Fahnen der Minister gerathen zu seyn. Was ihn dazu bewogen hat, ist bis jetzt ein Räthsel. Indessen geißelt er oft auch seine Parthei ohne Schonung. Niemand aber betrachtet seine Blätter, ohne die originelle, ungemein sinnreiche Erfindung, und die allezeit gleich große Aehnlichkeit der Personen zu bewundern [i]).

Fores und Holland sind nur schwache Nachahmer von Gillray. Aber das englische Volk ist vom ersten bis zum letzten Stande so sehr für Spöttereyen eingenommen, daß sie insgesammt, schlechte und gute,

i) Gillray's Caricaturen sind überaus zahlreich. Manche der witzigsten sind gegen Frankreich gerichtet, können aber von uns nicht angeführt werden. — Vergl. die Miscellen aus England in der Allgemeinen Zeitung von 1799. Nro. 304. S. 1351. 1800. Nro. 128. S. 533. Nro. 166. S. 700. Nro. 181. S. 765. 1801. Nro. 88. S. 349. Nro. 164. S. 656. Nro. 200. S. 797. Nro. 237. S. 945. 1804. Nro. 33. S. 133. Hüttner über die jetzigen Caricaturenzeichner in London im Journal London und Paris IXter Jahrgang, Nro. V. S. 7. fg.

gute, ihren Käufer finden. Fores, der sich vergebens bemüht, etwas an den Tag zu fördern, das nur im mindesten neben Gillray's Arbeiten die Vergleichung aushielte, sticht dieselben wenigstens nach, so daß man elende Copieen, meistens in verjüngtem Maaßstabe, von allen Gillrayischen Caricaturen bei Fores haben kann. Viele Leute wissen diesen Diebstahl nicht, und kaufen daher oft solche Copieen statt der Originale.

John Gerry, der Kupferstecher Earlom und Rowlandson sind ebenfalls geübte Caricaturen-Erfinder. Gerry hat vorzüglich mancherley Spottbilder auf den Minister Fox und dessen Parthey verfertigt, Rowlandson aber stellt gemeiniglich die Sitten gewisser Stände und lächerliche Situationen dar.

Henry William Bunbury, der, wenn wir nicht irren, um 1790 gestorben ist, war einer der rüstigsten Caricaturenzeichner. Ungeachtet er als Dilettant bloß für seinen Zeitvertreib arbeitete, so hat er dennoch eine außerordentlich große Menge von Zerrbildern geliefert und manche Vorstellungen bis zur Länge von sechs Fuß gedehnt, bei welchen es denn auch um den ächten Gehalt des Witzes etwas mißlich steht. Dieß ist der Fall mit dem sogenannten langen Menuet, dem Cotillon, und der Fortpflanzung der Lüge. Diese Stücke enthalten zwar eine launigte Darstellung von Characteren, die der Natur treu nachgezeichnet sind; allein auf der ungeheuern Dimension der Platte kann nur der Müssigänger aus langer Weile ein Treibjagen nach lustigen Einfällen anstellen.

R. Dighton verfertigte in den Jahren 1796 und 1797 eine Galerie satyrischer Porträte und Kupfer, wurde aber von G. M. Woodward übertreffen, dessen excentrische Ausflüge in den Händen jedes Liebhabers treffender Characterbildung zu seyn verdienen. Die hundert Kupferstiche zu den Ausflügen enthalten lauter characteristische Caricaturzeichnungen, die Woodward bei einer Reise durch die vorzüglichsten Grafschaften in Süd-Wales nach dem Leben aufgegriffen und sogleich gezeichnet zu haben versichert [k]). Ferner hat man von ihm eine gutmüthige Satyre in einer Reihe verliebter Abentheuer, Cupido's Zauberlaterne genannt [l]), und sechs witzige Caricaturen auf die berühmte Sängerin Mrs. Billington mit burlesken Versen [m]). Auch hat er die Liebeshändel des Admiral Nelson mit der Lady Hamilton und ihre bekannten Tänze verspottet, und seit 1807 ein eignes Magazin für Caricaturen herausgegeben [n]).

Endlich hat sich auf das Studium der Caricatur selbst dahin verbreitet, wo man es anfänglich gar nicht erwarten sollte. So findet man in des berühmten

k) Excentric excursions, or literary and picturesque Sketches of Countenance, Character and Country in different parts of England and South-Wales. By *G. M. Woodward.* London, 1798. 4.

l) Cupids magic latern, designed by *G. M. Woodward*, etchet by T. Rowlandson. 1797.

m) The musical mania for 1802. delineated in six characteristical plates, with metrical elucidations and a bravura, dedicated to Mrs. Billington by *G. M. Woodward*, with coloured plates. 4.

n) The Caricature Magazine, or Hudibrastic mirror, being a collection of original Caricatures from Drawings by *G. M. Woodward*, Esq. 1807. 4.

ten Holzschneiders Bewick Schlußvignetten zu seinen brittischen Vögeln die lustigsten Caricatur-Einfälle auf den engen Raum einer in Holz geschnitzten Verzierung. Man sieht auf den ersten Blick, der Mann lebte in Norwich, wo es viele Unzufriedne mit der Regierung giebt. Ein Delinquent wird, vom Teufel auf dem Armensünder-Karrn begleitet, unter den Galgen geführt. Man sieht das Bildchen genauer an, und findet: es ist Pitt.

Wir übergehen die vielen politischen Caricaturen, die regelmäßig die Stelle der Zeitungen vertreten. Einige der beißendsten anzuführen, halten wir nicht einmal rathsam. Alle auswärtige Begebenheiten von Wichtigkeit, vorzüglich in Frankreich, sobald sie nur vielbekannte Menschen und Personen betreffen, beschäftigen auch den Griffel der Caricaturisten. Wie fruchtbar ist nicht Nelson's Sieg bei Abukir und die aufgefangene Correspondenz, so wie auch die Veränderung der französischen Regierung für diese Zeitung in Bildern gewesen!

* * *

Wir nehmen den Faden der Geschichte wieder auf, wo wir ihn fallen ließen, um noch einige berühmte Künstler zu erwähnen, die unter Georg II. blühten. Einer der angesehensten war Jean Etienne Liotard, der sich mit der Miniatur-Emaille und Pastellmahlerey beschäftigte. Er ward zu Genf im Jahr 1702 gebohren und anfänglich zum Handel bestimmt, bildete sich aber nach den Werken des bekannten Petitot, und ging 1725 nach Paris, wo er die Schule von Massé besuchte, und sich bei dem

ersten

ersten Hofmahler le Moine beliebt zu machen wußte. Der Marquis von Puysieux, der damals als Gesandter nach Italien reiste, nahm ihn mit sich nach Neapel. von wo er nach Rom zurückging, um dort den Pabst und die Familie Stuart zu mahlen. Hier lernte er auch die Grafen von Sandwich und Besborough, damaligen Lord Duncannon, kennen, der ihn beredete, mit ihm nach Constantinopel zu reisen, wo er seit 1738 die Bildnisse der vornehmsten Männer, vorzüglich der fremden Gesandten, verfertigte. Um den Beleidigungen der Türken zu entgehen, kleidete er sich als Muselmann, ließ sich den Bart wachsen, und behielt diese Tracht selbst nach seiner Rückkehr, daher er überall der türkische Mahler genannt wurde.

Nach einem vierjährigen Aufenthalt in Constantinopel erhielt er einen Ruf von dem Fürsten der Moldau nach Jassy, wo er zehn Monate blieb. Von hier begab er sich nach Wien, wo ihn Maria Theresia für seine Porträte der kaiserlichen Familie reichlich belohnte, nach Frankreich, und zuletzt nach England, wo er durch die Empfehlungen von Lord Edgecumbe und des brittischen Gesandten bei der Pforte, Sir Everard Fawkener, viel Beschäftigung erhielt. Die wichtigsten Sachen, die er in London ausführte, befinden sich in dem Cabinet der Grafen von Harrington und Besborough; als sein Hauptwerk wird ein Bildniß der Prinzessin von Wales mit ihren Söhnen gerühmt. Ums Jahr 1756 ging er nach Holland, wo er die Tochter eines Kaufmanns zu Amsterdam, Maria Fargues, heirathete, und seinen Bart dem Hymen opferte, ob er sich gleich von seiner morgenländischen Tracht nicht trennen

nen konnte. Im Jahr 1772 kam er zum zweiten Mal nach England, und brachte eine kostbare Sammlung von Gemählden berühmter Meister, und einige Glasmahlereyen von seiner Hand zum Verkauf mit. Diese, welche nur in einem verdunkelten Zimmer einen außerordentlichen Effect machen, und bloß als Curiositäten anzusehen sind, wurden von den englischen Kunstliebhabern theuer bezahlt. Er blieb in London zwei Jahre lang, und mahlte noch zahlreiche Porträte, vorzüglich mit Pastellfarben. Von seinen Emaillemahlereyen kennt man Stücke, die über einen Fuß in Quadrat betragen. Wie wir oben bemerkt haben, konnte er nicht das geringste mahlen, was er nicht vor Augen hatte, und hielt sich so sclavisch an die Natur, daß er bei keinem Bildnisse die Pockennarben, Sommerflecke und Warzen vergaß, daher ihm seine Gewissenhaftigkeit oft übel genommen wurde.

Ein Zeitgenosse von ihm war Christian Friedrich Zinck, der Sohn eines Goldschmieds zu Dresden, und gebohren daselbst um 1684. Anfänglich trieb er die Zeichenkunst ohne fremden Unterricht, in der Folge aber unter Anleitung von Heinrich Christoph Fehlings, und wurde zuletzt einer der größten Meister in der Emaillemahlerey. Er kam im Jahr 1706 nach England, vervollkommnete sich unter Boit, und arbeitete zu London mit allgemeinem Beifall, da er schöne, richtig gezeichnete und lebhaft colorirte auf goldne Tafeln geschmelzte Porträte verfertigte, die mit hohen Preisen bezahlt wurden. Walpole besaß ein Porträt von Cowley, nach Lely, von seiner Hand, das allgemein für sein Meisterstück anerkannt wurde. Der Seelenausdruck im

Ge-

Gesicht, das jugendliche Feuer in den Augen, und die an dem entblößten Hals herabwallenden Locken, sind meisterhaft dargestellt. Ungeachtet er den Preis seiner Stücke, nicht aus Habsucht, sondern um Zeit wegen der überhäuften Bestellungen zu gewinnen, von zwanzig zu dreißig Guineen erhöhte, so konnte er dennoch kaum alle Aufträge vollziehen. Er wurde von dem König, der Königin und dem Prinzen von Wales, der ihn zu seinem Cabinet-Mahler ernannte, beschäftigt. Die Prinzessin Amalia besaß von ihm viele Porträte der königlichen Familie von ungewöhnlicher Größe, welche sie im Jahr 1783 dem Prinzen von Wales zum Geschenk machte. Auch der verstorbne Herzog von Cumberland hatte einige seiner besten Arbeiten, unter andern eine Copie des Bildnisses der Königin Maria von Schottland von Isaac Oliver, aus Dr. Meade's Sammlung.

Zinck machte verschiedne Entdeckungen im chemischen Theil seiner Kunst, wodurch er seiner Email eine mehr als gewöhnliche Stärke und Lebhaftigkeit zu geben wußte. Indessen sind doch seine Arbeiten von Manier nicht frey, worin alle Geschwindmahler leicht verfallen. Im Jahr 1737 besuchte er sein Vaterland, kam aber 1746 zurück, und lebte in South-Lambeth, weil ihn seine Augenschwäche nöthigte, der Arbeit zu entsagen. Demungeachtet bewog ihn die Marquise von Pompadour, ein Porträt des Königs von Frankreich, das sie ihm überschickte, in Email zu kopieren. Er starb, nach Füeslie o) 1758 im 75. Jahre seines Alters, nach Walpole p) aber im März 1767. J. Faber hat nach ihm in schwar-

o) Künstler-Lexicon S. 726.

p) p. 476.

schwarzer Kunst gearbeitet. Von seinem Bruder, Paul Christian, der ebenfalls eine Zeitlang in London gelebt hat, werden wir an einem andern Orte reden.

Rouquet und Groth waren ebenfalls fremde Künstler. Rouquet, ein französischer Mahler [q]), lebte 30 Jahre in England, und bemühte sich, in Zinck's Geschmack zu arbeiten. Er ist auch durch eine Erklärung verschiedner Kupfer, durch eine Schrift über den Zustand der zeichnenden Künste in England [r]) und andre Sachen bekannt. Groth, ein Deutscher, mahlte mit Wasser- und Emailfarben, hat aber nichts denkwürdiges hervorgebracht.

Die Miniaturen von Bernhard Lens, der um eben diese Zeit blühte, sollen nach Walpole [s]) die größte Bewunderung verdienen. Er kopierte vorzüglich die Arbeiten von Rubens und van Dyck, und wußte sich das Colorit dieser Meister eigen zu machen. Er gab auch einige Landschaften und Zeichenbücher heraus, und eröffnete eine Schule. Ums Jahr 1741 zog er sich nach Knightsbridge zurück, und starb auch daselbst. Von seinen drei Söhnen widmeten sich zwei der Mahlerey.

Joseph Goupy war ebenfalls ein vorzüglicher Künstler in kleinen Bildern, ob sie gleich in einem andern Geschmack als die von Lens behandelt sind. Lens vollendete alles bis auf jedes Härchen, Gou-

q) S. diese Geschichte, B. III. S. 399.

r) L'État présent des arts en Angleterre. Englisch unter dem Titel: The present state of the arts in England. *Lond.* 1755. 8.

s) p. 476.

Goupy aber ahmte selbst in dem kleinen Umfang einer Miniatur den kräftigen Pinselstrich der Oelmahler nach. Diesen Vorzug erwarb er sich durch ein fleißiges Studium italiänischer Meister, vorzüglich des Salvator Rosa, nach dessen Werken er auch Einiges in Kupfer gestochen hat. Er unterrichtete die Prinzessin von Wales in der Mahlerey, und wurde Cabinetmahler des Prinzen. Seine Copieen der Raphaelischen Cartons bezahlte der Herzog von Chandos mit 300 Pf. St., brachten aber bei der Versteigerung der Kunstsachen des Herzogs nur 17 Guineen ein. Von seiner eignen Erfindung kennen wir ein Blatt, das sich im Besitz von John Saylor befindet, und den Mucius Scävola darstellt, der seine Hand in eine Kohlenpfanne legt, und eine Caricatur auf die Trinklust des berühmten Händel, mit dem er in Feindschaft lebte. Er starb 1747. Sein Oheim, Louis, der den Lord Burlington nach Italien begleitet hatte, übte die Fresco- und Pastellmahlerey. Die Werke seiner Neffen, Joseph und Bernhard, rechnet Walpole zu den schönsten Miniaturen, die jedem Cabinet zur Zierde gereichen [t]).

Wir übergehen Hussey († 1769), einen Künstler, der Rennpferde gemahlt hat, aber nicht mit dem weit geschicktern Giles Hussey verwechselt werden darf; den italiänischen Miniaturmahler Pitsala († 1769), David Morier († 1770) aus Bern, der Thiere und Porträte mit gewandtem Pinsel mahlte und ein Bildniß Georg's II und III. verfertigte; Miß Anna Ladd, die sich der Blumenmahlerey widmete, aber in ihrer Blüthe starb († 1770); Stamford, einen Bildnißmahler, den wir

t) *Walpole*, p. 477.

wir nicht näher kennen († 1770); Isaac Spackmann aus Islington († 1771), dessen Vorstellungen von Vögeln Lob verdienen sollen; Barnaby Mayo († 1774) der sich auch als Kupferstecher bekannt gemacht hat; Thomas Lawranson († 1778) dessen Porträte in Oel und große Kupferstiche, welche das Greenwicher-Hospital darstellen, sehr gerühmt werden, und Thomas Troughton, († 1797) der vorzüglich durch die Erzählung außerordentlicher Grausamkeiten, die er und ein und zwanzig andre, nach einem Schiffbruche, als Sclaven in Marocco von 1747 bis 1750 erlitten, da sie durch den englischen Gesandten befreiet wurden, berühmt geworden ist [u]).

James Deacon berechtigte, wie Walpole versichert [v]), zu den schönsten Hoffnungen, indem er meisterhafte Porträte in Miniatur ausführte, starb aber, nachdem er einem merkwürdigen Verhör in der Old-Bailly beigewohnt hatte, an der verpesteten Luft jenes Gefängnisses, zugleich mit dem Richter, Lord Mayor und andern Zuhörern im May 1750. Von zwei andern Miniaturmahlern, Spencer († 1763) und Playford († 1780) und dem Blumenmahler Charles White († zu Chelsea 1780) können wir keine genaue Nachrichten mittheilen. John Paxton, dessen geschichtliche Darstellungen und Bildnisse nicht verwerflich seyn sollen, ging nach Ostindien und starb zu Bombay 1780.

Unter

u) Er hat seine Schicksale in einem Buche beschrieben, von dem eine neue Ausgabe zu Exeter 1787 erschienen ist.

v) p. 477.

Unter den vielen Künstlern, die sich seit der Mitte des verflossenen Jahrhunderts auf die Darstellung des Meeres und der Seegefechte gelegt haben, gedenken wir, vor andern, des Alexander Brooking und des berühmten Richard Paton. Die Werke des erstern werden sehr geschätzt, sind aber außer England nur durch die nach ihm von Boydell gestochenen Blätter bekannt. Die schönsten sind folgende: eine Ansicht des Meeres mit Küsten in der Ferne, während der Wind die Wellen kräuselt; ein Wallfisch-Fang bei Grönland, der Morgen und der Mittag, der Wrack des Schiffes Nuestra Signora, die Eroberung dieses Schiffes, im Jahr 1746; der König Georg, ein Linienschiff im Kampf (1748), Boscawen und Sheerneß im Gefecht mit einer französischen Flotte im Jahr 1745., die Eroberung des Schiffes la Marquise d'Antin im Jahr 1745, das Gefecht der Schiffe Prinz Friedrich und Georg u. s. w.

Richard Paton.

Von den Lebensumständen dieses vortrefflichen Meisters, dessen Walpole nur im Vorbeigehen gedenkt, haben wir unserer Bemühungen ungeachtet keine Nachrichten finden können. Zwei Meisterstücke, wodurch er den Grund zu seinem folgenden Ruhm legte, erschienen von ihm im Jahr 1762, und stellen zwei kleine Seeschlachten, die eine vom 21. October 1757, die andre vom 28. Febr. 1758 vor, in welchen einige brittische Capitaine den Sieg über die französische Flotte erhielten. In dem ersten Blatte soll der Muth und die Anstrengung der Britten mei-

ster-

sterhaft dargestellt, und die französische Marine von der brittischen gut unterschieden seyn. Zeichnung und Perspective sind vortrefflich. In dem zweiten, welches den Sieg des Schiffes Monmouth über den Foudroyant vorstellt, in welchem zwar der tapfere Capitain Gardiner sein Leben verlor, die Engländer aber dennoch durch den Muth des Lieutenants Carteret die Oberhand behielten, hat besonders von Seiten des Colorits große Vorzüge. Das Kanonenfeuer beim Mondschein auszudrücken, war keine geringe Schwierigkeit, allein Paton hat sie glücklich überwunden.

Aufgemuntert durch den Beifall, mit welchem diese Blätter aufgenommen wurden, unternahm es Paton, das Seegefecht zwischen dem Schiffe Bukkingham, welches der Capitain Tyrel kommandierte, und dem Florisant, einem franz. Schiffe, das durch zwey Fregatten unterstützt wurde, am 3. Nov. 1758, zu mahlen und in Kupfer zu stechen. Auch verfertigte er eine Vorstellung der Eroberung zweier franz. Linienschiffe in dem amerikanischen Hafen Louisbourg, während des Krieges im Jahr 1758, welche von den Engländern bloß mit bemannten Boten geschah, indem sie das eine ganz behalten wegruderten, das andre aber, weil es auf dem Grunde saß, in Brand steckten. Ein dunkler, anbrechender Morgen vergrößert das Erhabne dieser Scene, welche ihr Hauptlicht von dem einen, in vollem Brande stehenden, Schiffe empfängt. Im Hintergrunde sieht man Louisbourg, im Vorgrunde die See, die mit englischen Schiffsboten ganz angefüllt ist. Sie entfernen sich schon von dem brennenden Ungeheuer, und sind bei dem andern, welches sie abführen wollen,

len, desto zahlreicher und geschäftiger. Die Wahrheit, womit Meer und Schiffe gemahlt sind, soll man nicht genug bewundern können. Hiebei herrscht bis zu den kleinsten Theilen überall die vollkommenste Ausführung und ein erstaunlicher Fleiß.

Eine andre große Arbeit, die Paton unternahm, war eine Vorstellung der russischen Flotte unter dem Admiral Alexis Orlow, und ihres glorreichen Siegs über die türkische bei Tschesme im Julius 1770. Die Gemählde, an der Zahl vier, sind auf Befehl der Kaiserin Catharina verfertigt worden, und befinden sich in der kaiserlichen Galerie zu St. Petersburg. Man kann in dieser Gattung nichts Vollkommneres sehen, und darf sich auch wohl von der Wahrheit, in so fern sie in dergleichen Abbildungen zu erreichen steht, versichert halten. Die Blätter sind folgende: die russische Flotte, wie sie zum Angriff auf die Küste von Natolien losgeht, der wirkliche Angriff in der Nacht, die Flucht und Niederlage der Türken in dem Meerbusen bei Tschesme, und die daselbst des folgenden Tags geschehene Verbrennung und völlige Vernichtung der türkischen Flotte.

Die übrigen Mahlereyen von Paton, die hier genannt zu werden verdienen, sind: die verzweifslungsvolle Schlacht zwischen Capitain Pearson auf dem Serapis, und Paul Jones, Befehlshaber auf dem Bonhomme Richard, im Jahr 1779; die brennenden Linienschiffe Quebec und Surveillante, im Jahr 1779; der Sieg des Admirals Rodney über einen Theil der spanischen Flotte unter dem Befehl des Admirals Don Juan de Langara am 16. Jan. 1780; die Schlacht zwischen Hyde Parker und Zoutman am 5. Aug. 1781, und die wichtigsten

Auf-

Auftritte von den letzten Belagerungen von Gibraltar. Diese bestehen in vier großen und in Kupfer gestochenen Gemählden, welche folgende mit einer Erklärung begleitete Scenen enthalten: der Anfang des Bombardements der schwimmenden Batterien, des Abends am 13. Sept. 1782, die Vernichtung derselben in der Nacht vom 13ten bis zum 14ten September, der allgemeine Brand und die Explosion der meisten schwimmenden Batterien an demselben Tage, und eine Ansicht der Flotte unter dem Befehl des Lord Howe, die der Besatzung am 11. Octob. 1782 neuen Vorrath brachte. Alle diese meisterhaft ausgeführten Bilder sind von den berühmtesten Künstlern in Kupfer gestochen worden w). Von den besten Mahlern, welche in Paton's Geschmack in unsern Tagen gearbeitet haben, nämlich von Serres, Dodd, Drummond, Elliot u. s. w. wird unten die Rede seyn.

Ehe wir auf die ausgezeichnetsten Bildhauer und Architecten kommen, die gegen das Ende der Regierung Georg's II. erschienen, müssen wir noch einen gewissen Peter Parisot erwähnen, der ums Jahr 1753 eine Tapetenfabrik zu Fulham errichtete, worin nicht nur Gobelins, sondern auch kostbare scharlachne Tücher, und zwar so vollkommen, wie zu Chaillot und Sedan, verfertigt wurden. Er zog französische Tapetenwirker nach England, und stiftete sogar eine Zeichenschule für junge Leute beiderlei Geschlechts

w) P. C. Canot, der nach Paton die Seeschlachten zwischen den Türken und Russen gestochen hat, starb an den Folgen seiner außerordentlichen Anstrengung zu Kentish-town 1777. S. *Gough's* Topogr. T. II. p. 289. *Walpole*, (Appendix) p. 497.

schlechts x). Er hatte an dem Herzog von Cumberland einen eifrigen und freigebigen Gönner; da aber seine Gobelins zum allgemeinen Gebrauch viel zu kostbar waren, und selbst die Reichen seine hohen Preise fürchteten, so ging die Tapetenfabrik nach und nach ein. Sie war, so viel uns bekannt ist, die letzte in England y). —

J. Michael Rysbrak und L. F. Roubilliac waren in dem hier behandelten Zeitraum die berühmtesten Bildhauer. Sie waren beide Ausländer; jener ein Niederländer, dieser ein Franzose. Beide haben für die Westminsterabtei viele und große Denkmähler geliefert; und beide scheint derselbe Geist beseelt, dieselbe Ansicht der Kunst geleitet zu haben. Sie kannten offenbar, wie Göde richtig bemerkt z), kein höheres Ziel, als auffallende Stärke des Ausdrucks und die Ausführung eines von kaltem Witze geschraubten Gedankens. Damit konnte Natur und Wahrheit und die aus der Verbindung beider entspringende einfache Größe nicht bestehen. Ihr Bestreben, den Ausdruck zu verstärken, hat sie oft bis zum Caricaturmäßigen fortgerissen; und da sie stets nach neuen, überraschenden Einfällen haschten, so ist es ihnen nicht selten begegnet, statt des Erhabnen das Gemeine und statt des Tragischen das Burleske zu ergreifen. Im Mechanischen der Kunst kann man ihnen allerdings mehr als mittelmäßige Verdienste zugestehen.

Rys-

x) S. *Gentleman's Magazine* vom Jahr 1754.

y) Vergl. *Doddington's* Diary. p. 149. *Lyson's* Environs of London. T. II. p. 400.

z) Th. III. S. 136.

Rysbrak war der Sohn eines Mahlers und kam zu Antwerpen auf die Welt, ging 1720 in seinem 26ten Jahre nach London, und modellirte kleine Figuren aus Thon. Durch eine Büste des Herzogs von Nottingham, die sehr ähnlich ausfiel, wurde er so berühmt, daß er mehrere Aufträge zu größern Werken, vorzüglich zu einigen Denkmählern erhielt, welche Privatpersonen ihren Freunden errichten wollten. Eine Zeitlang arbeitete er für Gibbs, der aber die Geschicklichkeit des jungen Künstlers zu seinem Eigennutz mißbrauchte, denn er gab ihm für jede Statue an Priors Monument 35 Pf., ob er gleich selbst von dem Lord Oxford 100 Pf. ausgezahlt bekommen hatte. Allein nach einiger Zeit eröffnete er selbst eine eigne Werkstätte, und nun wurde ihm allein jede Arbeit von Wichtigkeit übertragen.

Rysbrak mußte, wie die übrigen brittischen Bildhauer, seine Kräfte größtentheils an Mausoleen verschwenden, die mit dem Wunderwerke, welches Artemisia ihrem Gemahl errichten ließ, nur den Namen gemein haben, und wo die Decenz, die Eitelkeit, der Wahn, und tausend Bedenklichkeiten dem Genie Fesseln anlegten, und es in einen engen Kreis von anmuthslosen Bildern bannten [a]). Seine Methode, im Hintergrund eine Pyramide anzubringen, welche sich an die Wand lehnt, ist zwar nicht zu loben, allein seine Figuren sind gut geordnet, einfach und edel. Die planlose Anhäufung der vielen geschmacklosen Denkmähler, welche in der herrlichen Westminsterabtei das Auge beleidigen, nöthigte ihn, seinen Werken nur einen geringen Umfang zu geben, und mehr in die Höhe

a) Forster am a. O. S. 23.

Höhe als in die Breite zu arbeiten. Ein hier errichtetes Denkmahl zu Ehren des Generals Wade wird für das schönste Monument von ihm gehalten, allein es bleibt immer ein geschmackloses Product [b]). Nicht viel besser sind seine Denkmähler zum Andenken des Sir Isaac Newton, des Herzogs von Marlborough zu Blenheim, und die Ritterstatue Wilhelms III. aus Bronze, die zu Bristol 1733 aufgerichtet, und ihm mit 1800 Pf. St. bezahlt wurde. Scheemaker's Modell der Ritterstatue war weit besser gezeichnet, wurde aber dennoch verworfen. Seine Büsten sollen viel Aehnlichkeit besitzen, und mit großem Fleiß vollendet seyn. Ein Verzeichniß derselben findet man bei Walpole [c]).

Der eben erwähnte Scheemaker machte sich um eben diese Zeit bekannt, und wurde durch den Beifall, den er wegen eines Denkmahls zu Ehren von Shakspeare erhielt, unserm Künstler sehr gefährlich. Allein noch mehr drohete Roubilliac seinem Ansehen, daher er, um alle seine Gegner zum Schweigen zu bringen, seine vier Meisterstücke, nämlich die Statuen des Palladio, Inigo Jones, Fiamingo und einen Herkules ausstellte. Zu diesem Herkules, dessen Kopf nach dem Farnesischen kopiert wurde, hatten die wohlgebautesten und stärksten Männer in London, sämmtlich Faustkämpfer und Boxer von dem damals blühenden Amphitheater der edlen Boxkunst, ihre Glieder hergegeben. Die gewaltigen Arme sind nach Broughton kopiert; die Brust gehörte einem berühmten Fuhrmann, und die Lenden und Beine dem Mahler Ellis, der das Box-Gymnasium fleißig besuchte.

b) S. Gööe, am a. O. S. 136-138.

c) *Walpole*, p. 479.

suchte. Da die Box-Uebungen sehr oft den ewigen Schlaf nach sich zogen, und das Parlement jene Akademie durch eine Acte unterdrückte, so kann Rysbrak's Herkules als ein Monument der damaligen Gladiatoren angesehen werden. Er kam in den Besitz des Mr. Hoare und befindet sich in dessen Landsitz zu Stourhead.

Rysbrak, der nichts weniger als Reichthümer gesammelt hatte, ließ seine noch übrigen Kunstwerke, unter andern auch eine Sammlung vortrefflicher Zeichnungen im Geschmack der großen italiänischen Meister, öffentlich versteigern. Er starb am 8ten Jänner 1770 d). Seine beiden Brüder, Peter Andreas und G. Rysbrak mahlten Fische, Vögel, todtes Wildpret und Landschaften, und waren achtungswürdige Künstler. Der ältere (geb. zu Paris 1690) starb zu London 1748. Louis Rysbrak, vielleicht ebenfalls ein Bruder des Bildhauers, oder, was noch wahrscheinlicher ist, ein Neffe desselben, da Peter viele Kinder hatte, zeichnete sich durch geschichtliche Darstellungen aus. Von seinen Zöglingen kennen wir nur einen gewissen van der Hagen, der mancherlei in Elfenbein geschnitzt haben soll.

Louis François Roubilliac, gebohren zu Lyon, war Rysbrak's gefährlicher Nebenbuhler, und wurde die letzte Zeit mehr beschäftigt. Durch seinen Gönner, Sir Edward Walpole, erhielt er den Auftrag, einige Büsten im Trinity-College zu Dublin, und das Monument des Generals John, Her-

zogs

d) *Walpole*, p. 480. *Lyson*'s Environs of London, T. III. p. 264.

zogs von Argyle für die Westminster-Abtei zu verfertigen. Seine Hauptwerke sind eine Statue des Tonkünstlers Händel in den Lustgärten zu Vauxhall, die Denkmähler zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Montague in Northamptonshire, eine Statue Georg's I. in dem Senat-house zu Cambridge und eine andre des Canzlers der Universität, Charles Herzogs von Somerset, ebendaselbst. Sein Monument der Mrs. Nightingale in der Westminsterabtei ist ein lächerliches Product, obwohl auf hohe tragische Wirkung berechnet [e]. Außerdem verfertigte er eine Statue des Sir Isaac Newton in einer Capelle von Trinity-college, und ein Modell zu einem Denkmal für den General Wolf [f]. Eine seiner besten Arbeiten, die Walpole mit Stillschweigen übergangen hat, ist eine Büste Carl's I. im Besitz von Elwyn Esq. zu Matson in der Nähe von Gloucester [g].

Roubilliac hatte auch Talent für Dichtkunst, und schrieb Satyren in französischer Sprache. Ein unvollendetes Porträt von ihm in Oelfarben, das er kurz vor seinem Tode angefangen hatte, wird von Walpole erwähnt. Vielleicht trieb er auch die Kupferstecherkunst, da uns einige Blätter nach Demoulin, welche Enten und einen Habicht mit seiner Beute darstellen, und mit seinem Namen bezeichnet sind, bekannt sind. Er starb am 11. Jenner 1762 [h].

Guel-

e) S. Gööe, am a. O. S. 139-141.

f) S. *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. I. p. 54. (1783.)

g) S. *Gentleman's Magazine*, T. LVIII. P. II. p. 669. (1788.)

h) *Walpole*, p. 480.

Guelphi und Lorenz Delvaux haben ebenfalls viele Monumente geliefert. Der erstere war ein Zögling von Camillo Rusconi, und erhielt einen Ruf nach England durch den Lord Burlington, für den er mancherlei zu London und Chiswick verfertigte. Er restaurirte auch die Antiken des Lord Pomfret zu Easton-Neston, ging aber im Jahr 1734 nach seinem Geburtsort Bologna zurück. Delvaux, ein Gehülfe von Plumiere und Bird, reiste mit Scheemaker im August 1728 nach Italien, blieb dort vier bis fünf Jahre und kam nach England zurück. Zu Stowe wird von ihm eine schöne Gruppe gewiesen. Andre Werke beschreibt Walpole [i]), der zugleich bemerkt, daß er sich zuletzt in Brüssel niederließ.

Wir dürfen hier den geschickten Arbeiter in Elfenbein, Jean François Verskovis, nicht mit Stillschweigen übergehen. Er ward in Flandern gebohren, lebte aber größtentheils zu Rom, wo er fast ausschließlich für englische Reisende kleine Figuren und Vasen aus Elfenbein verfertigte, die sehr geschmackvoll und mit ungemeinem Fleiß ausgeführt seyn sollen. Da er in England sein Glück zu machen hoffte, so ging er nach London, starb aber kurz nach seiner Ankunft. Er hatte einen Sohn, der die Kunst, nicht unwürdig des Ruhmes seines Vaters, trieb, und zugleich den Pinsel führte, leider aber als Jüngling, kurz vor seinem Vater starb. Wegen der Arbeiten eines gewissen Gosset und seines Neffen müssen wir auf Walpole verweisen [k]).

Wir übergehen Jean und Jacques Antoine Dassier, zwei vortreffliche Stempelschneider, die

i) *Walpole*, p. 481.

k) p. 481.

die für die Londner Münze gearbeitet haben [l]); J. Christoph Tanner, einen Deutschen, und Jean Laurence Natter, nicht Nattier, wie ihn Walpole schreibt [m]), der zu Biberach in Schwaben auf die Welt kam, und fast ganz Europa durchreiste. Von diesem Künstler, der in England viele Intaglio's und Stempel zu Medaillen geschnitten hat, und für dessen Hauptwerk eine Medaille zu Ehren des Sir Robert Walpole gehalten wird, werden wir an einem andern Orte umständlicher reden. Er starb zu St. Petersburg am 27ten Decemb. 1763. John Kirk († 1761), ein andrer Stempelschneider gleiches Namens († 1776) und J. Sigismund Tanner, der vierzig Jahre lang für die Krone gearbeitet hat († 1773), sind uns nicht näher bekannt [n]).

Unter Georg II. trat endlich die Architectur wieder in ihre Rechte. Prächtige Kupferwerke, welche die schönen Reste des Alterthums darstellen, und neue Ausgaben der Schriften des Palladio und Inigo Jones brachten die wahren Grundsätze und den reinen Geschmack zurück. Sie fand aufgeklärte Köpfe, die solche ausübten, und Beschützer, die sie unterstützten. Unter diesen waren besonders die beiden Grafen von Pembroke und Burlington, die in einem edlen Styl nicht nur für sich selbst baueten, sondern auch fremde Gebäude anordneten und ausführten. Die genaue Bekanntschaft mit beiden hat Walpolen in Stand gesetzt, merkwürdige Umstände davon beizubringen, die wir aber nur in einem äußerst gedräng-

l) S. *Walpole*, p. 482. Vergl. Füeslie's Geschichte der Künstler in der Schweiz. Bd. IV. S. 92, 140.

m) p. 482.

n) Vergl. *Walpole* (Addenda) p. 497.

drängten Auszug mittheilen werden, um die Gränzen, die wir uns vorgeschrieben haben, nicht zu überspringen. Aus eben der Besorgniß geben wir auch bloß die Namen der vornehmsten Architecten, die diesen Zeitpunkt in England bezeichnet haben. Diese waren Giacomo Leoni, ein Venezianer († 1746), dessen vortreffliche Ausgabe des Palladio 1742. erschien; Giovanni Nicola Servandoni, von dem wir bereits umständlich geredet haben o), Thomas Ripley, gebohren in Yorkshire, der als ein Günstling des Ministers Robert Walpole von der Opposition verfolgt wurde, und Betty Langley, der auf den seltsamen Einfall kam, fünf Ordnungen der gothischen Baukunst zu erfinden, und auch viele, längst vergessene Schriften herausgegeben hat p).

Ungeachtet so viele geschickte Architecten auftraten, so war dennoch der Zunftgeist der Londner Baumeister und die Unwissenheit der Magistratspersonen dem raschen Emporblühen der geschmackvollen Architectur sehr hinderlich, wie man aus einem merkwürdigen Beispiele sehen kann. Es giebt kein Buch über London, in dem nicht der Pallast des Lord Mayors, das Mansion-house genannt, weitläufig erwähnt wäre, und Eingebohrne sowohl als Ausländer sagen einmüthig, es sey einer der geschmacklosesten Steinhaufen, womit man je die Erde belastet habe. Folgende Anecdote, welche einen berühmten, jetzt lebenden Londner Baumeister zum Gewährsmann hat, erklärt die Entstehung dieses Gebäudes. Als der Rath von Alt-London schlüssig geworden war, einen

o) S. diese Geschichte, Th. III. S. 353.

p) *Walpole*, p. 483-485.

einen Pallast für den Lord Mayor zu errichten, so schickte Lord Burlington, dem die Sache der Künste am Herzen lag, an die wohlweisen Herren einen Originalriß von Palladio, der seines Urhebers würdig war, mit der Bitte, denselben, falls er ihre Genehmigung erhielte, auszuführen. Die erste Frage im Rathe war nicht, ob der mitgetheilte Riß zweckmäßig sey, sondern ob gedachter Palladio seine Lehrjahre in London gestanden habe, und Londner Bürger und Meïster sey? Ueber diesen Punct gab es großen Streit, und wer weiß, was die Sache für einen Ausgang genommen haben würde, wäre nicht ein würdiger Rathsherr aufgestanden, welcher mit ernster Miene sagte: es ist unnütz, hierüber weiter zu streiten; jedermann weiß, daß Palladio ein Papist ist, und folglich nicht concurriren kann. Lord Burlington's Vorschlag wurde dann einmüthig verworfen, und an Palladio's Statt ein Protestant genommen, der das Londner Bürgerrecht hatte. Dieser Ehrenmann, welcher den Pallast des Lord Mayors nun zu bauen unternahm, war seiner Profession nach ein Schiffszimmermann, und dieß bewieß er auch an seinem Werke. Die Fronte des Mansion-house gleicht völlig einem tiefbeladenen Indienfahrer, mit den Schnörkeln, die an den beiden Hinterbugen und an der Galerie zu seyn pflegen. Alle Treppen inwendig gleichen den Schiffstreppen, und der Obertheil ist gerade so angelegt, wie man sich die Arche Noah zu denken pflegt.

Weit vernünftiger benahmen sich der Lord Mayor und die Aldermänner, als sie beschlossen hatten, eine große Brücke über die Themse, die Blackfrayars Brücke genannt, bauen zu lassen. Das Parlement

ment hatte zu diesem ungeheuern Bau 160,000 Pf. St. bewilligt, und die Aldermänner ersuchten alle geschickte Architecten Plane, einzureichen. Sie wählten auch den besten von Robert Mylner [q]), und legten den ersten Stein am letzten October 1760. Den Bau der großen Westminster Brücke vertraueten sie ebenfalls einem großen Architecten, dem Charles Labelye, der 1762 zu Paris starb. Von den Lebensumständen dieses Mannes haben wir weiter keine Nachrichten finden können, als daß er in der Schweiz auf die Welt kam, in England naturalisirt wurde, und seiner schwachen Gesundheit wegen nach Frankreich ging. Nach Gough [r]) wollte er einen Hafen zwischen Sandwich-town und Sandown-castle anlegen, und ein Werk über den Bau der Westminster Brücke herausgeben.

Ein Zeitgenosse von ihm, Edward, der im August 1789 starb, war ebenfalls Mahler und Architect. Er hat sich jedoch vorzüglich durch zwei höchst verschiedne Dinge berühmt gemacht, durch eine außerordentliche Brücke über den Fluß Taaf in Wales, und durch seine Methodisten-Predigten. Die Brücke, in der Walliser Sprache Pont-y-tu-Pridd genannt, wird für die einzige ihrer Art gehalten, und stellt den kühnsten Bogen in Europa dar. Die Weite desselben auf der Wasserfläche ist 147 Fuß. Bei allen Schwierigkeiten, die in England den Brückenbau betrafen, wurde seine Hülfe gesucht; auch setzte er die Arbeiten dieser Art bis an seinen Tod fort. Er war dabei Vorsteher und Lehrer

q) Dieser geschickte Architect ist auch als Schriftsteller durch seine Observations on Bridge-Buildings bekannt. Vergl. The Antiquarian Repertory, T. I. p. 19.

r) Brit. Topogr. Vol. I p. 474, 739.

Lehrer einer sehr großen und sehr vermischten Methodisten-Gemeine, die er durch herzangreifende Predigten und eine exemplarische Frömmigkeit leitete, und selbst den anders glaubenden Secten Ehrfurcht einflößte. Er starb 71 Jahre alt, und wird wegen seiner Talente und seines moralischen Lebens unter die Wohlthäter seiner Nation gerechnet [s]).

Sanderson Miller, Esq. von Radway [t]), und Francis Hiorne besaßen eine bewundernswürdige Geschicklichkeit, die Gothische Baukunst nachzuahmen. Francis ward im Jahr 1741 gebohren und starb 1789. Die Societät der Antiquare nahm ihn 1784 unter ihre Mitglieder auf. Die Hauptwerke von ihm sind: Das Sessionhaus und das Gefängniß zu Warwick, die Kirche zu Tetbury in Gloucestershire und ein dreieckiger Thurm in dem Garten des Herzogs von Norfolk zu Arundel [u]).

Um auf Henry Herbert, Grafen von Pembroke zurückzukommen, so müssen wir bemerken, daß er den Sitz seiner Vorfahren, Wilton-house, den bereits Holbein, Jones und van Dyck verziert und der Graf Thomas mit kostbaren Kunstschätzen bereichert hatten, als geschmackvoller Baumeister umänderte, und der Gartenanlage eine gefällige Heiterkeit gab. Eine prächtige, zierliche und bedeckte Brücke bauete er nach einem Plane des Palladio über die Willy, die durch den Garten geleitet worden ist, und nicht weit von Wilton-house vorbei fließt. Auf beiden Seiten führen zehn breite Stufen in

s) Vergl. Archenholz Annalen 2c. B. II. S. 347. folg.

t) S. *Walpole*, (Addenda) p. 495.

u) S. *Dallaway*, p. 158. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. P. II. p. 1145.

in eine Nische, worin einige Büsten aufgestellt sind. Der mittlere Theil der Brücke wird von zehn dorischen Säulen getragen, die sich über einer zierlichen Balüstrade erheben, auf welcher einige gute Copieen nach alten Statuen des Amors und der Venus stehen [v]). Nach Walpole [w]) und Milizia [x]) hatte kein Baumeister in England einen reifern und gebildetern Geschmack als der Graf Henry, von dem er nicht nur in seinem Landsitz zu Wilton, sondern auch anderwärts Beweise gab. Wir müssen der Kürze wegen auf die Beispiele verweisen, welche jene Schriftsteller angeführt haben.

Richard Boyle Graf von Burlington hatte ebenfalls die Baukunst aus dem Grunde studiert, und wendete sein großes Vermögen und seinen bedeutenden Einfluß an, talentvolle Männer zu befördern. Wir haben ihn oft im Obigen erwähnt, und gesehen, was er zur Aufmunterung der zeichnenden Künste gethan hat. Sein größtes Vergnügen fand er in der Beschäftigung, Entwürfe zu großen öffentlichen Gebäuden zu machen, und sie auf eigne Kosten aufzuführen. Dabey war er so bescheiden, daß er nicht einmal für den Erfinder wollte angesehen seyn, sondern daß seine Plane unter Kent's Namen, den er zu Rom gefunden, im Jahr 1719 mit nach England zurück und zu sich ins Haus genommen hatte, erschienen. Seine Verehrung des Inigo Jones war so groß, daß er die von ihm erbauete Kirche in Covent-Garden ausbessern ließ, und den Eingang zum

v) Göde, am a. O. B. V. S. 167. fg.

w) p. 486.

x) T. II. p. 304.

zum Beaufortgarten in Chelsea an sich kaufte und ihn nach Chiswick versetzte, wobei man so vorsichtig zu Werke ging, daß auch jeder Stein wieder auf den andern gelegt wurde. Ferner leistete er dem eben erwähnten Kent bei seinen Zeichnungen, welche Whitehall von mehrern Seiten darstellen, hülfreiche Hand, und gab eine prächtige Ausgabe von Palladio's Abbildungen der alten Bäder heraus, dessen Papiere er mit großen Kosten an sich gebracht hatte. Wenn man seine Gebäude auf seinem eignen Landsitz zu Lonsborough in Yorkshire, die Colonnade vor seinem Pallast in Piccadilly, vorzüglich aber den Säulengang im Hof betrachtet, so muß man über seine Kenntnisse erstaunen und seinen Geschmack bewundern. Den Eindruck, den dies letztere Werk auf Walpole gemacht hat, beschreibt er selbst sehr naiv [y]).

Burlington's Pallast zu Chiswick ist zwar eine sehr geschmackvolle Nachahmung einer Villa des Palladio, aber nicht ganz von Fehlern frei, die vielleicht aus einer zu strengen Anhänglichkeit an die Regeln der Symmetrie rc. entstanden sind. Er hat eine große Wirkung, die durch majestätische Cedern sehr erhöht wird. Von seinen übrigen Werken, die zu zahlreich sind, als daß wir sie hier anführen könnten, re-

det

y) p. 487. "I cannot help mentioning the effect it (the colonnade) had on myself. I had not only never seen it, but had never heard of it, at least with any attention, when soon after my return from Italy I was invited to a ball at Burlington-house. As I passed under the gate by night, it could not stricke me. At day-break looking out of the window to see the sun rise, I was surprised with the vision of the colonnade, that fronted me. It seamed one of those edifices in fairy tales that are raised by genii in night's time."

der Walpole [z]). Wir bemerken nur noch, daß auch seine Gemahlin, Lady Dorothy Saville, eine kenntnißreiche Dame war, viel Talent für Zeichenkunst besaß und vorzüglich Porträte zu entwerfen wußte. Allein sie arbeitete zu flüchtig und skizzenhaft.

Im Vorbeigehen gedachten wir, daß Lord Burlington seine Entwürfe oft unter Kent's Namen bekannt machte. Dieser Künstler ward in Yorkshire gebohren, lernte die Mahlerey von einem Kutschenmahler, ging aber nach London, wo einige seiner Landsleute eine Summe zusammenschossen, damit er nach Italien reisen könne. Im Jahr 1710 kam er in Rom zugleich mit Talman an, besuchte die Schule des Ritter Luti, und gewann in der Akademie den zweiten Preis der zweiten Classe. Lord Burlington fand ihn noch zu Rom, und bewog ihn, von der Mahlerey, die er nur mit mittelmäßigem Erfolg trieb, zur Baukunst überzugehen. Dieß that er auch, und fand durch die Empfehlung seines mächtigen Gönners viel Beschäftigung.

Als Mahler verdient Kent kaum genannt zu werden, denn seine Historien und Porträte sind unter aller Critik. Seine Zeichnung ist unrichtig und sein Colorit schwach. Seine Compositionen sind so verworren und sinnlos, daß sie sogar Hogarth verspottete, der ein Altarblatt von ihm in der Kirche St. Clement auf einem Bilde nachahmte und noch mehr verzerrte. Die Halle zu Wanstead ist gleichfalls ein Beweis seines Unvermögens, so wie seine Arbeit an der Decke und im Erdgeschoß zu Houghton, die ihm Robert Walpole unter der Bedingung über-

z) p. 486–488.

übertrug, daß er sie nur grau in grau ausführen sollte, weil er seinem Colorit nicht viel Gutes zutraute. Was ihm aber vorzüglich einen Namen gemacht hat, ist sein Talent zur Verzierung, und die neuere Gartenkunst, wozu er den Grund gelegt hat, wie wir bald weiter anführen werden. Nach dem Tode von Jervas erhielt er die Stelle eines königlichen Hofmahlers und verschiedne andre Bedienungen. Er starb am 12ten April 1748 [a]).

Henry Flitcroft [b]), Robert Morris [c]), John Miller [d]) und Thomas Sandby waren ebenfalls Baumeister, die in einem reinen Geschmack arbeiteten. Vorzüglich hat sich Sandby (geb. 1721 † 1798), der Forstdeputirter des großen Windsorparks, eines der ältesten Mitglieder der königlichen Academie und Professor der Architectur war, durch mehrere Arbeiten Ruhm erworben. Eine der letztern war der Riß zu einer Brücke über die Themse bei Somerset-house im Strande [e]).

Wir kommen nun zu dem berühmtesten brittischen Baumeister seiner Zeit, Robert Adam (geb. 1728 † 3ten März 1792) [f]). Er ward in der Stadt Kirk-

a) S. seine ausführliche Biographie bei *Walpole*, p. 488-492.

b) S. *Walpole*, p. 492. Not.

c) Man hat von ihm Lectures on Architecture in zwei Octavbänden, die viele brauchbare Notizen enthalten.

d) Er ist der Herausgeber von Andrea Palladio's Elements of Architecture, restored to its original Perfection, as published by him at Venice. &c. &c. fol. mit 28 Kupfertafeln.

e) *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. P. II. p. 709.

f) Die vollständigsten biographischen Nachrichten von Robert

Kirkcaldy gebohren, und der zweite Sohn William Adam's, Esq. von Maryburg; ebenfalls ein Architect von großen Verdiensten. Nachdem er auf der Universität Edinburg studiert hatte, war er so glücklich der innigsten Vertraulichkeit mit Archibald, Herzog von Argyle, Mr. Charles Townshend und William Grafen von Mansfield zu genießen. Sein Vater, der ihn seiner eignen Kunst gewidmet, schickte ihn hierauf nach Italien, um dort die Werke des Alterthums zu studieren. Da er aber hier, bei den Resten so vieler öffentlichen Gebäude, die Ueberbleibsel irgend eines Privatgebäudes ungern vermißte, so kam er auf den Entschluß, eine Reise nach den Ruinen des diocletianischen Pallastes zu Spalatro in Dalmatien zu unternehmen. Sein Gefährte war der vortreffliche Baumeister Clerisseau; mit diesem und dem geschickten Zeichner Antonio Zucchi ging er von Venedig den 11ten Julius 1757 unter Seegel, und langte in zehn Tagen glücklich zu Spalatro an. Ungeachtet ihm der Venezianische Gouverneur, welchem Besuche von Fremden in dergleichen Absicht etwas ungewöhnliches waren, und der dafür hielt, daß sie eigentlich die Befestigungswerke des Orts in Augenschein nehmen wollten, viele Schwierigkeiten in den Weg legte, so kam er dennoch in fünf Wochen mit Abzeichnung und Aufnehmung der Ruinen zu

bert und James Adam findet man, aus englischen Schriften entlehnt, in der Bibliothek der schönen Wissenschaften, B. XII. Th. I. S. 90. in der neuen Bibliothek B. LIII. Th. I. S. 108. fg. Vergl. Archenholz Annalen B. IX. S. 114. XIII. S. 133. *Dallaway* am a. O. p. 150-152. Göde, am a. O. B. V. S. 299. Intelligenzblatt der allgem. Liter. Zeitung Nro. 80. Junius 1792. S. 645.

zu Stande; eine sehr kurze Zeit für so viele Arbeit, welche die größte Genauigkeit verlangt. Die Resultate seiner Reise gab er 1764 in einem großen Folioband heraus [g]).

Im Jahr 1762 ward Adam zum Architecten des Königs ernannt, gab aber sein Amt 1768 wieder ab, weil es sich nicht mit dem eines Parlamentsgliedes vertrug, zu dem er für die Grafschaft Kimroß erwählt worden. Um diese Zeit wurde er, in Vereinigung seines Bruders James Adams Esq., von dem Adel zur Errichtung viel edler neuer Gebäude und zur Prachtverzierung vieler großen Wohnhäuser gebraucht, und 1773 gaben sie ihre Werke heraus [h]). Die herrlichen Gebäude the Adelphi werden ein ewiges Denkmal beider Brüder bleiben.

Adam

g) The Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia, by *R. Adam*, F. R. S F. S. A. Architect to the King and to the Queen, mit 71 vortrefflich gestochenen Platten.

h) Die erste Lieferung erschien 1773 unter dem Titel: The works in Architecture of *Robert* and *James Adam's*, Esq. No. I. Containing Part of the Designs of Sion-house, a magnificent seat of his Grace the Duke of Northumberland in the County of Middlesex. (Die Beschreibungen sind englisch und französisch). Im Jahr 1774 erschien die zweite Nummer und enthielt a part of the late Earl of Mansfield's villa at Kenwood in the County of Middlesex. (Einige Exemplare, die 1 Guinee und 4 Schillinge kosten, enthalten auch das Deckenstück des großen Zimmers nach der Ausführung illuminirt). — 1775 die dritte Nummer: The Designs of Luton Parkhouse, one of the seats of the late John Earl of Bute — 1776 die vierte Nummer, die einige Werke zu Whitehall, Edinburg u. s. w. darstellt. Eine Kritik dieses Werks gehört nicht hieher, und

Adam ward den 10. März 1792 in dem südlichen Flügel der Westminsterabtei begraben. Die Britten halten ihn für den Schöpfer ihrer eignen Baukunst, auch war sein in Erfindung von geschmackvollen Zierathen sinnreiches Genie nicht bloß auf seine Kunst eingeschränkt, sondern wurde durch seine Zeichnungen über fast alle Theile des Manufacturwesens verbreitet. Er hinterließ viele Denkmähler einer erhabnen, kühnen Architectur, und noch gegenwärtig werden das Universitäts-Gebäude in Edinburg, so wie

und würde auch, da es zu kostbar ist, als daß es sich viele Künstler oder Liebhaber anschaffen könnten, unverständlich seyn. Indessen verdient eine Bemerkung von R. Adams, die er zum Beschlusse macht, hier ausgehoben zu werden. "Italien", sagt er, "hat seinen Wachsthum und die Blüthe der schönen Künste der Pracht und dem Eifer der römisch-katholischen Religion zu verdanken. Einen solchen Bewegungsgrund hat Großbritannien, seitdem es Macht und Ueberfluß erlangt, nie gehabt, um seine Triebfedern und Talente für die schönen Künste noch wirksamer zu machen. Auch haben niemals, weder unsere Regierungsform, noch die Einfachheit unsrer Religion, so etwas zu bewirken gesucht; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß es je geschehen werde, so lange wir fortfahren, ein freies und blühendes Volk zu seyn. Und ob wir gleich in einer kurzen Reihe von Jahren fast in jede Kunst eingedrungen sind, und durch überzeugende Beweise dargethan haben, daß unser Land, wenn es ermuntert wird, sein Nationalgenie auf eine bewundernswürdige Art anstrengen kann; so dürfen wir darum nicht erwarten, daß die zeichnenden Künste ihre größte Belohnung erhalten, und daß sie den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreichen werden, da sie des Nacheifers beraubt sind, den öffentliche Werke einflößen, und des beehrenden Beifalls eines aufgeklärten und einsichtsvollen Publikums entbehren." Was hier Adam mit prophetischem Geiste verkündigt hat, ist auch bis jetzt richtig eingetroffen.

wie auch mehrere öffentliche große Gebäude in London, Glasgow u. s. w. nach seinen Entwürfen und Zeichnungen errichtet. Er hatte bloß in seinem letzten Lebensjahr acht Risse zu großen Gebäuden und fünf und zwanzig zu ansehnlichen Privathäusern gemacht; sämmtlich höchst verschieden in Styl und Composition. So wie alle vortreffliche Künstler in England, wurde auch er sehr geehrt, und die berühmtesten seiner Zeitgenossen, Hume, Robertson, Gibbon, Ferguson und Dr. Smith, Verfasser des Werks über den Reichthum der Nationen, waren sämmtlich seine Freunde. England hat in ihm und Sir Joshua Reynolds beinahe zu gleicher Zeit zwei seiner größten Zierden verloren. In der Zeichnung seiner zahlreichen Landschaften soll ein großer Reichthum von Phantasie, und viel Beurtheilung in der Vertheilung der Lichter und Schatten herrschen [i]).

Sein Bruder, James Adam, starb zwei Jahre nach ihm, 1794. Auch dieses Künstlers große Verdienste zeigen die außerordentlichen Bauwerke in London in einem glänzenden Licht. Besonders machten zwei ungeheuere Massen von Gebäuden seinen Ruhm vollkommen: Portland-Place, ein großer, mit Pallästen gezierter neuer Platz, und die noch mehr bewundernswerthen Adelphi-Buildings, wo einige hundert der größten, zierlichsten und bequemsten Häuser auf Gewölben ruhen, deren kühne, coloſ-

i) Zwei Landschaften von Robert Adam stellen eine ländliche Fete dar, die der Graf von Derby in seinem Garten zu Oaks in Surry 1774 gab, und sind von Caldwall und Grignon 1780 gestochen. Ein andres Blatt, von J. Roberts gestochen, enthält einen Pavillon, worin ebenfalls ein ländliches Fest 1774 gegeben worden ist.

colossalische Bauart das Ganze zu einem des alten Roms würdigen Werke macht.

Zu gleichem Ansehen und Ruhm gelangte der große Künstler Sir William Chambers († 1796)[k]). Er ward in Schweden gebohren, aber von englischen Eltern und als Britte anerkannt, und hat auch sein ganzes Leben in England zugebracht. Er erhielt seine erste Erziehung zu Rippon in Yorkshire, und wurde bereits in seinem 18ten Jahre als Supercargo auf einem Schiffe der Schwedisch-Ostindischen Handelsgesellschaft nach China geschickt. Diese Reise entschied sein Schicksal. Er hatte in China Gelegenheit, die Architectur und Gartenkunst der Chinesen genauer zu untersuchen, und wußte in der Folge davon so große Vortheile zu ziehen, daß er seinen ganzen Schriftsteller- und Künstlerruhm darauf gründete. Als er von dieser Reise nach London zurückgekehrt war, folgte er ganz allein seinem Hange zur Baukunst, und war so glücklich, durch einige nette Zeichnungen sich dem Lord Bute zu empfehlen, der ihm die Stelle eines Zeichenmeisters bei dem jetzigen Könige, damaligen Prinzen von Wales, verschaffte. Sein erstes Werk von Belang war Lord Besborough's Villa zu Rochampton, worauf er seine Zeichnungen zur Chinesischen Baukunst[l]), und

k) Ueber die Lebensumstände von Chambers ist im Märzstück des *European Magazine* von 1796 verschiedenes gesammelt, wo man auch sein Porträt von Bromley gestochen findet. Allein die besten Nachrichten, deren wir uns bedient haben, finden sich im Obituary im *Gentleman's Magazine*, March. 1796. p. 259. und in dem ausländischen Necrolog im Itelligenzblatt der allgem. Literatur Zeitung von 1797. Nro. 51. S. 425. fg.

l) Designs of Chinese buildings, furnitures, dresses, machi-

und im folgenden Jahre sein Hauptwerk über Civil-Baukunst herausgab m). Sein königlicher Zeichenschüler bestieg nun selbst den Thron, und übertrug ihm die ganze neue Anlage der Gärten zu Kew. Hier fand Chambers volle Gelegenheit, seine Liebhaberey für den Chinesischen Styl zu befriedigen, und machte seine hier wirklich mit ungeheuern Kosten, zum Leidwesen aller Liebhaber des reinen Geschmacks ausgeführte Orientalismen selbst in einem prächtigen Werke bekannt n). Zu den bei diesem Werke befindlichen Kupfern vereinigten sich, um die Gunst des Königs sich zu erwerben, die größten Künstler. Chambers gab die architectonischen Zeichnungen, die Prospecte wurden von Kirby, Th. Sandby, Woollet, Grignon und Rooker gestochen. Das ganze Werk wurde 1769 wieder aufgelegt, und die frühern Schriften wurden ihm zugleich einverleibt. Chambers entschuldigte sich schon in der Vorrede der ersten Ausgabe weitläuftig darüber, daß er bei den Anlagen in Kew dem Chinesischen Geschmack gefolgt sey, weil die Gegend um Kew von der Natur ganz verwahrloset und zu bessern Anlagen gar nicht geschickt sey.

machines and utensils, engraved by the best hands from the Original, drawn in China, by Mr. *Chambers* &c. to which is annexed a Description of their temples, houses, gardens. &c. 1758. fol.

m) A Treatise on the Decorative part of Civil Architecture, illustrated by fifty Original and three additional Plates, engraved by Old Rooker, Old Foudrinier, Charles Grignon, and other eminent hands. By *Sir William Chambers* &c. 1759. fol. Die dritte sehr vermehrte Ausgabe erschien in Imperial Folio 1791.

n) Plans, Elevations, Sections and Perspective Views of the Gardens and buildings at Kew in Surry. 1763. fol. Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. XLII. p. 400. XLIII. p. 281.

seyn. Indessen regnete es von allen Seiten Spötteleien auf den Pagoden-Geschmack des königlichen Baumeisters, und dieß bewog ihn daher, eine eigne Abhandlung über die Orientalische Gartenkunst [o]) 1773 herauszugeben, die im folgenden Jahre schon wieder aufgelegt und mit einem sonderbaren Zusatz begleitet wurde [p]). Mason hatte damals eben sein schönes Gedicht über die englischen Gärten [q]) herausgegeben, und man glaubte in Chambers's neuem Werke mehrere Beziehungen darauf zu finden, um so mehr, da damals der König den Gärten zu Richmond eine neue Gestalt geben wollte, und man Chambers die unlautere Absicht zuschrieb, daß er durch seine zu eben der Zeit erscheinende Orientalische Gartenkunst dem Könige eine Abneigung gegen die echte englische Landschaftsgärtnerey habe einflößen wollen. Dem sey nun wie ihm wolle, Mason war selbst so gereitzt, daß er eine Burleske dagegen im Druck erscheinen ließ [r]), die noch jetzt zu den witzigsten Producten, die England in diesem Fache besitzt, gerechnet wird. Der König ließ sich durch diesen Federkrieg gegen seinen Liebling nicht irre machen, sondern trug ihm vielmehr 1775 die Vollendung von Somersethouse auf, das Chambers's Ruhm oder Tadel, denn die Stimmen sind sehr getheilt, auch auf die Nachwelt bringen wird. Er genoß bis an seinen Tod das Zutrauen seines Königs, dessen Controlleuer im Baufache er war. Zugleich war er Baumeister der königlichen Akademie und Mitglied der berühmtesten Bauakademieen

o) On Oriental gardening. 1773. 4.

p) An Explanatory Discourse by *Tan Chan Qua of Quang Chew Fu.*

q) The english Garden. 8.

r) An heroic epistle &c.

mieen in Europa, zu Florenz, Paris u. s. w. Den Deutschen ist er am meisten durch seine Schrift über die Orientalischen Gärten bekannt [s]), und um die Geschichte dieses Theils der Gartenkunst hat der fleißige Mann unleugbare Verdienste. Er unterhielt mit den Europäern, die sich im Orient aufhielten, eine beständige Verbindung in dieser Absicht. Man hat von ihm eine Beschreibung der merkwürdigen Pagoden bei Mavalipuram [t]), auch hatte er Theil an den von W. Jones seit 1785 herausgegebenen Asiatischen Miscellen [u]).

Man hat ihm häufig Schuld gegeben, daß er die seltsamen Ideen von Chinesischer Baukunst selbst ausgeheckt, oder auf seine Art wenigstens verschnörkelt habe. Allein auf den Zeichnungen, die der Pater Attiret von den kaiserlichen Gärten bei Peking gegeben, und auf den noch neuern von William Alexander, kommen dergleichen wunderbare Gebäude vor, so daß man Chambers von diesem Verdacht gern freisprechen wird.

Außer den bereits erwähnten Gebäuden, den der Nation gehörigen Somerset-Pallast u. s. w. hatte Chambers einen Theil der Blackfriars-Brücke und, in Verbindung mit den Baumeistern Adam's, die von den Reisenden so wenig gekannten Adelphi-Buildings aufgeführt [v]). Er starb 1796, und wur-

s) Eine Uebersetzung von Ewald erschien zu Gotha 1775.

t) Asiatick Researches. T. I., p. 145.

u) *W. Chambers's*, *W. Jones's* and other literary gentleman's asiatic miscellany &c. 1785. 8. Eine Nachricht von dem Staat der Maratten, von ihm aus dem persischen übersetzt, erschien zu Calcutta, 1787. 8.

v) S. *Dallaway*, p. 152. Göde, am a. O. B. IV. p. 184. V, 168.

wurde mit vieler Pracht im Poetenwinkel in der Westminsterabtei begraben.

Alexander Stevens, ein andrer geschickter Zeichner und berühmter Architect, der 1795 zu Lancaster in einem hohen Alter starb, verdient Chambers an die Seite gesetzt zu werden. Er hatte in den letzten vierzig Jahren mehr steinerne Brücken errichtet und Wasserwerke angelegt, als alle Baumeister in England zusammengenommen. Alle Arbeiten dieser Art im nördlichen England und in Schottland, sobald sie nur von einiger Erheblichkeit waren, geschahen unter seiner Leitung. Auch nach Irland wurde er gerufen, wo er über den Fluß Liffey bei Dublin eine schöne Brücke schlug, und den großen Canal von Irland mit Dämmen und Schleusen versah. Sein letztes Werk gehörte zu seinen größten Unternehmungen. Es war eine Wasserleitung über den Fluß Lune bei Lancaster, die er auch so gut wie zu Stande brachte, da sie wenig Monate nach seinem Tode gänzlich vollendet wurde.

Wir beschließen die Reihe der Künstler, die unter Georg II. und während der ersten Regierungsjahre Georg's III. blühten, mit James Stuart, Nicholas Revett, und Richard Dalton.

James Stuart, der sich bei seinen Landsleuten den Beinamen Athenian Stuart erwarb, war nach Einigen der Sohn eines Schotten, der in Creedlane zu London lebte, nach Andern eines armen Seemannes, und kam 1713 auf die Welt [w]). Er

w) S. Traits for the life of the late *Athenian Stuart* im *Gentleman's Magazine* T. LVIII. P. I. p. 95–96. und den Aufsatz: Further Particulars of the late *Athenian Stuart*, Ebend. p. 216–218.

Er bewieß bereits in seiner zarten Kindheit eine große Liebe zur Mahlerey, und verzierte Fächer und andre geringfügige Dinge mit seinem Pinsel, wodurch er auch seine Familie unterstützte. Ungeachtet seiner ungünstigen Lage suchte er sich immer mehr ohne Lehrmeister zu vervollkommnen, und studierte vorzüglich Anatomie, Geometrie und andre dem Künstler unentbehrliche mathematische Wissenschaften. Auch trieb er späterhin alte Sprachen, deren Kenntniß ihm bei seinen Untersuchungen der griechischen Denkmähler sehr zu statten kam. So gern er in seiner kraftvollen Jugend eine Reise nach Rom und Athen unternommen hätte, so hielt ihn dennoch die kindliche und brüderliche Liebe in England zurück, da ihm das Schicksal seiner Mutter, seines Bruders und seiner zweiten Schwester, für deren Unterhalt er sorgen mußte, am Herzen lag. Nachdem aber seine Mutter gestorben war, und er seinen Geschwistern sichere und vortheilhafte Bedienungen verschafft hatte, nahm er sein geringes Vermögen zusammen und rüstete sich zu einer Fußreise nach Rom. Er ging durch Holland nach Frankreich, wo er den Mangel an Baarschaft bereuete, und in Paris und andern Städten um Unterstützung zur Fortsetzung seiner Reise bat, die man ihm, als einem Künstler, gern bewilligte. Nachdem er aber in Rom angekommen war, wurde er von seinen Landsleuten so freundschaftlich aufgenommen und mit Geld so reichlich versehen, daß er nach einem Aufenthalt von 7 Jahren, im Jahr 1748, sein Vorhaben, Griechenland zu besuchen, von allen Ueberbleibseln des Alterthums Risse zu machen, und solche der Welt in drei Bänden vorzulegen, ankündigen konnte. Dawkins, dem man die bekannten Abbildungen der Ruinen von Palmyra und Balbeck zu verdanken hat,

und

und Bouverie ließen dieses in England bekannt machen. Vorzüglich freuete sich Dawkins, Stuart's Unternehmen fördern zu können, da er große Reichthümer und eine außerordentliche Liebe zur Kunst besaß.

Im Jahr 1751 kam Stuart zu Corinth an, verwechselte aber diesen Aufenthalt bald mit dem von Athen, wo er bis 1753 blieb. Von da ging er nach Thessalonich, und nach ein paar Monaten nach Smyrna. Im Jahr 1755 langte er wieder zu London an, nachdem er fast 5 Jahr auf einer Reise zugebracht, die er mit so großen Kosten und vieler Beschwerlichkeit zum Besten der Künste und Wissenschaften unternommen hatte. Nicholas Revett, ein sehr geschickter Mahler und Architect, theilte mit Stuart alle Mühseligkeiten und Gefahren, und gab mit ihm 1762 die erste Probe von den Früchten ihrer gemeinschaftlichen Arbeiten heraus [x]).

Zu London lebte Stuart bei seinem alten Freunde und Wohlthäter Dawkins, der ihn mit den ersten Männern des Reichs, dem Lord Rockingham, Anson und andern bekannt machte, wodurch er auch die einträgliche Stelle eines Aufsehers des Greenwicher Hospitals erhielt. Hier fand er Gelegenheit, seine Kenntnisse als Architect an den Tag zu legen, da er einen Theil des Hospitals, der kurz vorher ein Raub der Flammen geworden war, in einem edlen Styl wieder aufbauete. Außerdem errichtete er einige Privathäuser in London, worunter sich die Wohnungen des Lord Anson in St. James's Square und

x) S. The Antiquities of Athens measured and delineated by *James Stuart* and *Nicholas Revett* Painters and Architects. London. III Voll. fol. 1762-1790.

und der Mrs. Montague in Portman Square auszeichnen.

In seinen letzten Tagen beschäftigte sich Stuart mit der Kupferstecherkunst und Sculptur. Er starb am 2ten Februar 1788. Seine in großer Unordnung hinterlassenen Papiere wurden von den Freunden und Liebhabern der Kunst und durch Unterstützung der Dilettanten-Gesellschaft geordnet, doch ohne alle eigenmächtigen Veränderungen herausgegeben. Die Menge der Prospecte und architectonischen Kupfer, welche Stuart's Griechische Antiquitäten schmücken, sind mit Geschmack gezeichnet und trefflich ausgeführt; sie verdienen um so mehr die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher, da man sich bey dem in England allgemein verehrten Character des Verfassers auf seine Versicherung verlassen darf, daß nirgends eine einzige Ergänzungslinie nach Gutdünken oder Conjectur gezogen worden ist. Die zierlichen Vignetten, die Basreliefs, und andern Verzierungen, wiewohl ihre Ausführung nicht von gleichem Werth ist, gereichen dennoch zur Vollkommenheit dieses prachtvollen Werkes, und dienen zur Erläuterung des Studiums der Griechischen Alterthümer und der damaligen Sitten.

Unstreitig haben Stuart's und Revett's Arbeiten das meiste dazu beigetragen, den Untersuchungsgeist der Engländer auf die Alterthümer Griechenlands zu leiten. Dieß Verdienst gebührt auch ihrem Zeitgenossen Richard Dalton Esq., der im Jahr 1791 starb. Er war ein Mahler und Kupferstecher, ging um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts nach Neapel und beschiffte hierauf mit einigen andern Britten in einem kleinen Fahrzeuge

die

die Häfen von Calabrien, Sizilien, Griechenland und Egypten, wo er die verschiednen Einwohner, Araber, Türken u. s. w. treu nach der Natur mahlte, und allerley Bemerkungen sammelte, die man bei andern europäischen Reisenden vergebens suchen würde. Seine Ansichten von Constantinopel, die theils von Basire und Vivares [y]), theils von andern berühmten Künstlern gestochen sind, und nicht mit einer 1791 erschienenen Sammlung verwechselt werden dürfen [z]), fanden weit mehr Beifall als seine Zeichnungen nach antiken Statuen, welche John Boydell 1770 herausgab, und wirklich sehr mittelmäßig sind [a]).

Nach-

y) Dieser berühmte Kupferstecher starb 1780. S. *Lysons's* Environs of London. T. III. p. 334.

z) Antiquities and Views in Greece and Egypt, with the manners and customs of the inhabitants: from drawings made on the spot a. D. 1749. by *Richard Dalton.* Lond. 1791. fol. XLII. Tabb. Als Anhang findet man 10 Blätter: Bassorilievo's discovered in Caria, drawn, etched and published by *R. Dalton.*

a) A Collection of twenty antique Statues drawn after the Originals in Italy, by *Richard Dalton*, Esq. and engraved by Messrs. Ravenet, Grignon, Wagner, Baron &c. &c. *London.*, 1770. Eine kleine Schrift von Dalton: Remarks on 12 historical designs of Raphael, and the Museum Graecum et Aegyptiacum; or, Antiquities of Greece and Egypt, intended to be published from Mr. *Dalton's* Drawings, 1752. 8. ist uns nur dem Titel nach bekannt. Andre kleine Schriften von ihm stehen im *Gentleman's Magazine*, T. LI. p. 431. Remarks on the Pyramids of Egypt. Ebend. T. LVII. p. 9. An Account of the Views and Sections published by Mr. D. Ebend. A short Dissertation on the ancient musical instruments used in Egypt, with some Remarks on Bruce's Travels. Ebend. T. LX. p. 973. — An Account of Turkey. mit Kupfern 8.

Nachdem Dalton nach England zurückgekehrt war, ernannte ihn der König zum Aufseher seiner Gemählde und Antiquitäten. Diese Bedienung, welche nach seinem Tode dergestalt getheilt wurde, daß Mr. West die Mahlereyen, Mr. William Chamberlain aber die Medaillen und Handzeichnungen unter Aufsicht erhielten, verwaltete er ehrenvoll und gewissenhaft. Er gab nun über zwanzig Köpfe nach Holbeinischen Zeichnungen [b]) und dreizehn Studien nach Leonardo heraus, die er sämmtlich mit gewandter Nadel radiert hatte.

Es wird vielleicht Wenigen bekannt seyn, daß Dalton den berühmten Kupferstecher Bartolozzi nach England gezogen und sich dadurch um den Flor der Chalcographie in seinem Vaterlande ein unsterbliches Verdienst erworben hat. Er hatte ihn zu Venedig, wo sich Bartolozzi mit einigen Blättern nach Guercino beschäftigte, kennen gelernt, bat diesen jungen, hoffnungsvollen Mann, nach London zu kommen, und verschaffte ihm die Erlaubniß, einige Meisterstücke aus dem Cabinet Sr. Majestät kopieren zu dürfen. Zwar wurde Strange durch diesen Vorzug beleidigt, der auch ein Pamphlet über die Creaturenbeförderung eines damals mächtigen Ministers herausgab, als man ihn aber ebenfalls mit gebührender Auszeichnung behandelte, so wurde er ein Freund von Bartolozzi und Dalton, und blieb es auch bis an sein Ende.

Dal-

b) Etchings of a Collection of portraits by Holbein, found in the Cabinet of Queen Carolina. s. oben, S 209. Not. o. Vergleiche den Aufsatz über Dalton's Portraits after Holbein, im *Gentleman's Magaz.* T. LXI. P. I. p. 528.

Dalton's letzte Arbeit waren zehn große Kupferstiche nach Holbeins Meisterwerken in der königlichen Sammlung. Sie stellen die berühmtesten Männer am Hofe Heinrich's VIII. dar, und sind mit ungemeinem Fleiß gearbeitet, können aber mit Chamberlaine's Copieen nicht verglichen werden. Sie erschienen 1774. Da er keine eheliche Kinder hatte, und nur einen natürlichen Sohn hinterließ, so vermachte er diesem 1000 Pf. St., und befahl, daß seine herrliche Sammlung von Antiken, Zeichnungen Kupferstichen u. s. w. nach seinem Tode zum Besten seiner Domestiken versteigert werden sollte. Er starb im Febr. 1791 [c]).

* * *

Die großen Fortschritte der Kunst in England, und der blühende Zustand derselben am Schluß des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts verdanken ihre Entstehung eben so sehr der freigebigen und ermunternden Unterstützung der brittischen Nation und dem unter ihr so mächtig herrschenden Luxus, als dem dadurch immer mehr angereitzten und belebten Wetteifer der englischen Künstler. Die Reisen der Engländer ins Ausland, und zwar hauptsächlich nach Italien, von wo sie theils den Geschmack an bessern Kunstwerken, theils kostbare Sammlungen zurückbrachten, das Glück der fremden Künstler und die ihnen erwiesene Achtung, die Vervielfältigung guter Muster, die Läuterung des Geschmacks und mit demselben das steigende Bedürf-

c) S. Biographical Anecdotes of Mr. *Dalton*, im Gentleman's Magazine, T. LXI. P. I. p. 195. (March 1791.)

dürfniß, vorzügliche Kunstwerke selbst zu besitzen: dieß alles zusammen genommen mußte endlich eine brittische Künstlerschule ins Daseyn rufen [d]).

Im Jahr 1754 entstand schon eine Privatgesellschaft, welche die Aufmunterung der bildenden und mechanischen Künste, der Manufacturen, des Handels und des Landbaues zum Augenmerk hatte. So heterogen diese Gegenstände scheinen, so gehören sie doch alle in den großen Plan der allgemeinen Staatswirthschaft, und das Merkwürdige des Unternehmens besteht nur darin, daß einzelne Patrioten hier dasjenige thaten, was man anderwärts der Regierung zu überlassen pflegt. Die Absicht, der Industrie neue Bahnen zu eröffnen, ist schon an sich der Bemühung freier Menschen werth, und wird nur noch wichtiger in einem kleinen, volkreichen Staate, dessen Seele diese Industrie geworden ist. Goldne und silberne Denkmünzen und Palletten wurden von dieser Gesellschaft unter junge Zeichner, Bossirer, Kupferstecher und andre Künstler ausgetheilt, und dergleichen Preisvertheilungen werden noch gegenwärtig fortgesetzt. Die brittischen Künstler traten selbst zu einem ähnlichen Entzweck zusammen; sie bemühten sich, ihre Schüler zum Wettkampf anzufeuern, und fingen an, nach dem Muster des Auslands, in jährlichen Schaustellungen ihre eigenen Fortschritte dem Publikum bekannt zu machen.

Endlich fand die Kunst in Georg dem Dritten einen eifrigen und freigebigen Beschützer. Er hatte gefühlt, wie weit die einheimischen Künstler noch hinter denen auf dem festen Lande zurückgeblieben waren,

d) S. Forster, am a. O. S. 11. fg. Vergl. Göde, am a. O. B. III. S. 96. fg.

waren, und sah die Nothwendigkeit des Beyspiels ein, um das Nationalgenie zur Nacheiferung zu entflammen. In dieser wohlthätigen Absicht stiftete er, am 10. Decemb. 1768, die königliche Akademie der Künste, und besetzte die meisten Stellen darin mit geschickten Ausländern. Die Italiäner: Cipriani, Carlini, Zuccarelli, Zucchi, Bartolozzi; die Deutschen: Zoffani, Moser und seine Tochter, Meyer, Angelika Kauffmann; der Schwede Nollikens, gehörten alle zur ersten Stiftung. Im Somerset-Pallast, der nach einem modernen Plan aufgebaut wurde, ward ein großer Flügel den Hörsälen der Akademie und einer reichen Sammlung von den besten Abgüssen antiker Bildsäulen und Brustbilder eingeräumt. Die Würde eines Akademikers ward eine ehrenvolle Auszeichnung, und der Ritterschlag, womit die Könige aus dem Hause Stuart das Verdienst eines Rubens und van Dyck, eines Lely und Kneller geadelt hatten, mußte auch dem Präsidenten der Akademie, Sir Joshua Reynolds, seinen Glanz verleihen.

In der Künstlerschule, welche unter Aufsicht der Akademie hervorzukeimen begann, wurden besoldete Lehrer angestellt, und der berühmte Doctor Hunter lehrte daselbst die Zergliederungskunst, diese erste, unentbehrliche Grundlage der artistischen Vorkenntnisse. Die Akademie hatte inzwischen an der größern Gesellschaft der brittischen Künstler (Society of Artists) eine thätige, und zum Theil aufgereizte Nebenbuhlerin, und England verdankt den Ruhm, den seine Künstler sich erworben haben, großentheils der Eifersucht, womit diese beiden Partheien ihre Kräfte anstrengten, um es einander

 zuvor-

zuvorzuthun. Indessen gewannen die akademischen Schaustellungen mit jedem Jahre sichtbarlich an vorzüglicher Behandlung und an der Zahl der Stücke; es traten einige der stärksten Gegner über; die Schale sank, und in dem Augenblick war die alte Künstlergesellschaft zersprengt [e]).

So wie sich Georg der Dritte mit Recht den Namen eines Beförderers der brittischen Kunst erworben hatte, so machten auch andre einzelne Kunstliebhaber ruhmwürdige Versuche, das Talent auf eine ziemende Art zu beschäftigen, und zur Behandlung echter Kunstwerke aufzumuntern. Der Aldermann Boydell, ein geübter Zeichner und Kupferdrucker, der ehedem einen starken Handel mit Kupferstichen trieb, ward der Urheber eines Unternehmens, wodurch er den Geschmack des Publikums zu bilden, und der Kunst in seinem Vaterlande aufzuhelfen suchte. Er hatte den schönen, fruchtbaren, patriotischen Gedanken, die Scenen des großen Schauspieldichters Shakspeare als Modelle für den Mahler aufzustellen, und plötzlich alle durch einiges Talent bereits bekannt gewordne Künstler der brittischen Schule zu einem edlen Wettkampfe zu wecken. Es vereinigten sich die vornehmsten Mahler: Sir Joshua Reynolds, Angelika Kauffmann, Barry, Copley,

e) S. Abstract of the Instrument of Institution of the Royal Academy of Arts in London, established December 10. 1768. 8. Vergl. An Inquiry into the Rise and Establishment of the Royal Academy of Arts, to which is prefixed a letter to the Earl of Bute, by *Robert Strange.* 1775. 12. Curious Anecdotes relative to the Royal Academy, im *Gentleman's Magazine,* T. LXI. P. I. p. 527. *John Flaxman's* letters to the Royal Academy, Ebend. T. LXVII. P. I. p. 20. LXIX. P. I. p. 97.

len, Peters, Rigaud, West, Fueslie, Miller, Northcote, Romney, Ople, Wright u. s. w. Jeder bot die ganzen Kräfte seines Genies auf, um etwas vorzügliches zu liefern; und es ist nicht zu leugnen, daß viele Gemählde, wenn gleich nicht absolute Vollkommenheit, doch wenigstens viel schönes haben, und daß die Künstler den ganzen Umfang ihres Vermögens, wie den erlangten Grad ihrer Meisterschaft darlegten, da sie wußten, daß ihr künftiger Ruhm von diesen ihren Arbeiten vorzüglich abhing. Denn hier blieben die Gemählde unter den Augen des Publikums und einer beständigen Vergleichung mit den Werken ihrer Zeitgenossen ausgesetzt [f]), indeß ihre andern Arbeiten, in den Sammlungen der Liebhaber verschlossen, vergleichungsweise nur sehr wenig zu ihrem jetzigen Glücke oder künftigen Ruhme beitragen konnten.

Da das ganze Werk zu Shakspeare's Ehre und zur Aufmunterung der Künste in England unternommen worden war, so erhielt es von dem Publikum eine sehr thätige Unterstützung. Boydell durfte es daher wagen, die besten Mahlereyen von den ersten Künstlern, als Carolina Watson, Bartolozzi, Collier, Facius, Fittler, Hall, Howard, Heath,

f) Eine Beschreibung der Shakspeare-Gallery und des Locals, worin sie ehedem war, findet man bei Forster am a. O. S. 52. fq. und im Anhang, S. 161. Die Verzeichnisse (Catalogue of the pictures in the Shakspeare-Gallery) die seit 1790 erschienen sind, scheinen vornehmlich zur Erklärung des Inhalts der Stücke bestimmt zu seyn, und enthalten nur die Shakspearische Scene oder Stelle, worauf das Gemählde anspielt, und welche es darstellt. Vergl. *Gentleman's Magazine* T. LX. P. II. p. 1088-1099.

Heath, Legat, Ryder, Sharpe u. s. w. in Kupfer stechen zu lassen, und zu diesem Unternehmen ein Capital von 50,000 Pf. St. (300,000 Rthlr.) zu verwenden. Der König achtete es seiner ganz besondern Aufmerksamkeit werth, und ihm und der Königin wurde auch die überaus prächtige Ausgabe des Shakspear gewidmet. Es erschien vollendet im Jahr 1805 und kostet 300 Rthlr. [s]). Der Supplementheft enthält außer 4 Kupfern zu Shakspearischen Stücken, worunter Othello und Desdemona im Bette den meisten Effect machen, auch noch ein großes Blatt nach Romney von Smith gestochen: Shakspeare von der Tragödie und Comödie auferzogen. Außerdem sind noch zwei Bildnisse des Königs und der Königin in ganzer Statur, beide nach Gemählden von Beechy, von Smith und Ryder gestochen, als Titelkupfer zu den zwey Bänden, in welche die sämmtlichen Lieferungen getheilt sind, beigelegt. Jeder Subscribent erhielt außerdem eine silberne Medaille, auf deren Kehrseite der Name des Subscribenten selbst eingegraben steht.

Wir werden unten Gelegenheit haben, die meisten Hauptwerke der Galerie beurtheilen zu können, und bemerken nur, daß, als sich der Aldermann Boydell und sein Bruder Joshia im Jahr 1804 genöthigt sahen, beim Unterhause zu sollicitiren, eine Kunstlotterie anstellen zu dürfen, und auch die Erlaubniß erhielten, sie die Shakspeare-Galerie zum großen Loose darin machten. Sie fiel an den, durch seine Gemmenpasten bekannten Tassie, der sie

s) A Collection of prints from pictures painted for the purpose of illustrating the dramatic works of Shakspeare, by the artists of Great-Britain. T. I. II. 1805. fol.

sie seit dem 13ten Mai 1805 stückweise hat verauctioniren lassen [h]).

Sir Joshua Reynolds [i])

geb. 1723. † 23. Feb. 1792.

Er war zu Plimpton S. Mary in Devonshire gebohren, und der Sohn eines wegen seiner Gelehrsam-

h) *Gentleman's Magazine*, T. LXXV. P. II. p. 736, 946.

i) Man hat viele Biographieen dieses Künstlers. Die ausführlichste, aber ermüdend weitschweifig, ist von Edmund Malone. S. The Works of Sir Joshua Reynolds, Knt. late President of the Royal Academy, containing his discourses, idles, a journey to Flandres and Holland (now first published) and his Commentary on du Fresnoy's art of painting: printed from his revised copies, with his last corrections and additions, in *two* volumes. To which is prefixed an account of the life and writings of the author, by *Edmond Malone*. 2 Voll. 4. *Lond.* 1797. 4. Von Reynolds Ausbildung findet man nichts. Desto ausführlicher aber ist er in den Angaben, wie viel sein Leichenbegängniß gekostet habe, und wie es eingerichtet worden sey. Man findet lange Preislisten seiner Gemählde, und die Küchenzettel zu den Schmausereyen zu Leicester-fields, wo sich Reynolds Freunde versammelten. Von dem Werth der Reden werden wir unten handeln. Das Wichtigste sind die Reisebemerkungen, die Reynolds bei seiner letzten artistischen Excursion aufs feste Land, in Flandern und Holland, niedergeschrieben hatte. (1781.) Es ist das Beste in der ganzen Sammlung, denn obgleich die Reise nur zwei Monate dauerte, so brachte Reynolds doch so große Vorkenntnisse mit, daß man in seinen Urtheilen überall den Meister erkennt. Den Beschluß machen die Anmerkungen, die Reynolds zu Mason's Uebersetzung von du Fresnoy's Gedicht reichlich mittheilte, wobei aber Mason

samkeit und mannichfaltiger Kenntnisse sehr geachteten Geistlichen. Schon in seiner zarten Kindheit zeigte sich der Keim, der sich so schnell entwickelte, und ihn auf den Gipfel des Ruhms setzte. Seine frühesten Beschäftigungen waren Zeichnen, und seine Neigung dazu sehr hervorstechend. Er entschied jedoch nicht eher seine künftige Laufbahn für seine Kunst, als nachdem er Richardson's Theorie der Mahlerey gelesen hatte, welche ihm zufällig in die Hände gefallen war und in seiner zarten Seele die schlummernden Kräfte weckte, und auf einmal zu Leben und Thätigkeit hervorrief.

Kaum hatte er es zu einiger Fertigkeit im Zeichnen gebracht, so schickte ihn sein Vater auf sein dringendes Bitten nach London, und vertraute ihm der Anleitung und Aufsicht Hudson's; kein sehr berühmter Meister, der aber verschiedne große Mahler gebildet hat, unter welchen Sir Joshua unstreitig der berühmteste ist. Er gab ihm den Rath, die Zeichnungen

son auch den Auskehricht der Literatur in Pope's Ausgabe gelassen hat. Das Brauchbarste könnte in einen mäßigen Octavband gebracht werden. Man vergleiche mit diesem Werke: *Th. Warton's* Verses on Sir Joshua Reynolds's painted windows at New-College. *Oxford.* 1782. 4. Ferner: die biographischen Nachrichten im *Gentleman's Magazine*, T. LXII. P. I. p. 190. (1792.) und ebendaselbst p. 273, 380, 381, 1200. Testimonies to the Genius and Memory of Sir Joshua Reynolds. Ebend. T. LXIV. P. I. p. 447. (1794.) List of Plates from Paintings of S. J. Reynolds — T. LIV. P. I. p 183. und das Verzeichniß seiner Mahlereyen in *Lysons's* Environs of London. T. I. p. 482. Außerdem hat man biographische Nachrichten von ihm in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, B. 48, S. 294. ff. in dem Intelligenzblatt der allgem. Lit. Zeit. 1792. Nro. 80. p. 642. ff. u. s. w.

gen von Guercino fleißig zu kopieren, und er verrichtete dieß Geschäft mit solcher Genauigkeit, daß man in den Cabinetten von Liebhabern viele seiner Copieen findet, die mit den Originalen verwechselt werden.

Gegen das Jahr 1750 ging Reynolds mit dem Lord Keppel nach Italien, wo er die Schulen der vorzüglichsten Meister besuchte. Zu seinem Zeitvertreibe verfertigte er oft Caricaturen. Unter andern machte er ein sehr großes Stück, das alle damals in Rom befindliche Engländer vorstellte, und die er in den verschiednen Stellungen gezeichnet hatte, die man in der berühmten Athenischen Schule von Raphael bewundert. Zwei Jahre hielt er sich zu Rom auf, und kehrte dann nach England zurück, wo seine erste Arbeit, die Aufsehen erregte, ein Gemählde seines Beschützers und Gönners war, das durch den Kupferstich nachher bekannt genug geworden ist.

Dieß Meisterstück gab ihm den ersten Platz unter den Porträtmahlern, und da er nicht lange nachher einige der vorzüglichsten Schönheiten aus den ersten und größten Familien mahlte, so ward er bald der erste und allgemeine Lieblingsmahler in Europa, wovon sein Ruf an alle entfernte Höfe, und seine Arbeiten dahin die sprechendsten Beweise geben. Eben so groß würde Reynolds als Geschichtmahler geworden seyn, wenn er denselben Fleiß auf historische Gegenstände gewandt hätte.

Nachdem er zum Mitgliede der königlichen Societät und der Gesellschaft der Alterthums-Forscher erwählt worden war, ernannte man ihn auch sogleich bei

bei Errichtung der königlichen Mahlerakademie zum Präsidenten, in welcher Würde ihn der König bestätigte. Als Präsident der Akademie hat er sich durch seine Verdienste bei jeder Gelegenheit als der wahre und treue Freund der Künste ausgezeichnet, und die Geschäfte und öffentlichen Angelegenheiten der Gesellschaft jeder Zeit auf solche Weise geleitet, daß er allgemeinen Beifall erhielt. Zu Hause und im Auslande auf dem höchsten Gipfel des Ruhms, bewundert von den Meistern seiner Kunst, und von den Gelehrten aller Wissenschaften, geschätzt und gesucht von den Großen, von Königen und Fürsten, verließ doch den großen Künstler seine natürliche Demuth, seine Bescheidenheit, seine gerade, ungeheuchelte Aufrichtigkeit auch nicht einen Augenblick, selbst wenn man ihn unerwartet überraschte oder aufbrachte. Er besaß nicht die geringste Anmaßung oder Stolz in seinem ganzen Betragen oder Reden. Er war ein höchst unterhaltender und anziehender Gesellschafter, und alle schönen Geister seiner Zeit bildeten einen Zirkel um ihn, den Goldsmith in einem Gedicht besungen hat.

Sein Tod war die Folge einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit, die er mit Standhaftigkeit, mit Sanftmuth und selbst mit Laune vermischt ertrug. Sein entseelter Leichnam ward auf ausdrücklichen Befehl des Königs in den Zimmern der königlichen Akademie auf einem Paradebett ausgestellt, und von einer großen Anzahl durch Talente, Geburt und Tugend ausgezeichneter Personen in die Cathedrale begleitet. Die Akademisten beschlossen, auf einen Monat öffentliche Trauer um ihren Präsidenten anzulegen, und ihm ein Monument errichten zu lassen, das auch unlängst vol-

vollendet worden ist [k]). Er ruht unter der Cuppel, zur Seite des berühmten Sir Christopher Wren. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen, wovon seine Nichte, Miß Palmer, die Haupterbin war; außerdem auch eine schätzbare Sammlung von Gemählden, deren er mehr denn ein Dutzend der vorzüglichsten von seiner eignen Hand, an verschiedne Herzöge, Lords, und andre Freunde vermacht hat. Mehr denn 16000 Pf. St. hat er verschiednen seiner Verwandten und Freunde vermacht, z. B. Burke 4000 Pf. St.

Man darf Reynolds mit Recht für den Vater und Stifter der jetzigen Brittischen Künstlerschule halten, die seit vierzig Jahren so große Fortschritte gemacht hat. Wenn man das Wort Schule in dem Sinne nimmt, worin ich es immer gebraucht habe, so wird man nichts befremdendes in dieser Behauptung finden. Er selbst zwar war weit entfernt, sich als das Oberhaupt einer neuen Schule zu betrachten. Mit dem vollen Stolze eines Engländers hielt er sich doch keinesweges für berechtigt, von der damals aufblühenden Künstlergeneration so große Hoffnungen zu fassen; und in seinen Reden spricht er von der Epoche, wo sich in England eine eigne Mahler-Schule werde ausgebildet haben, wie von einem noch sehr entfernten Zeitpunkte. Allein die Zahl der Künstler, die in seinem Geiste arbeiteten, ohne ihre Originalität einzubüßen, der Werth und die Mannichfaltigkeit ihrer Werke, der Geschmack an englischen Kunstwerken u. s. w. berechtigen die Engländer, auf den Besitz einer Künstlerschule Anspruch zu machen

k) S. Intelligenzblatt zur Allgem. Literatur-Zeitung vom Jahr 1805. Nr. 70. p. 566.

chen [l]), wenn auch selbst einer ihrer Schriftsteller nicht anzugeben weiß, was diese Englische Schule eigenes habe [m]).

Als Porträtmahler wird man Reynolds zwar nicht mit Tizian und van Dyck vergleichen, doch auch nicht weit unter sie setzen können. Er hatte, wie G. Forster richtig bemerkt, mehr dichterische Phantasie und Feinheit als der erste; mehr sogar als der zweite; nur an Wahrheit übertrafen sie ihn beide. Sein Geschmack ließ sich nicht fesseln durch das ungraziöse unserer modernen Kleidung; er drappirte seine Porträte mit einem ihm eignen Sinn für Schönheit und Eleganz. In seinen Stellungen, in seinen Physiognomieen und Beleuchtungen liest man eine seltne Gabe, das Eigenthümliche eines jeden Characters zu entwickeln, und im vortheilhaftesten Licht erscheinen zu lassen. Die meisten seiner Werke sind daher zugleich als Werke der Einbildungskraft zu betrachten; und wenn der Name des Individuums, nach welchem er mahlte, längst vergessen ist, wird man immer noch den Geist, der es beseelte, darin erkennen [n]). In den häufigen Beurtheilungen seiner Kunst widerfuhr ihm nicht immer volle Gerechtigkeit. Man lobte an seinen Werken oft Schönheiten, die sie nicht hatten, und legte ihnen Mängel zur Last, an denen er völlig unschuldig war. Um ihn richtig zu beurtheilen, muß man nie vergessen, in welchem Zustande er die Kunst in England vorfand. Etwas zu viel Vorliebe hatte er allerdings für neue Versuche mit

l) Forster, am a. O. S. 18. Vergl. Göde am a. O. Th. III. S. 105.

m) *Dallaway*, p. 523.

n) Forster, am a. O. 101. folg. Vergl. 68–71.

mit den Farben, daher die Vergänglichkeit des Colorits in manchen seiner Bildnisse und historischen Stücke, die man nur noch aus den davon genommenen Kupferstichen kennt. Wenn er fremde Vorzüge erborgte, so geschah es immer mit Wahl und Geschmack; auch verstand er sich sehr darauf, mancherlei Manieren glücklich mit einander zu vereinigen. Er war in vielen Stücken Rembrandtisch, ohne ins Niedre zu verfallen; er wetteiferte mit Rubens im brillanten Colorit, ohne gleich ihm zu übertreiben; und so erwarb er sich einen edlen eigenthümlichen Styl. Der Bildnißmahlerey gab er einen ganz neuen Character; und sein Pinsel verdient, ohne alle Uebertreibung, schöpferisch zu heißen.

Ungern sieht man, daß sich dieser so geschickte und liebenswürdige Künstler aus den Schranken wagte, wo er, mit Beifall gekrönt, vor seinen Zeitgenossen den Vorrang behielt, um in der historischen und heroischen Gattung der Mahlerey sich unter die Menge zu verlieren. Zwar wurde es ihm leicht, sich in seiner eignen Schule neben West zu stellen, und über den Troß von Englischen Historienmahlern eine gewisse Ueberlegenheit zu behaupten; aber mit größern auswärtigen Künstlern verglichen, kann das Blendwerk der Manier gegen die Wahrheit des Styls nicht bestehen. Sein Gemählde für die Kaiserin von Rußland, die ihm sowohl den Gegenstand, als die Bestimmung seiner Belohnung ganz überließ, scheint einer so erhabenen Aufforderung nicht angemessen zu seyn. Er wählte den jungen Herkules, der die Schlangen erwürgt, und scheiterte schon in der Wahl seines Gegenstandes o). Die Mängel, die man diesem

o) S. Forster, am a. O. p. 68-75.

sem Kunstwerke vorwirft, treffen auch seine übrigen geschichtlichen Darstellungen, von denen wir nur den Kardinal Beaufort, die Enthaltsamkeit des Scipio, Cupido und Psyche, Cymon und Iphigenia, Macbeth und Heinrich der VI. nennen. Seine Venus und Ugolino im Gefängnisse sollen noch seine vorzüglichsten historischen Werke seyn. Doch gestand er selbst mit rühmlicher Offenherzigkeit, daß es ihm an der erforderlichen Leichtigkeit fehle, große Bilder zu componieren und das Nackte zu zeichnen [p]).

Reynolds war ein großer Liebhaber vom Experimentiren. Malone erwähnt in seiner Biographie einen sehr merkwürdigen, fast unglaublichen Umstand, in der nicht minder unglaublich naiven Absicht, einen lobenswerthen Zug seines Freundes bekannt zu machen. Sir Joshua hatte einen großen Theil seines Vermögens auf den Ankauf einer schönen Gemählde-Sammlung verwandt. Vorzüglich scheuete er keine Kosten, viele vortreffliche Stücke des Tizian und andrer großen Venezianischen Künstler zu erlangen, und diese — seiner Liebe zur Kunst aufzuopfern. Er kratzte nämlich die Farben ab, und zerstörte die herrlichen Bilder in der edlen Absicht, das Geheimniß des schönen Colorits zu entdecken [q])! Da es ihm aber nicht recht glücken wollte, so führte er den Mahler Sheldrake auf denselben Gedanken, und dieser legte auch der Londner Societät zur Ermunterung der Künste im Jahr 1798 einen Aufsatz über das Geheimniß der Venezianischen Mahler vor, der als Preis die große silberne Pallette erhielt. Das ganze

p) S. Göde, am a. O. Th. III. S. 107.

q) S. Sir Joshua Reynold's Works T. I. p. XXX. der Einleitung. Göde, am a. O. S. 108.

ganze Geheimniß besteht in dem geschickten Verfahren, den schleimigen Theil vom Leinöl zu scheiden, und den Copal aufzulösen, um einen Firniß für die Mahlerey daraus zu bereiten r). Ums Jahr 1801 entstand wieder ein Gerücht, daß endlich das echte Coloritrecept der großen Venezianischen Meister entdeckt worden sey. Eine Miß Anna Jemina Provis besitze es aus der Verlassenschaft ihres Großvaters, eines Capitains Morley, der es mit sich aus Italien gebracht habe. Diese Dame habe es einigen der ersten jetzt lebenden Englischen Künstlern mitgetheilt; diese hätten es probat gefunden, und man dürfe also hoffen, Gemählde in diesem Colorit zu sehen! Wahrscheinlich ist ihr Verfahren dem Stzeldrakschen ähnlich s).

Reynolds ist auch als Schriftsteller bekannt, und seine in der Akademie gehaltenen Reden werden in England sehr geschätzt. Allein den Ruhm, den diese Reden erhalten haben, muß man nicht ihrem Gehalt beimessen, sondern dem rhetorischen Schmucke, den ihnen keiner abstreiten wird. Es ist behauptet worden, und die Behauptung wird selbst von innern Wahrscheinlichkeitsgründen unterstützt, daß Burke sie abgefaßt, und Reynolds ihm bloß den Stoff dazu gegeben habe. Reynolds Grundsätze sind bei dem unbestimmten Vortrage und bei den falschen Beispielen, deren er sich bedient, der größten Mißdeutungen fähig, und scheinen wirklich der Saame jenes falschen Geschmacks gewesen zu seyn, der sich über

r) S. *Oreilly* Annales des Arts et Manufactures im ersten Heft.

s) S. Göde am a. O. S. 109.

über einen Theil der englischen Schule verbreitet hat. Ueberhaupt hat Reynolds 15 Reden gehalten, die in mehrere Sprachen übersetzt worden sind, obgleich die Uebersetzer wohl schwerlich mit haltbaren Gründen darzuthun vermöchten, daß ihre Uebertragung Bedürfniß gewesen sey, oder Kunst und Geschmack Nutzen davon zu erwarten gehabt hätten. Die Richtigkeit von Mengsens Urtheil, daß junge Künstler dadurch zu Irrthum und Oberflächlichkeit verleitet würden, könnte man allenfalls mit einer Menge von Stellen belegen [t]).

Thomas Gainsborough [u]),

geb. 1727 gest. 1788.

Er ward zu Sudbury in Suffolk gebohren. Sein Vater besaß ein hinlängliches Auskommen, das

t) Eine italiänische Uebersetzung erschien zu Florenz 1778 in Duodez unter folgendem Titel: Delle arti del disegno, discorsi del Cav. *Giosue Reynolds* &c. trasportati dall Inglese nel Toscano idioma. Eine deutsche, von Kosmeli, zu Hamburg, 1802. 8. Vergl. die Beurtheilung derselben in der allgemeinen Literaturzeitung, vom Jahr 1803. B. 3. Nro. 127. S. 278. und die Recension von Reynolds zweiter Rede, Ebend. 1788. B. 3. Nro. 111. S. 277. Eine Notice sur Josué Reynolds im *Magazin Encyclopédique* (T. I. p. 70.) enthält nur unbedeutende Nachrichten. Die Beurtheilung seiner Reden in einem zu Venedig 1783 erschienenen Pamphlet: *Quatro discorsi di Anton Chi-Chiama Bidello dell' Academia Veneziana* verdient ungeachtet des pöbelhaften Tons, der darin herrscht, gelesen zu werden.

u) Man hat von diesem großen Künstler mehrere Biographieen, die sich aber zu oft widersprechen. S. A sketch of the life and Paintings of *Thomas Gainsborough* Esq.

das sich aber durch eine zahlreiche Familie und seine eigne Freigebigkeit sehr verringerte. Man bemerkte schon in seiner Jugend eine große Neigung zum Zeichnen an ihm. In der Nachbarschaft seines Vaters wohnte ein achtungswürdiger Geistlicher, mit dessen Söhnen er einen vertrauten Umgang hatte, und von dem er viel lernte. Bei einem der Besuche war die Familie sehr unruhig, da man sich viel vergebliche Mühe gegeben hatte, einen Dieb zu entdecken, der den Garten des Geistlichen zu bestehlen pflegte. Der junge Gainsborough setzte sich eines Morgens ganz früh in einem abgelegenen Winkel des Gartens, um eine alte Ulme zu zeichnen, und hatte kaum angefangen, als er einen Menschen mit schüchternem Blick über die Gartenmauer gucken sah. Er zeichnete in der Geschwindigkeit den Kopf dieses Mannes auf ein raubes Brett, und traf ihn so gut, daß man ihn gleich erkannte und des Diebstahls überführte.

Die Söhne des Geistlichen liehen ihm zwar ihre Zeichenbücher, allein die Natur war eigentlich seine Lehrerin, und die Wälder von Suffolk seine Akademie. Hier durchstrich er Felder, Wiesen und Wälder, und zeichnete, was sich ihm darbot. Da er keinen geschickten Meister fand, so ging er in seinem zwölften Jahr nach London, wo er seine ersten Versuche in der Kunst machte, und Kühe, Hunde und

Esq. By Philipp Thiknesse. 1788. 8. Eine andre Biographie findet man im Gentleman's Magazine, T. LVIII. P.II. p. 753. (1788.) und in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften, B. 37. S. 314. Vergl. Forster, am a. O. S. 82, 102.

und Pferde modellirte. Er wohnte hier bei einem Goldschmidt, der viel Geschmack besaß, und dessen Unterstützung er stets sehr rühmt. Bald aber ward er ein Schüler von Gravelot, der ihn in die alte Akademie zu St. Martins-lane einführte, wo er sich einige Jahre lang übte. In seinem 19ten Jahre ging er nach Ipswich und von da einige Zeit nach Bath, wo er das Bildniß des Schauspielers Quin mahlte, und viele Freunde fand. Sein Hauptgönner war Mr. Ralph Allen, Graf von Camden.

Durch eine Ansicht von Landguard-fort, die er für den Commandanten, Mr. Thikneſſe, verfertigte und von Major in Kupfer gestochen wurde, machte er sich zuerst allgemeiner bekannt. Er ging nun nach London, wo er das ganze königliche Haus, den Herzog von York ausgenommen, mahlte, der dreimal bei ihm bestellt war, ohne ausgeführt zu werden.

Zu Gainsborough's frühern Arbeiten gehören kleine Landschaften, die er zu geringen Preisen verkaufte, und als er sich aufs Porträtmahlen legte, nahm er dafür 3 bis 5 Guineen. In den Landschaften scheint er sich besonders nach Wynants gebildet zu haben, weil er, so wie dieser Künstler, im Vorgrund gern Disteln und andre Pflanzen mit breiten, saftigen Blättern anzubringen pflegte. In der Folge näherte er sich sehr dem Styl von Ruysdael, allein sein Colorit fällt nicht so sehr ins Dunkel, auch führte er nicht alles so fleißig aus. Einige Stücke von ihm in Tenier's Geschmack verdienen ebenfalls unser Lob, so wie auch die Vorstellung einer Gesellschaft im St. James Park, die an Watteau erinnert, den er jedoch weit hinter sich gelassen

hat

hat, und einige Viehstücke, worin er sich als Nachahmer von Snyders zeigte.

An Gainsborough's Porträten rühmt man die vollkommenste Aehnlichkeit, wiewohl es ihm bei seiner leichten, sorglosen Manier auf die Striche nicht anzukommen schien. Er mahlte in einem halbdunkeln Zimmer mit sehr langen Pinselstecken, weit von der Staffeley, und daher wirken seine Gemählde erst in einer gewissen Entfernung. Seine Bildnisse von Männern werden höher als die von Weibern geschätzt, denn diese haben fast immer das Ansehen, als wären sie nach einem andern Gemählde, nicht nach der Natur kopiert.

Die wichtigsten Werke, die er verfertigt hat, sind folgende: eine Vorstellung einer Zigeunerbande, die Lady Molyneux, der berühmte Schauspieler David Garrick, in einer romantischen Landschaft, neben einer unter hohen Bäumen befindlichen Büste des Shakspeare, woran er sich lehnt und die er umfaßt; John, Herzog von Argyle, ganz im Ornat des Oberhofmeisters von Schottland, eines Erbamtes in seiner Familie; die ganzen Figuren der drei ältesten königlichen Prinzessinnen, die sich durch auffallende Aehnlichkeit, Feinheit und Anmuth auszeichnen; ein junger Schäfer mit seinem Hunde, unter einem Baume liegend und gen Himmel sehend, in der Sammlung des Grafen Gainsborough; die Windmühle, im Besitz des Mr. Panton Betew, und von Middiman gestochen; der Prinz von Wales, ein vortreffliches, sehr ähnliches Bild; John Thornton Esq., Schatzmeister der Marine-Societät; John Henderson, der Schauspieler; die Tänzerin Signora Baccelli, William Pitt, der Mar-

 quis

quis von Buckingham, eine Ansicht eines Dorf-Kirchhofes, ein dunkler Wald (Gainsborough's forest) genannt; und der Admiral Lord Rodney.

In der Ausstellung der Akademie im Jahr 1788 behauptete seine Lavinia, aus Thomson's Jahrszeiten, die erste Stelle. Die Leichtigkeit, das Hell und Dunkel, die transparenten Farben, und eine große Einfalt der Composition und Ausführung machen dieß Gemählde zu einem Meisterstück. Sein Bildniß des Mr. Abel wird ebenfalls außerordentlich gepriesen. Er steht in Lebensgröße bei einem Tische, unter welchem ein Hund schläft. In der Nähe betrachtet, glaubt man eine flüchtige Skizze zu sehen, in der Ferne aber tritt alles hervor und scheint fast so sauber wie eine Miniaturmahlerey vollendet zu seyn.

Unter seinen letzten Arbeiten verdienen insbesondere die Bildnisse Sr. Majestät des Königs in Queen-house, und des Herzogs von Norfolk in alt spanischer Tracht genannt zu werden. In der Macklinischen Sammlung befindet sich ein Stück von seiner Hand, Hobbinol und Ganderetta, nach dem Idyllendichter Sommerville, welches ebenfalls eine rühmliche Erwähnung verdient.

Im Jahr 1784 soll Gainsborough mit Sir Joshua Reynolds einige Streitigkeiten gehabt haben, deren Grund uns nicht bekannt ist. Vielleicht entzweiten sie sich, weil Gainsborough die Bildnisse der königlichen Prinzessinnen aus der Exhibition zurücknahm. Indessen versöhnten sie sich wieder, und im Jahr 1788 saß Reynolds seinem berühmten Rival einmal; mehrere Sitzungen hinder-

te

te Gainsborough's unerwarteter Tod. Die Kunstfreunde müssen es bedauern, daß der Vorsatz dieser beiden Männer, nach welchem einer des andern Porträt mahlen sollte, nicht ausgeführt worden ist. Schon war mit beiden der Anfang gemacht.

Gainsborough wird als Porträtmahler dem Sir Joshua Reynolds an die Seite gesetzt; ja manche gestehen, daß sie sich lieber von dem erstern haben mahlen lassen. Reynolds Preise waren höher, indessen blieb doch Gainsborough's geringster Preis 30 Guineen für ein gewöhnliches Bruststück ohne Arme, und so stieg er bis 120 Guineen für eine ganze Figur.

In der Galerie zu Oxford findet man zwei Porträte von Gainsborough v), mehrere hängen in dem Cabinet von Sir Peter Burell. Unter andern findet man hier einen Hirten, ein Mädchen mit Ferkeln, und einige Knaben, die mit einem Hunde spielen. Seine Landschaft, welche unter dem Namen the Woodman in the Storm bekannt ist, wird als das Höchste betrachtet, was er in dieser Gattung hervorgebracht hat. Sie ist in Hinsicht des Ausdrucks der Figur, des Characters und der Farbengebung von unschätzbarem Werthe. Seine wenigen Seestücke sind ein Beweis seiner Geschicklichkeit in der Mahlerey mit Wasserfarben, und so durchsichtig wie die Luft.

Die Natur hatte Gainsborough zum Mahler bestimmt, allein er war zu gleicher Zeit ein guter Tonkünstler. Er schrieb Briefe mit der Leichtigkeit

v) *Dallaway*, p. 478.

keit eines Swift und mit der Kraft eines Bolingbrocke; und eine Auswahl derselben würde ihn als Schriftsteller so bekannt machen, wie er es als Mahler war.

Zum Beschluß müssen wir noch bemerken, daß die meisten Verzierungen zu den Bildnissen, die Houbraken so meisterhaft gestochen hat, von ihm herrühren, als er noch unter Gravelot's Aufsicht arbeitete. Wären die Bildnisse so ähnlich, als sie schön vollendet sind, so würden sie dem Physiognomen unschätzbar seyn. Aber zum Unglück wurden die Köpfe von jungen Burschen kopiert, oft von ungewissen Porträten genommen und nach Holland an Houbraken zum Stechen überschickt. Wenn sie dann zurückkamen, ließ Knapton, der Verleger, einen wichtigen Namen willkührlich darunter setzen. Thurlow und über dreißig andere sind so von ganz unbekannten Köpfen genommen.

Gainsborough starb 61 Jahre alt 1788. Von seinen Zöglingen ist Mr. Dupont, sein Neffe, der berühmteste. Er erhielt einen einfachen Grabstein in Kew-Chapel, wo auch der Miniaturmahler Meier und der Architect Joshua Kirby ruhen [w]).

Nächst Reynolds waren die Amerikaner Pine, Peele, Stewart, ferner Romney, Dance, Opie, Northcote, Austin, Beechy, Rigaud, Lawrence, Brown, Nixon, Hamilton und Hoppner die vorzüglichsten Künstler.

Robert Edge Pine zeichnete sich bereits 1771 als Porträtmahler aus, der auch historische Gegenstände mit Freiheit und Ausdruck zu behandlen

w) *Lyson's* Environs of London. T. I. p. 209.

deln wußte. Seine besten Sachen sind: Amerika, eine allegorische Vorstellung, da sie das Unglück des Kriegs beklagt, und sich nach dem ihr angebornen Frieden sehnt; eine ganze Figur der beliebten Schauspielerin Mrs. Siddons, Miranda, wie sie ihren Ferdinand erblickt, aus Shakspear's Sturm, und Ophelia, wie sie die Raute austheilt. Von seinem Landsmann Peel kennen wir zwei Porträte des General Washington und des General Green, so wie auch ein Bildniß des durch seine Schriften in der französischen Revolution berühmt gewordnen Edward Payne.

George Romney [x]) kömmt als Porträtmahler seinem Muster Reynolds nahe, und besitzt viel Geschmack im Componieren. Seine Drapperien werden selbst von strengen Critikern gelobt. In der Shakspeare-Galerie hat er eine Scene aus dem Sturm (Tempest) gemahlt. Der Dichter läßt auch hier eine Art von Mittelgeschöpfen aus dem Geisterreich auftreten, welche die Einbildungskraft eines englischen Mahlers begeistern kann. Ariel ist ein sanftes, liebevolles, einschmeichelndes Wesen, dem Romney gefällige Reitze verleihen durfte [y]). In einem allegorischen Stücke von ihm, das Shakspeare darstellt, wie er von der Natur und den Leidenschaften erzogen wird, mißfällt uns die Zeichnung. Glücklicher ist ihm eine Scene aus Troïlus und Cressida gelungen. Die Figur der Cassandra, auf einem andern

x) Der Dichter Havlev hat eine Lebensbeschreibung dieses Mahlers im Jahr 1800 angekündigt. Ich habe sie noch nicht erhalten können.

y) S. Forster, am a. O. S. 76.

dern Blatt, ist schön und macht eine gute Wirkung. Der Gedanke in dem Stück, das den Shakspeare enthält, wie ihn die Tragödie und Comödie erziehen, ist vortrefflich ausgeführt. Von seinen übrigen Arbeiten nennen wir folgende: die zwei Schwestern, welche über die Vergänglichkeit des Irdischen nachdenken, ein Blatt, das R. Dunkarton gestochen hat; Allegro und Penseroso, oder die Freude als eine tanzende Nymphe, welche einen Tambourin mit aufgehobnen Händen hält und schlägt, da neben ihr zur Erde vier Nymphen andre Instrumente spielen, und der Trübsinn, als eine stehende und ihr Haupt stützende junge Wittwe; die Porträte der Mrs. Corwardine, Robinson, Stables, der Lady Gower, Miß Woodley und Isabella Hamilton, jüngsten Tochter des Grafen Henry David von Buchan. Unter seinen neuern Arbeiten zeichnen sich die Porträte des Mrs. Davenport, des Joseph Allen, des Admirals Sir Hyde Parker, des Staatssecretairs Thomas Lord Grantham, Hendersen, als Macbeth, und des Tayadeneega aus, der Heerführer der Mohawks war, und als Repräsentant der amerikanischen Menschenraçe gelten kann [z]). Die bekannte Lady Hamilton hat Romney unzählige Mal gemahlt, und scheint sein Original immer mit neuer Schwärmerey betrachtet zu haben.

Nathaniel Dance war einer der ältesten Mitglieder der Akademie, und ein vortrefflicher Künstler. Er gab seinen Figuren sprechenden Ausdruck, zeichnete richtig und führte einen markigten Pinsel. Sein Hauptwerk ist Richard III., wie er nach der verlornen Schlacht wüthend wird, und nach seinem

z) Philosophical Transactions 1786.

seinem Pferde ruft. Auch seine Virginia, oder das unglückliche römische Mädchen, ist eine schöne Mahlerey und besonders gut componirt, was bei diesem Gegenstand keine leichte Aufgabe war. Von seinen Bildnißmahlereyen sind ein Porträt des Königs und der Königin in Lebensgröße, des Thomas Browne, ersten Herolds des Ordens vom Hosenband, in seinem 73ten Jahre, und des Capitain James Cook die bedeutendsten. In der Ausstellung der Akademie im Jahr 1774 war sein Bild, Orpheus, der den Verlust der Eurydice beweint, vielleicht das vorzüglichste der ganzen Sammlung, sowohl was Zeichnung als Ausführung betrifft.

John Opie,

geb. 1761. † 9ten April 1807 [a]).

Dieser vortreffliche Künstler starb in seinem besten Alter. Er war einer der ersten Historien- und Porträtmahler in England, und sein Ruhm erhielt dadurch einen höhern Glanz, daß seine Frau sich als Dichterin auszeichnete. Opie wurde in einem unbekannten Dörfchen in Cornwall gebohren. Sein Leben enthält einen neuen Beweis, das die Kraft des Geistes sich durch alle Hindernisse der Geburt und Umstände einen Weg bahnen kann, wenn sie auch noch so unübersteiglich scheinen. Nach dem Willen seiner Eltern sollte er ein Zimmermann werden; allein die Natur bestimmte ihn offenbar zu edlern Beschäftigungen. In seinen Mußestunden überließ er sich

a) Vergl. seine Biographie, wahrscheinlich von Hüttner, im Morgenblatt 1807. Nro. 183. p. 731.

sich seinem Hange zum Zeichnen und Mahlen: schon in diesen Anfängen zeigte sich der Keim des tief in ihm verborgenen Talents, und alle Knaben des Dörfchens geitzten nach den rohen Machwerken des kleinen Opie, dem keiner darin gleich kam. Einmal kamen sie dem D. Wolcott, welcher als satyrischer Dichter unter dem Namen Peter Pindar so berühmt ist, zu Gesichte. Er sah auf den ersten Blick, daß diese Arbeiten einer ganz sich selbst überlassenen Natur mit Liebe geschaffen waren, und eine Anlage zur Kunst verriethen, die nur der Pflege des Unterrichts bedürfe, um zur schönsten Blume emporzublühen. Er suchte den jungen Zimmermannsburschen auf, dessen natürlicher Verstand dem Dichter nicht entging; Opie war außer sich vor Freude, als der Dichter ihm von einem Künstlerleben redete, wo er sich ganz seinem Hange überlassen könnte. Opie's äußerste Armuth that der Sache nichts; der Dichter nahm ihn unter seinen Schutz, und bildete ihn sowohl persönlich, als durch Lehrmeister. Der junge Mensch nahm schnell zu, und erfreuete seinen Gönner bald durch das Bildniß eines alten Bettlers, welches vortrefflich gerathen war, und noch jetzt in des Dichters Sammlung ist.

Bald darauf war er im Stande, sich selbst, obgleich nur kümmerlich, fortzuhelfen; er hielt sich in Exeter auf, und mahlte Bildnisse und andre Kleinigkeiten, welche Abnehmer fanden. Seine Arbeiten kamen hier manchen Kennern zu Gesicht, die ihm ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben, und ihm anriethen, sein Glück in der Hauptstadt zu versuchen, wo er sich bald Ruf und Vermögen erwerben könnte. Als Opie diesen Entschluß faßte, war er erst 19 Jahre

Jahre alt und es fehlte damals nicht an inländischen und auswärtigen Künstlern; aber Opie hatte mit unermüdlichem Fleiße gearbeitet, und war daher im Stande, die vielen Gelegenheiten zur Bildung seines Geschmacks und zur Vermehrung seiner Kenntnisse in dieser unermeßlichen Stadt besser zu benutzen, als viele andre junge Künstler. Der junge Mann that sich hervor, und wurde bekannt und gesucht. Dieser unerwartete Erfolg munterte ihn nun noch mehr auf, den schweren Gipfel der Vortrefflichkeit zu ersteigen. Die Augen immer auf die großen abgeschiedenen Meister der Kunst gerichtet, hatte er die zahllosen und gefährlichen Verführungen einer so verderbten Stadt kaum dem Namen nach kennen gelernt; er saß immer vor der Staffeley, und nutzte jeden Augenblick zu seiner Bildung. Im Jahr 1786 stellte er ein Gemählde in der Akademie aus. Man nannte nun schon seinen Namen öffentlich mit Achtung: er wurde in kurzer Zeit zum Genossen (associate), und nicht lange darauf zum wirklichen Mitgliede der königlichen Mahlerakademie erwählt. Um sich dieser Ehre würdig zu beweisen, lieferte er einige große historische Gemählde, die ihn allgemein bekannt machten. Zwei derselben, der Tod des David Rizzio, des italiänischen Tonkünstlers, in Gegenwart der Königin Maria von Schottland, und der Mord Jacob's, Königs von Schottland, gehören unter die wenigen englischen Arbeiten, welche selbst von kennerhaften Ausländern bewundert werden. Es beweißt, wie weit Opie es in der höhern Kunst gebracht haben würde, wenn man damals die Historienmahlerey in England aufgemuntert, und überhaupt so viel Sinn für die Kunst im edlern Sinn gehabt hätte, als jetzt. So aber mußte Opie meistens Porträte

träte mahlen, die man zwar freigebig bezahlte, die aber dem nach wahrem Ruhme dürstenden Opie auf seiner Laufbahn sehr zurückhielten. Dessen ungeachtet gab es dann und wann etwas in seinem Lieblingsfache zu thun. Boydell, dem die Emporkommung der Kunst in England so viel zu danken hat, ließ ihn etliche Scenen für seinen Shakspear mahlen, und Macklin trug ihm etliche Gemählde für seine Prachtbibel auf: unter den leztern sind die Darbringung im Tempel, und das Opfer von Jephtha's Tochter überaus erhaben gedacht und glücklich ausgeführt. Für unsere Leser würde es ermüdend seyn, wenn wir auch nur die vorzüglichsten Werke unsers Künstlers anführen wollten; es ist hinreichend, zu versichern, daß er, nach dem Urtheile der befugtesten Richter seinem Vaterlande, durch seine lezten Arbeiten den Ruhm behauptete, welchen er durch seine frühern Stücke erlangt hatte. Sein Tod der Sapphira überrascht durch die Neuheit der Composition und das außerordentliche Relief der Gegenstände. Sein Hubert und Arthur für Woodmason's Shakspeare ist ein Meisterstück im Ausdruck, und seine Julie auf dem Balcon im Mondschein hat alle die Zartheit der Empfindung, wodurch sich seine Arbeiten auszeichneten.

Seine Landschaften hatten allezeit etwas hervorstechendes, und obgleich viele derselben noch unvollendet sind, so werden sie doch sehr geschätzt. Seinen weiblichen Portraiten fehlt es nicht selten an der Zartheit, welche man so sehr an Reynolds bewunderte, und hiezu trug der Umstand nicht wenig bei, daß er, wie es schien, seinen Pinsel etwas derb führte; aber in der Darstellung des männlichen Kopfes,

ses, besonders wenn dieser Kopf sich durch einen entschiedenen Character auszeichnete, hat Opie gewiß mehrmals die größten Mahler seit der Herstellung der Kunst erreicht. Das Porträt seines Freundes Holcroft scheint zu athmen, und das Bildniß des geschmackvollen Tresham ist die wahre Darstellung eines blassen, immer über den Büchern sitzenden Mannes. Daß seine Porträte zuweilen einen etwas pöbelhaften Character hatten, läßt sich nicht läugnen; aber immer war dieß nicht der Fall, wie man unter andern auch aus seinem Gemählde des Herzogs von Gloucester in Lebensgröße, welches noch in der Ausstellung von 1807 war, sehen kann. Durch dieses letztere Werk hat Opie bewiesen, daß er eben so gut im Stande war, die edle Haltung eines Prinzen, als die widrige, gemeine Miene eines Bettlers darzustellen.

Sein Styl soll ganz original seyn; seine Ideen sind kühn und seine Ausführung kraftvoll. Seine Figuren haben ein außerordentliches Relief. Neben seinen andern Fertigkeiten fehlte ihm nichts, als eine gehörige Kenntniß im Zeichnen; hätte er diese besessen, so würde er auch seinen Formen mehr ideale Schönheit und Character gegeben haben. Aber wie konnte er sich diese Vollkommenheit erwerben, da er immer nach dem ihm vorliegenden Modell arbeiten mußte? Dessenungeachtet hat er unter den englischen Künstlern eine Lücke gelassen, die man nicht so leicht wird ausfüllen können, und seine Werke beweisen, was ein kraftvoller Geist ausrichten kann, welcher unablässig und mit Nachdenken auf einen bestimmten Gegenstand hinarbeitet. Opie's Privatcharacter glich genau seinem künstlerischen. Ob

er

er gleich seinen Geist durch vieles Lesen gebildet hatte, so fehlte es seinem Aeußern dennoch an einer gewissen Geschliffenheit; daher vermuthete man in ihm bei der ersten Bekanntschaft nichts von der Artigkeit und Herzensgüte, welche seine vertrauten Freunde einstimmig an ihm rühmten. Als Fuseli (Füesli) höher befördert wurde, bekam Opie die Professur der Mahlerey an der königlichen Akademie, und er hielt dort kurz vor seinem Tode vier vortreffliche Vorlesungen, welche vermuthlich im Druck erschienen sind. Kinder hat er nicht zurückgelassen, allein seine liebenswürdige und als Schriftstellerin so allgemein verehrte Wittwe betrauert ihn, so wie jeder Liebhaber der Kunst.

Da wir Opie's Arbeiten nur durch Kupferstiche kennen, so wissen wir nicht, in wie weit es mit Forster's Behauptung [b]), daß er im Kolorit nach Rembrand gearbeitet habe, seine Richtigkeit hat. Unter den vor uns liegenden Kupferstichen nach der Shakspeare-Galerie finden wir von ihm Scenen aus Heinrich VI., Timon von Athen, der Winter's Tale und Romeo und Juliet. Die Köpfe auf der einen Scene aus Heinrich VI. (Act. I. sc. 4.) sind unedel, allein die Lichter und Schatten machen einen starken Effect. Die Figur des Timon von Athen hat ein sprechendes Gesicht, und scheint, was das Nackte betrifft, nach der Natur kopiert zu seyn, allein es fehlt ihr Anstand und Würde. Schade, daß auch Juliet, ungeachtet ihres schönen Gesichts, mittelmäßig gezeichnet ist [c]).

Comi-

b) am a. O. S. 84.

c) Vergl. über andre Gemählde von Opie in der Shakspeare-

Comische Auftritte und sentimentale Scenen, wie sie die Engländerinnen so gern in Romanen und Bildern haben, wußte Opie gut zu erzählen. Im Jahr 1804 hatte er eine Stelle aus Gil Blas für seinen beredten Pinsel gewählt. Gil Blas nimmt der alten Leonora den Schlüssel in der Diebeshöle. Das alte Scheusal ist originell, und Gil Blas ganz in dem Sinn des vortrefflichen le Sage. Der Besuch einer Bauerhütte, und der Vater, der in dem Haubenkasten seiner Tochter heimliche Briefe entdeckt, sind zwei Stücke, die im Jahr 1803 und 4 erschienen, und auf das Publikum einen unbeschreiblichen Eindruck machten. Noch kennen wir von Opie die Verhaftung Mortimer's, dieses übermüthigen Günstlings der schamlosen Isabella, eine edel und kühn zusammengesetzte Gruppe, ungemein schön von Fittler radiert, und Rizbah, die Tochter Ajah's, die auf einem öden Felsen sitzt, und bei den Leichnamen ihrer Söhne wacht, aus 2. Sam. 21, 10.

Zum Beschluß müssen wir noch bemerken, daß sich Opie mit seinem ersten Gönner Peter Pindar entzweiet und sich an ihm bitter gerächt hat. In den historischen Mahlereyen, die den Tod Jacob's I. von Schottland und den Mord des Rizzio, in Gegenwart der unglücklichen Maria, enthalten, wird Peter Pindar mit einer so großen Aehnlichkeit in der Person der Mörder dargestellt, daß er nicht zu verkennen ist; eine wohlverdiente Anspielung, da er unter diesem Namen sich durch seine niederträchtige Schmähsucht gegen die würdigsten Häupter der königli-

speare-Galerie: Forster, Ansichten, B. III. S. 162, 166, 171, 174, 178, 180.

niglichen Familie berüchtigt gemacht hat, und seine Dichtertalente auf eine frevelhafte Art mißbraucht [d]).

James Northcote wurde um 1788 unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen, und ist einer der besten und originellsten Mahler jetziger Zeit. Er war Schüler und Freund von Reynolds, und bildete sich hernach durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien, vornemlich zu Rom und Florenz, noch weiter aus. Im Ausdrucke zeigt sich sein Talent am glänzendsten; aber auch seine Farbengebung hat sehr viel Wirkung und Stärke, mit Feinheit des Geschmacks verbunden. Seine Compositionen sind nicht ohne Verdienst, und unter den Gemählden der Shakspearischen und Macklinischen Galerie ragen die seinigen sehr hervor.

Seine Werke, deren wir hier gedenken müssen, sind folgende: eine Dame mit einem Paar Kinder, die neben ihr arbeiten; die Rettung des Capitain Englefield, und eines Theils der Ladung vom Centaur; der Prinz von Braunschweig, der bei einer großen Ueberschwemmung sein Leben verlor; ein griechisches Mädchen; ein schottischer Hochländer; Jael und Sisera; ein Löwe und ein Tieger, zwei edle Thiere, die noch auf der Leinwand Schrecken erregen; Elisah mit dem Sohn der Wittwe; und ein Kampf eines Geiers mit einer Schlange.

Im Jahr 1787 mahlte er Edward V., der von seinem Bruder Abschied nimmt, und bald darauf ein Porträt des bekannten Godwin, voll düstern Ernstes,

d) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LVIII. P. II. p. 873. (1788.)

Ernstes, wodurch er alle Kenner für sich gewann. Allein bei der Vorstellung des Lammes Gottes hat er sich in ein fremdes Feld gewagt. Im Jahr 1801 verfertigte er ein Bildniß, die Landung Wilhelm's III. zu Torbay darstellend. Wilhelm, eine schöne, große Person, nach Art seines Zeitalters völlig gewappnet, erscheint mit fünf andern Figuren auf einer Platform. Unterhalb sind eine Menge Köpfe von Offizieren, Herren, Matrosen, Trompetern und Pferden. Neben dem Könige rechter Hand ist ein Bischof, der die Bibel hält, und bei ihm sieht man eine Flagge, auf welcher geschrieben steht: um die protestantische Religion und die englische Freiheit. Im Hintergrunde befinden sich Schiffe, Böte u. s. w. Zur Ausstellung im Jahr 1804 lieferte er die Vorstellung etlicher Dragoneroffiziere beim Pabst Pius VI. im Vatican, eine wegen der Porträte interessante Schilderung.

Sein Porträt des jungen Roscius in Lebensgröße hat gegründete Ansprüche auf Bewunderung, und beweißt, daß Northcote auch ein bloßes Bildniß zu dem Range eines wahren Kunstwerks erheben kann. Er hat den Knaben als Hamlet gemahlt, und mit Opie gewetteifert, der ihn als Hochländer vorgestellt. Aus beiden Porträts spricht uns eine Begeisterung an, die äußerst beredt ist. Doch soll Opie mehr Seele in sein Werk gelegt haben, so wie überhaupt sein Gemählde mehr Vollendung hat. Schon die leichte hochländische Tracht, die schönere Stellung und die rauhen hochländischen Naturscenen gefallen; hingegen bei Northcote haben wir zur Umgebung bloß eine Büste von Shakspear, und man kann bei genauer Betrachtung eine gewisse

Aengstlichkeit nicht verkennen. Auf einem andern Bilde hat Northcote den jungen Roscius geschildert, wie er durch die Musen in den Tempel des Nachruhms geführt wird. Die Musen sind Porträtfiguren der größten jeztlebenden Londoner Schauspielerinnen. Der verliebte Löwe und eine Löwin mit ihren Jungen, die große Stärke des Ausdrucks besitzen, sind zwei Meisterstücke, welche auch unter uns durch die Kupferstiche von C. Turner und Earlom bekannt geworden sind. Sein Porträt Napoleon's, gestochen von S. W. Reynolds, ist nicht so vollkommen, als das schöne Blatt nach Appiani von J. R. Smith.

Die Shakspearische Galerie hat Northcote mit mehrern Stücken bereichert, die sich auf Shakspeare's historische Schauspiele beziehen. Die von ihm gewählten Scenen sind aus dem König Johann, aus Heinrich dem Sechsten, Richard dem Dritten und aus Romeo und Juliet entnommen. Eine genaue Beurtheilung dieser Werke würde uns zu weit führen. Sie haben im Ganzen eine ziemliche Zeichnung, ein warmes Colorit, eine untadelhafte Composition, und machen durch gut vertheilte Lichter und Schatten eine große Wirkung [e]).

Von Northcote's neuesten Werken nennen wir nur das Alphabet des Taubstummen. Es ist dieß eine ungemein anziehende kleine Figur, welche ihre Hand aufhebt, und durch Zeichen redet.

Sir

e) S. den Aufsatz über die Kupferstiche nach der Shakspearischen Galerie, in der Neuen Bibl. der schönen Wissenschaften, B. 55. S. 214, 218. Forster, am a. O. S. 168, 177, 178.

Sir William Beechy ist ein berühmter Porträtmahler, dessen Werke mit großem Beifall aufgenommen werden. Nach Göde's Urtheil [f]) hüllt er seine Gegenstände in einen Rosenschimmer, der zwar bei den schönen Mädchen, die sein Pinsel abcontrefeyt, recht artig läßt, aber doch auch der Wahrheit großen Eintrag thut. Doch besitzt er unleugbare Verdienste, vorzüglich in demjenigen, was bei Porträts dem erfindenden Genie des Künstlers überlassen bleibt. Er ist geistreich in der Wahl der Stellung und sehr glücklich in der lebendigen Darstellung jener characteristischen Hauptzüge eines Gesichts, in denen sich, in einem Momente des erhöhten Lebens, die ganze Seele des Menschen mahlt. Von seinen besten Arbeiten nennen wir folgende: Lubin und Rosalia, Clarissa Harlowe und Solmes, wo dieser vor jener auf den Knien liegt; eine Gruppe von Kindern, die Almosen an einen Bettler austheilen, und Miß Mallon, ein Meisterstück, das 1805 erschien. Diese angenehme Schauspielerin, ein Liebling der ungeheuern Residenz, ist in der Rolle vorgestellt, welche sie im Honigmonat hat, als sie mit aufgehobenem Finger sich selbst andeutend sagt: "es ist der Graf." Sein Porträt des Königs, von Meadows gestochen, soll unter allen das ähnlichste seyn. Ferner kennen wir von ihm eine Psyche und eine Miß Windham (1804) als Göttin der Hoffnung, die durch die fein hingehauchte ätherische Grazie, die ihr der Mahler zu geben wußte, bei der Ausstellung alle Augen auf sich zog.

Sein Porträt der Mistreß Scottowe erregte bei Männern die größte Bewunderung, und bei Weibern

f) am a. O. S. 113.

dern bittern Neid. Eben so schön hat er den bekann-ten Sir William Hamilton, und den Lord St. Vin-cent in Lebensgröße gemahlt. Ein andres Bild des-selben Lords hängt im Gildenhause der Fischhändler, und erhält durch die Allegorie im Hintergrunde, Herkules, der die Hydra bekämpft, einen noch grö-ßern Werth. Da ihm Lord Nelson im Jahr 1805 ausdrücklich saß, so ist sein Porträt das ähnlichste. Man hat einen Mezzotinto und einen Abdruck in Far-ben davon, von Say verfertigt. Ein Porträt des Lord Cornwallis und des Ministers Addington gehö-ren zu seinen letzten und besten Werken.

Inigo Francis Rigaud, ein Mitglied der Akademie, der zwar aus der französischen Schweiz gebürtig ist, aber seit langer Zeit mit dem Ruhm ei-nes fleißigen Porträtmahlers in London arbeitet, hat sich vorzüglich durch eine Schilderung der Constan-tia, nach dem Vater der englischen Dichtkunst, dem alten Chaucer, bekannt gemacht. Sie befand sich 1789 in der Macklinschen Galerie. Ohne viele An-sprüche mahlt er mit einem kräftigen, wahren Pin-sel, der die Kunstgriffe seiner akademischen Mitbrü-der verschmäht, und vielleicht darum eben das Auge derer nicht auf sich zieht, die sich nur von dick auf-getragenen Lichtern und grellen Contrasten fangen las-sen; und was noch mehr ist, er bleibt der Zeichnung getreuer, als so mancher englische Mahler, dessen kühne Uebertretungen die Unwissenheit für Genie-streiche hält [g]).

Nach Rigaud's Plan wurde im Jahr 1790 das Haus der Mrs. Montague in Portman-Square in seinem Innern so verschönert, daß es für das zier-lichste

g) Forster, am a. O. S. 86.

lichste und geschmackvollste im ganzen Königreiche gehalten wurde. Besonders bewunderte man das sogenannte Federzimmer, das anstatt der Tapeten mit Federn aller Farben, in künstlich zusammengesetzten Blumenstücken, Blumenkränzen, und in Festons hangenden Blumengewinden, nach der Natur bis zur Täuschung verziert war, und zu dessen Schmuck die Vögel aller Welttheile beigetragen hatten. Die Dame ist stolz darauf, sich als eine Beförderin der Künste und Wissenschaften zu zeigen. Zur Anlage ihres Pallastes nahm sie den Architect Bonomi, den Bildhauer Westmacott, den Bildschnitzer Nelson und den Vergolder Borgnis in ihre Dienste.

Die wichtigsten Mahlereyen von Rigaud sind: Ruth und Boaz, Gualtherus und Griselda, und Griselda, die zu ihrem Vater geht, nach Chaucer; und das Porträt des John Brand, oder, wie er sonst heißt, des Jayadanega, in der Kleidung, in welcher er den fünf Nationen den letzten Frieden zwischen England und den Americanern ankündigte. Dieser Chef war 1785 in London, und sprach englisch mit aller Leichtigkeit; hat auch einen Theil des neuen Testaments ins Irokesische übersetzt.

Ums Jahr 1789 verfertigte Rigaud sechs große historische Vorstellungen, welche von Bartolozzi in Kupfer gestochen sind. Es waren folgende: Vortiger und Rowena; Johann, König von Frankreich, wie er gefangen vor Edward III. gebracht wird; die Herzöge von Northumberland und Suffolk, welche Jane Gray bitten, die Krone anzunehmen; die verwittwete Königin Edward's IV., die von ihrem jüngsten Sohne, dem Herzog von York, Ab-

schied nimmt; Jeanne von Flandern zu Rennes, und die Kayserin Mathilda, welche die Gemahlin des Königs Stephan mit Stolz zurückweiset.

Nach den Kupferstichen zu urtheilen, die nach seinen Gemählden in der Shakspeare-Galerie verfertigt sind, scheint sich Rigaud sehr zum Theatralischen in seinen Compositionen zu neigen, demungeachtet aber zuweilen ins Meskine zu verfallen, denn die Scene aus dem Stück: Heinrich der IV. ist wirklich sehr mittelmäßig behandelt. Seltsam ist es, daß Forster das Blatt, dessen Inhalt aus der Comedy of Errors entnommen ist, sehr edel komponirt findet, und das Costume und die Figuren ihrer Schönheit wegen lobt [h]).

Einigen Nachrichten zu Folge soll Rigaud sonst sehr geschätzt gewesen seyn, aber durch seine letzten Arbeiten viel von seinem Ansehen verloren haben. Sein Simson, den er vor mehrern Jahren ausstellte, machte viel Aufsehen, allein er scheint sich durch dieses Bild so erschöpft zu haben, daß alles, was er hernach lieferte, gleichgültig aufgenommen wurde. Da nun nichts helfen wollte, so stellte er 1806 den alten Simson noch einmal in einem sehr verjüngten Maaßstabe aus. Die Spötter verhöhnten ihn darüber, und behaupteten, er könne nichts weiter als seinen Simson mahlen. Jedoch haben seine letzten Arbeiten, ein Porträt des bekannten Mallet du Pan und ein heil. Johannes auf der Insel Patmos, unleugbare Verdienste. Endlich bemerken wir noch, daß man von Rigaud eine nach dem Französischen ausgearbeitete Ausgabe des Leonardo da Vinci mit einer Biographie dieses Meisters von dem

h) am a. O. S. 176, vergl. 180.

dem berühmten Antiquar Hawkins hat [i]). Opie hat in seinen Vorlesungen in der königlichen Akademie dieß Werk häufig angeführt und empfohlen.

Thomas Lawrence gehört zu den besten Zöglingen von Reynolds, und zu den ersten jetzt lebenden brittischen Porträtmahlern. Die Akademisten verfolgten ihn anfänglich [k]), auch hat er noch gegenwärtig viele Feinde, die ihr Gift in den Oppositionsblättern, besonders dem Courier, ausgießen, und alles schlecht finden, was er macht. Nach den Urtheilen dieser Zeitungen würde man nun seine Porträts für die elendesten Sudeleien halten. Sie sind es aber so wenig, daß man sie vielmehr zu einer der ersten Zierden der Ausstellungen rechnen kann. Im Jahr 1793 verfertigte er ein Bildniß Sr. Majestät des Königs, und 1800 eine Scene aus Pizarro, Rolla's Tod, ein damals allgemein beliebtes Stück. Im Jahr 1803 erschienen von ihm ein Porträt des ehrwürdigen, alten Thurlow, zum Sprechen ähnlich, und zwei berühmte, auch durch das Dilettantentheater, Zeitungsartikel und Caricaturen verewigte Schönheiten, die Miß Lambs und die Lady Campbell in theatralischen Attitüden, die jedoch etwas zu grell colorirt sind.

Die

i) A Treatise on painting by L. da Vinci, translated by the Original Italian and now first digested under proper heads by *J. F. Rigaud.* To which is added an entire new life by *J. S. Hawkins.* Lond. 1806. 8. mit 23 Tafeln. Wir bemerken hier, daß man von dem gründlichen Charles Bell ein andres Werk fast ähnlichen Inhalts hat: Essais on Anatomy and Expression in Painting by *Ch. Bell.* London. mit vielen Kupfern.

k) S. *Peter Pindar's* Rights of Kings, loyal Odes to disloyal Academicians.

Die Porträte der Prinzessin von Wales und ihre Tochter Charlotte, die Lawrence 1802 vollendete, sind wahre Meisterstücke. Die Prinzessin spielt auf der Harfe, stehend: ihre Tochter Charlotte hält ihr das Notenbuch hin: hiedurch erhalten beide sehr reizende Stellungen. Die Prinzessin ist schön gezeichnet; ihre Augen haben viel Ausdruck, und aus der hohen Stirn spricht Würde. Um eben diese Zeit mahlte Lawrence den berühmten Erskine. Man soll in diesem gutgetroffenen Stück das reine Wohlwollen, wodurch er sich auszeichnet, nicht vermissen. Der offne, durchschauende Blick, und das Geistreiche des Originals ist dem Künstler sehr gelungen.

Eine Scene aus Shakspeare's Sturm ist ein großes Stück, das zu Lawrence's frühern Arbeiten gehört. Es ist sehr gut erfunden, und ungemein schön colorirt. Unter den Porträten, bei denen man während der akademischen Schaustellung 1804 am meisten stehen blieb, war auch von ihm ein Bildniß des Sir James Mackintosh, der vor einigen Jahren nach Bombay versetzt worden ist. Der tiefdenkende Ernst dieses vortrefflichen Mannes soll von dem Künstler meisterhaft in seine Copie gelegt seyn. Ein andres Bild von ihm, die tragische Schauspielerin Siddons, zog ebenfalls alle Augen auf sich. Seitdem sie von der Nation als die erste in ihrem Fache verehrt wird, und das ist schon viele Jahre her, wird ihr diese Ehre in jeder Ausstellung. Ihr Blick, einer der vielsagendsten, ist von Lawrence unvergleichlich getroffen worden.

Matthew Brown machte sich bereits 1789 einen Namen durch die Porträte Elliot's, des Helden

den von Gibraltar, und des zweiten Commandanten der Festung, des ehrwürdigen Sir Robert Boyd, die nach Spanien geschickt wurden, wo man vermuthlich auch begierig war, die Helden, die man nicht besiegen konnte, näher ins Gesicht zu fassen. Mit ähnlichem Eifer bewarb man sich um sein Porträt von Rodney, der von allen im amerikanischen Kriege angestellten Admiralen allein den Muth, das Glück oder den guten Willen hatte, die Ehre der brittischen Flagge durch entscheidende Siege zu behaupten [1]). Von den übrigen Arbeiten dieses Künstlers sind uns nur noch folgende bekannt: William Walther, ein Brustſtück; der Prinz von Wales, ein gutes Porträt in Lebensgröße; die Söhne des Tippoo-Saib, welche dem Lord Cornwallis als Geißel übergeben werden, und die Weiberwohnung (Zenana) verlassen, zwei meisterhafte Gemählde, die auch von Dan. Orme in punktirter Manier gestochen und mit einem Erklärungsblatte mit den Umrissen der darauf vorkommenden Porträte herausgegeben sind; Mr. Holman und Miß Brunton in der Rolle des Romeo und der Juliet im Gewölbe; und zuletzt der Prinz Adolph und der Feldmarschall Freytag, wie sie sich in dem Dorfe Rexpoede bei Dünkirchen am 6ten Sept. 1793 aufhielten. Unter den Kupferstichen nach den Gemählden in der Shakspeare-Galerie finde ich auch einen nach Brown. Er enthält Richard II.; (Act. IV. Sc. 1.) die Composition ist zerrissen und verworren, allein das Costume scheint von dem Künstler mit großem Fleiße studiert worden zu seyn.

Nixon und William Hamilton sind ebenfalls achtungswürdige Künstler. Nixon legte sich auf

1) Vergl. Forster, am a. O. S. 93.

auf die Miniaturmahlerey und suchte im Geschmack von Humphrey zu arbeiten; Hamilton aber ging nach Italien, wo er lange lebte, und die besten Werke großer Meister kopierte. Er starb 1802, als er eines Abends von der Akademie zurückkam. Er erwarb sich vielen Beifall dadurch, daß er die beinahe angebetete Siddons als Isabella, und ihren Bruder Kemble als Richard den Dritten mahlte. Auch bemühte er sich gemeinschaftlich mit Beechy, Hoppner, Russel, Wheatley und Sir Joshua Reynolds, die berühmte Mrs. Wells, die das Talent der Nachahmung bis zum höchsten Täuschungsgrade besitzt, für das Publiknm abzubilden. Nächst diesem Porträte verdient ein andres, welches den Herzog von Gloucester darstellt, viel Lob. Von seinen geschichtlichen Darstellungen hingen einige in der Shakspeare-Galerie. Es sind Scenen aus den Stükken: *Much a do about nothing*, *Loves labour's lost*, *Twelfth night*, *Winters Tale*, *Cymbeline*, und *As you like it*. Sie sind im Ganzen leicht traktirt und etwas skizzenähnlich. Die Figuren haben einen theatralischen Anstand und erscheinen im Tanzschritt mit einem Fuße auf der Spitze zurückstehend. Die großen Massen von Licht und Schatten machen einen glücklichen Effect. Der Kopf des Capuziners in der Scene aus dem Schauspiel *Twelfth Night* ist sehr schön, und vielleicht das Beste im ganzen Bilde.

Unter Hamilton's übrigen Mahlereyen zeichnen sich folgende vortheilhaft aus: Romeo und Juliet, Juno, Hebe, Flora und Zephyr, Psyche, Urania und die vier Jahrszeiten, sämmtlich Blätter, welche von den ersten Meistern in Kupfer gestochen sind. Ferner: eine Ansicht des Lagers bei Coxheath,

heath, und der Vernichtung der schwimmenden Batterien.

Zu einem gleichen Ruhm gelangte John Hoppeer, den man oft im Scherz die Silhouette von Sir Joshua Reynolds nennt, weil er diesen zu sclavisch nachzuahmen sucht. Seine Hauptwerke sind: Cecilia, das Bruststück einer Dame, mit Huth und umgeworfnem Mantel; die vierte königliche Prinzessin, Maria; Yorick's Elisa, Sophia Western, Mrs. Benwell, Elizabeth, Gräfin von Mexborough; Master Lock, ein verliebtes Mädchen und eine Gruppe Kinder, die in einer Landschaft im Schein der Abendsonne spielten. Sein Gemählde, Pyramus und Thisbe, verräth einen zarten Sinn für die Schönheit der Natur, so wie auch seine schlafende Nymphe, die er um 1806 vollendete. Das Fleisch ist meisterhaft, und der Hintergrund sehr gut für die Figur berechnet. Das Gemählde zog alle Augen auf sich, ob es gleich einige Rigoristen zu unanständig fanden.

Ein Porträt der schönen Miß Grimstone, das er zur Ausstellung 1803 lieferte, wurde mit Bewunderung betrachtet. Sie ist als Psyche geschildert, wie sie mit der Büchse der Schönheit aus dem Schattenreiche kommt. Allein von seinen übrigen Arbeiten kann man oft weiter nichts sagen, als daß er der Garderobe der Herren und Damen volle Gerechtigkeit habe widerfahren lassen.

Sein Bildniß von dem unsterblichen Pitt ist vortrefflich. Jeder, der diesen seltnen Mann genau gekannt hat, gesteht, daß dieses das beste Porträt von ihm sey. Nur wenige Tage, ehe er seine letzte Reise

Reise nach Bath antrat, saß er dem Künstler noch einmal. Man will einen Zug von Niedergeschlagenheit entdecken, welcher ihm sonst nicht gewöhnlich war. Es ist bereits ein guter Kupferstich hievon erschienen. Auch das Porträt des Viscount Nelson in ganzer Figur zeichnet sich unter den vielen Bildnissen von Nelson vortheilhaft aus. Es besitzt eine sprechende Aehnlichkeit, und ist von Mayer herrlich in Kupfer gestochen. Ein Porträt der Mistreß Orby Hunter, in Lebensgröße, das Hoppner im Jahr 1801 ausführte, gehörte gleichfalls zu den besten Bildnissen der Ausstellung. Das Original ist selbst eine der schönsten Damen in England. Ungeachtet man in diesem und andern Bildern den Schüler des vortrefflichen Reynolds nicht verkennen kann, so werden ihm doch in seinen letzten Arbeiten manche Nachlässigkeiten vorgeworfen. Seine frühern Sachen sind weit fleißiger ausgeführt. Ob der Vorwurf, den man ihm macht, daß er auch auf das famöse, wiedergefuudne Colorit Tizian's und der venezianischen Schule baue, wissen wir nicht mit Gewißheit.

Maria Cosway m).

Diese Künstlerin, eine gebohrne Hadfield, kam zu Livorno auf die Welt, wo ihr Vater ein Gastwirth war, der alle dorthin reisende Engländer bei sich beherbergte. Die kleine Maria war von angenehmer Gestalt, und besaß für ein so junges Mädchen

m) S. ihre Biographie in den Publics characters, übersetzt von Hrn. Hüttner in den englischen Miscellen, B. XVII. St. 3. S. 202 fg.

chen Größe und Einsichten, die ungewöhnlich waren. Ihre Bücher und ihre Harfe waren ihre beständigen Begleiter; mit diesen brachte sie viele einsame, aber entzückende Stunden zu, indeß ihr väterliches Haus von den feinsten Italiänern besucht wurde. Mit Reizen begabt, die fast jedes andre Frauenzimmer würden versucht haben, sich in der großen Welt zu zeigen, schien sie bloß den Musen zu leben, und erst, als Hr. Richard Cosway sie sah, erkannte sie den Werth ihrer Reize. Obgleich ihre Mutter ein Gelübde, wie Jephtha, gethan hatte, so gab die Tochter ihre Hand doch diesem vorzüglichen Mahler. Hiedurch eröffnete sich ihrem unternehmenden Geiste ein neues Feld. Sie widmete sich gänzlich der Mahlerey; die schönsten Bildsäulen, Modelle und Gemählde umringten sie in ihrer Studierstube, und sie saß mitten unter diesen herrlichen Kunstwerken ohne zu wissen, daß sie eines von den weit herrlichern Werken der Natur sey.

Leute vom ersten Range, vom feinsten Geschmack bestrebten sich um Zutritt bei der schönen Italiänerin. Der Prinz von Wales, die Herzogin von Devonshire, die Familie Spencer und viele andre vornehme Familien glänzten in dem Verzeichnisse ihrer Freunde. Es wurde jetzt Mode, die Werke der Mistreß Cosway um jeden Preis zu kaufen. Ihr Mann war bereits Mitglied der königlichen Akademie, und wurde für den besten Miniaturmahler im Reiche gehalten. Das Genie seiner Frau erhob sich zu historischen Gegenständen, und sie folgte der Leitung desselben mit aller ihrer Macht. Durch solche Bestrebung wurde Mistreß Cosway eine ausgezeichnete Künstlerin.

Die

Die englischen Galerien sind voll von ihren trefflichen Gemählden. In der Shakspeare-Galerie und Macklin's Dichter-Galerie, so wie auch in andern großen Sammlungen des brittischen Reichs, trifft man eine Menge von ihren Werken an. Die Verwandlung der Nymphe Lodona in einen Fluß ist ein bezauberndes Gemählde, und paßt ganz zu der Scene, die Pope in seinem Windsorpark beschreibt. Ihr allegorisches Gemählde, die Geburt der Themse, ist nicht minder bewundernswerth; und der kreuztragende Christus, ein Altarblatt, welches sie in eine Kirche ihres Geburtsorts geschenkt hat, ist immer der Stolz der Besitzer gewesen. Zuweilen mahlte sie auch Bildnisse schöner Personen, und ihre Porträte der Mistreß Fitzherbert werden stets bewundert.

Die Gedanken, die Farbengebung und der ganze Ton, die in ihren Gemählden herrschen, haben etwas auffallendes. Es ist durchaus etwas Feenartiges, etwas Magisches, das aber durchaus mehr kalten Schauder, als heitres Vergnügen erweckt. Alle ihre Gemählde fesseln unsern Blick, man kann schwer davon wegkommen, ob einem gleich nicht wohl dabei zu Muthe wird. Ihre Clytie, nach dem Ovid, und ihre Sündfluth, die sie 1784 in der Akademie ausstellte, erregten die größte Aufmerksamkeit. Das leztere Bild hat etwas ganz Eignes. Ein Theil eines alten Mannes (Gott) in einem Wolkenbruche schwebend, oder vielmehr der Wolkenbruch selbst, befindet sich in der Mitte. Ueberall strömt Wasser von ihm. Das Colorit ist ein kaltes, schauerliches Blaugrau; das Wasser unter ihm beinahe schwarz, und unter diesem liegt ein Weib, fast bronzeartig,

und

und mit schaudervollem Ausdruck im Gesicht, das überall herabströmende Meer empfangend.

In demselben Geschmack sind die Gemählde ausgeführt, welche von ihr 1801 erschienen, und sich auf eine Stelle der Ballade beziehen, welche Mistreß Jordan in dem Stücke Indiscretion mit vielem Beifall sang. Von den Versen der Ballade haben je zwei und zwei den Stoff zu einer Darstellung gegeben [n]). Das erste Gemählde stellt eine weibliche Figur vor, welche auf der Erde liegend den Aufgang der Sonne betrachtet, indem eine fliegende Aurora, von Guido's Familie, Blumen in die Luft ausstreut. Das zweite ist ein Frauenzimmer, das sich an einen Fels lehnt; in der Ferne sieht man den Ocean, und eine Figur der Nacht, die ihr düsteres Gewand ausbreitet. Das dritte ist eine Scene bei Mondschein. Auf dem Seegestade, gegen welches die Brandung schlägt, sieht man ein reizendes Mädchen dem stürmischen Anblick entfliehen. Das vierte zeigt ein vom Gram gebeugtes Frauenzimmer, das sich an den Fels lehnt und die Hände ringt. In der Stellung dieser Figur herrscht viel Ausdruck, sie gränzt aber ans Ausschweifende. Als ein Ganzes betrachtet, sind die Bilder von einer wahrhaft dichterischen

n) Die Stelle heißt so:

I riſe with the morn, I gaze on the ſun
  Auroras bright luſtre I see:
But I ſee with regret when day-light is gone,
  For night brings no comfort to me.
I wander at night where the nightingales ſing,
  I traverſe the ſands of the ſea:
They hear not my ſighs, ſo no, comfort they bring
  For what can bring comfort to me!

terischen Phantasie erzeugt: am meisten aber werden sie den Bewunderern Ossian's gefallen. Sie sind von Mirian, Cardon und Delatre in Kupfer gestochen.

Nach dem Beispiele von Hogarth und Northcote beschloß sie, einen moralischen Gebrauch von ihrem Talent zu machen. Sie schilderte den Fortschritt weiblicher Lasterhaftigkeit, und den Fortschritt weiblicher Tugend in einer Reihe von Gemählden. Als sie die Billigung ihres Mannes und der vorzüglichsten Mahler in London erhalten hatten, übergab sie dieselben dem geschickten Kupferstecher Anton Cardon, der sie auf eine vorzügliche Art ausgeführt hat. Mistreß Cosway gravirt selbst sehr artig. Der berühmte Kunsthändler Ackermann gab 1800 eine Sammlung geschabter Blätter von ihr heraus, die sehr geschätzt werden. Etliche Gedichte der bekannten Mistreß Robinson wurden mit Kupferstichen von ihr verziert. Sie hat auch ein treffliches Bildniß des Sir Sidney Smith gestochen. Als General Kosciusco in England war, wurde sie ihm von ihrem Manne vorgestellt. Der General, welcher sehr krank an seinen den 10. Octob. 1794 erhaltnen Wunden war, empfand eine große Abneigung gegen den Besuch von Frauenzimmern; aber die liebenswürdige Schwärmerey der Cosway überwand alle Bedenklichkeiten, und sie unterhielt ihn auf ihre glänzende Art, während ihr Mann eine kleine Zeichnung von ihm machte. Das Kupfer, welches darnach gestochen wurde, ist sehr ähnlich und wird von Kennern geschätzt.

Nachdem Mistreß Cosway etliche sehr glückliche Jahre in London zugebracht hatte, entschloß sie sich

sich nach Paris zu reisen, um im Louvre eine Reihe von Copieen zu machen, welche sie nach England schicken, und in Kupfern herausgeben wollte: Griffiths hatte sich anheischig gemacht, die Geschichte eines jeden Gemähldes und Mahlers hinzuzufügen. Ein Theil dieses großen Plans wurde wirklich ausgeführt; das erste Heft erschien mit vieler Pracht 1802 in Folio, auch hatte sie bereits eine große Summe Geldes darauf verwendet, als der Krieg zwischen beiden Ländern erklärt, und ihr Unternehmen natürlich vernichtet wurde. Während ihres Aufenthalts in Paris war ihr Haus der Sammelplatz aller unterrichteter Engländer und vieler Franzosen von gleicher Bildung. Sie hielt hier eine Art von Hof, und alles, was sie von Kunstwerken billigte, wurde von ihren Anhängern gepriesen. Sie bewunderte David's Gemählde, und machte darin eine Ausnahme von den meisten Engländern.

Während Vergnügen, Ruhm und Freundschaft diese Künstlerin umgaben, nagte ein geheimer Kummer an ihrem Herzen. Sie verlor sehr früh ein schönes und geliebtes Kind; von dieser Stunde an hat sie zuweilen eine Verachtung ihres Daseyns bewiesen; Paris mit allen seinen Freuden wurde ihr widrig: sie beschloß, sich von der Welt zurückzuziehen, und wurde 1804 in Lyon Canonissin und Vorsteherin eines Klosters.

Außer den bereits erwähnten Gemählden nennen wir noch von ihr die Creusa, welche dem Aeneas erscheint. Sie schwebt in der Luft, in Geistergestalt, ein dünnes, flatterndes Gewand über sich haltend: der Held steht auf der Erde, und will sie entzückt umfassen: im Hintergrunde zeigt sich Troja in Flammen.

Ihre Laura, welche 1788 in der akademischen Schaustellung gewiesen wurde, ist eine reife, weibliche Schönheit, die am Ufer eines Baches sitzt oder vielmehr liegt, indem sie sich mit dem Arme auf eine kleine Erhöhung lehnt. Die große Aehnlichkeit der Figur mit der Mrs. Fitzherbert hat dieß Gemählde zum Gegenstand vieles Redens gemacht. Auch ihr Porträt der Mad. le Brun fand vielen Beifall. Ihre letzten Arbeiten sind das Bildniß der Mad. Recamier, der Schutzengel, der ein sehr schönes schlafendes Kind beschirmt, der Wintertag in zwölf Blättern, und ein Zeichenbuch, das sie gemeinschaftlich mit Hoppner herausgegeben hat o).

Ihr Gemahl Richard Cosway ist ein braver Miniaturmahler, der sich jedoch auch mit Glück in größern Werken versucht hat. Folgende Sachen von ihm verdienen Auszeichnung: das Bildniß einer Mutter mit ihrem Sohne, als die siegende Venus und Cupido vorgestellt; Europa auf dem Stier, der rasch die Fluthen durchstreicht, und von Liebesgöttern und Delphinen begleitet wird; eine Nymphe mit Hymen's Fackel; die berühmte Schauspielerin, Mistreß Abington, die Shakspeare's Büste krönt; Lady Hume, und ein paar Genien, Liebe und Unschuld, die sich umarmen. Im Jahr 1806 hat er die kleine Tochter eines Lords in Gestalt eines Engels vorgestellt. Die Zeichnung ist genau, allein das Colorit phantastisch.

Unter den geschickten Ausländern, welche alle zur ersten Stiftung gehörten, waren Cipriani, Carlini, Zuccarelli, Zucchi, Bartolozzi, die

o) Twelve prints in imitation of drawings, from designs after *Cosway* and *Hoppner*. fol. 1802.

die Deutschen: Zoffani, Moser und seine Tochter, Meyer, Angelika Kauffman und der Schwede Nollikins die berühmtesten.

Giovanni Battista Cipriani,

geb. 1716. † 1785.

Er war ein Florentiner von Geburt, und legte sich auf geschichtliche Darstellungen. Er hatte sich bereits viel Ruhm erworben, als ihn der Lord Tilney im Jahr 1754 bat, nach England zu kommen, um daselbst für ihn eine Anzahl historischer Bilder zu verfertigen. Sie fanden großen Beifall, und bewogen den Herzog von Richmond, sich seiner mit vieler Freundschaft anzunehmen und ihn zum Director einer kleinen Mahlerakademie zu ernennen, die er in seinem Pallast stiften wollte. Ungeachtet er fast alle seine Zeitgenossen in England in der Zeichnung übertraf, so mußte er doch mit seinem Schicksal kämpfen, und wurde erst durch den Grabstichel seines Freundes Bartolozzi allgemeiner bekannt. Späterhin beschäftigte er sich, viele Zeichnungen für Kupferstecher zu verfertigen, in welchen ein reiner Geschmack und viel Schönheit herrscht. Das vereinte Genie von Cipriani und Bartolozzi hat selbst vielen kleinen in Kupfer gestochenen Eintritts-Billets zu öffentlichen Lustbarkeiten einen mehr als temporären Werth gegeben. Zu seinen größern Mahlereyen gehören die herrlichen Deckenstücke in Queens-house, zu Landsdown und zu Melbourn-(jetzt York-) house. Kurz vor seinem Tode unternahm er noch einige geschichtliche Vorstellungen in einem Pallast von Walpole.

Cipriani ward am 21. Dec. 1785 begraben p), und erhielt von seinem Freunde Bartolozzi ein Denkmal mit einer Inschrift q). Von seinen überaus zahlreichen Arbeiten führen wir nur die wichtigsten an. Es sind folgende: Eine Vorstellung des Balls im Mansion-house, ein Bacchanal, Indianer um ein Feuer versammelt, die Nymphe der Unsterblichkeit, die Shakspeare's Büste bekränzt, die arkadischen Schäfer, Sophonisbe mit dem Giftbecher, eine heil. Cecilia, eine Zigeunergesellschaft in einer Laube, die Verkündigung Mariä, ein schönes Altarblatt; Maria mit dem Kinde Jesus, ehemals in der Sammlung von Mr. Upton r); Perseus, der die Andromeda von dem Felsen befreit; Britannia am Seeufer sitzend, und auf ihre seegelnde Flotte zeigend; Venus mit Liebesgöttern umringt, u. s. w. Ungeachtet die Composition in diesen Blättern nicht sehr weitläuftig ist, so macht ihn doch die große Abwechslung in seiner Zeichnung, der Reichthum seiner Phantasie, der Ausdruck in seinen Figuren, die Anmuth und Feinheit seiner Köpfe, und die Zartheit seiner Umrisse, zu einem vortrefflichen Meister. Die Menge Zeichnungen und Skizzen, die er hinterlassen hat, sind fast sämmtlich von Bartolozzi gestochen worden. Sein Sohn, der bereits eine Probe seines Talents in der Copie des Gemähldes von Copley gege-

p) S. *Lyson's* Environs of London. T. II. p. 142.

q) Sie lautet: Eximio viro, artifici, et amico, Johanni Baptistae Cipriani, Florentino, hic humi defosso, honoris, luctus et benevolentiae, uno inscripto lapide triplex edidit monumentum Franciscus Bartolozzi superstes. Obiit die decimâ quartâ Decembris, Anno Domini 1785. aetatis 58.

r) S. *Boydell's* Collection of Print's, T. X. P. X. Tab. 44.

gegeben, den Tod des Lord Chatham vorstellend, folgte seinen Fußstapfen.

Francesco Zuccarelli starb zu Florenz am 30. Decemb. 1788, 86 Jahre alt. Er war von Pitigliano bei Siena gebürtig, legte sich auf die Kunst unter Anleitung des Giovan Maria Morandi und Pietro Nelli, machte hierauf Reisen durch Deutschland, Holland, Frankreich und England, und ließ sich um 1770 zu London nieder. Seine schätzbaren Werke zieren die Sammlungen von Europa und verewigen seinen Ruhm. Von seinen in England verfertigten Meisterstücken nennen wir den Macbeth, im Besitze des Hrn. Locke, und von Woollet gestochen. Es ist die Scene aus dem Trauerspiele des Shakspeare, wo die drei Hexen dem Macbeth erscheinen, und ihm sein künftiges Schicksal verkündigen. Von seinem Freunde Banquo begleitet, vernimmt er mit Grausen den Zuruf der wilden Zauberinnen unter einem Sturme und Gewitter, welches auf ein paar entfernte Bergschlösser fällt. Seine zur Seite gebliebenen Gefährten sind in der äußersten Verwirrung, die man auch an einer mit ihrem Hirten davon laufenden Heerde erblickt. Eben so viel Lob verdienen zwei Landschaften von ihm, welche Mrs. Knatchbull besaß, und mit Menschen, Vieh und Gebäuden angenehm ausstaffirt sind, eine Vorstellung von Abraham und Lot, welche Egypten verlassen, dem Mr. Keate gehörig und von Bartolozzi und Byrne gemeinschaftlich gestochen, und ein Blatt mit jagenden Nymphen im Cabinet von Mr. J. Barnard. Die funfzehn Mädchen sind überaus schön. Noch eine Landschaft von ihm, von Geremia gestochen, erschien 1804.

Der Ritter Andrea Casale, Francesco Casanova und Agostino Carlini zeichneten sich ebenfalls in diesem Zeitraum rühmlich aus. Casale, geb 1724 zu Civitavecchia, hatte bereits für einige römische Kirchen gemahlt, als er 1749 nach London ging, wo er sich ziemlich lange aufhielt. Ungeachtet er im Erfinden und Componieren viel Mannichfaltigkeit und Reichthum besaß, so wird dennoch das Einerlei der Physiognomien seiner Figuren getadelt. Ein Bild, das er 1760 zu London ausstellte, nämlich Gunhilda, Kaiserin von Deutschland, wurde von der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Manufacturen gekrönt [s]). Zu seinen andern besten Arbeiten rechnet man eine Lucretia, die ihre Schmach ihren Freunden erzählt, Jupiter und Antiope, und einen heil. Edward, den Märtyrer. Francesco Casanova, der zu gleicher Zeit mit ihm in London war, bezauberte die Engländer durch sein wildes Feuer und den magischen Effect großer entgegengesetzter Massen von Licht und Schatten. Sein Hauptwerk, das er zu einer Exhibition im Jahr 1767 lieferte, und den Marsch des Hannibal über die Alpen darstellt, hat von Seiten der Composition und Beleuchtung viele Verdienste. Das lebhafte Gewühl der Menschen und Pferde, die schroffen Felsen und die Nebelwolken, welche sich in die Thäler hinabsenken, sollen meisterhaft behandelt seyn. Von Agostino Carlini endlich, der als Custos der königlichen Akademie, in der er eines der ältesten Mitglieder war, den 17. Aug. 1790 starb, werden wir, da er sich mehr als Bildhauer hervorgethan hat, an einem andern Orte reden. Seine größte Stärke bestand in den

s) S. *Boydell's* Collection of prints, T. II. Tab. II.

den Drapperien. Er war in Genua gebohren, kam aber in seiner frühen Jugend nach England.

Johann Zoffani [t]).

Zoffani hat sich bereits lange als ein Künstler der ersten Größe unter den Britten bekannt gemacht. Er ist von Geburt ein Deutscher, aus Regensburg, wo sein Vater 1772 starb. Dieser schrieb sich Zauffely, war aus Prag gebürtig, und eigentlich ein Schreiner. Wegen seiner geschickten Arbeiten kam er an verschiedne Höfe, und ward endlich Baumeister am Thurn- und Taxischen Hofe. Der Sohn lernte die Zeichenkunst in Deutschland an mehrern Orten, und wurde auch von seinem Vater nach Italien geschickt. Nach seiner Rückkehr mahlte er mancherlei zu Coblenz, von wo er nach England ging, wo seine Arbeiten Beifall erhielten. Der unvergeßliche Garrick nahm sich seiner frühzeitig an, und empfahl ihn den ersten Leuten des Königreichs. Er sollte mit Sir Joseph Banks und Solander eine Reise um die Erde machen, lehnte aber dieß Anerbieten ab, weil er die Hoffnung hatte, nach Italien und Griechenland, und von da nach Egypten reisen zu können. Allein seine Gönner riethen ihm, nach Ostindien zu gehen, wo er auch der Kunst unablässig oblag, und sich großen Ruhm erworben hat. Man kann sich auf seine Darstellung ostindischer Charactere und Sitten mit Zuversicht verlassen. Sein Styl ist rein

t) Ueber den Namen dieses Künstlers, der Zoffani, Zoffany, Zoffanii und auf andre Weise geschrieben wird, findet man einen Aufsatz im *Gentleman's Magazine*, T. LIII. P. II. p. 848.

rein und ungeschminkt; er überladet seine Gegenstände nie mit bunten Farben. Seine Zeichnung ist genau, und seine anatomischen Kenntnisse sind ausgebreitet. Er ist einer von den wenigen annoch lebenden Akademikern, deren Namen in der Fundations-Urkunde stehen, und die vom Könige zu den ersten Mitgliedern der königlichen Akademie der Künste in London gewählt wurden [u]).

Seine ersten und frühesten Werke, historische Bildnisse, Familienstücke, theatralische Auftritte u. s. w. empfehlen sich zwar durch eine fertige Hand, Wahrheit und gute Anordnung, sind aber im Colorit etwas zu eintönig. Stücke von mittelmäßiger Größe glückten ihm stets besser, als große Werke. Zu diesen gehören seine Vorstellungen von Foote, als Sturgeon in dem Lustspiele *The Mayor of the Garet*, und von Garrick, in der Comödie *the Farmers Return*. Hier sieht man Garrick als Pächter, wie er mit einer Pfeife am Tische sitzend, seiner Familie bei der Zurückkunft von London, alles, was er dort gesehen und gehört, erzählt. In beiden Stücken hat Zoffani die Hauptpersonen sehr ähnlich, und die Handlung nach der Natur vorgestellt.

Im Jahr 1771 mahlte er die königliche Familie auf einem großen Bilde, das auch R. Earlom in schwarzer Kunst ausgeführt hat, und im folgenden Mr. Garrick, in der Rolle des guten, einfältigen Abel Drugger, in Ben Johnson's Alchymisten. Um 1773 erschien von ihm eine reizende Landschaft, worin man einen gewissen jungen Mr. Sayer erblickt, der an einem schnell fließenden Bache steht, und einen

u) S. Hrn. Hüttner's Englische Miscellen, B. I. St. 3. S. 159-164.

nen eben gefangenen Fisch ablösen will. Auch verfertigte er damals ein Bildniß von King, in der Rolle des Lord Chalkestone, oder eines alten Gecken, der ein junges Mädchen unterhält, die ihn verächtlich anhört; und zwei Porträte des Königs und der Königin, von denen Richard Houston den Stich in schwarzer Kunst besorgte. Sie sitzen beide, ohne allen königlichen Ornat, und der König, in Uniform, soll noch nie ähnlicher abgebildet seyn.

Das große Gemählde, welches den Saal der königlichen Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wird, darstellt, verfertigte Zoffani im Jahr 1774. Man sieht auf demselben zwei entkleidete Männer und 36 Figuren, die sämmtlich Porträte und leicht zu erkennen sind.

Im Jahr 1781 oder 1782 reiste Zoffani nach Ostindien. Wenn man unter den mannichfaltigen Werken, die er dort geliefert hat, nach seinem Besten suchen sollte, so leidet es keinen Zweifel, daß ihm seine Vorstellung des Bothschafters Hyderbeck, der von dem Vezier in Auhd im Jahr 1788 mit einem zahlreichen Gefolge nach Calcutta über Patna geschickt wurde, um den Lord Cornwallis zu begrüßen, die größte Ehre macht. Zoffani hat hier das ganze indische Costume angebracht und die Charactere der verschiednen Gruppen der Composition so zusammengestellt, daß keiner hervorschreiet. Jeder scheint entweder als Theilnehmer oder als Zuschauer des Zuges an seinem Platze durchaus nothwendig zu seyn, woraus ein über die Maßen interessantes Ganzes hervorgeht. Der Ort dieses Stücks ist im Angesicht von Patna, und man sieht etwas vom Ganges, an welchem es liegt. In derselben Entfernung erblickt man einen

kegel=

kegelförmigen Gegenstand, nämlich ein Reismagazin, das Warren Hastings zur Verhütung der Hungersnoth erbauen ließ. Man darf annehmen, daß der vom Mahler gewählte Ort, von welchem man diese Gegenstände von fern erblicken kann, der Natur nachgebildet sey, und daß er am Ufer des Ganges aufgenommen wurde, aus welchem einige junge Hindous links nach dem Bade hervorsteigen. Zur Rechten erhebt sich eine kühne Felsenhöhe, auf deren Gipfel man einige Ruinen einer Festung sieht; diese Felsen bilden einen Hintergrund, welcher mit den Gruppen der männlichen und weiblichen Elephanten zusammenhängt, die den zweiten Grund der Composition einnehmen. Das Gemählde soll an einen Zug erinnern, der mit allem Pompe und Glanze ostindischer Größe erfüllt ist; allein der Künstler hat auch aus dem untergeordneten Interesse desselben die Hauptgegenstände seiner Darstellung gewählt, die wir jedoch hier nicht näher beschreiben können, da auf dem Gemählde, außer den Elephanten und Pferden, über hundert Figuren angebracht sind. Es ist von Richard Earlom in Mezzotinto gravirt worden. Dieser Künstler, längst wegen der hohen Vollendung berühmt, die er seinen Platten zu geben versteht, hat die Menge und Mannichfaltigkeit der kleinen Theile mit ungemeiner Genauigkeit dargestellt. Das Gemählde ist ein Seitenstück zu dem Hahnengefecht, bei welchem der Nabob von Arcot und der Obrist Mordaunt gegenwärtig sind. Die Atrocität des indischen Fürsten und seiner Begleiter, die in ihren Staatsgewändern erscheinen, ihre Aufmerksamkeit und die bange Erwartung in den Gesichtern der Zuschauer, die um hohe Preise wetten, soll meisterhaft dargestellt seyn.

Von

Von Zoffani's neuesten Gemählden kennen wir die Jagd eines Königstiegers, die ebenfalls von Earlom gestochen worden ist. Jagdliebhaber werden an diesem Blatte großes Vergnügen finden. Da der Mahler alles hier vorgestellte selbst gesehen hat, so erhält die Schilderung den Werth der Wahrheit. Etliche Engländer mit ihren Bedienten jagen unweit Chandernagor in Bengalen. Alle Personen, außer ein Paar zu Fuß, sitzen auf Elephanten; die ganze Gesellschaft umgiebt den Tiger, und schließt ihn immer enger ein, bis er ohne Mühe gefangen wird. Die Engländer haben Feuergewehre; etliche Eingebohrne sind mit Speeren bewaffnet. Alles ist hier interessant; die Elephanten, ihr Geschirr, ihre Reuter und ihre Treiber; die Art zu jagen, und die Gegend sind auffallend und neu.

Die übrigen kleinen Arbeiten von Zoffani, die er zum Theil noch vor seiner Reise nach Ostindien verfertigte, sind: ein Mann, der zween vor ihm stehenden Knaben einen Haasen bringt; ein Landmädchen mit einem Korbe Wasserkresse, die sie zum Verkaufe trägt; Miß Farren in der Rolle der Hermione, und ein Porträt von Benjamin Stillingfleet, Esq. ꝛc.

Jeremias Meier, geb. zu Tübingen, war einer der geschicktesten Miniaturmahler und arbeitete auch in Email. Er kam in seinem vierzehnten Jahr nach England, und studierte unter Zink. Seine Talente erwarben ihm den Titel eines königl. Miniatur- und Emaillemahlers, und eine Stelle bei der Akademie. Er starb 1788 und erhielt ein Denkmahl in Kew-Chapel v). Seine Emaillemahlereyen, die als

v) *Lyson's* Environs of London. T. I. p. 209.

als Kostbarkeiten von brittischen Kunstliebhabern aufbewahrt werden, haben ein bezauberndes Colorit.

Ein andrer deutscher Meister, Moser, wurde von seiner Tochter Maria übertroffen, die sich von Jugend auf in England gebildet hat, und zum Mitglied der königl. Akademie ernannt wurde. Sie lebte noch im Jahr 1789 und besaß in Blumenstücken eine bewundernswürdige Gabe der täuschenden Darstellung. Die geschmackvollen Decorationen einiger neuen Zimmer im königlichen Pallast zu Windsor sind von ihrer Hand. Ihre Figuren hingegen, zu denen sie von Zeit zu Zeit immer wieder zurückkehrt, sind ihr jederzeit mißlungen [w]).

Die deutsche Muse, Angelika Kauffmann, hatte sich bereits zu Winkelmann's Zeiten in Rom rühmlich ausgezeichnet, als sie nach England ging, wo sie sich lange Zeit aufhielt. Im Jahr 1780 kehrte sie nach Italien zurück, und starb zu Rom 1808. Eine umständliche Nachricht von ihrem Leben, so wie auch eine Beurtheilung ihrer Werke, werden wir vielleicht den Lesern an einem andern Orte mittheilen.

Den berühmten Gainsborough haben wir bereits als einen verdienstvollen Mahler genannt. Seine Landschaften hatten das Gepräge einer in diesem Fache nur an große Gegenstände gewöhnten Phantasie, und waren mit der ihm eignen Leichtigkeit und Einfachheit gemahlt [x]). Wir tragen kein Bedenken, ihm Richard Wilson und George Smith an die Seite zu stellen.

Ri=

w) S. Forster's Geschichte der Kunst in England (Ansichten B III.), S. 108.

x) S. Forster, am a. O. S. 112.

Richard Wilson war der Sohn John Wilson's, Prediger zu Pineges in Montgomeryshire, in Nord Wales, und den ersten August 1714 gebohren. Sein Vater gab ihm eine vortreffliche und gelehrte Erziehung, wobei er unaufhörlich Proben seiner Vorliebe zu den zeichnenden Künsten äußerte. Diese Neigung zu befriedigen, ward er 1729, unter dem Schutze des Sir George Wynne, Baronet, nach London geschickt, und von diesem zu T. Wright gethan; einem Manne, der weder viel Geschicklichkeit, noch großen Ruf für sich hatte, bei dem er inzwischen sechs Jahr lang blieb, und sich hierauf nicht ohne Beifall auf die Bildnißmahlerey legte. Voller Begierde, in seiner Kunst weitere Fortschritte zu machen, beschloß er Italien zu besuchen, und begab sich dem zu Folge 1749 nach Venedig, wo er ein Jahr blieb. Hier hatte er das Glück, mit William Lock, einen bemittelten Engländer, bekannt zu werden, den er dann auf seiner Reise nach Rom und einen großen Theil von Italien begleitete. Für diesen verfertigte er viele Skizzen von den Gegenden, die sie durchwanderten, so wie auch verschiedne Landschaften. Lock wußte seine Verdienste zu schätzen und belohnte dem Künstler seine Arbeiten großmüthig. Bis an dessen Ende unterhielt er mit ihm auch die vertrauteste Freundschaft. In Rom errichtete er eine vortheilhafte Bekanntschaft mit dem berühmten Vernet, der, sobald er einige Werke von Wilson's Pinsel gesehen, ihn ermunterte, ja bei der Landschaftmahlerey zu bleiben. Er folgte diesem Rathe, und legte sich während seines Aufenthalts daselbst mit der größten Anstrengung und Eifer auf diese Gattung von Mahlerey, wie man aus den vielen Gemählden und unzähligen Zeichnungen gesehen, die er in diesem Sitz

der

der Künste und in dessen Gegend verfertigt hat. Der Graf von Dartmouth befand sich, während Wilson's Aufenthalt zu Rom, ebendaselbst, und bat unsern Künstler, als Freund und Kenner der Kunst, ihn nach Neapel zu begleiten, welches ihm sehr willkommen war, und wo er verschiedne Zeichnungen ausführte, von denen auch einige, nebst zwei Hauptgemählden, in dieses Herrn Händen sich befinden. Im Jahr 1755 kehrte Wilson nach England zurück, wo er durch die geistreichen Gedanken und die kühne, große Ausführung seiner Landschaften, wozu noch die classischen Figuren kamen, mit denen er sie ausstaffirte, sich bald den Beifall aller Kenner und selbst der Gelehrten erwarb. Bald nach seiner Zurückkunft kam Zuccarelli nach London, und als Wilson sah, daß dessen leichte Manier so sehr gefiel, änderte er die seinige. Doch, da er dieß bald wieder für Frivolität ansah, kehrte er zu seinem alten Styl, wozu er sich in der römischen Schule gebildet, zurück, und brachte es darin zur größten Vollkommenheit. Es werfen ihm zwar einige vor, daß seine Mahlereyen in Vorgründen nicht genug ausgeführt sind, und es ist nicht zu leugnen, daß, wenn man sie in der Nähe betrachtet, sie nicht die sorgfältige Bearbeitung haben, die wir an vielen Niederländern bemerken; indessen stimmen sie doch zum Ganzen überein, und thun die große Wirkung, die er immer zur Absicht hatte, und wenn er diese erreicht zu haben glaubte, verließ er sein Gemählde, da er nicht Geduld genug besaß, um sie bis zur Distel herab auszupinseln.

Wilson's Gemählde sind unzählig. Die vornehmsten darunter sind: Ein Sturm mit der Geschichte

schichte der Niobe, ehemals im Besitz des Herzogs von Gloucester, und durch Woollet's Grabstichel hinlänglich bekannt; eine Ansicht von Rom, von der Villa Madama her, in der Sammlung des Herzogs von Bedford; eine Darstellung von des Mäcenas Villa zu Tivoli; im Besitze des Grafen von Thanet, mit zwei kleinern landschaftlichen Gegenden aus Italien; ein Sturm, ebenfalls mit der Geschichte der Niobe, bei Sir George Beaumont; die Scene aber ist von der beim Herzog von Gloucester verschieden. Ferner: zwei große Stücke, dem Hrn. Purling von Portland-Place gehörig; die Vereinigung zweier Ströme, mit Cicero und seinen Freunden auf Tusculanum, und zwei großen Landschaften in Wales, in der Sammlung des Sir William Wynne; eine Ansicht des bekannten Wasserfalls zu Niagara in Nordamerika, mit umliegender Gegend, eine prächtige Scene von William Byrne wohl gestochen; zwei Landschaften mit der Geschichte Meleager's und einem Chor Nymphen; eine Landschaft mit einer Ansicht des Meers und der Geschichte des Ceyx und der Alcyone; Celadon und Amelia, ein herrliches Blatt; Garrick und Miß Bellamy in der Rolle des Romeo und der Juliet, u. s. w. Thomas Booth, ein bekannter Kunstliebhaber, besitzt nicht weniger als achtzehn Gemählde von Wilson, die gewissermaßen die Geschichte seiner Studien ausmachen: eines ist in Italien gemahlt, andere im Anfange und Fortgange seiner zunehmenden Vortrefflichkeit, und eins bis zwei gegen das Ende seines Lebens. Bei der Einrichtung der Akademie ward er zum Mitgliede, und 1779, nach Hayman's Tode, zum Bibliothekar ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode behielt, der im Jahr 1782 erfolgte.

Was den Styl seiner Landschaften betrifft, so sah er am meisten auf den Effect, wußte Lichter und Schatten glücklich zu vertheilen und seine Farbentöne, ungeachtet ihrer Lebhaftigkeit, harmonisch zu verschmelzen. Reynolds machte ihm den Vorwurf, daß er in seinen nach der Natur kopierten Landschaften mythologische Personen angebracht habe. In wie fern dieser Tadel gegründet ist, wissen wir nicht. Wilson war nicht allein selbst ein großer Mahler, sondern hat auch mehrere vortreffliche Schüler gezogen, besonders Farrington und Hodges, von denen bald die Rede seyn wird [y]).

George Smith, aus Chichester gebürtig, zeichnete sich bereits durch eine große Landschaft rühmlich aus, die er zu einer Ausstellung 1767 lieferte. Kenner tadeln ihn, daß er etwas zu verschwenderisch mit dem Grün sey; halten ihn aber dennoch für einen reizenden Landschaftmahler und vergleichen ihn mit Geßner [z]). Sein Hauptwerk, von Woollet gestochen, ist eine große Winterlandschaft mit einer armseligen Winterwohnung im Vorgrunde, von welcher einiges Vieh ans Wasser geht, das von einem Landmanne aufgeeiset wird.

Daniel Bond, Thomas Jones, Edmund Garvey, Joseph Farrington, Lambert, G. Mullin, Marlow und Paul Sandby waren ebenfalls vortreffliche Landschaftmahler, deren Werke in den Ausstellungen der königlichen Akademie seit 1771 erschienen sind.

Daniel

y) S. einige Nachrichten von dem berühmten englischen Landschaftsmahler Richard Wilson in der Neuen Biblioth. der schönen Wissensch. B. XLII. S. 264-271.

z) *Gentleman's Magazine*, T. XXXVII. p. 239.

Daniel Bond aus Birmingham scheint sich Wilson zum Muster gestellt zu haben, da er ebenfalls nur Wirkung hervorzubringen suchte, und den Baumschlag, so wie das Charakteristische der Rinde, der Gräser u. s. w. vernachlässigte. Treue Nachahmung der Natur im Allgemeinen, gefällige Beleuchtung und ein kühner Pinselstrich sind die Vorzüge seiner Arbeiten. Dasselbe Urtheil gilt von den Werken seines Zeitgenossen Thomas Jones. Seine besten Arbeiten sind: eine Landschaft, mit einigen ausruhenden Reisenden im Vorgrund; die Ansicht eines Dorfs mit einem Wirthshause, bei dem sich eine Bauerngesellschaft am Trunke und Tanze vergnügt, und eine große Landschaft mit der Geschichte der Dido und des Aeneas. Die Figuren darin sind von Mortimer gemahlt und von F. Bartolozzi gestochen.

Von Edmund Garvey, der um 1760 blühte, sind uns wenige Bilder bekannt. Er soll sein Colorit, das anfänglich manierirt war, sehr verbessert haben. Im Jahr 1788 stellte er zugleich mit Towne und Webber einige Schweizergegenden aus.

Joseph Farrington ist einer der geschicktesten Landschaftmahler und Zeichner. Er hat unter andern die Zeichnungen zu einem bei Boydell erschienenen Werke geliefert, das eine Geschichte der vornehmsten Flüsse Großbritanniens enthält. Den Anfang machte er 1794 mit der Themse, deren Geschichte den ersten Band und noch einen Theil füllt. Das Werk ist in Folioformat, überaus sauber mit 46 colorirten Kupfertafeln von schöner Wirkung gedruckt. Die Idee dieser Unternehmung ist desto glücklicher, weil wirklich England von Seiten der Wässerung einen Vortheil vor allen Inseln hat, so-

wohl in Hinsicht auf Befruchtung, als auf Schifffahrt und Handel. Außerdem tragen aber auch die englischen Gewässer ungemein viel zur landschaftlichen Schönheit der angränzenden Gegenden bei, und aus diesem Gesichtspunkte werden die Flüsse hier vorzüglich betrachtet. Ueber die Geschichte, Alterthümer und Architectur der nahen Gegenden ist viel Merkwürdiges gesammelt. Der Verfasser des Textes hat sich nicht genannt [a]). Laporte hat sich in seinen Zeichnungen von Irland und Wales, welche von Maclin herausgegeben werden, nach Farrington zu bilden gesucht.

Zu den übrigen interessanten Werken von Farrington gehören seine Ansichten der Sümpfe und Seen in den Grafschaften Cumberland und Westmoreland [b]), die Abbildungen der berühmtesten Städte in England und Wales [c]), und zwei schöne Blätter, welche London und Black-friars-Bridge enthalten.

Lambert, von Lowes gebürtig, und Mullin haben sich nach Wilson's Mustern gebildet, sind aber von Marlow übertroffen, dessen wir bereits oben gedacht haben. Seine frühern Arbeiten sind mittelmäßig, da er seine Gewässer nicht durchscheinend mahlte und die Wirkung des Hell und Dunkel in der Luft

a) S. Eschenburg's Geschichte der brittischen Literatur, in Archenholz Annalen. B. XIII. S. 298.

b) Views of the Lakes &c. in Cumberland and Westmoreland, containing XX prints from Drawings by *J. Farrington.* R. A. with Descriptions in English and French. fol. Die Zeichnungen haben W. Byrne, T. Medland und B. T. Pouncy in Kupfer gestochen. (1791.)

c) Views of the principal Cities and Towns in England and Wales. fol.

Luft vernachlässigte; allein seine spätern Werke sind vortrefflich, besonders seine Ansichten der London-, Black-friars- und Westminster-Brücke, welche er zur Ausstellung im Jahr 1788 lieferte, und mit Farrington's Brücken verglichen zu werden verdienen. Auch seine Ansicht der Burg St. Angelo, obschon sehr oft behandelt, hat ein ausgezeichnetes Verdienst und besitzt sogar eine gewisse Neuheit.

Paul Sandby, vielleicht ein Verwandter des oben erwähnten Architecten gleiches Namens, ist ebenfalls ein sehr geachteter Künstler. Man hat von ihm eine zahllose Menge von Prospecten und Aussichten, die er in den drei Königreichen aufgenommen, und zum Theil selbst vortrefflich in Kupfer gestochen hat [d]). Unter seinen größern Gemählden ist eine Scene aus Shakspeare's Winter Tale das berühmteste. Am Ufer eines stürmischen Meeres, wo noch der Orkan tobt und Blitze flammen, wird die eben ausgesetzte Perdita neben einem niedergeschlagenen Baume gefunden, und der alte Schäfer zeigt es dem herbeigerufenen Bauer. Die Landschaft ist meisterhaft behandelt. Seine Ansichten von London, von Rooker gestochen, sind bei der größten Treue und Wahrheit nicht ohne Kunst. Wir kennen auch von ihm beißende Caricaturen, unter andern auf den Tänzer Vestris, der vorgestellt ist, wie er eine Gans tanzen lehrt, und auf den Marktschreier Buraglio, der mittelst Tanzes und heftiger Bewegung Podagrische

d) S. A Collection of CL select Views in England, Scotland and Ireland. Drawn by *P. Sandby.* Esq. R. A. Printed for *J. Boydell.* T I. XLII. Tabb. (1781.) T. II. CVIII. Tabb. 2 Voll. fol.

grische und Gichtbrüchige heilen wollte. F. Jukes hat unsern Künstler mit großem und noch dauerndem Ruhm nachgeahmt, jedoch mehr mit dem Grabstichel als mit dem Pinsel gearbeitet. Zu dem besten, was er hervorgebracht, rechnen wir folgende Blätter: eine Ansicht von Moréa, einer der Freundschafts-Inseln in der Südsee, nach einem Gemählde von Cleveley; zwei Ansichten von Porto Farina und Tunis, nach C. Tulin, und die Vorstellungen der Capstadt, des Vorgebirges der guten Hoffnung, der Tafel-bay u. s. w. nach Alex. Calander.

J. Pillement und der oft erwähnte C. Clerisseau waren zwei Franzosen, die sich in England vorzüglich auszeichneten. Von ihren Lebensumständen wissen wir weiter nichts, als daß Clerisseau noch 1771, zur zweiten Ausstellung der königl. Akademie, Landschaften, Architecturstücke und Vorstellungen von Alterthümern eingesandt hat, worin die größte Genauigkeit mit Geschmack und schönem Farbenton vereinigt war. Pillement versuchte sich in verschiednen Gattungen der Mahlerey, und hat zahlreiche Werke hinterlassen. Die besten, welche wir von ihm kennen, sind: eine Ansicht von Oatlands, in der Grafschaft Surry; ein Hafen mit Kähnen, eine Eberjagd, ein glücklicher und unglücklicher Fischzug, Kartenspieler und Gauner, lustige Bauern in Tenier's Geschmack u. s. w.

An die oben erwähnten Landschaftmahler, welche die ersten Exhibitionen der königlichen Akademie mit ihren Werken bereichert haben, schließen sich auch George Barret und Robert Dodd an. G. Barret's Landschaften werden sehr geschätzt, und sind fast in jeder großen brittischen Gemählde-

samm-

sammlung anzutreffen. Man tadelt nur seine Luft, die zu sehr mit Nebel oder einem dicken Rauche angefüllt zu seyn scheint. Vielleicht paßt aber dieses zu seinen schottischen Gegenden, unter welchen eine Ansicht von Penton-Lyne die vorzüglichste ist. Vielleicht ist er mit W. Barret, dessen Viehstücke gerühmt werden, eine und dieselbe Person. Der Lord Edward Bentink besaß von ihm einen Wasserhund auf der Entenjagd, in einem sumpfigten Gebüsch, nach dem Leben gemahlt.

Robert Dodd.

Dieser große Künstler widmete sich anfänglich der Landschaftmahlerey, in der Folge aber der Darstellung von Seestürmen und Seegefechten, worin er es zu einer außerordentlichen Vollkommenheit gebracht hat. Bereits im Jahr 1771 erschienen von ihm zur Ausstellung der Akademie einige Sachen, die aber von seinen spätern weit übertroffen wurden. Unter diesen behaupten vier große Seestücke, welche den unglücklichen Sturm vorstellen, wodurch die Flotte von Jamaika nebst ihrer Convoi, den Kriegsschiffen Ville de Paris, Glorieux und Centaure, im Sept. 1782 zu Grunde gerichtet wurden, den ersten Rang. Man kann nichts schauderhafteres als diese Blätter sehen, die Dodd nach Bemerkungen auf dem dabei gewesenen Schiffe, Lady Juliana, gezeichnet und gemahlt und von John Harris in Aquatinta hat stechen lassen. Zwei andre Bilder von ihm, die er ebenfalls um 1785 verfertigt hat, schildern das traurige Loos des Kriegsschiffes Centaure. Auf dem ersten sieht man das Schiff, wie es mit zerschmetter-

ten Masten und Steuer auf der Seite liegt; auf dem andern erblickt man den Capitain Inglefield, der sich mit 10 Mann in einem Bote befindet, und auf der wilden See, mit äußerster Lebensgefahr und Hunger kämpfend, herumschwebt, da er bekanntlich erst nach einer 17tägigen, 180 deutsche Meilen betragenden Reise seine Rettung gefunden hat [c]). Noch zwei Gemählde von Dodd, die ebenfalls unsre Bewunderung verdienen, enthalten das blutige Seetreffen zwischen der englischen Fregatte St. Margareth und der französischen l'Amazone.

Zu den trefflichen Arbeiten unsers Künstlers rechnen wir auch die vier Seestücke, alle das Schicksal des Kriegsschiffes, the Ramillies, betreffend; die zwei Bilder, welche das im Jan. 1783 vorgefallene Gefecht zwischen der englischen Fregatte la Magicienne, und den beiden französischen, la Sibylle und le Railleur, enthalten; die Rettung der Mannschaft vom Schiffe the Guardian; die Empörung der Matrosen wider den Capitain Bligh auf der Bounty; die Streitigkeiten zwischen englischen und spanischen Fahrzeugen bei Nootka-sund; eine Ansicht der Schiffswerfte bei Plymouth und Portsmouth, und eine Vorstellung des Linienschiffs Victory.

Im Jahr 1796 gab Dodd unter dem Namen Nautic camp eine große Schaustellung. Es war ein ungeheures 110 Fuß breites Oelgemählde, das einige tausend Quadratfuß Leinwand enthielt, und die große brittische Flotte zu Spithead vorstellte, wie sie am 1sten Mai 1795 eiligst unter Seegel ging, um dem

c) R. Pollard hat dieß Blatt mit dem Grabstichel und in Mezzotinto gestochen. Die Figuren aber, zum Theil wahre Porträte, sind von R. Smirke.

dem brennenden Linienschiffe the Boyne von 98 Kanonen zu entfliehen. Man sahe die Insel Wight, und nebst einer Menge von andern Schiffen und Fahrzeugen auch alle Bote der Flotte in Bewegung, um die Besatzung des Boyne zu retten.

Zur Ausstellung der königlichen Akademie im Jahr 1806 lieferte er den Anfang der Schlacht bei Trafalgar. Die Schiffe waren sehr accurat und die See vortrefflich, aber das Ganze war nur einem Seemanne genießbar, denn wirklich muß man Seemann von Profession seyn, um das Verdienst eines solchen Gemähldes würdigen zu können.

Die wichtige Seeschlacht zwischen den Dänen und Engländern hat den fleißigen Dodd ebenfalls beschäftigt. Man erblickt sie auf vier Bildern, woran auch Pockock gearbeitet, der sie ebenfalls mit ihm gemeinschaftlich gestochen hat. Mr. Kittoe, Secretair des Admirals Nelson, machte eine Zeichnung an Ort und Stelle, und konnte, was er nicht gesehen hatte, aus den ersten Quellen ergänzen. Nach dieser Zeichnung arbeitete Pockock. Das erste Blatt enthält den Triumph der brittischen Flotte, als sie in den Sund eintritt; Cronenburg und die schwedische Küste werden hier gesehen; das zweite eine Ansicht der dänischen Vertheidigungslinie und Anfang des englischen Angriffs auf dieselbe; das dritte: die ganze brittische Schlachtlinie im hitzigsten Treffen, wo Bomben in die Stadt geworfen werden u. s. w.

William Hodges,

geb. . . . . † 27. Febr. 1797.

Er war ein Zögling von Wilson und einer der größten Landschaftmahler neuer Zeit. Den Grund zu seinem Ruhme legte er durch seine Weltumschiffung mit Cook, und befestigte ihn durch einen langen Aufenthalt in Bengalen, nach dessen Endigung er im Jahr 1788 unter die Zahl der Akademisten aufgenommen ward. Auf der langen Seereise um die Welt und auf der Fahrt nach Indien ward er mit dem Anblick des Oceans bekannt, und lernte ihn in allen seinen Gestalten schildern. In seinem Gemählde für Boydell's Gallerie hat er diese Kenntniß benutzt, um die schaurige Scene lebhaft zu versinnlichen, wo Antigonus in Shakspeare's Winter's Tale das Kind und den Bären findet. Die Figuren in diesem Stücke sind von Hamilton [f]).

Ueber die Mahlereyen, nach welchen die Kupferstiche zu Cook's Reisebeschreibung verfertigt sind, urtheilte Forster [g]) nicht günstig, indem er behauptete, daß Hodges die Physiognomieen der Südsee-Insulaner nicht richtig getroffen habe, und hierin stimmt ihm der Herausgeber von la Perouse's Reise bei. Allein man muß bedenken, daß Hodges nur als Landschaftmahler angenommen war, und die Porträte

f) Forster, am a. O. S. 112.

g) Antwort an die Göttingischen Recensenten. Göttingen, 1778. 8. S. 8. Vergl. die Vertheidigung von Hodges in *William Wales's* Remarks on Mr. Forster's Account of Captain Cook's last Voyage round the world. (*London*) p. 28-30. Sie beziehen sich auf Cook's Voyage towards the South-Pole and round the world. *London*, 1779. 2 Voll. 4.

träte und was dem ähnlich sieht nur als Beiwerke gegeben hat, wofür ihm immer Dank gebührt, weil sonst von den Physiognomieen der Südsee-Insulaner gar nichts an den europäischen Leser gekommen wäre. Freilich ist seine Untreue oft zu sichtbar, und kann Mißverstand erwecken, wie in dem Bilde, wo die Mädchen der freundschaftlichen Inseln mit griechischen Umrissen und in antiken Gewändern, die Männer mit langen Bärten u. dergl. m. vorgestellt werden.

In Bengalen beschäftigte sich Hodges die merkwürdigsten Landschaften zu kopieren, welche fast sämmtlich in den Besitz des ehemaligen General-Gouverneurs Warren Hastings gekommen sind [h]). Nach den Zeichnungen von interessanten Gegenden führte er auch nach seiner Rückkehr einige vortreffliche Gemählde aus. Unter diesen verdienen folgende genannt zu werden: eine Ansicht der Stadt Agra, das Mausoleum des Kaisers Acbar zu Agra, der Pallast des Nabob von Oude, das Schloß Gwalior, das man so lange für unüberwindlich gehalten hatte, bis es die Engländer 1780 einnahmen, u. s. w. In der Ausstellung von Jahr 1788 machte er durch eilf Stücke viel Aufsehen, da er die Zuschauer mit seinem angenehmen, gefälligen und zugleich kräftigen Pinsel in die Städte, Gefilde, Gräber, und Denkmähler von Indien versetzte. Vorzüglich waren ihm eine Aussicht auf die Stadt Calcutta, die Trümmer einer Moschee, und der Berg Tewer im nämlichen Lande, eine Mahometanerin am Grabe ihres Gatten im Mondscheine, die Stadt Benares am Ganges, und das erhabne und prächtige Mausoleum des Taje Mahael zu Agra in Indostan gelungen.

Hod-

h) S. *Gentleman's Magazine*, T. LIV. P. II. p. 662.

Hodges hat seine Bemerkungen in Indien auf der Stelle niedergeschrieben, und sie auf Ansuchen seines Freundes James Pye herausgegeben, und da er selbst der Sprache nicht vollkommen mächtig war, so redigirte seine Handschrift D. Gregory [i]). Eine andre Frucht seiner Reise sind die herrlichen Aquatinta-Blätter, welche Landschaften und Ruinen enthalten [k]). Sie gehören zu dem Vortrefflichsten der brittischen Kunst, und übertreffen ihrer flüchtigen und skizzenhaften Ausführung ungeachtet viele kostbarere Werke, deren Regenbogenfarben das Auge bestechen.

Von Hodges's übrigen Mahlereyen, die nach und nach in den Schaustellungen der königl. Akademie erschienen sind, nennen wir noch folgende: eine Ansicht eines Theils der Stadt Benares, eine Landschaft mit historischer Staffirung aus Shakspeare's Cymbeline III. 4., eine Aussicht bei Windsor, eine An-

i) Travels in India, during the years 1780-1783. By *William Hodges*. R. A. London. 1793. 4. 1797. 2d. edit. In der Vorrede sagt er von seiner Arbeit: "After all, I am aware that I ſtand in need of every candid allowance on the part of my readers. It is evident, that the ſtudies abſolutely requiſite to any degree of proficiency in the liberal art, and the practice of that art afterwards a profeſſion, can leave but little leiſure for the cultivation of literature; and perhaps my engagements have been even more unfavorable to this object, than thoſe of moſt artiſts."

k) Select Views in India, drawn on the ſpot in the Years 1780-1783, and executed in Aquatinta. By *William Hodges* R. A. Imperial fol. 2 Vols. — Views of the Gate leading to the tomb of Ackbar at Secundii, and the Mauſoleum of the Emperor Shere Shah at Saſſeram. fol.

Ansicht der Stadt Namur und verschiedne Gegenden am Rhein und Mayn.

Zur Shakspearschen Galerie hat Hodges einige Meisterstücke geliefert. Eine Scene aus dem Stücke As you like it ist außerordentlich schön. Man erblickt eine romantische Landschaft. Ein Waldstrom kommt aus dunkel beschatteter Tiefe des Waldes fern herab. Vorn an einem Absturz, wo die Fluthen die Erde von den Wurzeln einer knotichten Eiche weggespült haben, liegt Jaques mürrisch und melancholisch. Der verwundete Hirsch geht ins Wasser; jenseits steht noch einer; in der Ferne mehrere. Laub, Licht und Schatten und Wasser sind vollkommen gut behandelt, in großen Massen. Das Ganze hat Einfalt und schauerliche Einsamkeit. Hinter der Eiche blickt noch eine Figur hervor. Die Thiere sind schön charakterisirt; das verwundete matt und leidend; das gesunde leichtfüßig, horchend und furchtsam umher blickend. Jaques ist ein roher Entwurf, doch gut harmonierend mit dem andern. Er hebt den Kopf von dem Arme, der ihn stützt, und denkt nach über das Schauspiel, das er eben betrachtete [1]).

Seine Scene aus dem Stück Winter's Tale ist nicht so vollkommen; desto meisterhafter aber ein andres aus dem Merchant of Venise. Forster nennt es ein liebliches Gedicht. Stiller Abend in einem schönen Garten, mit Mondschein, der sich im Wasser spiegelt. Die Architectur des Hauses im Vorgrund wird von einer Lampe erleuchtet. Im Hintergrunde stehen Lusttempel, Zypressen, Babylonische Weiden, Tere-

1) S. Forster, am a. O. S. 163 fg.

Terebinten. Die beiden Liebenden sehen sich nur im Gespräch.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß man auch von Hodges eine Reihe Ansichten des Ganges hat, die von den ersten Meistern gestochen sind. Ein herrliches Blatt darunter stellt den Eintritt des Monsuns in Indien dar. Eine andre Sammlung, welche brittische Alterthümer enthält, gehört zu seinen frühern Arbeiten. Es sind fünf Blätter: Ludlow-Castle in Shropshire, Brompton-Bryan Castle in Herefordshire, Ragland-Castle in Monmouthshire, Wighmore-Castle in Herefordshire und Richmond-bridge im Cabinet von James Paine Esq.

Hodges war Mitglied der königlichen Gesellschaft der Alterthümer zu Brixham in Devonshire, und starb am 27ten Febr. 1797. In seinen letzten Lebensjahren hat er seine Kunstarbeiten aufgegeben.

Heinrich Webber, ein Schweizer von Geburt, erhielt bereits im Jahr 1774 einen Preis in der königlichen Akademie für eine schöne akadem. Figur. Er war noch ein junger Mann, als ihn die Regierung mit Cook auf die letzte Reise schickte. Nach Forster's Urtheil m) hat er die merkwürdigsten Gegenstände auf den Südsee-Inseln, den Küsten von Amerika und Asien zur Täuschung wahr gezeichnet. Die Physiognomieen sind herrlich getroffen, und man kann sich dadurch einen Begriff von Otaheitischen und andern Südsee-Schönen machen. Auch die Landschaften sind so treu, und meistens von Sherwin so meisterhaft gestochen, daß Forster gleich drei

m) S. dessen Schreiben an Lichtenberg im Göttingischen Magazin. 1782. St. VI. S. 928.

drei erkannte, ohne daß etwas darunter geschrieben war.

Der Beifall, den Webber sich durch diese Arbeit erwarb, ermunterte ihn unter dem Schutze der Admiralität eine andre Sammlung von Prospecten und Landschaftansichten in den Südsee-Inseln herauszugeben [n]), die eine angenehme Zugabe zu Cook's Reise machen, auf welche sich auch die Unterschriften beziehen. Nach dem Tode des Künstlers, der wahrscheinlich 1797 erfolgte, hat Boydell die Fortsetzung unternommen.

Unter Webber's größern Werken ist die Vorstellung der Ermordung des Capitain Cook das wichtigste, und vermuthlich auch die treueste Schilderung dieser unglücklichen Begebenheit. Man hat einen Kupferstich darnach, worin die Landschaft von W. Byrne, die Figuren aber von Bartolozzi herrühren. Zur Ausstellung der Akademie lieferte er im Jahr 1788 verschiedne Gegenden der Südsee-Inseln, von Kamtschatka u. s. w., und im Jahr 1789 reizende Landschaften aus der Schweiz und Frankreich, die leicht und geschmackvoll ausgeführt seyn sollen.

Neben Webber verdienen Robertson, Forrest, Ibbetson und Ward, die ebenfalls die entfernten Regionen in Amerika und Asien besucht haben, genannt zu werden.

Robertson war ein sehr geschickter Künstler, der lange Zeit in den westindischen Inseln, vorzüglich auf Jamaica, gelebt und viele vortreffliche Landschaften gezeichnet hat. Dem Baumschlage gab er das Characteri-

n) Views of the South-Sea-Islands &c. by *H. Webber.* fol. XV Hefte. seit 1789.

racteristisch-Abwechselnde, und dem Himmel Heiterkeit und Durchsichtigkeit. Bei seiner großen Bescheidenheit arbeitete er immer mehr an seiner Vervollkommnung, starb aber in seiner Blüthe. Seine schönsten Sachen kamen an Boydell, der einige hat in Kupfer stechen lassen, und an seinen Freund Mr. Moore [o]). Von einem andern Künstler gleiches Namens, George Robertson, kennen wir eine Ansicht der Terrasse beim königlichen Schlosse zu Windsor.

Forrest, Lieutenant in der brittischen Marine, besaß einen gewandten Pinsel; und hat sich vorzüglich durch eine schöne Landschaft bekannt gemacht. Sie stellt die Insel St. Eustathia dar, und ist auch von A. Robertson in Kupfer gestochen worden.

Ibbetson's Gemählde zeichnen sich durch Kraft und lebhaftes Colorit aus. Seine wichtigsten Stücke erschienen 1789 und enthielten Ansichten der Insel Java, des Vorgebirges der guten Hoffnung u. s. w. Späterhin mahlte er sentimentale Scenen und Viehstücke [p]). Im Jahr 1805 lieferte er zur Schaustellung der Akademie ein Mädchen mit einem Lamme, und Kinder, die Heumachen gehen. Beide Blätter sind von Geremia gestochen. Auch kennt man

o) S. *Willam Beckford's* Descriptive Account of the Island of Jamaica. T. I. Praef. X. p. 35-41. *Lond.* 1790. 8.

p) S. A Cabinet of Quadrupeds consisting of higly finished Engravings by James Tookey and Paton Thompson from elegant drawings by *Jac. Ibbetson*; many of them sketched from the animals in their native Climes, with historic and scientific descriptions by J. Church. 1790. 4.

man von ihm eine Scene aus Shakspeare's bezähmter Widerbellerin.

Francis Swain Ward, in Diensten der ostindischen Compagnie, hat ebenfalls im Fach der Landschaftmahlerey viel lobenswerthes geleistet. Im Jahr 1787 legte er der Antiquarischen Gesellschaft 22 Zeichnungen vor. Ruinen und alte indische Pagoden darzustellen gelang ihm ausnehmend wohl [q]). Man darf ihn weder mit dem berühmten Kupferstecher gleiches Namens, noch mit dem Thiermahler verwechseln, von dem wir unten reden werden.

A. Brunias, Alexander William Devis und Mr. Home sind sämmtlich Landschaftmahler, die mit Geist und Kraft gearbeitet haben. Brunias reiste nach der Insel Dominica, und verfertigte unter andern zwei Bilder, welche einen Negertanz und ein Scharmützel zwischen englischen und französischen Negern darstellen. Devis verfertigte anfänglich Porträte, an denen die Drapperien und Beiwerke das beste waren [r]); späterhin legte er sich auf die Landschaftmahlerey und stand als Zeichenmeister in Diensten der ostindischen Compagnie. Er litt mit dem Capitain Wilson an den Palaos- oder Pelewinseln Schiffbruch, rettete sich aber, und brachte die Originalzeichnungen nach England, die er auf der Stelle von den Landschaften, von andern Gegenständen und den Einwohnern daselbst machte. Man findet sie in Kupfer gestochen in der neuen Ausgabe von Keate's Nachricht von jenen Inseln. Im Jahr

q) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LIX. P. II. p. 706.

r) *Gentleman's Magazine*, T. XXXVII. p. 239. (1767.)

Jahr 1802 lieferte er zur Exhibition ein angenehmes Gemählde. Marquis Cornwallis empfängt vor Seringapatnam Tippo Saïb's Söhne als Geißeln. Ohne der Composition und dem Colorit ihr Lob nehmen zu wollen, muß man doch gestehen, daß das Hauptverdienst des Gemähldes in der Aehnlichkeit aller hier vorkommenden Personen und in dem genau beobachteten Costume besteht.

Home's Arbeiten verdienen von Seiten der Erfindung und des Technischen unsere Aufmerksamkeit. Im Jahr 1797 gab er verschiedne Ansichten von Mysore heraus, die ein Prachtwerk ausmachen und ein glänzendes Denkmahl der brittischen Tapferkeit in den entferntesten östlichen Gegenden unter dem Lord Cornwallis bleiben werden [s]). Diese Ansichten beziehen sich alle auf die Hauptscenen des Feldzugs wider den Tippo, nämlich Bangalore, Seringapatnam, und die Festungen in ihrer Nachbarschaft. Die Ausführung macht Mahler und Kupferstecher Ehre. Sie sind zwar dem Inhalt nach mehr historisch, als mahlerisch, und die Wirkung ist nicht der Kunst angemessen: besonders fällt, wegen der großen Entfernung des Gesichtspunkts, in einigen der interessanteste Theil zu kleinlich aus. Indessen giebt es doch viele kühne und auffallende Stücke der mahlerischen Darstellungen, besonders bei den Festungen, die auf hohen, steilen Felsen liegen. Außer den Prospecten, 28 an der Zahl, sind, nebst einer Charte, noch einige Plane militärischer Operationen dabei; die historischen Anmerkungen sehr kurz, nur soviel als

s) Select Views in Mysore, the Country of Tippoo Sultan; from Drawings taken on the Spot, by Mr. *Home*; with historical descriptions 4.

als zur Erläuterung des Inhalts erforderlich ist: alles übrige von einer großen typographischen Pracht.

Die Landschaftmahler Thomas, Samuel, William und John Daniell, die sämmtlich zu einer Familie gehören, haben ebenfalls herrliche Werke geliefert und sich vorzüglich um die ältere Kunstgeschichte Indiens große Verdienste erworben. Thomas Daniell ist vielleicht unter allen Europäern am weitesten in die nördlichen Gegenden Indiens eingedrungen. Er hat über 1000 Meilen den Ganges hinaufgefahren, alle merkwürdige Gegenstände abgezeichnet, und mehrere in großen Gemählden ausgeführt [t]). Eins von seinen schönsten Stükken ist Patergotta am Ganges, bei dessen Anblick man mitten in jene berühmte Weltgegend verpflanzt wird. Zur Gemähldeausstellung 1804 lieferte er eine Ansicht vom Cap Comorin, des südlichsten Cap's in Ostindien, die sich jedoch weit besser ausnehmen würde, wenn es von der See her gemahlt wäre, wie es, nach dem Dafürhalten der Kenner, eigentlich hätte geschehen sollen. So wie es jetzt ist, giebt es uns zwar eine lebhafte Vorstellung einer schönen indischen Landschaft, daß es aber ein Cap ist, lernt man erst aus dem Catalog.

Allein seine wichtigste Arbeit sind unstreitig seine Abbildungen indischer Landschaften, woran außer ihm auch Ward, Law, Hunter und Solvyns gearbeitet haben. Sie sind von William Daniell mit großem Fleiß gestochen und illuminirt worden. Die

s) *Pennant* View of Hindostan. T. II. p. 53. "Thomas Daniell the greatest traveller in Hindostan of this or perhaps any other times." Vergl. T. I. p. 164. 177.

Die Pracht dieser Blätter geht über alles; was man in der Tausend und einer Nacht gefabelt ließt, ist hier verwirklicht. Man weiß nicht, ob man mehr die Naturscenen, oder den Meister, der sie uns darstellt, bewundern soll. Die Hindutempel, die Moscheen, die Palläste, Festungen, Thore, Trümmer von Städten und Mausoleen sind in einer kühnen, durchaus fremden Architectur [u]).

Ein andres Meisterwerk von Daniell stellt die Grottentempel und Monumente zu Ellora nach den Handzeichnungen im Besitz des Gouverneurs Ware vor. Es sind vier und zwanzig prächtig ausgearbeitete Aquatinta-Blätter [v]), wozu eine Abhandlung im sechsten Theil der Asiatischen Societätsschriften gehört, die von diesen überaus merkwürdigen Ueberresten der altindischen Kunst genaue Rechenschaft giebt [w]), und womit eine Schrift von Jones, ebenfalls mit Kupfern versehen, verglichen werden muß [x]).

Da diese Werke mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurden, und die überreichen Nabobs wenigstens aus Eitelkeit das Unternehmen begünstigten, so lieferte Daniell noch 24 große Aquatinta-Blätter in hellbrauner Manier unter dem Titel *Oriental Scenery*. Man kann nichts lieblicheres sehen als diese Landschaften. Wirklich glaubt man bei ihrer

u) S. Antiquities of India. XII Views from the drawings of *Thomas Daniell*; taken in the years 1790 and 1793. fol.

v) Views of Ellora. fol.

w) *Asiatick Researches*, T. VI. p. 382.

x) Hindoos excavations in the mountain of Ellora near Aurangabad in the Decan. 8.

rer Betrachtung unter den warmen, üppigen Himmelsstrich Bengalens versetzt zu seyn, und man begreift es, wie Säle, mit solchen Gemählden ausgeschmückt, die Phantasie für die grauen Nebel und Steinkohlendünste Englands entschädigen können. Zu dieser *Oriental Scenery* gehört eine Art kurzer Beschreibung (1795. 12.), und eine andre neuere Suite, welche Gegenstände aus Calcutta, Madras, Madura, Trichinapoli, Tanjore u. s. w. enthält.

Ums Jahr 1805 verfertigte Daniell ein großes Gemählde, dessen Verdienst in der treuen Abbildung einer Ceremonie in Indien besteht. Eine Menge Hindu's oder vielmehr Maratten sitzen in ihrer Kleidung auf Polstern und einige Engländer neben ihnen. Das Ganze stellt die Gesandtschaft des Baron Mallet an den Paischwa oder Maratten-Kaiser im Jahr 1780 dar. Das Ungewöhnliche der Hindu-Physiognomieen, die tiefe Ruhe, welche die meisten Gesichter auszeichnet, die hin und wieder merkliche Neugier der Hofleute, die auffallenden Trachten und die verschiednen Mienen und Stellungen der Maratten und Europäer haben dem Künstler Gelegenheit gegeben, ein interessantes Bild zu liefern. Man lobt den Ausdruck in den Mienen der Hauptpersonen, ist aber mit dem grellen Colorit unzufrieden.

Die übrigen Arbeiten, die uns von Th. Daniell bekannt, sind eine Sammlung von Jagdstükken nach Stubbs und andern großen Thierzeichnern, die seit 1801 herausgekommen ist, und von der jedes Heft 5 Guineen kostet, und einige Blätter, welche Malabaren darstellen, und von dem wackern Tomkins in Kupfer gestochen sind. Vielleicht hat er

 auch

auch Antheil an einem Kupferwerke, das seit 1805 unter dem Titel *The wild sports of the East* in mehreren Heften erschien. Man wird dadurch von der Naturgeschichte, den Sitten, Gebräuchen und Ergötzlichkeiten der Hindus auf eine angenehme Art unterrichtet y).

Von Samuel Daniell hat man Ansichten in der Nähe des Caps der guten Hoffnung und im Innern des Landes, nebst Vorstellungen von etlichen Stämmen der Eingebohrnen, wie auch verschiedne Thiere nach der Natur gezeichnet. Dieser geschickte Künstler hat sich drei Jahre dort aufgehalten, und ist weiter in das Innere das Landes eingedrungen, als

y) Wir müssen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß Hr. John Osborne Esq. von Melchet Park, bei Romsey in der Grafschaft Hants, einen indischen Tempel zum Andenken seines Gönners und Freundes Warren Hastings nach einer Zeichnung von Thomas Daniell erbaut hat. Der berühmte Bildhauer Rossi besorgte die Zierrathen, und William Daniell einen Kupferstich. Die Säulen, welche den Tempel tragen, sind vollkommen den alten indischen ähnlich und mit vielen Figuren aus der indischen Mythologie verziert. In einem Basrelief erblickt man die Incarnationen des Vischnu, wie er in verschiednen Zeiträumen, nach der Meinung der Braminen, in mannichfaltigen Gestalten auf der Erde erschien, um Religion und Tugend zu befördern und das Menschengeschlecht zu beglücken. Die Figur des Ganésa oder des Genius der Wissenschaften 2c. befindet sich über dem Eingang. Im Heiligthum des Tempels wird man eine Büste von Hastings gewahr, die aus einem heiligen Lotoskelch emporzublühen scheint. Sie hat eine schmeichelhafte Inschrift an der Basis, und führt die Jahrszahl 1800. S. Some Account of a Hindu temple &c. erected in Melchet-Park, *Hants*, to Warren Hastings, Esq. late governor general of Bengal. Im Asiatick Annual Register for the year 1802. p. 161 seq.

als alle bekannte Reisebeschreiber. Das Werk enthält zehn Nummern, jede enthält drei Kupfer und einen Bogen Beschreibung. Es übertrifft wirklich alle Erwartung in Schönheit und Wahrheit, und es ist daher vorauszusehen, daß die guten Abdrücke bald gewiß nicht mehr zu haben seyn werden [z]). Im Jahr 1806 schickte er zur Ausstellung der Akademie eine Ansicht des romantischen Landsees Windermero, die aber nicht sonderlich ausgeführt war. Eine Ansicht der Themse bei Richmond und der neuen Docks auf der Hundeinsel an der Themse ist ihm weit besser gelungen. Seine sechs Blätter, welche London von verschiednen Seiten darstellen und von ihm selbst gestochen sind, gehören zu den besten Werken dieser Art. John Daniell endlich lieferte 1806 einige indische Scenen, die alle interessant, aber nicht so fleißig als seine ehemaligen ausgeführt sind. Man fand sie im Farbenton etwas zu gelblich.

Nächst den Daniell's verdient der geschickte Wale genannt zu werden. Er hielt sich seit 1799 in den westlichen Provinzen von Ostindien auf, und kopierte die merkwürdigsten Ruinen und Sculpturen. Sein Hauptwerk sind die Abbildungen der Tempel zu Elephanta, und die Fac-similes der alten Inschriften daselbst, welche nach Benares geschickt wurden, in der Hoffnung, sie vielleicht mit Hülfe der Braminen entziffern zu können. Es wäre zu wünschen, daß Wale's

z) S. A Series of Prints, decriptive of the Scenery, the Habitations, Costume and Character of the various tribes of native Inhabitants, and of many of the rare animals of Southern Africa, from drawings taken from nature. By *Samuel Daniell.* XXX Tabb. fol. 1806. (Preis 20 Guineen.)

Wale's Gemählde so wie die Daniellischen herausgegeben würden. Uns sind nur zwei Blätter nach ihm bekannt, nämlich eine perspectivische Ansicht des Innern des Haupttempels zu Elephanta, und ein ungeheurer Banianbaum, unter dessen Schatten eine Gesellschaft von Hindus und Engländern ausruht.

Da die Daniellischen Prospecte in Indien, ungeachtet ihres ungeheuern Preises [a]), so gut aufgenommen wurden, so lieferte Jukes ähnliche Aquatinta-Prospecte, die als Seitenstücke dienen können. Es sind zwölf Blätter, welche Ansichten von Mysore, Seringapatnam u. s. w. nach Zeichnungen eines Artillerie-Offiziers Amburn, der mit Cornwallis in jenen Gegenden war, enthalten [b]). Außerdem gab Arbuthnot Ansichten reizender Gegenden in Golconda in einigen colorirten Blättern heraus, die mit einem kleinen erläuternden Text versehen sind.

Richard Chease und der Lieutenant Hunter wetteifern mit Daniell, und haben vortreffliche Zeichnungen verfertigt, und dieselben mit einem Text ans Licht gestellt [c]). Man erstaunt über die ungeheuern Massen der indischen Gebäude, über ihre Pracht und Herrlichkeit. Wie muß dieß Alles in dem blühenden Zuständ ausgesehen haben! Allein mit manchen dieser Wunderwerke mag es doch wohl dieselbe Bewandniß haben, wie mit Piranesi's Ansichten des alten Roms.

Einen

a) Man kann die sämmtlichen Werke von Daniell nicht unter 2000 Rthlr. haben, daher ihre Seltenheit auf dem festen Lande.

b) Views in Mysore. fol.

c) Brief History of ancient and modern India embellished with coloured Engravings. 1805. fol.

Einen gleichen, wo nicht größern Werth haben die Ansichten von Indien, die Balthazar Solvyns zu Calcutta nach der Natur entworfen hat [d]), und dessen *Costume of Hindoostan* [e]). Es ist ein großes und kostbares Werk, das dem Präsidenten und den Directoren des ostindischen Hauses gewidmet ist. Auf 60 colorirten Tafeln im größten Quartformat erblickt man das Costume und die characteristische Eigenheit aller Kasten und Völkerschaften des brittischen Indiens mit einem englisch-französischen Erklärungsblatt zur Seite. Es ist eine Frucht der vom Marquis Wellesley gestifteten Universität zu Fort-William, worüber man die zu Calcutta erschienene Sammlung [f]) vergleichen muß. Denn Forschungen über die Abstammung und natürlichen Anlagen der Eingebohrnen war ein Hauptzweck jener, nun leider zerstörten Stiftung. Sie war mit einer Zeichenschule verbunden, und der 70,000 Pf. St., die sie jährlich kostete, vollkommen werth, wurde aber durch einen Beschluß, der die Nabobs in England mit Schande brandmarkt, im Jahr 1805 wieder aufgehoben.

Was die Ausführung der Platten in Solvyns's Werk betrifft, so hat sie Scott flüchtig radiert, daher man eine Präcision in der Zeichnung, beson-

d) The Hindoos, or Description of their manners, customs, ceremonies &c. &c. drawn from nature in Bengal and engraved in CCLII Plates, by *Balthazar Solvyns*. 1800. fol.

e) The Costume of Hindoostan elucidated by LX coloured Engravings with Descriptions in English and French, taken in the years 1798, 1799. by *Balthazar Solvyns* of Calcutta. 4.

f) Essays by the students of Fort William. 8.

besonders der Arme und Füße nicht fordern darf. Allein die Hauptsache ist die Treue und Schönheit, womit die Trachten und Costumes selbst in Farben ausgeführt sind. Bei den meisten Figuren ist im Hintergrunde eine kleine indische Landschaft aus den Gegenden, wo sie zu Hause sind, kunstreich angebracht. Eine große Sammlung von indischen Gemählden, welche sich auf die Purana's beziehen, besitzt Herr Hindley zu Manchester. Er wollte sie mit Farben abgedruckt, als ein Seitenstück von Solvyns's Werk herausgeben, wir wissen aber nicht, ob es wirklich geschehen ist.

Charles Gold, ein Artilleriehauptmann und Samuel Howitt sind ebenfalls zwei sehr geschickte Zeichner. Von Gold kennen wir eine Gallerie von Costums und Gebräuchen der indischen Kasten in Coromandel und den angränzenden Küsten, die sehr interessant ist. Er war lange in Diensten der ostindischen Compagnie, und man kann sich auf seine Treue verlassen [g]). Samuel Howitt hat bengalische Jagdscenen herausgegeben, und die Zeichnungen dazu selbst mehrere Jahre hindurch in Bengalen gemacht. Es sind 50 Blätter, und unter der besondern Aufsicht eines Offiziers erschienen, der viele Jahre in Indien ein passionirter Krieger und Elephantenjäger war. Die Zeichnungen werden von allen, die in Indien gewesen sind, wegen der Wahrheit der thierischen Darstellung, und der treuen Beobachtung aller Kleinigkeiten des indischen Clima's im Pflanzen- und Thierreich sehr gerühmt. Vorzüglich sind die Tiegerjagden gerathen, und ein Blatt darunter, wo ein Tieger durch eine Art von Falle gefan-

g) Oriental Drawings by *Charles Gold* fol.

fangen wird, soll die Täuschung aufs Höchste treiben. Die ersten Hefte erschienen 1801 mit einem Text, worin die Gegenstände erläutert sind.

Pockock, ein Landschaftmahler, der den Hrn. Bogle auf seiner Gesandtschaftreise zu dem Dai Lama begleitete, hat viele der schönsten Landschaften in Tibet verfertigt, die aber unter uns wenig bekannt sind, und sich in den Händen der Kunstliebhaber in Ostindien befinden. William Alexander ist bekannter geworden. Er reiste mit dem Lord Macartney nach China, und lieferte die Gemählde, nach welchen die Kupfer in des Baronet Staunton Beschreibung der brittischen Gesandtschaftsreise ausgeführt wurden. Eine andre Sammlung [h]), die er von interessanten Gegenständen jenes, in seiner Art einzigen Reichs und der Einwohner desselben an Ort und Stelle entworfen hatte, gab er gleich nach seiner Rückkehr heraus. Zeichnung, Stich und Illumination sind von ihm allein, und machen dem Geschmack und Talenten des Künstlers große Ehre. Unter diesen Blättern empfiehlt sich besonders eins, das eine schön komponirte Bauernfamilie im nördlichen China darstellt. Ein Bauermädchen prunkt mit schön gestickten Schuhen an ihren kleinen Füßen, obgleich ihr übriger Anzug sehr ärmlich ist. Die letztern Nummern scheinen mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet zu seyn, als die erstern. Die Sitten und Gebräuche der Chinesen, in wie fern sie ein Gegenstand der zeichnenden Künste werden können, sind hier überaus characteristisch dargestellt.

Zu

h) Costumes of China by *William Alexander*, 1797. 4. Jedes Kupfer hat eine Beschreibung von John Barrow.

Zu diesen Werken Alexander's über China gehören noch 22 kolorirte Blätter, die den Titel: Leibesstrafen der Chinesen [i]) führen. Aber gleich das erste Blatt gewährt einen so widrigen und ekelhaften Anblick, daß man sich wirklich über eine solche Herabwürdigung der Kunst, wie hier der Major Mason (so heißt der Herausgeber) verschuldet, sehr empört fühlen muß.

Außer den Gemählden, die Alexander in China verfertigt hat, und den spätern Kupferstichen, welche das Costume der Chinesen darstellen, kennen wir von ihm eine Sammlung von 52 Aussichten, welche von Pouncy in Kupfer gestochen, und mit großem Beifall aufgenommen sind. Natürlich ist es bei manchen, vielleicht den meisten dieser Blätter, weit weniger auf historische Treue, als nur auf Befriedigung gaffender Schaulust abgesehen. Man muß sich daher sehr in Acht nehmen, solche Abbildungen fremder Gegenden und Scenen immer für wahrhafte Copieen zu halten. Nur allzuoft ist es phantastisches Machwerk eines londner Künstlers, der nach ältern Mustern auf seinem Zimmer, Menschen und Landschaften hervorzaubert. Einer der ersten Fabrikanten dieser Art ist der berühmte Landseer, unter dessen Aufsicht und Leitung jetzt die meisten Kupferstiche zu Reisebeschreibungen gearbeitet werden. Nur die Kupfer zu Vancouver's und Weldt's Reisen sind unter den neuern Producten ganz echt. Dahingegen was zu Mungo Park's afrikanischen Wanderungen und zur ersten Missionsreise in die Südsee auf dem Schiffe Duff an Kupfertafeln geliefert worden ist, fast nur für londner Phantasiefabrikat gelten kann, zu welchem der bekann

i) Punishments of China &c. fol.

bekannte Capitain Wilson die ersten Winke gegeben hat. Wie lächerlich ist es also, wenn Deutsche und Franzosen dergleichen Dinge nachstechen, oder wohl gar als echte Documente bei ihren Untersuchungen anführen. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, so hat Daniell nach der Erzählung des Capitain Dance eine Platte gestochen, welche das Gefecht der heimkehrenden Chinaflotte mit dem Französischen Geschwader am Eingange der Meerenge von Malacca am 15. Febr. 1804 vorstellt.

Seit ein paar Jahren beschäftigt sich William Alexander mit den ägyptischen Alterthümern im brittischen Museum, die nach seinen Copieen von Medland in Kupfer gestochen werden. Bekanntlich mußten die Franzosen alle ägyptische Denkmähler, welche ihr Institut zu Cairo gesammelt hatte, dem Lord Hutchinson ausliefern, auch kaperte Lord Nelson im Mittelmeer ein Fahrzeug, das nicht weniger als 27 Lasten mit auserlesenen Ueberbleibseln der alten griechischen Sculptur, besonders aus Athen, am Bord hatte. Sie waren von Zeit zu Zeit von dem franz. Bildhauer Fauvel gesammelt worden. Diese Kunstsachen erscheinen nun durch die vereinten Bemühungen jener Künstler, die sich eines besondern Schutzes Seiner Majestät des Königs zu erfreuen haben [k]).

Da

k) S. Engravings with a descriptive Account of Egyptian Monuments in the British Museum, collected by the French Institute in Egypt, and surrendered to the British forces. The Drawings by *W. Alexander*, and the Engravings by *Medland*. XII Hefte. Folio. The Tomb of Alexander, a Dissertation on the Sarcophagus brought from Alexandria and now in the British Museum

Da der Modeluxus einmal kostbare Kupferwerke gebietet, so erscheint ununterbrochen eine Reihe von kolorirten Aquatinta-Abdrücken und Prachtausgaben, die nur für ein Guineenpublikum berechnet sind, und nur in England unternommen werden können. Zu den bereits erwähnten Ansichten von Indien durch Daniell, von China, Aegypten u. s. w., gesellen sich nun auch W. Watt's Prospecte aus der Türkey, Palästina und Syrien, die seit 1804 herausgekommen sind [1]). Der vormalige Englische Gesandte in Constantinopel, Sir Robert Ainsli, einer der gelehrtesten Alterthumsforscher, Münzsammler ꝛc. ließ durch den italienischen Zeichner Luigi Mayer die merkwürdigsten und mahlerischsten Ansichten aus den europäischen und asiatischen Provinzen des türkischen Reichs zeichnen, und nach dieser köstlichen Sammlung gab der Kupferstecher Watts diese Sammlung heraus. Er ist mit dem Buch- und Kunsthändler Bowyer in Streit gerathen, welcher gleichfalls Prospecte in Palästina, angeblich aus derselben Sammlung, herauszugeben angefangen hat. Allein Watts bewies sein unbestrittenes Eigenthumsrecht daran, und wurde nach der Verfassung des

seum. By *Edward Daniel Clarke.* Mit Kupfern. 4. Außer dem bekannten Stein mit dreifacher Inschrift, bestehen die von dem Capitain Turner aus Egypten nach England gebrachten, und dort im brittischen Museum aufgestellten Alterthümer aus zwei großen porphyrnen, in- und auswendig mit Hieroglyphen bedeckten Wannen, mehreren Sarcophagen, einer colossalen Hand, zu einer Statue gehörig, die 150 Fuß gemessen haben muß, einem herrlichen Jupiter Ammons oder Widderkopfe, und mehreren kleinen Obelisken.

1) Views in Syria, Paleſtina &c. X Cahiers. fol. mit einem erklärenden englisch-französischen Text.

des englischen Buch- und Kunsthandels auch in seinen Ansprüchen geschützt [m]).

Unter den Landschaftmahlern, welche die Exhibitionen der Akademie mit Ansichten griechischer Gegenden bereichert haben, sind R. Freebairn und W. Walker die berühmtesten. Freebairn hat sich lange in Italien gebildet, und durch ein Prachtwerk rühmlich bekannt gemacht [n]). Im Jahr 1804 stellte er Tempe in Thessalien aus, eine herrliche Landschaft eines Meisters. Das Blatt war anziehend, und besaß große Verdienste. Ob Freebairn selbst in Griechenland gewesen ist, oder ob er andre Zeichnungen zum Grunde gelegt hat, wissen wir nicht. Es zeigt eine romantisch wilde Gegend, in welcher das Meer einen majestätischen Hintergrund bildet. Vielleicht wollte er das ehemalige Delphi vorstellen, denn auf dem Abhange des Berges sieht man einen Tempel und vollkommene Gebäude, die man sich aus Walker's Bild nur noch in Gedanken aus den alten Beschreibungen zusammensetzen kann.

Dieses Bild erschien mit mehrern andern Ansichten aus Griechenland 1805. Es war das schönste, und stellte die Stadt Castri dar, wenn sie diesen Namen verdient. Es ist bekannt, daß sie an der

m) Da Bowyer von Revely, welcher eine Reise nach Griechenland und den Orient machte, die Handschrift seiner Bemerkungen über die ägyptischen Alterthümer, und vornehmlich das genaue Maaß derselben gekauft hat, so enthält die Erklärung, welche diese Prospecte begleitet, manches Wichtige. Von Revely's Arbeiten, die allein durch dieses Werk ins Publikum gebracht sind, werden wir unten reden.

n) English and Italian Scenery, by *R. Freebairn.* 40 Nummern. fol.

der Stelle von Delphi steht. Walker war 1803 hier; sein Gemählde ist also vermuthlich das letzte, welches öffentlich von diesem weltberühmten Orte bekannt wurde. Es ist Schade, daß Walker sich bloß auf Castri selbst einschränkte, und nichts von dem Umkreise dieses merkwürdigen Orts zeigte. Ferner hat er die östliche Ansicht von Corfu, die Acropolis von Athen und die Ruinen von Argos, sämmtlich brav gearbeitet, ausgestellt.

Man darf Walker nicht mit James Walker verwechseln, der sich 18 Jahre lang in Rußland aufgehalten hat, und den Titel eines rußisch-kaiserlichen Kupferstechers führt. Seine wichtigste Arbeit ist eine bei Boydell 1804 erschienene Sammlung von 100 sauber kolorirten Kupfertafeln, welche mahlerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche, Volksbelustigungen ꝛc. der Russen enthalten o). Walker hat die Zeichnungen dazu an Ort und Stelle entworfen, und sich mit dem Kupferstecher Atkinson verbunden, der den Stich und die Färbung besorgt.

Von J. A. Atkinson hat man auch eine Menge Landschaften, die er allein ausgeführt hat. Unter andern gab er 1807 vier große Ansichten von Petersburg heraus, nämlich: die kaiserl. Börse, das kaiserl. Collegium der Künste und die Akademie, die Admiralität mit dem Platz der Statue Peter's I. und den Winterpallast mit der Eremitage.

Wir beschließen die Reihe der Künstler, die uns Ansichten entfernter Gegenden gegeben haben, mit

o) A picturesque representation of the manners, customs and amusements of the Russians. 3 Voll. fol. Zugeeignet dem russischen Kaiser, dessen Bildniß, von Kügelchen gemahlt und von Scriven gestochen, vorgesetzt ist.

mit Preaux und Octavian Dalvimart. Der erste verfertigte 1803 eine Ansicht von St. Jean D'Acre, und hat diese so berühmt gewordne Stadt sehr gut vorgestellt. Vorzüglich machen die hohen Gebirge im Hintergrunde einen schönen Effect, wie man auch aus dem Kupferstich von Jukes sehen kann. Der andre, wahrscheinlich ein Franzose von Abkunft, hat die Trachten der Türken, sowohl in Asien als Europa, wie auch der Insulaner des Archipelagus herausgegeben [p]). Er selbst zeichnete sie alle an Ort und Stelle. Ums Jahr 1800 hat Dalvimart die große Sphinx und die Pyramiden bei Ghizé gezeichnet und gestochen. Dieß schöne Blatt interessirt um so stärker, da es einen gleichsam nach Egypten versetzt. Um das Gemählde noch mehr zu beleben, hat der Künstler zugleich eine Scene angebracht, die man oft zu sehen pflegte, nämlich eine Horde Beduinen-Araber, welche sich dort gelagert haben, um zu plündern, werden von einem Haufen Mamelucken angegriffen und in die Flucht geschlagen. Auf der andern Seite sieht man eine flüchtende Caravane und ein brennendes Lager.

Wir haben bereits an mehreren Orten die Bemerkung gemacht, daß Seestücke und Stürme in England stets ein gut besetztes Fach gewesen sind. Die meisten Künstler, welche sich auf die Darstellung des

p) The Costume of Turkey both Asiatick and European including that of the Greek islands of the Archipelago, in a Series of coloured Engravings, illustrative of the manners, customs and dresses of those interesting nations, copied from drawings taken on the spot by *Octavian Dalvimart*. With Descriptions in English and French. VIII. Hefte. 1802. fol.

des Meeres, der Schiffe u. s. w. legten, arbeiteten im Geschmack von Peter Monamy und Francis Place, bis endlich ums Jahr 1770 Domenico Serres erschien, der einen höhern Begriff von der Kunst hatte, und eine Schule stiftete, aus welcher viele vortreffliche Männer hervorgegangen sind.

Serres, ein italiänischer Künstler, zeigte in Seestücken eine bewundernswürdige Stärke. Er wurde 1771 zum Lehrer bei der königlichen Akademie ernannt, und ist durch seinen langen Aufenthalt in England gleichsam naturalisirt; was Vernet in der französischen Schule war, ist Serres in der englischen. Die Rückkehr des Königs von Neapel, von einer Seereise, hat unter andern große Verdienste. Das Meer wimmelt von Schiffen und Fahrzeugen, groß und klein, aufgeputzt in ihrer größten Herrlichkeit. An den Matrosen in den Booten unterscheidet man die Nationen, zu welchen sie gehören. Die allgemeine Feier, die helle unbewölkte Luft, die Durchsichtigkeit und Flüssigkeit des Meerwassers, und der mahlerische Effect eines großen Leuchtthurms machen dieses Gemählde zu einem der vorzüglichsten in seiner Art q).

Ein andres Meisterstück von Serres stellt den Meerbusen von Gibraltar vor. An der einen Seite sieht man den befestigten Felsen, und an der andern die mit den kurz vorher genommenen fünf spanischen Kriegsschiffen ankernde siegreiche Flotte der Britten. Eben so vortrefflich ist eine Darstellung des Kriegsschiffes Mediator, wie es auf fünf französische Schiffe zum Angriff losgeht, 1782, und wie es zwei derselben

q) Forster am a. O. S. 114.

ben erobert. Beide Gemählde sind von R. Pollard vortrefflich in Kupfer gestochen.

Im Jahr 1797 entwarf Serres eine schöne Zeichnung, nämlich die Gefangennehmung des Sir Sidney Smith, als er am 18. April 1796 im Diamont beim Cap la Heve kreuzte. Jukes hat sie in Kupfer gestochen. Es ist ein Gefecht zwischen etlichen kleinen Fahrzeugen. Man sieht Havre de Grace und den umliegenden Theil der französischen Küste.

Im Jahr 1804 mahlte Serres eine Ansicht der Stadt Dover, die, wegen der Lage der Stadt auf schroffen weißen Felsen, Aufmerksamkeit erregte, und im Jahr 1805 sein sogenanntes Pandämonium von Boulogne. Dieß Bild war eine Art von Panorama, und erhielt einen weit größern Zulauf, als alle vorherige Gemählde dieser Art. Es gehört auch unstreitig zu den besten, die man in London ausgestellt hat. An den Schiffen und dem Meere hat Serres seine größte Kunst bewiesen. Die vielen Seecapitaine und Seefahrer, welche sein Gemählde besuchten, geben ihm das Zeugniß einmüthig, daß er seine Sachen vortrefflich gemahlt habe. Panini, der mit ihm wetteiferte, und ebenfalls 1805 Cäsar's Lager und die Ruinen Roms ausstellte, erhielt weniger Beifall.

Serres wurde seiner Verdienste wegen von dem König, dem Herzog von Clarence und der Admiralität zum Seemahler ernannt. Er hat sich auch durch ein Werk für Seecapitains, Lootsen und Hydrographen viel Verdienst erworben. Es heißt die kleine Seefackel oder der treue Führer der Loot-

sen [r]), und ist eigentlich eine Uebersetzung des franz. Buchs von Sieur Bougard, hat aber viele Verbesserungen und Zusätze erhalten. Alle die, welche die Küsten von England, Irland, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Sicilien, Maltha, Corsica, Sardinien, der Barbarey und vom Cap Bon bis ans grüne Vorgebirge zu beschiffen haben, finden dies Werk unentbehrlich. Man hat hier über 100 Ansichten von Landspitzen und Leuchtthürmen, welche der Natur so nahe kommen, als die Kunst es nur vermag. Hinzugefügt ist eine Tafel von den Tiefen, mit allerlei Erklärungen [s]).

William Elliot, den man fälschlich mit einem ältern Kupferstecher gleiches Namens verwechselt hat, wählte ebenfalls zu Gegenständen die siegreichen Seeschlachten seiner Nation. Seine Vorstellung des Verlusts des königlichen Schiffs Andromeda, und seine Schilderung des Unglücks der übrigen Kriegsschiffe in der Monafarth im Jahr 1780, sind in Serres's Geschmack angelegt und vortrefflich ausgeführt.

John Cleveley bewies Geschicklichkeit in reichen Compositionen. Seine besten Arbeiten sind folgende: die Annäherung der schwimmenden Batterieen vor Gibraltar Morgens am 13. Sept. 1782; die Niederlage derselben in der Nacht, und der Sieg des Admirals Howe vom 1. July 1794.

S. Drummond mahlt im Geist von Serres. Mit vieler Theilnahme sah man ein Bild von ihm, den

r) The little Sea-torch, or the guide for coasting Pilots. fol.

s) Vergl. Englische Miscellen von Hüttner, B. V. Th. I. S. 61.

den ertrunkenen Seemann, während der Ausstellung der Akademie 1804. Hart am Strande des Meeres, welches sehr stürmisch ist, liegt der entseelte Körper des Matrosen, umringt von Leuten, die ihn bemitleiden. Im Jahr 1801 lieferte er durch seinen Waldbewohner (Woodman) ein echtes Abbild der Natur, wobei er das Verdienst der Originalität hatte, obgleich dieser Gegenstand bereits von Barker gut behandelt worden ist. Eine Scene aus einer kleinen beliebten Ballade von Lewes, Crazy Jane, die verrückte Hanne, hatte ebenfalls schon mehrere Künstler veranlaßt, einen sehr schweren Gegenstand zu bearbeiten, allein Drummond's Versuch, der in der Ausstellung 1805 erschien, ist am besten gelungen. Sein Meisterstück bleibt die Vorstellung der Schlacht von Trafalgar und Nelson's Tod 1806. Es ist vortrefflich componirt, und macht einem Bilde von Jos. Jeakes, das denselben Gegenstand enthält, den Rang streitig, da dieses, als Kunstwerk betrachtet, zu wenig Interesse für diejenigen hat, welche sich nicht auf das Seewesen verstehen.

C. Tulin, ein Zeitgenosse von Elliot, ist uns nur durch zwei, von Green und Jukes gestochene Blätter bekannt, welche die Stadt Tunis und ihren Hafen, und die Stadt Porto Farina darstellen.

Francis Swaine ist nach Serres der vorzüglichste Meister in Seestücken. Einige Küstengegenden vom Mondschein erleuchtet, die er 1771 ausstellte, machten ihm einen großen Namen, allein er gab diese Arbeiten, darin er es zu einer außerordentlichen Vollkommenheit hätte bringen können, gegen andre auf, die mehr gesucht wurden, ungeachtet sie nicht für ihn waren.

T. Luny, J. Kitchingman, George Carter, R. Pollard, Robert Wilkins und Richard Wright sind sämmtlich Künstler, die in einer lobenswerthen Manier arbeiteten. Luny hat auf vier Blättern die Unglücksfälle, die das ostindische Schiff Essex auf seiner stürmischen Fahrt nach Bombay betroffen haben, und auf einem andern Stücke den Brand der schwimmenden Batterieen dargestellt. Von Kitchingman wird die Erbauung und die Jagd eines Cutters in zwey Bildern gerühmt, die auch durch die Kupferstiche von Pouncy unter uns bekannt sind. George Carter's Werke sind sehr zahlreich, und empfehlen sich durch einfache, aber mahlerische Erfindung. Seine Schilderung des Todes des Capitain Cook ist ein köstliches Gemählde, und auch von den berühmten Meistern Hall, Thornwaite und Smith in Kupfer gestochen. Außerdem verdienen noch folgende Gemählde von ihm erwähnt zu werden: die absegelnden Fischer und ihre Heimkunft, Maria Moulines und der Pilgrim von St. Jacques, Sidney's Tod, eine Rinderheerde u. s. w. Richard Pollard arbeitete mit einem kräftigen und freien Pinsel, und wußte zugleich den Grabstichel zu führen. Für seine besten Sachen hält man: Lieutenant Moody, wie er einen von den Amerikanern gefangenen Soldaten mit Gewalt aus dem Kerker befreiet, die Lady Harriet Auckland, in dem rührenden Auftritte, da sie, um ihrem von den Amerikanern gefangenen Gemahl beizustehen, in einem Bote zu ihm fährt, und von den Vorposten angehalten wird, und Edwin und Angelina, nach der Scene in Goldsmith's Gedicht: der Eremit. Robert Wilkins und Richard Wright, von Pimlico, nähern sich dem Francis Swaine, und

wußten

wußten besonders die Effecte des Mondlichts auf Wasserflächen mit täuschender Wahrheit darzustellen.

In unsern Tagen haben sich R. Packer, Whitcombe, Pockock und A. W. Callcot durch Seestücke berühmt gemacht. Von Packer erregte im Jahr 1805 ein Bild viel Aufsehen, das das Schiff Sr. Majestät Hibernia von 120 Kanonen, die Fregatten Circe und Pallas und das Linienschiff George, wie sie von Stapel gelassen werden, vorstellt. Das Blatt soll große Wirkung thun. Die Schiffe sind trefflich gezeichnet, und die unzähligen Gruppen von Leuten auf den Böten, welche dieß Schauspiel ansehen, geben dem Ganzen viel Leben. Whitcombe lieferte zur Schaustellung der Akademie im Jahr 1805 ein gepriesenes Seestück, wo etliche englische Fregatten in der Jagd des Feindes begriffen sind. Allein um die Schönheiten eines solchen Gemähldes ausfindig zu machen, muß man einige Zeit zur See gewesen seyn; dem Landmanne ist das meiste unverständlich. Wenn wir nicht irren, so ist Whitcombe auch der Urheber eines Blatts in Aquatinta, worauf man die Verbrennung des großen Linienschiffs, der Königin Charlotte, an der italiänischen Küste, im fürchterlichsten Moment der Explosion erblickt. Pockock ist erst seit 1804 bekannt geworden. Eins der größten Gemählde von ihm ist die Landung der brittischen Armee in Egypten unter dem Commando des Generals Abercrombie. Als Kunstwerk hat es wohl wenig Ansprüche; aber als ein Gemählde, welches einen der wichtigsten Vorfälle des Kriegs den Nachkommen versinnlichen soll, ist es von Belang t). Auch in kleinern Sachen hat

t) Eine Ansicht der brittischen Flotte, indem sie in den Sund

hat sich Pockock 1805 rühmlich gezeigt. Ein Seesturm, den er ausstellte, ist ein kleines, niedliches Stück, und zeigt von großem Fleiße und genauer Beobachtung. Ein andres Stück, religiösen Inhalts, das er 1806 vollendete, macht keinen angenehmen Eindruck. Wir erinnern bey dieser Gelegenheit, daß man ihn nicht mit einem andern Pokkock verwechseln darf, der Mr. Bogle auf seiner Gesandtschaftsreise nach Tibet zum großen Lama begleitet hat, und dessen seltne Arbeiten sehr geschätzt werden. Von R. Pockock, einem Kupferstecher, kennen wir drei überaus prächtige isländische Ansichten, nämlich die heiße, hoch emporspringende Quelle, der Geyser genannt, von mehrern Seiten. Die Zeichnungen, welche er kopiert hat, sind in Island 1798 verfertigt worden. A. W. Callcott endlich bewährte seine Geschicklichkeit im Jahr 1806 durch die Vorstellung einer Seeküste mit Leuten, welche Fische kaufen. Die Anlage ist äußerst ungezwungen, und jeder einzelne Theil an sich und in Verbindung beurkundet einen Mann von Talent. Der glatte Sand am Gestade, von brandenden Wellen leise benetzt, ist unvergleichlich. Die Fischer, die Fische, die Kähne u. s. w. verdienen gleiches Lob. —

* * *

Aus der Schule von Hudson giengen außer Sir Joshua Reynolds zwei vortreffliche Künstler hervor: **Wright** und **Mortimer**.

Joseph

Sund segelt und das Schloß Cronenburg vorübergeht, ebenfalls von Pockock, rühmt Hr. Hüttner in den englischen Miscellen von 1802. B. VIII. St. 3. S. 183.

Joseph Wright,

geb. . . . † 29ten Aug. 1797 zu Derby [u]).

Seine frühern historischen Stücke können als die ersten guten Arbeiten der englischen Schule angesehen werden. Nachher legte er sich auf die Porträtmahlerey, und würde darin den ersten Rang erhalten haben, wenn er sie nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reise nach Italien stimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthusiastischer Verehrer Michelangelo's, von dessen Gemählden er schöne Zeichnungen zurückbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Vesuvs zu sehen, erweckte bei ihm die Neigung, außerordentliche Wirkungen des Lichts zu mahlen, die er bis zur Täuschung nachzuahmen verstand. Die Girandole auf der Engelsburg zu Rom, der Ausbruch des Vesuvs, Feuersbrünste, Gewitterscenen, Nachtstücke aller Art und von bewunderswürdigem Effect, erhoben ihn zu einem Liebling der englischen Kenner. Seine letzten Gemählde bestanden vorzüglich in Landschaften, die außerordentlich gesucht werden. Vieler schmeichelhafter Einladungen ungeachtet, zog er doch immer seine Vaterstadt Derby der Hauptstadt London vor.

Zu seinen allerbesten Mahlereyen gehören folgende: ein Eremit in einer Felsenhöhle, die von einer brennenden Lampe erleuchtet ist; die Werkstätte eines Hufschmiedes, indem alles Licht nur von dem Schmiedefeuer ausgeht; Mirwan, eine orientalische Geschichte,

u) S. seine Biographie im *Monthly Magazine*, T. IV. p. 289. (1797) Intelligenz-Blatt der Allgem. Lit. Zeit. 1800. Nro. 178. p. 647.

schichte, da dieser Prinz das Grabmal eines seiner Vorfahren eröffnen läßt ꝛc.; zwei junge Mädchen, die vor einem Lichte mit einer Katze spielen und solche ankleiden; die Familie des Mr. Walter Synnot; die Wittwe eines indischen Heerführers, die bei den Waffen ihres Mannes wacht und von einem Hügel hinab traurig auf die stürmische See blickt, und das Mädchen im Mondschein nach Milton's Comus.

Zur Gemählde-Ausstellung im Jahr 1789 lieferte Wright einige köstliche Gemählde: einen Mondschein, Cicero's Villa, einen Abend, ein Gefängniß am Capitol, die Ruinen des Coliseums bei Rom, einen Banditenhaufen, einen Knaben und ein Mädchen, mit einer Seifen-Blase, worin man die höchste Wahrheit bewunderte; ein Mädchen, das in eine Kohle bläßt, und einen erschlagenen Soldaten, neben welchem sein Weib mit einem kleinen Kinde den äußersten Schmerz durch ihre Stellung und den Ausdruck ihrer Bewegung verräth, und durch einen kleinen Theil ihres Gesichts, das sie verbirgt, vollkommen errathen läßt. Cicero's Villa und Mäcenas Villa bei Tivoli gehören zu den schönsten Landschaften von Wright, und verdienen wegen des reizenden Colorits, der fleißigen und kräftigen Ausführung die größte Bewunderung. Eben so viel Lob gebührt drei andern Bildern von ihm, nämlich einer Aussicht am Mare Chiare auf dem Ufer des Pausilippo, dem Kloster St. Cosimato bei Vicobaro, nebst den Resten der claudianischen Wasserleitung am Anio, und einer Alpen-Ansicht im Meiländischen.

John

John Hamilton Mortimer [r]),

geb. 1741 † 4ten Febr. 1779.

Dieser vortreffliche Künstler, der in seiner Blüthe starb, war der Sohn eines Zollbedienten und kam zu Eastbourne in Sussex auf die Welt. Den ersten Unterricht in der Mahlerey empfing er von seinem Oheim, einem mittelmäßigen Mahler, von dem man ein Altarblatt in Aylesburychurch antrifft. Späterhin kopierte er die Natur, vorzüglich die wilden und romantischen Seeküsten. Da sein Vater stets den Schleichhändlern und Spitzbuben, die ihr Wesen an der Küste trieben, auf der Spur seyn müßte, und der Sohn ihn oft bei dergleichen Expeditionen begleitete, so hatte er Gelegenheit, ihre Schlupfwinkel und sie selbst genau kennen zu lernen, und wußte sie so vortrefflich wie Salvator Rosa zu zeichnen. Nachdem er sich eine Zeitlang unter Hudson's Leitung gebildet hatte, ging er zu Reynolds über und hatte zu seinem Mitschüler den eben erwähnten Wright aus Derby. Einige Mahlereyen von ihm, die Cipriani und Moser zu Gesichte kamen, wurden von diesen Künstlern so schön gefunden, daß sie ihn dem Herzog von Richmond empfahlen, der ihm seine Galerie zum studieren öffnete, und ihn auch in seine Dienste genommen hätte, wenn Mortimer damit zufrieden gewesen wäre.

Die erste Arbeit, die den Grund zu seinem künftigen Ruhm legte, war die Bekehrung der Britten durch

r) Man findet eine ausführliche Biographie von ihm im *Monthly Magazine*, T. I. p. 22. (1796.) und eine Beurtheilung seines Styls im *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. P. I. p. 179.

durch den heiligen Paulinus, ein schönes Gemählde, das er zur Ausstellung in Spring Gardens lieferte, und sich gegenwärtig über dem Altar einer Kirche zu Chipping-Wycombe befindet. Im Jahr 1774 verfertigte er eine Reihe Bilder, welche den Weg zum Verderben schildern. Die Figuren darin sind wohl gezeichnet, und gleichen den Spitzbuben von Salvator Rosa. Der Weg zur Tugend, den er ebenfalls mahlte, wollte ihm nicht glücken, vielleicht weil er damals selbst noch ein zu ausschweifendes Leben führte, das er jedoch auf Anrathen seines Freundes Dr. Bates änderte, der ihm eine geräumige Wohnung und einen schönen Garten zu Aylesbury anbot, welche er auch bezog. Um diese Zeit legte er sich mit vielem Ernst auf die Porträtmahlerey, und fand auch so großen Beifall, daß er in einem Jahre 900 Pf. Sterling verdiente. Sein ganzes Wesen schien sich auch zu ändern, denn so liederlich er sonst gewesen war, so ordentlich und fromm wurde er nun, wodurch er sich allgemeine Liebe und Achtung erwarb.

Seine Hauptwerke sind folgende: König Johann, der die Magna Charta unterzeichnet; die Schlacht bei Agincourt; ein allegorisches Bild auf die Gesundheit; zwölf Charactere nach Shakspeare, nebst der tragischen und komischen Muse, der Mahlerey und Dichtkunst; Homer, der den Griechen seine Gesänge declamirt, in der Sammlung von Mr. Alexander Wright; eine Zauberin, die von einem jungen Mädchen wegen ihres Schicksals befragt wird; Sextus Pompejus, der von einer Wahrsagerin den Ausgang der Schlacht von Pharsalia zu wissen wünscht u. s. w. Seine Porträte, die jedoch seinen geschichtlichen

lichen Darstellungen nachstehen, sind ebenfalls zahlreich [w]).

Wir haben bereits angemerkt, daß Mortimer oft Gelegenheit hatte, Schleichhändler, Gauner und dergleichen Menschen zu sehen. Diese wußte er unvergleichlich schön zu treffen, besonders wenn er sie schilderte wie sie auf den Raub gehen, oder auf öffentlichen Plätzen unwissende Bauern überlisten wollen. Herr Richard Payne Knight, Joshua Fortnom und einige andre Kunstliebhaber besitzen Zeichnungen von Mortimer's Hand, welche dergleichen Auftritte enthalten. Da er eine große Fertigkeit besaß, viele kleine Figuren zu gruppiren, so bediente sich Paton seines Pinsels, als er für die Kaiserin von Rußland die berühmten Seeschlachten mohlte; auch entwarf er den Carton zu dem großen Gemählde, welches Jarvis für ein Fenster der Cathedrale von Salisbury auf Glas ausführen sollte. Im Ganzen werden seine Zeichnungen höher als seine Gemählde geschätzt, indessen findet man auch Gemählde von ihm, die für Meisterstücke gelten können, und von denen wir die wichtigsten angeführt haben.

Benjamin West [x]).

West, der berühmteste jetzt lebende englische Mahler, auf den jeder seine Blicke richtet, ein Liebling

w) S. *Monthly Magazine*, am. a. O. p. 24.

x) Einige Nachrichten von ihm, und ein vollständiges Verzeichniß seiner Arbeiten bis zum Jahr 1794 findet man im *Massachusets Magazine* for December 1795. T. VII. p. 515. *Boston* 1795. 8. Vergl. *European Magazine*,

ling des Königs und eine Zeitlang Präsident der Akademie, ist von Geburt ein Nord-Amerikaner, und ein Mitglied der ernsthaften, stillen, steifen, aber ehrwürdigen Gemeine der Quäker. Von den Verhältnissen, die unmittelbar zur Bildung dieses Mannes, und zur Entwickelung des in seiner Naturanlage unverkennbaren Genies mitwirkten, können wir, unserer Bemühungen ungeachtet, keine Nachrichten mittheilen. Wir wissen nur, daß er in seiner Jugend nach London kam, reißende Fortschritte machte und eine Zeitlang hindurch das Glück hatte, in Italien die Meisterwerke seiner Kunst zu studieren. In welchem Jahre er zurückkehrte, wissen wir nicht, allein bereits 1764 erschienen von ihm Angelika und Medoro, und seit dieser Zeit eine ungeheuere Anzahl Arbeiten, von denen die besten durch die vielen Kupferstiche, die darnach verfertigt wurden, unter uns rühmlich bekannt geworden sind.

Seine ältern Arbeiten, der Abschied des Regulus, Scipio's Enthaltsamkeit, der Eid des Römerfeindes Hannibal, die trauernde Agrippina, der betroffene Aegistheus, der heilige Stephanus, der Erzengel Michael, haben in der That bey aller Kälte, allen Mängeln der Zeichnung, allen Fehlern des Colorits, allem Flickwerk der dem Poussin und andern großen

gazine, 1784. Forster, am a. O. S. 40. ff. Göde, am a. O. B. 3. S. 117. ff. *Dallaway*, p. 524. u. s. w. Einzelne Critiken über West's Werke findet man im *Gentleman's Magazine* T. LXVIII. P. I. p. 129. LXVIII. P. II. p. 550. 1033. Man wird es uns nicht verargen, daß wir einiges, was zur Beurtheilung von West's Arbeiten gehört, aus Forster's Schrift (am a. O. S. 40 ff.) fast wörtlich mitgetheilt haben, da uns seine Critik so unverdächtig zu seyn scheint.

großen Mahlern knechtisch nachgemachten Draperien, die man einigen dieser Stücke vorwerfen kann, unverkennbare Züge einer edlen, keuschen, für das Große und Reine sehr empfänglichen Einbildungskraft. Seine Gegenstände sind gemeiniglich gut gewählt, und haben jene Würde, die sie der Kunst empfiehlt; seine Anordnung ist überdacht; seine Composition zuweilen reich; seine Figuren zeichnen sich durch Anstand aus, und es herrscht in seinen Gemählden die Einheit des Gedankens, die sie zu einem Ganzen schafft. Allein zur Wahrheit der heroischen Empfindung hat er sich nur selten heraufzuschwingen gewußt; seine Gesichter sind oft nur allzuleer an Ausdruck, und verrathen, wie die kalten Stellungen, den mißlungenen Versuch, durch Uebertragung des griechischen Marmors auf seine Leinewand, griechische Erhabenheit und Ruhe der zur Göttlichkeit erhöheten Lebenskraft zu erzwingen. Wir könnten die Characteristik dieses Künstlers noch kürzer fassen und sagen: daß seine Darstellung des heroischen Schönen zwar niemals unedel ist, aber es auch nie erschöpft. Das erhabenste Werk seiner Phantasie ist der Ugolino, den er wahrscheinlich noch in Italien dichtete; man empfindet mit der Wonne der Wiedererkennung, daß der Künstler hier Reminiscenzen aus dem Studium der Antike mit Genie benutzt, und Züge vom Jupiter und vom Laokoon entlehnt hat, ohne der Originalität seines eignen Gedankens zu nahe zu treten.

West's neuere Werke haben einen ganz verschiednen Character. Gegenstände, die aus unsern Zeiten und Sitten entnommen waren, hatte er bereits mit großem Glücke behandelt. Sie waren seinen

nen Talenten angemessen, sein Gefühl konnte sich leichter hinein versetzen, und sein Publikum ihn besser verstehen. Ein undankbates, an mahlerischer Grazie verarmites, ganz außer dem Bezirk des Edlen liegendes Sujet, die erste Zusammenkunft William Penn's mit den Wilden in Nord-Amerika, hatte wenigstens denjenigen Werth, den die getreue Darstellung des Costume und einer übrigens moralisch guten Handlung geben kann. Die Glaubensverwandten des Künstlers fanden sich in diesem Gemählde sehr geschmeichelt, und mit ihrem Beifalle hatte er vielleicht für diesesmal seine Absicht erreicht. Gegen dieses kalte Blatt machte die herrliche Scene, wo der General Woulfe, ein junger brittischer Held, als Sieger vor Quebeck den Tod fürs Vaterland stirbt, den auffallendsten Contrast. Dieses Meisterwerk in seiner Art, dessen schöne Composition und rührender Ausdruck allgemein bekannt sind, kann gewissermaßen die Höhe bestimmen, die der brittischen Schule in historischen Gemählden erreichbar ist. Ganz bekleidete Figuren, Sitten und Gewänder unserer Zeit, und wahre sittliche Empfindung des wirklichen Lebens, die einer gewissen Zartheit und eines gewissen Schwunges bei ihrer Lauterkeit und naiven Unbefangenheit wohl fähig ist, setzten das brittische Künstlergenie in das vortheilhafteste Licht.

Mit der Vorstellung der beiden Schlachten bei la Hogue und an dem Boyne [y]) eröffnete sich West um 1780 eine neue Laufbahn. Vielleicht konnte der Vorwurf, daß in seinen bisherigen Arbeiten zu viel Kälte und Monotonie geherrscht, daß es manchen an

y) Sie befinden sich gegenwärtig im Cabinet des Lord Grosvenor. S. *Dallaway*, p. 524.

an Ausdruck und kräftiger Farbenmischung gefehlt habe, zugleich aber auch der ausdrückliche Wunsch des Königs, von seinem Hofmahler die vorzüglichsten Scenen der brittischen Geschichte dargestellt zu sehen, diese Veränderung bewirken. Beide Schlachten kennt man aus den schönen Kupferstichen, die darnach verfertigt sind. Es fehlt ihnen nicht an Handlung und Ausdruck; jene fällt sogar ins theatralische, und diese hat schon die Verzerrungen einer falschen Characteristik. Die Wirkung der Farben dieser Stücke ist auffallender, als sie es in West's frühern Arbeiten war: doch scheint er im Kolorit keine besondre Stärke erreichen zu können. Die wichtigsten Unternehmungen der brittischen Truppen während des letzten Kriegs in Amerika hat dieser geschickte Mahler auf sechs Gemählden vorgestellt, oder vielmehr von seinem Schüler Trumbull, ebenfalls einem gebohrnen Nord-Amerikaner, der sich auch durch seinen Ausfall der Garnison von Gibraltar gut angekündigt hat, in einer sehr animirten Manier ausführen lassen. Uebrigens gehört West unter die wenigen Künstler, deren Talent nicht nur anerkannt und belohnt, sondern deren Character auch geehrt, und deren Umgang selbst von den Großen der Erde gesucht wird. Der König, der ihn vorzüglich schätzt, hat ihm die Verzierung der neuen Zimmer im Schlosse zu Windsor aufgetragen, und bezahlt ihm jedes Stück besonders, ungeachtet ein Jahrgehalt von 1000 Pf. St., wie man sagt, mit dem Titel eines königlichen Historienmahlers verbunden ist.

Von den zahllosen Mahlereyen von West, deren Inhalt aus den heil. Schriften entnommen ist, können wir nur einige der wichtigsten anführen.

Diese sind: Paulus auf der Insel Malta; Moses und Aron vor dem Könige Pharao, in der königlichen Capelle zu Windsor; Christus am Ufer des Jordan, ebendaselbst; die heil. Maria Magdalena am Grabe Christi; die großen Altarblätter in der Capelle zu Greenwich und in St. Stephan's Walbrook [z]); die Himmelfahrt in der Hofcapelle zu Windsor, ein Bild, das die Gebrüder Facius (Deutsche, aus dem Herzogthum Weimar) herrlich in Kupfer gestochen haben; die Ersäufung Pharao's und seines Gefolges im rothen Meer, ebendaselbst; der Heiland und die Apostel, über dem Hauptaltar im Jahr 1787 aufgestellt; die Bekehrung des heil. Paulus, ein Bild, nach welchem eine Glasmahlerey für ein Fenster der St. Paulskirche zu Birmingham ausgeführt ist, u. s. w. West selbst hält eine Scene aus dem Leben Alexander's III., Königs von Schottland, wie er nämlich durch Colin Fitz Gerald von einem wilden Hirsch befreit wird, für seine beste Arbeit. Er mahlte sie für den Lord Perth.

Eine große Arbeit, die Se. Majestät unserm Künstler auftrug, war die Verzierung der Audienzzimmer im Pallast zu Windsor. West verfertigte sechs Gemählde, die sich sämmtlich auf die Geschichte des großen Königs Edward III. beziehen. Die Scene des ersten ist bei Cressy, wo Edward nach der Schlacht seinen siegreichen Prinzen umarmt, der dem König von Böhmen das Leben und seinen Federbusch mit dem Wahlspruch: *Ich dien*, fort an dem Wapen des englischen Thronfolgers, genommen hatte. Die Schlacht bei Nevil's Croß macht den Gegenstand des zweiten Stücks. Während daß Edward Calais belagerte, siegte seine Gemahlin Philippa

z) S. Göde am a. O. S. 117 ff.

lippa über den König David von Schottland, der eine Diversion hatte machen wollen, und nahm ihn selbst gefangen. Man sieht die Königin auf einem Zelter, umringt von Baronen und Bischöfen, die man an ihren Fahnen und Helmen erkennt; und in der Ferne den schottischen König, der sich an Sir John Copeland ergiebt. Im dritten Blatt legt Philippa für den Eustache de St. Pierre und die sechs beherzten Bürger von Calais nach der Uebergabe des Orts bei ihrem Gemahl eine Fürbitte ein. Das vierte Stück verewigt die Einsetzung des Ordens vom Hosenbande. Edward mit seinen Rittern kniet am Altar, wo der Bischof von Winchester das Hochamt hält. Seitwärts ruht das Auge auf der knienden Königin und einer Gruppe von jungen Damen aus den edelsten Geschlechtern. Unter den Zuschauern erblickt man den schottischen König David, einen Marschall von Frankreich nebst andern vornehmen französischen Gefangenen, und Edward's jüngere Kinder. Den glorreichen Augenblick, wo nach der Schlacht bei Poitiers der König Johann von Frankreich mit seinem Sohne gefangen in das Zelt des schwarzen Prinzen geführt wird, hat West in seinem fünften Gemählde geschildert. Das sechste, in der Mitte des Ordenszimmers, ist der Sieg des Schutzheiligen von England, St. Georg, über den Drachen: eine Scene, die hier ein neues Interesse gewinnt, indem eine schöne weibliche Figur im Vorgrunde durch die Dazwischenkunft des Helden von dem Ungeheuer errettet wird. Außer diesen Arbeiten sprach man noch von einem Vorhaben des Königs, das Grabmahl des Kardinals Wolsey von demselben Meister verzieren zu lassen [a]).

Im

a) S. Forster, am a. O. S. 48-50.

Im Jahr 1799 lieferte West zur Schaustellung der Akademie mehrere Cartons für Glasscheibengemählde zu der Collegiat-Kirche in Windsor, zu der prächtigen gothischen Abtei, die der reiche Beckford in Fonthill mit ungeheuern Kosten erbauen ließ, und zu einem Fenster in der St. Paulskirche zu Birmingham, dessen wir bereits gedacht haben. Jarvis oder seine Schüler, die überhaupt die bedeutendsten Kirchen in England mit ihren Producten schmücken, haben es ausgeführt. Auch ist darüber ein interessantes Werk erschienen, welches nebst dem von le Vieil eine bedeutende Lücke in der Geschichte der Kunst ausfüllt, und die Glasmahlerey artistisch und chemisch aus den besten Quellen erläutert. Der Verfasser heißt John Ashley, und wenn er auch fälschlich das Jahr 1500 als die Epoche annimmt, worin jene Kunst auf den Gipfel der Vollkommenheit gebracht worden ist, indem den Deutschen das Verdienst gebührt, sie weit früher meisterhaft ausgeübt zu haben, so giebt er dennoch Rezepte über die besten und dauerhaftesten Farben und das Einbrennen derselben, und ist in Allem sehr gründlich [b]).

Wir zweifeln, daß ein Mann von West's Geist und Talent sich, wie man sagt, der geheimen Vorschriften der venezianischen Schule oder des Tizianischen Colorits (*Tizian Quackery*) bedient. Es ist wahrscheinlich boshafte Spötterey seiner Feinde, deren er viele hat, und die auf ihn Jagd machen. Zu leugnen ist es übrigens nicht, daß viele Künstler der

b) S. The art of painting on and annealing in Glass; with the true receipts of the colours, the ordering of the furnace and the secrets theranto belonging. *London*, 1801. 4. mit zwei Kupfertafeln.

der neuen Schule im Besitz der Tizianischen Farben zu seyn wähnen, rechte buntscheckige Dinge hervorbringen, die Augen durch lauter Farbenpracht und Herrlichkeit verblenden, und den Spöttern reichen Stoff darbieten. Zu diesen gehört vorzüglich der, jede Modethorheit kräftig geißelnde John Williams, dessen zwei witzige Pamphlets gelesen zu werden verdienen [c]). Eben so ungegründet halten wir den Vorwurf, daß West, während er Präsident war, nur seine Anhänger bei der königlichen Akademie beförderts, und alle Aufseherstellen und Comiteen nur mit seinen Freunden, ohne auf ihr wahres Verdienst zu sehen, besetzt habe. Freilich war er kein Freund des rauhen Barry, auch fügte ihm die Opposition durch die ewige Krittelei seiner Gemählde so viel Herzeleid zu, daß er sich 1805 von der königlichen Akademie gänzlich zurückzog, seine Präsidentenstelle am 2ten Decemb. desselben Jahrs resignirte, und seit 1806 eine Privatausstellung seiner Gemählde veranstaltete, bei welcher seine Eitelkeit und sein Beutel sich recht wohl befinden.

Unter seinen letzten Arbeiten, die er zur Schaustellung der Akademie lieferte, war eine Vorstellung der Sündfluth ein wahres Meisterstück. Die ganze Natur ist hier durch eine graue Nebelwolke umkleidet. Im Hintergrunde scheint die unförmliche Arche dunkel hervor. Alles ist Wasserfläche. Eine ertrunkene Familie, die sich bei der allgemeinen Fluth auf einen

c) S. A touch-stone to the present Exhibition, by *Anthony Pasquin*. 1797. und A critical Guide to the present Exhibition, by John Williams, vulgo *Anthony Pasquin*, 1797. Vergl. *Monthly Magazine*, T. III. p. 147.

einen starken Baum zu retten suchte, treibt verschlungen in die Zweige desselben auf der Oberfläche, und drei furchtbar große Schlangen, welche auf diesem Baume gleichfalls Schutz suchten, hangen in einander und in die Zweige und menschlichen Glieder verschlungen von den hervorragenden Aesten herab. Die Leichname der Menschen sind schon schwarzgrau gefärbt, und das Wasser hat die Haut gänzlich ausgefüllt, wie dies bei Ertrunkenen der Fall ist. Zur Seite flattert die weiße Taube, und tiefer hinten sieht man den Raben in schnellem Fluge. Die übrigen Darstellungen der biblischen Geschichten, eine Auferstehung Christi, die Verjagung Adams aus dem Paradiese u. s. w. sollen gänzlich verfehlt seyn.

Im Jahr 1802 verfertigte West mehrere Scenen aus den Metamorphosen des Ovid, einen Belisarius mit dem Knaben, und eine Vorstellung der Paddingtoner Reisebarken, die aus Uxbridge wieder in London ankommen und mit lustigen Passagieren angefüllt sind. Zur Ausstellung im Jahr 1803 lieferte er aber nur ein einziges Bild, einen Liebesgott, der auf einem Rosenbette schläft. Dies Cabinetstückchen war üppig kolorirt, und fand vielen Beifall. Es übertraf bei weitem sein Bad der Venus, das er 1799 vollendet hatte. Im Jahr 1804 erschien von ihm das letzte Abendmahl, eine Skizze, nach welcher das Altarblatt in der Collegiaten-Kirche zu Windsor gearbeitet ist. Ein Stück, das schon so oft und so glücklich von den ersten Künstlern bearbeitet worden ist, konnte nicht aufs neue behandelt werden, ohne manchen bittern Tadel zu erfahren. Allein vorurtheilsfreie Kenner gestehen, daß das Gemählde recht gut, und besonders der Heiland eine sehr gelungene

Figur

Figur sey. Nur mit dem Colorit war Niemand zufrieden. Weit vorzüglicher ist in dieser letztern Rücksicht ein Gemählde nach der Offenbarung 19, 11 und 20.

Einen großen Beifall fand sein Cicero, der in Gesellschaft der Magistratspersonen in Syracus das Grabmal des Archimed von Büschen reinigen läßt, hinter denen es vergessen und verborgen stand. Die Figur des Consuls hat ungemeine Würde. Im Hintergrunde staunt das Gefolge und das zusammengelaufene Volk über das allmählig hervortretende Denkmal. Eben so viel Lob gebührt der Geschichte Phaeton's nach Ovid. Auch seine zahlreichen Gegner gestehen, daß er hier nichts gemeines aufgestellt hat. Das feurige Erwarten Phaeton's, des Vaters Aengstlichkeit, die wilden Rosse, die schönen Horen rc. beweisen den geübten Künstler.

Noch vor seinem Austritt aus der Akademie hat West 1805 nicht weniger als sieben historische Stücke und eine Landschaft zur Ausstellung geliefert, und das war wohl zu viel für einige Monate Arbeit. Mit der Idee in diesen Werken ist fast jeder Kenner zufrieden, denn sie zeugt immer von einer reifen Beurtheilungskraft und einem guten Geschmack, allein die Ausführung ist nicht durchaus fleißig, und dem Colorit fehlt es an Harmonie. Auch haben die Umrisse der Figuren stets eine gewisse unangenehme Härte.

Unter den Gemählden in der Shakspeare-Gallerie findet man zwei Stücke von West, die aber nicht zu seinen besten gehören. Es sind Scenen aus dem König Lear (*Act. III. Sc. 4.*) und dem Hamlet (*Act. IV. Sc. 5.*) [d]). Seine letzte, berühmteste Arbeit

d) Vergl. Forster, am a. O. S. 58. u. 179.

beit ist ein Gemählde von Nelson's Tode, das er 1806 vollendete, und worüber die Stimmen sehr getheilt sind c). West läßt Nelson auf dem großen Verdeck (quarter-dek) und nicht in der großen Cajüte (cock-pit) sterben, um die Ansicht der gewonnenen Schlacht selbst im Hintergrund, so wie den Tod von Adair und Scott als Nebengruppen mit aufzustellen. Es ist der Moment gewählt, wo Nelson vom Capitain Hardy die Nachricht von dem entschiedenen Sieg vernimmt, und mit einem Ausruf des Danks zu Gott stirbt. Die Stellung des Sterbenden ist gerade, nur in entgegengesetzter Richtung, die des Generals Woulfe, und hier vermissen die Tadler allerdings die Neuheit und Originalität, die man bei der Begeisterung für einen solchen Gegenstand wohl zu erwarten berechtigt wäre. In den Figuren herrscht eine unangenehme Kälte. Vergebens bemüht man sich, den Character und die Empfindungen zu errathen, welche durch die Gesichtszüge ausgedrückt werden sollten, die bekannte Liebe und Anhänglichkeit an den großen Admiral, und die tiefe Trauer und Angst über seine Verwundung. Indessen war West und ist bis auf diesen Augenblick der einzige brittische Historienmahler, der solche Sujets leidlich ausführen kann, und er legt deswegen auf seine Gemählde einen großen Werth. Nicht weniger als 2000 Pf. St. werden für das Gemählde gefordert. Man hat gesagt, daß der König, der es gesehen und, wie es heißt, auch gelobt hat, es kaufen

c) Man vergleiche nur mit den Beschreibungen in englischen Zeitschriften den Brief aus London in der Zeitung für die elegante Welt 1806. Nro. 79.

fen werde. Heath, der größte jetzt lebende Kupferstecher in England, wird es in Kupfer stechen [f]).

Als Schriftsteller hat sich West nur durch eine Rede bekannt gemacht, mit welcher er als Präsident 1793 die Preisvertheilung eröffnete [g]). Sie enthält eine kurze historische Darstellung des Fortgangs der schönen Künste von den frühesten bis zu den gegenwärtigen Zeiten, vornehmlich in der Absicht, darzuthun, daß diese Fortschritte nie so schnell waren, als die neuern der englischen Schule. Als die beiden Hauptursachen davon giebt er theils die für zweckmäßigen Unterricht getroffene Fürsorge an, theils den Umstand, daß man dem jungen Künstler völlig freie Wahl derjenigen Kunstgattung läßt, wozu sein Genie aufgelegt ist. Bei dem vielen Guten und Belehrenden, welches diese Rede enthält, vermißt man doch in ihr den leichten, einnehmenden und geschmackvollen Styl von Reynolds.

James Barry,

geb. . . . . † 1806.

James gehörte zu den besten und berühmtesten brittischen Künstlern. Sein Zwist mit der königlichen

f) Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß man einige schöne Kupferstiche, die sich auf Nelson's thatenreiches Leben beziehen, in dessen eigenhändiger Biographie findet, die auf 17 Platten in Kupfer gestochen und von Mac Arthur und Clarke herausgegeben ist. Exemplare auf Velinpapier mit Kupfern auf Atlas kosten 100 Guineen.

g) S. A Discourse delivered to the students of the Royal Academy on the distribution of the prices. (by *Benj. West*) 1793. 4.

chen Mahler-Akademie und seine nachherige Vertreibung aus derselben haben ihm noch eine höhere Celebrität gegeben. Man kann ihn zu den Köpfen rechnen, die, dem gewaltigen Drange der Natur folgend, den Weg zu ihrer Bestimmung ohne alle Hülfe finden, und auf demselben einen hohen Grad der Vollendung erreichen, ohne es nur zu ahnden.

Er wurde zu Corke in Irland gebohren, wo er zwar sehr guten Schulunterricht genoß, aber in der Mahlerey gänzlich sein eigner Lehrer werden mußte. Kaum hatte er das 19te Jahr erreicht, als er den Entwurf zu einem Gemählde bei sich machte, dessen Ausführung und Gelingen einem Märchen nicht unähnlich sehen. Er fand unter den Legenden seines Vaterlands eine Geschichte, die, gleichviel, ob wahr oder erdichtet, ihn begeisterte, weil sie den heil. Patricius betrifft, welcher bekanntlich der Schutzheilige und Liebling Irlands ist. Er mahlte nämlich den heil. Patricius, wie er den König von Cashell tauft, eine große Composition, mit vielen Zuschauern beiderlei Geschlechts. Die Gemählde-Ausstellung in Dublin war vor der Thür. Barry verfügte sich dorthin mit seinem Gemählde in Begleitung seines Freundes, des Herrn Cornelius Mahony. Er brachte nicht einmal einen Empfehlungsbrief nach der Hauptstadt, und er sowohl als sein Freund waren dort völlig unbekannt. Man nahm jedoch sein Stück in der Ausstellung an. Zufälligerweise wurde es mitten zwischen die Gemählde von zwei längst berühmten Meistern gehängt, welche sich geraume Zeit in Italien vervollkommnet hatten. Der Saal wurde eröffnet. Unter den reichen und vornehmen Beschauern stand Barry wildfremd. Kaum hatte man die

Taufe

Taufe des Königs von Cashell erblickt, so schien ein verborgner Zauber die Augen darauf zu fesseln. Man flüsterte, man wurde lauter; endlich ergriff die Schönheit den ganzen versammelten Haufen. Man schien bloß um dessentwillen gekommen zu seyn. "Von wem ist es?" fragten Hunderte einander. Die Aufwärter wurden gerufen, konnten aber keine weitere Auskunft geben, als daß ein junger Mensch das Gemählde gebracht habe. Man denke sich hier selbst den jungen neunzehnjährigen Barry, dessen Brust, von unaussprechlichen Gefühlen beklommen, ihm Minutenlang den Mund verschloß. Mit vieler Mühe fand er endlich Athem genug, herauszustammeln: "Ich habe es gemahlt." — "Was? sagte man, Er? Man lachte laut, und hielt ihn für einen unverschämten Betrüger; Viele verwiesen ihm seine Frechheit. Er brach in Thränen aus. Dies zog Mehrere herbei. Man sprach eine Weile verworren unter einander, bis sich ein wohlgekleideter Mann durch den Kreis drängte, und rief: "Barry, was fehlt dir?" Er war mit dem jungen Künstler in die Schule gegangen, und erklärte nun laut, daß er seine Talente kenne, ob er gleich kein solches Werk von ihm erwartet hätte. Die Societät schenkte ihm nun 20 Pf. St., wiewohl dieses Jahr keine Belohnungen ausgetheilt werden sollten. Kurz darauf kauften drei Parlamentsglieder des irischen Unterhauses das Gemählde, und schenkten es dem letztern. Es wurde aber von den Flammen verzehrt, als das Dubliner Parlamentshaus abbrannte. Indeß hatte er es von neuem entworfen, und allerley Verbesserungen angebracht.

Barry ging nun nach London, und wurde daselbst mit dem berühmten Edmund Burke bekannt, der

der ihn auf seine Unkosten nach Italien reisen ließ. Ums Jahr 1772 ernannte man ihn zum Mitglied der Akademie, und seit dieser Zeit verfertigte er viele Mahlereyen, unter denen sich wahre Meisterstücke befinden. Das vorzüglichste Monument seines Ruhms sind 6 Gemählde, welche die Civilisation und die Vorschritte der bürgerlichen Gesellschaft zum Gegenstand haben, und in dem großen Saal der Societät zur Aufmunterung der Künste u. s. w. befindlich sind. Die Veranlassung zur Verfertigung dieser Gemählde war folgende: J. Reynolds, unser Barry und andre Künstler hatten sich erboten, die St. Pauls Kirche, nach der Art der Kirchen Italiens, mit Gemählden religiösen Inhalts auszuschmücken; aber ihr Anerbieten war, als dem Geiste des Protestantismus zuwider, verworfen worden. Nun erbot sich Barry zur Verfertigung der erwähnten Gemählde, wovon jedes der zwei größten 42 Fuß lang, und das ganze Werk vielleicht das ansehnlichste ist, was ein einzelner Künstler aus eigner Bewegung und ohne Hoffnung des Gewinnes unternommen und in sieben Jahren ausgeführt hat [h]).

Von Barry's übrigen Gemählden ist eine Venus, die dem Meere entsteigt, berühmt geworden. Ferner kennen wir von ihm: Jupiter und Juno auf dem Berge Ida, den Fall des bösen Engels, den verwundeten Philoctet, den er für das Institut zu Bologna mahlte, und ein Brustbild des Lord Chatham, welches Britannia hält.

Unge=

h) S. An Account of a Series of pictures in the great room of the Society of Arts, Manufacture and Commerce at the Adefi, by *James Barry*, R. A. 1783. 8.

Ungeachtet Barry ein Mann von unbezweifelt gründlichen theoretischen Kenntnissen war und auch zu den besten Zeichnern der brittischen Schule gehörte, so hat er dennoch nie den Grazien geopfert, blieb im Colorit mittelmäßig, und verfiel in den Fehler seiner Landsleute, den der Geschmack des Publikums heiligte. Mit Vernachlässigung der Anmuth, der Schönheit und der edlen Größe, buhlte er um jenen verzerrten Ausdruck, der an Caricatur gränzt, und daher die Organe der Menge zu reitzen vermag. Zum Beweise dieser Behauptung kann die Scene aus dem König Lear dienen, die er zur Shakspeare-Galerie geliefert hat. Alle Figuren seines Gemähldes sind Colosse, und unter diesen ist der König ein Riese. Es ist die Schlußscene, wo die drei Töchter des unglücklichen Fürsten nebst dem Bastard Edmund als Opfer der Leidenschaft und der theatralischen Gerechtigkeit todt umher liegen, Albany und Edgar sich wehmuthsvoll dem Anblick dieser Zerstörung überlassen, und Lear mit der schauderhaften Dumpfheit seines unendlichen Schmerzes sich ganz verlassen und sein Herz verödet fühlt [i]). Unter den Bildnißmahlereyen, die Barry verfertigt hat, verdient vor allen das Porträt des D. Johnson erwähnt zu werden, welches den bekannten Mann in seinen jüngern Jahren darstellt.

Wie viel noch zu dem in England möglichen Grad der Vollkommenheit der bildenden Künste fehlt, wie weit mehr sich bei der öffentlichen und Privat-Unterstützung von den Künstlern und vorzüglich von der königs

i) S. Forster, am a. O. S. 59. und den Aufsatz über die Kupferstiche nach der Shakspearischen Galerie in der Neuen Biblioth. der schönen Wissenschaften B. LV. S. 225 ff.

königlichen Akademie erwarten ließe, suchte keiner genauer aus einander zu setzen als Barry. In zwei Schriften, die aber unwirksam geblieben sind, that er verschiedne Verbesserungsvorschläge, und da man ihrer nicht achtete, so erschien er endlich mit einem Briefe an die Dilettanten-Societät [k]). Barry rügte darin die bisherigen falschen Maßregeln zur Vervollkommnung der Kunst in England, zugleich machte er sich über die kostbare Subscription einiger Individuen zur Erlernung des venezianischen Colorits lustig, das diese als ein mechanisches Geheimniß zu betrachten scheinen, und geht dann zu dem schon oft gethanen Vorschlag über, eine öffentliche Sammlung für die Kunst anzulegen, deren Wichtigkeit er mit sehr einleuchtenden Gründen darstellt. Er wünschte ferner die Wahl neuer Mitglieder, die Ernennung einiger Künstler zur Verfertigung der Statuen Johnson's, Howard's und Jones's, und ähnliche Dinge mehr. Auch fand er die Erhaltung der päbstlichen Regierung und des catholischen Ritus für das Beste der Künste sehr vortheilhaft. Natürlich ergrimmte über diese freimüthige Schrift ein Theil der Akademiker, vorzüglich West's Anhang, aufs heftigste, und schwur dem armen Barry den Tod, der nun als ein zänkischer Aufwiegler und als Anhänger der Jakobiner beim König angeschwärzt wurde. Den 15ten April 1799, wenig Tage vor der Eröffnung der neuen Ausstellung im Somerset-house, brach das Ungewitter los. In einer sehr stürmischen Sitzung der Akademie, wo die Debatten von 11 Uhr bis Abends um

k) S. A letter to the Dilettanty Society respecting the obtention of certain matters essentially necessary for the improvement of public taste and for accomplishing the original views of the Royal Academy. 1798. 76 S. 4.

um 6 dauerten, wurde Barry seiner Stelle als Mitglied der Akademie verlustig erklärt, und den Tag darauf strich ihn der König eigenhändig aus der Liste der Akademiker aus, und entsetzte ihn zugleich der Stelle eines Professors. Dieß war der erste Fall der Art seit den dreißig Jahren, das die Akademie gegründet ist, und machte selbst in London großes Aufsehen. Man verkaufte nach einigen Tagen eine Caricatur, worin dieser Hergang mit einer bittern Lauge übergossen wird, und erhielt auch eine Ode von Peter Pindar über diesen Gegenstand.

Indessen hatte Barry's Austritt gute Folgen. Er wurde von dem Herzog von Norfolk, der ihm kurz vorher eine Prämie von 200 Guineen nebst der goldnen Medaille zur Erkenntlichkeit für die oben erwähnten großen Gemählde in den Sälen der Societät zur Aufmunterung gegeben hatte, und vielen vielvermögenden Männern mit großen Summen unterstützt, um eine neue Akademie zu errichten, und so durch Nacheiferung Talente zu erwecken, die sonst ganz unentwickelt geblieben wären. An seine Stelle wurde Füsli zum Professor bei der Akademie erwählt.

Die Vorlesungen, die er in der königl. Akademie gehalten hat, werden mit Ungeduld erwartet, sind aber, so viel wir wissen, noch nicht erschienen. Seine Schüler schätzten ihn, als er noch öffentlicher Lehrer war, so sehr, daß sie öfters ausriefen: Er verdient eine Statue von Gold. Außer den bereits angeführten Schriften kennen wir von ihm einen kleinen beißenden Aufsatz im Gentleman's Magazin [l]).

Barry

l) On the modern picture-cleaners. *August*, 1798. p. 656. Vergl. *Monthly Magazine*, T. I. p. 107. 113. (1796)

Barry lebte sehr eingezogen und war außerordentlich geizig. Er bewohnte ein Haus, in welchem sich keine Seele weiter befand als er selbst, auch übernahm er selbst allein alle Verrichtungen, welche zu seiner Bequemlichkeit gehörten. Er kleidete sich in Lumpen, und wurde für so arm gehalten, daß der Herzog von Norfolk eine große Subscription für ihn veranstaltete, aber nach dem Tode des Geizhalses fand man 30,000 Pf. St. bei ihm.

Barry's Leiche wurde im Saal der Adelphi, wo die Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste ihre Sitzungen hält, in Parade ausgestellt. Man hatte den ganzen Saal mit den besten Gemählden des Verstorbenen ausgehangen, und so seine Familie um den Vater herumgestellt. Er wurde unter Begleitung vieler Vornehmen, die seine Gönner waren, in der St. Paulskirche neben Sir Joshua Reynolds begraben, und wird dort auch ein Monument erhalten.

John Singleton Copley,

geb. ....

Dieser berühmte Künstler hatte sich bereits um 1780 einen großen Namen unter den brittischen Porträt- und Historienmahlern erworben, und steht noch gegenwärtig in hohem Ansehen. Von seinen frühesten Arbeiten sind folgende am meisten bekannt, und wahrscheinlich auch die besten: Der Prophet Elias und der junge Samuel, die Geburt des Heilands, Henry Lawrens, Präsident des amerikanischen Congresses im Jahr 1778, der Zinsgroschen, ein junger Spanier, der aus dem Rachen eines Hayfisches gerettet wird, und eine Scene aus Spencer's Feenkönigin.

Da

Da in dem Volks-Character der freien Britten ein gewisser Enthusiasmus für jede Größe und jedes Verdienst um das gemeine Beste liegt, der seine Dankbarkeit gern auf eine unzweideutige Art an den Tag legt, so ließ die Stadt London um 1788 zum Andenken der Rettung von Gibraltar zwei große Gemählde verfertigen, worauf Copley nicht allein die Heldenthaten der Land- und Meertruppen, sondern auch die Bildnisse der vornehmsten Offiziere mit der ihm eignen Treue vorgestellt hat. Um diesen Entzweck ganz zu erreichen, mußte er sogar nach Hannover reisen, wo er die Bildnisse der deutschen Generale, die in Gibraltar mitgedient hatten, zur Ergänzung seines Gemähldes verfertigte. Elliot (späterhin Lord Heathfield), die Generale Sir Robert Boyd, Delamotte und Green, und überhaupt achtzehn, sowohl brittische als hannöverische Befehlshaber, bilden hier eine Gruppe, die sich mit dem Schauspiele der vernichteten schwimmenden Batterien und der darauf folgenden Rettung der unglücklichen Feinde beschäftigt. Unter denen, die sich jenem menschenfreundlichen Werk unterzogen, erkennt man den See-Capitain Sir Roger Curtis, dessen Thätigkeit ein solches Denkmal verdiente. Das zweite Stück schildert die Ankunft der großen Flotte unter dem Admiral Lord Howe, welche den Transport von Mund und Kriegsvorräthen im Angesicht der kombinirten feindlichen Macht glücklich bis in den Hafen hinein leitet [m]).

Auf den Nationalstolz hatte Copley schon zuvor eine glückliche Speculation gegründet, indem er den

m) S. Forster, S. 88-89. und die Neue Bibliothek der schönen Wissensch. B. XLIX. S. 273. ff.

den rührenden Tod des großen Chatham, der zuerst den Namen Pitt durch sein persönliches Verdienst verherrlichte, mit eben der knechtischen Wahrheit, wie hernach den Entsatz von Gibraltar, schilderte. Lord Chatham verschwendete im Oberhause die Donner seiner Beredsamkeit für die Sache der amerikanischen Staaten gegen North's Ministerium, und verkündigte mit prophetischem Geiste, was bald hernach in Erfüllung ging. Sein von Krankheit zerrütteter Körper unterlag mitten in diesem Kampfe seines Geistes gegen die Ungerechtigkeit; er sank sterbend in die Arme seiner umstehenden Freunde. Weder die moderne Kleidung, noch die Mäntel der Parlaments-Herrn könnten Theilnehmung für diese Scene erwecken, wenn die Geschichte selbst nicht jedem Britten ins Herz geschrieben wäre. Um sie von Copley's Hand vorgestellt zu sehen, und so viele Porträte, als Lords im Parlamente gegenwärtig waren, zu betrachten, eilte ganz London in die deshalb besonders eröffnete Schaustellung; Bartolozzi verfertigte auf Subscription einen Kupferstich nach jenem Gemählde, der bereits 1789 mit 25 Guineen bezahlt wurde [n]). Das Gemählde selbst, welches noch sehr lange in der brittischen Gallerie aufgestellt war, ging 1806 für 2500 Guineen weg.

Der Beifall, den diese Werke erhielten, ermunterte Copley, den Tod des Majors Pearson zu mahlen, ein Blatt, das durch die Porträte, die darauf vorkommen, einen konventionellen Werth hat. Er trat auch mit einem historischen Gemählde auf, das die

n) Forster, am a. O. S. 90-91. Ein neuer Nachstich verursachte einen heftigen Prozeß im J. 1801. S. *Gentleman's Magazine*, T. LXXI. P. I. p. 759. (1801.)

die entscheidende Handlung Carl's I. vorstellt, wie er im Parlament die fünf des Hochverraths angeklagten Mitglieder forderte; ein Gemählde, das mit den Bildnissen von 60 der vornehmsten damahls machtführenden Männer im sogenannten langen Parlament versehen ist °).

Im J. 1799 verfertigte Copley ein großes Seeschlacht-Gemählde, welches den Moment schildert, wo der holländische Admiral de Winter seinen Degen an Duncan übergibt. Es war dazu bestimmt, im Mansions-house, dem Londner Rathhause, zum Andenken jenes glorreichen Siegs aufgestellt zu werden, ist aber durch die Mehrheit der Stimmen, die für eine Columna rostrata votirten, zurückgewiesen worden. Man hat ein giftiges Pasquill auf dieses Urtheil der Aldermänner von London, wo nach langem Herumrathen, was wohl eigentlich die Herren dazu vermocht habe, sich für den Marmor zu entscheiden, endlich der Grund davon gefunden wird, weil sie die Solidität liebten, und durch eine gewisse Verwandtschaft mit dem Marmorblock angezogen würden p). Die Composition ist vortrefflich, und die Figuren meistens Porträte. Man tadelt bloß die Stellung des Lords, welche nicht wohl ersonnen ist. Winter und seine Offiziere sind gut ausgeführt. J. Ward hat in einem Kupferstiche nach diesem Bilde seinem Originale Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die

o) Archenholz Annalen, B. XVI. S. 202.

p) Die Schlußverse des Pasquilles lauten:
For they (the Aldermen) rightly amongst their whole stock,
There are few but are somewhat allied to the block.
(Nämlich blockheads, Dummköpfe ꝛc.)

Die letzten Arbeiten, die wir von Copley kennen, sind die Schlacht bey Cap Trafalgar und ein Bildniß des General-Gouverneurs Cornwallis, beide 1806 ausgeführt.

Joshia Boydell, ein Neffe des berühmten Aldermanns, widmete sich frühzeitig der Mahlerey und Kupferstecherkunst; und hat vieles mit Geist und Kraft gearbeitet. Im J. 1773 schickte er zur Ausstellung der königl. Akademie ein großes Gemählde, das den Abschied des Coriolanus von seiner Familie enthielt, und wegen des Ausdrucks in der stolzen, unerbittlichen Hauptfigur sehr gelobt wurde. Späterhin lieferte er kleinere Stücke, von denen einige, z. B. Emma, der junge Bettler, ein Bauermädchen u. s. w. recht brav ausgeführt waren. Von den Gemählden, die er zur Shakspeare-Gallerie lieferte, läßt sich nicht viel gutes sagen. Sie sind aus den Stücken Heinrich IV. u. VI. und dem Othello entnommen, und mittelmäßig komponirt. Die Zeichnung und die Verhältnisse scheinen ebenfalls, so weit wir nach den Kupferstichen urtheilen können, fehlerhaft zu seyn. Das schlechteste ist ohne Zweifel die Scene aus dem Schauspiel Heinrich VI. (Act. II. Sc. 5.), da die Umrisse der Figuren nicht allein falsch sind, sondern auch sogar das Spiel der Muskeln durch die eisernen Panzer durchschimmert.

Ums J. 1800 schenkte Boydell fünf große allegorische Gemählde ins Sitzungszimmer des Londner Rathhauses (Common-Council room). Sie heißen Vorsicht, Unschuld, eheliche Zärtlichkeit, Weisheit und Glückseeligkeit, wurden in Kupfer gestochen, und dem Könige und der Königin, als dem großen Muster häuslicher Tugenden, zugeeignet. Die Schlacht bei

bei Agincourt, ebenfalls von Joshia gemahlt, hängt in einem andern Zimmer des Londner Rathhauses. Sie wurde 1805 von Leney in Kupfer gestochen, und fand Beifall, da, wie bekannt, jeder Engländer, der die vaterländische Geschichte versteht, oder nur den Shakspear gelesen hat, auf dieses Treffen stolz ist.

Wahrscheinlich hat Joshia Boydell an einem interessanten Werke Antheil, das bereits 1762 erschien [q]). Es ist eine Sammlung von Landschaften, die nach einem Wink des Leonardo da Vinci entworfen sind. Er bemerkt nämlich, daß wenn wir alte Mauern oder alte verwitterte Steine betrachten, wir vielerlei Dinge, als Landschaften, Wolken, ungewöhnliche Stellungen u. dergl. mehr entdecken können, und daß wir aus diesen verworrenen Massen von Gegenständen eine Menge von Zeichnungen und ganz neuen Vorstellungen sammeln können. Boydell hat sich bemüht, diesen Wink weiter auszuführen, indem er auf der einen Seite solche unvollkommene Gestalten, auf der andern aber Landschaften, die aus jenen gezeichnet sind, angebracht hat.

Da wir seinen Oheim, John Boydell, oft erwähnt haben und von ihm in dem Verlauf unsrer Geschichte noch die Rede seyn wird, so werden einige biographische Nachrichten von ihm hier nicht am unrechten Orte stehen. Er ward den 19ten Januar 1719 zu Dorrington in Shropshire gebohren, wo sein Vater Landmesser war. Er sollte sich derselben Lebensart widmen, und hatte schon angefangen, die dazu gehö-

q) An Eſſay to facilitate the Inventing of Landſkips. 1762. 8. maj.

gehörigen Geschäfte zu verrichten, als ihm eine Sammlung von Kupfern in die Hände fiel, welche Abbildungen von Landhäusern enthielt; unter diesen fand er auch das Schloß Hawarden in Flintshire, auf welchem er oft Amtswegen zu thun hatte, und welches er genau kannte. Eine genaue Darstellung von einem Gebäude, das er so oft vor Augen hatte, setzte ihn in ein eben so großes Erstaunen, als es ihm Vergnügen machte. Die Kupferstecherkunst, durch welches man ein solches Bild so viel mal hervorbringen konnte, erschien ihm in dem vortheilhaftesten Lichte, und er faßte den Entschluß, sie zu erlernen, mit solchem Feuer, daß er zu Fuße nach London ging, und sich bei einem Hrn. Toms auf sieben Jahre in die Lehre verdingte. Er war damals 21 Jahre alt. Toms, welcher der Urheber des erwähnten Kupferstichs war, hatte selbst nur wenig Fortschritte in dieser Kunst gemacht; indeß gab es damahls eine Zeichenschule in St. Martins-lane, welche Boydell fleißig besuchte, um sich im Zeichnen zu üben. So wurde er in sechs Jahren geschickter als sein Lehrherr, dem er das siebente Lehrjahr abkaufte. Im J. 1745, wo er sein eigner Herr geworden war, gab er gleich nach Beendigung der Lehrjahre 6 kleine Landschaften heraus, die er selbst gezeichnet und gestochen hatte. Fast in jeder Landschaft hatte er eine Brücke angebracht, von welchen diese Sammlung Boydell's Brückenbuch genannt wurde. Es kostete einen Schilling. Ein Silberschmied hatte ihm unter andern so viele Exemplare abgesetzt, daß, als er zu ihm kam, um jährliche Abrechnung mit ihm zu halten, er aus Erkenntlichkeit, anstatt eines Theils der Bezahlung, einen Nößelkrug von ihm nahm, den er zum Andenken bis an seinen Tod behielt. Er zeichnete und stach vie-

viele andre Ansichten von London und der umliegenden Gegend, die gewöhnlich nur einen Schilling kosteten. Wie viel ihm schon damals an einem guten Künstlerrufe lag, beweißt folgendes. Er hatte angefangen, ein historisches Gemählde von Sebastiano Conca zu stechen, und schon mehrere Monate damit zugebracht; aber seine Arbeit mißfiel ihm eines Tages so sehr, daß er die Kupferplatte zerschlug. Er arbeitete dann viele Blätter nach Brooking, Bergheim, Salvator Rosa u. s. w. [r]); nicht wenige davon sind gut gerathen, besonders wenn man bedenkt, daß er mehrere Geschäfte hatte; sie beweisen, wie weit er es gebracht haben würde, wenn er sich ganz allein mit dem Kupferstechen beschäftigt hätte. Er machte endlich eine Sammlung von allen Blättern, die er gestochen hatte, und verkaufte sie für fünf Guineen. Der Ertrag derselben legte den Grund zu seinem ungeheuern Vermögen. Boydell pflegte daher im Scherz zu sagen, dieß sey das erste Buch, welches einen Lord Mayor von London gemacht habe. Außer Hogarth gab es damals keinen Kupferstecher von Bedeutung; aber Boydell bezahlte die englischen Kupferstecher, welche Talente zeigten, so gut, daß sie sich anstrengten und bald vortreffliche Arbeit lieferten [s]). Um die Mahler auf eine gleiche Weise zur Nach-

r) Das erste Werk wodurch Boydell's Name allgemein berühmt wurde, war folgendes: A Collection of prints, engraved after the most capital Paintings in England. Published by *John Boydell*. 4 Voll. fol. seit 1769. Der Preiß jedes Bandes ist für die Subscribenten 12 Guineen! Ferner erschien von ihm: A Collection of L Mezzotintoes after the most capital Paintings in England. fol. 1771. und zahllose andre Werke.

s) S. Hüttner im Journal London und Paris, VIIIter Jahrgang. S. 40. ff.

Nacheiferung anzuspornen, begann er seine Shakspeare Gallerie, von deren Einrichtung wir bereits geredet haben. Boydell und sein Neffe Joshia wurden durch diese und andre Unternehmungen unstreitig die reichsten Kunsthändler in Europa. Allein sie litten seit 1800 durch die kritischen Konjunkturen so großen Abbruch in ihrem Absatz, daß sie sich 1804 genöthigt sahen, beim Unterhause die Erlaubniß zu sollicitiren, eine Kunstlotterie anstellen zu dürfen. Denn in England darf bekanntlich, außer der großen National-Lotterie, nichts, es habe Namen welchen es wolle, durch Lotterieen vertrieben werden. Als nun im Oberhause die Bill zur Bewilligung der Lotterie für den Aldermann durchging, sprach Lord Suffolk, einer der gelehrtesten und unterrichtetsten Pairs von England, sehr stark über die jetzige Stümperei im Fache der Kupferstecherkunst, wodurch dieser einst so einträgliche Kunstartikel auf dem festen Lande ganz herabgewürdigt ist Er datirte die Aufnahme der englischen Kupferstecherkunst von Wooller's Tod des Capitain Cook, und von dem Seetreffen von la Hogue. Von dem erstern Blatt habe Woollet 7000 Pf. St. reinen Gewinn gehabt, und seit dieser Zeit sey der Ertrag dessen, was vom übrigen Europa nach England bloß für Kupferstiche gezahlt wurde, jährlich weit über 200,000 Pf. Sterling gestiegen. Allein jetzt ekle dem Ausländer vor allem englischen Machwerk. Der Lord Canzler wollte in seiner Antwort dieß eben nicht in Abrede seyn, bemerkte aber zugleich, daß die eigentliche Abnahme dieses einträglichen Absatzes vom Erbfeind jenseits des Canals herkomme, seit dieser angefangen habe, sich aller Kunstwerke ohne Bezahlung zu bemächtigen. Uebrigens wurde auch dem Aldermann Boydell alle Gerechtigkeit bewie-

wiesen, und sein Gesuch fand keinen Widerspruch. Eine andre Ehre widerfuhr diesem braven Greis bei der großen Zusammenkunft der Gesellschaft der Künste und Manufacturen in London, die sich nun schon ein halbes Jahrhundert erhalten und um Englands Kunstfleiß und Handel große Verdienste erworben hat. Ihr Fond beträgt an 50,000 Pf. Sterling, und dadurch ist sie in Stand gesetzt, nahmhafte Unterstützungen und Aufmunterungen zu unternehmen. Bei der Sitzung 1804 führte der vortreffliche, alles Gute eifrig fördernde Herzog von Norfolk den Vorsitz. Der erste Toast, der hiebei ausgebracht wurde, galt dem 80jährigen Kunstveteran, dem Aldermann Boydell, der mit dem größten Enthusiasm aufgenommen, und von dem ehrwürdigen Greis in einer kräftigen Rede erwiedert wurde. Man kann sich denken, wie solche Auszeichnungen auf das jüngere Geschlecht wirken und es selbst anfeuern müssen.

John Boydell starb 1805, und sein Neffe folgte ihm in aller seiner Habe, und auch in der Stelle eines Aldermanns nach.

Es war ein Glück für Boydell, daß er frühzeitig mit dem großen Künstler Bartolozzi ein Freundschaftsbündniß schloß, und dadurch von ihm und seinen besten Schülern unzählige Werke in Kupfer stechen lassen konnte. Er ging in seinem hohen Alter, unzufrieden mit dem Zustand der Kunst und der jetzigen Einrichtung und Verwaltung der königl. Akademie [t]), als 82jähriger Greis nach Portugal, wo er

[t]) Man lese seinen merkwürdigen Brief im *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. II. p. 1222. (1802.)

er noch 1807 ein Gemählde von Guido, zu Lissabon befindlich in Kupfer stechen wollte. Sein Abgang nach Lissabon, wo ihn der Prinz Regent zum Director einer Mahler- und Kupferstecher-Akademie machte, ihm einen königlichen Pallast zur Wohnung mit 500 Pf. St. Gehalt bewilligte, und den Christus-Orden reich mit Brillanten besetzt verehrte, erregte in dem Publikum eine unangenehme Sensation, zumal da er zugleich zwei seiner besten Schüler mitnahm. Bartolozzi war seit 40 Jahren der Liebling der Englischen Bilderliebhaber, und man versuchte alles, ihn zum bleiben zu bereden. Ungegründet ist es aber, daß ihm vom Könige selbst ein sehr ansehnliches Jahrgeld geboten worden sey. Bartolozzi hätte bei seinem großen Verdienste ein sehr reicher Mann werden müssen, wenn er nur etwas zu sparen, und gegen seine Landsleute, die italienischen Bilderhändler, die ihn sehr mißbrauchten und betrogen, auf seiner Huth zu seyn gelernt hätte.

Sein letztes Bild, das er in England stach, ehe er nach Lissabon ging, war ein Porträt vom Gouverneur Cornwallis. Seine großen Künstlertalente wurden oft durch die Macht des Goldes zu frivolen Arbeiten gemißbraucht; zu festlichen Einlaßbillets, zu Begräbnißkarten, ja zu Visitenblättern. Um bei gewissen Festen noch eine andre Auszeichnung für königliche Personen und ihr Gefolge zu haben, so ließ man sich diese Einlaßbillets von Silber stechen.

Um auf Joshia Boydell zurückzukommen, so bemerken wir noch, daß er nach Forster's Urtheil [u]) für die Shakspeare-Gallerie die Scene im Garten gut gemahlt hat, wo Richard Plantagenet und Somer-

u) am a. O. S. 78.

merset die weiße und rothe Rose pflückten, und dadurch ihren Partheien von York und Lancaster die berühmten Abzeichen gaben, welche 36 Jahre lang die Nation entzweieten, und um deren Erhöhung während dieses Zeitraums in zwölf entscheidenden Schlachten brittisches Bürgerblut strömte. Als ein geschickter Zeichner machte sich auch Boydell im J. 1790 bekannt, da er bei Eröffnung der Shakspeare-Gallerie zugleich mit Joseph und George Farrington viele Copieen nach den herrlichen Gemählden ausstellte, welche ehedem die Sammlung des Grafen von Orford ausmachten, und von der russischen Kaiserin gekauft sind. Noch befanden sich damals in dem großen Zimmer neben der Gallerie an die 300 Zeichnungen nach den schönsten Gemählden in England von eben diesen Künstlern und zum Theil von Robertson und Earlom.

Ein andrer reicher und betriebsamer Unternehmer von Kunstwerken, Thomas Macklin, wetteiferte glücklich mit Boydell in patriotischer Kunstbeförderung. Er stiftete jährliche Schaustellungen von englischen Gemählden, wozu die Subjecte aus den besten Dichtern des Vaterlands entlehnt sind. In der Folge erweiterte er seinen Plan dahin, daß er auch Gemählde biblischen Stoffs verfertigen und ausstellen ließ. Die dichterischen Stücke wurden von Reynolds, Hamilton, Peters, Wheatley, Füsli und Bunbury, die biblischen aber von Loutherbourg, Opie, West, Hamilton und Smirke gemahlt [r]).

Ums J. 1793 kündigte Thomas Macklin an, daß er eine schöne Folge großer Kupferstiche unter

r) S. Forster, am a. O. S. 81. ff. Archenholz Annalen, B. XI. S. 320.

ter dem Titel *Bunbury's Shakspeare* auf Unterzeichnung herausgeben wolle. Bunbury, dieser durch seine feinen und ausdrucksvollen Caricaturen rühmlich bekannte Künstler, hatte nämlich eine zahlreiche Folge von Zeichnungen zur Darstellung Shakspearischer Scenen verfertigt, und die ganze Sammlung der Herzogin von York überreicht. Nach diesen Zeichnungen wurden die Kupfer, in einer ungemein gefälligen und wirksamen Manier, von den besten Meistern; unter denen auch Bartolozzi sich befand, von gleicher Größe gestochen. Das ganze Werk besteht aus 48 Blättern, wovon jeder Heft ihrer vier enthält. Am meisten sind dem Künstler die komischen Subjecte geglückt, die er aber mit Feinheit und Geschmack, ohne alle Uebertreibung, zu behandeln gewußt hat. In dieser Hinsicht scheint diese neuere Sammlung wirklich jener ältern und größern aus der Shakspeare-Gallerie vorzuziehen zu seyn, deren Darstellungen zum Theil etwas gewaltsames und überladnes, mehr theatralisches als natürliches haben [w]).

Nach dem Beyspiel von Boydell und Macklin errichtete Bowyer, zum Behuf einer der Shakspearischen ähnlichen Prachtausgabe von Hume's englischer Geschichte, in seinem Hause eine historische Gallerie, wo sie alle Vortheile des Lichts und der Geräumigkeit vorfand. Füsli, Opie, Smirke und einige Andre haben verschiedne treffliche Stücke zu dieser Sammlung geliefert [x]). Sie wurde im J. 1805 in einer Lotterie von 1451 Hautpreisen verlooset, indessen blieb noch immer ein Theil der Gallerie, worin er 1806 die Porträte von Pitt, Fox und Nelson in gan-

w) S. Archenholz Annalen, B. XI. S. 317. ff.

x) Archenholz, am a. O. S. 323.

ganzer Statur (*whole length's*) ausstellte, die von Bromley gestochen wurden.

Unter den Künstlern, die dem Reynolds an Ruhm und Kunst am nächsten kamen, befanden sich Gavin Hamilton, Heinrich Füßli (Fuseli) und Allan Ramsay.

Gavin Hamilton (†. 1797) ging nach Italien, und bildete sich nach den besten Mustern der römischen Schule. Er war einer der ersten, die sich eine neue Bahn öffneten, indem er den beschränkten Kreis abgenutzter Gegenstände der christlichen Religion verließ, und sich vornehmlich an die Homerischen Dichtungen hielt. Wir kennen von ihm eine ganze Reihe von Scenen, die aus der Ilias entnommen, und in die verschiednen Cabinette von Europa zerstreuet sind. Einige der vorzüglichsten befinden sich in den Sammlungen des Herzogs von Hamilton und des Lord Hopetoun [y]). In einem Zimmer der Villa Borghese bei Rom wird ein großes Fresko-Gemählde von ihm gewiesen, das das Urtheil des Paris vorstellt. Ums J. 1770 erhielt er die Erlaubniß, alte Kunstwerke ausgraben zu dürfen, und brachte auch viele schöne Alterthümer zusammen, die er mit Vortheil wieder verkaufte [z]). Die Farcht, daß ihm seine Schätze von den Franzosen, die im J. 1797 in Rom einrückten, geraubt werden möchten, beschleunigte sein Ende.

Was

y) Sie sind fast sämmtlich von Domenico Cunego und andern berühmten Meistern in Kupfer gestochen worden.

z) S. Extracts of letters from *Gavin Hamilton* at Rome, to Charles Townley, bei *Dallaway*, p. 364. sq.

Was den Styl seiner Mahlereyen betrifft, so sind Zeichnung und Formen tadelfrei, ob sie gleich eine unangenehme Härte besitzen. Die Umrisse sind zu scharf angedeutet, daher sie stets etwas schneidendes haben. Hierzu kommt, daß er im Colorit zurückblieb, und sich wenig um eine fleißige und sorgfältige Ausführung bekümmerte. Indessen bleibt er immer einer der achtungswürdigsten Künstler, der der Kunst eine bessere Richtung gegeben und neue Bahnen eröffnet hat. G. Hamilton, der den Coriolan für die Shakspeare-Gallerie gemahlt hat, ist ohne Zweifel mit Gavin eine und dieselbe Person, allein ein gewisser Hamilton, der Salomon's Bewirthung der Königin von Saba zur Schaustellung der königl. Akademie 1790 lieferte, ist wahrscheinlich ein neuerer, von Gavin verschiedner Künstler, da dieser in seinen letzten Jahren alle Arbeit aufgab.

Heinrich Füßli

geb. 1742.

Dieser berühmte Künstler, der sich wegen der englischen Aussprache Fuseli nennt, ein Schweizer von Geburt, widmete sich anfangs dem geistlichen Stande und den Wissenschaften, späterhin aber der Kunst, deren Grundsätze er von seinem Vater und ältern Bruder empfing. Nachdem er im J. 1761 mit Lavatern eine Reise nach Deutschland unternommen hatte, ging er nach England, wo er sich etliche Jahre aufhielt, und hierauf 1772 nach Rom, wo er bereits für Ausländer arbeitete. Alsdann kehrte er 1778 nach England zurück, und wählte sich dort

sei-

seinen beständigen Aufenthalt. Er bildete sich auch hier so eifrig nach dem Eigenthümlichen der brittischen Schule, daß man ihn nunmehr füglich dazu rechnen kann.

Füßli brachte nebst der Kenntniß akademischer Modelle sein mahlerisches Kraftgenie mit sich über das Meer; seiner Phantasie ward es wohl unter wilden Traumgestalten und Bildern des Ungewöhnlichen. Diese Stimmung, die, von reifer Urtheilskraft gezügelt, zu kühner Höhe gediehen wäre, verführte ihn nur gar zu bald zu allen Ausschweifungen der Manier. Außer dem König Lear, dem seine Talente nicht recht angemessen waren, fand er in Shakspeare's Sommernachts-Traum (*Midsummer night's dream*), im Hamlet und Macbeth die Befriedigung seines Hanges zum Uebernatürlichen, und zugleich das unfehlbare Mittel, die Bewunderung seines Publikums zu fesseln. Der Geist im Hamlet steht auf seiner Leinwand, wie ihn kein Schauspieler vorstellen kann, ein himmelanstrebender Koloß; seine Füße berühren die Woge des Meeres, und sein Haupt reicht an den blaßschimmernden Mond. Wie durch einen Nebel erblickt man die kriegerische Schreckengestalt, und wie Schatten im ungewissen Mondschein glaubt man sie immer größer werden zu sehen. Im Macbeth hat ebenfalls der Augenblick, wo die drei Hexen in der Luft zerrinnen, den Künstler begeistert. Hingegen both ihm das Feenreich, Oberon und Titania mit ihrem Elfengefolge, (im Sommernachts-Traum) eine lieblichere Gattung von luftigen Fabelwesen dar. Verwegenheit ist es aber doch immer, solche Spiele der Einbildungskraft sichtbar zu machen, die luftigen Undinge in materielle Umrisse zu fassen, und den hinschwin-

schwindenden Gebilden der Täuschung Form und Dauer zu verleihen a).

In Füßli's frühesten Arbeiten bemerkt man schon eine Neigung zu Grausen erregenden Gegenständen. Sein im J. 1781 verfertigtes Bild des Grafen Ezzelino von Ravenna, der die Leiche seiner Gemahlin Meduna betrachtet, die beschuldigter Untreue wegen von ihm ermordet ist, hat etwas erschütterndes. In einem dunkeln ausgemauerten Zimmer liegt auf dem Vorgrunde die todte Meduna an der Erde lang ausgestreckt, zu ihrem Haupte ein Altar mit dem Kruzifixe, und daneben ein Tisch mit einem aufgeschlagenen Buche, einem Stundenglase und einem Ringe. An diesem sitzt Ezzelino, den rechten Arm darauf gestützt, womit er sich den Kopf hält, da der linke auf die eine Lende gedrückt ist. Das noch entblößte Schwerd steht zwischen seinen Beinen, und mit dem einen Beine tritt er auf verschiedne Briefe, die den ungegründeten Verdacht gegeben haben. Sein grauser Blick geht vorwärts, nicht auf den zu seinen Füßen liegenden Leichnam, und deutet, wie seine ganze Stellung, harte, tiefe Empfindung an.

Ums J. 1785 vollendete er ein schönes Blatt, das ein in ängstlicher Lage schlafendes Mädchen vorstellt, worauf der Alp als ein Unhold sitzt; eine Scene aus dem alten Zaubermärchen Belisane und Percival, und einen Oedipus, der unstreitig große Verdienste hat. Gleich nach diesen Bildern erschienen Prospero aus Shakspeare's Sturm, und eine schaudervolle Scene aus Ben Johnson's Witches. Seine drei Hexen, die er um eben diese Zeit ausführte, thun eine gräßliche Wirkung. Sie strecken ihre Arme

a) S. Forster, am a. O. S. 60-64.

Arme parallel und horizontal aus, und legen die Zeigefinger der andern Hand an die Lippen. Zur Ausstellung 1786 lieferte er Francesca und Paolo, nach einer Stelle im 5ten Gesange von Dante's Hölle, und den Traum der Schäfer nach Milton's verlornem Paradiese (B. I. V. 781.). Alles fliegt, weht, athmet hier; alles ist Feenwelt und übernatürliche Macht. Der Vorgrund, wo der Schöpfer die Hauptfigur ist, ist ganz dunkel gehalten, und neben ihm sind Geister und andre unterirdische Geschöpfe, die da ihr Wesen treiben. Das Licht strömt von der Mitte des Gemähldes aus, wo vier weibliche phantastische Figuren schweben. Zu gleicher Zeit vollendete Füßli den Caractacus, oder den brittischen König, der zu Rom als Gefangener zu dem Imperator spricht. Der Contrast brittischer Mannheit, Wildheit und Stärke, mit römischer Cultur, Feinheit, Weichlichkeit und Delicatesse ist unnachahmlich.

Ein Meisterstück von Füßli ist der Theseus, welcher eben im Begriff ist, in die Grotte des Labyrinths hinabzusteigen und von der Ariadne den Knaul empfängt. Die Zeichnung ist edel, und das Colorit harmonisch. Dieß niedliche Bild wurde 1788 vollendet. Weniger gefällt eine Scene aus dem Shakspearischen Stück *Much odo about nothing*, womit er die Schaustellung der Akademie 1789 bereicherte. In demselben Jahre fing er ein großes Gemählde an, welches 52 Fuß breit und 38 Fuß hoch ist. Er stellte darauf einen Marsch der Schatten in den elliseischen Feldern, nach dem Lucian, vor. Ein solches Sujet mußte für seine Phantasie ein herrlicher Fund seyn. Die Seelen der Abgeschiedenen ziehen hier bei Tausenden in verschiedenen Abtheilungen, vier

vier Mann hoch, mit ihren Fahnen umher. Endlich gehört auch Wilhelm Tell zu seinen frühern und bessern Arbeiten.

Zu der Shakspeare-Gallerie hat Füßli viele Gemählde geliefert. Sein Macbeth ist mittelmäßig. Die Figuren sind geschunden, in verzerrter Stellung. Banquo ist abscheulich verzeichnet, und wenn man das Bild genau betrachtet, so glaubt man ein Werk von Bartholomäus Spranger zu sehen. In der Darstellung einer Scene aus dem Sommernachtstraum (Act. IV. Sc. 1.) war er in seinem Elemente. Welche wunderbare, abentheuerliche Wesen! Aber wie kann ein Künstler über die Gränzen seiner Kunst so unwissend seyn? Was der Dichter sagen kann, darf der Mahler nicht darstellen. Nicht viel besser ist die Scene aus dem Sturm. (Act. I. Sc. 2.) Die Figuren sind in einer gewaltsamen Spannung, und alles anatomischen Prunks ungeachtet, falsch gezeichnet. Ein gleiches Urtheil gilt von den Scenen aus Heinrich IV. (Act. II. Sc. 4.), Heinrich V. (Act. II. Sc. 2.) und Hamlet (Act. I. Sc. 4.)

Seit dem J. 1799 eröffnete Füßli die sogenannte Milton-Gallerie, welche 60 Stücke, alle aus Milton's Werken, enthielt und mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurde, indem sich die schreckensbegierigen Engländer an den furchtbaren Ausgeburten seines im Styx getauchten Pinsels ergötzten [b]). Von den Gemählden stellen viele die Figuren weit über Lebensgröße dar, mit kräftigen, aber zu auffallend gezeichneten

b) S. List of the Pictures in the Miltonic-Galery, als Beilage des Märzheftes des *Gentleman's Magazine* T. LXIX. P. 1.

ten Umrissen. Die Gedanken sind äußerst kühn, neu und ergreifend. Die Gegenstände selbst gestatteten dem Mahler, sich über den Gesichtskreis der Sinnenwelt emporzuschwingen und sich ganz seinem Lieblingsfache, der Darstellung allegorischer Wesen, zu überlassen. Man bewunderte in dieser Rücksicht gleich das zweite Bild, Satan, der seine Legionen zusammenberuft, ganz außerordentlich. Ein andres Meisterstück in dieser Gattung ist die lappländische Hexenhochzeit (Nro. 8.), wo die Nachthexe nach dem Ausspruch der Kenner eine der feinsten Schmutzfiguren ist. Das 22ste Bild, welches den Tod und die Vernichtung vorstellt, kann Niemand ohne Schauder anblicken. Die drei Personificationen des Wahnsinnes, der Melancholie und der Raserei sind über alle Beschreibung wahr und ergreifend. In grottesker Darstellung geht nichts über die Nro. 30, 31, 32. aus dem Allegro und Penseroso, wo die Fee Mab, die Laterne des Mönchs und der Hauskobold abgebildet sind. In der Königin Mab hat Füßli einen Kampf mit Reynold's Schutzgeist oder Puck, in der Shakspeare-Gallerie, begonnen, und, wie fast nur eine Stimme ist, seinen Nebenbuhler übertroffen. Der plumpe Hauskobold ist eine so vollkommen geschmolzene Bleimasse, daß ihn aufzuheben kein Hebel unter der Sonne vermögend wäre. Daß aber auch reizende Formen und edle Gegenstände nicht außer dem Kreise des geschickten Künstlers liegen, beweisen die Scene Nro. 18., Adams Entzücken beim ersten Anblick der Eva. Nur ein Gemählde, das Fest des Comus, Nro. 35., scheint den Kennern unter Füßli's Würde, und ist auch zu theatralisch.

Füßli gefällt sich sehr in dunkeln und gelehrten Vorstellungen, und mahlt oft Sachen, zu denen ein

Commentar erforderlich ist. Im J. 1803 stellte er ein Bild aus, dessen Inhalt mit großer Gelehrsamkeit aus einer verloren gegangenen Tragödie des Aeschylus, die Psychostasia genannt, genommen ist. Jupiter wiegt die Todesschalen des Achilles und Memnon. Thetis und Aurora stehen vor ihm, und beide Mütter flehen für ihre Söhne, die sich eben zum Zweikampf rüsten. Jupiter entscheidet für Achilles. Man bewundert die erhabne Idee des Mahlers der Schrekken, die auch hier besonders durch magische Beleuchtung und eine wunderbare Farbengebung hervorgebracht werden. Allein die Stellung, in welcher Achilles erscheint, ist allgemein auffallend und übertrieben gefunden worden.

Im J. 1806 erschien sein Ugolino, ein Stück voll Graus und Entsetzen, das aber den Britten vor allen andern gefiel. Das jüngste Kind liegt entseelt auf des Vaters Schoos. Der Vater, Hunger und sprachlose Verzweiflung im Auge, blickt starr gegen die undurchdringliche Mauer; die noch lebenden Söhne schauen des Vaters Antlitz, und blicken, stillen Gram brütend, oder kraftlos das Haupt stützend, vor sich hin. Ein schreckliches Grausen ruht über dem Ganzen.

In der Macklinschen Gallerie hat sich Füßli, wie gewöhnlich, an Visionen geübt. Die eine ist der Traum des Prinzen Arthur aus Spencer's Feen-Königin; die andre der Traum der Königin Catharina nach Shakspeare's Heinrich dem Achten. In der historischen Gallerie von Bowyer sah man von ihm 1793 den Tod des stolzen und grausamen Cardinals Beaufort, ein Bild, das mit einem von Reynolds, desselben Inhalts, glücklich wetteiferte. Reynolds stellte

den

den Cardinal in seiner letzten Verzweiflung vor, wie er das Betttuch ängstlich zusammenkniff. Füßli hingegen läßt ihn den sanften König Heinrich wüthend beim Arme packen.

Man muß Füßli unter die ersten jetzt lebenden Mahler rechnen, mag man seiner eigenthümlichen Manier geneigt seyn oder nicht. Sein großes Muster, Michel Angelo, hat er nie erreicht; er hat nur die Aeußerlichkeiten ergriffen, und ist ins Uebertriebne verfallen. Fruchtbarkeit im Erfinden wird man ihm nicht absprechen, allein seine Phantasie nimmt immer einen verwegenen Flug, nicht in das schöne Feenland des Ideals, sondern in die verbotene Region der Geister und Gespenster. Seine Menschen sind Ungeheuer in halbmenschlicher Gestalt, mit einzelnen sehr groß gezeichneten und sehr verzerrten und verunstalteten Theilen und Proportionen. Seine Drapperien sind einfach, fallen in gute Massen, sind aber dabei hart, und lassen nur zu sehr das Spiel der Muskeln durchscheinen. Der Ausdruck in den Physiognomieen ist übertrieben. Die Augen springen aus dem Kopfe, die Nase ist aufgebläht, die Mundwinkel verzogen. Selten gelingen ihm ein zarter Schwung der Linien und sanfter Ausdruck. Nur in einem Bilde, das er 1805 verfertigte, sind diese Vorzüge anzutreffen. Es enthält ein corinthisches Mädchen, das auf einem Lotterbette ihres Geliebten in mondheller Nacht harrt. Das Gesicht ist abgewandt, die Figur und Attitude indeß gut gewählt.

Füßli steht in England in hohem Ansehen, und wurde bereits vor mehrern Jahren zum Aufseher der königl. Akademie ernannt, hat aber seine Professur der Mahlerey niederlegen müssen, weil nach den

Statuten der Akademie keines ihrer Mitglieder zwei Aemter verwalten darf. Seine Professur erhielt Opie 1805. Er führt den Pinsel und die Feder mit gleichem Glücke, und hat nicht nur seine Vorlesungen über die Mahlerey, die er als Professor in der königlichen Akademie gehalten hat [c]), sondern auch eine Lebensbeschreibung seines Freundes und Landsmannes Lavater herausgegeben. Außerdem erscheinen seine sämmtlichen Werke mit einer Biographie von seiner Hand seit 1806. Man findet hier Arbeiten aus jeder Periode seines Künstlerlebens, den Schneidersturz und den Besuch durchs Fenster nach Till-Eulenspiegel, aus dem Knabenalter des Künstlers im J. 1756; die Lady Macbeth, aus der Shakspeare-Gallerie, nebst der Vergiftungsscene in der Pantomime im Hamlet, eine Arbeit des Herkules nach Philostrat, und das Gespenst des Dion, wovon der in Rom radierte Kupferstich zu den größten Seltenheiten gehört, Füßli selbst, Bodmern gegenüber, und zuletzt den Traumdeuter Joseph.

Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die Kupferstiche in Alexander Chalmer's Ausgabe des Shakspeare nach Füßli's Zeichnungen verfertigt sind, und daß Mr. Haughton im J. 1807 angefangen hat, eine Suite von Kupferstichen nach Füßli's Gemählden herauszugeben. Die Gemählde sind aus Milton, Shakspear und Dante genommen. Aus Dankbarkeit für seine trefflichen Vorlesungen haben ihm die jungen Zöglinge 1807 eine silberne Vase von 50 Guineen am Werthe zum Geschenke gemacht. Der Entwurf dazu rührt von dem berühmten Flaxman, seinem Collegen, her.

Allan

c) Lectures on painting by *Henry Fuseli*. 1801. 4.

Allan Ramsay (geb. 1713. †. 1784.) hatte einige Versuche gemacht, große historische Bilder zu verfertigen, die ihm aber mißglückten. Er legte sich daher auf die Bildnißmahlerey, worin er es nächst Reynolds zu einer hohen Vollkommenheit brachte. Sein Meisterstück ist ein Bildniß Georg's III., das der unglückliche Ryland in Kupfer gestochen hat. Das Original befindet sich im Cabinet der Königin.

Zeitgenossen von ihm waren Henry Edridge, von dem man ein vortreffliches Bildniß von Pitt hat; Joseph Webster († 1796) [d]), Tilly Kettle, der in Ostindien lebte, und dessen Porträt des Admirals Richard Kempenfeldt Lob verdient [e]), und John Russell (gebohren zu Guildford in Surry 1744. † 1806.). Dieser Künstler kam in seinem 15ten Jahre nach London, gewann die silberne Medaille, welche von der Akademie für die beste akademische Figur ausgesetzt war, und wurde seit 1777 der Lieblingsporträtmahler in und außer London. Im J. 1789 bekam er den Auftrag, den Dr. Willis für den König zu mahlen, und erfüllte denselben auf eine Art, die seinen Beifall noch mehr vermehrte und ihn selbst in die nähere Bekanntschaft mit der königl. Familie brachte. Die Königin ließ sich nun von ihm selbst mahlen, so wie auch der Prinz von Wallis dieß mehrmals that. Bald darauf hatte er auch die Ehre, zum Pastellmahler Sr. Majestät des Königs, des Prinzen von Wallis und des Herzogs von York ernannt zu werden. Im J. 1796 mahlte er die Prinzessin von

d) S. seine Biographie im *Gentleman's Magazine* T. LXVI. P. II. p. 702.

e) Vergl. *Gentleman's Magazine* T. LVI. P. II. p. 1145.

von Wallis mit der kleinen Prinzessin Charlotte auf dem Knie. Dieß Gemählde ward der Herzogin von Braunschweig als ein Geschenk nach Deutschland geschickt. Sein Gemählde der Lady Grantley hat viele Vorzüge, allein das der bekannten Mrs. Fitzherbert wird als sein Meisterstück angesehen. Außer den äußerst zahlreichen Porträten hat Russell auch einige geschichtliche Darstellungen geliefert, und eine Selenographie oder eine Art Prospect des Mondes verfertigt, die von allen Kennern und Freunden der Astronomie sehr gelobt wird. Sein letztes unvollendet gebliebenes Werk war ein Porträt des Generals Mackenzie. Sein jüngerer Sohn, William Russell, ist ganz das Kunstebenbild seines Vaters, in welchem der Verstorbene mit Ehre und Beifall fortlebt f).

Von den jetzt lebenden Porträtmahlern sind Mr. Philipps, S. de Coster, J. Paul jun., Ströhling und Stuart die berühmtesten. Von Philipps erschien 1806 ein Porträt des Prinzen von Wallis, und 1802 ein Bildniß des alten Lord Thurlow. Er führt den Pinsel mit Meisterhand, und gehört zu den Künstlern, die, ohne glänzen zu wollen, ihr Verdienst auf die Beobachtung der höhern Erfordernisse der Kunst bauen. De Coster machte sich 1802 durch ein Porträt des Helden von Abukir berühmt, welches selbst die Büste der Mrs. Damer, welche Papera, Modellirer der Königin, in Abgüssen vervielfältigt, an Aehnlichkeit übertreffen soll. Ein Seitenstück davon ist das Porträt des ehemaligen Präsidenten der Admiralität, des Grafen von St. Vincent. J. Paul ist ein junger Amerika-

f) S. *Monthly Magazine*, T. III. p. 142. (1798.)

rikaner und lebt in einem Lande, wo, wie wir wissen, die Künste wenig Aufmunterung finden. Indessen berechtigt er durch einige Arbeiten zu den schönsten Hoffnungen. Seine Familie Washington's, die er im Jahr 1801 vollendete, ist ein sehr interessantes Werk. Ströhling ist nach Einigen ein Deutscher, nach Andern ein Calmucke von Geburt, und verdankt seine Erziehung dem russischen Kaiser. Er hat Italien bereiset und sich endlich in London niedergelassen. Zur Ausstellung der Akademie im Jahr 1804 lieferte er ein Bildniß des östreichischen Gesandten, des Grafen von Stahremberg, und wenn die im Jahr 1806 von ihm ausgestellten Porträte getroffen sind, so hat er das Glück gehabt, ein paar der schönsten Weiber in England in ihren frohesten Stunden zu belauschen. Stuart endlich hält sich seit 1807 in Boston auf, und hat von der Provinz Massachusets den ehrenvollen Auftrag erhalten, auf Kosten derselben die Bildnisse der 3 Präsidenten der vereinigten Staaten zu mahlen. Noch erwähnen wir zum Beschluß Medley, der ein Porträt des braven Colquhoun 1802, und Ashby, der in demselben Jahre ein Bildniß des berühmten Walker, dessen Lexicon zur eigensinnigen Aussprache des Englischen so sehr gepriesen wird, vollendet hat.

Robert Smirke, William Peters, Francis Wheatley, James Durno, Th. Kirk, Thomas Stothard, Raphael West, John Downman, W. Miller, H. Tresham, J. Graham sind sämmtlich größtentheils noch lebende Historienmahler, welche die Shakspeare-Galerie und andre große Sammlungen im brittischen Reiche mit ihren Werken geschmückt haben.

Die Gemählde von Robert Smirke in der Shakspeare-Gallerie zeichneten sich gleich anfänglich am vortheilhaftesten aus. Wenige englische Künstler haben die Grundsätze der Mahlerey in so vorzüglichem Grade inne. Seine Figuren sind mit ausnehmendem Geschmack, mit großer Präzision und Correctheit gezeichnet. Seit Hogarth's Zeiten hat kein Künstler so viel Character oder so viel Ausdruck in seine Figuren gebracht, noch eine Scene mit so viel echter Laune bearbeitet. Von seinen weiblichen Figuren sind einige im höchsten Grade schön. Für die große und erhabne Manier scheint er aber kein Talent zu haben. Zur Shakspeare-Gallerie lieferte er Scenen aus folgenden Stücken: *Merry Wives of Windsor* (Act. V. Sc. 1.) ein herrlich beleuchtetes Blatt; aus *Measure for Measure* (Act. II. Sc. 1.), *As you like it* (Sieben Blätter); aus König Heinrich IV. (Act. II. Sc. 4.) und aus demselben Stück eine andre Vorstellung (Act. II. Sc. 2.) gemeinschaftlich mit Farrington; aus *Much ado about nothing* und dem Kaufmann von Venedig (Act. II. Sc. 5.).

Seine Schilderungen der sieben Menschenalter fanden unglaublichen Beifall, und sind von verschiednen Meistern in Kupfer gestochen. Sie gehören als Gemählde und Stiche zu dem Vortrefflichsten der brittischen Kunst. Der Ausdruck der Figuren in der Scene aus dem Kaufmann von Venedig kann nicht schöner seyn. Das Bild erschien 1802, und soll nach Einigen von dem jüngern Smirke, der ebenfalls Robert heißt, herrühren.

Von Smirke's übrigen Arbeiten nennen wir nur folgende: die Verklärung Christi in der Macklinschen Gallerie, ums Jahr 1793 verfertigt; die Flucht der

der Königin Maria aus dem Schlosse Lochleven; den jungen Plantagenet und den Räuber, in einer Waldscene von Hodges; Christus vor Pilatus; die Gräfin de la Vade, die ihre Schmerzen dem Don Quixote klagt; den Segen der Großmutter, und die Zeichnungen, nach welchen die Kupferstiche zu der Ausgabe der brittischen Classiker, den Uebersetzungen des Don Quixote und der Tausend und eine Nacht [g]), und der neuen Edition des Giraldus Cambrensis [h]) von Sir Richard Hoare verfertigt sind. Auch zur Prachtausgabe von Hume's Geschichte Englands lieferte Smirke mehrere Zeichnungen, die aber das Werk so vertheuern, das es unter 60 Guineen nicht zu haben ist.

Smirke der jüngere war anfänglich Architect [i]), widmete sich aber späterhin der Mahlerey, worin er es weit gebracht hat. Seine Zeichnungen zu einem Prachtwerk über die seit einigen Jahren in England ausgegrabenen Ruinen und römischen musivischen Fußböden lockten durch Schönheit und Farbenzauber die Unerfahrnen an [k]). Im Jahr 1800 verfertigte er eine Zeichnung, nach welcher Boydell einen Kupferstich lieferte, der alles übertrifft, was bis jetzt auf einer einzigen Kupferplatte geleistet worden

g) Sie ist von Edward Forster ausgearbeitet, und mit 24 Kupferstichen verziert. Sie kostet in groß Quart 10 Guineen.

h) S. The Progress of Archbishop Baldwin through Wales &c. &c. by *Richard Colt Hoare*. Mit 60 Kupfern fol.

i) S. Specimens of Continental Architecture, by *Robert Smirke* jun. F. R. S. 4 Voll.

k) S. Reliquiae Romanae &c. 1803. fol. imp. Von den zwei Heften enthält jeder 12 kolorirte Kupfertafeln.

den ist. Denn er stellt nicht weniger als die Köpfe von halb London dar, nämlich die Musterung der Freiwilligen vom Juni 1799 im Hydepark, die dem König so wohl gefiel, daß er beim nächsten Galatage laut sagte: es war ein stolzer Tag für England und für mich[l]). Nicht bloß in den vornehmsten Offiziers, sondern selbst in den zahllosen Zuschauern soll die Porträtähnlichkeit aufs genaueste beobachtet seyn.

William Peters[m]), der den Mahler und den geistlichen Seelsorger in sich vereinigt, ist ein Künstler, dessen Phantasie ihre Bilder nur aus einer grobsinnlichen Natur entlehnt, und dessen Farbengebung sehr übertrieben, wenn gleich nicht ohne Verdienst ist. In der Shakspearischen-Gallerie schilderte er eine Scene aus *Much ado about nothing*, wo Beatrix die Unterredung zwischen Hero und ihrem Mädchen behorcht. Den schlauen Ernst der Hero, die scherzlustige Zustimmung der Magd, und die mißtrauische Neugier der Horcherin ganz zu erreichen, hätte vielleicht tieferes Studium des menschlichen Herzens, und größere Fähigkeit, dessen leiseste Bewegungen zu fassen und anzudeuten, vorausgesetzt. So wie Peters die Scene erzählt hat, erscheint sie meskin. Die Scenen aus Heinrich dem VIII. sind ebenfalls unter seinen Händen verunglückt; allein die lockern Dirnen aus den *Merry wives of Windsor* (Act. II. Sc. 2 Act. III. Sc. 3.) sind nicht übel, und was die Gewänder betrifft, so scheinen im Original die seidnen, sammetnen, brokatnen Stoffe, Spit-

l) "*It was indeed a proud day for England and for me.*"

m) Einige biographische Notizen von ihm findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LVI. P. I. p. 32. (1786.) Vergl. Forster, am a. O. S. 79.

Spitzen u. s. w. mit täuschender Wahrheit dargestellt zu seyn. In der Macklinschen Gallerie hat Peters in einer nach Milton geschilderten Scene aus dem Paradiese eine Eva hingestellt, die wahrlich nicht Adams jungfräuliche Braut, sondern, vielleicht um seine philologischen Studien zu erkennen zu geben, die Mutter der Lebendigen ist [n]). Sonst herrscht in Peters's Werken viel Empfindeley und süße Sentimentalität, wie sein Triumph der Tugend, sein Schutzengel, der die Seele eines Kindes zum Schöpfer zurückbringt, und dergleichen Stücke mehr beweisen.

Francis Wheatley hat den Stoff zu seinen Gemählden für die Shakspeare-Galerie aus den Stücken *Tempest* (Act. V. Sc. 1.), *Taming of the shreen* (Act. II. Sc. 2.) *All's well that ends well* (Act. V. Sc. 3.) und aus dem Wintermärchen (Act. IV. Sc. 3.) entlehnt. Nach den vor uns liegenden Kupferstichen zu urtheilen, befleißigt er sich einer gewissen edlen Simplicität, allein die Figuren sind doch etwas manierirt und theatralisch. Seine Thaïs mit der Fakkel, seine Gismunde und eine Gruppe badender Nymphen erinnern an Angelika Kaufmann. Von seinen neuesten Werken kennen wir eine ländliche Ruhe, die Schiavonetti 1804 in Kupfer gestochen hat.

James Durno, der zu Rom um 1794 starb, mahlte ebenfalls Gegenstände aus dem Shakspeare und dem Homer. Die Scene, wo der wohlbeleibte Ritter Falstaff mit seinen Spießgesellen und Rekruten vor dem Friedensrichter Shallow geführt wird, ist ihm nicht übel gerathen. Die Scene aus den lustigen Weibern von Windsor (Act. IV. Sc. 2.) hat

n) S. Forster, am a. O. S. 84.

hat etwas meskines. In einem andern Bilde (Henry IV. Act. 3. Sc. 2.) herrscht eine kalte, trockne Manier. Die Drapperien sind zwar italiänisch, aber so mühsam gefältelt, und mit so gesuchter Eleganz gezeichnet, daß sie steif sind.

Thomas Kirk war noch ein junger Künstler, als er zur Shakspeare-Gallerie zwei Gemählde aus dem Titus Andronicus (Act. IV. Sc. 1.) und aus *Measure for Measure* (Act. V. Sc. 1.) lieferte. Die Figuren in beiden Bildern sind gut gruppirt, mit vielem Studium der Antike. Indessen bleibt der Anblick der Lavinia, in der Scene aus dem Trauerspiele, gräßlich, ob er gleich die verstümmelten Arme unter dem Gewande verborgen hat.

Thomas Stothard mahlt Porträte und geschichtliche Darstellungen mit vielem Beifall. Zu seinen besten Werken gehören Venus und Adonis, Lafayette im Gefängnisse in Gesellschaft seiner Töchter, die große Loge von England versammelt, und eine Reihe Gemählde, welche die sieben Menschenalter nach Shakspeare darstellen und von W. Bromley in Kupfer gestochen sind o).

In der Shakspeare-Gallerie fand man von Stothard eine Scene aus Heinrich VIII. (Act. I. Sc. 4.). Die Hauptfigur hat zwar Leben und Bewegung, allein das größte Verdienst des Bildes besteht in der herrlichen Beleuchtung. Im Jahr 1801 erschien ein Gemählde von ihm, das den Tod des braven Capitain Faulknor darstellt, und 1807 ein Cabinetstück, das Chaucer's Wallfarth der Pilgrimme nach Canterbury, und

o) S. A. Series of highly-finished engravings from Shakspear's seven ages of man by Mr. *W. Bromley* from designs by Mr. *Stothard* R. A. &c. fol.

und zugleich eine außerordentliche Menge interessanter Gegenstände enthält.

Raphael West, vielleicht ein Sohn von Benjamin ist uns nur durch ein Blatt in der Shakspeare-Gallerie bekannt. Der Inhalt desselben ist aus dem Stücke *As you like it* (Act. 4. *Sc.* 3.) entnommen. Die Hauptfigur däucht uns ganz nach Salvator Rosa kopiert zu seyn. Aus demselben Stücke, das in England so beliebt ist, hat auch John Downmann eine Scene (Act. I. Sc. 2.) behandelt, allein sie ist nicht besonders gerathen und eher gemein als edel zu nennen.

Von W. Miller und H. Tresham trifft man auch verschiedne Bilder in der Shakspeare-Gallerie an. Tresham's Antonius und Cleopatra (Act. III. Sc. 9.) wird von Forster ein schönes, edles Werk der Kunst genannt p). Allein nach dem Kupferstich zu urtheilen ist die Zeichnung fehlerhaft. Die Composition ist übrigens im hohen Styl. Seine zwei Bilder, die er 1796 zur Schaustellung der königlichen Akademie einschickte: Virginia's Liebhaber, der über ihren Leichnam eine Rede hält, und Graf Warren, der die Ansprüche auf seine Güter rechtfertigt, waren sehr gut gedacht, und in einem weit bessern Styl, als derjenige war, den dieser Künstler anfänglich nach seiner Rückkehr aus Rom gewählt hatte. Biblische Gegenstände hat er ebenfalls nicht ohne Glück dargestellt. Im Jahr 1806 lieferte er zur Exhibition zwei Bilder: Christus, der sich mit Nicodemus unterredet, und die Sendung des heil. Augustin zum König Ethelbert. Man fand die Composition allgemein gut, aber das Colorit, welches ganz

p) am a. O. S. 176.

ganz im Westischen Geschmack ist, wollte Wenigen gefallen.

J. Graham endlich, der sich bereits durch eine Vorstellung der Königin Maria von Schottland am Morgen vor ihrer Hinrichtung rühmlich bekannt gemacht hat, verfertigte für die Shakspeare-Gallerie eine Scene aus Othello (Act. V. Sc. 2.), die ihm auch geglückt ist, und viele Vorzüge besitzt.

Wir übergehen William Walker († 1793) [q]); R. Cumberland, der auch als Schriftsteller bekannt ist [r]); Hickel († 1799) [s]) der auf einem ungeheuern, 1793 angefangenen und 1795 vollendeten Gemählde das versammelte Unterhaus mit 96 Porträten in natürlicher Größe dargestellt hat; Dayes, einen hoffnungsvollen Künstler, dessen im Jahr 1798 verfertigte Bilder viel versprachen; Reynolds, der zur Ausstellung 1805 ein kleines Gemählde, den Anbruch des Morgens, lieferte, das wegen des guten Rembrandtischen Styls, in welchem es gearbeitet worden, besonders merkwürdig war; R. Duppa, der die schönsten Köpfe im jüngsten Gericht von Michel Angelo kopiert hat und in Kupfer stechen ließ [t]); Burnell und Hopkins, die sich

q) Eine Biographie von ihm steht im *Gentleman's Magazine*, T. LXIII. P. I. p. 279.

r) S. *Critical Review*, T. XXVI. p. 453. (1799.) *Monthly Magazine*, T. XV. P. I. p. 101. Seine Thoughts on outline, Sculpture and the System that guided the ancient artists &c. 1796. 4. enthalten viele paradoxe Behauptungen, aber auch herrliche und neue Gedanken.

s) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. P. I. p. 441.

t) Er war 1797 in Rom. Sein Werk hat den Titel: A Selec-

sich in allegorischen Darstellungen gefallen; Gandy, der 1805 die Wohnung aller Teufel nach Milton's verlornem Paradiese gemahlt hat; Proctor († 1802), der viel geleistet haben würde, wenn er länger gelebt hätte, und W. Pearce, dessen Erfindungen Lob verdienen, der sich aber noch mehr in der Zeichnung vervollkommnen muß.

David Allan und Elias Martin sind zwei der achtungswürdigsten brittischen Künstler. Allan war ein Historienmahler († zu Edinburgh 1796). Er lernte die Anfangsgründe der Kunst in Fowli's Mahlerschule zu Glasgow, bildete sich zu Rom aus, und gewann dort 1793 den Preis in der St. Lucas-Akademie. Nach seiner Zurückkunft wurde er als Director einer vom Institute der Manufacturen errichteten Kunst-Akademie angestellt. Wir kennen von ihm vier Gemählde, welche den Anfang und das Ende des römischen Carnevals darstellen und von P. Sandby 1787 in Kupfer gestochen sind, und die Vignetten, welche man nach seinen Zeichnungen zu Campbell's Geschichte der Poesie in Schottland radirt

Selection of twelve heads from the last Judgement of *Michel Angelo*. fol. Als Titelvignette sieht man die Pforte der Hölle nach dem Inferno des Dante; am Ende stehen Bemerkungen über das Genie und die Kunst des Michel Angelo. Man kann diese Köpfe von Michel Angelo mit denen von Metz vergleichen, die sich ebenfalls durch ihre Treue empfehlen. Noch hat man von Duppa: Heads from the Fresco-paintings of *Raffaello* in the Vatican. 1804. fol. (Vergl. *Critical Review*, T. XXXIII. p. 462.) und eine Nachricht vom Sturze der päbstlichen Regierung.

radiert hat, und die außerordentlich viel Geist besitzen [u]).

Elias Martin, den man nicht mit David und Thomas Martin verwechseln darf, erwarb sich viel Ruhm durch seine Mahlereyen in der bodlejanischen Bibliothek zu Oxford, denen nur mehr fleißige Ausführung zu wünschen wäre, da sie nur Effect beabsichtigen. Die besten sind Britomartis, welche Amoret von den Fesseln der Zauberin befreiet, nach Spensers Feenkönigin, und der Erzbischof Langton, der von Heinrich I. eine Acte erhält [v]). Thomas Martin veefertigte 1801 ein allegorisches Blatt unter dem Titel: Britanniens Aussichten. Hier ist Britannia als Gebieterin der Welt vorgestellt, und erscheint im Besitze von Allem, was das Leben wünschenswerth machen kann.

Sir Francis Bourgeois, J. R. Smith, W. R. Bigg, Thomson und J. Allen verdienen gleichfalls eine ehrenvolle Erwähnung. Bourgeois zeichnet mit einer Genauigkeit, worin es ihm wenige gleich thun, giebt sich aber um die Harmonie des Ganzen keine sonderliche Mühe. Sein Opfer der Iphigenia, ein Gemählde, das 1805 erschien, ist ihm gänzlich verunglückt; mehr wird seine Ansicht von Brighthelmstone geloöt, die unter die besten der kleinen Stücke gehört. Smith ist ein, seiner sentimentalen Vorstellungen wegen, sehr beliebter Künstler. Die gemeine Wirklichkeit weiß er treu genug darzustellen. Ein Sonntagabend in der Bauer-

u) *Campbell's* History of Poetry in Scotland 1798. 2 Voll. 4. Es existiren von diesem Werke nur 90 Exemplare.

v) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII. P. I. p. 391.

Bauerhütte, nach einer Schilderung des bekannten Schottischen Dichters Burns, und ein Bildniß von Fox sind unstreitig seine besten Arbeiten. Auch Bigg übt sich in Auftritten aus dem gemeinen Leben, und sie gelingen ihm vor andern. Seine Dorfschule, sein erfreuter Knabe, oder das Maaßnehmen zur ersten Knabenkleidung bei einer Dorfnätherin, seine Amme und dergleichen Gegenstände mehr, die er von 1802 bis 1805 ausstellte, verfehlten nie den Beifall des Publikums, da die Engländer für häusliches Glück viel Sinn haben.

Thomson wurde 1804 zum Akademiker gewählt, und verspricht einer der ersten Künstler des Landes zu werden. In einem ihm ganz eignen Styl hat er einen Seemann gemahlt, der Schiffbruch gelitten hat. Der Ausdruck in der Miene des Unglücklichen ist bewundernswürdig. Er sitzt auf einem hervorragenden Felsenzacken, und sieht in das immer fortarbeitende Meer hinaus, ob er nicht an dessen fernstem Saume ein Schiff erblicken werde. Aber schon dämmert es, und sein Herz sinkt ihm. Eben so schön sind seine römische Wärterin, und seine Scene aus Spenser's Feenköniginn, zwei Bilder, die er in den Jahren 1805 und 1806 vollendete. Man hält einen unter Dach kommenden Liebesgott, den er 1807 gemahlt hat, für sein bestes Werk. Der Sturm heult furchtbar draußen, die Blitze zerreißen den Himmel im Zickzack, der kleine Bube ist naß geworden und fliegt dem das Fenster öffnenden Mädchen so süßbittend entgegen, um Schutz und Obdach zu suchen, daß sie unmöglich widerstehen kann. W. Thomson, den man nicht mit unserm Künstler verwechseln darf, ist ein Dubliner Mahler und vorzüglich durch

ein theoretisches Werk über die schönen Künste bekannt, das aus seinem Nachlaß herausgegeben ward w). J. Allen endlich zeigt in seinen Bildern einen zarten Sinn und einen gefälligen Idyllencharacter. Nichts kann niedlicher seyn als seine Kinderstube, die er 1804 ausgeführt hat.

Das Wohlgefallen an behaglichen Familienfreuden, die Freude an den kleinen, unschuldigen Geschöpfen, den Kindern, und andre schöne Züge des brittischen Characters bewirken, daß sich viele Mahler, zum großen Nachtheil der wahren Kunst, nur mit sentimentalen Kinderscenen beschäftigen. Unter diesen sind Shee und W. Owen die bedeutendsten. Von Shee's Arbeiten dürfen sein Landmädchen, ein historisches Stück, Prospero und Miranda nach Shakspeare, und das Porträt der Irländerin, Mistreß Harvey Webbe, auf Bemerkung Anspruch machen. Die Dame ist in Lebensgröße dargestellt, und man vermißt nichts, was zur weiblichen Schönheit gehört. Der beliebte W. Owen hat 1805 einen schlafenden Knaben, und 1806 einen oft behandelten Gegenstand, nämlich zwei Kinder, die sich im Walde verlieren, neu darzustellen versucht. Eine alte Ballade ist darüber allgemein bekannt. Die Kinder erscheinen zwar sehr niedlich; ihre Stellungen sind natürlich und reizend; da man aber in ihren Mienen weder Angst, noch Verwirrung und Verlassenheit bemerkt, so ist der Zweck des Gemähldes ganz verfehlt.

H. Howard, J. Smart, H. Singleton und der deutsche Richter schließen sich an die eben erwähn-

w) S. An Enquiry into the elementary principles of beauty in the works of Nature and Art &c. &c. by *W. Thomson*. 1800. 8.

erwähnten Künstler an. Howard machte sich 1805 durch ein Gemählde, dessen Inhalt aus Milton's Comus entlehnt war, und 1806 durch eine Vorstellung der Hero und des Leanders rühmlich bekannt. Smart hat nichts denkwürdiges geleistet, denn sein Cardinal Wolsey auf seinem Todtenbette in Leicester-Abtei, den er zur Ausstellung 1805 lieferte, ist höchst mittelmäßig. Singleton ist ein braver Zeichner, der sich nach Hamilton zu bilden sucht, aber dadurch etwas ins Harte und Trockne verfällt. Seine beste Arbeit ist Caleb mit seiner Tochter Achsah (nach Jos. Cap. 15. v. 19.) die im J. 1801 erschien. Um eben diese Zeit mahlte er auch den Angriff und die Einnahme der Festung Seringapatnam, und 1806 Samuel, der dem Eli vorgestellt wird. Richter, der, wie gesagt, ein Deutscher von Geburt ist, soll in der Darstellung der biblischen Geschichten sehr glücklich seyn. Im J. 1805 vollendete er einen heil. Petrus, der seinem auf dem Meere wandelnden Meister entgegen eilt, und dem Versinken nahe ist. Das Studium guter italiänischer Muster leuchtet aus dem Bilde hervor. Endlich erwähnen wir noch Halls und Burney, die in demselben Geschmack, wie die oben erwähnten, arbeiten.

R. Westall gehört zu den Artistae, die durch Anmuth und Reiz zu gefallen suchen. Seine graziöse Manier ist in Deutschland nicht unbekannt geblieben. Sie ist auf allen unsern Jahrmärkten zu sehen. Jene bunten englischen Kupferstiche, niedliche englische Mädchengesichter, Kindergruppen, Nymphen u. d. m. vorstellend, sind größtentheils nach Westall's Bildern. Diese Bildchen mit den englischen Nationalphysiognomieen, welche der Phantasie jedes Beschau-

schauers gerade so viel Raum gestatten, daß jeder die noch fehlenden Züge seiner liebsten Bekannten hineinmahlen kann, gefallen den Engländern ungemein. Sie verdanken Westall die Freude, hier eine Schwester als Venus, dort ihre Ehehälfte als Diana zu sehen, in jenen Nymphen viele hübsche Mädchen ihrer Sippschaft zu erkennen und in diesen Amoretten den freundlichen Blicken ihrer Kinder zu begegnen. Man begreift leicht, daß dieser Künstler einen hohen Grad der Popularität erreicht hat, und Göde weiß keinen populärern englischen Historienmahler zu nennen. Für die Kunst ist unter diesen Umständen von Westall wenig zu hoffen; denn es darf jetzt wohl kaum erwartet werden, daß er, wenn ihn auch Apoll in eigner Person zur Wahrheit und Natur zurückzurufen suchte, diesem zu Gefallen seine bunte Manier, und mit ihr seine — Popularität aufgeben würde [x]). Von seinen Werken nennen wir nur die beliebtesten. Es sind folgende: die Versöhnung des Paris und der Helena; Venus und Bacchus; ein Erndtesturm; eine heilige Familie; die Anbetung der Hirten; und zwei Bauerkinder im Besitz des Lord Berwick. Nicht minder gefällig sind seine Sappho, die dem Amor einen Hymnus singt; Hesiodus, der die Griechen in den Künsten des Friedens unterrichtet, und die Zeichnungen zu einer Prachtausgabe von Thomson's Jahrszeiten. Unter seinen neuesten Erzeugnissen sollen Hannibal im Elende, eine Bacchantin und die Heloise, welche der Graf von Carlisle mit 150 Guineen bezahlte, die vorzüglichsten seyn. In der Shakespeare-Gallerie werden von Westall mehrere Stücke gewiesen. Sie sind aus den Schauspielen Macbeth (Act. I. Sc. 5.), Heinrich

x) S. Göde, am a. O. S. 119-120.

rich IV., (Act. III. Sc. 1.), Heinrich VIII., (Act. IV. Sc. 2.), Julius Cäsar (Act. IV. Sc. 3.) und Cymbeline (Act. III. Sc. 6.) entnommen. Die Figur der Lady Macbeth ist wirklich schön, auch haben die andern Bilder, ihrer Härten und ihrer manierirten Zeichnung ungeachtet, manche Vorzüge, besonders von Seiten der Beleuchtung. Noch bemerken wir, daß ein Bruder von Westall als Zeichenmeister mit dem Lieutenant Flinders auf dem Investigator auf eine Entdeckungsreise nach Neuholland gegangen ist, und daß man sich von seinen Arbeiten viel verspricht.

Philippe Jacques Loutherbourg,

geb. 1728.

An die berühmten englischen Landschaftmahler, deren wir oben gedacht haben, schließt sich auch dieser geschickte Ausländer an, der seit vielen Jahren in London wohnt, und, wo nicht die erste Stelle, doch unstreitig eine der ersten in diesem Fache behauptet. Er kam zu Strasburg auf die Welt, studierte eine kurze Zeit in Frankreich und ging hierauf nach London, wo er bereits um 1767 bekannt wurde. Er gehört in der That zu den genievollesten Künstlern, die es jemals wagten, die Natur im Großen zu kopieren. Er war mit allen zu diesem Fache erforderlichen Anlagen und Talenten, vor allem aber mit einer hohen komischen Laune begabt, welche seinen Werken auch den Beifall derer erwarb, die für die höhere Schönheit seiner Gemählde keinen Sinn zu haben scheinen. Daß die äußerste Reizbarkeit gegen jedes Mißverhältniß, ohne welche jenes schnelle Auffassen des

des Lächerlichen nicht gedacht werden kann, in Absicht seiner selbst plötzlich verschwinden konnte, als er im Jahr 1788 ganz unvermuthet die Rolle eines Wunderthäters zu spielen, und Taube und Blinde zu heilen begann, gehört zu jenen seltsamen und zugleich schaudervollen Erscheinungen der menschlichen Natur, deren Vervielfältigung in unsern Tagen uns belehrt, wie nahe die stärkste Spannung des Nervensystems an den Wahnsinn gränzt, und wie traurig das Loos des denkenden Wesens ist, welches befürchten muß, indem es seinen kühnsten Flug nun wagt, aus seiner leichten Sphäre zu stürzen, und ein Spott der verächtlichen Menge zu werden, über deren Häuptern er einst so hoch schwebte [y]).

Von den zahllosen Arbeiten Loutherbourg's können wir nur einige der wichtigsten anführen, um unsre Leser nicht zu ermüden. Diese sind: eine Ansicht von Skidaw, dem höchsten Gebirge in England; eine Ansicht einer Bleimine in Cumberland; ein Sommerabend, ehemals im Cabinet des Grafen von Baudouin; ein Sturm, und eine wilde beschneyete Gegend.

Loutherbourg führte einen Entwurf aus, den nur wenige Künstler gehabt hatten. Er reiste nach den Niederlanden zur brittischen Armee, folgte derselben in allen ihren Bewegungen, und war auch bei der Belagerung von Valenciennes gegenwärtig. Mit diesen anschaulichen Kenntnissen ausgerüstet, mahlte er den Hauptangriff auf diese Festung mit allen Localzügen, und stellte das Ganze in einem großen Gemählde auf, das in London den Neugierigen für Geld gezeigt wurde. Gillray begleitete ihn auf

y) Forster am a. O. S. 111-112.

auf seiner Reise, und mahlte die Porträts der vorzüglichsten Rangoffiziere. Nach dem Urtheil der Kenner ist der Kupferstich nach diesem Bilde von Bromley das Vortrefflichste, was je ein brittischer Künstler in dieser Art geliefert hat.

Nachdem er ebenfalls die große Seeschlacht der Engländer vom 1sten Juni 1794 vorgestellt hatte, mahlte er die Niederlage der spanischen Armada auf der Höhe von Calais (am 29sten Juli 1588) und den fürchterlichen Brand in London. Beide Bilder befanden sich in der historischen Gallerie von Bowyer. Sie sind auf die Wirkung in die Ferne berechnet, und man muß gestehen, daß es dieser nicht an Größe fehlt. Die Composition ist einfach und geschmackvoll, der Ton des Ganzen harmonisch, und vieles im Einzelnen, besonders die feindlichen Elemente, Feuer und Wasser, vortrefflich dargestellt. Vielleicht sind aber doch die Sturmwolken in der einen, und die Dampfwolken in der andern Landschaft etwas zu schwer ausgefallen. Beide unterscheiden sich sehr vortheilhaft von andern ähnlichen Werken englischer Künstler. Der lebhaften Scene ungeachtet ist alles in der vollkommensten Klarheit vorgestellt. Sie sind reich, ohne überladen zu seyn, und zeigen einen Künstler, der gleich weit entfernt von Bombast und kleinlicher Trivialität, eine ausdrucksvolle, erhabne Sprache zu führen weiß [z]).

In der jährlichen Schaustellung von Th. Macklin erschien von ihm im J. 1793 ein shakspearisches Subject, das meisterhaft ausgeführt war, und allgemeine Bewunderung verdiente. Es stellte die Miran-

z) Göde, am a. O. S. 122, 123.

randa vor, indem sie dem vom Prospero erregten Ungewitter zusieht. Der Mahler blieb hier nicht unter der so erhabnen Schilderung des Dichters zurück; er erhöhte sie vielmehr durch Vergegenwärtigung. Das schreckliche Anschwellen der Meereswogen, welche an die hohen Felsen schlagen, ist so stark ausgedrückt, daß man es der Gewalt solcher Wellen zutrauet, diese Felsen von ihrer Grundveste hinwegspalten zu können. Dabei ist aber der sich an ihnen brechende Schaum, in einer Menge mahlerischer Gestalten, mit so viel Leichtigkeit und Geschmack ausgeführt, daß das Schauderhafte jener Vorstellung angenehm dadurch gemildert wird. Im Hintergrunde scheint sich der rothe Blitz durch die Dicke des Gewölkes langsam durchzuarbeiten; und der Unglückliche, der mit den Wellen um sein Leben kämpft, und dessen Gestalt vor dem Auge in dunkler Zweideutigkeit verschwindet, macht die Scene zugleich grausenvoller und rührender. Miranda's Stellung ist ihrem sanften Character vollkommen angemessen. Erstaunt über die wilde Wuth des tobenden Ungewitters, blickt sie mit scheuem Auge über den Gipfel des Felsens hin; mehr aber noch als ihr Schrecken, verräth sich ihre ängstliche Besorgniß für den Unglücklichen, und verbreitet ein sanftes Interesse über ihre ganze Bildung. Stephano, der eben dem Sturm entkommen ist, scheint zu zweifeln, ob er wirklich noch lebe. In seinem Blick ist eine gewisse Leere, die gewöhnliche Wirkung des äußersten Schreckens. Auch das Mechanische ist an diesem Bilde bewundernswürdig [a]).

Zur Schaustellung der königl. Akademie lieferte er 1804 die Vorstellung einer Lavine in den Alpen bei Schei-

a) S. Archenholz Annalen, B. XI. S. 321.

Scheideck in dem Thale bei Lauterbrunnen, und einen Sommerabend. Seitenstücke dazu waren ein Morgen mit den Ruinen einer Abtei, und eine Landscene. Für den Prinzen von Wales verfertigte er ein Gemählde, das ein altes Ritterschloß in einer einsamen, romantischen Gegend Deutschlands darstellt. Die Ruinen sind mit Wahrheit und Schönheit gearbeitet, und machen einen melancholischen Eindruck auf das Gemüth des Beschauers.

Der Landung der Engländer in Egypten, welche den Britten bis auf die späteste Zeit Ehre machen wird, widmete Loutherbourg zwei Gemähalde. In dem ersten sieht man die Engländer landen, in dem zweiten sind sie gelandet und schlagen die Franzosen. Loutherbourg unterscheidet sich von den andern Künstlern, die sich an diesem Gegenstande versucht haben, darin, daß er mehr aufs Ganze sieht, und die einzelnen Parthieen nicht hervorschreien läßt[b]).

Im Jahr 1801 vollendete Loutherbourg ein Gemähalde, das den Sieg des Admirals Duncan über die holländische Flotte am 11ten Oct. 1797 darstellt, und von Fittler gestochen wurde. Der Mahler und Kupferstecher haben alles geleistet, was man von ihnen fordern kann. Der Zeitpunkt ist da, wo die Masten des holländischen Admiralschiffs über Bord gefallen sind. Die englischen Matrosen denken nicht mehr ans Schlagen, sondern bloß ans Retten. Das Treffen bei Abukir unter Nelson ist das Seitenstück dazu.

Es ist hier der schickliche Ort, einige geschickte Theatermahler zu nennen, die sich in England in unsern

b) Das Gemähalde ist von Cardon 1805 gestochen, mit einem Blatte, das lauter Porträte enthält.

unsern Tagen ausgezeichnet haben. Zwei der berühmtesten sind Marinari, der die Decorationen zur Oper, der Raub der Proserpina, 1804 gemahlt hat, und Greenwood, der für die Unternehmer des Theaters in Drury=lane arbeitete. Unter andern hat er die Decorationen zu dem Theaterstück, der gefangene Harlekin, gemahlt, das im Januar 1796 gegeben wurde. Dieß Stück hatte zwei und zwanzig theatralische Verwandlungen, wobei man bald einen Wasserfall, bald einen stehenden See, bald einen Park, bald Gebirge oder das Meer sah. Richards, Hodgins, Carvet und Jugh zeichneten sich bereits 1789 aus. Man hatte damals den Theater=Unternehmern oft Winke gegeben, die bekannten arabischen Mährchen zu ihren Pantomimen und andern Nachspielen zu benutzen, da man immer prächtigere Decorationen, Maschinerien und Verwandlungen verlangte. Es geschah endlich, und Aladin's wunderbare Lampe wurde mit erstaunlichem Aufwand als Pantomime auf das Theater zu Coventgarden gebracht. Es kamen 24 große theatralische Veränderungen darin vor, die die vier oben erwähnten Künstler gemahlt hatten. Bald sah man vor sich den Prospect der arabischen Wüste, bald einen irländischen Jahrmarkt, bald die Arkaden von Coventgarden, bald einen Wasserfall, bald einen Zauberpallast.

An die theatralischen Decorationen schließen sich die Panoramen an, von deren Erfindung und Vervollkommnung wir unsern Lesern eine gedrängte Nachricht mittheilen müssen. Der Erfinder der Panoramen ist R. Barker, gebohren zu Kells in der Grafschaft Meath in Irland († am 8ten April 1806

zu

u London). Ohne große Fortschritte in der Mahle-
ey gemacht zu haben, nährte er sich dennoch als
Porträtmahler zu Dublin und Edinburg, bis er hier
urch den Anblick der Gegend der schottischen Haupt-
tadt auf den Einfall kam, einen Theil derselben in
Zirkelform aufzunehmen. Er kam damit nach Lon-
on und theilte seine Idee dem berühmten Reynolds
nit, der sie für unausführbar hielt. Doch ließ sich
Barker dadurch nicht irre machen, sondern entwarf
vielmehr eine Ansicht von Edinburg in völlig zirkeln-
er Form, und stellte sie, mit einem Privilegium ver-
sehen, in Edinburg, Glasgow, Dublin und London
nicht ohne Glück auf. Noch glücklicher war er je-
doch mit seinem später auch in Deutschland aufge-
stellten Panorama von London, dem selbst Reynolds
volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Nach einem
noch größern Maaßstabe war das Panorama der
russischen Flotte zu Spithead.

Im Jahr 1793 machte Barker ein ungeheu-
res Aufsehen, da er bei seiner Kunst die magische
Wirkung der Optik zu Hülfe gerufen hatte, und in
einem besonders dazu erbauten zirkelförmigen Gebäu-
de die Zuschauer aufs höchste zu täuschen suchte.
Man stand hier in einem Thurm, dessen Diameter
90 Fuß enthielt, und zwar mitten im Gemählde,
das 10,000 Quadratfuß im Umfang hatte, und die
Gegend zwischen Portsmouth, die Insel Wight und
viele Kriegsschiffe ganz nach der Natur schilderte. Die
dazu erforderliche Lichtmasse war genau berechnet;
die Zugänge waren dunkel, und der Standpunct
selbst eine Fregatte, die mitten im Meer zu seyn
schien.

Eben

Eben so großen Beifall erwarb sich Barker, als er die Gegend um Brighthelmstone, Margate, eine Ansicht von Windsor, die große Seeschlacht vom 1sten Juni 1794 [c]), Nelson's Sieg über die französische Flotte unweit der egyptischen Küste, und gemeinschaftlich mit Reinagle eine Ansicht von Rom aufstellte, die alles bisherige übertraf. Die meisten Zeichnungen, nach welchen diese Panoramen verfertigt wurden, hatten den Sohn von Barker zum Urheber, der sie unter der Aufsicht des Vaters ausführte. Von ihm rührt auch das Panorama von Trafalgar 1806 her, das er zur Zufriedenheit aller Offiziere gemahlt hätte, welche der erschrecklichen Schlacht selbst beiwohnten. Die neuesten Panoramen, zu welchen Barker's Gehülfe Reinagle die Zeichnungen fast alle an Ort und Stelle gemahlt hat, stellen Gibraltar, die Bai von Neapel, Florenz, Paris und die Bucht von Algesiras dar.

Da das Panorama als Patentartikel dem Erfinder allein gehört, so hat ein andrer Künstler, Robert Ker Porter, einer der rüstigsten Mahler, wenigstens mit ihm zu theilen gesucht, und eine täuschend wahre Ansicht von Seringapatnam in einem Halbzirkel 1801 ausgestellt. Der Beifall, den er erhielt, munterte ihn auf, im Jahr 1802 das belagerte St. Jean d'Acre, in einem großen Zirkelbogen, der wohl 50 Fuß im Umfange und 30–40 Fuß hoch seyn mochte, und 1805 die Schlacht bei Azincourt auf einem 2807 Quadratfuß Leinwand kostenden Gemählde darzustellen. John Bull's Auge ruhte mit Wohlgefallen auf diesen brittischen Ehrentagen.

Die

c) S. die Beschreibung bei Archenholz B. XVI. S. 200.

Die glückliche Aufnahme, welche die Panoramen fanden, lockte Nachahmer und Mitbewerber, die es aber nicht mit Barker aufnehmen konnten. Die Vorstellung des Treffens bei Alexandria, die Samuel James Arnold 1802 vollendet hatte, war ganz mißglückt. Weit vollkommner war ein Panorama von Masquerier, welches Napoleon auf einer Musterung bei Paris vorstellt, und die Ansichten einiger italiänischen Städte, die noch immer zur Entschädigung für diejenigen dienen, die gern nach Italien reisen möchten, aber wegen der politischen Conjuncturen davon verbannt sind.

Der eben erwähnte Robert Ker Porter hatte sich zwar durch seine panoramische Vorstellung der Schlacht bei Lodi einige Feinde gemacht, wußte sich jedoch wieder durch drei große Bataillenstücke, welche auch unter uns durch Kupferstiche bekannt geworden sind, in die Gunst des Publikums zu setzen. Nach den Kupfern zu urtheilen scheinen sie wirklich die letzte Stufe des Ungeschmacks erreicht zu haben. Sie stellen den Zug Suwarow's in der Schweiz vor. Auf dem einen Blatte brennt Suwarow's Zelt, auf dem zweiten ist der Zug über die Teufelsbrücke, auf dem dritten der Zug des Fürsten Bagrathion und im Hintergrunde der Luzernersee. An Composition, richtige Zeichnung, Harmonie ist gar nicht zu denken; alles ist buntscheckig und verworren. Die dem russischen Kaiser gewidmeten Mezzotintos, von Vendramini ausgeführt, sollen sehr gnädig aufgenommen worden seyn, und Porter'n bewogen haben, nach Petersburg zu gehen, wo er sich gegenwärtig mit ähnlichen Dingen beschäftigt. Das beste, was er bis jetzt geliefert hat, ist die Familie Tippo-Saïbs, die er 1801 vollendete.

Ein

Ein Seitenstück der Panoramen sind die Naumachien, die im Jahr 1799 ein erfindungsreicher Kopf für die Gaffer veranstaltete, und die Nelsons Sieg bei Abukir nach einem besondern Mechanism in beweglichen Gemählden in drei Aufzügen repräsentirten. Der erste Aufzug war Nachmittags das Anrücken und Recognosciren der brittischen Flotte, und der allgemeine Angriff, der in der That mit furchtbarer Wahrheit dargestellt wurde. Der zweite Aufzug gab in beweglichen Transparents den Zustand beider Flotten im Mondschein. Der Orient springt in die Luft. Der dritte Aufzug eröffnete den Zuschauern den Anblick des Kampfplatzes am folgenden Morgen, und gewährte einen schauderhaften Prospect.

* * *

Die Bambocciaden, oder fröhlichen Darstellungen von Jahrmärkten, Dorfschenken, Gauklern u. s. w. fanden erst gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts großen Beifall in England, vorzüglich nachdem George Morland in diesem Fache mit Kunst und Meisterschaft gearbeitet hatte.

George Morland wurde in London am 26. Juni 1763 gebohren († den 29. Octob. 1804) [d]). Einer

d) Die englischen Zeitungen und Monatschriften haben gleich nach dem Tode dieses Künstlers mehrere Gemählde von seinen Schicksalen aufgestellt. Man erhielt sogar eine weitläuftige Biographie unter dem Titel: Memoirs of the life of the late *George Morland*, with critical and descriptive Observations on the whole of his works &c. by *J. Hassell.* 4. maj. Aber Herr William Collins, sein zwanzigjähriger vertrauter Freund, erklärt sie sämmtlich für unzuverlässig, und zum Theil für verläumderisch.

Einer seiner Vorfahren war Sir Samuel Morland, ein geschickter Künstler und Mathematiker, den König Carl II. seiner Verdienste wegen zum Ritter schlug. Morland's Vater war ein Künstler, den man sehr schätzte, und der seinen Sohn zuerst unterrichtete. Nach einigen Lehrjahren in der königlichen Akademie kopierte Morland viele Arbeiten niederländischer Meister so vortrefflich, daß sie von ihm an Leute, die Kenner seyn wollten, für Originale verkauft wurden. Auf diese Weise beschäftigte sich Morland ungefähr bis in sein zwanzigstes Jahr. Allein um diese Zeit wurde er durch seine Mitschüler zum Trunk verführt, woran er solchen Geschmack fand, daß er die Neigung dazu sein ganzes Leben über nicht bezähmen konnte. Er versäumte daher die alltäglichsten Regeln der Mäßigkeit und Klugheit, erlaubte sich Zerstreuungen

derisch. Er hat daher in den Memoirs of a picture &c. 3 Voll. 8. London, 1805 (und einzeln in den Memoirs of that original and eccentric Genius the late *George Morland*, including an Account of his works. By *W. Collins*, embellished with a striking likeness, engraved by Mr. *Ward*, 1806. 8.) den ganzen zweiten Theil der Lebensbeschreibung seines Freundes gewidmet. Das wichtigste daraus ist von J. C. Hüttner, in den Englischen Miscellen, (B. 19. St. 3. S. 157. und B. 20. St. 2. S. 72. 1805. 8.) mitgetheilt worden, dem wir auch hier gefolgt sind. Da Morland unstreitig der größte Trinker in England war, und das will viel sagen, so hat man sein Porträt mit einem Glase in der Hand. Ein andres, von R. Müller gemahlt und von W. Ward gestochen, soll das ähnlichste seyn. Außerdem erschien 1805 sein Bildniß von ihm selbst gemahlt. Noch verdient angemerkt zu werden, daß seit 1806 A Series of prints illustrative of a country life, by *George Morland*, gestochen von Thomas Wilkinson, herausgekommen ist.

ungen, und unterhielt sich weit lieber mit Roßkämmen und Pferdeknechten als mit großen Künstlern. Die ersten Werke, die seinen Namen allgemein bekannt machten, waren: der träge und der fleißige Handwerker. Im Jahr 1789 stellte er in der Akademie zwei Gemählde aus, die seinen Ruf noch mehr verbreiteten. Ihr Gegenstand war der Negerhandel und afrikanische Gastfreundschaft. Ferner mahlte er um diese Zeit seine politischen Kannengießer (*Alehouse* politicians), seinen Strohdecker, Jäger und glücklichen Landmann.

Es ist oft die Frage gewesen, ob M o r l a n d durch den Drang seines Genies zur niedrigen Gesellschaft oder durch die Gesellschaft zu seinem Genie gekommen sey? Er brachte jeden Sommer auf der Insel Wight zu, deren Ufer in der That für das mahlerische Auge bezaubernd sind. Dort ist fast keine Seeaussicht, die er nicht gezeichnet hätte; und in seinen besten Gemählden sind diese Ansichten angebracht. Aber bei diesen Excursionen war er in den gemeinsten Alehäusern einquartirt. Einst fand ihn ein Freund in einer erbärmlichen Kneipe mit trinkenden Matrosen und Fischern, unter denen er einer der lärmendsten war. Dieser Freund wünschte ihn nur eine Stunde zu sprechen, aber umsonst. Den andern Morgen, bei einer nüchternen Audienz, warf ihm der Freund seine Liebe zum gemeinen Volk vor. Da zog M o r l a n d eine seiner besten Zeichnungen hervor, in die er gerade jenes innere gemeine Haus (*The Cabin* genannt) mit allen seinen vierfüßigen und zweifüßigen Einwohnern mit der größten Wahrheit aufgenommen hatte, und fragte, wo er denn solches finden könne, wenn er es nicht in der Mitte der Gemeinheit suche? Und diese Zeichnung war die Skizze zu einem seiner besten Gemählde.

Mor-

Morland eröffnete, in der ehemaligen Poeten-Gallerie von Macklin, eine eigne Gallerie, welche 100 Gemählde enthielt, und 1805 von einem Privatmann gekauft wurde. Die meisten Gemählde darin sind in Kupfer gestochen, vorzüglich von seinem Schwager Ward. Keiner übertrug je der Leinwand plumpere Bauern, besoffenere Matrosen, treuere Esel und fettere Schweine als Morland, dessen Genie wirklich in dem Fache größer als sein Gegenstand war. Er war noch ein sehr junger Mann, als er an den Folgen des Trunks starb, und die Lücke, die durch ihn in der englischen Schule entsteht, wird lebhaft beklagt [e]).

In einem ähnlichen Geschmack, aber nicht mit Morland's Geist, mahlen Chalon, dessen Schenkthür (The Alehouse door) und Schlagbaum zwei gefällige Blätter sind; Ladder, Barker, W. Allston, von dem wir einen französischen Soldaten kennen, der einigen Leuten seine Großthaten erzählt; der Italiäner Schiavonetti, der jedoch auch viele Gemählde edlern Inhalts geliefert hat, und Huet. Dieser brave Künstler trieb anfänglich die Miniatur, hat sich aber seit einigen Jahren auch als Bambocciaden- und Thiermahler von einer neuen Seite ganz vortheilhaft gezeichnet. Man hat von ihm eine Sammlung von Ochsen, Schafen und Ziegen, die sämmtlich englische Vieboriginale und sehr brav in Crayonmanier gestochen sind [f]).

Ein

e) Die Engländer sagen mit vollem Recht: He was the first rural painter that this school produced.

f) S. Drawing book of Cattle. 1805. fol.

Ein Künstler, der gegenwärtig viel Aufsehen macht und zu den größten Hoffnungen berechtigt, ist Wilkin. Dieses aufblühende Genie, ein junger Schotte, erwarb sich 1806 durch seinen ersten Versuch einen Namen, den Andre gewöhnlich erst durch lange, fortgesetzte Bemühungen erhalten können. Er stellt kannengießernde Bauern dar. Die Bauern lesen die alten Zeitungen in der Schenke und scheinen sehr weise Bemerkungen über das Wohl des Staats und die Fehler der verlierenden Generale zu machen. Man tadelt nur im Hintergrund einen Verstoß wider den Farbenton und andre Kleinigkeiten, aber sonst wird allgemein der Werth dieses Bildes zugegeben. Es befindet sich gegenwärtig im Besitz des Lord Stafford.

Im Jahr 1807 verfertigte Wilkin einen blinden Dorfmusikanten, der würdig ist, den besten Gemählden der niederländischen Schule an die Seite gestellt zu werden. Das Gemählde wurde schon für 50 Guineen verkauft, ehe es der Mahler noch angefangen hatte, und der Käufer stellte es in des Mahlers Willkühr, welchen Gegenstand und welche Größe er wählen wollte.

Charles Fairfield, der zu Brompton 45 Jahre alt 1805 starb, war ein Mahler, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben würde, wenn eine übertriebne Bescheidenheit ihn nicht gehindert hätte, seine Talente und seine Kenntnisse geltend zu machen. Man hat nur wenige Originalgemählde von ihm, die aber seinen Namen, als einen ausgezeichneten Künstler, auf die Nachwelt bringen werden. Aber sehr viel herrliche Copieen niederländischer Mahler sind sein Werk, prangen in den besten in- und ausländischen Sammlungen, und ihre

Besitzer wähnen, daß es die Originale sind, weil sie dieselben als solche bezahlt haben. Daran ist aber der gute Fairfield unschuldig: denn er verkaufte sie eben so ehrlich als wohlfeil für Copieen seiner Hand an die Gemähldehändler, welche, wie gewöhnlich, die Früchte seines Genies ernteten, während er arm und der Welt wenig bekannt lebte und starb.

Die Deutschen J. H. Ramberg und J. C. Schetky werden hier von uns nur kurz erwähnt, weil sie sich lange in England aufgehalten haben, und der erstere nach seiner Rückkehr nach Hannover das Diplom als Hofmahler erhielt [g]). Schetky arbeitete noch im Jahr 1807 zu Oxford, wo er aus einem Gedicht von Walter Scott zwölf Scenen zu eben so viel Gemählden wählte, welche der berühmte Heath in Kupfer stechen wird.

England darf sich vieler Frauen rühmen, die der Kunst mit Glück huldigen [h]). Die Prinzessin von Wales ist eine geschickte Bildhauerin; die gewesene Kronprinzessin von England, jetzt Königin von Wirtemberg, führt den Grabstichel so meisterhaft, daß ihre Kupferstiche, von denen viele die Zierde der Wände in Buckinghamhouse, in Frogmorelodge und St. James sind, den ungetheilten Beifall der Kenner erhalten haben. Die Prinzessin Elisabeth zeichnet mit Richtigkeit und Geschmack [i]). Lady Amherst,

g) S. seine Biographie in *Mangourit's* Voyage en Hannovre, übersetzt in der Zeitung für die eleg. Welt. 1805. N. 120. S. 952.–954.

h) Vergl. Hüttner's englische Miscellen, B. XXII. Th. 3. S. 149–154.

i) Man hat von der Prinzessin Elisabeth ein anmuthiges

herst, Lady Temple, Lady Spencer, Lady Henry Fitz Gerald, und viele Andre haben die zeichnenden Künste ebenfalls mit besonderm Glück getrieben. An sie schließen sich Mistreß Damer, von welcher noch unten die Rede seyn wird; Lady Diana Beauclerc, welche mit großem Geschmack mahlt und die Zeichnungen zu Spencer's Uebersetzung von Bürger's Leonora verfertigt hat; Miß Noël, Miß Linwood[k]), deren Stickereyen die größte Bewunderung verdienen, Miß Conway, und die Gräfin von Tott, deren Porträt des bekannten Elfi-Bey in der Schaustellung der Akademie 1804 Aufsehen erregte.

Bei der Exhibition in demselben Jahre erschienen viele Stücke von Dilettantinnen, worunter sich die

Spiel der Phantasie und des Witzes unter dem Titel: The birth and triumph of Cupid, gestochen von P. W. Tomkins in 24 Blättern. Ein Seitenstück erschien 1804, nämlich: Cupid turned volunteer in a Series of prints designed by * * * * and engraved by *Gardiner*, with poetical illustrations &c. 4. Man kann dieß Werk, ohne Rücksicht auf die erlauchte Künstlerin, loben, da die Anlage des Plans eben so sinnreich, als die Ausführung geschmackvoll ist. Es ist eine Suite kleiner allerliebster Kupferstiche, wo Amor immer in andern Stellungen als ein englischer Freiwilliger manövrirt, und seine Tücke ausübt. Endlich erschien noch 1807 eine Reihe von 24 Handzeichnungen, welche die Fortschritte des Genies darstellen, und ebenfalls von Ihro königl. Hoheit radirt sind. Sie beurkunden den Geist, den Geschmack und den zarten Schönheits-Sinn der erhabnen Künstlerin, und sind nur zu freundschaftlichen Geschenken bestimmt.

k) Nachrichten von ihren Arbeiten findet man im *Monthly Magazine*, T. XIX, P. I. p. 87. (1805.) und im Journal London u. Paris, v. Jahr 1799. 8tes Stück, S. 297.

die von Mrs. Bell, Wheatly, und der Madam de Beaurepas besonders auszeichneten. Die älteste Tochter des berühmten Akademikers Smirke hat wegen ihrer vortrefflichen Zeichnungen und Landschaften mehrmals in der *Society of arts* den Preis und eine öffentliche Belobung aus dem Munde des Herzogs von Norfolk erhalten.

Madam Spilsbury ist noch eine junge Künstlerin, die schon jetzt viel leistet, und bei dem ungemeinen Eifer, womit sie arbeitet, noch immer mehr verspricht. Ihr größtes Talent besteht in der Darstellung der Kinderwelt und des Landlebens. Seit 1802 hat sie die Schaustellungen der Akademie oft mit vielen Werken bereichert.

Madam le Brun, die gegenwärtig zu Paris lebt, wurde in der That nicht sehr galant in London empfangen, indem Hoppner, einer der geschätztesten Mahler, es übernommen hatte, ihre Werke in einem Pamphlet gewaltig herunterzusetzen, zu beweisen, daß ihre Zeichnung incorrect, und alle ihre Wirkung nur durch ihre manierirte Schattengebung hervorgebracht sey. Indessen gelang es ihr dennoch, sich geltend zu machen, und die reichen Lords zu blenden. Zwei Hauptstücke von ihr, welche ihren Ruhm verbreiteten, sind ein Kniestück des Prinzen von Wales, und ein andres der Signora Grassini als Dircäa. Madam le Brun weiß das Auge durch sauber vollendete Drapperie, Sammet, Spitzen rc. und einen Prunk von Regenbogenfarben zu bestechen. Jedes Porträt kostete 500 Guineen, jedes ganze Gemählde 1000 Guineen. Einer Gruppe des Amphion war sie nicht gewachsen; sie verunglückte und erweckte die Critik. Noch verdient hier Mrs. Dards erwähnt

erwähnt zu werden, welche seit einigen Jahren eine ganz neue Schaustellung eröffnet hat, wo die farbenreichsten Blumen, Staudengewächse u. s. w. bloß durch Fischgräten aufs natürlichste nachgeahmt sind. Irren wir nicht, so ist es eine chinesische Erfindung.

Zu den fremden Künstlern, die in London leben und durch langen Aufenthalt sich hier nationalisirt haben, gehören die Schweizer Geßner nrd Ferriere, die Franzosen Masquerier und Dabost, und der Portugiese Rivera.

Geßner verfertigt Landschaften mit vielem Beifall, und arbeitet auch mit an den Meisterstücken, die auf den böhmischen Marmor in London gezeichnet und abgedruckt werden. Ferriere liefert Miniaturen, die nicht in der gewöhnlichen mühsamen, punktirten Manier, sondern dreist verfertigt sind. Masquerier, ein Emigrant, beschäftigt sich nur mit sentimentalen Vorstellungen und Porträten. Zur Ausstellung der Akademie im Jahr 1804 schickte er ein Porträt der Lady Hamilton. Sie sitzt in einer nachlässigen Stellung auf der Erde, und blickt betrachtungsvoll in eine schöne Landschaft hinaus. So schön und angenehm die Frau noch gegenwärtig seyn soll, so ist sie hier doch offenbar zu reizend dargestellt: man sollte glauben, es wäre ein Mädchen von 18 Jahren. Noch mehr Beifall fand sein Porträt der Miß Mellon in voller Größe. Sie ist eine der geschätztesten Schauspielerinnen, und in dem Charakter der Mistreß Page in den lustigen Weibern von Windsor dargestellt. Die unbefangene Kindlichkeit, und die anspruchlose Fröhlichkeit dieses lieblichen Mädchens, welche jeden so freundlich ansprechen, waren hier so gut wiedergegeben, als wenn man das Original vor sich gehabt hätte.

Dabost

Dabost ist ein junger französischer Künstler und ein Zögling von David. Er hat viele Verdienste, die selbst von den Britten anerkannt werden, ob sie gleich die Manier der neuen französischen Schule mißbilligen. Sein erstes Stück, Zurüstungen zu einem Pferderennen, soll ungemein gut seyn. Die Pferde, von denen es in England so viele Kenner gibt, bewunderte man ungemein; die Figuren, die Farbengebung, und die Landschaft zeugten auch von großer Beurtheilungskraft. Sein Abschied des Brutus und sein Damocles, welche 1806 erschienen, gefielen nicht so sehr. Man vermißte die edle Einfalt der bessern Meister, und tadelte die gezwungenen theatralischen Stellungen und die französischen Physiognomieen.

Rivera endlich hat die Königin von Portugal und den König von Brasilien gemahlt und gestochen. Der Fleiß in der Ausführung ist unverkennbar; aber den Köpfen fehlt es an Ausdruck.

* * *

William Gilpin, Samuel Ireland und Sir George Beaumont sind drei geschickte Landschaftmahler. Gilpin ist unter uns vorzüglich durch seine mahlerischen Reisen mit den schönen Darstellungen pittoresker Gegenden in der kühnen Aquatinta-Manier bekannt geworden. Keine Manier der Aetzkunst nähert sich der Handzeichnuug mit so täuschender Aehnlichkeit; keine stellt mit so Wenigem und doch mit so großer Wahrheit und frappanter Wirkung große Massen von Bergen, gebrochenen Felsen, Wasserflächen, Ruinen und Baumgruppen

dar. In mehrern Blättern hat Gilpin auch mit vielem Glücke kleinere Gegenstände im Mittelpunct darzustellen gewagt. Kühn und voll Kraft hebt sich der Vor- und Mittelgrund seiner Landschaftgemählde hervor, und die Ferne entschwindet dem Auge gleichsam in einem dämmernden durchsichtigen Nebelduft. In dem literarischen Theil seiner schönen Werke zeigt er sich als gefühlvoller und richtiger Beobachter von Naturscenen, als geschmackvoller Landschaftzeichner und Beurtheiler dieser Kunst; als unterrichteter Gelehrter und unterhaltender Schriftsteller [l]).

Von Samuel Ireland haben wir bereits oben einige Nachrichten mitgetheilt. Hier müssen wir noch hinzufügen, daß er eine angenehme Folge mahlerischer Ansichten an der Themse [m]), mit Anmerkungen über verschiedne in dieser Gegend befindliche Alterthümer begleitet, geliefert hat. Es sind 53 nach seinen Zeichnungen in einer sehr gefälligen Manier radierte Blätter, und außerdem noch einige Karten, Risse und Holzschnitte verschiedner Merkwürdigkeiten.

Sir

l) Wir haben von Gilpin folgende Werke vor uns: An Essay upon Prints. *London*, 1768. 8. Observations on the mountains of Cumberland and Westmoreland. *Lond.*, 1786. 2 Vols. Observations, relative chiefly to Picturesque beauty, made in the year 1776, on several parts of Great-Britain; particularly the Highlands of Scotland. *London*, 1789. 2 Vols. Observations on the River Wye, and several parts of South-Wales. *London*, 1789. 8. Und: Three Essays: on Picturesque beauty: on picturesque travel: and on sketching landscape: to which is added a poem, on Landscape painting. *London*, 1792. 8.

m) Picturesque Views on the River Thames. 8.

Sir Albanis Beaumont ist ein Landschaftmahler von großem Verdienst. Auch ist in seinen Stücken ein Grad von Einsicht und Meisterschaft sichtbar, der bei einem bloßen Dilettanten selten ist. Zweien Blättern von ihm, die in der Exhibition der Akademie 1796 erschienen, gebührte unter den Landschaften der erste Rang. Seine Abbildungen und Beschreibungen der Rhätischen Alpen und der an die Seeküste gränzenden sind den Kunstkennern vortheilhaft bekannt. Eine Fortsetzung davon enthält auserlesene Ansichten der Alterthümer und Seehäfen des südlichen Frankreichs mit historischen und topographischen Erläuterungen, in einem Foliobande [n]). Von Einsicht und Geschmack geleitet, zeichnete er nur solche Ansichten, die der verweilenden Betrachtung würdig waren, und die für den Mann von Geist und Kenntnissen interessant sind. Auch die Beschreibungen sind angenehm und lehrreich.

Im Jahr 1801 hatte Beaumont seine Reise durch die lepontinischen Alpen vollendet, und gab sie mit derselben Pracht, wie seine zwei ersten Werke heraus [o]). Die Gegenstände dieser Reise sind so oft beschrieben worden, daß man schwerlich etwas neues darin finden dürfte. Doch schrieb Beaumont angenehm. Das Hauptverdienst liegt in den getreuen Zeichnungen und fleißigen Stichen derselben. In welchem Jahre Beaumont zum Ehrenmitglied der Akademie ernannt worden ist, wissen wir

n) Select Views of the Antiquities and Harbours of the South of France. 1794. fol. XV Tabb.

o) Travels from France to Italy through the Lepontine Alps &c. by *Albanis Beaumont*, author of the Rhaetian and maritime Alps. folio imp. pp. 218. mit einer Karte und vielen Kupfern. 1801.

wir nicht. Im Jahr 1806 lieferte er zu ihrer Schaustellung einen Seesturm. Die Wogen zeugen von einer Kennerhand. Das Ganze hat eine Erhabenheit, welche ihre Wirkung bei keinem Zuschauer verfehlt. Seine Ansicht des Sees von Albano, die er ebenfalls 1806 ausstellte, wird zwar wegen der hohen Wahrheit des Wassers gelobt, soll jedoch etwas zu matt und nördlich für das Clima Italiens colorirt seyn. Endlich bemerken wir noch, daß Beaumont 1808 in Frankreich war, und dem Kaiser Napoleon einige Landschaften überreichte, die derselbe sehr gnädig aufnahm.

John Claude Nattes durchreiste in den Jahren 1797-1800 Schottland, das bekanntlich sehr reich an pittoresken Gegenden, alten Schlössern und mahlerischen Ruinen ist. Er verfertigte daselbst an Ort und Stelle viele schöne Zeichnungen und Gemählde, die er 1801 in Somersethouse ausstellte, und zum Theil von dem Hofkupferstecher James Fittler herausgegeben sind. Zwölf Hefte machen allezeit einen Band aus [p]). Er hat ferner die reizenden Gegenden um Bath [q]), und das Innere der Westminsterabtei, während Lord Melville's Prozeß, gemeinschaftlich mit Pugin gemahlt.

Im Jahr 1801 vereinigten sich mehrere englische Mahler, Kupferstecher und Gelehrte, die Schönheiten ihres Vaterlandes zu schildern, und unter-

p) Scotia depicta; or the Antiquities, Castles, Public-buildings &c. &c. of Scotland illustrated in a Series of Etchings by *James Fittler*, from Drawings by *John Claude Nattes*. 1804. 4. Eine *Hibernia depicta* von denselben Künstlern erscheint seit 1802.

q) Bath, illustrated by a series of Engravings from the drawings of *John Claude Nattes*. 1806. fol.

ternahmen deshalb eigne Reisen durch Großbritannien. Der Hauptzweck dieser Herren war, das wichtigste zur genauen Kenntniß der Topographie und des jetzigen Zustandes von England und Wallis zu sammeln und herauszugeben r). Von den Künstlern, von denen man das Meiste erwartete, nennen wir folgende: Hearne, Turner, Smith, Dayes, Alexander, Holmes, Arnold, Varley, Medland, Angus, Storer, Craig, le Compte, Rosse, Powell u. s. w.

Wie das brittische Reich überhaupt eine unerschöpfliche Verschiedenheit erhabner und schöner Naturscenen darbietet, so ist besonders Wallis der Triumph der Natur, ein echtes Gegenstück zur Schweiz. Das brittische Lesepublikum wird daher alle Jahre mit zwei, drei und mehrern Reisebeschreibungen einzelner Theile dieses romantischen Landes beschenkt, und fast in jeder findet man Neues. Vorzüglich aber reisen junge Mahler dahin, welche zu den jährlichen Ausstellungen immer eine Menge Landschaften aus Wallis liefern, die zu den schönsten Stücken gerechnet werden dürfen; selbst die mittelmäßigen sieht man mit Vergnügen. In der Ausstellung des Jahrs 1804 haben sich vorzüglich folgende Künstler durch ihre Walliser Landschaften ausgezeichnet: Havell, Hawker, Rathbone, Samuel, Powell, de la Motte, Varley, Cotman, Goodwin, Munn, Child, Dennis, Boed, Holworthy, de Fleury u. s. w.

Roberts und Walmesley sind zwei achtungswürdige Landschaftmahler, deren Ansichten irischer

r) S. Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and descriptive. 4.

scher Gegenden sehr gesucht werden. Von Roberts kennen wir einige Bilder, die Louis und Bluck 1804 gestochen haben, und zwei Prospecte von Dublin, die 1805 erschienen. Walmesley lieferte 1801 schöne Ansichten von Oakhampton-Schloß in Devonshire, Ivy-Bridge in derselben Grafschaft, von der Burg Berry Pomeroy, und eine Landschaft unweit Oakhampton. Im Jahr 1802 verfertigte er vier Gemählde, welche reizende Gegenden in der Insel Wight vorstellen und von Cartwright gestochen wurden.

Wir übergehen la Porte, der die schönsten Ansichten, Alterthümer u. s. w. von Südwales auf der Stelle gezeichnet und gestochen, und in einem Werke herausgegeben hat [s]); W. M. Craig, der auch als Schriftsteller bekannt ist [t]); J. Smith, dessen italiänische Landschaften zu den schönsten Prachtwerken gehören [u]); Throsby, dessen Prospecte von Schlössern, Klöstern, Landsitzen, kleinen Städten und Dörfern in der Grafschaft Leicester sehr gefällig ausgeführt sind [v]); Hofland, von dem wir sechs herrliche in Kupfer gestochene Landschaften aus Derbyshire kennen [w]); Watts, der die schottischen Hochlande

s) S. The Scenery, Antiquities and Biography of South-Wales. 1803. 4.

t) S. An Essay on the study of Nature in drawing landscape, by *W. M. Craig*, with illustrative prints, engraved by the author. Lond. 1793. 4.

u) Select Views in Italy from drawings by *J. Smith*, with topographical and historical descriptions. 2 Voll. fol.

v) Select Views of Leicestershire. 4.

w) Six Views in Derbyshire, engraved by *J. Bluck*. 1806. fol.

lande bereiset hat, und dessen Bilder vorzüglich in dem pittoresken Effect der Lichter und Schatten in jenen Nebelgebirgen die Gilpinschen Blätter übertreffen [x]); und Sergent oder Serjeant, von dem man eine Ansicht der Themse und Westminster hat. Sie ist im Park zu Greenwich aufgenommen und von Fr. Jukes gestochen. Auch hat er viele kleine Zeichnungen von englischen Kirchen in den Provinzen verfertigt.

Thomas Robinson, J. M. W. Turner und R. Pollard sind Landschaftmahler, die in dem heroischen Styl von Wilson arbeiten. Die wichtigsten Gemählde von Robinson sind eine Vorstellung der Schlacht von Ballynahinch, gegenwärtig im Besitz des Marquis von Hertford, und des Riesendammes in Irland, (Giants-causeway). Die stupenden Massen der Basaltsäulen, ihre eigenthümliche Farbe, der Gang und die Lage der Steine sollen meisterhaft vorgestellt seyn [y]).

Turner ist einer der achtungswürdigsten Künstler der brittischen Schule, der jedoch in seinen letzten Gemählden etwas zu flüchtig gewesen ist. Im Jahr 1803 lieferte er zur Schaustellung der Akademie drei Blätter, nämlich eine Aussicht in Savoyen zum Montblanc, die Weinlese zu Macon und den Landungsplatz zu Calais mit den französischen Poissarden, die als Landschaft- und Sittengemählde ihren unstreitigen Werth haben. Im Jahr 1802 verfertigte er zwei herrliche Seestücke, nämlich Fischer an einem langen Wall,

x) S. *T. Garnett's* Observations on a tour through the Highlands &c. 1800. 2 Voll. 4.

y) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. I. p. 387. (1802.)

Wall, d. h. die in Gefahr sind zu stranden, und Schiffe, die auf den Ankerplatz zu halten. Die Brandung kann nicht natürlicher dargestellt werden, als auf dem ersten Blatte geschehen ist. Man sieht das Meer gleichsam zurückweichen, und die kühnen Schweifungen der Thäler an den Wogen haben das Furchtbare, was selbst den Seemann bange macht. Der sparsame Schaum, die schneeweißen Seemöven im Abstich gegen den pechschwarzen Sturmhimmel, die Stellungen der armen, fast erschöpften Fischer auf ihren Nachen, deren einer auf dem Punkte ist, von der Brandung überwältigt zu werden, die dunkelnden Gebäude und Wachtthürmer am Ufer, und die verschiedenen Wirkungen, welche derselbe Sturm auf Wolken und Wogen äußert, alles das ist so natürlich und leicht auf der Leinwand vor Augen gestellt, daß die Vereinigung einer glücklichen Phantasie mit einer geübten Hand dazu erfordert wurde. Auch das zweite Bild hat viele Schönheiten. Es stürmt etwas; das Meer ist mäßig bewegt und die Fahrzeuge zeigen sich in mancherlei Richtungen, so wie Schatten und Licht auf den Segeln sehr verschieden ausfällt. Die Schaumkronen auf den Wellen sind hier wieder meisterhaft, und die studienartige Sorglosigkeit, womit der Pinsel geführt ist, paßt zu solchen Stücken vorzüglich. Es wäre zu bedauern, wenn diesen Künstler ein zu frühes Lob trunken und nachlässig gemacht hätte. Sein Rheinfall bei Schafhausen, den er zur Ausstellung 1806 geliefert hatte, soll eine wahre Sudeley seyn. Man behauptet, Turner könne unmöglich den Wasserfall gesehen haben; vermuthlich hatte er ein elendes Gemählde oder Kupfer vor sich.

Charles Tomkins, Richard Cooper, Proctor († 1802) Spilsbury, W. G. Maton, M. B. Hewlett, und Reinagle gehören gleichfalls zu den beliebten Landschaftmahlern. Von Tomkins kennen wir viele Bilder, welche die schönsten Gegenden der Insel Wight enthalten [y]), und mehrere andre Werke; Cooper, der sich lange in Italien gebildet hat, und mit Recht der brittische Poussin genannt zu werden verdient, lieferte noch 1801 zwei Ansichten von Windsor von der Mitternachts- und Mittagsseite gemahlt, welche die unbeschreiblich schöne Lage des Königssitzes meisterlich darstellen, und in der Gallerie des Königs hängen.

In Proctor's Arbeiten bemerkt man eine fertige Hand und ein brillantes Colorit [z]), und diese Vorzüge besitzen auch Spilsbury's Bilder. Er hatte eine Reise nach Syrien gemacht und eine Ansicht des Berges Tabor gezeichnet, nach welcher Orme ein Gemählde ausführte. Die besondre Bekleidung der Gebirge, die Zelte, Menschen und Cameele sind sehr characteristisch. Maton und Hewlett endlich erwarben sich den Beifall des Publikums durch ihre mahlerischen Reisen [a]), so wie auch Rei-

y) S. A Tour to Isle of Wight illustrated with 80 Views drawn and engraved in Aqua-tinta by *Charles Tomkins*. 1796. 2 Voll. 4. Die Zeichnungen zu einem Bande von Sonetten, der der Herzogin von Devonshire gewidmet ist (Petrarca, a collection of Sonnets. 1805. 8.) rühren auch von ihm her.

z) S. *Critical Review*, T. XXXIV. p. 478.

a) S. Observations relative chiefly to the Natural History, picturesque Scenery and Antiquities of the western Country of England with a Map and XVI views by

Reinagle durch seine Ansichten italiänischer Gegenden. Er hatte im J. 1806 das Thal bei Terni nach Aufgang der Sonne ausgestellt. Sein Standpunkt war auf der Straße nach dem so berühmten Wasserfalle. Keinem englischen Mahler sieht man seinen Aufenthalt in Italien so sehr an wie diesem. Seine Arbeiten leuchten allezeit unter den andern hervor, und werden sehr gesucht.

Die Liebhaberei an inländischer Topographie kennt bei den Engländern keine Gränzen, daher die Landschaftmahler immer Absatz finden, wenn sie auch nur ein unbedeutendes Schloß, ein Landhaus, eine Kirche von einem gewissen Alter, eine Brücke u. dergl. m. darstellen, weil alle diese Dinge der Aufmerksamkeit des patriotischen Engländers würdig sind. Von den Künstlern, die sich vorzüglich mit diesen Gegenständen beschäftigen, nennen wir nur Smith, Ward, Pocock, Neale, Samuel, Callcott, Sherlok und Bourne.

Robert Ker Porter, der sich gegenwärtig in Rußland aufhält, und Meeke haben viele Landschaften und historische Vorstellungen gemeinschaftlich ausgeführt. Drei der besten sind: eine Ansicht des alten Alexandriens, mit dem Leuchtthurm und dem äußersten Hafen; eine Ansicht des jetzigen Alexandriens, von der Spitze des Pharus aufgenommen, nebst dem innern Hafen, und Lord Nelson's Sieg am Ausflusse des Nils. Alle vorkommende brittische Offiziere sind Porträte.

Wir

by *W. G. Maton.* 1797. 4. Select Views in the County of Lincoln. The Views engraved by *M. B. Hewlett.* 1707. 4. Vergl. A Selection of Views of the County of Lincoln. 1806, fol. LXXX Tabb.

Wir beschließen die Reihe der brittischen Landschaftmahler mit Wallis, John Glover, Wells, Hutchinson, Edy, Belanger, und R. Pollard. Wallis ist ein braver Künstler, der sich ganz in Rom niedergelassen hat. Einige ossianische Landschaften von ihm in der Sammlung des Lord Bristol sollen vortrefflich seyn: der nordische Nebelhimmel und ein wildes Jägerland scheint darin treffend für den Dichter bezeichnet. In Gemählden südlicher Natur hat Wallis Pinsel lachende Heiterkeit und sorgfältige Ausführung, jedoch möchte es ihm zuweilen an Wärme fehlen. Eine weitläufige Composition, mit Aussicht auf den Tiber und weite Fernen, worauf die Abholung des Cincinnatus vom Pfluge vorgestellt ist, scheint bei vielen andern Schönheiten nicht ganz die Farbe dieses Gegenstandes zu tragen, sondern zu geschmückt und zu glänzend zu seyn: man denkt sich bei solchem bäuerischen Fleiß eine beschränktere und rauhere Umgebung [b]).

John Glover hat sich im J. 1806 durch die vier Tageszeiten sehr berühmt gemacht. In seinen schottischen Berggegenden und den Vorstellungen der sogenannten Lakes oder Seen herrscht eine bewundernswürdige Harmonie. Sein Baumschlag ist meisterhaft.

Wells erwarb sich im J. 1806 einen außerordentlichen Beifall durch seine Gegenden von Norwegen und Schweden. Die wichtigsten sind eine Ansicht

b) S. A. W. Schlegel's artistische und literarische Nachrichten aus Rom, im Intelligenzblat der Jenaischen Lit. Zeit. 1805. Nro. 120. p. 1002.

sicht der Festung Friedrichshall, wo Carl XII. sein Leben verlor, und des Schlosses Bahuus bei Gothenburg.

Von Hutchinson erschienen 1801 vier sehr gute Ansichten, von Enkhuysen, Helvoet=Sluyt, dem Briell und einer Gegend in Amsterdam. Das zweite Gemählde ist besonders schön: das etwas unruhige Meer arbeitet an der Küste, und ein nahes Schiff von wenigen Tonnen hat eine Lage, die dem Landmann gefährlich scheint. Die holländischen Küsten haben wegen ihrer Fläche etwas todtes; aber hier giebt ihnen das Meer Interesse.

Edy zeichnete sich durch sechs, auch in Kupfer gestochene, Landschaften aus, welche er während einer Reise nach dem baltischen Meere im J. 1800 aufnahm. Es sind folgende: eine Ansicht vom Sunde, nebst der Festung Cronenburg, Helsingör, der Insel Fühnen, der Schiffsrhede, der Stadt Helsingborg, der Küste von Schonen u. s. w.; eine Ansicht der befestigten Insel Sprogoe auf dem großen Belt; die Stadt und das Schloß Corsoer, nebst dem Eingange in das Bassin auf dem großen Belt; eine Ansicht der Stadt Nyborg, am großen Belt; eine Ansicht der Stadt Assens am kleinen Belt mit dem Gegenufer, und eine Ansicht von Copenhagen. Alle diese Blätter machen dem Künstler große Ehre.

Wir können diesem Künstler Ludwig Belanger zugesellen, der ein Schwede von Geburt und Mitglied der Mahler= und Bildhauer=Akademie zu Stockholm ist. Er hatte sich mehrere Jahre in Italien und England aufgehalten, und erhielt nach seiner Rückkehr den Titel eines ersten Mahlers des Königs, was ihm viele Neider zuzog. Auf einer

ner Reise durch die nördlichen Provinzen von Schweden hat er die interessantesten Ansichten gemahlt. Eine seiner schönsten Landschaften stellt den Sund dar, deren Werth durch die Zeitumstände sehr erhöht worden ist, ob man gleich gestehen muß, daß er einen bessern Standpunkt hätte wählen können. Von seinen übrigen Arbeiten kennen wir noch eine Ansicht von Torneå, wie es um Mitternacht im Junius von der Sonne erleuchtet ist. Der Künstler nahm seinen Standpunkt auf der neuen Kirche außerhalb Torneå, von wo man um diese Zeit die Sonne in vollem Glanze sieht, da sie hingegen den Einwohnern von Torneå, wegen der Berge Korpikila und Kakamo, zum Theil unsichtbar ist. Die Stadt liegt auf einer Insel Namens Swanharde.

R. Pollard endlich, dessen wir bereits oben gedacht haben, verdient hier auch unter den Landschaftmahlern rühmlich erwähnt zu werden. Sein Meisterstück ist unstreitig Robinson Crusoe in der Einsamkeit. Es erschien 1801 und fand ungemeinen Beifall, da eine seefahrende Nation ein großes Interesse an seinen wundersamen Abentheuern nehmen muß. Pollard hat sich völlig in die Wildniß und Verlassenheit Crusoe's hineingedacht. Ein treuer Hund steht ihm zur Seite. Die Stellung ist entschlossen; er hat sich in sein hartes Schicksal ergeben, fern von allen Menschen zu sterben; dennoch lebt noch einige Hoffnung in seinen Augen. Seine roh zusammengenähten Kleider sind characteristisch. Die wilden Umgebungen seiner Hütte erregen ein doppeltes Interesse für den Helden. Das Gestade, auf welchem sie gebaut ist, ist sein Hauptaufenthalt. Von hier blickt er hinaus in den unermeßlichen Ocean, ob

ob nicht ein Fahrzeug sich hierher verirren werde! Die Brandung am Gestade, die Seemöven, welche über die dunkeln Wogen hingleiten, die zusammengezognen düstern Wolken, das Schaurige der wilden Felsenhölen und Wälder, bilden zusammen eine trostlose Scene, unter der bloß die Seelenstärke eines Robinson Crusoe nicht erliegt.

Pollard's letztes Werk, das uns bekannt geworden ist, stellt den Landungsdamm der Yarmouther Werfte dar. In der Ferne erblickt man die auftagenden Schiffe; näher sieht man sie größer; auf dem Damme wie auf dem Werfte wimmelt es von allerlei spazierenden Matrosen, Seeoffizieren u. s. w. Auf dem Werft sind zwei große, hohe Gerüste, welche oben bequeme Stände haben, und auf die man mit Leitern steigt. Es stehen mehrere Menschen darauf, die mit Seeröhren ins weite Meer schauen, um zu erkennen, was für Schiffe in den Horizont getreten sind.

Daß die brittische Künstlerschule auch in den Nebenzweigen der Mahlerey, vorzüglich in der Darstellung wilder und zahmer Thiere viel geleistet hat, beweisen Stubbs, Gilpin, Elmor, Ansell, Gooch, Bynch, Milton, Both und viele andre Meister, denen wir noch mehrere, nicht ganz unverdiente, hinzufügen könnten.

George Stubbs.

Das Talent dieses Künstlers in lebendiger Schilderung der Thiere ist nie übertroffen, und selbst von unserm Riedinger nicht erreicht worden. Sein Tiger, seine kämpfenden Rosse und Stiere, sind hinrei-

reichend, ihn zu verewigen, wenn auch nicht jeder Liebhaber des Pferderennens die sprechendsten Abbildungen seiner Lieblingsrenner, von ihm gemahlt, in seinen Zimmern aufbewahrte. Eine seiner frühesten Arbeiten, im Cabinet von Mr. Bradfort befindlich, stellt eine kleine Jagd dar. In einer angenehmen Landschaft sieht man neben einer Mühle zwei Jäger, die ihre Flinten laden, und von ihren Hunden mit Ungeduld angesehen werden. Dieß Gemählde wurde von Stubbs 1769 vollendet und von Woollet zugleich mit drei Seitenstücken in Kupfer gestochen, wodurch er sich einen großen Namen erwarb. Ums J. 1770 lieferte er zur Schaustellung der Akademie einige Abbildungen berühmter Pferde, die jedoch nicht mit Fleiß kolorirt waren, ungeachtet man die Richtigkeit der Zeichnung nicht tadeln konnte. Von seinen spätern, meisterhaften Werken sind folgende die wichtigsten: ein isländischer Hund, der nach einem in der Luft fliegenden Insect sieht; eine Heu- und eine Kornernte; Phillis, ein überaus schöner Jagdhund, den der Lord Clermont besaß; eine Tigerinn im Cabinet des Herzogs von Marlborough, ein Pferd, das sich gegen einen brüllenden Löwen zur Wehr stellt und eine Löwinn, die einen überwundnen Hirsch zerreißt. Außer diesen Bildern hat Stubbs komische Auftritte gemahlt, von denen zwei, welche ein Frauenzimmer bei einem vollen Glase und leeren Geldbeutel darstellen, die witzigsten sind.

S. Gilpin, den man nicht mit dem Landschaftmahler W. Gilpin verwechseln darf, verdient diesem Meister, hauptsächlich was die characteristische Schilderung der Pferde betrifft, an die Seite gestellt zu werden. Sein Hoynhms und Yahus nach D. Swift's be-

bekannter Satyre erwarben ihm einen großen Namen, indem es wirklich schien, als hätte er seinen Pferden verschiedene Charactere zugetheilt, und ihnen die Gabe der Rede verliehen. Das schöne Gemählde von Hodges, dessen Inhalt aus dem shakspearischen Stücke *as you like it* entnommen ist, und wo der melancholische Jaques im Walde klagt und philosophirt, gab Gilpin Gelegenheit, den traurigen, einsamen Hirsch, wovon er spricht, trefflich darzustellen. Eine große Fuchsjagd, die er gemeinschaftlich mit Barret ausgeführt hat, und eine Falkenjagd, ehemals im Cabinet von Thomas Thornton Esq. gehören ebenfalls zu seinen Meisterwerken. Das Pferd, auf welchem Lord Ancram (in der Folge Marquis von Lothian) sitzt, und an der Spitze eines Husarenkorps einhaut, ist von unserm Künstler gemahlt.

Elmer, aus Farnham in Sussex, mahlte wildes und zahmes Geflügel mit einer Treue, die den niederländischen Mahlern in diesem Fache auf dem Fuße folgt. Seine ersten Werke, die zwar richtig gezeichnet, aber etwas mangelhaft colorirt waren, erschienen 1767. Ein Meisterstück von ihm ist ein alter Mann, der die Zeitungen ließt.

Weil Pferde und Hunde, Reiten und Jagen nirgends so viele Freunde aufweisen können als in England, so sind auch die Gemählde dieser Thiere, so wie auch die darauf Beziehung habenden Gegenstände, häufig und beliebt. In der Ausstellung der königl. Akademie sah man immer eine gute Menge solcher Schilderungen; aber da sie dorthin nicht zu gehören schienen, und von den Beförderern der höhern Kunst getadelt wurden, so hat man seit 1807 in Hartsstreet, Bloomsbury, zu London, eine eigne Ausstel-

stellung von lauter Porträts von Pferden, Hunden u. s. w. eröffnet, welche einen großen Zulauf hat.

Zwei der berühmtesten Pferdemahler sind Agaß und Charles Ansell. Der erste hat gemeinschaftlich mit C. Turner die Rüstung zu einem Pferderennen und den Fortgang desselben in mehrern Bildern dargestellt, welche mit lautem Beifall aufgenommen wurden. Von Ansell kennen wir das Leben und den Tod eines Jagdpferdes in sechs Blättern, welche Jukes in Kupfer gestochen hat.

Byng und J. Milton sind zwei vortreffliche Künstler, die gemeiniglich Hunde gemahlt haben. Allein der geschickteste in diesem Fache ist Reinagle, dessen kleine Gemählde, welche Wachtel- und Bologneser-Hunde darstellen, alles übertreffen, was man in dieser Art schönes sehen kann. Er hat die Zeichnungen für den Jagd-Calender, und die verschiednen Hunderaçen zu einem kostbaren illuminirten Werke von Lewis geliefert. Einige Viehstücke von ihm, die allgemein bewundert wurden, erschienen 1806. Auch Sydenham Edwards erregte durch eine Naturhistorie der englischen Hunde, deren Brut so sehr veredelt ist, große Aufmerksamkeit [c]). In dem regelmäßig erscheinenden Jäger- und Wettrenner-Magazin [d]) stehen nach seinen Zeich-

c) S. Cynographia Britannica, consisting of coloured engravings of the various breeds of dogs existing in Great-Britain drawn from the life with observations on their properties and uses by *Sydenham Edwards*, and coloured under his immediate inspection. Lond. 1801. 4. In dieser Art ist schwerlich je etwas vollkommneres erschienen.

d) Sportsman's Magazine &c. seit 1800.

Zeichnungen oft Hunde abgebildet mit ihrem ganzen Stammbaum.

Blunt, Maybury und H. Garrard haben sich ebenfalls auf die Darstellung zahmer Thiere gelegt. Maybury pflegte sich bei den großen Viehmusterungen von Preisochsen und Schafen einzufinden, um auf der Stelle Abbildungen zu verfertigen. H. Garrard ist ein sehr geschickter Viehmodellirer. Seine Modelle von Preiswiddern und Mutterschafen sind sehr schön. Bei der Versammlung der Pächter im J. 1800 auf einem Landgute des Herzogs von Bedford zeigte er Gypsabgüsse von zwei Rindern, die wegen ihrer Vollkommenheit in London zur Schau standen. Auf einem großen Gemählde hat er die vornehmsten Gönner des Ackerbaues, die sich zur großen Schaafschur des Herzogs von Bedford 1804 einfanden, alle in Porträtfiguren und mancherlei Beschäftigungen vorgestellt.

James Ward verdient hier auch als ein geschickter Thiermahler genannt zu werden. Nach seinen Gemählden sind die Kupfer in einem großen Prachtwerk verfertigt, welches seit 1806 bei Boydell über die brittischen Vieharten herausgekommen ist. Lord Sommerville, einer der ersten Agrikulturisten in England, hat die Aufsicht übernommen, und der bekannte Schriftsteller John Lawrence den Text dazu geliefert.

Im J. 1805 schickte er zur Schaustellung der Akademie ein großes Bild, das eine Schaafschur in Wales vorstellt. Es ist zu sehr überladen, und im Colorit schmutzig, um Lob zu verdienen: indeß ist das Ganze mit außerordentlichem Fleiße ausgearbeitet, und gefällt, je genauer und spezieller man es untersucht.

sucht. Das Auge verliert sich in ein weites Thal von Felsen eingeschlossen, welches die größte Mannichfaltigkeit der Gegenstände darbietet. Aber ganz vortrefflich in seiner Art ist ein andres kleines Bild von ihm, das ebenfalls 1805 erschien. Es stellt einen Jäger dar, der, von seinen Hunden begleitet, einen Berg hinanklimmt, um das Auffliegen des Berghuhns zum Schusse zu benutzen. So viel Erwartung und gespannter Jagdeifer im Blicke, der Gang auf dem unebnen klippenreichen Boden, das zum Anschlag bereit liegende Gewehr, die wahre Figur eines abgehärteten Försters, die trefflich gezeichnete Berggegend, Alles dieß ist so richtig und für den Jagdliebhaber so interessant, daß man das Auge nicht abziehen und immer den Aufflug des Berghuhns und den Schuß zu erwarten geneigt ist. Es ist ein Porträt des Baronets Wynne, wie er in schottischen Gebirgen mit seinen Hunden das Berghuhn verfolgt.

Edmund Scott, aus Brighthelmstone, hat die größten Rinder und Schafe, welche bei den jährlichen Versammlungen der öconomischen Gesellschaft in Sussex den Preis erhielten, sehr treu nach der Natur kopiert und seit 1798 in Kupfer stechen lassen. Wer gern wissen will, wie die preiswürdigen Thiere ausgesehen und wie viel Stein sie gewogen haben, dem empfehlen wir sein Werk [e]). Wahrscheinlich ist Scott derselbe Künstler, der die Gemählde-Sammlung von Mr. Reinagle, worin man die vortrefflichsten Hunde-Porträte bewundert, in Kupferstichen

e) S. A Series of plates repreſenting the Neat Cattle and Sheep, to which the prizes given by the Suſſex agricultural Society were adjudged in the year 1798. By *Edm. Scott*. fol. Mit schwarzen und colorirten Kupfern.

chen herausgegeben [f]), und mit Medland gewetteifert hat, von dem wir ebenfalls meisterhaft gestochene Hunde-Porträte kennen [g]).

In der Naturgeschichte haben die brittischen Künstler Prachtwerke geliefert, worin es ihnen kein Land gleich thun kann. Solche kostbare Unternehmungen sind dort theils wegen der ausgezeichneten Liebhaberey der vielen reichen Leute, theils dadurch möglich, daß man alle diese Prachtwerke heftweise liefert. Wir würden kein Ende finden, wenn wir nur die vorzüglichsten anführen wollten: wir bemerken nur, daß die Abbildungen der Insecten von E. Donowan und J. Abbot, der Schlangen in Russel's Werke, und der Muscheln von Thomas Martyn noch nicht übertroffen worden sind [h]).

Da

f) The Sportsman's Cabinet. 2 Voll. 4. mit prächtig illuminirten Kupfern. 1804.

g) S. *Thomhill's* Shooting Dictionary. 1805. 4. Man vergleiche damit das Prachtwerk von W. B Daniel: Rural Sports. 1801. 4.

h) The universal Conchologist, exhibiting the figure of every known shell accurately drawn, and painted after Nature: with a new systematic Arrangement by the Author *Thomas Martyn.* 1784. Queerfolio. Zugleich in französischer Sprache: Le Conchologiste universel &c. Nach diesem Haupttitel kommt noch folgender: Figures of non descript shells, collected in the different voyages to the south seas, since the year 1764, published by *Th. M.* Der Preis beider Bände beträgt nach den gewöhnlichen Kosten in Deutschland 400 Fl. rh. Das Werk übertrifft nach dem Urtheil der Kenner (vergl. Allgem. Lit. Zeit. 1789. No. 109. p. 58.) alle an Pracht, Kunst und Schönheit, welche noch irgend von einem Theil der Naturgeschichte erschienen sind. Auf dem feinsten, dem Pergament gleichenden Papier, sind die Kupfertafeln

Da kein Land in Europa mit so prächtigen botanischen Gärten prangt als England, und auch die reichsten Sammlungen von neuen und ausländischen Pflanzen in diesen Gärten gezogen und aufbewahrt werden, so haben sich viele Mahler und Kupferstecher einzig und allein auf die Pflanzen- und Blumenmahlerey gelegt, um seltne, schön illuminirte Gewächse der Welt mitzutheilen.

John Miller ist einer der berühmtesten Blumenmahler, der sich um die Botanik durch seine Ausgabe

tafeln nur im Umriß und nach den Gränzen der Partieen, mit größter Feinheit abgedruckt, und mit bewundernswürdiger Kunst ausgemahlt. Das Lebhafte der Vorstellungen, die Verbindung der Farben, wo das Schillernde wirklich täuscht, und die größte Genauigkeit in den kleinsten Theilen machen die Abbildung dem Urbild in der Natur fast gleich. Doch eben diese Feinheit und das Frische des Colorits ist die Ursache, daß einige Abbildungen die Originale selbst an Schönheit übertreffen. Jede Tafel enthält nur zwei Abbildungen einer einzelnen Art, welche bei den Schnecken die Seite der Mündung und des Rückens, bei den Muscheln aber die äußere und innere, oder wenigstens die Gestalt des Schlosses vorstellt. Selten, und nur bei den kleinsten, ist eine dritte Figur noch weiter angebracht. Nach dem Verhältniß des Preises der ersten beiden Theile, würde das Werk auf den Werth von 24000 Gulden hinangestiegen und ein paar Menschenalter verflossen seyn, ehe nur der jetzt bekannte Vorrath von Conchylien abgefertigt wäre. Die Tafel, dem Titelblatt gegen über, stellt in einer vergoldeten Einfassung und griechischen Verzierungen die große Schraubenschnecke mit der Unterschrift: *Αφροδιτη*, vor, und wird in der Vorrede Limaçon spiral genannt. Der Verf. glaubt, daß es die Art gewesen, welche in dem Tempel der Venus aufgestellt worden, und daß die Spirallinien, welche sich auf die sonderbarste Art vereinigen, ihr in gewissen sinnbildlichen Vorstellungen dadurch vor andern den Vorzug gegeben hätten.

gabe des linneischen Sexualsystems sehr verdient gemacht hat. In seinen Vorstellungen vermißt man weder Genauigkeit im kleinen Detail, noch Wahrheit im Ganzen, noch endlich mahlerische Schönheit. Allein so meisterhaft auch seine Abbildungen merkwürdiger Gewächse seyn mögen, so sind sie doch durch die prächtigen Werke von Ferdinand Bauer übertroffen werden. Dieser Künstler, ein Deutscher von Geburt, kam mit dem jüngern Jacquin nach England, und trat in die Dienste der Königin. Er ist unstreitig der größte Pflanzenmahler, der gegenwärtig existirt, wie seine Copieen der seltnen Gewächse im Garten zu Kew [i]), und seine Zeichnungen zur griechischen Flora von Sibthorpe [k]) beweisen. Auch von seinem Bruder sprechen die Botaniker mit großer Achtung.

Ein Schüler von Bauer ist W. Hooker, der im J. 1805 ein prächtiges botanisches Werk, welches ausgemahlte Nachbildungen von neuen und seltnen Pflanzen enthält, die in der Gegend von London gebaut werden, herausgegeben hat [l]).

Eben so viel Lob verdienen die überaus kostbaren Werke von Brookshaw [m]), Michel, J. Nunes, J. Stackhouse, und der Miß Lawrence, deren Rosengarten mit außerordentlicher Zartheit und Schönheit, nach allen wirklich verschiednen und in England kultivirten Rosenarten, verfertigt

i) S. *W. F. Aiton's* Delineations of exotic plants cultivated at Kew, drawn by *Fer. Bauer*. fol. 1795.

k) *Flora Graeca* &c. Die ersten 50 Blätter erschienen 1806, und sind von Sowerby gestochen.

l) *Paradisus Londinensis*. 1805. fol.

m) *Pomona Britannica*. 1804. fol.

tigt ist [n]). Ein Blatt von ihr, welches das Nelumbium speciosum aus China vorstellt, wurde bei der Gemählde-Ausstellung im J. 1804 sehr bewundert. Wir übergehen die Abbildungen der Heiden von H. Andrews [o]), der Stapelien von Masson [p]), des Blumengartens [q]), der eine Auswahl der schönsten Blumen, welche in jeder Jahrszeit blühen, enthält, um zum Beschluß das prächtigste Werk in seiner Art zu erwähnen, das Dr. Thornton, unter dem Titel des Tempels der Flora oder des Naturgartens, seit 1805 ans Licht gestellt hat. Jedes Heft im größten Folioformat besteht aus 30 kolorirten Pflanzen-Abbildungen, die nach Reinagle's Zeichnungen Carlow, Landheer und andre große Künstler gestochen haben. Es sind nur 500 Exemplare davon ausgegeben. Die gemahlten Originale kann man in der sogenannten Linneischen Gallerie in Manchestersquare täglich zu sehen bekommen. Bei jeder Pflanze und Blume befindet sich ein kleines Gedicht von Darwin, Maurice, Pye und andern beliebten Dichtern des Tages.

So mißlich es ist, Mineralien in kolorirten Kupferstichen zu geben, so haben doch einige Künstler das Unmögliche versucht, und die seltnen Mineralien im Cabinet von Mr. Ph. Rashleigh auf das treueste abgebildet [r]). Da aber Mineralien zu ihrer Kennt-

n) Collection of Roses, engraved, coloured from Nature &c. by *Mary Lawrence*. 1797. fol.

o) *Engravings of Heaths*. 1797. fol.

p) *Stapeliae novae*. 2 Voll. fol. 1797.

q) The Seasons, or the flower garden. 1806. fol.

r) Specimens of British Minerals selected from the Cabinet

Kenntniß eine unmittelbare Anschauung bedürfen, so sind diese kostbaren Blätter, ob sie gleich alles mögliche leisten, dem Naturforscher unnütz.

* * *

Daß die Bildhauerey unter allen bildenden Künsten in England lange auf der niedrigsten Stufe der Vervollkommnung stand, haben wir oben oft bemerkt. Allein seit der Stiftung der Akademie erschienen wirklich vortreffliche Männer in diesem Fache, von denen wir nur Bacon, Banks, Carlini, Rossi, Nollekens, Ceracchi, Wilton, Moore, Westmacott, Gahagan, Mistreß Damer und Flaxman nennen.

Bacon († 1800) verfertigte um 1786 einen Mars in Marmor, der viel Kraft, Kenntniß des Nackten und des Alterthums verrieth [s]), und ein Denkmahl des großen Chatham in der Westminsterabtey, kleinerer Arbeiten nicht zu gedenken. Sein Verlust [t]) wird einigermaßen durch seine Söhne ersetzt, die würdige Nachfolger ihres Vaters sind, und

net of Ph. Rashleigh. 1797. 4. LXXIII Tabb. vergl. *Analytic. Review*, 1797. June, p. 643.

s) Forster, am a. O. S. 42. Göde, am a. O. S. 145.

t) Eine eigenhändige Biographie von ihm findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXIX, P. II. p 808. Vergl. eine andre Biographie mit seinem Bildnisse im *European Magazine*, Aug. 1790. Ferner: Mr. *Bacon's* Exhibition im *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. I. p. 120. sq. (1803.) *Dallaway*, p. 402 sq. Von seiner Statue Howard's findet man Nachrichten im *Gentleman's Magazine* T. LXVI. P. I. p. 179. (1796.)

und von denen einer um 1806 den Auftrag erhielt, zwei der schönsten öffentlichen Plätze oder Squares in London, St. Jamessquare und Russelssquare, mit den Bildsäulen Königs Wilhelm III. und des verstorbnen Herzogs von Bedford zu verzieren.

Thomas Banks († 1805) war ein Mitglied der königl. Gesellschaft der Künste. Sein Modell eines Achilles, und seine Werke in der Westminsterabtey und St. Paulskirche werden sein Andenken gewiß erhalten. Seine vorzüglichste Arbeit ist die Statue des Marquis von Cornwallis [u]) und das Marmordenkmahl in der St. Paulskirche auf den im Treffen bei Abukir an Nelson's Seite gefallenen Capitain Blaydon Westcott.

Von Agostino Carlini († 1796) ist bereits oben geredet worden. Sein Landsmann Rossi ist ein junger unlängst aus Italien zurückgekommener Bildhauer, von dem man eine gigantische Gruppe hat: Edward und Eleonora, mit Geschmack und Würde gearbeitet. Im J. 1800 vollendete er eine Colossalstatue von Britannien für das Zollhaus in Liverpool, und die von dem Parlement decretirte Statue auf den Capitain Falkner.

Nollekens Büsten zeichnen sich von den gewöhnlichen Werken dieses Fachs vortheilhaft aus. Die wichtigsten Arbeiten von ihm sind: ein bewundernswürdiges Brustbild von Charles Fox, eine weibliche Büste, die Büsten von Mr. Grey und dem Gene-

u) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXXI. P. II. p. 757. *Asiatick Annual-Register* for 1800. p. 130. Archenholz Annalen, B. XVIII, S. 120, 121.

General Fitzpatrick, und die Brustbilder der heil. Jungfrau und der Herzogin von Beaufort im Pallast des Marquis von Stafford.

Ceracchi, ein Corse, lebte ums J. 1781 in London, und Kenner hielten ihn für einen vielversprechenden jungen Künstler. Er machte Büsten von dem Marquis von Buckingham, Admiral Keppel, General Paoli und vielen andern vornehmen Leuten. Die Figuren auf dem Somersethouse im Strande sind auch von ihm. Dennoch konnte Ceracchi in England nicht recht vorwärts kommen und ging ums J. 1790 nach Wien; doch muste er es bald wieder, man weiß nicht warum, verlassen. Er reiste nach Amerika, wo man seine Talente bald einsah, und ihm zu thun gab. Er sollte ein Denkmahl aufführen, wozu man ihm Auftrag gab, den Marmor aus Italien zu holen. Es traf sich, daß Napoleon, ehe er nach Egypten ging, in einer italiänischen Stadt mit Ceracchi zugleich war. Napoleon hatte die Gefälligkeit, ihm für eine Büste zu sitzen, welche so wohl ausfiel, daß er ihn nach Paris einlud, und ihm fortzuhelfen versprach. Ceracchi begab sich dorthin und belohnte nachher seines Landsmannes Güte dadurch, daß er einer von den Vornehmsten war, welche den Anschlag der höllischen Maschiene schmiedeten, wofür er guillotinirt wurde. Napoleon's Büste ist von Richter 1801 zu London gestochen worden.

Wir übergehen Wilton, Moore, Westmacott und Gehagan, der 1807 zwei Büsten von Nelson und Pitt vollendet hat, um die berühmte Mistreß Damer zu erwähnen. Sie ist eine Schülerin von Ceracchi, der sie als die Muse der Sculp-

Sculptur vorgestellt hat, und von Bacon. Nach dem Tode von Walpole bewohnt sie dessen reizendes Gut Strawberryhill an der Themse bei Twidenham, wo man ihre schönsten Arbeiten, unter andern einen Adler, bewundert. Von ihren besten Arbeiten, die Dallaway aufzählt [v]), nennen wir nur die Büste Nelson's und die colossalische Statue Georg's III. aus Carrarischem Marmor im Registerhouse zu Edinburg. Uebrigens ist sie nicht die einzige englische Dame, welche sich mit der Sculptur beschäftigt, denn auch die berühmte Schauspielerin Siddons, Miß Boyle, gegenwärtig Lady E. Fitzgerald, Miß Ogle, Mrs. Wilmot und Miß Androß führen den Meißel mit vielem Glück.

In John Flaxman ist ein glänzender Stern an dem artistischen Himmel Englands aufgestiegen. Möge sein Aufgang die Morgenröthe einer schönen Kunstepoche verkündigen. Sein Athamos ist eine seiner frühern Arbeiten, an welcher einiges getadelt wird, sein Denkmahl des Lord Mansfield aber gewährt eine der erfreulichsten Ueberraschungen [w]), und erwarb ihm den Namen des ersten Bildhauers in Großbritannien. Im J. 1801 verfertigte er ein Denkmahl zu Ehren des Seecapitains Burgeß, der in der Seeschlacht mit den Holländern fiel, auch sollten Lord Howe, General Abercrombie, die Hauptleute Morse und Riou ebenfalls Monumente von seiner Hand erhalten. Seine Büste des großen Washington, die er 1801 nach einem Muster von Houdon verfertigte, ist ein Meisterstück. Im J. 1807 beschäf-

v) p. 410 sq.

w) Göde, am a. O. S. 144. *Dallaway*, p. 415.

schäftigten ihn eine Statue des Sir Joshua Reynolds für die St. Paulskirche, eine Statue des Ministers Pitt für die Stadt Glasgow, ein öffentliches Monument des Mr. Webb, welches nach Indien bestimmt ist, und noch andre Arbeiten. Seine letzten vollendeten Arbeiten sind eine prächtige Statue des Raja von Tanjore, ein Monument zu Ehren des vortrefflichen Jones in der Universitätskirche zu Oxford, und ein Denkmahl des braven Deutschen Missionarius Schwarz in Ostindien. Es ist ein Basrelief, auf welchem der Raja von Tanjore diesem ehrwürdigen Geistlichen auf dem Sterbebette seinen letzten Besuch abstattet. Der Raja wählte den Gegenstand des Monuments selbst. Etliche seiner Minister begleiten ihn nebst drei Knaben aus der Schule, worüber Schwarz viele Jahre die Aufsicht hatte. Noch ein Basrelief von ihm zum Andenken des Dichters Collins schmückt die Cathedrale zu Chichester, und ist eben so schön als das Basrelief zu Ehren des verstorbnen Herausgebers Shakspeare's, S. Steevens.

Flaxman's Skizzen nach Homer, Aeschylus und Dante sind in Deutschland mit größerm Beifall als in England aufgenommen worden, wo man an die Küpferchen von Fuesli, Nothard, Westall u. s. w. zum neuen Abdruck des Popischen Homer gewöhnt war. Die Skizzen besitzen Geist und Kraft, allein sie sind für manche schwache Köpfe verderblich gewesen, die diese Manier nachahmen wollten, und Undinge hervorbrachten. In seinen Nebenstunden arbeitet Flaxman gegenwärtig an Compositionen nach dem Vaterunser und den Handlungen der Barmherzigkeit, wie auch an Zeichnungen aus dem Hesiodus, auf welche wir sehr begierig sind.

Als man zur Verewigung der glorreichen Siege zur See im letzten Kriege ein Monument bestimmte, machte Flaxman den Vorschlag, eine 230 Fuß hohe Colossalstatue auf der Greenwicher Anhöhe zu errichten [x]). Allein der Architect Dufour stellte, seinem Berufe zu Folge, ein architectonisches Monument als zweckmäßiger dar [y]), und ermunterte mehr als funfzig Baumeister zur Concurrenz. Allein man theilte schon im Voraus dem allgemein beliebten Baumeister Wyatt, der gegenwärtig Präsident der Akademie ist, den Preis zu.

Flaxman's schriftstellerische Arbeiten sind bereits erwähnt worden [z]). Sein Brief an den Präsidenten der königlichen Akademie ist lesenswerth, und es wäre sehr zu wünschen, daß man seine Vorschläge beherzigte [a]). Ein ihm gewidmetes Gedicht, von William Hayley, ist in einem weinerlichen Ton geschrieben und enthält wenig neues [b]).

Wir beschließen die Reihe der brittischen Bildhauer mit Hudson und Smith. Der erstere erwarb

x) S. A letter to the Committee for raiſing the naval pillar, or monument, under the Patronage of his Royal Highneſs the Duke of Clarence. By *John Flaxman*, Sculptor. *Lond.* 1800. 4.

y) S. A Letter to the nobility and gentry compoſing the Committee for raiſing the naval pillar or monument. 1800. 4. Vergl. *Critical Review*, T. XXXI. p. 210. ſq. *Aſiatick Annual-Regiſter*, 1801. p. 36.

z) S. oben S. 646, not. *e.*)

a) S. Mr. *Flaxman's* Addreſs to the Preſident and Council of the Royal Academy of London, im *Gentleman's Magazine* T. LXVII. P. I. p. 20. (1797.)

b) An Eſſay on Sculpture, in a Series of letters to John Flaxman &c. &c. by *William Hayley*, Lond. 1800.

warb sich viel Ruhm durch ein Basrelief, das die Landung des Julius Cäsar in England darstellt, und der andre durch seinen Entwurf zu einem Monument für Nelson. Eine Figur, die eine Mauerkrone trägt, und die Stadt London vorstellt, schreibt auf einem Grabhügel mit einem Lorbeerzweige den Namen Nelson und die wichtigsten seiner Großthaten. Auf dem einen der Basreliefs sieht man England weinend über das Porträt seines begünstigtsten Helden, auf dem andern ist der Ocean Zeuge von Nelson's Tode, und seine Gestalt drückt zugleich Staunen und Bedauern aus, einen unsterblichen Mann sterben zu sehen. Siegstrophäen zieren die andern Theile des Monuments, welches zu Guildhall, dem Monument des Lord Chatham gegenüber, errichtet werden soll.

Unter den heutigen Steinschneidern gebührt unstreitig dem berühmten Nathaniel Marchant der vorzüglichste Rang. Er lieferte bereits ums J. 1793 überaus saubere und scharfe Abdrücke geschnittener Steine, deren Originale er selbst, meistens während seines sechzehnjährigen Aufenthalts in Rom, nach den besten antiken Kunstwerken von mancherlei Art verfertigt hatte. Es war ein glücklicher Gedanke dieses wackern Künstlers, zu diesen meisterhaften Nachbildungen nicht sowohl Gemmen des Alterthums, deren er nur einige wenige wählte, als vielmehr andre klassische Kunstwerke, Statuen, Basreliefs und Büsten zu wählen, und dadurch, daß er sie in Gemmen umbildete, seiner Nachahmung selbst einen gewissen Grad von Originalität zu ertheilen. Man kann nichts schöneres und vollendeteres als seine Steine wünschen, von denen nur einige etwas hart und steif gerathen sind; die Schärfe der Pasten übertrifft,

so

so wie die Masse und ganze Ausführung, die Lippertschen nicht wenig c).

Der Juwelier George Price zu London soll ebenfalls ein vortrefflicher Steinschneider seyn. Wir kennen von ihm Cameen mit Nelson's, Fox's und Pitt's Kopf, von denen das Stück nicht unter 10 Guineen zu haben ist.

Daß England gegenwärtig die geschicktesten Stempelschneider besitzt, ist allgemein bekannt. Wir können hier nur den berühmten Meyer, Bisset zu Birmingham, und J. G. Hancock erwähnen, der vorzüglich Porträte in Metall trefflich zu behandeln versteht. Zwei seiner berühmtesten Medaillen in Bronze sind die Büsten des Lord Nelson und des Schauspielers Temple, eines Bruders der Siddons. Andre Meister in der Stempelschneidekunst arbeiten unter dem millionenreichen Bolton zu Birmingham. Die Bildnisse des Königs auf den Kronenthalern, welche für die irländische Bank zu Dublin 1804 geprägt wurden, sind ihnen sehr geglückt.

Es gereicht den Engländern zur Ehre, daß ihre Silberarbeiter wieder anfangen, sich den antiken Mustern zu nähern, und die besten Werke der berühmten Meister des 16ten und 17ten Jahrhunderts zum Muster nehmen. Für die Goldschmiede hat der Architect Heathcote Jatham, dessen Architecturverzierungen so vielen und verdienten Beifall gehabt haben, ein nützliches Werk herausgegeben, welches Zeich-

c) Vergl. A Catalogue of one Hundred Impressions from Gems, engraved by *Nathaniel Marchant*. 1792. 36 S. 8.

Zeichnungen zu geschmackvollen Silberservicen und Gefäßen enthält [d]).

Als Decorateurs und Stuckaturarbeiter verdienen die Gebrüder Crace viel Lob. Sie haben den Pavillon des Prinzen von Wales zu Brighton im kostbarsten Styl geschmückt, und auch andre Villen verziert, worunter die, dem Millionär Abraham Goldsmith gehörige, die schönste ist.

England ist noch immer der Hauptsitz der Kupferstecherkunst, deren Geschichte ein eignes Werk erfordert. Die Grundlinien dazu habe ich an einem andern Orte angedeutet [e]). Durch den ungeheuern Vertrieb der englischen Kupferstiche, sowohl in als außerhalb Landes, erhalten wir einen anschauenden Begriff von der erstaunenden Activität, womit die Mahlerey zu diesem Entzweck in England betrieben wird, von dem Grad ihrer Vollkommenheit, von der Ausbreitung der Kunstliebhaberey über jene Insel, und von der Anerkennung des brittischen Kunsttalents auch im übrigen Europa [f]). Im J. 1760 hatte die Hauptstadt des brittischen Reichs noch nicht einen Kupferstichladen, deren es jetzo fast in allen Straßen von London giebt. Ums J. 1789 arbeiteten bereits ungefähr siebzig Meister in der Kupferstecherkunst. Die Söldner der Buchhändler, die Vignettenstecher, die Subalternen aller Art, kommen hier noch, wie billig, nicht in Anschlag. Mit diesen und den Lehrlingen dürfte leicht die Zahl der Kupferstecher in England bereits weit über vierhundert angewachsen

d) Designs for ornamental Plate. XLI Tabb. fol. 1806.

e) S. die Götting. gelehrten Anzeigen vom J. 1805. S. 649.

f) Vergl. Forster, am a. O. S. 125.

sen seyn. Indessen hört man mit wahrem Vergnügen, daß seit einiger Zeit selbst in England ein Ekel an dem punktirten, geschabten oder farbigen Unwesen, das ein englischer Kunstrichter sehr treffend die Fächermahlerei *(Fan-painting style)* nannte, sich sehr deutlich zu äußern anfange. Des berühmten Morghen's Stich nach da Vinci's Abendmahl soll dem Vernehmen nach zu dieser heilsamen Crise den ersten Anstoß gegeben haben.

Die hohen Preise, welche ein guter Kupferstecher bekommt, und die zunehmende Nachfrage nach geschickten Künstlern in diesem Fache, hat viele junge Leute gereizt, diese Lebensart zu ergreifen. Wirklich sind die Liebhaber dieser Kunst in England so angewachsen, daß der Kupferstecher Young 1805 angefangen hat, eine Kupferstecherschule zu errichten, die sehr besucht wird. Auch wurde 1804 von den Kupferstechern eine Gesellschaft zu wechselseitiger Unterstützung *(Society of Engravers)* gestiftet. Einer ihrer Vorsteher war der berühmte James Parker († 1805.)

Die Polyautographie oder Lithographik, eine Erfindung des Hrn. Aloysius Sennefelder, eines gebohrnen Deutschen, hat in England eine so außerordentliche Aufmerksamkeit erregt, daß er sich in der Person des Hrn. André ein Patent ertheilen ließ, und bereits mehrere schöne Werke herausgegeben hat [g]).

Durch

g) Z. B. die Specimens of Polyautography, consisting of impressions taken from original drawings on stone. fol. In dieser Sammlung findet man auch Zeichnungen von dem Wiener Künstler Fischer, welcher 1803 in London war.

Durch die Vervollkommnung einer andern subalternen, obgleich nicht gering zu schätzenden Kunstart, haben die Engländer ebenfalls seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sich gezogen. Sie haben nemlich in ihren Holzschnitten einen Effect zu erreichen gewußt, den man sonst nur bei Kupferstichen und schwarzer Kunst hervorzubringen im Stande war. Diese neuere Holzschneidekunst macht zwar nicht an das höchste Interesse Anspruch, ist aber zur Verbreitung des Nützlichen und Gefälligen sehr geeignet. Der berühmteste Künstler, der sich ihr gewidmet hat, ist Thomas Bewick zu Newcastle [h]). Man hat von ihm Abbildungen von Land- und Wasser-Vögeln, von vierfüßigen Thieren und dergl. mehr. Auch erschienen seit 1804 viele brittische Classiker mit solchen eleganten Verzierungen.

Ein Zögling von Bewick ist Robert Johnson, dessen Arbeiten überaus zierlich ausgeführt sind. In seinem Geschmack schneidet auch Alexander Anderson in Holz. Wir kennen von ihm Abbildungen eines Theils der Eingeweide der Brust und des Bauchs, und des Ansehens des menschlichen Körpers nach weggenommenen allgemeinen Bedeckungen.

Den neuesten Beweis der Höhe, zu welcher die Holzschneidekunst in England gebracht worden ist, geben eine orientalische Scenerey mit 16 herrlichen Holzschnitten, und ein wunderschönes Lesebuch zum Gebrauch der Prinzessin Charlotte von Wales, worin

h) Die Nachrichten von ihm in Füßli's Künstler-Lexicon (72.) sind falsch. Er starb nach ihm 1795. Allein ich finde noch einen Brief von ihm über seine artistische Bildung und seine Werke im *Montly Magazine* for 1805. p. 903. Vergl. eine andre Nachricht von Bewick's Kunstsachen Ebend. 1798. T. V. p. 111.

in moralische Erzählungen aus den besten Jugendschriftstellern gesammelt oder auch selbst erfunden worden sind. Es sind darin an 20 vortreffliche Holzschnitte, die Lee nach Zeichnungen von Creig mit seltner Zierlichkeit und Sauberkeit ausgeführt hat. Man hat zwei Ausgaben davon, wovon die auf Velinpapier noch einige Verzierungen und Vignetten mehr hat [i]). Ein andres elegantes Fabelbuch, unter dem Titel: die Lampe, ebenfalls mit allerliebsten Holzschnitten, wurde der kleinen Prinzessin Charlotte im Jahr 1805 gewidmet.

So vortheilhaft die Vervollkommnung der Holzschneidekunst seyn kann, so wenig Gutes darf man von der wichtigen Erfindung des Quäkers Joseph Booth erwarten, Oelgemählde um einen wohlfeilen Preis zu vervielfältigen, die eine sogenannte Polygraphische Societät dem Publikum nicht dringend genug empfehlen konnte [k]), und wovon sie seit 1790 viele Proben zur Schau gestellt hat [l]). Da ich ein solches polygraphisches Gemählde von Beechy selbst erhielt, so habe ich, was man von diesem Polyplasiasmus zu halten hat, an einem andern Orte auseinander gesetzt [m]). Uebrigens ist, so viel wir wissen, zur größten Freude aller Kunstkenner, die Gemähl-

i) A Wreath for the brow of youth, containing instructive and moral Tales. &c. *London*, 1804. 8.

k) S. An Addrefs to the Public on the Polygraphic art, or the copying or multiplying Pictures in oilcolours, by a chymical and mechanical procefs, the invention of Mr. *Iofeph Booth. Lond.* 8.

l) S. Forster, am a. O. S. 134.

m) S. die göttingischen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1790. St. 104. S. 1047.

mählde-Fabrik von Meister Booth wieder eingegangen.

So glänzend das Zeitalter eines Jones und Christopher Wrens für die Baukunst in England gewesen ist, so scheint sie doch noch jetzt mit glücklichem Erfolg daselbst studiert zu werden. Wyatt, Dame, Taylor, Carr, Dawkins, Hurst, Payne, Smeaton, Revely, und einige andre sind durch ihre Werke in- und außerhalb London als Männer von Geschicklichkeit und Einsicht bekannt. Wyatt, den man nicht mit dem Mahler M. C. Wyatt verwechseln darf [n]), hat viele große Gebäude aufgeführt, von denen das Pantheon das wichtigste ist. Im Jahr 1798 errichtete er zu Casseel eine Bibliothek für den Lord Marchmont, die vom Feuer gar nicht angegriffen werden kann. Für den Grafen von Bridgewater entwarf er die Zeichnungen zu einem Landsitz in Hertfordshire, wovon der Kostenanschlag über 80,000 Pf. St. betragen soll. Ein andres noch prächtigeres Werk der Architectur entsteht unter Wyatt's Aufsicht auf dem Landsitze des Hrn. Codrington zu Doddington. Man baut schon neun Jahre daran, und es wird erst 1808 fertig werden. Das Gebäude ist ganz im griechischen Styl, und wird nach seiner Vollendung eins der schönsten im Königreiche. Die Kosten sollen den Anschlag, der zu 120,000 Pf. St. gemacht ist, weit übersteigen.

Wyatt ist einer der ersten Architecten, die den Geschmack an der gothischen Baukunst wieder auf die Bahn gebracht haben. Es wird ohne unser Erinnern jeder leicht einsehen, daß es überhaupt nicht

n) Von diesem erschien in der Exhibition 1806 ein Porträt des Tippoo Saïb.

nicht gut zu heißen ist, wenn man, es sey unter welchem Vorwand es wolle, Werke gothischer Architectur zur Nachahmung aufstellt, denn der Geschmack derselben ist verwerflich. Allein die Engländer folgen ihren Grillen, und verschwenden an gothische Gebäude ungeheuere Summen [o]). Der Landsitz des Lord Weymouth zu Longleat ist in diesem ausschweifenden Geschmack errichtet, die Zimmer darin sind sogar gothisch verziert; die Fenster haben bunte Glasscheiben, und die Tapeten scheinen aus dem funfzehnten Jahrhundert zu seyn.

Die phantastischen Wunder der gothischen Baukunst, die Wyatt zu Windsor [p]) und Kew erschaffen hat, haben ihm die Gunst des Königs und des vornehmen Publikums in einem hohen Grad erworben. Im Jahr 1801 wurde er in die Gesellschaft der Antiquarier aufgenommen, da er die ehrwürdige Kathedrale von Salisbury, die den völligen Einsturz drohte, durch vollständige Reparaturen vom Untergange gerettet hat, und gegenwärtig ist er Präsident der königlichen Akademie.

Im Jahr 1800 erhielt Wyatt ein Patent für die Erfindung, ein ganzes Haus oder Gewölbe ohne alles

o) Die Liebhaberey an gothischen Kunstsachen geht so weit, daß man sogar alte Gemählde treu kopieren, in Kupfer stechen und mit dem Goldgrund abdrucken läßt. Ein solches kostbares Werk sind die Ancient pictures &c. in St. Stephans Chapel. XLIV. Tabb. fol. Die Erklärungen dazu sind von John Sidney Hawkins 1804. in 4. erschienen. Aehnliche alte Mahlereyen hat Sancho 1806 herausgegeben.

p) Eine Reihe von Ansichten der St. Georg Kapelle und andrer gothischen Gebäude zu Windsor erschien 1805. Sie kosten 6 Guineen.

alles Holz durch bloßes gegossenes Eisen zu erbauen, und Fußboden und Decken ohne Klammern und Schrauben zu verbinden. Von dieser Erfindung machte er beim neuen Pallast zu Kew Gebrauch. Man erblickt hier acht Thürme, und in jedem ein Zimmer oder Observatorium, wie man es nennt, von 20 Fuß ins Gevierte. Alles ist im elegantesten gothischen Styl aufs kostbarste ausgeführt. Das merkwürdigste aber ist, daß alle Querbalken in den Zimmerböden von gegossenem Eisen sind. Dadurch gewinnt jedes Zimmer über einen Fuß Raum mehr ins Gevierte. Ueber die eisernen Querbalken wird mit kupfernen Platten der Boden gelegt, auf welchen dann erst die Holztäfelei kommt. Dadurch wird es unmöglich, daß ein Feuer, welches in dem einen Zimmer entstünde, durchbrennen könnte. Gegenwärtig beschäftigt sich Wyatt mit dem Bau eines Cadettenhauses auf der großen Heide von Bagshot, dessen Ausführung 200,000 Pf. St. kosten wird. Als Präsident der Mahlerakademie führt er bei der Entscheidung über den Werth der Gemählde und die ihnen zukommenden Stellen das Hauptwort. Er versteht zwar nichts von Gemählden, aber er ist ein Mann von guten politischen Grundsätzen, und ein Liebling der königlichen Familie.

Sir Robert Taylor († im November 1788) war anfänglich ein Bildhauer, und man zeigt mehrere Stücke von seiner Arbeit, unter andern die Bildsäule der Britannia in der Bank von England, und ein Basrelief im Fronton des Mansionhauses. Als Baumeister erwarb er sich aber weit größern Ruhm und zugleich ein Vermögen von 180,000 Pf. St. (mehr als eine Million Rthlr.). Die geschmackvollen

len Zusätze zum Bankgebäude sind sein größtes, und Asgill's Villa zu Richmond sein schönstes Werk.

Smeaton († 1793, 68 Jahre alt), war einer der größten Architecten Englands. Alle wichtige Wasserwerke im ganzen Königreich wurden ihm anvertraut. Er machte den durch seine reißenden Ströme gefährlichen Fluß Calder schiffbar; nach seinem Plan und unter seiner Leitung wurde auch der große Canal in Schottland gemacht. Die dem Einsturz nahe Londoner Brücke rettete er von ihrem Fall. Er erfand viele Maschienen, und machte sich durch sein Hauptwerk, den Leuchtthurm zu Edystone, unsterblich [q]).

Willey Revely, ein geschickter Mahler und Architect, starb in seiner Blüthe 1799 [r]). Er war ein Zögling von Chambers, und unternahm eine große Reise durch Italien, Griechenland und Egypten. Seine Zeichnungen und Gemählde, die sehr treu sind, kamen in die Hände von Mr. Bowyer und sind von ihm herausgegeben worden [s]). Das einzige architectonische Werk von ihm ist die neue Kirche zu Southampton, von der viele Abbildungen erschienen sind, ob sie gleich wegen der griechischen Architectur, die Revely der gothischen vorzog, dem englischen Publikum nicht sehr gefallen hat. Er war Herausgeber des dritten Bandes von Stuarts griechischen Alterthümern, wozu ihn seine ehemaligen Reisen in Griechenland besonders qualifizirten. Sein Entwurf für die Schiffswerfte der Themse, die er dem Parlament vorlegte, blieb unausgeführt.

Wir

q) S. The lighthouse of Edystone &c. 1793. fol mit 23 schönen Kupfern.

r) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. p. 627. LXXI. p. 419.

s) S. oben S. 735, not. *m*.

Wir übergehen den Baronet Wright, dessen Erfindung, den Portlandstein zu bearbeiten, ein Patent erhielt; H. Repton, einen Hauptschöpfer der sogenannten Landschaftgärtnerey [t]); James Randall, dessen Skizzen Aufmerksamkeit verdienen [u]); Soane, der die von Sir Robert Taylor angefangene Bank vollendet hat [v]); Wilkins, der 1807 den Auftrag erhielt, das neue Collegium zu bauen, womit die Akademie zu Cambridge vermehrt werden soll [w]); Sir Richard Worsley, der seit 1790 ein Prachtwerk über die Ruinen von Griechenland, die er auf seiner Reise in Augenschein genommen hat, veranstaltete [x]); G. Richardson [y]), D. Laing [z]), J. Plaw [a]) und viele andre.

Das

t) S. Theory and practice of Landscape gardening 1805. 4. *2d. edit.* Inquiry into the change of taste in Landscape gardening by *H. Repton*. 1806. 4.

u) A Collection of Architectúral designs, with Plans and Description, by *James Randall* 1806

v) S. die interessanten Nachrichten von ihm im Journal London und Paris IIter Jahrgang. Nro VI S. 97 f.

w) Er gab die Früchte seiner Reise nach Neapel und Sizilien unter dem Titel *Antiquities of magna Graecia* seit 1804 in Folio mit prächtigen Kupfern heraus. Es umfaßt die Alterthümer der griechischen Baukunst in Syrakus, Girgenti, Selinus, Segesta und den Tempel von Pästum oder Posidonia mit den Ueberresten zweier Tempel auf Malta, die fast noch gar nicht beschrieben sind.

x) Worsley starb 1805 auf der Insel Wight. Er hatte auch die geschnittenen Steine des Ritter Hamilton für 2500 Pf. St. gekauft.

y) Im Jahr 1800 unternahm er ein Supplement zu dem Vitruvius Britannicus. Ferner: A Collection of plans and elevations of modern buildings &c XII. Numb. fol

z) Man hat von ihm: Hints for Dwellings, consisting of original designs for Cottages, farm houses &c. 1800 4.

a) S. *J. Plaw's* Sketches for country houses, Villas and rural dwellings &c. 1800. 4.

Das Parlament und der König, der selbst ein gründlicher Kenner der Architectur ist, sorgen zuweilen selbst für die Verschönerung der Stadt durch die Baukunst. Im J. 1788 bewilligte das Parlement 6000 Pf. St. zur Reparatur der von Inigo Jones erbauten kleinen Paulskirche in Coventgarden. Zu gleicher Zeit erneuerte die Stadt London ihr altes Rathhaus, Guildhall, jedoch mit Beibehaltung der gothischen Architectur, aus Ehrfurcht für das graue Alterthum. König Georg III. kaufte Buckinghamhouse und versah diesen Pallast mit den vortrefflichsten der Krone gehörigen Gemählden aus Hamptoncourt, und schenkte ihn der Königin, die auch viele tausend Pf. St. von dem ihrigen auf dessen Verschönerung durch Bauwerke und auf die innere kostbare Einrichtung verwandt hat [b]).

So wie in Frankreich nach der Expedition nach Egypten der egyptische Styl in der Architectur Beifall fand, und sogar alles was nach Egypten deutet in Modemeubeln nachgeahmt wurde, so geschah dieß auch in England [c]), vorzüglich bei der unsäglich kostbaren Ausschmückung und Meublirung von Carltonhouse, dem Pallast des Prinzen von Wales in London. Dieß Gebäude giebt wohl den richtigsten Begriff von dem herrschenden Geschmack, der die vier Welttheile plündert, um ihre Kostbarkeiten auf einem wollüstigen Punkt zusammenzutragen. Die große Halle oder der Versammlungssaal ist ganz nach De-

b) S. Archenholz Annalen B. 19. S. 290. *Gentleman's Magazine*, T. LXXII. P. II. p. 1183.

c) Man sehe z. B. *George Smith's* Collection of designs for household furniture. CL Tabb. 4. 3 Voll.

Denon's Schilderung des oberegyptischen Tempels zu Tentyra ausgeschmückt. Der Speisesaal ist ganz im gothischen Styl, nach einer Zeichnung in Frick's Werke über Marienburg. Die Vorzimmer, Visitenzimmer und kleinern Seitenzimmer sind alle im griechischen Geschmack. Die Boudoirs und Schlafzimmer bilden türkische Zelte mit Spiegeln austapeziert.

Eben so prächtig wird der Bau der erweiterten Westminster-Halle werden. Das Parlement hat die bereits 1804 eingereichten Plane geprüft und gebilligt. Die Façade soll nach dem alten Plane in gothischer Herrlichkeit wieder entstehen.

Jährlich werden im Parlement ungeheuere Projecte aufs Tapet gebracht, die wenigstens beweisen, was sich die Nation zutraut, und wie durch die unermeßlichen in London zusammenströmenden Reichthümer das Abentheuerliche riesenmäßiger Plane befördert wird. So sprach man von einem Projecte, das dem Common-Council vorgelegt wurde, nach welchem die londner Brücke (The London bridge), die oberste von den drei Brücken über die Themse zum Ausflusse derselben zu, die daher zu unterschiffen sehr wünschenswerth seyn müßte, einen einzigen ungeheuern Bogen bekommen sollte, wozu aber die Erhöhung von beiden Seiten des Flusses schon in einer Entfernung von 4000 Fuß angehen müßte [d]). Nicht minder riesenmäßig ist das Project des Architecten Dodd, am Ausflusse der Themse eine unterirdische Passage (Tunnel) zu machen. Allein sein Kunstgenosse Clarke hat ihm das Unausführbare in einem Briefe bewiesen, da der Boden der Themse in einer gro-

d) Eine Ansicht der projectirten Brücke ist von Lowrie gezeichnet und von Malton gestochen worden.

großen Tiefe aus lauter Triebsand besteht. Indessen versucht er die Sache etwas weiter heraufwärts, und man darf von ihm viel erwarten, da er seine Kenntnisse beim Bau des schönen Bassins (*the grand Surrey canal dock*), das 100 der größten Kauffarthei-schiffe fassen kann, bewiesen hat. Die größten, staunenswürdigen Werke, welche brittischer Fleiß und Kraftaufwand hervorgebracht haben, sind der große Vereinigungs-Canal (*the great junction Canal*), welcher London in unmittelbare Berührung mit den entferntesten Grafschaften setzt; und der ungeheuere Canal in Derbyshire, wo man ein ganzes Thal überbrückt hat.

Im J. 1806 bildete sich zu London eine architectonische Societät. Acht Monate im Jahre werden alle 14 Tage Versammlungen gehalten, in welchen Aufsätze über die Baukunst vorgelesen, und Risse und Zeichnungen den Mitgliedern überreicht werden. Sobald es die Fonds der Gesellschaft zulassen, wird eine architectonische Büchersammlung angelegt.

Anhang
zur
Geschichte der Mahlerey in Großbritannien.

I.
Von der königlichen Akademie der Mahlerey, Bildhauerey und Baukunst, und andern artistischen Instituten.

Von der alten Mahlerakademie, welche bereits 1711 existirte [e]), von der Privatgesellschaft, welche sich 1754 zur Aufmunterung der zeichnenden Künste vereinigte, und von der königlichen, die am 10. Decemb. 1768 errichtet wurde, haben wir oben gehandelt [f]). Diese, welche in manchem Betracht mit einer Akademie der Wissenschaften vergleichbar ist, hat nie das Glück gehabt, so billig gerichtet zu werden. Man nimmt ihre jährlichen Schaustellungen gemeiniglich zum Maaßstabe ihres vollen Verdienstes; gleichwol erscheint hier nur ein ganz kleiner Theil, und oft der unbedeutendste ihrer Werke; viele Akademisten stellen ihre Arbeiten mit merklichem Widerwillen auf, weil es sie kränkt, sich bei ihrem Publikum verkleinert zu sehen, das von etlichen Kunstschwätzern verführt wird. Hoppner und Shee, zwei der besten englischen Mah-

e) Vergl. *Gentleman's Magazine*, T. LXXV. P. I. p. 355.

f) S. 645.

Mahler, haben kürzlich bei Gelegenheit einiger Gedichte, welche sie herausgaben, bitterlich über die Kälte geklagt, womit das brittische Publikum die Arbeiten der einheimischen Künstler aufnimmt. Diese Klagen sind nur zu gegründet. Aber ein eigensinniges, tadelsüchtiges Publikum macht aufmerksame, fleißige Künstler; und es müßte doch nicht gut seyn, daß nicht unter den mittelmäßigen, die allerwärts die meisten sind, etliche gute und ein paar vortreffliche auftreten sollten.

Die vielen Formalitäten, welche bei der Aufstellung der Gemählde beobachtet werden, die Schmausereyen der Akademiker, ihr Zunftgeist, vorzüglich aber der Mißbrauch, daß die Mitglieder ihre Werke, selbst nachdem sie sie bereits aufgehängt haben, zuweilen noch hie und da überpinseln, um, wie sie sagen, ihre Bilder durch Einklang mit den zunächst um sie herum gehangenen noch gefälliger zu machen, mußte der Akademie viele Feinde und Spötter zuziehen. Unter diesen ist Peter Pindar der gefährlichste, da er vier Jahre nach einander in einer Reihe von sogenannten *Lyric Odes*, nicht ohne Kenntniß der Kunst, wie es scheint, die Ausstellungen mit Laune und Bitterkeit kritisirt hat. Seine Blicke fallen vorzüglich auf den König, den eifrigen Beschützer von West [g]).

Mehrere der verdientesten Künstler, welche einsahen, daß das Ansehen einer einzigen Kunstakademie

g) S. auch seine Subjects for painters 1789. 8. und: Six picturesque Views from paintings by *Peter Pindar* Esq. engraved in aquatinta by *Alkon* &c. *Lond.* 1797. 4.

mie zu London für das aufkeimende Genie mehr drük-kend als erhabend sey, suchten sich von ihrem In-nungszwange loszumachen. Die ersten, die dieß wagten, waren Barry und Morland. Andre, wie Füsli, haben Jahr aus Jahr ein in ihren Woh-nungen ihre eigne Ausstellung, oder geben ihre neue-sten Pinselschöpfungen in die Exhibition der sogenann-ten brittischen Schule.

Diese Exhibitionen nahmen in der prächtigen Bewers-street seit 1801 unter dem Schutze des Prin-zen von Wales ihren Anfang. Jeder Künstler kann hier sein Werk unentgeltlich ausstellen, und giebt beim Verkauf nur 5 Procent ab. Der von dem be-kannten Liebhaber G. Field in Druck gegebene Pro-spectus und Catalog läßt in der That nichts gemeines erwarten [h]). Es wurden Preise ausgesetzt, und die-se Aufmunterung bewirkte, daß im J. 1804 der Ca-talog bereits 588 Stücke enthielt. Vorzüglich wur-de ein Tieger, der seine Beute verzehrt, von dem berühmten Thiermahler Smith sehr bewundert.

Im J. 1805 trennte sich eine ziemliche Anzahl von Mahlern von der königlichen Societät, und stell-te ihre Produkte für einen Schilling in einem Pri-vathause auf. Sie nannte sich die Societät der Mah-ler in Wasserfarben, und hatte 1806 manche preis-würdige Sachen geliefert. Vorzüglich zeichneten sich Glower, Nicholson, Gilpin, Reinagle, Hill, Barret, Joshua Cristall, Wm. Ha-well, Robert Hills, J. Holworthy, J. C. Nat-

h) S. Prospectus and Catalogue of the British School in-stituted for the perpetual exhibition and sale of the original works of modern artists. 1802. 45 S. 8.

C. Nattes, F. Nicholson, N. Pockock, Pyne, J. Shelley, J. Warley und J. Wells aus.

Ob der Plan, eine Mahler-Akademie zu Oxford zu stiften, durchgegangen ist, wissen wir nicht [i]; allein zu Edinburgh wurde ums J. 1800 eine sogenannte Zeichen- und Mahler-Akademie angelegt. Man kann sich einen Begriff von ihrer Beschaffenheit machen, wenn man erfährt, daß es einem Hrn. Wood, der weder Zeichner noch Mahler war, gelang, zum Lehrer darin angesetzt zu werden. Er hatte nämlich von einem andern Mahler ein paar Stücke verfertigen lassen, welche er bei der Probe-Ausstellung als Producte seiner Hand übergab, und so den Preis erhielt. Der Betrug wurde freilich hernach entdeckt, und Wood fortgejagt. Aber es zeigt doch von der mangelhaften Direction der Akademie, welche jetzt nur dazu dient, um einige Knaben und Mädchen im Musterzeichnen für die schottischen Manufacturen zu unterrichten.

Einen glücklichern Fortgang hatte die Mahlerakademie, welche, vollkommen nach dem Muster der königlichen, im Jahr 1783 zu Liverpool gestiftet wurde. Der Präsident war Nicholas Ashton, der Vicepräsident Thomas Wakefield und der Secretair Thomas Taylor. Im J. 1787 war eine glänzende Ausstellung, zu welcher Gainsborough, Gilpin, Elmer, Farrington, Fuseli, Hamilton, Hearne, Malton, Parry, P. Sandby, Stubbs, Tomkins, Webber und selbst Reynolds Werke einschickten. Von den Ehrenmitgliedern der Akademie zu

i) S. *Gentleman's Magazine*, T. LVI. P. I. p. 32.

zu Manchester, Darby, Knutsford, Birmingham u. s. w. kamen ebenfalls Arbeiten zum Vorschein. Die besten waren von Chubbard, Craig, Hazlehurst, Holland, Jackson, Knipe, Kennyon, Medley, Moore, M' Morland, Parry, Place, Staveley, Stringer, Tate, Town, Woodworth, Wright und Williamson [k]).

Im Jahr 1805 ward zu New York in Nord-Amerika eine Akademie der zeichnenden Künste errichtet, zu deren Mitglied auch der Kaiser Napoleon sich aufnehmen ließ, und welcher er die chalcographische Sammlung der Piranesi's zum Geschenk übersandte. Bereits 1804 hatte man eine Subscription zu ihrer Unterstützung eröffnet, und aus Frankreich Modelle von der mediceischen Venus, dem Apollo und dem Laocoon zu Studien für Künstler kommen lassen.

Die Akademie von Pensylvanien für die zeichnenden Künste eröffnete man zu Philadelphia im April 1807. Der Präsident derselben, Mr. George Clymer, hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über den Nutzen der schönen Künste, über ihren Einfluß auf die Civilisation und über die zweckmäßigsten Mittel, den Geschmack davon in Amerika zu verbreiten. Der Saal war mit einer gewählten und mit Geschmack geordneten Sammlung von Gemählden und Statuen der besten europäischen Meister geziert, welche vermittelst freiwilliger Geschenke verschiedner akademischer Mitglieder und Personen, welche sich für die Sache der zeichnenden Künste interessiren, herbei-

k) S. The Exhibition of the Society, promoting painting and design in Liverpool. II. edit. *Liverpool*, 1787. 8.

beigeschaft worden waren. Ob die Akademie Früchte hervorbringen wird, muß die Zukunft lehren.

Es ist hier der Ort, von einem vortrefflichen Institute zu reden, welches im J. 1806 zu London errichtet, und unter dem Namen *British Institution* oder *Gallery* bekannt ist. Man gedenkt nämlich dadurch der kümmerlichen Lage, worin viele brittische Künstler schmachten, abzuhelfen, den Verkauf brittischer Gemählde durch ihre öffentliche Ausstellung zu befördern, junge Künstler durch die Preise und durch die jährliche Anwendung der zu diesem Behufe eingehenden Summen zur Nacheiferung aufzumuntern, und von den Arbeiten brittischer Künstler eine öffentliche und große Gallerie anzulegen, welche auch eine Auswahl von Werken der großen Schulen enthalten soll. Verschiedne von den Vorstehern dieses Instituts, welche im Besitz von Gemählden alter klassischer Meister sind, haben seit 1806 von Zeit zu Zeit einige auf die Gallerie gegeben, damit junge Künstler Gelegenheit haben, sie zu studieren, und so für den Mangel einer Reise ins Ausland, die seit dem Herbst 1806 große Schwierigkeiten für sich hat, einigermaßen entschädigt zu werden.

Endlich bemerken wir noch, daß sich 1807 eine Gesellschaft von Künstlern von Profession und von Liebhabern vereinigt hat, um eine Wochenschrift unter dem Titel: *the Artist*, herauszugeben, worin sie Gegenstände, welche die Kunst betreffen, abhandeln, und diese Aufsätze durch die Unterschrift ihrer Namen beglaubigen wollen.

2.

Von den berühmtesten Gemählde- und Antiken-Sammlungen in Großbritannien.

Wenn auch das Zusammenschleppen der großen Ueberreste der alten und neuen Kunst nach Paris ein großes Uebel ist, so wird man doch zum Theil wieder durch die liberale Zugänglichkeit entschädigt; allein das Wandern der Kunstsachen nach England geschieht offenbar zum Nachtheil des ganzen europäischen Publikums, denn hier sind sie überall in einzelnen Familien, in unzähligen Schlössern und Landhäusern zerstreuet, so daß es immer äußerst schwer hält, zu erfahren, was für Meisterstücke und wo sie auf dieser luxuriösen und kunstliebenden Insel vorhanden sind. Der sich gern isolirende Britte flieht den Anblick fremder Menschengesichter, und so wird England ein Grab der aus dem südlichen Europa dorthin gepflanzter Kunstwerke. Ein wahres Todtenregister der in den Zwingern von hundert Villen und Pallästen der englischen Reichen liegenden Gemählde und Alterthümer liefert Dallaway. Kaum vier oder fünf Sammlungen sind darunter zugänglich, und selbst dann, wenn man durch außerordentliche Empfehlungen oder Vergünstigungen Eintritt in diese Heiligthümer bekommen hätte, so möchte man wohl bei den meisten Unannehmlichkeiten erfahren, die einem den heitern Genuß verbittern. Die herrlichen Gypsabgüsse, die Fauvel während seines vieljährigen Aufenthalts in Athen und auf dem klassischen Boden von Morea gemacht hatte, schenkte er, sobald er nach Paris kam, dem kaiserlichen Museum der Künste zum öffentlichen Gebrauch. Hingegen ging alles, was sich noch vom Parthenon und Theseus-Tempel in Athen abbrechen und weggraben ließ, indem es in englische Hände

de kam, für das Publikum so gut wie verloren. Selbst die Ansicht des brittischen Museums ist mit manchen Schwierigkeiten verknüpft.

Thomas Howard, Graf von Arundel[l]), war der erste, der den Continent in artistischer Hinsicht bereisete und bei seiner Rückkehr die erste Gallerie von Statuen anlegte. Zwei Künstler bereiseten auf seine Kosten die Mutterländer der Kunst, Griechenland und Italien, um Schätze zu sammeln. Nach Arundel's Tode wurde sein aufgehäufter Schatz von Statuen, Vasen, Gemählden, Gemmen u. s. w. zerstreuet. Nur die Menge des Marmors mit Inschriften bestand aus 250 Stück[m]).

Andre größere Häuser Britanniens fingen nun an mit ihm zu wetteifern, sey es aus kleinlicher Eifersucht, in gleicher Pracht zu erscheinen, oder aus reinem Interesse für die Kunst. Selbst Carl I. gab seinem Admiral Kenelm Digby im J. 1628 Befehl, in den Ländern der Levante von Statuen aufzukaufen, was er merkwürdiges finden könnte[n]).

Gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts bildete Thomas Graf von Pembroke eine neue Sammlung von Meisterstücken der Bildhauerey an den Ufern der Themse. Sie enthielt einen Reichthum von ungefähr 300 Werken, und wurde in Wiltonhouse aufbewahrt, wo sie nicht minder als die Statuen und Marmorsammlung von dem Clima Britanniens

l) Er starb zu Padua 1646. vergl. *Collins's* Peerage. T. I. p. 121. Lord *Clarendon's* History of the Rebellion, T. I. p. 55. *Dallaway*, p. 229 sq.

m) *Dallaway*, p. 245–268.

n) Vergl. oben. S. 314.

niens litt. Sie wurde theils aus vorzüglichen Stük-ken der arundelischen Sammlung, theils aus der Gal-lerie Giustiniani, theils aus der des Cardinals Ri-chelieu zusammengesetzt. Vorzüglich reich ist sie an Büsten [o]).

Während eines guten Theils des achtzehnten Jahrhunderts waren Arundel's und Pembroke's Samm-lungen die einzigen. Denn die Verzierung der Pal-läste, Gärten und Bibliotheken der Großen war, obgleich Mode, doch elend. Alles Nachbildungen der Antiken von schlechten Meistern unter aller Kri-tik [p]).

Doctor Mead, Arzt Georg's II., hatte allein noch eine kleine aber interessante Collection, die nach seinem Tode verkauft war. Thomas Coke, Graf von Leicester, vollendete seinen prachtvollen Pallast zu Folkham in Norfolk, und sandte 1755 einen kennt-nißreichen Mann nach Rom, vorzügliche Antiken auf-zukaufen. Eben der, welcher dieß Geschäft für ihn zu Rom trieb, er hieß Brettingham, besorgte auch von daher die Antiquitäten-Sammlung für Robert Walpole zu Houghton-house in Norfolk, und die des Lord Egremont zu Petworth in Sussex [q]).

Wenn die Päpste aus den Familien Barberini, Borghese und Giustiniani Sammlungen neu entdeck-ter Bildhauerarbeiten anlegten, wählten sie nur die-jenigen aus, die am besten erhalten, am leichtesten wieder herzustellen waren. Fragmente und Torso's wur-

o) *Dallaway*, am a. O. Göde, am a. O. B. V, S. 136 ff. *Gentleman's Magaz.* T. 65, p. 475.

p) *Dallaway*, p. 269, 270.

q) *Dallaway*, p. 272 sq.

wurden in die Depots geworfen, aus welchen sie wieder an römische Bildhauer kamen, besonders an Cavaceppi, Cardelli und Pacili, die eine Menge solcher Bruchstücke mit der bewundernswürdigsten Kunst ersetzten. Die meisten ihrer herrlichen Arbeiten kamen nach England [r]). Oft zwangen Geldbedürfnisse zu Veräußerungen aus den berühmten Sammlungen der Palläste Barberini, Mattei und Negroni. Sie wanderten nach England, und wurden die kostbare Kunstzierde dieser Insel [s]). Besonders waren es vier Engländer in Rom, der Architect Adam und James Byres, der Mahler Gavin Hamilton und der Banquier Thomas Jenkins, welche das größte Verdienst um die Bereicherung Englands durch die schönsten und köstlichsten Kunstwerke des Alterthums haben, würdig mit den auserlesensten Stücken in den Gallerieen italiänischer Fürsten zu wetteifern. Sie überzeugten sich, daß der römische Boden noch Schätze verschlossen halte; der Papst gab ihnen zu neuen Nachgrabungen unter folgenden Bedingungen Erlaubniß: Die ausgegrabenen Arbeiten werden in vier Loose getheilt: das erste ist für Se. Heiligkeit; das zweite für die Camera oder den Staatsminister; das dritte für die Eigenthümer des Bodens; das vierte für die, welche die Kosten des Aufsuchens unternahmen [t]).

Durch solche Mittel bereicherten die Britten ihre Insel mit seltnen Schätzen griechischer und römischer Kunst. Fast in allen Provinzen findet man jetzt mehr oder minder zahlreiche, immer aber äußerst schätz-

r) *Dallaway*. p. 272.

s) *Dallaway*, p. 273.

t) *Dallaway*, p. 274.

schätzbare Gallerieen. So in Middlesser, zu Strawberry-hill, die Statuen-Sammlung des Horacio Walpole, nachmahligen Grafen von Orford [u]); so in York die Statuen und Büsten-Sammlung des Grafen von Carlisle im Schlosse Howard; so die Gallerie des berühmten Charles Townley [v]), eine der kostbarsten Sammlungen, die jetzo, nach des Besitzers Tode, sich unzerrissen im brittischen Museum zu London befindet, wo ihr 1807 ein eigner Saal eingeräumt ward. So in Westminster die herrlichen Sammlungen des Marquis von Landsdowne, des Marquis von Monthemer, gegenwärtig in den Händen des Herzogs von Buccleugh. So in der Grafschaft Glamorgan die Antiken-Gallerie von Mansel Talbot; zu Broadlands bei Ramsay-hants eine ähnliche von Lord Vincent Palmeston; zu Nesby in der Grafschaft York die William Weddelsche Collection, die gegenwärtig dem Lord Grantham angehört; zu Beaumont in Cheshire die von J. Smith Barry; zu Ince Blundell in der Grafschaft Lancaster die vom Esq. Harry Blundell; auf der Insel Wight die Antikensammlung von Sir Richard Worsley.

Außer diesen beträchtlichen Sammlungen, welche wir nannten, befinden sich zerstreut in den Händen einzelner Kunstliebhaber auch so viel treffliche Werke des Alterthums, daß, würden sie vereint beisam-

u) S. die oft angeführten Aedes Walpolianae, und Archenholz Annalen. B. V. S. 95.

v) S. Forster, am a. O. S. 40. Intelligenz-Blat der allgem. Lit. Zeit. 1790 Nro 106 S. 871. *Gentleman's Magazine*, T. LXXV, P. II. p. 852. Das Parlement bezahlte die Townleyische Sammlung mit 20000 Pf. St.

sammen stehen, daraus eine interessante große Gallerie geformt werden könnte.

Wir übergehen die ansehnlichen Antiken-Cabinette, welche nur Basreliefs, Büsten, oder kleine egyptische, etrurische und griechische Bronzen enthalten. Sie sind für die Kunst und die Kenntniß des Alterthums nicht minder wichtig, und von hohem Werth für den Kenner, wechseln aber ihre Besitzer unaufhörlich [w]).

Von den Gemähldesammlungen sind außer denen, die sich in den königlichen Pallästen befinden, folgende die wichtigsten: zu Blenheim, in Devonshire- und Bedford-house, zu Chiswick, Holkham, Oxford, wo die Sammlung des Generals Guise aufbewahrt wird; zu Rainham, Wardour Castle, Luton, und in den Häusern der Herrn Aufrere, Angerstein, Hope und Beckford [x]).

Die

w) So besaß Lord Cawdor eine herrliche Sammlung griechischer Vasen, (S. *Gentleman's Magazine*, T. LXX. 1800. p. 819.) eben so schätzbar wie die Hamiltonische, von der ein Theil mit dem Schiffe Colossus bei den Scillyinseln unterging. (S. Ebend. T. LXX. p. 1071.) Andre Sammlungen hatte Lord Besborough (S. Ebend. T. LXXI. P. I. p. 323. 1801.), dessen Gemmen von Natter 1761. 4. mit 7 Kupfertafeln herausgegeben wurden; Sir William Hamilton (S. Ebend. T. XLVIII. p. 505.) und Lord Bristol.

x) S. *Dallaway*, von p. 480. bis ans Ende. Forster, am a. O. Göde, B. III. S. 80. IV, 132, 178, V, 131, 150, 279. Vergl. Catalogue of pictures at Amisfield, in den *Transactions of the Society of Antiquaries in Scotland*, T. I p. 77. A Catalogue of the several pictures in the public library and respective Colleges in the University of Cambridge. 12. Catalo-

Die Zeitumstände, verbunden mit der Idee der Ausländer vom unbegränzten Reichthum in England, brachten eine ungeheuere Menge von Gemählden aus Holland, Belgien, Frankreich und Italien nach dieser Insel. Man sah daher im J. 1795, in dem Zeitraum von einigen Monaten, außer dem täglichen Verkauf trefflicher Sammlungen von Privatpersonen, von Emigrirten, Flüchtlingen, Speculanten u. s. w. drei ganze Bildergallerien, würdig eines Königs, verkaufen. Es waren die überaus großen und kostbaren Sammlungen des Herzogs von Orleans [y]), des Exministers Calonne und des Ritters Reynolds. Von der Orleansschen waren schon vorher mehrere außerordentliche Kunstwerke aus der Hand verkauft worden; allein die Calonnische zeigte ganz ungetheilt die Pracht eines französischen allgewaltigen Ministers vor der Revolution. Ohne die Ueberladung von Kaufgemählden und zu bessern Zeiten wäre sie zu unge-

talogue of portraits, pictures, Coins and medalls in the possession of the Earl of Fife. 1798. 8. Biographical sketches of eminent persons, whose portraits form a part of Dukes of Dorse's Collection at Knowle. (by *Henry Norton Willis*) 1795. 8. Eine Nachricht von den Mahlereyen in Warwick-castle findet man im *Gentleman's Magazine*, T. LXVIII, p. 836. LXX, p. 1142. Von den Gemählden zu Easton Mauduit S. Ebend. T. LXXI. P. I. p. 423. Siehe ferner über die Sammlung des Horacio Walpole: Englische Miscellen, B. XXII. St. 3 S. 153. über die von Mr. Rogers: *Gentleman's Magazine*, T. XLVIII. p. 628. von Walpole zu Houghton-hall, Ebend. T. XXXVI. p. 161. von einer andern zu Chester, Ebend. T. LXIV. P. I. p. 328. von der des Lord Bristol, Ebend. T. LXVIII. P. I. p. 435. von der zu Warwick-Castle, Ebend. T. LXVIII. P. II. p. 836.

y) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXIX. P. I. p. 183.

ungeheuern Preisen verkauft worden; jetzt war die Summe, die der öffentliche Verkauf derselben einbrachte, nur 26,000 Pf. St., ob sie gleich auf 70,000 Pf. St. taxirt worden war. Anfänglich wollte die Kaiserin von Rußland die ganze Sammlung erstehen; auch war man um den Preis einig. Die Bedingungen waren 35,000 Pf. St. baar, und eine jährliche Leibrente von 2000 Pf. St.; allein die immer bedenklicher werdenden politischen Ereignisse nöthigten gegen das Ende des Jahrs 1794 die Monarchinn, ihr Wort zurückzunehmen [z]). Den größten Theil kaufte Mr. Bryan, ein großer Speculant, der 1795 eine Gallerie daraus formte, und sie für Geld sehen ließ.

Auch die Mahlereyen in der herzoglichen Villa zu Novillara unweit Modena wurden von einigen Italiänern den französischen Commissairen heimlich abgekauft und nach England gebracht. Es waren große Stücke von Raphael, Titian, Correggio, Guido, Schidone u. s. w. darunter, die in den Jahren 1803 und 1804 um enorme Preise weggingen. In demselben Jahre wurde die Sammlung des eben erwähnten Mr. Bryan unter den Hammer gebracht. Hier waren drei Claude Lorrains, die vormals in den Gallerieen Colonna und Spada hingen, vorangestellt, und unter den Antiken die bekannte Apotheose Homer's aus dem Pallast Colonna. Irren wir nicht, so ist auch die prächtige Sammlung von Meisterstücken aus der niederländischen, holländischen und italiänischen Schule, welche 1803 in einem großen

z) S. History of Calonnes Collection. Ebend. T. LXV. P. I. p. 287. Archenholz Annalen, B. XVI. S. 178.

ßen Gebäude in der New-Road zu sehen war, und im Ankauf nicht weniger als 150,000 Pf. St. gekostet haben soll, seit ein paar Jahren zerstreut worden.

Wir übergehen die Gallerieen von Desenfants [a]), des Lord Bedford, die 1800 versteigert wurde, und des Marquis von Landsdown, die ein ähnliches Schicksal hatte [b]), um noch mit ein paar Worten der Truchseßischen Gemählde-Sammlung zu gedenken. Diese Sammlung, welche an ein Wiener Haus verpfändet war, kostete dem Grafen Truchseß im Londner Zollhause 4000 Pf. St., und um sie aufstellen zu können, mußte er 12000 Pf. St. bezahlen. Er schlug ihren Gesammtwerth auf 60,000 Pf. St. an, und hatte den großen Plan, sie zu einer National-Gallerie für die londner Einwohner umzuschaffen. Allein die Zeiten waren zu ungünstig, daher er sich genöthigt sah, sie einzeln zu veräußern. Die Auction fing 1804 mit 1000 Stück an, und dauerte noch 1806. Endlich bemerken wir noch, daß eine andre herrliche Gallerie 1807 durch eine Auction zu London zersplittert wurde. Für einen Correggio wurden 3000 Pf. gegeben, für einen Claude 1900 Pf. Das Meisterstück von Rembrandt, die Frau, welche im Ehebruch betreten wird, wurde von einem Hrn. Clifford für 5000 Pf. gekauft. Der König von Holland hat-

a) Sein interessanter Prozeß wegen eines Gemähldes von Poussin wird von Archenholz erzählt, Annalen rc. B. I. S. 273. — Die Sammlung des italiänischen Kunsthändlers Bonelli kam im Jahr 1804 unter den Hammer des Auctionators.

b) Sie wurde 1806 verauctionirt. Beckford kaufte zwei Hauptzierden derselben: den edlen Spanier von Velázquez und die lybische Sibylle von A. Carracci für 2000 Pf. St.

hatte vor der Auction ein Gebot von 4000 Pf. St. darauf machen lassen, aber dieser Preis wurde verworfen [c]). Die sämmtlichen Gemählde brachten 17000 Guineen ein. Ob die vollständigste Sammlung Rembrandtscher Blätter, welche Dan. Daulby besaß, und er selbst beschrieben hat, ebenfalls zerstreut worden ist, wissen wir nicht [d]). Allein die größte Kupferstichsammlung in Europa, die D. Cracherode mit unglaublichen Kosten gesammelt hatte, und die weit über 20,000 Pf. St. taxirt wurde, blieb glücklicherweise beisammen, da er sie dem brittischen Museum vermachte.

3.

Von einigen Gesellschaften zur Aufmunterung der bildenden Künste und des Studiums der Alterthümer.

Unter diesen Gesellschaften verdient die der Dilettanten (Dilettanti Society), welche um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts gestiftet worden, den ersten Rang. Man verdankt ihr viele prächtige und nützliche Werke, unter andern die Jonischen und Athenischen Alterthümer. Im Jahr 1800 hat sie einen Plan entworfen, welcher auswärtigen Künstlern und Kunst-

c) Ein Pensionair hatte es in Holland mahlen lassen, und hier blieb es, bis Holland seine jetzige Regierung bekam. Dann wurde es heimlich nach einem Hafen an der Ostsee, und von dort nach England geschafft. Es ist ohne Zweifel Rembrandt's Meisterstück.

d) S. A descriptive Catalogue of the works of Rembrandt. *Lond.* 1798. 8.

Kunstliebhabern willkommen seyn muß. Man weiß aus dem Obigen, wie reich die Cabinette der englischen Großen und Wohlhabenden an antiken Statuen und Büsten sind, welche für das Publikum nicht nur im Auslande, sondern auch in Großbritannien so gut wie verloren geachtet werden können. Um auch die kunstliebende Welt an diesen Schätzen des Alterthums Theil nehmen zu lassen, hat obenerwähnte Societät einem englischen Künstler, Herrn Howard, aufgetragen, auf ihre Kosten Zeichnungen von den alten Statuen in England zu machen. Dies Werk wird eins der nützlichsten und prachtvollsten in dieser Art werden.

Aehnliche Zwecke hat eine neue literarische Gesellschaft, welche im Jahr 1804 zu London unter dem Namen *Society of Athenian Travellers* gebildet wurde. Sie scheint der Alterthumskunde wesentliche Dienste zu versprechen. Die Stifter sind der Graf Aberdeen, der viele Kunstwerke aus Griechenland zurückgebracht hat, Lord Brooke, die Herren Drummond, Hawkins, Th. Hope, und Morritt. Um Mitglied werden zu können, muß man eine Reise nach Athen gemacht haben.

Ein nur allzuthätiges Mitglied dieser Gesellschaft ist der durch seine politische Laufbahn und andre Dinge bekannt gewordne Lord Elgin. Nachdem er fast an allen Europäischen Höfen einen Kreuzzug wider die Franzosen gepredigt hatte, ging er 1801 nach Neapel, wo er eine Reise-Expedition nach Griechenland ausrüstete, und mehrere geschickte Künstler anwarb. Der Architect Antonini, Balástra, der Landschaftmahler Lusieri, bekannter unter dem Namen Don Tita, und der Kosak Fedor Iwa-

no-

nowitsch, den einst die Erbprinzessin von Baden mit aus Rußland gebracht hatte, und theils zu Straß-burg, theils an andern Orten zur Kunst erziehen ließ, und der dann lange zu Rom lebte und alle Kenner durch die Fertigkeit, womit er Antiken kopierte, in Erstaunen setzte, waren sämmtlich dabei. Anfangs kostete es dem Lord Elgin, aller Betriebsamkeit un-geachtet, viele Schwierigkeiten, daß die Gesellschaft überall ungehindert zeichnen, graben lassen und hin-wegführen konnte, was sie wollte; und ihnen verging beinahe ein Jahr in Athen, ehe sie alle Freiheit erhiel-ten, der sie sich auch nachher so bedient haben, daß die Reisenden, welche künftig Griechenland besuchen, den Lord Elgin eben nicht segnen werden. Die Zahl der nach England abgeführten Kisten beläuft sich auf 200, und noch sollen eine Menge Sachen zu-rück seyn, die Don Tita spediren wollte. Nicht nur alles bewegliche ist hinweggenommen worden, sondern auch vieles, was bisher unbeweglich war, hat seinen seit Jahrhunderten behaupteten Platz ver-ändern, und nach England wandern müssen. So z. B. hat man die Metopen am Minerventempel auf der Acropolis, welche mit erhabnem Bildwerk geziert waren, alle herausgebrochen, und die runden Bild-werke, welche in den runden Gibelfeldern standen, hat man gleichfalls hinweggenommen. Vor dem Eingange des Tempels hat man durch Nachgraben ein paar Torsos, Köpfe und Bruchstücke von Bas-reliefs gefunden. Vier vortreffliche Basreliefs, wel-che zu einem Tempel der Siegesgöttin gehörten, und die Schlacht der Griechen mit den Persern vorstellten und in einer Mauer befestigt waren, sind gleichfalls hinweggeführt worden; vom Theseus-Tempel aber, der jetzt eine griechische Kirche ist, hat man nichts

wegführen können. Lord Elgin hatte die sämmtlichen an Ort und Stelle verfertigten Zeichnungen bei sich, zeigte sie aber nach seiner Rückkehr nur einigen Personen von hohem Rang, die ihre Schönheit nicht genug bewundern konnten.

Die Alterthümer und Kunstschätze des Lord Elgin wurden großentheils auf die Brigg Mentor geladen, auf welcher sich auch als Passagiere der Secretair des Lord Elgin, Hamilton, nebst einem Artilleriekapitain Leake und ein Ingenieur-Hauptmann Squire eingeschifft hatten, die alle von einer interessanten Reise nach Syrien zurückkamen, und gleichfalls für ihre eigne Person manche schöne Ausbeute erobert hatten. Den 17ten Sept. 1802 scheiterte die Brigg bei Cerigo, gerade an dem Tage, wo man das große Erdbeben verspürte. Der Schmerz über diesen Vorfall war bei den Reisenden, die selbst alle gerettet wurden, unbeschreiblich groß. Hamilton blieb mehrere Wochen in Cerigo, und rastete nicht eher, als bis er die geschicktesten Taucher von der Insel Samos verschrieben hatte, durch deren wiederholte Bemühungen auch wirklich ein Theil der Ladung gerettet seyn soll. Außer diesen Kunstschätzen hat Lord Elgin viele geschnittene Steine und seltene Münzen mitgebracht; unter jenen soll einer von besondrer Schönheit und Größe seyn, der eine Centaurin vorstellt, die ein Junges an ihrer Brust tränkt, und den Lady Elgin, die ihrer Galanterie wegen von ihrem Gemahl getrennt wurde, in ihrem Schmucke trug. Anfänglich bestimmte Lord Elgin diese Monumente für das brittische Museum. Da man ihm aber mit der Zahlung nicht Wort hielt, so sah er sich genöthigt, ein Stammgut in Schottland

zu

zu verkaufen, um seine auf diese Kunstsammlung gemachten Schulden zu bezahlen [e]).

Die Londner Antiquarische Societät verdient hier ebenfalls erwähnt zu werden, da sie sich anfänglich um die Geschichte der Kunst in Großbritannien sehr verdient gemacht hat [f]). Aber nach der Geringfügigkeit und Trockenheit der letzten Bände ihrer Abhandlungen zu schließen, muß der Vorrath wahrhaft merkwürdiger Gegenstände fast ganz erschöpft seyn. Die unbedeutendste Anticaglie, die man etwa zu Lincoln ꝛc. ausgegraben hat, wird zum Ekel beschrieben; ein gemahltes Kirchenfenster, ein abgenutzter, weggeworfener Leuchter, eine gothische Verzierung von der gewöhnlichsten Art, erhalten ihre weitschweifige Erklärung. Gewiß werden in den bis zu 14 Quartbänden angeschwollenen Abhandlungen der Societät nur äußerst wenige Bogen dem auswärtigen Leser von Werth seyn [g]).

4.

e) S. *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. II. p. 725. (1803.) und Ebend. p. 757. *Monthly Magazine*, T. XVI. P. II. p. 15. (1803.) p. 191. und die englischen öffentlichen Blätter vom Jahr 1803.

f) Man findet die Geschichte ihrer Stiftung im ersten Bande ihrer Abhandlungen.

g) Die Abhandlungen der Antiquarischen Gesellschaft erschienen unter dem Titel: Archaeologia, or miscellaneous tracts relating to Antiquity, in 4. Wir haben 14 Bände vor uns liegen. Ihrer Unthätigkeit wegen wurde sie theils von Peter Pindar, theils von Payne Knight (in dessen Schrift über die Verehrung des Priapus) derb gezüchtigt. Eine satyrische Schrift: The Pursuits of Antiquaries from the year 1791 to 1799 zirku-

4.
Litteratur.

Da wir die wichtigsten Schriften, deren wir uns bei dieser Geschichte bedienten, bereits in den Anmerkungen angezeigt haben, so können wir hier nur einige Werke anführen.

The Works of Horacio Walpole, *Earl of Orford.* In five Volumes. London, 1798. 4.

Diese Ausgabe der sämmtlichen Werke des bekannten Horacio Walpole, nachherigen Grafen von Orford, erschien nach seinem Tode († den 2ten März 1797, 80 Jahre alt) im Jahr 1798, und ward noch von ihm selbst veranstaltet und angefangen. Ihre Kostbarkeit, die durch viele zum Theil überflüssige Kupferstiche und die Pracht des Drucks verursacht wurde, muß diese Ausgabe in Deutschland selten machen. Mein achtungswürdiger Freund, A. W. Schlegel, hat eine übersetzte und für die Bedürfnisse des deutschen Lesers bearbeitete Auswahl dieser Schriften geliefert (1800, 8.), aber die Nachrichten von Künstlern, welche für uns am wichtigsten sind,

lirte im Manuscript, ist aber vielleicht gegenwärtig gedruckt. Man vergleiche noch folgende Aufsätze: Description of the Society of Antiquaries, im *Gentleman's Magazine*, T. LXXIII. P. I. p. 316. (1803.) *Mr. Milner*, on the Institution of the Society of Antiquaries (Ebend. T. LXVIII. P. I. p. 476.). Hints to the Society of Antiquaries of London. (Ebend. T. LXXII. P. II. p. 1181. 1802.). Remarks on the Institution of the Society of Antiquities. (Ebend. T. LXVII. P. II. p. 872.). Die Schottische und Irische Gesellschaft der Alterthumsforscher, von denen die letztere William Bourton Conyngham († den 31. Mai 1796, 64 Jahre alt) gestiftet hat, haben bis jetzt nur wenig geleistet.

sind, übergangen. Diese machen den dritten Band des großen Werks aus, und erschienen zuerst 1762–1763 unter folgendem Titel: Anecdotes of painting in England, with some account of the principal artists, with incidental notes on other arts, collected by the late Mr. *Vertue*, and new digested and published from his original MSS. 3 Voll. 4. Von diesem Werke wurde in Walpole's eigner Presse die Auflage nur zu 600 gemacht. Eine neue Auflage aus eben dieser Presse erschien 1765 for William Bathoe. Im Jahr 1771 wurde das Werk durch einen vierten Theil beschlossen, in welchem sich auch seine viel besprochne History of modern taste in gardening befand. Aber man muß den 1763 herausgekommenen Catalogue of Engravers, who have been born or resided in England, digested by Mr. Horace Walpole, worin die vortrefflichsten Nachrichten von Hogarth's Leben und Werken vorkommen, auch noch mit dazu rechnen. Dodsley hat mit Bewilligung des Verf. 1782 und 1786 Auflagen davon in fünf Bänden gemacht. Den Versuch über die Gartenkunst übersetzte der Herzog von Nivernois ins Französische, und Walpole druckte die Uebersetzung mit dem Original 1785 in 4. in seiner Presse besonders ab.

Walpole war kein großer Kunstkenner, aber ein witziger, alles umfassender Schriftsteller. Seine Collectaneen sind schätzbar, und mit originellen, oft höchst sonderbaren Reflexionen untermischt.

Geschichte der Kunst in England. Vom Jahre 1789. Von George Forster. Dieser vortreffliche Aufsatz befindet sich im dritten Bande von Archenholz Annalen der brittischen Geschichte. Leider war dies der einzige Kunstartikel von der Hand dieses gefühlvollen Kenners. Man findet ihn auch

im dritten Bande seiner Ansichten abgedruckt. Die Geschichte der Kunst in England, vom Jahr 1793 und 1796, in Archenholz Annalen (B. XI, S. 304 f. und B. XIX, S. 135 f.) rührt von dem Herrn Hofrath Eschenburg her.

Anecdotes of the arts in England or Comparative Observations on Architecture, Sculpture, and Painting chiefly illustrated by Specimens at Oxford, by Rev[d] *James Dallaway* &c. London, 1800. 8.

Dallaway war bei dem brittischen Gesandten in Constantinopel zugleich Gesandtschaftsprediger und Gesandtschaftsarzt, und hatte dadurch Gelegenheit, Italien und selbst den klassischen Boden Griechenlands zu bereisen. Sein Werk ist nur als Register der vielen in England verborgnen Kunstwerke wichtig. Französisch erschien es unter dem Titel: Les beaux arts en Angleterre &c. publié et augmenté par *A. L. Millin.* Paris, 1807. 8.

A Dissertation on the progress of the fine arts, by *J. Rob. Scott.* 1800. 4. Nur allgemeine Bemerkungen über die Fortschritte der bildenden Künste in England.

An Inquiry into the requisite cultivation and present state of the arts of design in England, by *P. Hoare.* 1806. 8.

Hoare ist ein bekannter dramatischer Dichter, und zugleich Secretair der Mahler-Akademie. Seine Schrift, worin mitunter sehr derbe Wahrheiten gegen die sentimentalen und prunkenden Kunstgesellen in England vorkommen, ist lesenswerth. Sein Vorschlag, daß das Parlament jährliche Summen zur Ausschmückung der Nazionalgebäude durch brittische Mahlerey und Sculpturarbeiten feststellen solle, verdiente wohl beherzigt zu werden.

Regi-

Register.

A.

Ar-

Jahrh.

Cole,

Ferg,

Herbert,

Z.

Bey dem Verleger dieser Geschichte der Mahlerey sind unter andern folgende Bücher erschienen:

J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. Erstes bis drittes Stück. 8. 1795 - 1806. 1 Rthlr. 18 Ggr.

—— —— Litteratur der älteren Reisebeschreibungen. Nachrichten von ihren Verfassern, von ihrem Inhalte, von ihren Ausgaben und Uebersetzungen. Nebst eingestreueten Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. Erster Band in vier Stücken. gr. 8. 1807. 1808. 2 Rthlr. 16 Ggr.

E. Brandes Ueber den gegenwärtigen Zustand der Universität Göttingen. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 Ggr.

J. G. Buhle Ueber den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer. Eine historisch kritische Untersuchung. 8. 1804. 1 Rthlr. 8 Ggr.

J. G. Eichhorn Die französische Revolution in einer historischen Uebersicht. Erster und Zweiter Band. 8. 1797. 2 Rthlr. 4 Ggr.

—— —— Weltgeschichte. Erster Theil, und Zweyten Theils Erster und Zweyter Band. Zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1804. 6 Rthlr. 12 Ggr.

A. H. L. Heeren Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonieen, zum Gebrauch öffentlicher Vorlesungen. gr. 8. 1799. 2 Rthlr.

—— —— Kleine historische Schriften. Erster bis Dritter Theil. 8. 1803 - 1808. 3 Rthlr. 20 Ggr.

J. F. Herbart Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung als ein Cyklus von Vorübungen zum Auffassen der Gestalten wissenschaftlich ausgeführt. Zweyte, durch eine allgemeinpädagogische Abhandlung vermehrte, Ausgabe. 8. 1804. 18 Ggr.

—— —— Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. gr. 8. 1806. 1 Rthlr. 16 Ggr.

C.





